R. 38 · G. 1485
G A F B 35.

Jenaische Allgem. Litteraturzeit. 1812.
No 136. S. 49 f. No. 137. S. 57 f. (Verf. Docen)
Gött. G. A. 1813. S. 142 f.

—

cf. Museum für altdeutsche Litteratur u. Kunst
B. 1. S. 126–237.
Schelling's Allgem. Zeitschrift. B. 1. H. ..
Fortsetz. B. 1. H. 3. S. 334 ff.

G. 1485. G. 35.

LW
1204

Literariſcher Grundriß

zur

Geſchichte der Deutſchen Poeſie

von

der älteſten Zeit

bis

in das ſechzehnte Jahrhundert

durch

Friedrich Heinrich von der Hagen

und

Johann Guſtav Büſching

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Berlin

bei Duncker und Humblot

1812

J.D. REUSS

Vorrede.

Der Zweck dieſes Werkes iſt eine literariſche Grundlage zu einer ausgeführten Geſchichte der älteren Deutſchen Poeſie. Nur die Werke und Überbleibſel, welche dieſer angehören, d. i. innere und zugleich äußere poetiſche Form haben, kommen hier in Betracht: beides iſt urſprünglich unzertrennlich, und die poetiſche Proſa, ſo wie proſaiſche Poeſien, ſind neue Undinge. Der bei weitem größte und bedeutendſte Theil der Deutſchen Literatur bis in das ſechzehnte Jahrhundert, gehört der Poeſie an, und dieſer ganze Zeitraum iſt vorzugsweiſe der poetiſche; denn die eigentliche Bildung der Proſa fällt erſt in's funfzehnte und ſechzehnte Jahrhundert, zugleich mit der Buchdruckerkunſt: auf ähnliche Weiſe wie in Griechenland mit der Schreibkunſt. Die gleichzeitige Reformazion war dabei gewiß auch nicht ohne Einfluß: ſo wie dagegen der Katholizismus der Poeſie ſo günſtig geweſen war. Zwar iſt die frühe Einwirkung eben dieſer Religion und einer fremden Sprache

und Schrift wieder ſtörend für die eigenthümliche Entwickelung der Deutſchen Nazionalpoeſie geweſen, hat dieſelbe frühe zu frommen oder bloß gelehrten Zwecken verarbeitet, und beſonders durch Überſetzung religiöſer und klaſſiſcher Schriften, zugleich eine breite Proſa neben ihr erzeugt: durch welches alles auch die die Deutſche Poeſie den Karakter der romantiſchen an ſich trägt, und ſich das eigenthümliche Streben dieſer zum proſaiſchen Roman kund giebt. Dennoch iſt die Poeſie hauptſächlicher Ausdruck dieſer ganzen Zeit, und zwar, wie es uns ſcheint, der eigenthümlichſte für Deutſchland, indem nicht nur die alte Volkspoeſie ſich trefflich ausbildete, ſondern auch die fremden Romane und religiöſen Dichtungen kräftig angeeignet wurden, um ſo eher, da ihr Geiſt urſprünglich von hier ausging oder doch verwandt war. So iſt denn auch in dieſer ganzen Periode eine vollſtändige poetiſche Entwickelung ſichtbar, und die in der älteren Zeit häufigere Proſa, verliert ſich in der eigentlichen Blüthezeit des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts immer mehr, und ſelbſt die Bibel und Kroniken erſcheinen in Reimen. Späterhin kam, mit der zunehmenden Bearbeitung geiſtlicher, moraliſcher und gelehrter Gegenſtände, die Proſa wieder zum

Vorſchein, und löſte auch die alten Heldenlieder und Romane darin auf. So vollendete ſich der Kreis; auf welchen wir uns deßhalb auch beſchränkt haben; die beiden folgenden Verjüngungen der Poeſie im ſiebzehnten und achtzehnten Jahrhundert, haben, beſonders durch die Einwirkung des Klaſſiſchen und Ausländiſchen überhaupt, unter Begünſtigung der neuen Lehre und deren Verbreitung durch den Druck, einen ganz anderen Karakter.

So wie wir aber in dieſem, alſo beſtimmten Umfange, durchaus die Proſa ausſchließen, ſogar ſolche Romane, von denen keine alte poetiſche Darſtellung vorhanden oder bekannt iſt, z. B. den Oktavian, die Meluſina, Magelona: ſo haben wir auch die poetiſchen Kroniken und hiſtoriſchen Gedichte und Lieder übergangen; die Literatur der erſten bleibt für unſer Buch der Liebe, und die der letzten für eine Sammlung ſolcher Lieder, welche wir nächſtens herausgeben werden. Doch haben wir ſolche Gedichte dieſer Art, welche durch eine fabelhafte oder romantiſche Darſtellung ſich den älteren Heldenmythen anreihen, mit aufgeführt (obwohl wir hier ſelber jetzo manche kürzere vermiſſen, und andere, bei näherer Kenntniß des Inhalts, werden ausſchließen müſſen); deßglei-

chen ſolche von den Kroniken, welche bibliſche und Profan-Geſchichte, ſammt Heldenſagen und Rittergedichten, in einem großen Cyklus zuſammenfaſſen.

Im Ganzen iſt auch zu bemerken, daß wir hier nur ſolche Namen und Werke verzeichnet haben, welche wirklich, wenn auch nur in Bruchſtücken, noch übrig ſind, mit Übergehung ſolcher, von denen es nichts mehr, als Zeugniſſe giebt. Darum iſt auch die älteſte heidniſche Zeit, nur mit dieſer Anmerkung ausgefüllt.

Bei der Geſchichte der hienach übrig bleibenden, immer noch ſehr anſehnlichen Maſſe, kommt es nun hauptſächlich auf die Anordnung an. Die bloß chronologiſche giebt nur Annalen, und zeigt keine hiſtoriſche Entwickelung. Die Abſonderung nach den Dichtarten iſt daher um ſo nöthiger und ſchicklicher, weil die Geſchichte der Poeſie durch ſie bedingt iſt, und daher z. B. die antike Poetik eine ganz andere iſt, als die romantiſche und moderne. Die dreieinigen Grundformen, die epiſche, lyriſche und dramatiſche, ſind zwar allgemeingültig und überall, wo die Poeſie; aber einmal haben ſie ſelber, in der Erſcheinung, ſich aus und nach einander entwickelt; und dann ſind ſie nach Ort und Zeit mehr oder minder rein ausgebildet.

Deßhalb muß nun auch die poetiſche Literatur eines jeden Zeitalters ihre eigene, aus demſelben genommene Anordnung haben. Und da in den Überbleibſeln der Karolingiſchen Zeit jene Elemente zwar auch vorhanden, jedoch meiſt nur in dem durch ſie getrübten Epos verſchmolzen ſind, z. B. bei Otfried, und das Dramatiſche noch gar nicht für ſich erſcheint: ſo ſind dieſelben hier auch nur nach der Zeitfolge aufgeführt. In dieſer drückt ſich aber auch eine eigenthümliche Ordnung aus, ein Übergang von dem heroiſchen Epos zum religiöſen, und zum hiſtoriſchen Volksliede. Bei der reichen literariſchen Maſſe des folgenden Zeitalters, welche das eigentliche Ziel iſt, zu welchem die früheren nur als Einleitung daſtehen, und worin ſich alle Hauptgattungen der Poeſie entfalteten und vollkommen ausbildeten, mußte die Abſonderung nach dieſen angewendet werden. Zwar erſcheint der Raum vom zwölften bis ſechzehnten Jahrhundert für eine ſolche Zuſammenſtellung gleichartiger Werke etwas groß: aber einmal umfaßt er wirklich eine Periode, ein gleichartiges organiſches Ganzes, von ſeiner kräftigen Jugend bis zum Alter und Tode; ſodann drängt ſich die bei weitem größte Fülle ihrer Hervorbringungen in das zwölfte und dreizehnte, faſt nur in

Ein Jahrhundert zuſammen; und endlich läuft in mehren einzelen Abtheilungen auch die hiſtoriſche Folge, gleichſam ſynchroniſtiſch hin. Eine Fortſetzung dieſes Werkes würden wir freilich aus dieſem Grunde als eine neue Periode anheben und nach ihren inneren Eintheilungsgründen abhandeln. So bedarf es denn aber wol keiner Entſchuldigungen, daß wir den gewaltigen Baum der alten Poeſie nicht nach neuerer, gegenwärtig auch ſchon wieder veralteter Theorie der Dichtungsarten zerſplittert haben, ſondern nur ſeinen einfachen, der unſichtbaren Wurzel entſprechenden Zweigen gefolgt ſind. Jene drei Grundtypen der Poeſie haben wir in ſich nur wieder nach dem Inhalt und den Gegenſtänden getheilt; beſonders das umfaſſende Epos: dieſes, wie es die älteſte, zuerſt ausgebildete Gattung iſt, macht daher auch den Anfang; und urſprünglich eins mit der Geſchichte, als ihr erſter natürlicher Ausdruck, bildet ſie dieſe zugleich fortgehend in ſich ab. Da von Deutſchland die neue Welt ausging, ſo iſt das urſprünglich Deutſche Nazionalepos, die mythiſche Geſchichte des heroiſchen Zeitalters der Völkerwanderung, das älteſte und erſte, in der ganzen neuen Poeſie: nur das mit ihm in der Wurzel verflochtene Nordiſche Epos kann ihm den Vorgang ſtrei-

tig machen. Obgleich nun die vollendete Ausbildung des Deutſchen Nazionalepos auch erſt in dieſer Hauptperiode hervorgegangen, ſo fällt ſie doch am meiſten in den Anfang derſelben, und aus der früheren Zeit haben wir Denkmale dieſer Art übrig, wie ſie kein neues Volk von dem Alter aufzuweiſen hat. Aus faſt gleichzeitigen Galiſchen Quellen jedoch mag ein Theil der Dichtungen vom Artus herrühren, welche ſpäter bei den Wälſchen Völkern, in den Romanen von der Tafelrunde und dem Gral ausgebildet wurden. Dieſe nahm die Deutſche Poeſie, ſo viel ſie mochte, in ſich auf; und von nun an beſteht der größte Theil der poetiſchen, beſonders der epiſchen Literatur dieſer Zeit in dergleichen Übertragungen aus dem Wälſchen, oder dem zum Theil gemeinſamen Lateiniſchen. Freilich ſind es ſolche, wie ſie damals nur ſein konnten, keine künſtliche Nachbildungen, ſondern wahrhafte Verdeutſchungen in Saft und Kraft. Ebenſo wurden die durch eine ſpätere hiſtoriſche Epoche in deren Heimat veranlaßten Romane von Karl dem Großen und ſeinen Helden herübergenommen. In beiden Fabelkreiſen, wie ſie zum Theil nach einander, und der von den Helden Karls erſt ſpäter recht bearbeitet wurden, zeigen auch die einzelen Dichtungen in

ihrer mythiſchen Folge, in welcher ſie hier aufgeführt ſind, zugleich ihre Entſtehung nach einander; welches auch mit von dem Heldenbuch und überhaupt von den erzählenden Gedichten gilt: ſo daß ſich in ihnen, zunächſt in dieſen drei großen epiſchen Kreiſen, nicht nur die Hiſtorie, ſondern auch ihre eigene Geſchichte ausdrückt. Solche allmälige Entwickelung der ſämmtlichen drei Kreiſe ging hervor aus dem Streben aller epiſchen Poeſie, ſich cykliſch abzuſchließen. Dieß zeigt ſich mehr oder minder ſchon in einzelen Romanen, die als Grundlage und Mittelpunkt ihres Kreiſes anzuſehen; noch mehr in ſpäteren, die ſchon ſo viel als möglich davon in ſich wiederholen; am deutlichſten aber in den wirklich und abſichtlich cykliſchen Gedichten, wie beſonders das über die Tafelrunde und den Gral und die noch umfaſſendere Weltkronik: es offenbart ſich hierin zugleich das urſprüngliche Streben aller romantiſchen Poeſie zu einem großen Univerſalgedicht, welches alle Gegenſtände des Himmels und der Erde, alle Formen der Poeſie in ſich beſchließt.

Doch knüpfen ſich an dieſe Fabelkreiſe mehre Gedichte, welche ſich beſonders über die folgende glorreiche Zeit der Kreuzzüge hinziehen. Wir ſtanden dabei an, ob wir ſie nicht den ihnen

nächſten Kreiſen anreihen ſollten: aber da ſie ſich doch mehr vereinzeln, und in ihnen der hiſtoriſche Grund ſchon ſtärker hervortritt, ſo haben wir ſie lieber in einheimiſche und ausheimiſche abgeſondert, und chronologiſch geordnet. Es folgen auf ſie die romantiſchen Umdichtungen antiker Stoffe, nach ihrer mythiſchen und hiſtoriſchen Folge. Dieſe, obgleich dem Inhalte nach früher, als jene drei Fabelkreiſe, ſtehen doch, als urſprünglich fremd, hier hinten; ebenſo wie die noch höher aufſteigenden Überſetzungen der Bibel hieher zu ſtellen wären: auf beide führen ſchon einige Werke der vorigen Abtheilung hin, und ſind deßhalb auch darin zuletzt geſtellt. Die alsdann folgenden Univerſalkroniken ſtänden aber beſſer nach, als vor den geiſtlichen Dichtungen, vom Leben Chriſti, der Heiligen Familie und der ſpäteren Heiligen, welche ſie mit umfaſſen, ſo wie manche von ihnen ſich an die Ritterfabeln anſchließen; zu weit entrückt wären ſie jedoch wol hinter die Erzählungen, oder gar zum Schluß der ſämmtlichen erzählenden Gedichte. Dieſe kürzeren Erzählungen, zu welchen wir auch die zu einem größeren Ganzen verbundenen Gruppen derſelben zählen, vereinzeln ſich noch mehr, als die obigen hiſtoriſchen Gedichte; obgleich manche auch uralten mythiſchen oder hiſto-

riſchen Stoff enthalten, nach welchem wir ſie auch ſo viel als thunlich geordnet haben. Ihre Eintheilung in ritterliche und bürgerliche, zeigt auch zugleich ihre Entſtehung nach einander. Die Abtheilung der vermiſchten Gedichte hierauf, ihrer Natur nach, eine der beträchtlichſten, macht durch den faſt durchgehenden Lehrzweck, zu welchem überdieß die Deutſche Poeſie von je an einen ſtarken Hang hatte, und auch durch die Darſtellung und Form, den nächſten Übergang zu der wirkichen Proſa. Dennoch haben wir auch hier bei der Aufzählung der einzelen Stücke, mit einer ſchicklichen Folge der Gegenſtände, zugleich ihre chronologiſche zu verbinden geſucht, ausgehend von den älteſten Sprüchen und Fabeln zu den moraliſchen Erzählungen, Lehr- und beſchreibenden Gedichten über Natur und Leben, zu ſatyriſchen und allegoriſchen Gedichten, über weltliche und geiſtliche Minne und Religion, beſchließend mit Viſionen über die letzten und zukünftigen Dinge und einigen umfaſſenden Gedichten von der Schöpfung bis zu der Welt Ende, und ſo gewiſſermaßen hier jene Univerſalkroniken ergänzend.

Es folgen dann die lyriſchen und die dramatiſchen Gedichte, über deren Zuſammenhang mit den vorigen Abtheilungen wir bei ihnen ſel-

der das Nöthige angemerkt haben. Es verſteht ſich hiebei von ſelber, daß die Poeſie, zumal eine ſo lebendige und reiche, durch ſolche Eintheilungen niemals erſchöpft und rein begränzt werden kann. Überdieß ſind wir in vorliegendem Falle nur auf das Übrige beſchränkt; da ſo vieles und manches, ſelbſt bis auf die Nachricht davon, Verlorene vielleicht eine ganz andere Betrachtung erfordern möchte.

In Anſehung der Verarbeitung dieſer alſo geordneten Maſſe, wird man von einem literariſchen Grundriſſe keine zuſammenhangende Darſtellung, hiſtoriſche Unterſuchung, oder gar äſthetiſche Beurtheilung verlangen. Nur das Nöthigſte, zumal wenn es noch ganz unbekannt, iſt über den Inhalt der einzelen Werke angegeben, um ihren Zuſammenhang zu zeigen, beſonders in den drei großen Fabelkreiſen. Kritiſche Erörterungen kommen nur da vor, wo neue Aufklärungen zu geben, Zweifel zu löſen oder zu erregen ſind. Sonſt dünkte uns für unſeren Zweck nur Folgendes erforderlich: der Titel, der Verfaſſer, die Mundart, die Veranlaſſung, die Zeit, die Form, der Umfang; die Handſchriften und Drucke (ſeien es auch nur Bruchſtücke oder Stellen), ihre Beſchaffenheit und Material, Blätter- oder Seitenzahl, For-

mat, Zeit und Ort, Schreiber oder Drucker und Verleger, und jetziger Beſitzer; darunter auch Nachricht von verlorenen Exemplaren. Im Allgemeinen iſt dabei zu bemerken, daß, wo etwas hievon nicht angegeben, es unbekannt iſt: nur in Anſehung der Zeit iſt alsdann jedoch das zwölfte und dreizehnte Jahrhundert, in Anſehung der Mundart die Oberdeutſche, und in Anſehung der Form der kurze gepaarte Reim zu verſtehen. Alles dieſes wird mit genauen literariſchen Nachweiſungen belegt; dabei aber ſind, wie überall, nur die erſten Quellen und nicht etwa Zitate von Zitaten angegeben: beſonders werden, hier die ähnlichen literariſchen Arbeiten von den beiden Adelungen, Koch, Docen und Andern, nur dann zitirt, wenn ſie etwas Eigenes und Neues, Wahres oder Zweifelhaftes und Falſches haben. Außerdem iſt beabſichtigt, möglichſt vollſtändige Literatur über die Verfaſſer und Werke, ihren Urſprung und ihre Verarbeitung bis in die neueſte Zeit. In Betreff des erſten iſt die Geſchichte und Literatur der etwanigen älteren Lateiniſchen, Nordiſchen und Wälſchen Quellen übergangen: nur ſo viel, als die Deutſchen Gedichte ſelbſt davon haben, oder anderweitiges Reſultat, iſt angegeben, hie und da etwas mehr berührt, be=

ſonders vom Inhalte jener Quellen und deren ſpäterer Bearbeitung, für den mythiſchen Zuſammenhang in den großen Fabelkreiſen; und nur bei einzelen merkwürdigen Werken, z. B. beim Triſtan, iſt hierin eine Ausnahme gemacht. In den beiden Fabelkreiſen von Artus und Karl, und den daran gehörigen hiſtoriſchen Gedichten, iſt, wenn nichts über die Quelle eines Gedichtes erhellt, der Wälſche Urſprung vorauszuſetzen; bei vielen iſt, mit dem Stoffe, der Deutſche offenbar, bei manchen überhaupt noch zweifelhaft. In der Literatur der ſpäteren Wirkungen dieſer Deutſchen Gedichte, ſind nicht bloß die einheimiſchen poetiſchen oder gelehrten Arbeiten angeführt, ſondern auch die ausheimiſchen, wo es ſolche gab; deßgleichen beſonders Nordiſche wirkliche Übertragungen Deutſcher Gedichte: Wälſche wird man nicht leicht finden.

Es verſteht ſich von ſelber, daß wir bei allem dieſem nicht bloß unſere Vorgänger in ähnlichen Arbeiten benutzt, und getreu angegeben haben, was bei ihnen hierüber zu finden iſt, ohne jedoch mehr, als das oben Bezeichnete aus ihnen zu wiederholen: ſondern daß wir auch alles Neue, was wir ſelber in dieſem Felde entdeckt, mitgetheilt haben; denn darin, nebſt der

Anordnung, ſetzen wir den hauptſächlichen Werth unſerer Arbeit. Beſonders haben wir alle uns zuerſt bekannt gewordenen, oder von Andern noch nicht hinlänglich bekannt gemachten Handſchriften und alten Drucke genau beſchrieben, nach der äuſseren und inneren Beſchaffenheit, Schreibart und Einrichtung; Anfang und Ende, und für das Gedicht ſelbſt, oder anderweitig merkwürdige literariſche Stellen daraus angeführt. Etwas minder umſtändlich ſind die Handſchriften alter proſaiſcher Bearbeitungen beſchrieben, und die alten gedruckten Ausgaben davon nur eben ſo kurz, wie die ſchon von Andern beſchriebenen Handſchriften, angezeigt. Bei den mitgetheilten Stellen führen wir, nach unſerer Gewohnheit, Abtheilung der Verſe und Strophen, Auszeichnung der Eigennamen und Interpunkzion ein, und verbeſſern oder ergänzen ſie gelegentlich; nur die Stellen aus den alten Drucken werden auch hierin unverändert abgedruckt. Auf ſolche Weiſe bieten wir, neben der literariſchen Überſicht und möglichſt vollſtändigen Reviſion dieſer Literatur, auch ein beträchtliches Material für die Geſchichte der Altdeutſchen Poeſie ſelber. Und da wir, durch freundſchaftliche Mittheilung und eigenen Beſitz in dem Stand waren, viele ganz neue Gedichte, und von den meiſten und wichtigſten

Ben

tigſten der bekannten, noch unbekannte Hand-ſchriften anzuzeigen: ſo iſt durch die daraus angeführten Stellen dieß Buch zugleich eine Art von Beiſpielſammlung, und gewährt eine deutlichere Anſchauung von der inneren und äußeren Geſtalt der einzelen Werke und auch der Exemplare, als die bloße Literarnotiz vermag. Daß in dieſem Betracht der nazionale Fabelkreis vor allen reichlich erſcheint, iſt natürlich bei der beſonderen Richtung des Unterzeichneten auf denſelben.

Zu einer künftigen Vervollſtändigung dieſer Arbeit bleibt uns nun noch übrig: die Literatur der Nordiſchen, Galiſchen und Wälſchen Quellen und deren ſpäteren Bearbeitungen, Verzeichnung der verlorenen Werke und Dichter, der poetiſchen Bibelüberſetzungen, der hiſtoriſchen Gedichte und Lieder, und der bloß proſaiſchen Romane; deßgleichen, Sammlung und Erläuterung aller Stellen der alten Gedichte, wodurch ſie oder ihre Verfaſſer ſich auf einander beziehen. Dieß letzte iſt für jetzo, wie ſchon bemerkt, nur bei dem noch Unbekannten geſchehen; und von anderweitigen Zeugniſſen ſind nur die ſpäteren, auf die Literatur der alten Drucke bezüglichen, angeführt.

Sollten wir das eine oder andere Gedicht

nicht an ſeinen rechten Ort geſtellt haben, ſo wird man uns mit der Unmöglichkeit entſchuldigen, alle ſo weit zerſtreuten Werke ſelber eingeſehn und geleſen zu haben. Auch wird man, bei der großen, nicht leicht überſehlichen Maſſe, die beträchtlichen Zuſätze hinten, welche ſich leicht noch vermehren laſſen, zu Gute halten; um ſo eher, da wegen Abweſenheit ſeines Mitherausgebers, dem Unterzeichneten allein die ganze Ausarbeitung überlaſſen blieb.

Die dem Werke vorgeſetzte kurze Überſicht der Abtheilungen wird das Nachſchlagen erleichtern. Noch mehr das beigefügte Regiſter; in welchem wir, um es zugleich einfach und möglichſt vollſtändig zu machen, neben den Namen der Dichter (nicht auch der ſpäteren proſaiſchen oder dramatiſchen Bearbeiter ff.), nach den Vornamen, auch die Titel der Werke, nach den Eigennamen oder dem bedeutendſten Worte darin, ſelten, wo beides nicht angeht, nach der Gattung, verzeichnet haben.

F. H. v. d. Hagen.

Ueberſicht des Inhalts.

Einleitung.
Älteſte, heidniſche Zeit . . Seite XXI.
Chriſtliche, Karolingiſche Zeit . ebend.

Schwäbiſche und folgende Zeit vom zwölften bis zum ſechzehnten Jahrhundert.

A. Größere erzählende Gedichte.

I. Weltliche: Heldenlieder und Romanzen.

1) Fabelkreis des Heldenbuchs und der Nibelungen . . . . . . S. 1

2) Fabelkreis des Grals und der Tafelrunde 98

3) Fabelkreis Karls des Großen und ſeiner Pärs 159

4) Spätere, zum Theil auf Geſchichte gegründete Dichtungen:
a. Einheimiſche 181
b. Ausheimiſche 192

5) Romantiſche Umdichtung antiker Mythen 208

6) Univerſalkroniken: Übertragung der Bibel, durchwebt und fortgeſetzt mit alten und neuen Geſchichten und Dichtungen . . Seite 225

II. Geiſtliche: Legenden 251

B. Kürzere Erzählungen, theils ernſthafte, ritterliche, theils Novellen-artige, komiſche, und Schwänke 303

C. Vermiſchte, weltliche, geiſtliche, moraliſche, ſcherzhafte, ſatyriſche und religiöſe Gedichte: zum Theil bloß betrachtend und lehrend, zum Theil unter der Form einer Erzählung, eines Geſprächs, einer Allegorie, eines Gleichniſſes; die eigentliche Fabel mit eingeſchloſſen 368

D. Lyriſche Gedichte, Minnelieder, weltliche und geiſtliche 464

E. Dramatiſche Gedichte 520

Verbeſſerungen und Zuſätze 525

Regiſter 563

Einleitung.

Älteſte, heidniſche Zeit.

Von der Poeſie derſelben giebt es nur noch Nachrichten, Zeugniſſe ihres Daſeins, höchſtens Andeutungen des Inhalts, Auszüge und Verarbeitungen für andere, meiſt hiſtoriſche Zwecke, bei den zwar verwandten, aber früher gebildeten Alten, weniger bei den Griechen, als den in aller Rückſicht näheren Römern; keine wirkliche Überbleibſel: mit der Schrift mangeln auch ihre Denkmale.

Chriſtliche, Karolingiſche Zeit.

Hier erſt, beſonders durch das Chriſtenthum, beginnt die eigentliche Literatur: Aufzeichnung und Erneuung alter Denkmale, anderweitige Verarbeitung derſelben, ſo wie Darſtellung eigener, durch die neue Religion veranlaßter Werke. Poetiſche Überbleibſel davon ſind:

I. Ein zum Heldebuche gehöriges Bruchſtück von Hildebrand und Hadubrand, in Niederdeutſchen, alliterirenden Verſen; aus dem 8-9ten Jahrhundert.

Handſchriftlich, zu Kaſſel, in einem Codex des 8-9ten Jahrh., welcher vormals dem Fuldaiſchen Kloſter gehörte, und das Buch der Weisheit, nach der Vulgata, und andere Lateiniſche Stücke enthält. *Eccardi* Franc. Orient. I. 868-902., wo dieß Bruchſtück, mit einer Schriftprobe, Einleitung, Lat. Überſetzung und ausführlichem Commentar abgedruckt iſt. Wiederholt, mit Deutſcher Überſetzung, Anmerkungen und Spracherläuterungen (von Reinwald), im N. lit. Anz. 1808. Nr. 3. Sp. 33-47. Vgl. hierüber J. Grimm, in unſ. Muſ. II. 313-14. — Eine berichtigte Abſchrift durch W. Grimm, beſitzt v. d. Hagen. Die Urſchrift beſteht aus 2 Bl., welche auf den beiden äußeren Seiten, die anfangs wol zuſammen gelegen haben, beſchrieben ſind; auf den beiden inneren Seiten ſtehen Lat. Gebete. Der Schluß fehlt, wol durch den Schreiber ſelber, da die zweite Seite nicht ganz zu Ende geſchrieben iſt.

Über die ſpäteren Bearbeitungen dieſer Dichtung, vgl. unten S. 94-98.

II. Walther von Aquitanien: Lateiniſche Überſetzung in Hexametern, aus dem 9ten Jahrhundert.

Handſchriften: Zu Karlsruhe, Perg., wahrſcheinlich aus dem 9ten Jahrh. F. Molters Beiträge zur Geſch. und Literatur, Frankf. a. M. 1798. S. 199. — Eine andere, hinten mangelhafte Hdſ., Perg. des 15ten Jahrh., erhielt, aus einem Baieriſchen Kloſter, der Engl. Legationsrath v. Mosheim zu Stutt-

gard. ſ. De prima expeditione *Attilae* regis *Hunnor.* in *Gallias* ac de rebus gestis *Waltharii Aquitanor.* principis, ed. *F. C. J. Fischer. Lips.* 1780. 4., praef. p. VI.; deſſelben Sitten und Gebräuche der Europäer im 5ten und 6ten Jahrh., Frankf. a. d. O., 1784. 8. S. 9.

Gedruckt: Einzele Verſe, aus einer Regensburger Hdſ. (vielleicht eben die Mosheimiſche), in *Jo. Aventini* Annal. *Boior.* L. II. p. 130. Deßgleichen, ohne Angabe der Quelle, in *Marq. Freheri* Origg. Palatinae, P. II. c. 13. — Die Mosheimiſche Hdſ., mit Lat. Commentar, durch Fiſcher a. a. O. — Den Schluß ergänzte aus der Karlsruher Hdſ. Molter, in Meuſels hiſtor. Lit. 1782. St. 4. S. 370. Fiſcher wiederholte denſelben, in den Sitten und Gebräuchen ꝛc., S. 313 - 16., und als Ergänzung ſeiner Ausgabe, mit Commentar, in der Continuatio etc. *Lips.* 1792. — Die Karlsruher Hdſ. vollſtändig, in Molters Beitr. S. 212 - 68.

Bearbeitet und erweitert in einer Lateiniſchen, proſaiſchen Legende, mit untermiſchten Verſen des Originals, um d. J. 1060., in dem Chronicon *Novaliciense*, abgedruckt bei *Muratori*, Scriptor. rer. *Ital.* T. II. P. 2. col. 704. seq. und Antiquitat. *Ital.* T. III. col. 964. seq. Die Verſe ſind auch in Fiſchers Commentar aufgenommen. Eine ähnliche Verarbeitung in dem Chron. Polon. Boguphali (Biſch. v. Poſen, ſt. 1253.), Lat. Proſa, ſteht in *Sommersberg*, Silesiac. rer. script. II. 37 - 39. — Einen Auszug

des Gedichtes und ſeines Lateiniſchen Commentars, gab noch Fiſcher, in den Sitten und Gebr. ꝛc. S. 1-212., und aus dieſem Auszuge wieder, im Deut. Muſ. 1870. Jan., Febr., S. 60-72. 126-37. Walther von Aquitanien, überſetzt von Molter (in ungereimten Jamben), Karlsruhe, 1782. 8.

Über das Alter des Gedichtes, das Fiſcher in's 6te Jahrhundert ſetzt, iſt von Peterſen, welcher es für jünger hält, eine Unterſuchung zu erwarten. Bragur, III. 520. — Über den Zuſammenhang deſſelben mit den Nibelungen, vgl. die unter S. 90-91. angeführten Schriften, beſonders von Giſeke, Görres und Grimm. Beſtimmte Hinweiſungen auf den Inhalt finden ſich Nibel. V.; und es iſt gar nicht zu zweifeln, daß dieß Gedicht aus einem alten Deutſchen Heldenliede übertragen worden. Ob ein ſolches ſelber noch übrig iſt, wird die Prüfung der unten S. 71-72. bemerkten Nachricht ergeben. Die ebd. angeführte Nordiſche Bearbeitung, beweiſt, das es im 13ten Jahrh. noch Deutſch vorhanden war.

III. Eine ähnliche Übertragung ſcheint das von Docen entdeckte Lateiniſche Bruchſtück in Leoniniſchen Verſen, worin die Namen Rudlieb, Immunch (etwa Wittichs Schwert Mimmung?) und der Kampf des erſten mit einem Zwerge vorkommen. Miſc. I. 69.

IV. Die Evangelien, in Niederdeutſchen, alliterirenden Verſen; vermuthlich ein Theil der ganzen Bibel, welche Ludwig der Fromme, in der erſten

Hälfte des 9ten Jahrh., für die neubekehrten Sachſen, durch einen Sänger dieſes Volkes, in Verſen überſetzen ließ. Vgl. den Lat. Prolog zu dieſem Bibelwerke, in *Du Chesne*, hist. Franc. scriptt. II. 326., welcher daſſelbe noch ganz vor ſich hatte. Vgl. *Schilteri* thes. I. praef. p. VII.; *Eccardi* Franc. Or. II. 324.

Handſchriften: In der Cottoniſchen Bibl. zu London, Perg., 160 Bl., der Schluß fehlt.; vorn noch ein Bl. mit Malerei und hinten ein Exorcismus. Auszüge daraus, in der Bodleyſchen Bibl. zu Oxford, unter *Caligula*, A. VII. Nach dieſen ſind wahrſcheinlich die Stellen in *Ge. Hickesii* thes. ling. vet. septentr. T. I., Gram. Francotheot. p. 52-84. 101-105. und Gram. Anglos. p. 189-91. (wiederholt in *Michaeleri* tab. paral. III. 52-84.). Vergl. *Th. Smith*, catal. Mss. Bibl. Cotton. 1696. p. 33.; *Hickes*. Gram. Franc. (p. 3. Schriftproben), und thes. T. III. p. 225. (Wanley's Katalog.), und N. lit. Anz. 1806. Nr. 1. Sp. 5-6. Die Roſtgaardiſche Abſchrift in der Königl. Bibl. zu Kopenhagen iſt aus der des Fr. Junius in der Oxforder Bibl. Erichſens Katal. (vgl. hinten S. 559.), S. 72.; *Nyerup*, Symbol. ad lit. Teut. antiq. praef. p. XXII. Die anderweitigen Auszüge, durch C. F. Temler, ſind 1768. zu London nach der Urſchrift gemacht. *Nyerup*, l. c. p. XXIII. und col. 129-46., wo dieſelben gedruckt ſtehen. — Nach *Eccardi* Franc. Or. II. 325. gehörte zu dieſem Werke auch ein ab-

ſchriftliches Stück, welches ihm Pez ſchickte, und deſſen Urſchrift G. E. Siegler zu Würzburg geſehen hatte, wo ſie aber Eccard vergeblich ſuchte. — Vermuthlich gehörte es zu der in der Dombibl. zu Bamberg von Gley aufgefundenen Hdſ., Perg., 75 S. 4., aus dem 8-9ten Jahrhundert. Bamberger gel. Zeit. 1805. Nr. 48-51., wo einige Stellen mit Überſetzung. Vgl. auch Leipz. L. Z. 1805., Int. Bl. Nr. 11.; allgem. Deut. Bibl. 1799., Int. Bl. Nr. 18. Der Kod. kam nach München, und ſollte auf Koſten der Regierung gedruckt werden. Ein Stück daraus, mit Commentar von Docen, in von Aretins Beitr. zur Geſch. und Lit. 1806. Jul., und Docens Misc. II. 3-30. Reinwald erhielt vorher eine Abſchrift davon und machte eine vollſtändige Überſetzung und Commentar, der zur Herausgabe beſtimmt war. Da aber die Hdſ. Lücken hat, welche durch die Stellen bei Hickes und Nyerup nicht ganz ausgefüllt werden, ſo ſuchte man ſie aus der Cottoniſchen Hdſ. vollſtändig zu ergänzen. N. lit. Anz., a. a. O. Für Reinwald war, nach deſſen ſchriftlicher Anzeige, ſchon eine ſolche Ergänzung unterweges, wurde aber gekapert und iſt verloren. Vgl. über dieß Werk noch, beſonders in Anſehung deſſen poetiſcher Form, v. d. Hagens Recenſ. von Docens Misc., in der Jen. Lit. Z. 1809. Nr. 174. Sp. 180-84.

V. Otfrieds, Mönchs zu Weißenburg (um 870.), Bearbeitung der Evangelien, in den ſpäter gewöhnlichen kurzen Reimpaaren, von denen aber je 2

eine Strophe bilden. Voran ſtehen zwei Zueignungen in Akroſtichen, nach den Strophen, an Ludwig den Deutſchen und an die St. Galler Mönche Hartmut und Werembert, und eine Lateiniſche Zuſchrift an den Mainzer Erzbiſchof Lütbert, über die Veranlaſſung und den Zweck des Werkes.

Handſchriften: Die Vatikaniſche, welche Glöckle daſelbſt wiedergefunden, iſt auch von Heidelberg dahin gekommen, und war vorher in der Bibl. Ulrich Fuggers, wo *Achilles Pirminius Gassarus Lindaviens.* ſie i. J. 1560. abſchrieb, ein Gloſſar beifügte, und ſie herausgeben wollte; laut einer ungedruckten Vorrede deſſelben an Conr. Gesner, in dieſer Abſchrift, welche in der Raimund-Kraftiſchen Bibl. zu Ulm blieb. *Schelhorn*, III. 19-23.; *Zeileri* Itinerar. Germ. novantiq. (1628.), P. I. c. 13.; Math. Merians Topogr. von Öſterreich, S. 44-45. — Zu Wien, Cod. Theol. 345., Perg., 139 Bl. gr. 4. Nach dem Schluſſe bei Flacius, iſt ſie v. J. 892. *Lambeccii* Comment. bibl. *Vindob.* II.; *Kollarii* Analecta, T. I. p. 643-724. — Aus einer Freiſinger Hdſ., von einem Presb. Siegefried, auf Veranlaſſung Waldo's, 10ten Biſchofs von Freiſingen, verfertigt, gab *Beatus Rhenan.*, rer. Germ. P. II., Stellen; wiederholt, bei *Lazius*, de migrat. gent. L. III. p. 81-82., und bei Schilter, vor ſ. Ausg. des Otfried. Es ſind 4 Stellen, aus Buch I. Kap. 1. V. 225-28. (welche *Beat. Rh.* als den Anfang der Hdſ. angiebt, ſo daß ſie hier mangenhaft

ſcheint); V. 241-48.; V. 117-20.; V. 27-28. Nachdem dieſe Hdſ. eine Zeitlang verloren geweſen, hat ſie Biſch. Ernſt v. Freiſingen 1565. wieder gefunden. Wo iſt dieſe Hdſ. jetzo? — Zu Wolfenbüttel, 1 Perg. Bl. einer Hdſ. aus dem 11ten Jahrh. *Franc. Ant. Knittel*, Fragm. *Uphil.* p. 484. 494. — Ein anderes Bruchſtück, einige Perg. Bl., vielleicht von derſelben Hdſ., beſaß Kinderling. Unſer Muſ. II. 1-2. — Noch ſoll ſich eine Hdſ. zu Frankfurt a. M. befinden (?). Koch, II. 306.

Gedruckt: nach Gaſſars Abſchrift, durch Matth. Flacius, mit Deutſcher Überſetzung, Baſel, 1571. 8. — Verbeſſerungen dieſes Abdruckes, nach der Vatikaniſchen Urſchrift, durch Roſtgaard, in *Eccardi* Lex Salica. — Theilweiſe Vergleichung und Ergänzung (B. V. Kap. 24. 25. und der größte Theil der Schlußzueignung), eben dieſes Druckes mit der Wiener Hdſ., und Abbildung eines Gemäldes derſelben, bei *Lambec.* l. c. p. 474.; *Kollar.* l. c. — Eine kritiſche Ausgabe, mit Benutzung aller dieſer gedruckten Hülfsmittel, Einleitung, Lateiniſcher Überſetzung, Commentar und Gloſſar, durch Schilter und Scherz, Thesaur. T. I. Als Probe dieſer Ausgabe erſchien die Zueignung an König Ludwig; wiederholt in *Hickesii* Gram. Franc. p. 105-8. — Das Wolfenbütteler Bruchſtück (B 3. Kap. 20.), bei *Knittel.* p. 485-94., mit einer Schriftprobe (Taf. VII.) und Lesarten. — Das Kinderlingiſche Bruchſtück (B. I. Kap. 14. V. 37. bis Kap. 20. V. 20.), mit Anmerkungen, durch v. d. Hagen, a. a. O. S. 3-16.

Erläuterungsſchriften: *Dietr. v. Stade*, lection. antiq. *Franc. Stad.*, 1708. 4.; ein Gloſſar deſſelben zum Otfried, handſchriftlich in der Hannöveriſchen Bibl.; *Eccardi* Franc. Or. II 543.; *Dav. Hoffmanni* diss. de *Otfrido*, *Helmst.* 1717. 4.

Über Otfried überhaupt und deſſen vermeinte übrige, zum Theil proſaiſche, zum Theil poetiſche Werke (welche letzten jedoch nur Stücke ſeines Evangeliums), vergl. *Tritheim*, Polygr. L. VI., catal. ill. viror. Germ. und de script. eccles.; *Eysergrein*, catal. test. veritat.; *Frisii* bibl. univers.; *Ant. Possevin*, apparat. sacr.; *Mabillon; Lambec.* p. 418. 466.; *Kollar.* l. c. 715.; Schilters und Scherzens Einleitung; *Eccardi* Franc. Or. 542 - 45.; *Jer. Jac. Oberlini* Alsat. literata (*Argent.* 1782-86. 4.), I. 19 - 43.

VI. Zu einem ähnlichen Werke gehört wol das Geſpräch Chriſti mit der Samariterin, in fränkiſchen Reimen, des 9ten Jahrh.; aus einer Wiener Handſchrift abgedruckt, mit Commentar, in *Lambec.* Comment. II. p. 383.; wiederholt: in Joh. Phil. Palthens Ausg. vom Evangelium des angeblichen Tatian, Greifsw. 1706. 4.; *Schilteri* thes. II. hinter dem Tatian, p. 101-4. (62 V.); *Michaeleri* tab. paral. III. 160 - 65. Es iſt getreu nach der Vulgata, die auch Palthen beigefügt hat.

VII. Ein Bruchſtück einer Legende vom Heiligen Georg, aus gleicher Zeit und in ähnlicher Mundart und Form, wie der Otfried, ſteht auch in der Vati-

kaniſchen Handſchrift deſſelben, aus welcher es Roſtgrund i. J. 1699. abſchrieb; ſ. deſſen Emend. *Otfrid.* p. 309. Nach einer Langebeckiſchen Abſchrift hievon, gab es heraus *Barth. Christ. Sandvig,* Lection. Theotiscar. specim., *Hafniae,* 1783. 8., mit Lateiniſcher Überſetzung und Commentar. *Nyerup*, Symbol. praef. p. XXXI-II., wo, c. 411-38., dieſe Ausg. unverändert wiederholt iſt. Vgl. v. d. Hagens Einleit. zu Reinbots von Dorn Gedicht, S. XVI-VII., und über deſſen und andere ſpätere Bearbeitungen dieſer Legende, unten S. 281-82.

VIII. Ein kurzes geiſtliches Lied, in derſelben Form (3 Str.), nur noch mit einem Refrän, aus einer Freiſinger Handſchrift des 9ten Jahrh., abgedruckt in Docens Misc. I. 3-4.

IX. Aus einem Fränkiſchen Geſange, es ſcheint Überſetzung eines Davidiſchen Pſalms und in unregelmäßigen Reimen, giebt eine Stelle *Lazius,* de migr. gent. L. III. p. 81-82.

(Die Überſetzungen der Lateiniſchen gereimten Hymnen, bei *Hickes.* I. 110-11. (wiederholt in *Eccardi* Franc. Or. II. 948-50.), und in Docens Misc. I. 18-19., aus derſelben Zeit, ſind nicht poetiſch, ſondern geben Wort für Wort wieder.)

X. Lied von dem Sieg der Franken über die Normannen, unter einem König Ludwig; entweder Ludwig II., Sohn Ludwigs des Deutſchen, oder dem Galliſchen Ludwig III., deſſen Neffen: denn beide beſiegten die Normannen, jener i. J. 879., dieſer

883., und jeder hatte, einen Bruder Karlmann, mit dem er vor dem Sieg das Reich getheilt; worauf in dem Liede angeſpielt wird. In kürzeren Reimpaaren, welche 29 vierzeilige Strophen bilden.

Aus einer Handſchrift des Kloſters St. Amandi, bei Dornik (wo jetzo?), ließ es zuerſt Mabillon abdrucken, in Annal. Benedictinor. T. III. p. 684-86., mit Schilters Lat. Überſetzung; dann von Schilter ebenſo bearbeitet, wie der Otfried, nach Mabillons Abſchrift, erſt einzeln, *Argent.* 1696. 4., darauf, im thes. T. II.; auch in *Jac. Langebeck*, Script. rer. Danic. T. II. p. 71-75., mit Schilters Überſetzung; in Gemmingens Briefen, Frankf. und Leipz., 1753. 8., S. 60., mit einer Überſetzung von Bodmer, in den Balladen, I. 189-91. Eine überſetzte Stelle, in Meiſters Beitr. I. 44-45. Eine poetiſche Erneuung, in Herders Volksliedern.

XI. Gedicht vom Heiligen Anno, Erzbiſchof von Köln (ſt. 1075.), in Reimpaaren, wie die des Rother und Karl (unten S. 5. 164.).

Aus einer Handſchrift der Rhedigeriſchen Bibl. zu Breslau (wo ſie Büſching aber noch nicht wiedergefunden), mit Commentar, durch Mart. Opitz, 1639. 8., herausgegeben (880 V., in 49 ungleichen Abſätzen). Wiederholt in der Fellgiebeliſchen, und der Bodmer-Breitingeriſchen Ausgabe von Opitzens Gedichten, Zürich, 1755. 8., S. 155-350., und aus jener in *Schilteri* thes. I., mit Lat. Überſ. und eigenen

und Scherziſchen Anmerkungen. — Der Text, mit Deutſcher Überſetzung und Erklärung von Hegewiſch, im Deutſch. Magaz. 1791. Jul., S. 10-75. Handſchriftliche Anmerkungen zu dieſem Gedichte, von Franz Junius, ſind in der Bodleyſchen Bibl. zu Oxford; abſchriftlich, durch Roſtgaard (1694.), in der Königl. Bibl. zu Kopenhagen. Erichſen, S. 72.

XII. Ein Lied auf die Heilige Jungfrau, in Strophen, wol aus dem 12ten Jahrhundert.

Aus einer Handſchrift des Kloſters Mölk abgedruckt in *Bern. Pezii* thes. Anecdot. T. I. P. 1. p. 415. (14 ſechszeilige Str. mit einem Refrän). Wiederholt, mit Commentar, von Kinderling und v. Münchhauſen in Bragur, VI. 1. S. 128-39., 2. S. 23-37.

Schwä-

Schwäbiſche und folgende Zeit vom zwölf- ten bis zum ſechzehnten Jahrhundert.

A. Größere erzählende Gedichte.

I. Weltliche: Heldenlieder und Romanzen.

1) Fabelkreis des Heldenbuches und der Nibelungen.

Vollſtändig umfaßt dieſen ganzen Fabelkreis, die eingeſtändlich aus einem großen, verlorenen, Altdeutſchen Heldenbuche, einzelen Liedern und mündlichen Sagen Deutſchlands, um die Mitte des 13ten Jahrhunderts, auf Veranlaſſung des Norwegiſchen Königs Hakon, Hakons Sohn, durch Meiſter Biörn von Nidaros (Drontheim), in Nordiſcher Proſa zuſammen geſchriebene Wilkina- und Niflunga-Saga (vergl. unſer Muſeum für Altdeutſche Literatur und Kunſt, Bd. II. S. 337 — 46.), welche allein uns noch eine Menge in Deutſchland untergegangener Heldengedichte bewahrt, und als Ein großes cykliſches Werk, die Folge der noch übrigen beſtimmt, und den Zuſammenhang zwiſchen ihnen herſtellt. Herausgegeben, nach einer pergamentenen und einer papierenen, etwas voll,

ſtändigeren Handſchrift des Stockholmer Antiqui=täten=Archivs, mit Lateiniſcher und Schwediſcher Über=ſetzung, durch Joh. Peringſkiold, Stockholm, 1715. Fol., 522 S., ohne die Vorrede, Geſchlechtstafeln und Regiſter. Peringſkiold ſetzt die erſte Handſchrift gleich=zeitig mit der Abfaſſung des Werkes.

Eine Überſicht dieſes Fabelkreiſes gewährt auch die proſaiſche Einleitung oder Anhang zum Heldenbuche, welche meiſt nach der mythiſchen Folge, Auszüge der Gedichte deſſelben enthält, von welchen manche nicht mehr vorhanden ſind, z. B. von Erntelle, von Si=bich, Ermenrich und Eckart, von des Berners Geburt und Ende.

Handſchriftlich ſteht ſie allein in dem gleich näher anzuführenden Straßburger Koder, Bl. 1 — 12.

Gedruckt, in allen alten Ausgaben des Heldenbu=ches. Ein Auszug daraus in (Reichards) Bibliothek der Romane, Bd. 18. S. 73 — 79. 98 — 100.

Die Straßburger Handſchrift, mit rothen Über=ſchriften der einzelen Abſchnitte, beginnt:

Vorred zu dem Heldenbuch.

Dis bůch ſeid, wie die heild har komen ſind, der ſtond ein deil in diſem bůch, vnd iſt zu wiſ=ſend, das der andern heild vil duſent ſind gewe=ſen, die nit hie ſtont, vnd ſeit wie all heild ab ſind gangen, vnd wie ſů ein end hant geno=men, vnd von wem ſů geborn ſind oder wenen.

Kůnig Erendelle von Triere der was der erſte heilt, der ie geborn wartt, der ſůr über mer ff.

Bl. 1. b. Von den landen vnd ſtetten, wie die vor zitten hand geheiſſen, vnd ſind ouch die land vor zitten der heild geſin.

Vor zitten hies das land zu Kelle vnd zu Oche, vnd dar by vmb vnd dumbe, das hieſſz Grippigen land ff.

Bl. 3. b. Heilde in Gripdenland, daz iſt in dem land Kelle vnd dar by.

Ein heild hiesz Ludegaſt, der wart von dem von Bernne erſlagen.

vnd Hug von Mentz wartt auch von dem Berner erſlagen ff.

Bl. 4. Von Ottnid dem Keiſer.

Keiſer Ottnides vatter der waz ein mehttiger king vnd hatte vil gůtter land vnd lůtte, vnd wz geſeſſen in dem land Lamparten vff einer birge, hiesz Gartten, das noch hůtt dez dages in Lamparten lid ff.

Bl. 7. a. Hilttbrand vnd ſin geſwiſter ſind herzog Brehttungez geſhlehtte.

Hilttbrand der altt wz Herbrandez ſůn; minch Eilſam was Herbrandez ſůn ff.

Bl. 7. b. Das ſind die heren vſſz Niderland vmb Wurmez vnd Meintz vnd Kell vnd Och, dis land hieſſz vor zitten Grippean, das ſelb land wz king Gipis von Wurmez, der hatte ein dohtter Kriemhiltt, die gepflanzett ein roſe gartten wunerlich zu Wurmez an dem Rin.

Frowe Krimhiltt nam Sifrit vs Niderland.
King Gintter wz king Gippis ſůn.
King Gernott wz king Gippis ſůn ff.

Bl 8. a. Von den heilden vnd von den heren von der Hůnen land, das ſelb land heiſſet nůn Vngern land, und dz ſelb land wz king Etzelz vſſz Vngernland.

Diſe noch geſchriben heren vnd heild waren alle king Etzelz diener vff die reiſe, alſo man in den roſe gartten zoch, vmb die roſen ſtritten, vnd hieſſz Ezelz frowe Heriche.

Diettrich von Bernne wz Diettmarz ſůn ff.

Bl. 10. b. Wie alle heild ein end namen vnd alle erſlagen wurden, vnd wie Diettrich von Bernne ferlorn iſt worden, dz niemand weisz, wo er iſt komen.

Es iſt zu wiſſend, do king Etzel ſin frowe Heriche geſtarp, do nam er dar nach king Gibichez dohtter, dz wz frowe Kriemhiltt ff.

Schluß der Vorrede: vnd vff den ſelben dag wurden all heild abe getan vnd erſlagen, vnd waz niergen keiner me in aller welt. Man meint ouch, der getruwe Eckart ſü noch vor frowe Venuz berg, vnd ſolle ouch do ſin vnß an den jungeſten dag.

Weit höher, als die Wilkina=Saga, von Samſon und ſeinen Söhnen Ermenrek und Thiettmar, dem Vater Thidreks von Bern, oder die Vorrede zum Heldenbuch, von Erendelle, (über deſſen Zuſammenhang mit den folgenden Helden nichts erhellt), hebt an das Gedicht von Dietrichs Flucht zu den Heunen (ſ. unten m.). Als Einleitung zu dieſer geht nämlich voran die Abſtammung des Helden und kurze Geſchichte ſeiner Ahnen. Am ausführlichſten iſt die Erzählung von dem erſten, Ditwart, beſonders die Abentheuer bei der Bewerbung um des Königs Ladmer Tochter. Er lebt 400 Jahr, und hat 40 Söhne, von welchen nur Sigher übrig bleibt. Dieſer lebt eben ſo lang, und hat mit Amelgart, Tochter des Ballus von Normandie, 29 Kinder, von denen Otnit und Siglint, die Gemahlin Siegmunds von Niederland und Mutter Siegfrieds, deſſen Tod hier berührt wird, den Stamm erhalten. Es folgt die Geſchichte Otnits und der Liebgart (ſo heißt in Eſchenbachs Wolfdietrich die Gemahlin Hugdietrichs, die des Otnit aber Sidrat), der Tochter Godians; ſein Tod durch den Wurm. Wolfdietrich rächt ihn, lebt 503 Jahr, und hat mit Liebgart 56 Kinder, die alle ſterben, bis auf Hugdietrich. Dieſer gewinnt durch Gewalt die Königstochter von Frankreich, Siegeminne (ſo heißt in Eſchenbachs Wolfdietrich die erſte Gemahlin von dieſem); er lebt 450 Jahr. Sein einziger Sohn Amelung erzeugt mit einer Gemahlin aus Kerlingen den Diether,

Ermrich und Ditmar. Diether lebt 50 Jahr, und ſeine 3 Söhne werden von Ermrich erhängt (die Geſchichte der Harlungen und des treuen Eckart, welche hier mehr vorkommt, und wovon ein Auszug in der Vorrede zum Heldenbuch, und eine längere Erzählung in der Wilkina-Saga, Kap. 247 — 58.). Ditmar lebt 340 Jahr, und erzeugt mit des Königs Deſan Tochter den Diether und Dietrich von Bern, den eigentlichen Helden des Gedichtes.

Einzele noch übrige Gedichte dieſes Fabelkreiſes, deren Verfaſſer meiſt unbekannt ſind.

a) König Rother; wahrſcheinlich noch aus dem 12ten Jahrhundert; in Verſen von unbeſtimmter Länge und unvollkommenen gepaarten Reimen.

Handſchriftlich, im Vatikan, Nr. 390. Perg. 73 Bl. 8. Der Schluß fehlt. Adelung, I. 31. 212 — 15.

Gedruckt, nach einer eigenhändigen Abſchrift L. Tiecks, in unſerer Sammlung Deutſcher Gedichte des Mittelalters, Bd. I. (5185 Verſe).

Aus der Bearbeitung von L. Tieck ſteht eine Stelle (V. 1925 — 2529.) in von Arnims Zeitung für Einſiedler, oder Tröſt Einſamkeit, 1808. Nr. 3 — 5.

Die Fabel dieſes Gedichtes hat nahen Zuſammenhang mit der eben angedeuteten vom Ditwart, und eröffnet hier deßhalb die Reihe, ſo wie ſie ſich auf der anderen Seite an den Kreis Karls des Großen anknüpft. Die Wilkina-Saga (Kap. 45 — 61.) hat wieder andere Geſchlechtsverbindungen derſelben, und macht Oſantrix (Rother) zum Vater der Erka (Helke), der Gemahlin Attila's (Etzels). Mehr über die Geſchichte des Gedichtes ſiehe in v. d. Hagens

Einleitung zu dem Abdruck deſſelben und Jac. Grimms Rezenſion in den Heidelbergiſchen Jahrbüchern der Literatur, 1809. Heft 42.

b) Otnit, Hug- und Wolf-Dietrich.

α) Durch Wolfram von Eſchenbach, des 13ten Jahrh.; in der eigenthümlichen vierreimigen Strophe des Heldenbuches und der Nibelungen.

Handſchriftlich: Im Vatikan, zweimal, Nr. 365. Fol. 186 Blätter, Papier; und in Nr. 373. Fol. Pap. Bl. 1 — 131. ſ. Fr. Adelungs Nachrichten von altdeutſchen Gedichten, welche (im Jahr 1623.) aus der Heidelbergiſchen Bibliothek in die Vatikaniſche gekommen ſind, Bd. I. S. 28. 29 u. 216. — In der Straßburger Hdſ. des Heldenbuches, gr. 8. oder kl. 4. 372 Bl. Pap., aus dem 15ten Jahrhundert, welche noch drei andere Stücke enthält (ſ. d. h α. i.). Vgl. *Schilteri* Thesaurus, T. III. praef. p. XXXIX. Eine vollſtändige Abſchrift davon hat v. d. Hagen. Dieß Gedicht geht von Bl. 13 — 205. — Ein Bruchſtück in der Bibl. des verſtorbenen J. F. A. Kinderling, ein halber Pergamentbogen, Fol. 132 Zeilen, die Stelle, nach der Ausg. v. 1590., Bl. 14. b — 15. b. Erduin Jul. Kochs Grundriß der Deutſchen Literaturgeſchichte, Bd. I. S. 99. Bern. Joſ. Docens Miscellan. zur Geſch. d. teut. Lit. Bd. I. S. 86. — Nach Johann von Müller (in unſerm Muſeum, Bd. I. S. 555.) befindet ſich auf der Wiener Bibl. „Künig Ortwit aus Lombardey." — Ein Bruchſtück vom Hug-Dieterich iſt in einer Wiener Hdſ. Nr. 299. (der ehemaligen Ambraſiſchen Bibl. Nr. 438.) 4. Pap. des 15ten Jahrhunderts, Bl. 1 — 49. Es beginnt mit Bl. 37. a. der Ausgabe von 1590., und iſt mangelhaft. ſ. unſer Muſeum, Bd. I. S. 566. 612. 616 — 21. — Nach Ludw. Achims von Arnim handſchriftlicher

Anzeige befindet ſich auch zu Frankfurt am Main, in der Karmeliter Bibl., deßgleichen auf dem Schloſſe Hohenlohe-Ingelfingen eine Hdſ. des Heldenbuches, worin nach Clem. Brentano's mündlicher Angabe, zwar nicht aus eigener Einſicht, ſondern aus Anderer Mittheilung, dieſer递haupttheil deſſelben enthalten iſt. Die Hohenloher Hdſ. fängt an, wie das gedruckte Heldenbuch von Otnit und Wolfdietrich; deßgleichen, nach Wilh. Grimms mündlicher Anzeige, die ſich auf eine Probe gründet, welche ſein Bruder J. Grimm, ſelber genommen, die Frankfurter Hdſ. — Endlich ſoll auch, nach Brentano, auf der Regensburger Rathsbibl. ein pap. Kod. zum Heldenbuch Gehöriges enthalten. — Ein Brief des Dr. Julius aus Hamburg, der auch einer von einem Freunde zu Frankfurt a. M. aufgefundenen, vielleicht noch anderen Handſchrift des Heldenbuches erwähnet, meldet noch, daß Wagner zu Darmſtadt eine Handſchrift deſſelben entdeckt habe, und ſie bald näher bekannt machen werde.

Gedruckt: Stellen der beiden Vatikaniſchen Hdſſ., bei Adelung, I. 217 — 52. — Die erſten 24 Strophen der Wiener Hdſ., in unſerm Muſ. I. 618 — 21. — Stellen der Straßburger Hdſ., in *Schilteri* thesaur. l. c. — Das Kinderlingiſche Bruchſtück bei Docen, a. a. O. S. 78 — 92.

Dieſe ganze Straßburger Hdſ., welche aus der Wenckeriſchen in die dortige Univerſitätsbibl. gekommen, iſt ohne Anzeige der Zeit, doch wahrſcheinlich, wie die meiſten papierenen Handſchriften, erſt im 15ten Jahrhundert, deutlich und leſerlich von einer und derſelben Hand geſchrieben (vergl. h α.). Die Überſchriften und Titel jedes Gedichtes ſind roth. Der Anfang des Otnit iſt:

Diz iſt keiſer Ottnid vnd d'clein Elberich.

Ez wart ein bůch gefunden
Zů Süders in der ſtatt,
Daz hatte ein geſchrift wunder
Dar an vil manig blatt;
Daz hattent die übeln heiden in die erd gegrabē:
Nůn ſolē wir vō dē bůche vil kurtz wile haben.

Die Strophen ſind nicht abgeſetzt, ſondern nur die langen Reimzeilen, mit roth durchſtrichenen Anfangsbuchſtaben; die Eigennamen klein; keine Unterſcheidungszeichen. Schluß des Otnit:

Sů (die Würme) frument in dem land(e) daz herzeclich leid,
Daz nieman vff der ſtroſſen ging oder reit;
Bitz an die burg zů Gartten der wurm daz land betwang.
Sů mieſtent ym entwichen alle gemeinlich ſunder ieren dang.
Disz geſchicht ſint 38. folia.

Dann auf dem folgenden Blatte:

Dis iſt Wolff Diettrichz bůch.

Hie mugen ir gern hören ſingen vnd ſagen
Von klüger ofendüre, do mieſſent ir getagen:
Ez wartt ein bůch gefunden, daz ſage ich üch firwor,
Zů Dageminde in dem cloſter, do lag ez manig jor;
Sitt wartt ez geſendet uff durch Peiger lant,
Dem biſchoff von Einſtett wartt diz bůch bekant;
Er kirzett ym dar ob die wille xvij jor,
Do vant er dar ynne ofendüre, dz ſage ich üch firwor.
Wanne den firſten vertroſz, dis bůch er laſz,
Selzen wunder, daz dar ynne geſchriben was;
Er kirzett ym dar ob die wille, bitz er ſin ende nam.
Nach ſim dode laſſz ez ſin kappelon;
Do er diz bůch überlaſſz, an ſin arm erz nam,
Er drůg ez in daz cloſter fir die frowe wolgetan,
Dz zů Walpurg zů Einſtette ſtott.
Merkent von dem bůch(e), wie ez ſich zerbreittet hat;
Die eptiſſin waz ſchön(e), alſo unz iſt geſaget,
Sů ſach das bůch gernne, wanne ez ir wol behag(e)t;

Sú ſatt ſir ſich zwen meiſter, do lertt ſú ez durch ein hübſchheit;
Die fundent diſen don darzů, ſú brohtten ez in die kriſtenheit,
Nohe und ferne fůren ſú in die land,
Sú ſungenz vnd ſeitenz, da von wart ez bekant;
Die ſelzen ofendůre woltend ſú nit verdagen:
Erſte mügen ir gernne hǒren von ein(m) richen kinge ſagen.
Ez waſſz in Koſtenoppel ein junger king rich,
Gewalttig vnd biderb(e), der hieſſz Hug Diettrich ff.

Innerhalb ſind, wie auch im Otnit, gar keine Abtheilungen und Überſchriften, nur zuweilen rothe Anfangsbuchſtaben. Die Strophe, wo ſich Eſchenbach nennt (bei dem erſten Kampf mit den Sarazenen vor Ackers, der Ausg. v. 1590. Bl. 111. b.), lautet hier S. 130.

Man ſach do nider riſen an der ſelben ſtund
Manig werg von iſen, dz iſt vil wol kund,
Daz ſage ich Walferan der werde der meiſter von Eſchebach,
Waz von dem edeln Kriechen dez dagez beſchach.

Gegen das Ende werden die Strophen faſt durchgehends achtreimig (wie auch in den Vatikaniſchen Hdſſ.), obgleich die Abtheilung der Zeilen dieſelbe bleibt. Der Schluß lautet:

Die engel an ſim end(e) fůrtten ſin ſel dan,
Vn als miſſewend(e); alſo můſſe ez vns ouch gan.
Hie hat ein end Wolff Diettrich.
Got helff vns in daz himelrich, amen.
Disz buchz geſchicht ſin 12 ſexternen vnd quinque folia.

Vollſtändig iſt der Otnit und Wolfdietrich gedruckt in allen alten Ausgaben des Heldenbuches, nach einer wahrſcheinlich beſonders dafür gemachten Überarbeitung und durchgängigen Umſchmelzung der vierreimigen Strophen in achtreimige; deren 2885 ſind.

Über dieſe verſchiedenen Ausgaben handeln insbeſondere oder gelegentlich: J. G. Schottel (Ausführl.

Arbeit von der teutſchen Haubtſprache, Braunſchw. 1663. 4. S. 1194.); Dietr. v. Stade (Symbola *Stad.* in *Vinc. Placcii* theatr. anonymor. 1708. p. 480. n. 1917., und *Joh. Henr.* a *Seelen* in Memor. *Staden.* p. 99. n. 72.); Ge. Caſp. Kirchmaier (Comment. in *Tacitum*, p. 35.); Dan. Ge. Morhof (Unterricht von der Deut. Spr. u. Poeſ., Leipz. u. Lübeck, 1718. S. 303.); Joh. Dav. Köler (Disquisitio de inclyto libro poetico Theuerdanck, Altdorf. 1737. 4. p. 34.); Joh. Vogt (Catal. hist. crit. libr. rarior. p. 298.); Horn (Nützl. Samml. zu einer hiſtor. Handbibl. von Sachſ., St. 3. S. 769.); Chr. Gottfr. Grabener (de libro heroico, 6 programm. Dresd. 1744—47. 4.; das zweite handelt von den Ausgaben); Joh. Chr. Gottſched (Prog. de temporib. Teutonicor. vatum. mythicis. Lips. 1752. p. 8.); Siegm. Jak. Baumgarten (Nachr. von merkw. Büchern, 1752. Bd. 2. S. 240—47.); *Nic. Bassaei* (collect. libror., qui ab 1564—92. prodierunt, P. I. p. 296.); Friedr. Gottl. Freytag (Abhandl. üb. d. Heldenb. in Act. acad. Erford. T. II. p. 630 u. Analect. lit. de libr. rarior. p. 431.); C. Friedr. Flögel (Geſchichte d. kom. Lit., Bd. 1. S. 209—14.); Ge. Wolfg. Panzer (Annal. d. ält. Deut. Lit. I. S. 313—14.); Ge. Guſt. Fülleborn (Anmerk. zu Leſſings Kollekt. üb. d. Heldenb. in deſſen Leben und Nachlaß, Th. 3. S. 344.); J. F. Schütze (Nachr. v. d. alten Heldenb. nebſt einigen Ausz. im Deutſchen Magaz. 1795. Apr. S. 372—88.); Joh. Gottfr. Eichhorn (Allg. Cult. u. Lit. Geſch. des neueren Europa, Bd. 1. S. 237. k.); Koch (a. a. O. I. 98. 99. II. 221—22.); Docen (Entdeckung üb. d. ſogen. Heldenb. des Heinr. v. Ofterdingen, in J. Ch. v. Aretins Beiträgen zur Geſch. u. Lit. 1804. St. 10. S. 82 ff. u. St. 11.).

Editio princeps iſt ohne Zweifel die, von welcher Koch, I. 98. ein Bruchſtück anzeigte, das aus des verſt. Prof. Unger Sammlung (Bibl. Unger. p. 10. no. 58.) jetzo v. d. Hagen beſitzt, in Fol. oder gr. 4., ohne Druckort und Jahrzahl, aber gewiß noch, wie auch Koch annimmt, aus dem 15ten Jahrhundert. Ein vollſtändiges Exemplar fand der ſel. Wackenroder in der Göttinger Bibl., und beſchrieb es in ſeinen handſ. Kollekt. zur Deut. Lit. Bd. 2. S. 421. Ein ſolches beſitzt auch Brentano (vgl. Studien, her. v. F. Creuzer und C. Daub, 1808. I. 97.). Schon Köler gedachte einer Ausg. in Fol. ohne J. u. O., deren Daſein von andern, z. B. von Stade und Vogt, bezweifelt, von den übrigen, außer Grabener und Schütze, kaum erwähnt, nur von Flögel angenommen, von keinem bezeugt worden, welche aber ſicher dieſelbe iſt. Docen, welchem ich von dieſer älteſten Ausgabe geſchrieben, irrt aber, wenn er im Neuen literariſchen Anzeiger, 1807. Nr. 10. Sp. 159. bemerkt, daß ich das Ungeriſche Bruchſtück von einer andern noch unbekannten Ausgabe unterſcheide. Dieſe letzte iſt nämlich nichts anders, als das vollſtändige Göttinger Exemplar. Hienach iſt dieſe merkwürdige Ausgabe eher Fol. als gr. 4. mit breitem Rande, ähnlich dem alten Druck des Parzifal und Titurel von 1477., auf ſtarkem Pap., deſſen Zeichen ein Ochſenkopf, auch wie ein großes Fraktur-P, ohne Beziſſerung und Signatur, 280 Bl., deren immer 8 oder 6, einmal nur 12 in ein Heft eingeſchlagen (an dem letzten fehlt ein Bl., wogegen zwiſchen dem 4ten und 5ten eins eingelegt iſt); in Spalten, mit noch ziemlich rohen und ungleichen, mehr den Lateiniſchen ähnlichen Buchſtaben (ganz wie die des älteſten Druckes von Ecken Ausfahrt; ſ. e). Die Zeilen, deren jede Spalte, außer denen durch die

Holzſchnitte unterbrochenen, 38 enthält, ſind nach den Reimen abgetheilt und bei den Strophen eingerückt; ohne alle Unterſcheidungszeichen, obwohl in der Proſa Komma und Punkt ſtehen. Auch iſt alles, außer den Anfangsbuchſtaben der Abſchnitte und Strophen, deßgleichen der einzelen Verſe der poetiſchen Vorrede, nicht aber des Laurin, und zuweilen auch der Eigennamen, doch nur in den proſaiſchen Stellen, mit derſelben kleineren Schrift gedruckt. Zu Anfang jedes der 3 Gedichte, der Vorrede und des proſaiſchen Auszuges, ſo wie bei zwei Abſchnitten deſſelben und zwei anderen im Wolfdietrich, ſind Räume für gemalte Buchſtaben, die hier roth, aber nicht alle ausgeführt ſind. Deßgleichen ſind die Anfangsbuchſtaben der Abſätze und Eigennamen der Proſa, jedes Verſes der poetiſchen Vorrede und jeder Strophe, doch nicht im Laurin und Roſengarten, roth oder grün durchſtrichen. Der Abtheilungen ſind überhaupt viel, und im Wolfdietrich mehr als die Vatikan. Hdſſ. haben, auch bei den gemeinſamen nicht an derſelben Stelle. In den folgenden, ſämmtlich von dieſer ausgegangenen Ausgaben ſind ſie wiederholt. Faſt alle fangen mit Hie an (wenige mit Wie) und weiſen damit auf die immer dicht darunter ſtehenden Holzſchnitte. Dieſe gehen über beide Spalten hin und nehmen auch in der Höhe die halbe Seite ein, manchmal, wo zwei über einander ſtehen (z. B. Bl. 64. a. 70. b.), die ganze. Sie ſind eigends zu dem Buche gemacht, und zwar roh und ungeſchickt, aber oft von trefflichem Ausdruck. Es ſind durchaus nur Umriſſe, welche zum Theil, aber ſehr kleckſicht und ſchlecht, ausgemalt ſind; meiſt verbleibt es bei etwas Roth der Lippen, und ſonſt als Zierrat. Sie ſcheinen wohl nach den Bildern der zum Druck gebrauchten Hdſ. gearbeitet, und zur Ausmalung beſtimmt; wie überhaupt dieſer und an-

dere älteſte Drucke, noch ſo viel mit den Handſchriften, von denen ſie ausgegangen, gemein haben. Übrigens ſind nach dieſen Holzſchnitten die der Ausgg. von 1509. u. 1545. gemacht, meiſt nur verkleinert, über einer Spalte, und umgekehrt; in der v. 1509. etwas mehr ausgeführt, in der v. 1545. aber auch bloß Umriſſe; nur die größeren auch über beide Spalten gehenden Stöcke ſind von den alten meiſt abweichend und feiner, in beiden Ausgg., und die letzte hat beſonders vor dem Roſengarten ein eigenes, großes und ſchönes Blatt, mit den Buchſtaben H. B. Die Holzſchnitte der Ausgaben v. 1560. u. 1590. gehören urſprünglich meiſt zu andern Gedichten und Romanen (z. B. dem hörnen Siegfried; vergl. den Anhang zu v. d. Hagens Heldenbuch), beſonders des Buches der Liebe und des Amadis, die auch bei Feierabend gedruckt ſind. Wie die meiſten älteſten Drucken nach den Handſchriften, iſt auch dieſer ohne beſonderen Titel und Titelblatt; zwar ſteht auf dem oberen, neu angeſetzten Rande des erſten Blattes von neuer Hand: das Helden-Buch; aber dieß hat ſicher nicht gedruckt da geſtanden, zumal da dieß Blatt zu dem vorgebundenen proſaiſchen Auszug gehört, welcher wahrſcheinlich, wie in allen folgenden Ausgaben (bis auf die letzte) und auch in dem Ungeriſchen Bruchſtück, hinten ſtehen ſollte. Denn auf der Rückſeite des vorderen Deckels iſt ein Blatt geklebt mit zwei unter einander ſtehenden Holzſchnitten, welches eben ſo innerhalb (Bl. 62 u. 201., wie Bechtung Hugdietrichen und Wolfdietrichen fechten lehrt) wiederkommt: da nun an dem letzten Heft das letzte Blatt fehlt, ſo iſt wahrſcheinlich, daß dieſes dazu gehört, und eben ſo, wie die hinteren beiden Theile des Heldenbuches, auch der Anhang mit einem großen Holzſchnitt auf einem eigenen Blatte beginnt. Auf dieſe Ordnung deutet auch

der Titel des 7ten Blattes, mit dem zugleich ein neues Heft beginnt:

Hie fahet an der helden bůch, das man nennet den wolfdieterich, Vnd ſagt des erſten von herr keyſer Otnit vnd dem cleinen Elberich, vnd von ir mörfart in die heidenſchafft dem künig ſein dochter ab zů gewinnen. Darnach ſagt es von herren hugdieterichen, vnd ſeinē ſun herr wolfdieterichē, wie die vmb gerechtigkeit haben geſtrittē, vnd ir manheit geübet, mit andern helden vnd künen mannen. Auch ſagt es von dem roſengarten, vnd von ſchönen frawen. Vnd ſagt auch ein lieplich leſen von dem cleinen laurin, wie er ſeinen roſengarten ſo mit groſſer manheit bewarte. Alles mit ſeinen figuren lieplichen nach einander geordnet. Mit vil andern hyſtorien.

Diſz iſt ein vorrede.

H Je vor ward zucht vñ ere
Geliebet alſo recht ſere
Wa ein gefüger mā kam
Das mā gern vō jm fernam
Beide ſingen vnd ſagen
Das was genem zů den tagen
Leſen in eim bůche
Man auch gern gerůche ſſ.

Dieſes Lob der alten und Klage über die neue Zeit nimmt beide Seiten des Blattes ein, und iſt nur in den Ausgaben von 1509. und 1545. wiederholt. Es ſchließt:

Die alten habē vor gern geleſē
Darum̄ mochtē ſie deſt weiſer weſen.

Bl. 2. beginnt dann:

E Jn bůch dz ward ſich funden
zů ſuders in der ſtat
das hete zů den ſtundē
geſchrifft vil maniges plat
vnd das die wilden heiden
hetten da begraben
als ich üch wil beſcheiden
es můſz üch wunder haben.

Nach Strophe 3. folgt die Überſchrift:

Hie bittet keiſer Otnit die ſeinen, jm in trůwen zů raten wie er nach eren weiben ſolle.

Und darunter der erſte ſolches vorſtellende Holzſchnitt. So geht die Geſchichte Otnits fort, bis er mit der eroberten Königstochter heimkommt, ihr Vater aber einen Jäger mit giftigem Gewürm in ſein Land ſchickt, wo es heißt, Bl. 43. b.:

Nu laſſen wir beleiben
otnit den keiſer reich
vnd wőllen die zeit vertreiben
mit hern wolfdieterreich
der ward ſchőn auſz der maſſen
als ichs fernomen han
nu wőllen wir hie laſſen
den keiſer lobeſan.

Hie iſt die mőrfart auſz
vnd hebt wolfdietrich an.

Bl. 44. a. beginnt dann, mit einem großen geſchriebenen Buchſtaben:

E S ward ſich ein bůch funden
das ſag ich ůch fůr war
im cloſter zů tagmunden
da lag es gar maniges iar
in eren man es hete
darnach ward es geſant
dem biſchoff zů eyſtete
dem ward das bůch bekant.

Und nun geht es ohne weitere Abtheilung, als der inneren kleinern Abſchnitte bei den Holzſchnitten, bis zu Wolfdietrichs Tode, Bl. 214. a. und ſchließt:

Die engel an ſeim ende
fůrten ſein ſel hin dan
fůr got on miſſewende
alſo ſol es vns gan

ſprechent amen geleiche
das werd vns allen war
das vns got vō hymmelreiche
helff an der engel ſchar

Hie endet ſich Wolf-
dieterichs leben.

Die Rückſeite iſt leer. Man ſieht hieraus, daß dieſe Ausgabe den Otnit und Wolfdietrich richtig als Ein Gedicht betrachtet, wie die Vatikaniſchen und Straßburger Hdſſ., und zwar, wie auch dieſe, an der ſchicklicheren Stelle, bei dem Übergang zu Hug- und Wolfdietrich, mit welchem das Wiener Bruchſtück beginnt, eine Abtheilung macht, aber keine ſolche, wie bei den andern beiden, ganz für ſich beſtehenden Gedichten, dem Roſengarten-Lied und Laurin, nämlich durch einen großen Holzſchnitt auf einem ganzen Blatt und eigenen Titel. Die Ausgg. v. 1509 u. 1545. theilen ebenſo ab: dagegen die v. 1560. u. 1590. machen nach Otnits Tod durch die Würme, mit Wolfdietrichs Zug nach gelobten Lande, wo die älteſte, Bl. 112. a. (eben ſo wie da, wo die Erzählung, nach Wolfdietrichs Einführung, wieder auf Otnit zurückkommt, Bl. 67. a.) nur einen leeren Platz für einen zu malenden Anfangsbuchſtaben zeigt, eine ſolche große Abtheilung, wie bei den folgenden Stücken, ſo daß ſie, außer dem proſaiſchen Anhang, vier Theile enthalten, da es doch eigentlich nur drei ſind. — v. d. Hagens Bruchſtück beſteht nur aus Bl. 1 — 149. des Otnit und Wolfdietrich, zwiſchen welchen noch Bl. 15. 16. 25. 34. 35. 42. 50. 57. fehlen, ſo wie an dem hinten gebundenen Auszug das erſte Blatt; alles ohne farbige Ausfüllung und Bezeichnung. Merkwürdig iſt aber, daß Bl. 97. b. die Überſchrift: Hie ſtreit wolfdieterich mit des riſen ſchweſter ff.; und Bl. 98. a.: Hie bint

des

des heiden treſſan ſchweſter wolfdietrichen alle fiere ff., mit ihren Holzſchnitten, hier umgekehrt ſtehen, und wie das Gedicht zeigt, in der richtigen Folge. — Die nächſte Ausgabe iſt v. 1491., Augsburg, kl. Fol., und befindet ſich, nach Docen, in unſerm Muſeum I. 156., zu München. Wir erwarten nähere Nachricht davon. In einer Hdſ. der Gottſchedin zur Geſch. der lyr. Poeſie der Deutſchen, welche Ebeling beſitzt, bemerkt ſie, daß in der betrübten Pegneſis (Nürnb. 1684. 8. S. 139.) dieſe Ausgabe angeführt werde, die ſie aber nicht geſehen habe (Joh. Jac. Eſchenburg, in handſchriftlichen Notizen). — Die folgenden vier Ausgaben ſind die bekannteſten und häufigſten, und in den meiſten großen öffentlichen oder Privatbibliotheken doch eine oder die andere: Von 1509. Fol. Hagenau, durch Heinrich Gran; der Otnit und Wolfdietrich nimmt hier ein Heft a. Bl. iij — Heft C. Bl. iij. — Von 1545. Fol. o. O.; Heft a. Bl. iij — Heft C. Dieſe Ausgabe hat auf der Rückſeite des Titelblattes noch eine eigenthümliche Vorrede:

Das Bůch von ſich ſelbs.
DAmit mein nit werd vergeſſen
Hab ich mich eins bald vermeſſē
Vnd mich wider an s liecht gethon
Kum̄ wider herfür auff den plan

So 14 Reimpaare. Der Schluß:
Doch hat die ſach ein ſolchen bſchayd
Glauſtb(bſt) es nit gar biſt drum̄ kein Haid.

Von 1560. Fol. Frankfurt am Main, durch Weigand Han und Siegm. Feierabend; Bl. 4 — 141. — Von 1590. 4 ebendaſelbſt, durch S. Feierab. Bl. 1 — 196.; beide noch mit einer Vorrede Feierabends. Dieſe ſämmtlichen Ausgg. ſind in der Sprache und Rechtſchreibung, nach ihrer Folge,

immer neuer, und die Verſe immer mehr auf regelmäßige Sylbenzahl gebracht. — In der Bibl. *Adelung.* p. 4. no. 81. „Das Heldenbuch mit ſ. Figuren, Hagen. 515.“ iſt wohl ein Verſehen, und die Ausg. v. 1509. gemeint. Ebenſo Docens Anführung eines Exemplars der Münchener Bibl. von 1549., aus welchem die Stellen (in v. Aretins Beitr. X. 82—103.) ganz mit der von 1545. ſtimmen. Endlich erwähnte noch Horn einer Ausg. v. 1579., und Grabener (II. 5.) fand ein Exemplar derſelben in der Bünauſchen Bibl. und führte den Titel derſelben an, wonach ſie durch Siegmund Feierabend, Frankfurt am Main. Fol. Ebenſo wiederholte ihn Flögel (S. 10.) aus Catal. bibl. *Bunav.* T. I. Vol. 3 p. 2083. u. Bibl. *Mencken.* p. 780. Da aber, nach Grabener, dieſer Titel bloß hinzugeſchrieben iſt, und er ganz mit der Ausg. v. 1590. ſtimmt: ſo iſt das Bünauſche Exemplar wohl nichts als die Ausg. v. 1560., u. 1579. ein leichtes Verſehen für 1590.; und das Mencken'ſche Exempl. iſt vielleicht nur ebendaſſelbe. Koch, welcher (I. 98.) auch die Ausg. v. 1579. anführt, hat doch nie ein Exemplar davon geſehen. Wenn Schütze (S. 375.) noch eine Frankfurter Ausgabe (Fol. 1597.) nennt, ſo iſt dieß wieder ein Verſehen der Zahl 1579., da er hierin nur Flögeln nachſchreibt.

Bearbeitungen: Ein Auszug, in der Vorrede zum Heldenbuche. — Drei Tragödien von Jac. Ayrer, im Opus Theatricum, Nürnb. 1618. Fol. 1) Hugdietrich und Wolfdietrich, Bl. 190. a.—205. b. 2) Otnit, Bl. 206. a.—24. b. 3) Wolfdietrich, Bl. 225. a.—42. — Hugdietrich und Hildegund, in Proſa aufgelöſt von Fr. Majer. Kleine Schriften Weimariſcher Gelehrten, Bd. I. — Ein proſaiſcher Auszug des Otnit, Hug- und Wolfdietrich

von Fülleborn, bei Leſſing, S. 38 — 67., nach der Ausg. v. 1590. mit untermiſchten Stellen. Deßgleichen von Eſchenburg, nach der Ausg. v. 1509., ebenfalls mit untermiſchten Stellen, in Friedr. Dav. Gräters Bragur, Bd. IV., Abtheil. 1. S. 109 — 23. u. Abtheil. 2. S. 74 — 114.

Schriften über den Inhalt, den Verfaſſer und die Sprache: Joh. Aventins Baieriſche und Cyr. Spangenbergs Mansfeldiſche oder Sächſiſche, und mehre andere Kroniken und Geſchichten, bei der älteſten mythiſchen Zeit. Marq. Freher, Origin. Palatin. P. I. c. 10. II. 13. Melch. Goldaſt, Tomi III. Constitut. Imperial. praefat. ad Reg. Britann. Jacob. p. 3 — 5., und Paraenet. vet., wo viele Stellen erklärt ſind. Joh. Ge. Eckhart, Histor. geneal. Princip. Saxon. sup. c. 5. §. 9. p. 174. (vgl. unſ. Muſ. I. 127.), und de reb. gest. Franc. Orient. Tom. I. p. 871. Joh. Deckherr, hinter *Vinc. Placc.* p. 83. Pet. Dahlmann, Schauplatz der masquirten und unmasq. Gelehrten, Nr. 37. S. 683. Gotth. Ephr. Leſſing, über das Heldenbuch, a. a. O. S. 3 — 30., mit einer Nachſchrift von Fülleborn, S. 34 — 37. Bemerkungen dazu von Docen, im Neuen lit. Anzeig. 1807. Nr. 47. Auch gehören hieher die meiſten der über die Literatur genannten Schriften, namentlich von Morhof, Köler, Grabener, Gottſched, Baumgarten (in deſſen Nachr. Bd. 3. S. 528 — 45. noch ein beſonderer Aufſatz Grabeners: von dem Inhalt des Heldenbuchs, gegen Gottſched, der ihn beſtritten hatte), Flögel, Schütze und Eichhorn. Docens Entdeckung betrifft inſonderheit nur die ſpätere Überarbeitung der ſtrophiſchen Form. Noten zum gedruckten Heldenbuch nach der Ausg. v. 1590. von Häßlein, in Bragur, I. 324 — 39. II. 289 — 97.

β) Otnit und Wolfdietrich, wahrſcheinlich durch Kasper von der Roen um 1472. (vergl. e. h β. i.), in einer verkürzten Bearbeitung eines eingeſtändlich ſelber ſchon kürzeren Originals, als das Eſchenbachiſche, von welchem der Wolfdietrich auch in der Fabel ſehr abweicht, und mit dem Otnit dadurch mehr in zwei Gedichten geſondert iſt, daß dieſen ſein Tod beſchließt und nicht erſt in Wolfdietrichs Geſchichte verflochten iſt, obgleich die letzte durch die Rache und Vermählung mit Otnits Witwe ſich genau daran fügt, und auch ein Gedicht auf das andre hinweiſet; durchaus in der achtreimigen Stanze.

Handſchriftlich, allein in dem Dresdener Koder des Heldenbuches. Dieſer Nr. 103. kl. 4. Pap. mit Bildern, im J. 1472. von dem Bearbeiter ſelber geſchrieben, enthält außerdem noch acht andere Stücke deſſelben (c. d. e. f. h α. i. q.). Eine unvollſtändige Gottſchediſche Abſchrift (nur c. d. e. h α. i.) iſt ebendaſelbſt Nr. 104.; ſ. des älteren Adelung Verzeichniß der Dresdener Altdeutſchen poetiſchen Hdſſ. vor des jüngeren Adelung Nachr. Bd. II. S. XXV — XVIII. — Eine vollſtändige Abſchrift beſitzt v. d. Hagen.

Dieſe Dresdener Hdſ., welche aus Gottſcheds Sammlung herrührt, iſt ohne Zweifel dieſelbe, welcher in folgender Stelle von *Koeleri* Disquisitio de inclyto Libro poetico Theuerdank, p. 33. 34. gedacht wird: Latent tamen hinc atque inde recentiores heroicarum ejusmodi Cantionum (als die bei Tacitus gedachten und von Karl d. Gr. geſammelten) Collectiones MSStae, quales *duas* easque egregias, benevole nobiscum communicavit, Amor et delicium Musarum, D. *Godofredus Thomasius*, Ar-

chiater Norimbergensis celeberrimus, quarum praestantissimam possedit olim Balthasar, Dux Mecklenburgicus, et Episcopus Suerinensis et Hildesheimensis, Ducis Henrici Pinguis, qui A. 1477. mortuus est, Filius. Denn auf der Rückſeite des Einbandes findet ſich noch das Meklenburgiſche Wappen eingeklebt: ein ſchwarzer Ochſenkopf mit gelber Krone, in gelbem Schilde, mit der alten rothen Überſchrift: Waltaſar von goz genaden herzog zu michelwurck. Es frägt ſich hiebei, was die andere Hdſ. für eine geweſen ſei? Die von Köler gleich darauf aus deſſelben Thomaſius Bibl. erwähnte, vom gedr. Heldenbuch verſchiedene Sammlung von Heldenliedern, gedr. 1477. Fol., worin Eſchenbach ſich auch als Verf. nenne, und welche Leſſing (Leben, III. 5.) ebenfalls beim Heldenbuch anführt, iſt ſicher der gar nicht hieher gehörige alte Druck von Eſchenbachs Parzival und Titurel (vgl. 2. a. b.). — Die Dresdener Hdſ. iſt auf ſtarkem Ochſenkopfpap., und obwohl Adelung zwei Hände unterſcheiden will, doch leicht nur von Einer zu verſchiedener Zeit geſchrieben. Jede Seite hat 23 — 24 Zeilen auf eingeriſſenen Linien. In ſämmtlichen Gedichten ſind die Reimzeilen wie Proſa geſchrieben, und nur durch größere, roth durchſtrichene Anfangsbuchſtaben und Striche hinter den Reimen bezeichnet, aber die Strophen abgeſetzt mit noch größeren Anfangsbuchſtaben. Die Eigennamen ſind auch klein. Anfang des Otnit:

Man fand ein puch beſunder
Zu Suders in der ſtat,
Dar an geſchriben wunder,
Des puchs was manig plat;
Das heten die heiden verporgen,
In ir gewalt vergrabn,
Das wir abent vnd morgen
Do von zu ſingn habn.

Schluß, Blatt 43. a.

Vnd wie ir (Otnits Witwen) wurd einmane,
Das hört ir ytzünt nicht,
Do von wir itzunt lane,
Hie hat ein ent das ticht;
Got ſent vns ſeinen fride;
Wolf Dittrich kört (gehört) hie drauff.
Zwei hundert ſibn neüntzigk lide,
In ſo vil hör ich auf.

Der new 297, der alt 587 lied.

Der Anfang des Hug- und Wolfdietrich, Bl. 44. a.

In Conſtantnopel ſaſſe
Ein kungk gewaltigleich,
Ann er ſich nie vergaſſe,
Hies Hogo Dietereich,
Krichen vnd Denmarcke
Het zu bezwungen das,
Hau(n)iſch, Pollander ſtarcke;
Hugo ein heiden was.
Vnd Potelünges ſweſter
Was Hugo Dytericks weib ff.

Schluß, Bl. 91. a.

Wolfdietrich in altem dichte
Hat ſiebenn hundert lied;
Manck vnnütz wort vernichte,
Oft gmelt man als ausſchid:
Drew hundert drei vnd dreiſſigk
Lied hat er hie behent,
Das man auf einem ſitzen dick
Müg hörn anfanck vnd ent.

Der alt hat 700 lied, Der new 333 lied.

Innerhalb ſind keine Abtheilungen und Überſchriften. Die letzten fehlen auch zu Anfang bei allen Stücken der Hdſ., und dieſe haben nur einen großen gemalten, wol vergoldeten und mit Arabesken verzierten Buchſtaben; deßgleichen ein Bild, je auf einem beſonderen Blatte. Das erſte, zum Otnit, fehlt aber; denn das davor ſtehende gehört offenbar zu der Dresdener

Hdſ. des Wigoleis, die auch aus Gottſcheds Sammlung dahin gekommen. Das Bild zum Wolfdietrich zeigt dieſen ſchwarzgeharniſcht im Schwanz des Wurmes fortgeführt, und Otnits Leichnam in goldener Rüſtung, wodurch drei jungen Würme ſein Blut ſaugen.

In der Wilkina-Saga ſind nur Spuren von Otnit in dem König Hertnid, Kap. 270. 325 — 31., vgl. mit K. 40. 147. Mehr hierüber in v. d. Hagens Anhang zum Heldenbuch, Bd. 1.

(Eben ſchreibt Glöckle aus Rom, daß er im Vatikan noch aufgefunden: Constantinopolitani regis cujusdam historia:

Es was in Conſtantinopel ein junger kunig reich,
Gewaltig und auch frum(e), der hieß Haug Dietreych ff.

Alſo ein Stück aus Eſchenbachs Otnit und Wolfdietrich, das gerade da anfängt, wo das Wiener Bruchſtück.)

c) Etzels Hofhaltung, (wo Rüdiger von Bechelaren, und Dietrichs von Bern Kampf mit dem wilden Wunderer für Frau Selde (Heil), wahrſcheinlich durch Kasper von der Roen (ſ. b β); in der achtreimigen Stanze.

Handſchriftlich, allein in dem Dresdener Koder (ſ. b β.), Bl. 241. a — 63. b.

Anfang.
Es ſaſſe[n] in Ungerlande
Ein konick ſo wol bekant,
Der was Eczel genande,
Sein gleichen nydert fant.
An reichtum vnd an milde
Was im kein konick gleich,
Zwelf konicklich kron vnd ſchilde
Dinten dem konick reich.

Schluß.
Nun hot ein end das gedichte;
Wer es horet hot,
Mit warhait wol verichte;
Nun feinn ſie alſampt tot

Mit hert ſtreitigem quelle
Gaben ſie auf ir leben:
Got alln gelaubigen ſelle,
Den ſol got gnade geben. Amē.
215 lied.

Bearbeitet, in v. d. Hagens Heldenbuch, Bd. 1., wo im Anhang auch mehr über den Inhalt des Gedichtes.

d) Rieſe Siegenot (Dietrichs und Hildebrands Kampf mit ihm); in der zwölfreimigen Berners-Weiſe.

Handſchriftlich: In dem Straßburger Kodex (ſ. b *a*.), Bl. 281 — 331. Vgl. *Schilt.* thes. T. III. p. XXXIX. In v. d. Hagens Abſchrift ſind die Strophen abgeſetzt, wie in folgendem Anfang, und in ſämmtlichen alten Drucken:

Diettrich von Bernne vnd Sigenott, wie er mit dem ſtreid.

Ir hörſchafftt wellent ir betagen,
Ich wil uch ofentûre ſagen
Von ſtargen ſturmen ha(e)rtte,
Die von Bernne her Diettrich ſtreit,
Do mit er mangen ſturm erleit,
Wanne daz in got ernertte,
Ez mohtt anderz nit ergan,
Er reit allein von Bernne,
Ouch durch mangen finſtern tan,
Daz mûgent ir hören gernne,
Liep vnd leid ym do beſchach:
Mit einem ſtargen riſen
Kam e in vngemach.

Schlußſtr. Sû gingent zû den roſſen hindan,
Vff ſaſſent die zwen kien man,
Vnd rittent heim gen Bernne;
Do wurdent ſû enpfangen wol,
Alſo man firſten billich ſol,
Vnd ſach ma ſû do gernne.

Do clagetent ſů ir vngemach
Den rittern vnd ouch den frowen,
Vnd wie in zů wald beſchach,
Vnd wie ſů mieſtent hŏwen,
Von der aller grŏſten not
Sprach Hilttbrant der altte.
Diz liett ein end hatt.
lj blett.

In dem Dresdener Koder (ſ. bß.), Bl. 201. a — 240. a.

Anfang. Vor zaiten vil der wunder was,
Im Lamparten ein furſte ſas,
Der lep in hohen eren,
Der was gehayſſen Ditter(e)ich,
Zu der zait lep nitt ſein geleich,
Saſz jn einr ſtat hieſz Peren;
Er was ein furſt ſo hoch geporn
Von allem ſei̅ geſlechte,
Vnd lebet ye noch ritters orn,
Vnd nach des adels rechte,
Er was gehayſſen frum vnd gut;
Wer iſt von adel geporen,
Vnd nit adeleichen thut?

Ir herſchaft wolt ir hie betagen,
Obenteuer wil ich euch ſagen
Von groſſen ſturmen herte ff.

Schlußſtr. Sie gingen von dem ryſſen dan,
Auf ſaſſen die zwen kune man,
Vnd riten heim gen Pern;
Do wurden ſie entpfangen wol,
Als man zwe̅ furſten pillich ſol
Zu ſehen alſo gern.
Do clagten ſie ir vngemach
Den heren vnd den frawen,
Vnd was jn in dem wald geſchach,
Vnd wie ſie muſten hawen,
Vnd wie ſie zuchen auſz der ſtat,
Der edel her von Pernen,
Das ticht hie ein ende hat.

Das zu dieſem Gedicht gehörige Bild ſtellt Dietrichs und des Rieſen Kampf vor, beide in ſilberner Rüſtung, den letzten mit einer Stange. — Glöckle hat, laut ſchriftlicher Mittheilung, kürzlich im Vatikan noch gefunden ein poema Hildebrandi:

Wend ir herſchaft hie betagen,
Aventur wil ich uch ſagen
Von ſtarcken ſturmen herten,
Was von Bern herr Dietrich lait,
So mangen hertten ſturm er ſtrait,
Biß in got ernerte ff.;

welches alſo eben dieß Gedicht iſt. — Nach Joh. v. Müller (in unſerm Muſeum, I. 555.) liegt auch zu Wien eine Hdſ. von Dietrich von Bern, welche wahrſcheinlich dieß, oder eines der folgenden Gedichte von dieſem Helden enthält.

Gedruckt: Heidelberg, durch Heinr. Knoblochzer, 1490. Fol. 11 Bogen, mit Holzſchnitten; befindet ſich zu Schleuſingen. Albr. Ge. Walchs dritte Einladungsſchrift, Schleuſingen, 1773. 4. S 7—9. Eine Abſchrift davon hat v. d. Hagen. Auf dem erſten Bl. ſteht: „Her Diethrich von Bern̄. Auch ſind man in diſem buchlin den roſenkrantz vō vnſer lieben frauwen." (d. i. proſaiſche Geſchichten von den Wundern deſſelben, auf den vorletzten beiden Seiten). Das Gedicht ſelbſt iſt in Spalten von 33 Zeilen gedruckt, und beginnt Bl. 2.

¶ Von dem aller küneſten weygād Herr Dieterich von Bern vnd von Hilteprand ſeynem treüen meyſter. Wie ſy wyder die Ryſen geſtryten auch vil groſſer ſachen erſtāden vn̄ erlytten haben. ſagt das büchlein. dz gar kürtzwenlig zů leſen. zů hören. vnd auch zů ſingen iſt. Als hienach begriffen iſt.

¶ Hie ſitzt der Berner bey hiltprād

Darunter ein größerer Holzſchnitt; und ſo immer bei den folgenden, welche ſämmtlich nur über eine Spalte

gehen und rohe Umriſſe ſind (denen des Heldenbuches v. 1545. ganz ähnlich), die aber ſichtbar die Grundzüge zu den meiſten Holzſchnitten der folgenden Ausgg. geliehen haben. Einige zu Anfang ſind ſchlecht ausgemalt; ſo wie die Überſchriften und die ſämmtlichen großen Buchſtaben roth geſtrichen ſind. Das w der erſten Str. ſteht in einem großen Raume für einen gemalten Anfangsbuchſtaben.

w Olt ir herrſchafft hye betagen.
Groß abenteüer wil ich eüch ſagen.
Von ſtarcken ſtürmen hertte
Die der Berner vñ hiltprād leyt.
Vil manigē ſtürme er do ſtreyt.
Byß das ſy got ernerte.
Es mocht im anders nit ergan
Er reyt alleyn auß Beren
Durch manigen wilden finſtern tan
Das mügt ir hōren geren
Groß lieb vnd leyd im do geſchach.
Von eynem ſtarcken ryßen
kam er in vngemach

Schluß. Hye reyt der Berner vnd d'
hilteprand wider heym.

¶ Sy traten zů den roſſen an.
Auf ſaſſen die zwen kůnē man
Vnd ryten heym gen Beren
Do wurden ſy enpfangen wol
Als man den fürſten byllich ſoll
Man ſach ſy auch gar geren
Do klagten ſich die herren hart.
Was ſy hedten erlydten
Do von dem Ryßen auff der fart
Wie ſy hedten geſtryten
Dar von ſagten ſy frů vnd ſpat
Hye mit wil ichs beſchließen
Das lied eyn ennde hat.
Getruckt zů Heydelberg
von Heinrico knobloch,
zern. Anno. M. CCCC. XC

Die 11 Bogen ſind in 3 Heften a b c, von 4, 3 und 4 Bogen. — Nürnberg, durch Valent. Neuber, ohne Jahrzahl, doch aus der Mitte des 16ten Jahrhunderts (vgl. g.), H Bogen, 8. mit Holzſchnitten; in der Ebneriſchen Bibl. zu Nürnberg, woher wir ſie, auf Kochs ſchriftliche Nachweiſung, durch Joh. C. Siegm. Kiefhabers Mittheilung näher kennen. Titel: „Von dem aller küneſten weygant Herr Dieterich von Bern, vnd Hiltebrant ſeinem getrewen meiſter, wie ſie wider den Ryſen Sigenot haben geſtritten, wirdt hierinnen erklert, das gar kürtzweylig zů leſen oder zů ſingen iſt.“ Darunter ein dem erſten der vorigen Ausg. ähnlicher Holzſchnitt. Die Seiten haben 24 — 25 Zeilen. Anfang, Bl. 2.

¶ Wölt jr herrſchafft hie betagen
Groß abenthewr wil jch euch ſagen
Von ſtarcken ſturmen herte
Die der Berner vnd Hiltebrant leydt
Vil manchen ſturme er da ſtreyt
Biß das jn Gott ernerte
Es mocht jm anderſt nicht ergan
Er reyt allein auß Berne
Durch manchen wilden finſtern than
Das mögt jr hören gerne
Groß lieb vnd leyd jm da geſchach
Von eynem ſtarcken Riſen
Kam er in vngemach.

Die Holzſchnitte haben etwas mehr Striche, aber noch ſehr grob; ähnlich denen des Heldenbuches v. 1509.

Schluß. ¶ Sie tratten zů den roſſen an
Auff ſaſſen die zwen künen man
Vnd ritten heym gen Berne
Sie wurden da empfangen wol
Als man denn Fürſten billich ſol
Man ſach ſie auch gar gerne
Do klagten ſich die herren hart
Was ſie hetten erlitten

¶ Hie reyt der Berner vnd Hiltebrant
mit einander wider heym gen Bern.
(darunter der Holzſchnitt: ſo werden öfter die Strophen durchbrochen, auch in den anderen Ausgaben)

Da von dem Ryſen auff der fart
Wie ſie hetten geſtritten
Daruon ſagten ſie frū vnd ſpat
Hie mit wil ichs beſchlieſſen
Das lied ein ende hat.

¶ Gedruckt zū Nürnberg durch
Valentin Neuber.

Straßburg, 1510. Fol., erwähnt Panzer, in den Zuſätzen zu den Annalen, S. 118., aus v. Seelens Memoria *Stadeniana* (Hamb. 1725. 8.), p. 100. — Straßburg, 1577. 8. G Bogen, mit Holzſchnitten. Panzers Annalen, I. 187., Bibl. *Panzeriana*, P. III. Nr. 15442.); jetzo in v. d. Hagens Beſitz. Der Titel iſt: „Dieterich von Bern. Von dem aller Küneſten Weygandt, Dieterich von Bern, vnd Hiltebrand ſeinem getrewen Meiſter, wie ſie wider den Riſen Sigenote geſtrittē, vnd auch zu letſt von dem alten Hiltebrand vberwunden, gar kurtzweilig zu leſen, oder zu ſingen." Darunter ein Holzſchnitt, wie Dietrich Helm, Schild und Schwert empfängt. Dann: „Getruckt zu Straßburg, Anno 1577." Die Seiten haben 28 Zeilen. Sogleich auf der Kehrſeite des Titels beginnt:

WOlt jhr herrſchafft hie betagen
Groß abēthewr wil ich euch ſagē
Von ſtarcken ſtürmen herte
Die der Berner vnd Hiltebrand leid
Vil ma(n)chen ſturme er da ſtreyt
Biß das jhn Gott ernerte
Es mocht jhm anderſt nit ergan
Er reit allein auß Beren
Durch ma(n)chen wilden finſtern than
Das möcht jhr hören geren
Groß lieb vnd leyd jhm da geſchach
Von einem ſtarcken Ryſen
Kam er in vngemach.

Die Holzſchnitte ſind ſchon mehr und feiner ausgeführt, zuweilen aber ohne Überſchriften, und, wie in den übrigen Ausgg., an Zahl und Stellung ſehr verſchieden.

Schluß: Hie reit der Berner vnd Hiltebrand
mit einander wider heim gen Bern.

(Der Holzſchnitt.)

¶ Sie traten da zů Roſſen an
Auf ſaſſen die zwen küne mann
Vnd ritten heym gen Beren
Sie wurden da entpfangen wol
Als man dann Fürſten billich ſoll
Man ſach ſie auch gar geren
Da klagten ſich die Herren hart
Was ſie hetten erlitten
Da von dem Ryſen auff der fart
Wie ſie hetten geſtritten
Daruon ſagten ſie frů vnd ſpat
Hiemit will ichs beſchlieſſen
Das Lied ein ende hat.

E N D E.

Getruckt zů Straßburg bey
Chriſtian Müller
1577.

Koch, II. 236. r. gedenkt einer Leipziger Ausg. von 1613. 8. in Proſa (?), ohne weitere Nachweiſung. In Wackenroders Kollekt. Bd. 1. ſteht ſie auch angezeigt, und der Titel ſtimmt ganz mit dem der Neuberiſchen Ausg. Sie iſt alſo ſchwerlich in Proſa; worüber hier auch nichts geſagt iſt. — Nürnberg, bei Mich. und Joh. Friedr. Endter, 1661. 8. J Bogen, mit guten Holzſchnitten; zu Koppenhagen in der Suhmiſchen Bibl., aus der ehemaligen Richeyſchen zu Hamburg (Rasm. Nyerup, in Bragur, II. 446). Vgl. den Richeyſchen Katal. Thl. II. S. 802. Nr. 173. unter den Deutſchen Poeten. Es

waren dieſem Buche andere ſpätere Gedichte beigebunden, jetzo aber iſt es wieder davon getrennt. Durch Nyerups Mittheilung kennen wir es genauer, und hat v. d. Hagen eine Abſchrift. Der Titel: „Hiſtoria Von dem allerkühneſten Weigande, Herr Dieterich von Bern, und Hildebrande ſeinem getreuen Meiſter, wie ſie wider den Rieſen Sigenot haben geſtritten, wird hierinnen erkläret und beſchrieben. Welches gar luſtig und kurtzweilig zu leſen oder zu ſingen iſt. Mit Röm: Käiſ: Maj: Freyheit nicht nachzudrucken.“ Darunter ein Holzſchnitt, Hildebrand und Dietrich beiſammen ſitzend, ähnlich dem erſten der älteſten Ausg. Dann: „Nürnberg, in Verlegung Michael, und Johann Friderich Endter, 1661.“ Darunter ſteht noch geſchrieben Mich. Richey. 1734. Das zweite Bl. beginnt:

Dietrichs von Bern.
(nämlich Hiſtoria, wie immer auf jeden folgenden zwei Seiten als Überſchrift ſteht)

WOlt ihr Herrſchafft hie betagen,
Groß Abendtheur will ich ſagen,
Von Starcken ſtürmen härte,
Die der Berner und Hildebrand leid,
Viel manchen Sturm und Streit,
Bis das ihn GOtt ernehrte,
Es mocht ihm anders nicht ergahn,
Er ritt allein aus Berne,
Durch manchen wilden finſtern Than,
Das möcht ihr hören gerne,
Groß Lieb ihm da geſchach,
Von einen(m) ſtarcken Rieſen,
Kam er in Ungemach.

Die Seite hat je 23 — 24 Zeilen. Die Holzſchnitte ſind ungemein kräftig und kunſtreich ausgeführt, und haben ſämmtlich zum Zeichen ein von einem S durchſchlungenes T. Das Gedicht endigt auf der zweiten Seite des 4ten Blattes vom letzten Bogen (vgl. p.):

Sie tratten zu den Roſſen an,
Auf ſaſſen die zween kühne Mann
Und ritten heim gen Berne,
Sie wurden da empfangen wol,
Als man den Fürſten billich ſoll,
Man ſahe ſie auch gar gerne,
Da klagten ſich die Herren hart,
Was ſie hätten erlidten,
Davon dem Rieſen auf der Fahrt,
Wie ſie hätten geſtritten,
Darvon ſagten ſie früh und ſpat,
Hiemit will ichs beſchlieſſen,
Das Lied ein Ende hat.

Einige Blätter einer noch anderen gedruckten Ausgabe beſitzt W. Grimm zu Kaſſel. Eins davon kennen wir aus deſſen Mittheilung. Format und Druck (die ſ. g. Schwabacher Schrift) und Einrichtung iſt ganz der Neuberiſchen Ausg. ähnlich, doch entſprechen ſich die Seiten nicht, haben nur 24 Zeilen, und iſt auch der Ausdruck verſchieden. Die 16te Strophe vor dem Ende lautet hier:

¶ Gar laut rüfft mayſter hiltprand
Wo biſt du von bern ain weygant
Ich fragt gern der mere
Wie du do her werſt komen
Het ich gern von dir vernomen
Gern weſt ich wie ym were
Wo hetteſt du dein ſynn gethan
Du rantſt allain auß bern
Vnd hetteſt mangen bider man
Die mit dir ritten gern
Du haſt burcklehen hie geholt
Dir iſt gar recht geſchehen
Als aim der nit volgen wolt

In Göttingen befand ſich eine Ausgabe eines Gedichtes von Dietrich v. Bern, Augsburg, bei Manger, o. J. 8., war aber ſchon i. J. 1792. abhanden gekommen. Wahrſcheinlich enthielt ſie auch dieſes

dieſes oder das folgende Gedicht. — Eine alte, nicht weiter beſtimmte Ausgabe erwähnt noch *Jo. Ge. ab. Eckhart*, Comment. de reb. Franc. Orient. Wirceb. 1723. T. I. p. 880. — Auf eine dieſer gedruckten Ausgaben bezieht ſich wol eine Anſpielung auf Dietrich, Hildebrand und Siegenot in J. Agricola's Vorrede zu den Sprichwörtern (deren Zueignung von 1528. iſt), wo er mehre berühmte Helden und Dichtungen nennt, mit dem Zuſatz: „vñ was bey vnſerm gedencken iſt new worden." — Über die Strophe dieſes Gedichtes, die Berners, auch Herzog Ernſts Weiſe, vgl. die Einleitung, S. XVIII. zu Veldecks Herz. Ernſt in unſ. Samml., Bd. I.; unſer Muſeum, I. 142. 284—85.; Koch, II. 11. Von dem a. e. O. angeführten geiſtlichen Liede ſteht eine Niederdeutſche Überſetzung in dem: Enchiridion Geiſtliker Leder vnde Pſalmen ff. Wittenb., 1580. 12. Bl. 135. „Ein ſchön Geiſtlick Leed, Jn des Berners, edder Hertoch Ernſtes wyſe."

Bearbeitet, in v. d. Hagens Heldenbuch, Bd. I. (204 Str.). Jm Anhang dazu iſt mehr über die Fabel, und auch eine Überſicht des Verhältniſſes der alten Hdſſ. und Drucke zu finden. — Einen Auszug giebt Walch, a. a. O.

Dieſe Dichtung ſelber kommt zwar nicht in der Wilkina-Saga vor, aber doch die, worauf vornherein als hauptſächlicher Beweggrund Bezug genommen wird, und wovon wieder keine beſondere Deutſche Darſtellung vorhanden iſt: wie nämlich Dietrich und Hildebrand den Rieſen Grim und ſein Weib Hilde, eine arge Zauberin, erſchlagen, und jener den nach beiden benannten, nachher ſo berühmten Helm Hildegrim gewinnt. Hierauf bezieht ſich auch der Anfang des folgenden Gedichtes.

e) Ecken Ausfahrt (Dietrichs Kampf mit ihm, ſeinem Bruder Faſold und ihrer Rieſen-Sippſchaft); aus dem 13ten Jahrhundert; in der Berners Weiſe.

Handſchriftlich: In dem Dresdener Kodex (ſ. bß.), Bl. 92. a — 151. a. Sehr abweichend, auch zum Theil in der Fabel, von dem gedruckten Text, und wahrſcheinlich v. Kasp. v. d. Roen überarbeitet. Das davor ſtehende Bild zeigt den rieſenmäßigen Ecke in goldener Rüſtung im Kampf gegen Dietrich in ſilberner. Der Anfang lautet:

Ein lant hayſſet Kryſpian,
Das was den haiden vnderthan,
Wol pey den ſelben zaiten;
Seint han verkeret ſich dy lant,
Ein ſtat die iſt Kollen genant,
Der lob iſt alſo weiten,
Dar jnnen ſaſſen helde ſtarck,
Die thet man wol beraiten,
Zu ma(n)heit waren ſie nit arck
In ſturē̄m vnd in ſtreiten;
Vnd wer das fur ein luge hot,
Der frag die clugen laüte,
Pei den es noch geſchriben ſtat.

Letzte, 311te Strophe; Dietrich erzählt:

Mit eynem ritter ich do ſtreit,
Den erſlug ich mit aribait,
Dar nach zwey pild ich valte,
Vbe' ein prucken ich do kam,
Vor Jochrim ich groſz wunder nam,
Die waren vngezalte,
Vnd not die muſt ich laiden gar,
Das wiſſet ſicherleiche[n],
Das ich euch ſag wol hie fur war,
Ich was gar zornes reiche:
Des Ecken hawbt durch vngemach
Warf ich gen Jochrim in den ſal,
Das es zu cleinen ſtucken prach

Die letzten Buchſtaben nennen den Bearbeiter. — Bruchſtücke von dem Schluß des Gedichtes, vom Jahre 1554. Fol. 19 Bl. Pap.; zu München. Abſchriftlich in v. d. Hagens Beſitz. Es ſind zwei Hefte, von denen das letzte aus 12 Bl., das erſte nur aus 6 Bl. beſteht, aber wahrſcheinlich ebenſo ſtark geweſen, da gerade zwiſchen dem 3ten und 4ten Bl. die Lücke iſt, wodurch es zwei Bruchſtücke ſind. Das 19te Bl. iſt einzeln und ſcheint zur Ergänzung von Bl. 3. a. nachgetragen. Die Schreibart, Abtheilung der Verſe und Strophen iſt der ähnlich in der Dresdener Hdſ.; nur haben die Str. meiſt noch große gemalte Anfangsbuchſtaben oder kleine Stellvertreter derſelben; deßgleichen ſind größere Anfangsbuchſtaben der Verſe, meiſt auch der Eigennamen, Unterſcheidung der Reime, und auch des Abſchnittes in der 12ten Reimzeile, durch zwei Striche oder ein ¶|, ſämmtlich, aber nicht durchgängig, noch roth bezeichnet; ſonſt keine Unterſcheidungszeichen. Häufig ſind halbe, zweimal Bl. 1. b. 9. b. ſogar ganze, Seiten leer für zu malende Bilder, deren Überſchriften zuweilen ſchon da ſtehen, z. B. gleich Bl. 1. b.: „Als Vaſolt dem Bern' aber gelobt vnd ſein hende vff rackt vnd wie das wild megetein dem Bern' zů füſſen fiel das er den vaſolt begnaden ſolt als er ouch tått vnd wie das wilde magetein dem vaſolt die wundn̄ verpandt." Bl. 1. a. beginnt mit Bogen J. Bl. 3. b. des älteſten Druckes:

DEs ward fraw Helgen kynde ermant,
Vnd ward zornig ſo zů hanndt,
Das er vergaſs ſein' ſynne,
Wann er gedacht an das werde weibe,
Ein krafft für im in ſeinen leybe,
Die wontt mit zorn darjnne;
Wanne Vaſoldt gedacht an Eggn̄ herr,
Das fewr vil hoch erplickte

Des hawens auſz den helmen ferr,
Das es an dy Eſte zyckte;
Es ward nie heſſiclicher kampff:
Das laub ſich von der hytze
Zů den Eſten rampff.

Schluß: Nv iſt der Bern' haym hin komen;
Wer das ware habe genomen,
Der wider ſitze in ſere;
Seytt er den zwayen konſten man
Hatt loblich geſyget an,
Des er hat ym̃er ere.
Helffrich von Lunderſz riett darzů,
Das man in mit gemache lieſze;
Wer ym dar vber icht entů[n],
Der ſáche, was er ſein genieſze.
Doch hort man ym̃er mere ſagn̄,
Das er mit Eggen ſwerte
Habe yemant ſeydt erſchlagen q finite eſt Sabato die
an Egydij anno Dm̄ icL1455 Quinto hőchſtette

Der letzte Name iſt wol eher des Ortes, als des Abſchreibers. Die Handſchrift ſtimmt übrigens ſehr mit dem älteſten Druck, und könnte wohl, wenn auch nicht unmittelbar, deſſen Quelle ſein; zumal da ſie auch, wie Docen ſchreibt, zu Augsburg gefunden worden. — Eine Strophe des Gedichtes in einer Münchener Handſ. des 13ten Jahrh., Docens Miscell. II. 194. vgl. 190.

Gedruckt: Augsburg, durch Hans Schaur, 1494. kl. 8., mit Holzſchnitten, O Bogen. Zu München. J. B. Bernhart in v. Aretins Beitr., und Docens Misc. I. 73 — 74. Eine Abſchrift hat v. d. Hagen. Der alte Druck iſt auf ſtarkem Ochſenkopfpapier, auch die Buchſtaben ähnlich denen des älteſten Heldenbuches. Das erſte mit A bezeichnete Blatt iſt leer. Das zweite hat folgenden langen Titel:

Das iſt herr Ecken außfart wie er vō drey küniginn ward auß geſannt nach herr Dieterich von Berē den zů

ſůchen vnnd zů bringen lebendig oder tod Vnnd wie Eck ann Berner kam. vnd mit jm ſtrit vnnd wie der Berner ecken zů tod ſchlůg vnnd wie der Berner darnach mit küng Faſſolt facht vnnd in bezwang. Vnnd darnach mit zweyen Riſen vnnd mit Ruczen dem vngehewren weyb auch facht vnnd ſy alle drew zů tod ſchlůg vnd darnach zů dẽ dreyen künginn kam die Ecken nach jm auß geſant håten. Vnnd auff daßs letßt wider haym gen Bern̄ kam daß alles ſtat hernach mit ſeinen figeürlin Das gar kurczweilig zů leſen vnnd zů hören auch zů ſingen iſt.

Auf der Kehrſeite, unter der Zeile:

Hie ſiczt Eck vnd faſolt vn̄ ebertot

ein Holzſchnitt, der die ganze Seite einnimmt: Ecke iſt ausgezeichnet größer, als ſeine zwei Brüder. Die übrigen, häufigen Holzſchnitte, bis auf den letzten, ſind nur ⅔ ſo hoch; auch mit Überſchriften. Sämmtlich ſind ſie nur rohe Umriſſe, ähnlich denen der älteſten Ausgabe des Siegenot, und auf gleiche Weiſe bei den folgenden Ausgg. benutzt. Jede Seite hat 19 — 20 Zeilen, die meiſt ſehr krumm ſtehen. Die Strophen ſind meiſt etwas abgeſetzt, und haben ein Zeichen ℂ. Bl. 2. a. beginnt Str. 1. mit einem größeren gedruckten Buchſtaben:

EJn land dz heyſt agripinan
Dz was den helden vnder tan
Bey heydeniſchen zeyten
Mang nam hat ſich verkert der land
Zů köln am rein iſt es yecz gnant
Das lobt man alſo weyte
Do ſaſſen edel küngin drey
Das waren ſchöne meyde
Eck der wont in mit dienſten bey
Das kam jm ſchier zů lande
Vnnd wer das für ein luge hat
Der frag die weyſen meyſter
Das es geſchriben ſtat

Auf die aus der Münchener Hdſ. hergeſetzte letzte Strophe folgen hier noch zwei, die wol nur, als hiſtoriſcher Nachtrag, beim Druck hinzu gekommen ſind:

¶ Wēn do d' groß krieg zů rom wart
Von octaher in lampart
Bey keyſer zenos zeyte
der zů conſtantinopel ſaß
Auguſtulus zů rome waß
künge des reychs ſo weite
Ja den vertraib her octaher
vnnd thet auch rom beſiczen
do er bat man den berner
des manheit krafft vnnd wiczen
Was allenthalben wol erkant
der zoch wider die feinde
vnnd ſchlůg ſy auß dem landt

¶ Ich glaub ja mit her eckē ſchwert
Dar durch ſich wol ſein lobe mert
Zrom ward er küng vnnd herre
er regniert einßundreyſſig jar
Bey felix vnnd galaſius gar
Vnnd Anaſtaſius dere
Ward babſt bey jm noch diſer tod
Der ſtarb darnach behende
do hůb ſich vmb das babſtum not
Der berner nam ſein ende
Zů rom nach criſtus burt fürwar
Als man zölet vierhundert
Syben vnnd nainczig jar

Gedruckt zů Auſpurg von Hanßen
Schawr vnd volendt am dornſtag na
oſtern m. lxxxxj.

Die Zahl iſt 1491., indem 400 in Hdſſ. und Drucken häufig ſo ausgelaſſen wird, als bekannt; wie noch wol jetzo die Hunderte ſammt dem Tauſend. Die beiden letzten Bl. ſind leer. — Nürnberg, durch Wolfgang Huber, 1512. kl. 8., mit Holzſchnitten; nur noch 2 Blätter davon, und zwar die beiden letzten, ſind zu München befindlich. Docens Miſc. I. 73. 74. Eine Abſchrift davon hat v. d. Hagen. Der alte Druck in Format, Buchſtaben, Einrichtung und Holz-

ſchnitten, von denen noch der letzte übrig, iſt ganz der Neuberiſchen Ausg. des Siegenot ähnlich; 23 Zeilen auf der Seite. Die beiden letzten Strophen ſind auch hier:

¶ Weñ do der groß krieg zu Rom wardt
Von Octaheren von Lampart
Bey Keyſer Zones zeyte
Der do zu Conſtantinopel ſaß
Auguſtulus zu Rome was
Kunge des reychs ſo weyte
Ja den vertrayb herr Octaher
Vnd thet auch Rom beſitzen
Do erbat man den Berner
Des manheyt krafft vnd witzen
Was allenthalben wol erkant
Der zoch wider die veynde
Vnd ſchlug ſie auß dem landt

¶ Jch glaub ia mit herr Ecken ſchwert
Dardurch ſie(ch) wol ſein lobe mert
Zrom wardt er Kunig vnd herre
Er regniert eins vnd dreyſſig iar
Bey Felix vnd Balaſius gar
Vnd Anaſtaſius dere
Wardt bapſt bey jm nach diſer todt
Der ſtarb darnach behende
Do hub ſich vmb das bapſtumb not
Der Berner nam ſein ende
Zu Rom nach Criſtus purt furwar
Als man zelet vierhundert
Siben vnd neuntzig jar

¶ Gedrückt zu Nürnberg
durch Wolffgang Huber
M.cccc.xij. |

— Straßburg, durch Chriſtian Müller, 1577. 8., mit Holzſchnitten, J Bogen. Aus der Panzeriſchen Bibl. jetzo in v. d. Hagens Beſitz. Dieſe Ausgabe ſteht hinter der Mülleriſchen Ausgabe des Siegenot von demſelben Jahr, und iſt ihr in allem, For-

mat, Pap., Druck und Holzſchnitten ganz ähnlich; doch ſind die Strophen nicht abgeſetzt, ſondern nur bezeichnet, und die Verſe abwechſelnd nach den Reimen eingerückt. Der Titel: „Ecken außfart Wie er von dreien Künigin außgeſandt, Dieterich von Bern zů ſůchen, von welchem Eck im ſtreit überwunden. Vnd wie es darnach dem Berner mit Künig Faſolt, den zweyen Ryſen, vnnd den dreyen Künigin ergangen: ſehr kurtzweilig zů leſen, vnd ſingen, mit ſchönen Figürlein gezieret." Darunter ein Holzſchnitt, welcher innerhalb wiederkehrt: wie Ecke hinweg geht und die 3 Königinnen aus der Burg ihm nachſehen. Dann: „Getruckt zů Straßburg am Kornmarkt, bey Chriſtian Müller, Anno 1577." Gleich auf der Kehrſeite beginnt die erſte Strophe:

EJn land das hieß Agrippian
Das was den Helden vnderthan
　　Bey Heydeniſchen zeiten
Manch nam hat ſich verkert im Land
Zů Cöln am Rhein iſt es yetz genant
　　Das lobt man alſo weite(n)
Da ſaſſend edler Künigin drey
　　Das waren ſchöne meyde
Eck der wont jn mit dienſte bey
　　Das kam jm ſchier zů leyde
Vnd wer das für ein lügen hat
　　Der frag die weiſen Meyſter
Vnd da es geſchriben ſtaht.

Auch hier fehlen nicht jene beide Strophen; die letzte lautet:

¶ Jch glaub ja mit Herr Ecken ſchwert
Dardurch ſich wol ſein lobe mert
　　Zů Rom ward er Künig vnd Herre
Er regiert eins vnd dreißig jar
Bey Felix vnd Gelaſius gar
　　Vnd Anaſtaſius dere
Ward Bapſt bey jm nach diſer tode
　　Der ſtarb darnach behende

Da hůb ſich vmb das Bapſtumb nodt
Der Berner nam ſein ende
Zů Rom nach Chriſtus gburt fürwar
Als man zelt vierhundert
Siben vnd neünzig jar.

ENDE.

Der J Bogen iſt nur ein halber, und die letzte Seite leer. — Agrikola, welcher in der beim Siegenot angezogenen Stelle auch „Herr Ecken“ und „König Faſolt“ nennt, kannte wol nur einen der alten Drucke. Deßgleichen Fiſchart, welcher in der Geſchichtklitterung (deren älteſte Ausg. v. 1552. iſt), Kap. 27. von „Ecken eckhaw“ und „Faſolts blindhaw“ ſpricht. Goldaſt, in ſeinen Paraenet. vet. (Insulae, 1604. 4.), p. 347., nennt unter den, „quae sola ex mediâ antiquitate circumferuntur, carmina“ auch das „de *Eckio*,“ und führt mehre Stellen des „Anonymus in Ecken Vsfart“ an; p. 364. heißt es „in principio libri, qui inscribitur Ecken Vsfart,“ und p. 392. bemerkt er zu der Stelle:

„*Er daht, min fehten iſt ein wiht,*
Erſlag ich vil, es hilft doch niht.

ita et hunc locum restitutui, vbi perperàm vulgò excuditur *entwiht.*“ Hieraus erhellt, daß auch er nur einen alten Druck vor ſich hatte. Auch ſtimmen die Stellen damit, nur iſt die Schreibart abweichend; aber dieſe hat Goldaſt wol der in den von ihm gebrauchten Handſchriften, beſonders der Maneſſiſchen, ähnlich gemacht (wie ſolches auch die beſtimmt aus dem gedr. Heldenb. beigebrachten Stellen beweiſen); denn das hier ſich zeigende ů und ͦ kommt in keinem mir bekannten alten Drucke vor. Die ſämmtlichen, von Goldaſt angeführten Stellen ſind: p. 356. (Strophe 250. Vers 45. und Str. 301. V. 1. — 3., nach v. d. Hagens Über-

ſetzung); p. 364. (Str. 386. V. 1 — 3.); p. 392. (Str. 298. V. 1. 2.); p. 404 — 5. (Str. 26. V. 1 — 3. und Str. 348. V. 1 — 5.); p. 428. (Str. 198. V. 4.); p. 438. — 39. (Str. 368. V. 7 — 13.). — Die eine Strophe der Münchener Hdſ. (Str. 80.) ſteht bei Docen, a. a. O.

Bearbeitet, in v. d. Hagens Heldenbuch, Bd. I. (377 Str.). Der Anhang giebt eine Vergleichung der Hdſſ. und alten Drucke, und eine Geſchichte der Fabel. Ein Auszug in der Vorrede zum Heldenbuch.

Das Gedicht ſtellt ſich ſelber zwar an's Ende der Heldenthaten Dietrichs, indem es (Str. 362 — 63.) ſich auf die Schlacht vor Raben (ſ. m.) bezieht und damit ſchließt, daß Dietrich ſeitdem niemanden mehr erſchlagen habe. Die Wilkina-Saga aber erzählt die Geſchichte, wol richtiger, unter den früheren Thaten Dietrichs, Kap. 40 — 42.; vgl. 150. Hier folgen (K. 43 — 44. 189. 219. 328. 330.) noch andere Geſchichten von Faſold, die ſeine Verwandtſchaft mit dem Puſold des Roſengartens (ſ. h.) verrathen.

Über den angeblichen Verfaſſer des alten Gedichtes, welcher gemeiniglich für Konrad von Würzburg gehalten, vgl. Joh. Jac. Bodmer, in der Vorrede zu *Chriemhilden Rache* (1757.), S. IX. XII., im Deutſchen Muſeum, 1780. Jan. S. 34., und in Canzlers und Meißners Quartalſchrift für ältere Litteratur und neuere Lectüre, 1784. Quart. 1. Heft 1. S. 88. 89.; (K. A. Küttner), Charaktere Deutſcher Dichter und Proſaiſten (Berlin, 1781. 2 Th.), Th. 1. S. 33.; *Jerem. Jac. Oberlini* diatribe de Conrado *Herbipol.* Argent. 1782. 4. p. 5.; Joh. Chr. Adelung, Magazin für die Deutſche Sprache, Bd. 2. (1784.), Stück 3. S. 71.; Fr. Adelung, Nachr. I. (1796.) 73.; Koch, I. (1795.) 125.; Docen, in v. Aretins

Beitr., Miſc. (1807.), I. 73—75., II. 153. 194. 292. 304., und N. lit. Anz. 1807., Nr. 11. Sp. 164. 167., Nr. 20. Sp. 307.; Grimm, ebd., Sp. 163—66.; und v. d. Hagens Rezenſ. v. Docens Miſc. in der Jen. Lit. Zeit. 1809., Nr. 173. Sp. 168., Nr. 175. Sp. 190. Das Reſultat iſt, daß der Verfaſſer unbekannt bleibt.

f) Dietrichs und ſeiner Geſellen Kämpfe mit Würmen und Rieſen; aus dem 13ten Jahrhundert.

Handſchriftlich: Im Vatikan, Nr. 324., kl. Fol. 352 Bl. Pap., mit Bildern. Adelung, I. 23. 179—201., wo Anfang und Ende, Überſchriften und Strophenanfänge abgedruckt ſind. — Ein Bruchſtück von 29 Strophen, um den Anfang, befindet ſich auf der Rathsbibliothek zu Leipzig, in einer Perg. Hdſ. bei einer Kaiſerchronik von Witkint; wovon eine Gottſchediſche Abſchrift auf der Bibl. zu Dresden, unter Nr. 90. 1. Adelung, II. Vor. XXIV. Eine Abſchrift hievon hat v. d. Hagen. Die alte Reimchronik geht von Kaiſer Heinrich I. bis Friedrichs I. Zerſtörung von Mailand (im J. 1155.); wie ihr Alter auch folgendes Diſtichon andeutet:

Circulus annorum post sexaginta duorum,
Mille cum centum fit M digammate iunctum.

Der Verfaſſer nennt ſich Witkint, und die Herren von Hammerſtein und Landskron (im Klev'ſchen) als Gönner ſeines Werkes, in welchem auch die Niederdeutſche Mundart und Schreibung ſichtbar iſt. Ebenſo in dem Bruchſtück des Gedichtes von Dietrich, welches aber in der Gottſchediſchen Abſchrift ſehr ſchlecht geleſen zu ſein ſcheint. Die Strophen ſind wie Proſa geſchrieben, mit Punkten hinter den Reimen, doch nicht regelmäßig; nur Str. 4. und 5. iſt nach dieſen abge-

theilt. Die Anfangsbuchſtaben der abgeſetzten Str. fehlen meiſt, und iſt leerer Raum dazu für den Schriftmaler. Die Versanfänge haben zuweilen größere Schrift; ſonſt auch die Eigennamen klein.

(D)es antwerc(ort) eyme d' jūge do:
Der ebinturin ich ſelden vro
Werdin vnde dure hir(t)ze[n].
Dinic(t) man hi ſronen vrauwen mide,
Dac(t) iſt[eyn] eyn wunderlicher b(ſ)ide;
Hayt yman gude wyze,
Der volge mir, dat is min rayt,
Vnd ſchuwe diſe ebinture;
Wan ſi gelimp nog vuyge in hayt,
Vnd is ſo vngehure,
Dat man ſi billiche miden ſol:
Dinit he ſchonen vrawe mide,
So iſt ein(m)e mit crankin vrouden wol.

Von der letzten Strophe iſt nur der Anfang da:

G(De) koneginnen ſprach: de reyſe laſz abbe,
Want ich ſnelir bode [ich] k(v)ur dich habbe,
De wiſint wol de wilde,
Jr hoe, ir dik vnd och irrin grunt,
Jn is fan wildez ſtygen kunt . . . .

Eine Eckhartiſche Abſchrift dieſes Leipziger Bruchſtücks hat W. Grimm. Es gehört zum Anfang des Gedichtes. — Ebenſo ein anderes Bruchſtück, welches v. d. Hagen aus Kinderlings Nachlaß beſitzt. Es iſt nur eine neuere Abſchrift, mit einigen Anmerkungen und Verbeſſerungen, wahrſcheinlich nach der Urſchrift; über welche letzte aber gar nichts erhellt. Es ſind eigentlich 4 kleine Bruchſtücke, da die Strophen ſo oft abbrechen und etwas fehlt; die Abſchrift zeigt dieß nur durch Gedankenſtriche an. Es fehlen alſo wol Blätter dazwiſchen, oder iſt etwas von den übrigen abgeſchnitten, da alles doch ziemlich zuſammen gehört. Der Inhalt geht noch dem vorigen Bruchſtücke vorher; es kann mit demſelben aber

nicht etwa aus Einer Handſchrift ſein, da Sprache und Schreibart ganz verſchieden. Die Verſe, in 13 Zeilen, ſind abgeſetzt mit großen Buchſtaben, meiſt Punkte hinten; die Strophen nicht abgeſetzt, aber ein- oder ausgerückt, zuweilen mit größeren Buchſtaben. Anfang:

Einen vzerwelten man
Den zuge ich uz im gerne,
Da muz er arbeit vmb han,
E. dann er daz gelerne,
Er endarf niht ath(ht)en, ob im wirt
Von ſcharpfen ſw'ten wünden dief,
Das im dar nach vil lange ſwirt.

Es folgt eine Strophe:

Dannen fürte er die ſchone meit ff.

und dann, wie daneben bemerkt ſteht, die rothe Überſchrift:

Hie hebet dez berners ſtrit an.
Als er mit dez heidens mannen ſtreit.

Die Strophe darunter:

Der verte waren mannigfalt ff.

iſt nur bis auf Vers 11. da:

Habt uch daz ros lat mir die wat — — —

Das zweite Stück beginnt mit dem letzten V. einer Str.:

Erzeuget uns untruwe hie.

Es folgen zwei ganze Strophen:

Waz ſol ich nu griffen an ff.

und: Sint ich den vienden bin gegeben ff.

Die dritte: Ein heiden ſprengen[de] do began ff.

iſt nur bis V. 5. da:

Als von der ſennin fert ein bolz — —

Das dritte Stück fängt an mit einem 7ten V.:

Uf einen ſtarken heiden er ſtach ff.

Dann zwei volle Strophen:

Für baz er in den walt gereit ff.

und: Do dreiſt vſse in dez hordes ſtoz ff.

Das letzte Stück beginnt mit einem 13ten V.:

Dich iemer deſter minner clagen.

Darnach zwei Strophen:

Die magt ſach den heiden dot ff.

und: Er ſprach: daz mag nit geſin, Ich han gelan den herren min ff. (vgl. Vatik. Hdſ. Bl. 21. bei Adelung, I. 184.)

Von einer dritten iſt nur Folgendes übrig:

Sie ſprach: iſt der von berne hie,
Dez wir uns han getroſtet ie,
Dez ſult ir mich beſcheiden;
Den ſehe ich, herre, als gern, als ir,
Wie klein er habe geholfen mir — —

Man ſieht, daß dieſe Hdſ. viel ächter und beſſer iſt, als die vorige, und wahrſcheinlich auch eine pergamentene; ihr Verluſt iſt alſo ſehr zu bedauern. Dieſe Bruchſtücke aber laſſen das Alter des Gedichtes ſpäteſtens in's 14te Jahrh. ſetzen, da weiter herab Pergamenthdſſ. nicht leicht mehr vorkommen.

Sehr abgekürzt und überarbeitet, wahrſcheinlich durch Kasp. v. d. Roen, ſteht dieß Gedicht in der Dresdener Hdſ. (ſ. bß.), Bl. 314. a — 344. a.; und nach dem Schluß und der Blätterzahl der Vatikaniſchen Hdſ. zu urtheilen, iſt Roens Original ſelber ſchon verkürzt geweſen, wie beim Otnit und Wolfdietrich. Anfang:

Hye vor ein ein alter heidenn ſas,
Der was geheiſſen Terevas,
Alſo lies er ſich vindē,
Der hat mordes viel gethā
An manchem criſtenlichen man,
An weib vnd auch an kinden;
Wo mā die vant, man pracht yms hein
Bereit zu einer ſpeiſſe;
Die ſpeis die was doch vngemein;
Er lebt ins teuffels weiſſe.
Er het nit mer, den einen ſun:
Der alt der ſtarb, der jung her wuchs,
Des vater weis wolt er auch tun.

Die erſte Str. der Vatikan. Hdſ. iſt hier die zweite:

Es wuchs der heiden, das iſt war,
Volkumlichen achtzehē iar,
Zu ſchaden manchem mane ff.

Sonſt ſtimmt noch Str. 29. u. 50. mit den Anfängen der Vatikan. Hdſ. Bl. 21. und 47. Beſonders hinten bei den vielen Kämpfen und Ritterſpielen iſt alles ſehr abgekürzt und wenig davon. Schluß:

Die purgerin fein vnd auch ſubptil
Die ſchenckten der preūt do cleinheit vil,
Vnd hetē mit ir hohzeite
Den tag in freuden; do es nacht,
Darnach man ſich zu ſchlaffen macht;
Her Diterich wart der freute,
Do er ir nūn geweltig wart;
In kual der freudē prune.
Ein ent hat diſſes tichtes art;
Got geb vns dort ſein wune.
Des altenn vir hundert vnd echte iſt,
Dis hie hundert vnd dreiſſigke ſein:
So vil vnnūczer wort man liſt.

Die Abentheuer werden wieder als Dietrichs erſte vorgeſtellt, und das Ende iſt ſeine Vermählung mit einer befreiten Königin. Eine ſolche frühere Vermählung Dietrichs, vor der mit Herrat, erzählt auch die Vorrede des Heldenbuches, aber die Perſonen und Umſtände ſind ganz anders. Deßgleichen die in der Wilkina-Saga, K. 219., mit Gudelinda, einer der Königinnen, um welche Ecke mit ihm gefochten: doch iſt hier eher Zuſammenhang, indem es eigentlich eine Fortſetzung der Geſchichte Faſolds iſt, welcher, nach dem Kampf mit Dietrich, als deſſen Geſell, ebenſo den Ritter Siſtram aus dem Rachen eines Drachen befreit (K. 44.), wie Hildebrand den Rentwin. Mehr über den Zuſammenhang dieſes Gedichtes mit Ecken Ausfahrt, vgl. in dem Anhang zu v. d. Hagens Überſetzung derſelben.

g) Hörnen Siegfried (ſeine früheren Abentheuer, beſonders der Drachenkampf); aus dem 13ten Jahrhundert; im (vierreimigen) Hildebrands-Ton.

Handſchriftlich iſt dieß Gedicht gar nicht bekannt, nur

Gedruckt: Zu Nürnberg, durch Georg Wachter, o. J. in kl. 8., E Bogen, mit Holzſchnitten; in der Ebneriſchen Bibl. zu Nürnberg. Auf eine Nachweiſung Kochs haben wir dieſe Ausgabe durch Kiefhabers Vermittelung ſelber eingeſehen, und beſitzt v. d. Hagen ſie abſchriftlich. Sie ſteht mit der Neuberiſchen des Siegenot (ſ. d.) in einem alten Bande, welcher noch viele andere Nürnberger Drucke, meiſt von Chriſtoph Gutknecht und Val. Neuber, enthält, unter andern die „Hiſtory Peter Lewen des andern Kalenbergers — durch Val. Neuber" v. J. 1560. Der Siegfried iſt alſo wol aus derſelben Zeit. Der Titel lautet:

¶ Hierinn findt jr ein ſchönes Lied
Von dem Hürnen Seyfrid
Vnd iſt in des Hiltebrandes thon
Deßgleychen jch nie gehört han
Vnd wenn jr das leßt recht vnd eben
So werdt jr mir gewunnen geben.

Darunter ein großer, gut gearbeiteter Holzſchnitt: wie der junge Siegfried von ſeinem Vater Abſchied nimmt. Die Holzſchnitte innerhalb ſind kleiner und roher, wiewohl meiſt mit dem undeutlichen Zeichen (es ſcheint HP) ihres Meiſters. Jeder hat eine dazu gehörige Überſchrift, z. B. gleich der erſte Bl. 2. b.

¶ Wie Seyfrid zů eynem Schmid kam vnd den Ampoß in die erden ſchlůg vnd das eyſen entzwey, vnd den meyſter vnd knechte ſchlůg.

Die

Die Schrift iſt durchaus die ſogenannte Schwabacher (wie die ſämmtlichen alten Drucke dieſes Bandes und die meiſten gleichzeitigen überhaupt, z. B. auch die Ausg. des Heldenb. v. 1509. und 1545., und alle Ausgg. des Siegenot und Ecke, bis auf die älteſte von dieſem und die jüngſte von jenem). Die Seiten haben 24 Zeilen, und die Strophen ſind achtzeilig abgetheilt, ohne Abſatz, nur mit ¶ bezeichnet, und hinten mit einem Punkt. Zuweilen findet ſich ſonſt auch ein Komma. Die erſte Strophe hat einen etwas größeren Anfangsbuchſtaben; Bl. 2. a.

ES ſaß im Niderlande
Ein Künig ſo wol bekandt
Mit groſſer macht vnd gewalte
Sigmund was er genant
Der hett mit ſeyner frawen
Ein ſun der hieß Seyfrid
Des weſen werdt jr hören
Alhie in diſem Lied.

Schluß: ¶ Die drey brůder Krimhilde
Wer weyter hören wöll
So wil jch jm hie weyſen
Wo er das finden ſöl
Der leß Seyfrides hochzeyt
So wirt er des bericht
Wie es die acht jar gienge
Hie hat ein end das dicht.

¶ Gedruckt zů Nürnberg
durch Georg Wachter.

Da der Rand des Blattes abgeſchnitten iſt, ſo hat vielleicht noch die Jahrzahl da geſtanden. Die letzte Seite iſt leer. — Eine andere Ausgabe, o. O. 1585. 8. E Bogen, aus Kinderlings Bibl. (ſ. deren Verzeichniß, Leipzig, 1809., Nr. 6100.), beſitzt jetzo v. d. Hagen. Der Titel iſt:

Hűrnen Sew-
fried, Geſangsweiß.
Hierinn findt jhr ein ſchőnes Lied,
Von dem Hűrnen Sewfried.
Vnd iſt in deß Hildebrandes Thon,
Deßgleichen ich nie gehőret hon.
Vnd wenn jhr das leßt recht vnd eben,
So werd jhr mir gewunnen geben.

Darunter ein ähnlicher aber kleinerer Holzſchnitt, als in der vorigen Ausgabe, und unter demſelben die Zahl: M.D.LXXXV. Sonſt fehlen hier die Holzſchnitte ganz, wiewohl die darauf hinweiſenden Überſchriften geblieben ſind, nur mit Änderung des Hie in Wie. Die Strophen ſind ebenfalls achtzeilig; ohne Zeichen, aber abgeſetzt, eingerückt und mit einem Schlußpunkt; hierin, ſo wie in der ſpäteren gewöhnlichen Schrift, ganz ähnlich den Feierabendiſchen Ausgg. des Heldenbuches und der Endteriſchen des Siegenot. Häufig ſteht noch ein Komma hinter der Zeile, ſelten innerhalb; auch ein Fragezeichen findet ſich ſchon. Die erſte Str. Bl. 2. a. hat einen größeren Buchſtaben.

ES ſaß im Niderlande
Ein Kőnig ſo wol bekandt
Mit groſſer Macht vnd Gewalte
Sigmundt was er genandt,
Der het mit ſeiner Frawen
Ein Sohn, der hies Sewfrid,
Des Weſen werd jhr hőren
Allhie in dieſem Lied.

Schluß: Die Drey Brűder Krimhilde,
Wer weitter hőren wőll
So wil ichs jm hie weiſen,
Wo er das finden ſoll,
Der leß Sewfrids Hochzeit
So wird er deß bericht,
Wie es die acht Jar gienge,
Hie hat ein End das Gedicht

Es endet Bl. 6. b. des letzten Bogens. Auf den beiden übrigen Bl. ſteht „Ein Lied von dem König Ludwig aus Vngern." — Beide Ausgg. ſtimmen faſt wörtlich überein. Jene iſt aber wol die ältere; denn in dieſer iſt die Schreibart ſchon etwas neuer; ſie iſt überhaupt ungenauer und unrichtiger, auch fehlt darin Zeile 6. von Str. 167. (nach v. d. Hagens Überſetzung). Ob eine etwa von der anderen abgedruckt ſei, läßt ſich nicht beſtimmt ſagen, da es erweislich noch mehre gab. Eine ſolche, wie es ſcheint, noch ältere Ausg. hatte Goldaſt vor ſich, wenn er in den Paraenet. vet. p. 452. zu der Stelle „Du bȏswiht tugend ber" (Str. 76.) anmerkt: „ita vet. editio: vulgò *ler*." Die letzte Lesart haben nämlich jene beide Ausgg. Goldaſt nennt auch dieß Gedicht, p. 347., neben dem Ecke (ſ. e.) alſo: „de *Sigifrido Agrippinensi* (?) cognomento *Corneo*," und führt, außer jener, noch mehre Stellen daraus an, mit dem Beiſatze: Vetus poeta in Hȏrnin Sùfrid," oder „Anonymus in Hùrnin Sùfrid." Dieſe Stellen ſind: p. 369. (Str. 54. Vers 1 — 2.); p. 450 — 51. (Str. 89. V. 3 — 4. und Str. 93. V. 4.). Was die veränderte Schreibart derſelben betrifft, ſo gilt hier das beim Ecke Geſagte. — Daß noch andere alte Ausgg. des Siegfried vorhanden geweſen, erhellet aus 3 Holzſchnitten des Heldenbuches v. 1560., Bl. 72. b. 113. a. 119. a., welche ganz einerlei ſind mit denen Bl. 32. a. 33. b. 10. b. der Wachteriſchen Ausg., aber beſſer und feiner ausgeführt, ohne jenes Zeichen, und der letzte auch umgekehrt. — Auf eine dieſer Ausgaben des Gedichtes beziehen ſich ohne Zweifel die häufigen Anſpielungen Fiſcharts auf deſſen Fabel, in der Geſchichtklitterung, Kap. 1. 3. 25. 27. 35. 45. 55. Hans Sachſens Tragödie rührt gewiß auch aus einer derſelben her. — Auch Gottſched ſcheint einen Ab-

druck gekannt zu haben (Progr. de temp. Teuton. vat. myth. p. VII. not. f.: Exstat Fabula de Seyfrido, cornu obducto, peculiari poëmate comprehensa, typis etiam exscripta.), wenn er hier nicht etwa bloß Goldaſten nachſchreibt: wie wahrſcheinlich nur Schottel thut, welcher in ſeinem Werke von der Deutſchen Hauptſprache, S. 297. ein altes Gedicht: „Hürne Seufried" anführt; deßgleichen (Herder), wenn er, im Deut. Muſ. 1781. März, S. 267. unter mehren Heldenliedern in der Ritterweiſe, die er mittheilen könne, neben Ecke'n auch den „Sewfried" nennt. Denn ſonſt beziehen ſich über das Daſein dieſes Gedichtes ſeit Goldaſt alle nur auf dieſen: J. Ch. Adelung, Magaz. II. 3. S. 51.; Koch, I. 121 — 22.

Bearbeitungen: Die Tragödie des Hans Sachs, in ſeinen Werken, Nürnberg, 1561. Fol., Buch 3. Bl. CCXXXIII — XLV. — Das proſaiſche Volksbuch: „Eine Wunderſchöne Hiſtorie von dem gehörnten Siegfried, Was wunderliche Ebentheuer dieſer theure Ritter ausgeſtanden, ſehr denkwürdig und mit Luſt zu leſen. — Aus dem Franzöſiſchen ins Teutſche überſetzt, und von neuem wieder aufgelegt. Gedruckt in dieſem Jahr." 5 Bogen 8., mit ungeſchickten neuen Holzſchnitten, worin Siegfried wirklich immer mit Hörnern erſcheint, und die ganz von denen des alten Gedichtes verſchieden ſind. Notiz und Auszug davon durch Vlps (Vulpius) in der Rom. Bibl., Bd. 13. S. 31 — 44. Koch, II. 246. ſetzt es in das 17te Jahrh.; es iſt aber leicht noch älter, obwohl gar keine ächte alte Ausgabe davon bekannt iſt. Vgl. auch eines Ungenannten Aufſatz über die Deutſchen Volksbücher, in der Berliniſchen Monatsſchrift, 1785. Oktbr. S. 297 — 98., und J. Görres: die teutſchen Volksbücher, Heidelb. 1807. S. 93 — 99., wo auf dem

Titel des geh. Siegfried noch Cöln nnd Nürnberg, als Druckorte ſtehen, die in den uns bekannten Exemplaren fehlen. Am Schluß des Volksbuches wird noch auf die Geſchichte von Siegfrieds Sohn Löwhardus verwieſen. — Eine weitläuftige Umarbeitung iſt: Der gehörnte Siegfried, ein Volksroman von Chr. Wilh. Kindleben, 1783. 8. 2 Th. — Auch der Siegfried von Lindenberg gehört gewiſſermaßen hieher. — Die neueſte ſchlechte Moderniſirung des Volksbuches iſt: „Die Abentheuer und Thaten von dem gehörnten Siegfried. Welcher die ſchöne Florigunda durchs Schwert von einem abſcheulichen Drachen erlöſete. Ganz neue Ausgabe. (Berlin bei Littfas).“ 4 Bogen 8. — Der Anfang einer dramatiſchen Bearbeitung von D. L. M. F. (de la Motte Fouqué) ſteht in Fr. Schlegels Europa, Bd. 2. St. 2. S. 82 — 87. — Eine Überſetzung des alten Gedichtes, in v. d. Hagens Heldenbuch, Bd. 1. (179 Str.); wo im Anhang auch mehr über die Geſchichte deſſelben und den Hildebrands-Ton. Über die Fabel vergl. ſonſt auch noch Görres, a. a. O., und die weitere Ausführung davon: „Der gehörnte Siegfried und die Nibelungen,“ in der Zeitung für Einſiedler, 1808. Nr. 5. 8. 12. 21. Genau hängt dieß Lied mit den Nibelungen zuſammen, wiewohl dieſe in der meiſt nur epiſodiſch berührten Darſtellung der eigentlichen Fabel deſſelben abweichen. Eine Vergleichung beider ſ. in in der kleinen Schrift: Über der Nibelungen Liet, von G. (Giſeke), Hamb. 1795. 4. S. 21 — 25. Beſtimmte Hinweiſung auf dieſe Geſtalt der Fabel findet ſich aber ſchon in dem noch näher dazu gehörigen Roſengarten-Liede (h*a*.). Auch ſtimmt mit ihr die Erzählung der Wilkina-Saga, Kap. 19. 144 — 46.

h) Das Roſengarten-Lied oder der große Roſengarten, (Kämpfe der 12 Helden von Worms und der 12 Helden von Bern, zuletzt Siegfrieds und Dietrichs); in der vierreimigen Strophe; aus dem 13ten Jahrhundert.

Zwei Bearbeitungen, die auch in der Fabel von einander abweichen.

α) Die ungedruckte; welche handſchriftlich: Im Vatikan, in Nr. 359. Fol. Pap. Bl. 1 — 65 (vor dem Lucidarius). Adelung, I. 27. 202 — 211., wo Anfang und Ende, auch die Überſchriften und Anfänge der einzelen Abſchnitte mitgetheilt; vgl. II. 162. — In der Straßburger Handſchrift (ſ. b α.), Bl. 205 — 247.

Dieß Stück iſt ganz wie der Otnit und Wolfdietrich geſchrieben, ohne Abtheilungen und Abſetzung der vierzeiligen Strophe, in welcher es doch wirklich auch iſt. Anfang:

Der groſſ roſe gartten.

Was man von richen kingen ſinget oder ſeit,
Wie ſů by irn dagen warbennt nach groſſer wirdikeit;
Sů ſtrittent mit ein ander nach priſz vnd beger,
Sů fůrtten ritterlichen ir ſchilt vnd ouch ir ſper;
Von denſelben heilden hant wir wunder vil vernumen,
Wie ſů by irn dagen zů ſtrit ſint bekumen;
Solche ofendure ſeit man vns von in, daz
Wie ſů ein ander beſtundent ſo gar an allen haſz.
Sů kundent ſchilt zerhowen vnd lihtez helmeſz dach,
Durch willen ſchoner frowen litten ſů vngemach
Vor iren ſcharpfen ſwertten, die ſů trůgen in ir hant;
Daz mueſte von in engelten manger kiener wigant.
Sů berettent mange reiſe, ir lop daz woltent ſů meren,
Groſſz wart die reiſe; nůn herent von den heren,
Wie ſů ein ander rieffent von Hůnen an den Rin;

Dez frowett ſich by dem Rine manig clûgez megetein,
Vnd ouch vil ſchoner frowen, die ez gern wolten ſehen,
Wellen man vnder den recken daz beſt wolt jehen.
Daz dett man dem von Bernne vnd ſinen heilden gût;
Sû vohtten an dem Rin(e) mit ellenthafften mûtt.
By dem Rin waz geſeſſen junger heilde vil;
Von clûger ofendûre ich ûch ſagen wil,
Wie ſû einander reiſſetent von Hi(û)nen an den Rin,
Vnd wie ſû do ſtrittent vor Crimhilt der kingin.
Ein fart begund ſich haben gon Wurmez an den Rin
Vor dem king Gyppis(c) vnd Crimhilt der dohter ſin;
Sû woltent brieffe ſenden gar witt in die lant;
Aldar kam dar vil frecher manig wigant.
Der kunig was geſeſſen do zû Burgent rich,
Er waz geheiſſen Gyppich, das wiſſent ſicherlich,
Er hat einen roſegartten zû Wurmez an dem Rin,
Er ſprichet: wer im den dûrre breche, dez diener wolt er ſin.

Das 14te Blatt dieſes Gedichtes iſt ausgeriſſen, aber in v. d. Hagens Abſchrift durch Glöckle aus der Vatikaniſchen Hdſ. Bl. 20 — 21. ergänzt. Schluß:

Do fûr heim von Kriech(en) der ſchön Dietrich,
Do fûr heim gon Ruſſen Hartung ein king rich,
Do fûr heim gon Dennan marg der jung king Frût,
Do fûr hein gon Stûre Diettliep der hoch gemût,
Do fûr heim gon Bechelon der milt marg man,
Do fûr heim in daz cloſter der minch Eilſam.
Do der minch Eilſam wider hein kam,
Man wolt in nit in lon, den kienen man;
Er ſtieſſe an die portte, daz ſû vffbrach,
Do ſchûff er in dem cloſter alz vngemach.
Her Diettrich von Bernne vnd meiſter Hiltbrant
Fûren mit ieren heilden wider in ir lant;
Do ſach man gegen in wichen die herzogin Ûtte,
Die enpfing die heren, ſû waz wol gemût(e),
Sû frotte ſû die mere: wie ſtot ez an dem Rin?
Do ſprach Hiltbrand der alt: lieb frowe min,
Do hant wir ſû betwungen mit ellenthaffter hand.
Alſo nymet daz buch ein ende, vnd iſt der roſegartten genant.

fol. xlij

Einen Auszug aus dieſer, und nicht der folgenden Bearbeitung des Roſengartens enthält die Vorrede zum Heldenbuch.

β) Die gedruckte; von welcher Handſchriften: zu München, in Nr. 268. gr. 8. Pap., Bl. 145 — 206. Bragur, IV. 2. S. 188. Docens Miſc. II. 157 — 58., wo die 4 erſten Strophen abgedruckt ſtehen.

Eine eigenhändige Abſchrift davon hat v. d. Hagen. Der Roſengarten ſteht hier hinter dem Daniel von Blumenthal (ſ. 2. h.), alſo, daß der Anfang noch 6 Blätter von dem letzten, 10 Bl. ſtarken Heft deſſelben einnimmt. Dieſer Anfang iſt ganz wie Proſa geſchrieben, nur daß die Verſe, auch wol die Halbverſe einen größeren Anfangsbuchſtaben, oder ein Komma, oder beides haben. Die Eigennamen meiſtens klein. Strophiſche Abtheilung iſt nicht ſichtbar; zuweilen ſind aber Abſätze mit großen Buchſtaben, dergleichen auch einigemal innerhalb der Zeilen vorkommen, und welche doch meiſt mit den Anfängen der wirklich vorhandenen Strophen zuſammentreffen. Daſſelbe gilt von den weiterhin folgenden Abſchnitten. Der Anfangsbuchſtabe iſt nur klein angedeutet für den Schriftmaler:

Von Dem Roſengarten Ze Wurm̄s

eS leit an dem Rein(e) ein ſtat ſo wūneſam,
Die iſt gehaiſſen Wurm(e)s, vn̄ wais noch menig man,
Darjnn ſo ſaſſen recken, die hetten ſtoltzen můt,
Der ein der hieſz Gebich, ain reich' kuͤnig gůt.
Der het pei ſein' frawen drey ſuͤn hochgeporn,
Das vierde wz ain maget, durch die ſo ward verlorn
Vil manig kuͤn' held(e), als man vns von ir ſaget,
Crymhilt wz ſie gehaiſſen, die kayſerliche mag(e)t,
Die begüde freyen ain ſtoltzer weygand,
Der wz gehaiſſen Seyfrid, ain held auſz Nyderland,

Der pflag ſo groſſer ſterdke, das er die leon vieng
Vnd ſie mit den ſchwenʒen über die maurē hieng.
Do ward ir von dem Pern' wunders vil geſagt;
Sie gedacht ir manger liſte, die kaiſerliche magt,
Wie ſie zeſamen prächte die zwen küne man,
Vnd dz ſie möchte ſehen, von welchem dz beſte würd getan.
Sie hett aynen garten mit roſen wol durchlait,
Der waz ain' meile lang(e), vñ ain' halbē prait,
Darum ſo gieng ain maur(e) mit ainē fadē ſeidein,
Sie ſprach: trutz ſey allen fürſten, das kainer kum̄ dar ein.

Auf Bl. 151. beginnt eine ganz andere Hand und Schreibart, ſchlechter und ungenauer. Die erſte Hand iſt dieſelbe, welche den Daniel von Blum. geſchrieben hat; und da auch die erſten 6 Blätter noch zu dem letzten, 10 Bl. ſtarken Heft deſſelben gehören, und die folgenden 4 Hefte (je zu 12 Bl., und eins von 8 Bl.) ein anderes Papierzeichen (nicht den Ochſenkopf, ſondern eine Hand mit einem Stern) haben: ſo iſt mehr als wahrſcheinlich, daß der Schreiber, dieſe zu Anfang mangelhaften Hefte, auf den übrigen Blättern des Daniel v. Bl. ergänzt habe. Auch iſt auf dieſen alles ſehr eng zuſammengeſchrieben und immer mehr, je näher es an Bl. 151. kommt, und auf dieſem iſt noch der Rand oben zur Ergänzung gebraucht und der erſte Halbvers: „Nu wil ich dir geben" (Str. 118. V. 4., in v. d. Hagens Überſetzung) zur Hinweiſung wiederholt. Von hier an ſind die, durch den regelmäßigen Abſchnitt gebildeten Halbverſe als Zeilen mit großen, meiſt roth durchſtrichenen Anfangsbuchſtaben abgeſetzt; nur zuweilen, wenn Raum dazu iſt, ſteht der ganze Vers in Einer Zeile. Keine weitere Unterſcheidungszeichen. Die Abſchnitte haben rothe gemalte Buchſtaben, häufig nur den Raum dazu, ſo wie zu den ſonſt ebenfalls rothen Überſchriften. Die erſte iſt, Blatt 164. b:

Hie rittet der von Bern vnd Dietlieb
zů dem abt jn das kloſter
Zů jme reit der von berne
Vnd dietleb der degen ff.

Beſonders haben die einzelen Kämpfe ſolche Abtheilungen. Schluß:

Do ſprach gar zornlichen
Der mönich Jlſang:
Jr helffent mir deñ myn ſünde
Büßen, die ich han getan,
Jr můßent alle glich(e)
Zů büße beſtan.
Daz globtent ſie glich(e)
Den(m) fürſten hoch geborn,
Jr keiner es wider rette,
Sie forchtent ſinen zorn;
Sie ſprachen: lieber her'e,
Sint ir ſitt wider komen,
So hant wir verſtanden (l. üwer ſünden)
Gar vff ůns genomen;
Des frówet ſich ůns gemůte
Vnd iſt ůns allen lib.
Hie mit endet ſich des roßen gartten lyt,
Vnd gantz vnd gerecht
Wole zů ende komen,
Als wir es in dem bůch
Gantz han vernomen.
Got můs ůns zů helffe komen.
AMEN amen.

— Zu Dresden, in Nr. 56. Pap. Fol. 68 Bl. v. J. 1489. Adelung, II. Vorr. S. XIX. Durch Daßdorf beſitzt v. d. Hagen eine Abſchrift von Milhauſer. Auch hier ſteht dieß Gedicht hinter dem Daniel v. Bl. von derſelben Hand, und beide Handſchriften, die Münchener und Dresdener ſtimmen (was nicht leicht vorkommt) faſt wörtlich, ja buchſtäblich überein: ſo daß ſicher nur eine von der anderen abgeſchrieben; nicht ſo denkbar iſt, daß beide nur gleich genaue Kopien einer

gemeinſamen Urſchrift wären. Die Münchener ſcheint aber die ältere und beſſere (wiewohl Docen, a. a. O. umgekehrt meint), und hat auch einige Verſe mehr. Die Dresdener Hdſ. iſt ganz ſo geſchrieben wie die Münchener von der Ergänzung an, nur öfter der ganze Vers in Einer Zeile, oder nur hinten abgebrochen und das Ende mit Bezeichnung drunter oder drüber geſetzt. Wo dort auf den erſten Bl. Abſätze und große Buchſtaben, ſind hier rothe gemalte an denſelben Stellen, und ſo ſind auch die ferneren Abſchnitte und Überſchriften ganz dieſelben; wo für die letzten dort Platz gelaſſen, fehlen ſie hier ganz. Die Eigennamen auch klein. Der Titel iſt roth:

Von dem roſen gartn̄ ze wurm̄s
Es leit an dem Rein(e) ein ſtat ſo wūſā,
Die iſt gehaiſſn̄ Wurm(e)s, vnd wais noch menig mā,
Da' in do ſaſſn reckn̄, die hettn̄ ſtolczē mů̊t,
Der ain der hieß Gebich, ain reich' kunig gů̊t
Der het bey ſeine' fraue drey ſun hoch geborn̄,
Das vierde was ein maget, durch die ſo ward verlorn̄
Vil manig kun' held(e), als mā vns uō ir ſaget,
Crymhilt was ſie gehaiſſn̄, die kayſerliche mag(e)t
Die begund freyen ain ſtolczē wayganđ,
Der was gehaiſſn̄ Seyfrid, ain held auß Nide'land;
Der pflag ſo groſſer ſterck(e), das er die leon vieng,
Vnd ſie mit den ſchwenczē vber die maure hieng.
Do ward ir uō dem Bern̄(er) wūd' uil geſagt;
Sie gedacht jr mange' liſte, die kayſerliche magt
Wie ſie ze ſamē bracht(e) die zwen kune mā,
Vnd das ſie mochte ſeh(e)n, von welchn̄ das beſt wurd getan.
Sie het ainē gartn̄, mit roſen wol durch lait,
Der was aine' meile lang(e) vnd aine' halbn̄ prait,
Darūb ſo gieng ain maue' mit ainē fadn̄ ſeydn̄,
Sie ſprach: trucz ſey alln̄ furſtn̄, das kaine' kum dar ein.

Weiterhinein ſind von einer anderen, gleichzeitigen Hand allerlei Zuſätze und Veränderungen von einzelen Buch-

ſtaben, Sylben, Wörtern und Verſen, gemacht, mehres durchſtrichen, oder durch Zeichen umgeſtellt: alles, um die ungereimten Halbverſe auch zu reimen; aber ſehr ungeſchickt, oft auf die ſchon vorhandenen Reime, und nicht auf einander, wie in der achtreimigen Stanze des gedr. Heldenbuches. Die unterſtrichenen Stellen, in folgendem Schluß, ſind ſolche Zuſätze:

Do ſprach gar zorniglichē
Der munch Ylſang:
Ir helffend mir den mein ſunde
Buſſñ, die ich han getan,
Ir muſēt alle gleich(e)
Ze buſſe beſtan.
Das globtēt ſie gleich | vnd nit ynde' wegē lō
Den(m) furſtñ hoch geborñ,
Ir kainē es wide' riett(e),
Sie frochtēt ſeinē zorñ;
Sie ſprachēt: lieber her(re),
Nu ir ſit wide' komen,
So hand wir ver ſtandñ (l. ůwer ſůnden)
Gar auf vns genomē,
Des freute ſich vns gemute
Vnd iſt vns allñ lieb.
Hie mit eͮñdet ſiͣch
Des roſñ gartñ liecht,
Vnd gancz vnd gerecht
Wol ze ende komē
Als wir es in dem bůch
Gancz kan v'nomē.
Got muß vns ze hilffe komē.

Anno dñi Mͦ cccc lxxxix iar
Per me jōs koler
Ihs̄ maria.

— Ein Bruchſtück einer Hdſ. von 174 Strophen, wahrſcheinlich des 14ten Jahrhunderts, zeigt an Docen, in v. Aretins Beiträgen, 1804. St. X. S. 82. 106. Hier ſind auch mehre Stellen daraus mitgetheilt: S. 95. 96.

(Str. 5. 6. bei v. d. Hagen); S. 97. (Str. 10. V. 1. 2., Str. 11. V. 34., Str. 12); S. 98. (Str. 19. V. 3. 4., Str. 20.); S. 99. (Str. 71., Str. 79. Str. 80. V. 1. 2., Str. 81.); S. 101. (Str. 112. V. 3. 4., Str. 119. V. 3. 4.); S. 102. (Str. 140. V. 3. 4.); S. 103. (Str. 160. V. 3. 4., Str. 161.). Auch dieſe Stellen ſtimmen ſehr genau mit der Münchener und Dresdener Hdſ. — Noch ſchrieb uns Docen unlängſt, daß er Nachricht von einer anderen Hdſ. des Roſengartens erhalten habe.

Gedruckt, in den Ausgaben des Heldenbuches (ſ. b α.), ebenfalls nach einer Umformung in der achtreimigen Stanze, dabei theilweiſe erweitert (wiewohl Adelung, a. a. O., in Beziehung auf die Dresdener Handſchrift, auf gut Glück, gerade das Gegentheil behauptet). In der älteſten Ausgabe, Bl. 215. ſteht der große Holzſchnitt; Bl. 216.:

Hie nach folget der roſengart zů Wurms, mit ſeinen figuren.

> AN dē rein da leit eī ſtat
> die iſt gar wunneſam
> wurms ſie dē namen hat
> die weiſt gar manig mā
> dar jnn hieltent die recken ſich
> die hettent hochen můt
> der ein hieſz gibich
> ein reicher künig gůt

Der Anfangsbuchſtabe iſt grün gemalt; die übrige Einrichtung des Druckes ganz wie im Otnit und Wolfdietrich. Schluß, Bl. 254. b.

> Sie ſprachen brůder vō here
> ſeit ir ſeind wider kummen
> ſo wöllen wir bitten ſere
> üwer ſünd hā wir aufgenomē

vil helden wurden erſchlagen
durch crimhilten hochfart
die wolt got nit fertragen
da in de.n roſen gart

Alſo nam das ſtreitē ein ende
das von der frawen kam
got vnſern kumber wende
vnd maria lobeſam

— 1509., Heft E. Bl. iij. a — Heft H. Bl. iiij. a. — 1545., Heft E. Bl. j. b — Heft G. zu Ende. — 1560., Bl. 143 — 67. — 1590., Bl. 197 — 231. a.

Auszüge hienach: von Fülleborn, a. a. O. S. 68 — 71. und Eſchenburg, a. a. O. S. 115 — 22. (vgl. oben, S. 19); deßgleichen von V — s (Vulpius), auch mit untermiſchten Stellen, in der Rom. Bibl., Bd. 18. (1791.), S. 80 — 89. (vgl. oben S. 2.). Die beim Otnit und Wolfdietrich aufgeführten literariſchen Schriften über das gedr. Heldenbuch betreffen auch dieß zweite Stück darin; deßgleichen mehre der Erläuterungsſchriften, namentlich Aventin, Spangenberg, Freher (beſonders P. I. 36., II. 57. 58.; vgl. *Buderi* bibl. scriptor. rer. Germ. vor *Struvii* Corpus hist. Germ., §. 27. u. *J. F. Schannat.* hist. episc. Wormat., T. I. p. 61. 65.); Goldaſt (in den Paraenet.); Leſſing (S. 30 — 33.).

Eine Erneuung und Herſtellung des Roſengartenliedes in der alten Geſtalt und Form, in v. d. Hagens Heldenbuch, Bd. 1. (474 Str.); und im Anhang dazu, eine Überſicht des Verhältniſſes der Handſchriften und des Druckes.

γ) Eine verkürzte Umarbeitung von β. in der achtreimigen Stanze, durch Kasper von der Roen.

Handſchriftlich in dem Dresdener Koder (ſ. b β.), Bl. 152. a — 92. b. Anfang:

Es lait ein ſtat ſo veine,
Die iſt ſo wol bekant,
Dort niden an dem Reine,
Die iſt Wurmicz genant,
Dor jn ſo ſaſſen helde,
Die triben vbermut
Die waren auserwelde,
Gibig ein konig gůt.

Der thet im wol getrawen,
Wol zu der ſelben zait,
Vnd het pey ſeyner frawen
Vir kint ſo hubſch vnd [vein] gemait,
Der pflag man woll mit preyſſen;
Das ein ein megetein,
Krimhilt was ſie gehayſſen,
Das hubſch junck frawellein.

Bei den einzelen Kämpfen ſind auch hier Abtheilungen und Überſchriften; die erſte Bl. 172. a.: „Hie vicht der wutent wolfhart mit puſſolt". Bl. 176. a.: „Hie vicht witig mit aſſchſpirian der facht mit zweyen ſwerten ſicut h k v d r", kommt dabei der Name des Umarbeiters zum Vorſchein; deßgleichen am Schluß (Str. 364.):

Alſo domit ein ende
So hot der roſſen gart.
Got vns ſein genad her ſend(e);
Maria, mute' zart,
Du ſolt vns nit verzaichen
Mit deyner ped ſo rein,
Got vns genad verleichen,
So pit den ſune dein c h k v d r

Dahinter ſteht noch roth: Mun; wahrſcheinlich der Anfang von Munerſtat (vgl. i.).

Das Alter dieſer Fabel überhaupt erhellt aus Ottokars (i. J. 1295.) Erwähnung derſelben (ſ. hinten die Zeugniſſe). Die ungedruckte Darſtellung, welche Dietrichen ſchon mit Etzeln und Rüdigern verbin-

det, wovon in der gedruckten nur dunkle Spuren übrig, ſcheint die ältere. Auch ſtimmt ſie mehr mit der entſprechenden Erzählung in der Wilkina-Saga, Kap. 149 — 204.; und mit dieſer einige Altdäniſche Heldenlieder, in den von Anders Söfrenſon Vedel i. J. 1591. zuerſt herausgegebenen Kiämpe-Viſer, Th. 1. Nr. 4. 5. 20. Mehr über die Geſchichte der Fabel ſ. im Anhang zu v. d. Hagens Überſetzung.

i) König Laurin oder der kleine Roſengarten.

α) Des Heinrich von Ofterdingen (in Schwaben), Wolframs von Eſchenbach Zeitgenoſſen, und vielleicht Mitarbeiter am Otnit und Wolfdietrich (vgl. oben S. 9.); in den gewöhnlichen kurzen Reimpaaren.

Handſchriftlich: In dem Straßburger Koder (ſ. b α.) Bl. 247 — 283. Vgl. *Schilteri* thes. T. III. p. XXXIX. Der Anfang lautet hier:

Diz iſt der clein Laurin vnd der
cleine roſegartten

Ir heren biſund',
Verneme̊ michel wund',
Die hie vor geſchrC ſint,
Alſo ma ez noch geſchrC ſint,
Vil wit in dem(n) land(en),
Vō gůten wiganden
Sint hertt' ſtritt ſil beſchē(hen),
Alſo wir die altē hōrē iehē.
Wer nůn mit gůttem willen
Den andn̊ mag geſtillen,
Der ſol ez důn an aln has;
Nůn merken diſe red bas,
Nů lottz ůch nit verdrieſſen;
Vnd mohtt ich ſin genieſſen,

Ich

Ich ſeit üch hubſch mere
Von mangen degin here.
Eſz lebette in Stürer marg
Ein ſtolzer degen ſtarg,
Dez nam wi[l]tt wz erkant,
Die(t)lop waz er genant;
Er hatt ein ſweſter ſchen,
Die lob ich vnd krön,
Sü wz ein wunclich maget,
Jr lip,. ir er wz betaget;
Sü gieng einz dages durch ſchouwen
Gegend einer bliegenden ouwen ff.

Die Reime ſtehen paarweiſe in Einer Zeile und ſind nur durch einen Strich abgetheilt; vorn große Buchſtaben, zu Anfang ein noch größerer. Schluß:

Sü ſprachen alle glich(e)
Zü her Dietriche:
Jr hand briſz vnd ere beiagett,
Der f(ſ)elden dag hat üch betaget.
D(S)o ſprach vil manig heild güt.
Her Dietrich wart hoch gemüt,
Zergangen waz ſin ſwere.
Hie en(den) diſe mere
Von Similtten der kingin,
Vnd von dem cleinen Laurin,
Vnd von her Diettrichz man;
Man ſach ſü al in fröiden ſton.
Nün hat diz büch ein end(e):
Got vnz ſin helff ſende,
Daz wir zü aln ſtunden
Jn gnoden werden funden,
So mag vnz wol erlingen.
Heinrich von Offtertüngen
Diſe ofendüre geſungen hatt,
Daz ſü ſo meiſterlich ſtot;
Dez waren ym die firſten holtt,
Sü gobent ym ſilber vnd goltt,
Pfenge vnd riche watt.
Hie diz büch ein end hat

Von den vſſerweltten tegen;
Gott geb vns ſinen ſegen.
Den mieſſe von vns nieman triben:
Diz bůch hatt Diebolt von Hanowe
der golt ſmider geſchriben
31. folia.

— Ein Bruchſtück von 13 Bl. in einer Hdſ. in 8., aus dem 15ten Jahrhundert, beſaß der Diak. Roth zu Nürnberg; jetzt in der Münchener Bibl. Docen, in unſ. Muſ. I. 172. Das hier aus dem Verzeichniß der Wiener Hdſſ. in Bragur, VI. 2. S. 147. angeführte: x, de Ofterdingen poema germanicum amatorium et equestre. 4o. Amb. 221. gehört ohne Zweifel zu ebd. n, *Wolframi von Eschenbach* simile (amat. et eq.) poema. 4o. Amb. 421., welche Hdſ. hinter Eſchenbachs Titurel ein Bruchſtück vom Krieg auf Wartburg enthält, worin Heinrich von Ofterdingen gleich vorn auftritt.

Gedruckt, in den Ausgaben des Heldenbuches (ſ. b α.): In der älteſten, Bl. 255. nimmt der große Holzſchnitt ein; auf dem folgenden ſteht, über Einer Spalte:

Diſes iſt der clein Roſengart
oder der clein künig Laurin.
Vnd von den ſchönen frawen.

Der Anfangsbuchſtabe fehlt, und iſt auch kein Raum dazu gelaſſen:

(i) R herren hie beſunder
fernement groſſe wunder
die vor zeiten geſchehen ſint
als man es noch geſchribē ſint
gar weite in den landen
von gůten wiganden
ſeint hörte ſtreit geſchehen
als es die alten iehen
wer nu mit gůtem willen
den andern mag geſtillen

der ſol es thůn on allen has
nu merckent diſe rede bas
nu laſſent ůch nit fertrieſſen
vnd mecht ich ſein genieſſen
ich ſagte ůch hipſche mere
von manigem tegen here
Es lebte in ſteůrmarcke
ein ſtolczer tegen ſtarcke
des name was weit erkant
dietlieb was er genant
Er het ein ſchweſter ſchoͤne
die ich hie lob vnd kroͤne
ſie was ein wunikliche maget
vō der mā gar vil gůtes ſaget,

Hie fiert Laurin der geczwerg Dietlieb von ſteir ſein ſchweſter heimlich hinweg. vnd weiſzt Dietlieb nit wa er ſie hin fieret.

(Darunter der Holzſchnitt.)

b. Sie gieng eins tages ſchawen
gegen einer grienen awen ff.

Schluß, Bl. 280. b.:

ſie ſprachen alle geliche
zů herr dieteriche
breis vnd er hant ir beiaget
glick vnd heil hat ůch betaget
ſo ſprach maniger recke gůt
her dietrich ward wol gemůt
ergangen was ſein ſchwere
hie endent ſich diſe mere
von ſimilt der kůnigein
vnd von dem cleinen laurein
vñ von her dieterich vñ ſeī mā
man ſach ſie all in freiden ſtan
Nu hat dis bůch ein ende
got vns ſein hilffe ſende
das wir zů allen ſtunden
in freiden werden funden
ſo mag vns wol gelingen
heinrich von oſ(ſ)terdingen
diſe abentůr geſungen hat
das ſie ſo meiſterlichen ſtat

des waren jm die fürſten hold
ſie gaben jm ſilber vnd gold
pfennig vnd reiche wat
hie mit dis bůch ein ende hat
von den auſſerwelten tegen
Got geb vns allen ſeinē ſegen

Hie endet ſich das leſen
von dem cleinen Laurein

— 1509. Heft H. Bl. iiij. b — Heft L. zu Ende. — 1545. Heft H. Bl. i. a — Heft L. Bl. ij. b. — 1560. Bl. 169 — 84. — 1590. Bl. 232. a — 53. b. — Beſonders: Straßburg, 1509. 4. 6 Bogen. Panzers Zuſätze zu den Annalen, S. 116., wo der ganze Titel und die erſten 8 Verſe angeführt ſind, welche wörtlich mit der älteſten Ausg. des Heldenb. ſtimmen; ohne Anzeige, woher: in der Bibl. *Panzer.* ſteht dieſe Ausg. nicht. Eine noch ältere Ausg. des Laurin, von 1500. zu Straßburg, durch Hupfuf, befindet ſich, nach Dr. Julius ſchriftlicher Anzeige, zu Frankfurt a. M.

Bearbeitet: Auszüge (vgl. oben S. 19.) von Fülleborn, S. 72 — 75.; Eſchenburg, S. 122 — 90. — Laurin, der Zwergenkönig (mit eingeſtreuten Verſen des Orginals und einigen antiquariſchen Anmerkungen), in der: Gallerie von romantiſchen Gemälden, Arabesken, Grotesken und Calots, 2te Abth. Berlin, 1796. S. 319 — 52. — Was oben (S. 62.) beim Roſengarten von den literariſchen und Erläuterungsſchriften über das gedruckte Heldenbuch bemerkt iſt, gilt auch für den Laurin. Vgl. beſonders über den Inhalt und Verfaſſer, Spangenberg, Baumgarten, Grabener (II.), Schütze und Docen, in unſ. Muſ. a. a. O. Chr. Adelung, Magaz. II. 1. S. 18., welcher ebd. S. 15. den Heinrich v. Oft. als Verf. des Heldenbuchs überhaupt, gegen Eſchenbachs Antheil, gel-

ten laſſen möchte. Koch, I. 98. findet auch wahrſcheinlich, daß „er der vorzüglichſte Verfaſſer desjenigen Heldenbuches, welches wir noch jetzt haben.“ Deßgleichen thut Gräter, in Bragur, IV. 1. S. 106 — 8. Solche Annahme gründet ſich auf die dunkle Vorſtellung von dem gedruckten Heldenbuche, als von Einer Ritterepopöe, Einem Heldengedicht, oder gar Ritterroman; welche Vorſtellung auch der jüng. Adelung, I. 169. theilt (vgl. v. d. Hagens Einleit. zum Rother, S. XII.), wiewohl ſchon Leſſing, S. 5 — 7. ſie berichtigt und auch Goldaſt vor ihm (in den Paraenet.) die einzelen Theile und Verfaſſer der alten Sammlung unterſchieden hat. Der letzte iſt (p. 406.) geneigt, den großen Roſengarten auch Eſchenbachen zuzuſchreiben, Grabener (I. 10.) dagegen dem Heinrich von Ofterdingen; weniger mit Leſſings Beifall, des Styls wegen.

β) Umgearbeitet, abgekürzt, und mit einem zweiten Buche fortgeſetzt, von einem Unbekannten; in derſelben Versart.

Handſchriftlich, zu Koppenhagen, auf der Univerſitätsbibliothek, unter des Arnas Magnäus Hdſſ. Nr. 32. Perg. 59 Bl.; wahrſcheinlich aus dem 14ten Jahrh. Das letzte, 60ſte Bl. fehlt. *Nyerupii* Symbolae ad liter. Teuton. antiq. Havn. 1787. 4. praef. p. XVI — XVIII.

Gedruckt, bei *Nyerup*, col. 1 — 82.

Vielleicht hängt mit dieſer Bearbeitung und Handſchrift zuſammen die noch als Däniſches Volksbuch umgehende: „En ſaare lyſtig Krönike om den berömte Kong Laurin, en Kæmpe, kuns tre Qvarteer höj. Kjöbenhavn. Trykt og tilkjöbs i ſtore Helliggejſtſtræde No. 150 og 51.“ 2 Bogen 8., in denſelben Reimpaaren. Auch

der Inhalt iſt im Ganzen derſelbe, aber ſehr abgekürzt, und ohne das zweite Buch. Nyerup (praef. p. XVII.) führt ältere Koppenhagener Ausgg. derſelben an, von den Jahren 1701. 1706. 1727. 1737. 1774. 1782. unter dem Titel: „Kong Laurins Krönike, en lyſtig og ſkiön Hiſtorie om en Kiæmpe ſom kaldes Kong Laurin, ſom war ikke uden tre Spande lang, ſaare lyſtig at læſe og at höre."

γ) Eine andere abgekürzte Umarbeitung, in der achtreimigen Stanze, durch Kasper von der Roen.

Noch ungedruckt in der Dresdener Handſchrift des Heldenbuches (ſ. b β.). Anfang, Bl. 277. a.:

Es was vor langen zaitenn
Der recken alſo vil,
Sie triben groſſes ſtreiten,
Als ich euch ſingen wil;
Sie waren kayſſer vnd konge,
Vnd furſten hoch genant,
Sie heten ſtet und ſchloſſer
Vnd manches preites lant.

Auch vant man do gar palde
Helt gar ongehawr,
Die lagen in dem walde,
All freud die was in teur,
Vnd warden nit geporen
Von adellicher art,
Auch waren ſie nit kriſten
Gelaubig auf der fard.

Dye recken, von adel geporen,
Die warden in gehas,
Der ſlugen ſie mit zoren,
Was vngelaubiger was;
Das thet ein her ſo reiche,
Ein furſt gar wol bekant:
Von Pern her Ditereiche
Alſo was er genant.

Schlußſtrophe, Bl. 313. b.:

Wie ſie hielten ir leben,
Das las wir hie beſtan.
Ir ent han ſie aufgeben;
Got wol, vnd das ſie han,
Auch wir, das ewig reiche:
Her got verdam vns nicht,
Behut vns vor der helle deiche.
Hie ent ſich das gedicht.

In der letzten Zeile ſteht noch:

ſub anno dm̄ 1472 iar P|m|k|v|d|r|

Darunter mit rother Dinte:

laudetur ſancta trinitas deo dicamus grās
noch criſt gepurt 1472 iar iſt es ge
ſchriben worden von mir kaſper von der
roen purdich von mũnerſtat in francken
in feſtũm paſte das iſt in der oſterliche zait
326

Hier erklärt ſich alſo die auch bei e. und hγ. vorkommende Abkürzung k. v. d. r. Mũnerſtat iſt noch eine namhafte Stadt in Franken, unfern dem Rön-Gebirge und dem Flüßchen dieſes Namens. Die Jahrzahl hat Gottſched in ſeiner Abſchrift 1412. geleſen, Adelung, a. a. O. aber richtig: die 7 liegt nämlich in den alten Handſchriften immer ſo: ⌐. Die Zahl am Schluß giebt die der Strophen an.

In der Wilkina-Saga finde ich keine dem Laurin entſprechende Fabel.

Zu unterſuchen ſteht noch, ob

k) Der Herzog von Aquitanien, welcher, nach Joh. von Müllers Anzeige, handſchriftlich zu Wien ſein ſoll (vgl. unſ. M. I. 554.), etwa mit dem Lateiniſchen Gedicht vom Attila und Walther von Aquitanien (ſ. die Einleitung) zuſammenhängt, und vielleicht das Deutſche Original oder doch eine Altdeutſche Bearbeitung deſſelben iſt.

Dieſer Held iſt der Walther von Waſichenſtein im gedr. Roſengarten zu Worms, und von Kerlingen im ungedr. Roſeng., Dietrichs Flucht, Schlacht vor Raben und Alpharts Tod (ſ. l. m. n.). In den Nibelungen heißt er Walther von Spanien, iſt aber der Inhalt des alten Lateiniſchen Gedichtes; die Entführung Hildegunds, und der Kampf mit Hagene und deſſen Begleitern (am Waſichenſtein), beſtimmt erwähnt. Beides erzählt auch vom Valltar von Vaskaſtein die Wilkina-Saga, Kap. 84—87.: nur erſcheint Hagene hier nicht als Gunthers Mann, ſondern verfolgt Walthern in Etzels Dienſt.

l) Dietrichs Flucht zu den Heunen; von dem Vogelere; wol noch aus dem 13ten Jahrhundert; in den kurzen gewöhnlichen Reimpaaren.

Handſchriftlich, im Vatikan, im Kodex Nr. 314. Fol. Pap. (welcher von verſchiedenen Händen geſchrieben), Bl. 105—61. b. Adelung, I. 21. 169—172. II. 153. 312—14. Hier iſt Anfang und Ende mitgetheilt. Eine Abſchrift Glöckle's beſitzt v. d. Hagen, und ſoll in unſerer Sammlung Bd. 2. abgedruckt werden. Die Reime ſind abgeſetzt, ſelten nur zwei in Einer Zeile, die Anfangsbuchſtaben groß und roth durchſtrichen; die Eigennamen klein. Überſchriften, Abtheilungen und Unterſcheidungszeichen fehlen ganz; öfter ſind aber Abſätze. Die Stelle, wo der Dichter ſich nennt, iſt Bl. 149., bei Gelegenheit, daß Helke Dietrichen Geld giebt, ſich ſeine Recken dadurch hold zu machen.

Den hohen furſten daz wol ſtat,
Daz mā die lute liep hat
Mit helffe und mit gute
Und mit willigē mute,

So ſint auch in die lute holt,
Und dienent willeklich dē ſolt.
Wer urlugen und ſtriten ſol,
Der bedarf der lute gunſt wol;
Betwungen dinſt wirt nym̄er gut;
Wer dinſt bezwungelichen tut,
Do mag wol ſchad vō uff ſtan;
Wer do wil ein islichen man
In ſinen dinſt zwingen,
Im mag daran miſſelingen.
Awe, waz daz nu geſchicht,
Wie manigē mā nu dienen ſicht,
Betwungen dinſt alle tage!
Ez iſt nu aller meiſt der welt klage,
Daz ſie ſo vil gedienet an danck,
Und daz die helfe iſt ſo kranck,
Die mā in darumb tut.
Daz ſwende got der furſtē mut;
Und ſihe ir ſel und ir leben
Dem ubeln tivel geben.
Dieſē fluch klegelich
Erge uber alle furſten rich,
Die nu furſten ſint genant.
Ich wil ſprechen alle zu hant:
Verflucht ſei er, wer ſich dez fliſzt,
Der uch herē dez wizt,
Ob ir nider (inder?) mit dem gut[e]
Etwa arch liten tut,
Ir wert nimer an ſorgen.
So kumt ein bote hute, eins morgen:
Wol auf, und ſit bereit,
Ir vart zu hofe wol gekleit,
Daz gebut uch min here.
So vertinſt ir uch verre,
Ir ſetzet rent und velt,
Ir verkauft uwern hube gelt;
Alſo ſwendet ir uwer gut.
So ir dan ſchaden uch getut,
So kumpt ein ander bot gerant,
Der gebutet uch ſlecht zu hant:

Lat die hoffart underwegen,
Ez iſt ein hervart gewegen,
Da vart hin mit geſellen vil.
Man ſteckt uch uf ein ſolches zil,
Da von ir alle verderbet
Und an armut erſterbet.
Dieſe wernden ſwere
Die hat heimlich der Vogelere
Geſprochen und gedichtet.
Ir ſit vil unberichtet,
Ir gravē, fryen und ir dinſtman,
Ich ſich wol, daz mā uch nit gan
Gutes noch eren;
Mā wil uch verkeren
Uwer recht alle tag(e);
Es iſt war, daz ich uch ſage:
Man ſetzet die geſte
Auf uwer erbe feſte,
Und muſt ir darzu ſehen;
Waz uch daz ymer mag geſchehen,
Da geturret ir nit ſprechen ein wort,
Oder ir ſit ſlecht alle ermort.
Sit ich uch, greve, vrie, dinſtman,
Mit meldē nit gebuzzē kan,
So ge uber uch der gotes ſegen
Und gen'ge (geringe?) uwer leit uf alle(n) wegen.
Nu lazze wir die rede ſtan,
Und hebē hie widder an.
Ir habt ē wol v'nomen,
Wie ez her iſt bekomen,
Daz her Dietrich ff.

m) Die Schlacht vor Raben (Ravenna); wahrſcheinlich von demſelben Dichter; in einer eigenen ſechsreimigen Stanze.

In derſelben Handſchrift mit dem vorigen Ged. und dicht darauf folgend, Bl. 162 — 230. Am Schluß zeigt die Jahreszahl 1477. das Alter der Hdſ. an. Adelung, I. 173 — 79., wo Anfang und Ende mitgetheilt iſt. Eine eigenhändige Abſchrift hat Tieck,

und darnach v. d. Hagen. Gedruckt wird es vielleicht in unſ. Samml. Bd. 2. Die Strophen ſcheinen auch in der alten Hdſ. mit großen Anfangsbuchſtaben abgeſetzt zu ſein; es ſind aber häufig 2 oder mehre in einen Abſatz zuſammengezogen und dadurch manche überzählige Verſe, noch mehre aber fehlen. Es finden ſich auch keine Überſchriften, Abtheilungen und Unterſcheidungszeichen.

In der großen Schlacht vor Raben ſind, wie zum Theil ſchon im vorigen Gedicht (vgl. auch die Nibelungen, beſonders die Klage), die berühmteſten Helden und Könige aller Länder verſammelt. Auf Ermrichs Seite, gegen Dietrich, ſind auch Gunther und Siegfried (wie im Roſengarten Lied und in den Nibelungen):

Eynen vanen graz grune
den furt her Gunther,
ſelbe waz er kune,
er macht leider ane wer
vil manigen Etzeln recken:
grozzes mort taten die kecken.

Die 6te Strophe darauf:

Sifrid von Nidderland(e)
der zogte darnach,
einen vanen rot in der hande
man den furſten furen ſach:
ſechs und zwantzig tuſent tegen,
ſie furt von Nidderland Sifrid der bewegen.

Beide Gedichte gehören genau zuſammen, und dieß letzte iſt eine unmittelbare Fortſetzung des vorigen, auf das es beſtimmt zurückweiſet, und nicht etwa eine andere Bearbeitung der nämlichen Geſchichte, wie Adelung, I. 173. angiebt. Beider genaue Verbindung, auch in Einer Handſchrift, und Ähnlichkeit des Styls laſſen auf denſelben Dichter ſchließen, welcher, nach den ſo lebendigen Schlachtenbeſchreibungen darin, ein Kriegsmann gewe-

ſen zu ſein ſcheint. Die Anſpielung auf die Fabel in Ecken Ausfahrt iſt oben, S. 42. (vgl. S. 35.) bemerkt. Dergleichen finden ſich auch ſchon in den Nibelungen (V. 5537 — 40. 6811 — 16. 7671. 7683. 7687. 9142 — 72. 9375. 9404. nach v. d. Hagens Ausg.), noch deutlicher in der Klage (V. 2167 — 233. 2408 — 11. 4310. ff.). Ein Auszug, beſonders nur des erſten Gedichtes, ſteht in der Vorrede des Heldenbuches. (Die beſtimmte Erwähnung der Schlacht vor Raben in dem Auszuge von Ecken Ausfahrt iſt nur aus eben dieſem Gedichte.) Voran ſteht noch die Geſchichte Ermenrichs und des ungetreuen Sibich, des treuen Eckhart und der Harlungen, welche letzte in dem erſten Gedicht nur kurz erzählt wird, wovon es aber beſondere Deutſche Lieder gegeben hat. Auch in der Wilkina-Saga gehen dieſe Geſchichten voran, Kap. 248 — 58.; dicht darauf folgt Dietrichs Vertreibung, K. 259 — 68., und dann K. 293 — 316. die große Schlacht. K. 317 — 18. erzählt noch Helke's Tod und Beſtattung, als Übergang zur Niflunga-Saga.

Eine Bearbeitung beider Gedichte haben wir von Tieck zu erwarten.

n) Alpharts Tod; wol noch aus dem 13ten Jahrhundert; in der vierreimigen Strophe.

Eine Handſchrift, wahrſcheinlich aus dem 15ten Jahrh., Pap. 46 Bl. kl. Fol. (Bl. 1. und 22 — 25. fehlen, zufolge der alten Bezifferung), entdeckte Bernh. Hundeshagen zu Hanau, und beſitzt jetzt v. d. Hagen. Vgl. Vaterländ. Muſ. 1810. Bd. I. St. 2. S. 216 — 21. — Die Reime ſind abgeſetzt mit großen Anfangsbuchſtaben; noch größere haben die einzelen Abſchnitte, ſind aber nicht alle ausgeführt. Überſchriften und Unterſcheidungszeichen fehlen; die Eigennamen klein.

Strophiſche Abtheilung mangelt ebenfalls; die Strophe ſelbſt iſt aber nicht zu verkennen, und die einzelen Abſchnitte gehen auch meiſt darin auf, bis auf wenige ſichtbar überzählige oder ausgelaſſene Verſe. Anfang:

Sal ichs vff der heyde keynen dynſt von dyr han?

No zornet nit zu ſere, edeler keyſer rich,
Sprach Hen(im) ein degen here, ſo wel ich ſycherlich
Drabe hyen gein Bern(e), den helden wederſagen;
Ich thun ys vngern(e), ys wyrt myr nit lenger vertragen.

Da hyſz er balde brengen, der keyſer Ementrich,
Eyn gut raſz(e), das wyſet ſycherlich,
Dar vff was ſchyr geſeſzen Hen(im) der kune man,
Als er zu dem keyſer vrlap da genam,

Hen(im) der kune vff ſin raſz kam,
Da drabt er vff die grun(e) vff ein wyden plan,
Hen(im) der rytter kune alſo gein Bern reyt,
Das er her Dytherich von dem konige weder ſeyt.

Da ſprach gezogentlich(e) von Bern herre Dytherich:
Hen(im), kanſtu myr icht geſagen, was zyhet mych myn vetter Ementrich?
Wel er mych von dem myn triben, das myr myn vater hat gelan,
Das ziehen ich an vch alle, das ichs nit vordynet han.

Neyn, ſprach Henn(im)e, er hat vns nit geſeyt,
Edeler forſt vnd herre, es yſt myr an gantzen truwen leyt.
Urlap nam da Henn(im)e, er wolt ryden von dan;
Da ſprach der von Bern(e): Hen(im), du ſalt mych wyſzen lan.

Die Lücke beginnet grade bei Alpharts Tod durch Wittich und Heime:

Alſo vermuten ſye jne bede, das er werloſz lag
Vnd vff der heyde grune nit mene ſtryts plag.
No weyſz ich dach nit recht(e), was Wytdich an edeln jongen rach,
Das er jm zu dem ſlytz(e) ein ſwert dorch ſin lyp ſtach;

Er reyb ys in jm vmb(e) vnd ſneydt jm abe ſin jonges leben.
Da begonde lude ruffen der kyndeſche degen:
Poch, yr zagen boſe, yr vngetruen, erloſen man! — — —

Wo die Handſchrift wieder anhebt, iſt Hildebrand und Nitger ſchon auf der Fahrt nach Hülfe, um Alpharts Tod zu rächen:

Vyl wonderlichen ſchyer(e) ſye gein Bryſach da reden,
Sye gingen myt ein ander, Hylbrant vnd Nitger,
Sye worden wol entphangen, die edeln recken her.

Walter von Kerlingen jn ent(g)egen [reyt] ging,
Da man dye recken hart wol entphing,
Hug von Denmark(e), eyn vſzerwelter degen,
Fonf hondert borgmenner entphingen die recken vſzerwegen.

Schluß:

Vrlap zu der ſtonde namen dye helden lobeſam,
Vnd Eckart der kune auch vrlap genam,
Das det der vogt (von Berne?) myt truwen da zu hant,
Der vil getruw(e) [von Bern], der alde Hylbrant.

Der edel vogt von Bern(e) das nit vermeyt,
Des wegs eyn raſt(e) er myt den hylden reyt.
Da hyen gein Bryſach was jne alſo not:
Vnd hat auch dyſz buch eyn ende, vnd heyſt Alparts dot.

Gedruckt: In einer Bearbeitung, in v. d. Hagens Heldenbuch, Bd. 1. (447 Str.). Eine Probe davon (Str. 97 — 143.) im Vaterl. Muſ. a. a. O. S. 221 — 29.

An beiden Orten ſteht auch etwas zur Geſchichte der Fabel. Eine beſtimmte Hinweiſung auf dieſe findet ſich in dem ungedruckten Roſengarten-Lied und dem Auszug deſſelben beim Heldenbuch (hα.). Auch in dem erſten der beiden vorigen Gedichte iſt Alpharts Tod, doch nur kurz und etwas anders erzählt, und dieſe Rhapſodie als eine Epiſode derſelben anzuſehen, da

der eigentliche Grund auch der Krieg zwiſchen Dietrich und Ermenrich iſt und die Schlacht vor Raben angedeutet wird. Die Wilkina-Saga hat aber keine entſprechende Erzählung. — Eine Ausgabe des Gedichtes in der Urſprache, mit hiſtoriſcher Einleitung, wird Bernh. Hundeshagen liefern.

o) Der Nibelungen Lied; aus dem Anfang des 13ten Jahrhunderts; in der vierreimigen Strophe.

p) Die Klage; etwas jünger; in den kurzen Reimpaaren: nach dem auf Veranlaſſung des Paſſauiſchen Biſchofs Pelegein (ſt. 991.), wahrſcheinlich zum Andenken des nicht viel älteren Markgrafen Rüdiger von Pechlaren (ſt. 916.) durch Pelegrins Schreiber, Meiſter Konrad, verfaßten Lateiniſchen Gedichte.

Zu Hohenems, Perg. kl. 4. Beſteht aus 15 Quaternen, jede zu 8 Bl., von der achten ſind aber nur noch zwei Blätter übrig; wahrſcheinlich aus dem 13ten Jahrhundert. Bodmers Vorrede zu Chriemhilden Rache, Zürich, 1757. 4. S. IX. X. Wird jetzo vermißt. Vgl. in den Briefen der Schweizer Gelehrten aus Gleims Nachlaß, S. 274. einen von Sal. Geßner v. 1756. Den hinteren Theil, von der Lücke an, ſchrieb Bodmer ab. — Ebendaſelbſt war ſonſt noch eine andere Hdſ., Perg. und im Äußeren der vorigen ganz ähnlich, aber ohne Lücke, und die langen Reimverſe in Einer Zeile, es ſcheint aber auch, wie in der vorigen Hdſ., ohne ſtrophiſche Abtheilung. Eine Abſchrift der vorderen Hälfte ließ Bodmer, zur Ergänzung der vorigen, nehmen; welche beide Abſchriften in der Züricher Stadtbibliothek liegen. Seitdem iſt dieſer zweite Hohenemſer Koder, welchen Bodmer für älter als den erſten hält, in den Beſitz des Dr.

Schuſter zu Prag gekommen, von welchem ihn die Münchener Bibliothek i. J. 1810. erſtanden hat. Von dorther erwarten wir bald nähere Kunde. — Zu Sankt Gallen, in der Bibl. der ehemaligen Abtei, jetzo der Stadt, aus des Aegid. Tſchudi Nachlaß, Perg. Fol. in einem Kodex, welcher noch davor Eſchenbachs Parzival, dahinter Strickers Karl d. Gr., Wilhelm von Oranſe (Eſchenbachs Antheil) und ein Fragm. v. Maria enthält. (Bodmers) Literar. Denkmale, 1779, S. 15. 16., Deut. Muſ. 1781. März, S. 287., und (Leonh. Meiſters) Beiträge zur Geſch. der teut. Sprache und National-Litt., 1777. Th. 1. S. 95 — 97. Bodmer erklärt dieſe Hdſ. für älter, als die beiden vorigen, und hat die Lesarten derſelben bis zu ſeiner Abſchrift des erſten H. Emſer Kod. ausgezogen; ebenfalls in der Züricher Stadtbibl. befindlich. Auch Tieck hat den St. Galler Kodex an Ort und Stelle eigenhändig, und zwar vollſtändig verglichen, und die Ausbeute gütigſt v. d. Hagen mitgetheilt. Dieſer beſitzt jetzo auch durch Scheitli's Freundſchaft eine treffliche, diplomatiſch genaue, Zeile für Zeile und Seite für Seite entſprechende Abſchrift von Joh. Ulr. Rothmund, dem wir auch nähere literariſche Kunde über die Urſchrift verdanken. Dieſe iſt in gr. Fol., nimmt S. 295 — 451. ein, und iſt in Spalten, zwichen fein gezogenen Linien, anfangs 54 Zeilen, von S. 339. an aber mehre Blätter weitläuftiger, und nur um 44 Zeilen. Titel und Überſchriften der Aventüren fehlen ganz, die abgeſetzten Anfänge der letzten aber, die faſt ganz denen der H. Emſer Hdſſ. entſprechen, haben große gemalte und verzierte Buchſtaben, meiſt auch eine Zeile ebenfalls gemalter, aber kleinerer und nicht verzierter Buchſtaben. Manchmal hat aber der Schriftmaler dieſe, ſelten jene, nicht ausgeführt, ſondern

offen

offen gelaſſen, ſo daß die erſten Wörter, welche vielleicht in dem von den großen gemalten Buchſtaben überdeckten Raum, zur Anweiſung, geſtanden, fehlen. Dieß iſt gleich der Fall mit dem Anfang des Ganzen, welcher, bei Abgang der erſten Str. der H. Emſer Hdſſ., das große E der zweiten auf vergoldetem Grunde hat, und daneben fortfährt: „n Burgonden ein vil edel magedein." ſo daß fehlt: (E)s wuchs i(n). Die Strophen (die auch Bodmer ſchon bemerkte) haben auch etwas größere, aber geſchriebene Anfangsbuchſtaben (wie meiſt auch die Eigennamen), welche vor den die Spalte abtheilenden Querlinien ſtehen. Anfangs ſind zwar nicht alle Strophen ſo abgeſetzt, ſondern zuweilen mehre in Einem Abſatz verbunden, aber doch durch die großen Buchſtaben und auch durch einen größeren Zwiſchenraum auf derſelben Zeile unterſchieden. Denn die Reime, und auch die durch den Abſchnitt getheilten Halbverſe, ſind nur durch einen Punkt bezeichnet. Sonſt keine Unterſcheidungszeichen. Hie und da ſind Korekturen. Die letzten 3 Strophen lauten hier, ganz wie in der Münchener Hdſ.:

Do waſ gele[n]get(n) aller da der veigen lip,
ze ſtvcken waſ gehowen do daz edele wip.
Dieterich vnd Ecel weinen do began,
ſi chlagten innechliche beide mage vnd man.

Div vil michel ere waſ gelegen tot,
di livte heten alle iamer vnde not,
mit leide waſ verendet deſ kvnges hohgezit,
alſ ie div liebe leide zaller ivngeſte git.

Ine chan iv niht beſcheiden, waz ſider do geſchach,
wan ritter vnd vrowen weinen man da ſach,
dar zv di edeln knehte ir lieben frionde tot.
Da hat daz mære ein ende, diz iſt der Nibelonge NOT.

Die letzte Strophe endet Bl. 416. Sp. 1. oben, und gleich darunter fängt an, ohne Überſchrift, nur mit einem ſehr großen gemalten Buchſtaben, die Klage:

Hie hebt ſich ein[e] mære,
daz wære uil redebære
vnd wære gut ce ſagene,
niwan daz ez ce chlagene
den liuten allen gezimt,
ſwer iz rehte vernimt,
der mvz iz iamerliche chlagen
vnd iamer in dem hercen tragen.
Hete ich nv di ſinne,
daz ſiz gar ce minne
heten, di ez erfvnden,
ez iſt von alten ſtvnden
her vil wærlich geſagt;
ob ez iemen miſſehagt,
der ſol iz lazen ane haz,
vnd hvͦre di rede fvͦrbaz.
Diz alte mære
bat ein tihtære
an ein bvch ſchriben;
deſ en chvndez niht beliben,
ez en ſi ovch noch da von bechant,
wi di von Bvrgonden lant
bi ir zîten vnd bi ir tagen
mit eren heten ſich betragen.

Die Klage iſt ſonſt ganz ebenſo geſchrieben, nicht die Reime, nur die Abſätze, wie die Strophen, ausgerückt. Der merkwürdige Schluß derſelben lautet hier:

Von Pazowe dˢ biſſcoff Pilgrin,
Durh liebe dˢ neven ſin,
Hiez ſcriben diz mære,
Wi ez ergangen wære,
In Latiniſſchen bvͦchſtaben,
Daz manz fvͦr war ſolde haben
Swerz dar nah erfvnde,
Vō dˢ alreſten ſtvnde,
wi ez ſih hvͦb vnd vvh began,
Vnd wi ez end gewa
Vmbe der gvͦten knehte not,
Vnd wi ſi alle gelagen tot:

Daz hiez er allez ſchriben;
Ern liez ez niht beliben;
Wand im ſett(it) dʼ videlære
Div kontlichen mære,
Wi ez ergie vnd geſchach;
Wand erz horte vnd ſach,
Er vnde manech ander man.
Daz mære priven do began
Sin ſchriber, meiſter Cv̊nrat.
Getihtet man ez ſît hat
Diche in Tivſſcher zongen;
Di alten mit den ivngen
Erchennent wol daz mære.
Von ir frevde noch von ir ſwære
Jch iv nv̊ niht mere ſage:
Diz liet heizet div chlage.
Wi ez Eceln ſit ergienge,
Vnd wi er ſin dinch ane vienge,
Do her Dietrich von im reit,
Deſ en chan ich der warheit
iv noh niemen geſagen.
Sv̊meliche iehent, er wͤrd erſlagen;
So ſprechent ſv̊meliche: nein.
Vnder diſen dē(in)gen zwein
Chan ich der lvge niht gedagen,
Noh di warheit geſagen;
Want da hanget zwifel bi,
Deſ wnders wird ich nimmer vri:
Weder er ſich vergienge,
Oder in der lvft enpfienge,
Oder lebende ẘrde begraben,
Oder ze himele vf erhaben
Oder ob er vz der hv̊te trv̊ffe,
Oder ſich verſlv̊ffe
Jn locher der ſteinwende,
Oder mit welhem ende
Er von dem libe quæme,
Oder waz in zv zim genæme,
Ob er fv̊re in daz apgrv̊nde,
Oder ob in der tivel verſlv̊nde,

Oder ob er ſus ſi verſwnden,
Daz en hat niemen noh erfonden.
Vns ſeit der tihtære,
Der vnſ tihte diz mære,
Ez en wære von im ſus niht beliben,
Er het ez gerne geſchriben,
Daz man wiſte div mære,
Wi ez im ergan — —

Mit dem Reim ſach iſt das Übrige, da die Spalte zu Ende, auf dem unteren breiten Rande in langen Zeilen, über beide Spalten weg, geſchrieben, der Schluß aber unten abgeſchnitten, und zwar etwas ſchräg, ſo daß von der folgenden Zeile noch ſichtbar iſt:

— — — m zů chomen,
Oder het erz ſus vernomen
In der werlde von — —

Merkwürdig iſt hiebei, daß dieſer ganze Satz, von dem Vers: „Wi ez Ezeln ergienge", der einen großen Anfangsbuchſtaben hat, hier hinter dem: „Von Pazowe" ff., wie ein Zuſatz ſteht, in der H. Emſer 1. aber umgekehrt. — Zu München, Nr. 189. Fol. Perg. 168 Bl., aus dem 14ten Jahrh.; bricht gegen das Ende der Klage mit V. 3400. (in v. d. Hagens Ausg.) ab. J. Hardt, in Bragur, IV. 2. S. 195., v. d. Hagens Anhang zur Überſetzung der Nibelungen, und Docen, im N. lit. Anz. 1807. Nr. 48. Sp. 764. Eine eigenhändige Abſchrift beſitzt v. d. Hagen. Die Urſchrift iſt wol noch aus dem Ende des 13ten Jahrh., und ſtimmt nicht nur in der äußeren Geſtalt und Einrichtung, ſondern auch dem Inhalte nach, ſo ſehr mit der St. Galler überein, daß beide leicht nur von einander abgeſchrieben, gewiß doch ſehr nahe verwandt ſind. Das Format iſt aber kleiner, in Heften von 8, bis auf das erſte von 4 Bl., nur 32, ſelten 33 Zeilen auf der Spalte; die Schreibart der Verſe und Strophen ganz,

wie in der St. Galler, nur zuweilen haben auch jene große Buchſtaben, und dieſe ſind durchaus abgeſetzt, mit blau, roth oder grüngemalten und verzierten Buchſtaben. Die Aventüren haben rothe Überſchriften, nur über Einer Spalte, und die Anfangsbuchſtaben ſind noch größer, als die der Strophen, und immer vergoldet und roth und blau verziert. Der größte, 8 Linien einnehmend, iſt zu Anfang des Ganzen, das auf der Kehrſeite von Bl. 1. beginnt. Als Verzierung deſſelben ſteht der ganze erſte Vers, in abwechſelnd blauen und goldenen Buchſtaben mit rothen und blauen Zierraten, daneben und in zwei Zeilen darunter, ſo daß man ſie auf den erſten Blick nicht erkennt; daher auch Hardt, welcher die Anfangsſtrophe mittheilt, dieſen erſten Vers wirklich überſehen hat: um ſo eher, da das U oder V deſſelben nur als eine Wiederholung von dem V des zweiten erſcheinen kann. Als Überſchrift des Ganzen ſteht auf der zweiten Spalte, roth, aber nicht mit größerer Schrift:

Daz iſt daz Bůch
Chreimhilden.

Die Klage beginnt Bl. 144. a. ohne Titel, mit einem nicht vergoldeten, ſondern nur rothen und grünverzierten Buchſtaben. Innerhalb ſind keine Abtheilungen und Überſchriften; hie und da nur, es ſcheint ganz willkürlich, ohne Rückſicht auf Abſätze im Sinn, kleinere gemalte Buchſtaben, wie die der Strophen. Die Verſe ſind aber abgeſetzt und hinten punktirt. Die erſte Zeile jedes Reimpaares iſt etwas vorgerückt mit einem größeren Buchſtaben:

Hie hebt ſich an ein mere,
Daz iſt vil redebere,
vñ ouch vil gůt zv ſagen,
niwā daz iz zv chlagen

Den letzten allen wol getzimt,
ſw’ iz zeinem mal vernimt,
Der můz iz iæmerlichẽ chlagen
vnd imm’ iam’ do von ſagen.
Hett ich nu die ſinne,
daz ſi iz gar zv minne
Hetten, die iz erfvnden:
iz iſt von alden ſtunden
Fůr die warheit h’ geſeit;
ob iz yeman miſſehait,
Der ſol iz lazzen ane haz,
vñ hore die rede fvrbaz.
Ditz vil alde me’
het ein ſchribe’
Weilẽ an ein bvch geſchriben
latein, des iſt ez nicht beliben,
Iz enſi ouch noch da von erchant,
wie die vz bvrgundẽ lant ff.

Zuweilen ſind Korrekturen, auch ſchon Punkte und Striche, als Unterſcheidungszeichen. Bl. 168. b. Sp. 2. ſchließt die Hdſ. ſo:

Von dem iamer alſo veſten
d’ marcravinne breſten
Begvnde vō dem mūde daz plůt,
vnd ouch ir edeln tocht’ gůt.
Si vielen beide in vnchraft,
ſo daz ir zucht meiſterſchaft
V’gaz vil gar d’ ſinne,
die leute warn inne
Worden wol d’ warheit;
ſwaz ye mære ward geſeit,
Des geſatzte ſi ditz mere
vz vreude in alle ſwe’.
Ir h’tzen iam’ ward ſo groz,
daz man mit wazzer ſi begoz,
Vnd natztens vnd’n ougen;
ir lip begunde lougen,
Ob ſi rechte ſinne ye gewan;
daz beweinte wip vñ man.
¶ ——

Die drei folgenden Blätter ſind ſichtbar ausgeſchnitten; doch iſt die Hdſ. wol nie vollſtändig geweſen, ſondern von dem Schreiber ſelber abgebrochen, indem nach jenem ¶, das auch innerhalb zuweilen als Schlußzeichen von Strophen und Verſen vorkommt, noch ein leerer Raum von 4 Zeilen geblieben, und auch noch das letzte, ganz leere Blatt übrig; welches wol, nebſt der erſten leeren Seite, der ganzen Hdſ., ehe ſie gebunden worden, zu einer Art von Umſchlag gedient hat. Beide ſind hie und da von alten Händen beſchrieben; ſo lieſt man vorn: „ein ſchone frau in armut Die ir er wehaltn tut vnd hat got lieb vnd irn man die tregt wol der ern ain krain;" und hinten: „Ich Chriſtow gumppenberg wechen offenleych mit dem bryeff." Auch eine Vergleichung dieſes Kodex hat L. Tieck an Ort und Stelle mit dem Müllerischen Abdruck gemacht. Vgl. Jen. L. Z. 1805. Int. Bl. Nr. 121. — Ohne Zweifel war ein Kodex der Nibelungen und der Klage, die zu Prunn bei der Altmül gefundene Handſchrift, welche Wigul. Hund (ſ. deſſen Metropolis *Salisburg.* Ratisp. 1710. Fol. T. I. p. 201.) von dem Grafen Joachim von Ortenberg geſchenkt erhielt, und ſie i. J. 1575. in die Bibl. des Herzogs Albert von Baiern gab. Hier konnte ſie zu Hanſizens Zeit zwar nicht wiedergefunden werden (ſ. deſſen Germ. sacra, *Aug.* 1727. Fol. T. I. p. 206.), doch iſt ſie wahrſcheinlich nur die eben angezeigte Münchener Hdſ. — Ein anderer Kodex aber war der pergamentene, den Wolfg. Lazius aufgefunden (de migrat. gent. *Basil.* 1577. Fol. p. 683. 757.); vielleicht derſelbe, welchen Kasp. Bruſch (de *Laureaco* veteri etc. *Basil.* 1553. 8. p. 119.) andeutet. Vgl. die Vorrede zu v. d. Hagens Ausg. S. XII. und deſſelben Anhang zu Etzels Hofhaltung (ſ. c.). — Die Fragmente der Nibelungen, welche in der notitia

mss. vor *Oberlini* glossar. med. aevi. p. VI. aufgeführt werden, ſind nichts anders, als die hinter Chriemhilden Rache ꝛc. abgedruckten; wie die im Glossar. v. *kebse* und *lintrache*, daraus angezogenen Stellen beweiſen.

Gedruckt: 11 Stellen, bei *Lazius*, l. c. p. 353. (V. 7537 — 44. 8653 — 54. 8656 — 57., nach v. d. Hagens Ausg.), p. 680 — 84. (V. 8783 — 86., 8786 — 87., 297 — 98., 7757 — 58., 8887 — 88., 299 — 304., 8979 — 82., 293 — 300., 305 — 8.), p. 707 — 8. (V. 8641 — 53.), p. 757. (V. 7905 — 9. 7911 — 25. 7927 — 29.). Nur hieraus ſind die von Mart. Opiz zum Heil. Anno, §. 8. angeführten V. 7757 — 58. genommen. — Aus der Münchener Hdſ., die erſte Abentüre, bei Docen, a. a. O., Sp. 765 — 67.; deßgleichen V. 1137 — 1200. Sp. 785 — 90., mit einigen Bemerkungen über die Schreibart der Hdſ. und ihr Verhältniß zum Bodmer-Mülleriſchen Text. — Den hintern Theil der Nibelungen, von der erwähnten Lücke (V. 6583.) an, nebſt der Klage, ließ Bodmer, aus der erſten Hohenemſer Hdſ. in Chriemhilden Rache ꝛc., Zürich, 1757. 4. Sp. 1 — 240. abdrucken, mit einem Gloſſar; dabei 7 Fragmente des vorderen Theiles, Sp. 241 — 50. (V. 353 — 88. 393 — 406. 409 — 12., 1137 — 79. 1181 — 1200., 3 Verſe, die nur dieſe Hdſ. hat, 2721 — 52., 3365 — 79. 3393 — 416., 3617 — 28., 3473 — 80.). Eine Stelle deſſelben (V. 5579 — 86.) ſteht auch hinter ſ. Altengl. und Altſchwäb. Balladen in Eſchilbachs Versart, Zürich, 1781. Bd. 2. S. 203 — 4. Bodmer hatte vorn zur Ergänzung des Zuſammenhanges 9 eigene Verſe hinzugefügt: Meiſter, a. a. O. S. 95. theilte dafür V. 6581 — 84. aus der St. Galler Hdſ. mit, welche ihm

wahrſcheinlich durch Bodmer bekannt geworden. — Das Ganze, in Chr. Heinr. Müllers Sammlung, Bd. I. Liefr. 1. S. 1 — 152. (Berlin, 1784. 4.), und zwar der hintere Theil aus dem eben genannten Abdrucke, der vordere, aus der zweiten Hohenemſer Hdſ. Vgl. v. d. Hagens Aufklärung über den Müllerischen Text, aus einem von J. Horner zu Zürich aufgefundenen Briefe Bodmers an Müller v. J. 1781., welche zugleich über die oben gedachten Bodmeriſchen Abſchriften der beiden H. Emſer Hdſſ. und ſeine Vergleichung der St. Galler, Auskunft giebt. Hienach iſt in dem Anhang zu v. d. Hagens Überſetzung, S. 596 — 97. immer HE. 2. für St.G. zu leſen, in deſſelben Ausg. der Urſchrift die Vorrede, S. X — XI. zu berichtigen, und in den Lesarten ebenfalls immer HE. 2. für B. zu ſetzen. Dieſe kritiſche Ausgabe der Nibelungen und der Klage in der Urſprache (Berlin, 1810. 8.) enthält die Lesarten der Münchener, der beiden Hohen-Emſer, ſo weit ſie bekannt, der St. Galler (bis V. 1135.) Hdſſ., und der Bruchſtücke bei Lazius. Ein Nachtrag wird nächſtens die übrigen Lesarten, beſonders der St. Galler Hdſ. liefern.

Erläuterungsſchriften, über den Inhalt, den Verfaſſer und die Sprache: die vorgenannten von Bruſch, Lazius, Hund und Hanſiz; dann Bodmer, Vorrede zu Chriemh. R., Liter. Denkm. S. 62., und Deut. Muſ. 1779. Bd. 2. S. 575 — 76; J. Ch. Müller, ebd. 1782. Bd. 1. S. 193 — 94., zum Theil wiederholt in der Vorrede zu ſeinem Abdruck; Joh. v. Müllers Rezenſion des Mülleriſchen Abdruckes, in den Götting. Anz. 1783. Bd. 1. S. 353 — 58., wiederholt, hinter Veldecks Aeneis, in Müllers Sammlung; (v. Schlieffens) Nachrichten von einigen Häuſern des Geſchlechts der von Schlieffen,

Kaſſel, 1784. 4. S. 140.; Adelungs Rezenſ. von Müllers Abdr., Magaz. II. 2. S. 143 — 53. (welcher S. 142. im Urtheil über den poetiſchen Werth gar ſehr ſtimmt mit Friedrichs II. Antwort vom 22ſten Febr. 1784. auf Müllers Zueignung der Nibelungen, abgedruckt im Morgenblatt); Fiſcher, Sitten und Gebräuche der Europäer im 5ten und 6ten Jahrh. S. 23. 27.; Eichhorn, allgem. Kult. und Lit. Geſch. I. 236 — 38. 254 — 58. und Erläuterungen 18. (über die Wilkina- und Niflunga-Saga); Hegewiſch, ein Stück aus ſeiner Deutſchen Kulturgeſchichte, in der Berliner Monatsſchrift, 1806. Nov. S. 368 — 71., ein Zuſatz (über die Versart) von B. (Bieſter), ebd. S. 391 — 92.; eines Ungenannten Wort über das Lied der Nibelungen, ebd. 1808. Jän. S. 52 — 64.; Gräters Anmerk. zu ſeiner Überſ. v. Suhms Dän. Geſch. Bd. 1. S. 410 — 15. (Vergleichung des Nib. L. und der Nifl. S. mit der Nordiſchen Fabel; nach S. 411. hat Suhm auch hiſtor. Anmerk. über Chriemh. R. und das Heldenbuch gemacht: wol in ſeinen kritiſchen Theilen); Tiecks Vorrede zu den Minneliedern, S. VI — VII.; Docens Bemerk. über das L. der Nibel. (vgl. Misc. I. 71.); (J.) Grimm, über das Nib. L., im N. lit. Anz. 1807. Nr. 15. 16. (betrifft meiſt nur die Bearbeitungen und den Text); C. W. Grimm, über die Originalität des Nib. L. und des Heldenb., mit einem Zuſatz von Docen, ebd. Nr. 30.; C. W. Grimm, über die Entſtehung der Altdeutſchen Poeſie und ihr Verhältniß zur Nord., in den Studien, 1808. St. 1. 2. (geht mehr auf die Fabel); Nyerup (über die Nifl. S.), in unſ. Muſ. II. 333., v. d. Hagens Nachtrag dazu, ebd. S. 337 — 45. — Auch die meiſten der beim Hörnen Siegfried angeführten Erläuterungsſchriften gehören hieher, inſonder-

heit die von Giſeke (vergl. die Rezenſ. in der Jen. L. Z. 1795. Nr. 277.), und Görres; deßgleichen die Anhänge zu H. Siegfried und Etzels Hofhaltung, in v. d. Hagens Heldenbuch, Bd. 1. In Anſehung des Verfaſſers nennt Bodmer, S. IX. mehre Konrade, die es ſein könnten, erklärt ſich aber gegen Konr. von Würzburg, des Styls wegen; daſſelbe thut er in einem nachgelaſſenen Aufſatz, abgedr. in Canzlers und Meißners Quartalſchrift, 1784. I. 1. S. 85 — 90., wo er, wegen der bekannten Stelle (vgl. hinten die Zeugniſſe), für den Marner ſtimmt, der auch Konrad geheißen. Adelung, Magaz. II. St. 2. S. 150. u. St. 3. S. 72., blieb aber bei Konr. v. Würzb. ſtehen, als Verf. der drei Ged., die Nibelungen, Chriemh. R. und die Klage. Ihn wiederholt nur Koch, I. 102. II. 221 — 22. Schon Docen (Misc. I. 71.) und J. Grimm, Sp. 230 — 31. haben dieſen Irrthum von drei Ged. berichtigt, und ſich wieder gegen Konr. v. Würzb. erklärt. Beide unterſcheiden auch richtig den Vf. der Klage, von dem unbekannten der Nibelungen, und Docen führt bei Konrad in unſ. Muſ. I. 149 — 50. nur die Klage an. Adelung, Magaz. II. 2. S. 151. bezog die oben mitgetheilte Stelle: „Sin ſchribere meiſter Chûnrat" auf den Schreiber des Pelegrin, und meinte, daß Konr. v. Würzb. etwa dieſe Verwechſelung mit Fleiß begangen: doch war dagegen, daß zu Anfang und zu Ende, dicht vorher, geſagt iſt, dieſer Schreiber Pelegrins habe Lateiniſch gedichtet. Eſchenburg, in Bragur, II. 414., wollte daher das „Sin" auf „daz mære" beziehen, und ſo die Deutſche Überſetzung als Werk Konrads unterſcheiden. Aber dieß iſt eben ſo gezwungen, als Docens Vorſchlag (in unſ. Muſ. I. 150.): „Ein" für „Sin" zu leſen. Docens anderer

Vermuthung, daß der Vf. hier den früheren Deutſchen Dichter, Konrad erwähne, ſteht der gegen Adelungs Annahme gemachte Einwurf entgegen. Richtig vermuthete jedoch Docen, daß die St. Galler Hdſ. hierüber Aufſchluß geben möchte. Durch den oben angeführten Schluß derſelben iſt nun alles klar: Konrad iſt der Schreiber Pelegrins und Lateiniſcher Dichter der der Klage und den Nibelungen zum Grunde liegenden Kompoſizion, die Deutſchen, ohne Zweifel ganz verſchiedenen, Dichter von beiden aber unbekannt. Ohne Grund will Eichhorn (welcher auch von dem Meiſter Chunrat als Verf. der Nibelungen ſpricht), S. 236. dieſe Nachricht von dem Lateiniſchen Original für ein bloßes Vorgeben erklären. Woher es wahrſcheinlich kommt, daß Bruſch das von Pelegrin veranlaßte Werk auch ein Deutſches nennt, darüber vgl. von der Hagens Anhang zu Etzels Hofhaltung.

Bearbeitungen: Die Rache der Schweſter, in (Bodmers) Kalliope, Zürich, 1767. 8. Bd. 2. S. 309.; eine hexametriſche Bearbeitung der von ihm herausgegebenen Chriemhilden Rache. — Von demſelben, romanzenartig und frei überſetzt, in vierzeiligen Strophen, in den Balladen, Bd. 2.: „Der Königinnen Zank" (die 14te Abentheure), S. 168 — 78.; „Sivrids mordlicher Tod" (vgl. 3900 — 4008.), S. 150 — 58.); „die wahrſagenden Meerweiber" (V. 6115 — 376.), S. 159 — 67.; Erinnerungen dazu (ein Plan zur Umarbeitung des Gedichtes), ebendaſelbſt, S. 194 — 97. — Eine proſaiſche Verarbeitung der Nibelungen, mit Zuſätzen aus dem Heldenbuch und andern Dichtungen (es ſcheint auch aus der Wilkina-Saga), enthält: die zwölf Ritter von Bern oder das Mährchen vom Hort der Nibelungen, in (der Madame Naubert) Neuen Volksmährchen der Deut-

ſchen, Leipzig, 1792., Bd. 4. S. 153 — 293. — Von einem Ungenannten, unterzeichnet G., im Deutſch. Muſ. 1783., Bd. I. S. 43 — 79.; eine treue Überſetzung von V. 7367 — 72. und der ganzen letzten Abentheure. — Von Hegewiſch, a. a. O., S. 368 — 84.; eine wörtliche Überſetzung ſammt einer freien Nachahmung, in der Versart von Bürgers Lenardo und Blandine, V. 1133 — 59. und 1177 — 84. — Proben der v. d. Hagenſchen Überſetzung, V. 6117 — 376., ſammt dem Inhalt des Ganzen und grammatiſchen Anmerkungen, in der Zeitſchrift Eunomia, 1805. Febr. und März, S. 171 — 87.; April, S. 254 — 65. — Von Ch. Niemeyer: Chriemhild und Siegfried, erſter und zweiter Geſang (1ſte — 3te Abentheure), in ungereimten Jamben. Eunomia, 1805. Mai, S. 339 — 56. Ein Zuſatz vom Prof. Fiſcher, der die Oktave empfiehlt, ebd. S. 274. — Von Hinsberg, in achtzeiligen Wielandiſchen Stanzen, V. 1 — 168. 569 — 1044., im N. Teut. Merk. 1807. Bd. III. S. 17 — 43.; die 3te und 5te Abenth., im Taſchenb. Appollonion, Wien, 1809. S. 151 — 83.; noch eine Abenth. im Merk. 1809. St. 11. — Alle dieſe Bearbeitungen ſind nach dem Bodmer-Mülleriſchen Text. — Spracherläuterungen deſſelben geben: Bodmers Gloſſar zu Chriemh. R.; Leſſings Beitr. zu einem Deutſchen Gloſſar, in deſſen Leben und liter. Nachlaß, Th. 3. S. 142., und *Oberlini* glossar. med. aevi. — v. d. Hagens Überſetzung der Nibelungen und der Klage, mit Zuziehung der Münchener Hdſ., und mit einem kritiſchen Anhang über die bisherigen Bearbeitungen, einer grammatiſchen Darſtellung des Verhältniſſes der alten Sprache zu der heutigen, einem Gloſſar und einer Überſicht des Verhältniſſes der Münchener Hdſ. zu dem Bodmer-Mül-

leriſchen Text (bloß in Anſehung des Mehr und Minder und der Stellung ganzer Strophen und Verſe), erſchien vollſtändig zu Berlin, 1807. 8.

Einen Auszug, aber nicht von dieſem Nibelungen-Lied, ſondern von einer anderen Bearbeitung hat die Vorrede zum Heldenbuch. Er ſtimmt mehr mit der Niflunga-Saga, welche der hintere Theil, Kap. 319 — 71., der Wilkina-Saga iſt. Das Altdäniſche Lied von Brynhild und Siegfrieds Tod, in den Elſkaffs Viſern, Kiöbenh. 1657. 8., Nr. 4., gehört mehr zur Nordiſchen Darſtellung der Fabel, dagegen die 3 Lieder (urſprünglich nur eins) von Grimilds Verrath an ihren Brüdern, in Vedels Kiämpe Viſern, Th. 1. Nr. 7 — 9. wol mit Deutſchen Sagen zuſammenhangen. Ausführlich handelt von dieſen und den übrigen Nordiſchen Quellen der erwähnte Anhang zum Hörnen Siegfried.

P) Das Lied vom Meiſter Hildebrand und ſeinem Sohn Alebrand; wol noch aus dem 13ten Jahrhundert; in der vierreimigen Strophe.

Handſchriftlich, in dem Dresdener Kodex (ſ. b a.) Bl. 345. a. bis 348. b. Wahrſcheinlich von Kasp. v. d. Roen überarbeitet und erweitert. Anfang:

Ich ſolt zu land aus reiten,
Sprach meiſter Hildeprant,
Das mir vor langen zeitt
Die weg warn vnbekant.
Fern Pern in landen waren
Vil manchen lieben tag,
Das ich in dreiſſig iaren
Fraw Gut ich nie enpflag.

Schluß: Vnd kom genn Pern geriten,
Do was er lieb vnd wert,
Vnd heten kaum erpiten,
Sie fragten, was er hert,

Er ſagt, wies gangen were.
Des las wir auch dar von,
Vnd ſingen do von nit mere:
Got wol vns pei beſtan ∾ 29 lied ∾
hat das getîcht der vater mit dem ſun

Auf dem dazu gehörigen Bilde liegt der langbärtige Hildebrand in goldener Rüſtung auf ſeinem krausgelockten Sohn in ſilberner; Schwerter und Helme liegen beiſeite, und die Schilde, von denen der eine zerhauen, zeigen im blauen Felde zwei überkreuzte ſilberne Vogelklauen. — Auf beiden Deckeln des Kodex 769. Theol. Lat. Pap. 4. des 15ten Jahrh. fand *Mich. Denis* (Catal. I. 3. 2828.) Deutſche Verſe, worin Hylprannd von Berenn und die Jahrz. 1493. vorkommen, des Anfanges: „Mein Schweygennd fraw Muter ſtylle." Dieß iſt offenbar ein Bruchſtück vom Schluß deſſelben Liedes, deſſen 24ſte Strophe in der Dresdener Hdſ. faſt ebenſo anfängt: „Nun ſchweig fraw muter ſtille."

Gedruckt: etwas kürzer, nur 20 Strophen, und im Ausdruck abweichend, es ſcheint aber ächter, auch die Strophe meiſt nur vierreimig, ohne Jahr und Ort, auf einem einzelen halben Bogen 8., in Beſitz Eſchenbeugs, und daraus mit Erläuterungen, im Deutſchen Muſeum, 1776. I. 391—99.; wiederholt, in jetziger Schreibweiſe, in Eſchenburgs Denkmälern, S. 437—46.; darnach, noch mehr erneuert, im Wunderhorn, Bd. I. S. 128—34. Durch Eſchenburgs Mittheilung kennen wir den alten Druck näher, welcher, nach der Sprache und der gewöhnlichen Schrift zu urtheilen, höchſtens aus dem Ende des 16ten Jahrh. (vgl. oben S. 32. 49.), und mit vielen andern einzelen Liedern und fliegenden Blättern, meiſt aus dem 17ten Jahrh., zuſammen gebunden iſt. Auf der erſten Seite ſteht: „Vom Alten Hildebrandt, Ein ſchöner Meiſter-Geſang, Ich will zum Landt auß reiten ſprach ſich Mei-

ſter Hildebrandt." Dieſer Anfang deutet wol auf die damals ſehr bekannte Weiſe des Liedes: den Hildebrands-Ton (vgl. oben S. 48. 53.). Gleich auf der Kehrſeite beginnt das Lied ſelbſt, welches ganz, wie noch die Volkslieder auf fliegenden Blättern und die Geſangbücher, gedruckt iſt, nur die Strophen abgeſetzt und hinter den Reimverſen, hier auch hinter der öfter gereimten Halbverſen, ein Strich; die Hauptwörter, wie die Eigennamen, meiſt groß. — Abweichende Lesarten, aus einem anderen, nicht näher angezeigten Drucke, lieferte (Herder) im Deutſchen Muſeum, 1781. I. 267 — 69.; welche Eſchenburg, in den Denkm. widerholte. — Auch ſteht dieß Lied auf den letzten drei Blättern des Endteriſchen Druckes vom Siegenot (ſ. oben S. 30.). Vgl. Nyerup, in Bragur, II. 446. Und hieraus ſind die Herderiſchen Lesarten genommen, wie die Vergleichung zeigt; und es ſtehen hier, es ſcheint von Richeys Hand (vgl. oben S. 31), Lesarten beigeſchrieben, welche durchaus mit dem Eſchenburgiſchen Druck ſtimmen, mit der Bemerkung: „Collat. c. e. circa 1600. 4 Fol. 8.," was auch ganz darauf paßt. Herder hat aber bei weitem nicht alle Lesarten ausgezogen. — Zur Überſchrift ſteht: „Ein Lied von dem alten Hildebrand." Die Einrichtung des Druckes iſt ſonſt ganz, wie bei dem vorigen. Anfang:

Ich will zu Land ausreiten,
ſprach ſich Meiſter Hildebrand,
der mir den Weg thut weiſen,
gen Beren wol in die Land,
die ſind mir unkund geweſen,
viel manchen lieben Tag,
ja in zwey und dreiſſig Jahren
Frau Utten ich nie geſach.

Schluß:

Schlußſtr.: Ach Mutter liebe Mutter mein,
nun beut ihm Zucht und Ehr,
Da hub ſie auf und ſchencket ein,
und trug ihm ſelber her,
Was hät er in ſeinem Munde,
von Gold ein Fingerlein,
das ließ er in Becher ſincken,
der liebſten Frauen ſein.
ENDE.

— Eine Adelungiſche Abſchrift von einem Nürnberger Druck durch Künig und Hergotin ſ. in Biblioth. *Adelung*. Nr. 322. — Daß die Dresdener Hdſ. 9 Strophen mehr hat, als jene beiden Drucke, kommt daher, daß ſie nach Str. 4. noch eine einfügt, ſtatt Str. 17. und Str. 20. je 5 andere Str. hat.

Eine Altdäniſche Überſetzung dieſes Liedes ſteht in Vedels Kiämpe-Viſern, Th. 1. Nr. 10. Sie giebt Str. für Str. wieder, und hat in Str. 12. 13. beſſere Lesarten und Stellung der Verſe. Die Anmerkung dazu hat nichts über die Quelle.

Über die viel ältere Deutſche Darſtellung dieſer Dichtung vgl. vorn die Einleitung. — In der Niflunga-Saga folgt, Kap. 376. auch dieſes Abentheuer, und richtiger an die Heimkehr Dietrichs und Hildebrands mit Herrat, nach der Nibelungen Schlacht, angeknüpft; dagegen unſer Lied es nach dem Roſengarten ſetzt, im Widerſpruch mit der angegebenen 32jährigen (die Wilk. Sag. K. 379. ſpricht von 20) Abweſenheit, welche auf die bei den Heunen, nach Dietrichs Vertreibung durch Ermenrich, deutet. Die Verwechſelung war aber um ſo leichter, da in dem ungedr. Roſengartenlied Dietrich auch in Etzels Dienſt auftritt. Vorher Kap. 373 — 75. geht noch ein Kampf mit Elſung und deſſen Mannen, Ermenrichs Tod, und folgt K. 378 — 82. Etzels Ende durch

Niflung, und Sibichs durch Alebrand im Kampf, und den Beſchluß macht Dietrichs Wiedereinnahme ſeines Erbreichs, ſeine Krönung zum Römiſchen Kaiſer, und ſein und Hildebrands Übergang zum Chriſtenthum. Über andere Sagen von Dietrichs Ende ſ. den Anhang zu Etzels Hofhaltung in v. d. Hagens Heldenbuch, Bd. I.; vgl. auch oben S. 3.

Lazius, de migrat. gent. L. X. p. 680—84. führt unter den oben bemerkten Stellen aus den Nibelungen noch 2 von 4 und 3 Verſen, angeblich aus demſelben Kodex, an, aber ſie gehören offenbar zu einem anderen Gedichte von Dietrich von Bern, und ſind auch in den kurzen gewöhnlichen Reimpaaren. Lazius bemerkt zwar, daß das Gedicht den Kampf Dietrichs mit den Hunnen beſchreibe: aber wenn man ſeine Anmerkungen zu jenen Stellen der Nibelungen vergleicht, darf man ſich hieran eben nicht halten.

---

2) Fabelkreis des Grales und der Tafelrunde.

Mehre ganz eigenthümliche Fabeln von Artus in Bertangaland finden ſich in der Wikina-Saga, wo er, wie in der Geſchichte, gleichzeitig mit Attila und in Verbindung mit Dietrich erſcheint. Mit ihm verwandt iſt auch wol der König von Birtings oder Bratings Land, in den Kiämpe-Viſern, welcher in noch näherem Verhältniß mit dem Deutſchen Heldenkreis ſteht (vgl. oben, S. 64.).

a) Der Titurel oder die Pfleger des Grales, nach Kyot von Provence.

α) Bruchſtücke eines vor-Eſchenbachiſchen Titurel; wol noch aus dem 12ten Jahr-

hundert; in einer eigenthümlichen vierreimigen Strophe.

Handſchriftlich, zu München, hinten in dem Koder des Parzival Nr. 79. Perg. Fol. des 12ten Jahrh., Bl. 71 — 74. Hardt, in Bragur, IV. 2. S. 186 — 87. Docens Sendſchreiben (an A. W. Schlegel) über den Titurel, Berlin, 1810. 8.

Gedruckt, vollſtändig bei Docen, mit Einleitung und Kommentar. Die zwei Bruchſtücke entſprechen dem Kap. 5 — 7. und Kap. 10. des alten Druckes von Eſchenbachs Titurel.

β) Des Wolfram von Eſchenbach, mit Benutzung, ja faſt wörtlicher Aufnahme jener Vorarbeit, und Umbildung ihrer Strophe in eine ſechsreimige.

Handſchriftlich: Im Vatikan, Nr. 383. Perg. Fol. 183 Bl. Adelung, I. 30. II. 12 — 21., wo Anfang und Schluß, und ein Theil der Überſchriften abgedruckt ſind. Nach einer gütigſt mitgetheilten handſchriftlichen Notiz von Tieck iſt der Koder im größten Folio ſehr ſchön geſchrieben, aus dem 14ten oder Anfang des 15ten Jahrh., und ſtimmt im Ganzen ſehr mit dem alten Druck; nur iſt durchgängig die Orthographie und das Versmaaß richtiger. Manchmal ſind für fehlende Verſe Lücken gelaſſen. Der Anfang, der bei Adelung voll Fehler, lautet:

An anegenge vnd ane letze
bis du got ewic lebende,
dein craft an vnder ſetze
himel vnd erde helt enbor vf ſwebende,
din ie, din immer iſt gar iſt gar vngefehtet,
ſam iſt din höch vnd ouch din breit,
din lenge, din tieff, die iſt gar vngetrehtet.

Str. 2. bei Adelung, lies: genahent f. geuahent; Str. 4. vert f. wert; Str. 5. nu f. un, endes f. entes; Str. 6. criſtalle f. inſtalle; Str. 7. fehlt V. 2. niht haben für ein wunder; I. ſicht er ie für Sieht wie, nu f. in. Die 8te Str. iſt:

Die manigen tuſent mile
ſint niht vmb ſuſt benennet,
noch mer der iar mit wile
der menſche lebt in ewigen frevden erkennen,
oder in nöten ewig da zv der helle:
dieweil der menſch iſt lebende,
got gib(t) im wol zv nemen, welhez er welle.

— In Wien, Nr. 40. Fol. 181 Bl. Perg.; Muſ. I. 564., wonach ſie aus dem 13ten Jahrh. Die ebd. S. 574. von Brun angegebene Jahrzahl iſt wol eine Verwechſelung mit der des alten Druckes. Tieck, welcher die Hdſ. auch eingeſehen, ſetzt ſie in's 14te Jahrh. Nach Leo's von Seckendorf Anzeige findet ſich darin noch, wahrſcheinlich am Ende (vgl. unſ. Muſ. I. 647.), folgende Strophe, aus Sigune's Klage um Tſchionatulander (Kap. 35), in Noten geſetzt, die gelegentlich mitgetheilt werden ſollen:

Jamer iſt mir entſprungen.
ach mei lait iſt veſte.
O we clag hat betwūgen.
mein ſendes hercz ouf dirre linden eſte.
Hoher mvt troſt vreude mus ſich decken
ſofſzen travren wainen.
wil ich han vm diſen werden recken.

— Im Kloſter St. Peter im Schwarzwalde, Fol. Perg. v. J. 1431.; nach einer handſchriftl. Anzeige des verſt. Oberlin. — Im Vatikan, Nr. 141. 132 Bl. Pap. kl. Fol., mangelhaft am Anfange und Ende. Adelung, I. 20. II. 3 — 12., wo der jetzige Anfang, Ende und Stellen abgedruckt. Nach Tieck fehlt vorn

ein Blatt, und hinten viele; ſonſt ſtimmt die Hdſ. im Ganzen mit Nr. 383.; die Strophen ſind aber ſtatt in 7 nur in 4 Verſen abgetheilt. In den Stellen bei Adelung iſt faſt gar keine ſtrophiſche Abtheilung ſichtbar. Der Anfang iſt die 28ſte Str. des alten Druckes, der dritte Vers aber ſchon der erſte von Str. 32. Die letzte iſt Str. 5269. — Zu Hannover, 86 Bl. Perg., hinter dem Wilhelm von Oranſe. Der Anfang bis in die erſten Strophen des 25ſten Kap. fehlt. Aus Feders handſchr. Mittheilung; vgl. Koch, I. 97. — Vormals zu Regensburg, jetzo wol zu München, Bl. 17. und 22. eines Perg. Kod. in gr. Fol., aus dem Ende des 13ten Jahrh.; enthält Strophen aus Kap. 5 — 7. Docens Sendſchreiben, S. 11. 64. — Zu München, ein Bruchſtück des Anfanges, gr. 4. 1 Bl. (Perg.), aus dem Ende des 13ten Jahrh. Docens Miscell. II. 116.

Gedruckt, ohne Ort, im Jahr 1477. kl. Fol. oder gr. 4., 306 Bl. (6422 Str. in 41 Kap.), nach Bodmer (Balladen, II. 198.) durch Fuſt (zu Mainz), nach J. T. Plant (Geſch. der Deut. Dichtk. Stettin, 1782. Th. I. S. 90.) durch Peter Schoiffer ebd., nach Anderen (auch Eſchenburgen) zu Straßburg durch Mentelin (Bibl. *Panzer*. P. I. Nr. 153.); Docen, in unſ. Muſ. I. 156. und N. lit. Anz. 1807. Sp. 159. Daß ſchon Köler dieſen alten Druck kannte, vgl. oben S. 21. Nachher beſchrieben ihn, Joh. Chr. Götze, in den Merkwürdigkeiten der Königl. Bibl. zu Dresden, 1744. 4. 2te Samml. S. 235 — 36, Bodmer, a. a. O. und in den Briefen hinter ſ. Gereimten Gedichten, 2te Aufl. Zürich, 1754. 8. S. 133., und Panzer, in den Annal. I. 103. Befindet ſich zu Zürich, Göttingen (Wackenroders Kollekt. II. 330.), Kaſſel, München, Dresden (ſ. Götze),

Leipzig, (in der Univerſitätsbibl.; vgl. Gottſcheds Progr. de rarior. Bibl. Paulin. Codd., *Lips.* 1746. 4.; Büſching hat eine Abſchrift davon), Straßburg (*Oberlini* Glossar. praef. p. VIII.), in Eſchenburgs Bibl., zu Wolfenbüttel (Koch, I. 97.), im Kloſter zu Benedikt Baiern (Gerkens Reiſen, I. 385), im Beſitz des Hrn. von Knorring, in der ehemaligen Solgeriſchen Bibl. zu Nürnberg (Panzers Annalen, I. 103.), und vormals der Panzeriſchen Bibl. (Bibl. *Panzer.* l. c.) — Das 2te Bl. des Regensburger Bruchſtückes (Kap. VII. Str. 56 — 87.), in Docens Sendſchreiben, S. 65 — 73. — Das Münchener Bruchſtück (die erſten 30 Strophen), in Docens Misc., II. 117 — 23.

Über das Werk ſelbſt und den Dichter vgl., außer den ſchon beim Wolfdietrich angeführten, und den bei den folgenden beiden Gedichten und dem Krieg auf Wartburg anzuführenden Schriften: eine Anſpielung auf die Fabel überhaupt, bei dem Marner, in der Maneſſ. Samml. Th. II. S. 176. b.; beſtimmt auf Eſchenbachs Gedicht, in Ottokars Öſterr. Kronik (1295.), Kap. 377.; Jac. Püterichs von Reicherzhauſen, eines Baieriſchen Ritters, Verzeichniß ſeiner Bibl. (1462.), in der Strophe des Titurel, welchen er auch (Str. 100.) „das haupt ab teutſchen Püechen" nennt; aus *Raim. Duellii* Excerpta hist. geneal. p. 250. sequ. wiederholt, mit Kommentar, v. J. Ch. Adelung, Leipz. 1788. 4., S. 11 — 12. (Püterich verſichert 30, ſämmtlich verfälſchte Abſchriften des Titurel geſehen zu haben, S. 30.). Vgl. ſonſt noch Bodmers Briefe, S. 133 — 47., und Lit. Denkm., S. 6. 7.; zur Geſch. der Minneſinger, im Deut. Muſ. 1780. S. 28. ff. (wahrſcheinlich auch von Bodmer). Daß Albrecht von Halberſtadt An=

theil am Titurel habe, wiederholt Koch, I. 97. aus Bodmers Briefen; Adelung, Magaz. II. 3. S. 12. 14., giebt ihm gar den ganzen Titurel, und Eſchenbachen nur den Parzival, als 2ten Theil des Gamuret, den er auch dem Albrecht v. H. beilegt (ihm folgt Eichhorn, S. 224., Joh. v. Müller, Schweizergeſch., neue Ausg. Bd. 2. S. 139.); mit dem Püterich giebt er aber, S. 11. 12. den Titurel und Parzival wieder dem Eſchenbach. Die Stelle vom Brakkenſeil (Tit. Kap. 10.), welche Anlaß zu ſolchem Mißverſtand gegeben, iſt nun vollkommen erklärt durch jene Bruchſtücke des älteren Titurel, welche Eſchenbach 50 Jahr ſpäter in ſein Werk verarbeitete und fortſetzte. Vgl. Docens, Miſc. I. 70., v. d. Hagens Rezenſ. in der J. L. Z. 1809. Nr. 172. Sp. 166 — 67., Docens Sendſchreiben, S. 6 — 10. Albrecht v. H., der eingeſtändlich, 1210. ſchon Ovids Verwandlungen verdeutſchte, müßte auch als Eſchenbachs Fortſetzer unglaublich alt geworden ſein, indem dieſer gewiß noch über die erſte Hälfte des 13ten Jahrh. hinaus lebte. Denn er erwähnt, eben bei dem Brackenſeil, des Nithart, welcher bei dem Öſterreichiſchen Herzog Otto dem Fröhlichen (ſt. 1350.) eine Art von Hofnarr war, zugleich mit dem Pfarrherrn vom Kalenberg; vgl. den Anhang zu der Geſchichte des letzten in v. d. Hagens Narrenbuch. Kochs Angabe, daß Eſchenbach bei dem Herzog Otto von Öſterr. Sekretär geweſen, kommt aus dem Jurnal v. und f. Deutſchland. Woher hat aber Docen (unſ. Muſ. I. 156., und Sendſchr. S. 12.), daß unter den drei Fürſten, in deren Dienſt Eſchenbach den Titurel gedichtet, ein König von Rom und ein Herzog von Kärnten geweſen? Eſchenbach ſelber ſagt bloß zu Anfang (Str. 64.), daß er auf Bitte von 3 Fürſten, um die er im Felde

ſein Leben gewagt, und die man nicht zu erfragen brauche, daß große Werk unternommen, und hinten Kap. 39. (Str. 6078.) will er die Fürſten nicht nennen, die ſich die Mähre ſo wenig koſten ließen: doch wohnen ſie inmitten der Deutſchen Erde und den (reichen) Bergen nahe; dieß deutet mehr auf Fränkiſche und Thüringer Fürſten. — Über Eſchenbachs Leben ſ. eine ausführliche Abhandlung in unſ. Muſ. I. 1 — 36., beſonders auch über Bodmers (Lit. Denkm. S. 18. 19.) und Joh. v. Müllers (Rezenſ. von Chr. Müllers Ausg. des Parzival, in den Götting. Anz. 1785. S. 1732. und Schweizergeſch., alte Ausg. Bd. 1. S. 430.) Annahme, daß Eſchenbach von der Schweizerlinie geweſen. Schinz (Schweiz. Muſ. XII.) hielt ihn ſogar für den Walther von Eſchenbach, der 1308. an der Ermordung König Albrechts Theil nahm. Vgl. Müller, Schweizergeſch. n. A. II. 9., welcher ebd. I. 457. und II. 139., und noch beſtimmter in einem Briefe an v. d. Hagen, ſeine Meinung änderte und ſich für die Baieriſche oder Oberpfälziſche Linie erklärte; wie Adelung, nach Püterich, S. 28. Eſchenbachs Stammſitz iſt aber eigentlich nicht das Oberpfälziſche, ſondern das Fränkiſche, vormals Deutſchordenſche, bei Pleienfeld gelegene Ober- oder Stadt Eſchenbach; hier iſt, nach *Falkenstein*. antiq. Nordgav. Eichstet. T. II. p. 299., eine Frauenkirche, wohin Püterich (S. 26.) zu Eſchenbachs Grabmal wallfahrtete. Kiefhaber hat uns Nachforſchung verſprochen, ob dieſes etwa noch vorhanden. Hienach iſt unſ. Muſ. I. 14. zu berichtigen. Daß Eſchenbach ſich (vgl. ebd. S. 16. und unten beim Lohengrin) einen Baier nennt, kommt daher, daß der Nordgau damals auch Baiern hieß (vgl. v. d. Hagens Einleitung zum Herzog Ernſt, S. IV.).

Auszüge: die Geſchichte des Brackenſeils, Sigune's und Tſchionatulanders, in Bodmers Lit. Denkm., S. 6. 7.; die Geſchichte des Grales und ſeiner Pfleger, von Büſching, in unſ. Muſ. I. 491 — 546.; die erſten 10 Kap., in Docens Sendſchreiben, S. 13 — 20.

γ) Eine ſpätere verkürzte Übergrbeitung des Eſchenbachiſchen Werkes ſcheint geweſen zu ſein in der

Dresdener Handſchrift Nr. 42. Fol. Pap. v. J. 1433., vor Strickers Karl d. Gr., nur 47 Bl., und Bruchſtück, da vorn etwa 3 Bl. fehlten, und nur 15 Kap., darin viele Strophen ausgelaſſen oder verſetzt, überhaupt ſehr abweichend von dem alten Druck. Götze's Merkw. II. 233. 235. Dieſe Blätter ſind jetzo ausgeſchnitten und entwendet. Adelung, II. Vorr. XVI. Auf dem nächſten Bl. ſteht noch die Zahl 48. Der am Ende der ganzen Hdſ. ſich nennende Schreiber führt faſt alle noch darin vorhandene Gedichte an, aber nicht dieß fehlende, ſo daß es vielleicht von älterer Hand und nur beigebunden war.

b) Parzival von Wolfram von Eſchenbach, nach Kyot von Provence; in den gewöhnlichen kurzen Reimpaaren.

Handſchriftlich: Zu Sankt Gallen, vor den Nibelungen (ſ. oben S. 80.), S. 1 — 290. — Zu München, dreimal: Nr. 79. Bl. 1 — 70. (vgl. vorher S. 99). — Nr. 88. Perg. Fol. 107 Bl., aus dem 13ten Jahrhundert, mit Bildern; mangelhaft am Ende (ſchließt mit V. 24094?) — Nr. 146. Perg. 130 Bl. 4., aus dem 13ten Jahrh.; mangelhaft zu Anfange (bis V. 1322. der Mülleriſchen Ausgabe). Hardt, in Bragur, IV. 2. S. 186 — 87. —

Zu Rom: Nr. 317., wird vermißt. Adelung, I. 21. — Nr. 339. Pap. 604 Bl. 4. Adelung, I. 24. II. 21 — 28., wo Anfang und Ende und Überſchriften von 29 Kap., deren 65, mitgetheilt. — Nr. 264. fehlt ebenfalls. Adelung, I. 28. — Die Nr. 370. 374. u. 391., die Adelung, I. 29. 30. 31. unter der Überſchrift: Regis *Arthuri* historia, anführt, ohne weitere Nachricht davon zu geben, enthalten, wie wir ſehen werden, mehre andere zu dieſem Fabelkreiſe gehörige Gedichte. Eben ſo verhält es ſich ohne Zweifel mit dem von Joh. von Müller unter den Wiener Hdſſ. (in unſ. Muſ. I. 554.), ohne weiteres, angezeigten Gedichte: „vom König Artus," und iſt leicht eine von den ebendaſelbſt befindlichen drei Handſſ. des Parzival. Dieſe ſind: Nr. 12. (Ambr. 410.), Perg. Fol., aus dem 14ten Jahrhundert. *Pet. Lambec.* Commentar. Bibl. Caes. Vindob. ed. *Fr. Kollar.* T. II. col. 919.; unſ. Muſ. I. 553. 564. — Nr. 217. (Ambr. 423.), gr. 4. 113 Bl. Perg., aus dem 14ten Jahrh.; am Ende mangelhaft, und ſchließt mit V. 17109. des Müllerischen Druckes; unſ. Muſ. I. 565. 607., wo Anfang und Schluß ſteht. Daß a. e. O. die beinahe letzten Verſe als Anfang angegeben, rührt etwa daher, daß das letzte noch übrige Blatt vorn eingelegt iſt. — Die dritte Wiener Hdſ. bemerkt Joh. v. Müller (in unſ. Muſ. I. 553.) unter Nr. 538.; dieſelbe, welche *Lambec.* II. 919. (*Ambras.* 420. Hist. Prof. 538.) anzeigt, wonach ſie auf Pap. in Fol. und mit vielen Bildern geziert iſt. — Zu Hamburg, Nr. 15. Fol. Pap; zuſammen mit dem Wigoleis (ſ. g); vgl. unſ. Muſ. I. 607. Eine Abſchrift davon hat Büſching, nachdem uns Ebeling gütigſt den Kodex mitgetheilt. Derſelbe enthält außerdem noch mehre andere, poetiſche und proſaiſche Stücke, zuſammen 612 Seiten, auf Ochſenkopfpap.,

von Einer Hand, in Spalten geſchrieben. Auf einem am vorderen Deckel innerhalb geklebten Pergamentblatte ſteht von derſelben Hand der Inhalt, und mit Übergehung der beiden erſten kleinen Gedichte, der Parzival voran: „qT Item dis iſt der Parcifal wie er den Gral erwarb". Das Gedicht ſelber beginnt S. 8. Die Reime ſind abgeſetzt, mit großen Buchſtaben, welche, ſo wie die innerhalb vorkommenden, beſonders der Eigennamen, roth durchſtrichen ſind. Größere, roth gemalte Buchſtaben bezeichnen die Abſätze; ſonſt keine Überſchriften und Unterſcheidungszeichen. Zu Anfang ſteht roth, über beiden Spalten, die meiſt von etlichen und 30 Zeilen:

Hie hebet an das bůch von Gahmůret der waz Parcifals vatter

Sit zwivel herzen nachgebůr,
Daz můſz der ſele werden ſver,
Ja iſt geſmahet vñ geſieret,
Wa ſich parrieret,
Man ſaget verzagten mannes můt,
Als agelſter varwe tůt;
Der mach dannoch weſen geil,
Wan an im ſint beide teil,
Des himels vñ der helle:
Der vnſtate geſelle
Der hat die ſwartzen varwe gar
Vnd wirt och nach der vinſter var;
So hat ſich an die blanchen
Der mit ſteten gedanchen.
Dis vligende byſpel
Iſt tomben lůten gar zů ſnel,
Sie můgen es niht endenchen,
Wan ez kan vor in wenchen,
Rechte als ſchellich haſe.
Schin anderhalb an dem glaſe,
Gelichet ſich des blinden trovm,
Die gebent antlutzeſz rovm;
Ouch mag mit ſtate niht geſin
Dirre trůbe lychte ſchin,

Er machet kürtze freude alwar.
Wer rouffet mich, da nie dehein har,
Gewůhs ynnerhalp an miner hât,
Der (hat) vil nahen grieff erkant.
Sprich ich gegen den wortē och,
Daz gelichet mynen witzē (d)och:
Wil ich trůwe vinden,
Da ſie kan verſwinden,
Sam fuer in dem bronnen,
Sp. 2. Vnd der tov von der ſonnen.
Ouch erkande ich nie ſo wiſē man,
Er mohte gerne konde han,
Welcher ſtire diſe mere ger(e)nt,
Vnd waz ſie guter m(l)ere werent ff.

Der letzte Abſatz beginnt S. 364. Sp. 2.:

Ob von Troys meiſter Criſtan
Der mere het vnrechte getan,
Daz mach wol zornnen Kyot,
Der vnz die mere rechte enbot.
Endehafte giht der Provenzal,
Wie Hertzelovden kint den Gral,
Do in verworte Amfortas,
Geerbet, alz im daz geordent waz.
Von Provenze in Tůtſche lant
Die rechten mere ſint geſant
Vñ dirre aventure zil;
Da von niht me nv ſprechen wil
Jch Wolfram von Eſchenbach,
Wan alz dort der meiſter ſprach.
Sine kint, ſin hoh geſlehte
Han ich genennet rechte,
Parzifals, den ich han bracht,
Dar ſin doch ſelde het gedacht.
Wez leben ſich ſo endet,
Daz in got niht enpfendet
Die ſele dûrch libes ſchůlde,
Vñ er der werlte hulde

Seit 365. Spalte 1.:

Gedienen kan dûrch werdecheit,
Der iſt an nůtzer arbeit.

Güte wip hant den ſin,
Deſte werder ich in bin,
Ob mir deheine gvtes gan,
Sit ich daz vol ſprochen han,
Vñ iſt daz dorch ein wip geſchehen:
Die műſz mir ſűſzer mere yehen.

Darunter ſteht in rother Schrift:

Explicit Parzifal Anno Dñj M°
Cccc° lj iar off purificacō marie
virginis wart dis bůch geſchrieben
von Jordan vnd iſt auch ſin

Dann folgt noch eine Notiz über Artus Herrſchaft und Ende, wol nach Galfried von Monmouth. Die andere Spalte iſt leer. — Zu Dresden, Nr. 66. Pap. Fol., mit Bildern aus dem 15ten Jahrh. Am Ende fehlen einige Blätter. Adelung, II. Vorr. XX. — Ein Münchener Bruchſtück, Perg. kl. Fol., aus dem erſten Drittel des 13ten Jahrh. (V. 4780 — 5018. des Müll. Druckes). Docens Misc. II. 111.

Eine ſpätere Umarbeitung ſoll ſein und kaum die Hälfte des Gedichtes enthalten, die Dresdener Hdſ. Nr. 41. Fol. Pap. Adelung, II. Vorr. XIV.

Gedruckt, ohne Ort, im Jahr 1477., zuſammen mit dem Titurel, mit welchem er zwar nicht, wie Bodmer angiebt (in den Briefen hinter ſeinen gereimten Gedichten, S. 133.), durch Ein Heft verbunden, aber, bei ganz gleichem Format, Papier und Buchſtaben, gewiß aus derſelben Druckerei iſt; daher auch beide faſt immer zuſammen gefunden werden. Vergl. Vogts Catal. libr. rar. p. 266.; den Schwarziſchen Katalog, Th. 2. S. 173.; Gottſched, de rar. nonnull. bibl. Paul. codd. p. 14. und progr. de temp. Teuton. vat. myth. p. IX.; Panzers Annalen, I. 101 — 3. Eine Abſchrift des Leipziger Exemplars hat Büſching. — Aus der St. Galler Hdſ.,

in der Mülleriſchen Sammlung, Bd. I. (24747 V.); nach einer zur hinteren Hälfte (v. V. 10040.) eigenhändigen Abſchrift Bodmers, die noch zu Zürich iſt; ſ. die Schlußnachricht bei Müller. — Eine Vergleichung beider Abdrücke, V. 8497 — 571. (bei Müller)), mit Überſetzung und Erklärung, in Canzlers und Meißners Quartalſchr. 1784. I. 2. S. 14 — 29.

Bearbeitet, von Bodmer: hexametriſch, Zürich, 1753. 4. und in der Kalliope, Bd. II. S. 33 - 85.; Jeſtute, eine Romanze in vierreimigen Strophen (wie die nach den Nibelungen), Balladen, II. 178 - 93. (V. 3843 - 4102. u. 7612 - 8116., bei Müller; die Abentheuer dazwiſchen ſind kurz zuſammengezogen). Die Erinnerungen dazu, ebd. S. 198 — 203. geben einen Auszug (wiederholt vor dem Mülleriſchen Abdruck). Ebd. S. 229 — 32. ſteht auch noch der Eingang des Gedichtes in Proſa umſchrieben. Vgl. einen Brief Bodmers von 1780. im Deut. Muſ. 1783. Bd. I. S. 359. — Ein Bruchſtück, Anfoliſens Brief an Gamuret (V. 2266 — 91.), überſetzt von Büſching, in der Polychorda, St. 8. S. 745 — 46. — Ein Auszug, in Beziehung auf die Geſchichte des Grales und ſeiner Hüter, von Büſching, in dem obigen aus dem Titurel. — Über den Inhalt, vgl. beſonders Joh. v. Müllers oben S. 104. erwähnte Rezenſ. des Mülleriſchen Abdruckes. — Über den Verfaſſer und ſein Werk, ſ. noch (Bodmer) im Deut. Muſ. 1781. April, S. 344.; Aug. S. 125 — 26. 136., und in den eben angeführten Briefen.

c) Lohengrin, von Wolfram von Eſchenbach; in einer zehnreimigen Strophe.

Handſchriftlich: Zu Rom, Nr. 346. *Wolframi von Eschenbach Parcifal*, accedit historia

Lehengrini; wird jetzo vermißt. Adelung, I. 28. — Nr. 345. Fol. Pap. 379 Bl., mit dem Gedichte von Friedrich von Schwaben zuſammen, welches letzte 199 Bl. einnimmt und hinten ſteht. Adelung, I. 25. II. 29 — 46. Anfang und Schluß, nebſt mehren Überſchriften ſind hier abgedruckt. Folgende nähere Notiz iſt aus Tiecks gütiger Mittheilung: Der Lohengrin iſt beſſer und genauer geſchrieben, wahrſcheinlich auch älter, als der Friedr. v. Schw.; mit vielen Bildern, in demſelben Styl, wie die im Friedr. und Wittich vom Jordan. In den erſten 6 Str. bei Adelung iſt zu verbeſſern: Str. 1. ja für da, durch f. dinch, wurt f. wart, ſlaffens f. ſchlaffend, noh für noch; Str. 2. Dem f. Dein; Str. 3. Clingezor f. Alingezor (ebenſo Str. 5.), ſach f. ſprach, ſlegel f. flegel (ebenſo Str. 6.); Str. 4. ſenffter f. ſenfft; Str. 5. lach f. lacht, Suſt f. Duſt; Str. 6. ſunden f. finden. Die folgenden Strophen fahren fort mit dem Anfange des zweiten Theiles vom Kriege auf Wartburg in der Maneſſ. Samml. zu ſtimmen; es fehlt dort aber Str. 4. und hier eine nach Str. 5. Die beiden folgenden Str. ſtehen dort umgekehrt. Dann fehlen hier 12 Str. Die nächſten folgen alſo:

Str. 8. Ich wil glouben das den liſt.
9. Nu ſage mir meiſter ſunder has.
10. So hieſz ich niemer Wolferam.
11. Wer dich nu hat in layen pflicht.
(Hier ſteht Nazarus für Naſyon, Dolet f. Tolus (Thule), Avgant f. Kriechenlant.)
12. Ich Wolferam muſz mich des bewegen.
(Hier: Ariſtottiles f. Auguſtinus, wie in der Jenaer Hdſ., und Uranias f. Jeronimus.)
13. Do haſt Uranias genant.
14. Nu ſage mir haſtu meiſterſchafft.
(articus f. antarcticus und antarticus f. antribilus.)
15. Umb din müge iſt mir unkunt.

Str. 16. Mir iſt nicht kund jr vnderſcheit,
das du mich drumbe frageſt, das iſt mir leit;
für wor, ich weiſz nit rechte, was jr meynet;
jch (en) weiſz, was oſten weſten ſtat,
wo yglich ſtern nach ſinem zirckel ſunder gat:
den(r) ſy beſchuff, der hat jr gang vereynet,
planeten krafft, der ſternen, louff des firmamentum clingen,
jch weiſz, der alle ding vermag,
der hat gezirckelt beide, nacht vnd ouch den tag:
das mag eyn dryge wol zu eynem eſſe bringen.

17. Was wolteſtu [du] mich her gemüget.
(den Emſenberg ſ. der enzen berc: der Inſelsberg, unfern der Wartburg, iſt gemeint, und hieß ſonſt ſo von dem Flüßchen Ems. V. 7. lautet hier: du biſt eyn leye ſchnyppen ſchnap an diſe want ich ſchriben. Wunderbar wird man hiebei an Luthers Kampf mit dem Teufel auf derſelben Wartburg erinnert.)

18. Wolferam das crütze für reiſz.
19. Nigroma(n)ciam weiſz ich gar.
20. Der meiſter wenig iſt bekant.
21. Do ſprach der edel fürſte wert.
22. Nv mercket worheit vnde ſyn.
23. Heinrich von Oftertingen hat.
(rückelingen ſ. rütelinge.)
24. Felicia Sibillen kint. und
25. Felicia iſt noch eyn maget.

fehlen in der Maneſſ., ſtehen aber in der Jenaer Hdſ. (bei Docen, Misc. I. 132—33)., welche überhaupt in Anſehung der Strophenfolge, und auch in den Lesarten mehr mit dem Lohengrin ſtimmt, wiewol ſie wieder ihre eigenen Zuſätze hat und beſonders im Nächſtfolgenden von beiden ganz abweicht.

26. Artus hat kempfen uſz geſant.
(fehlt in beiden Hdſſ., ſteht aber bei Adelung. Tieck lieſt: graue ſ. graul; wie fehlt; maſſeny ſ. maſſen.)
27. Sjbillen kint Felicia.
28. Wer würffet rutelinge ſcharff.
29. findet ſich nur hier und leitet den Lohengrin, welcher

welcher in den vorigen Strophen ſchon angedeutet worden (vgl. unſ. Muſ. II. 177.), noch näher ein:

Der Duringer furſte ſunder haſz
ſprach: wilt vns die mere kunden fürebas,
wir müſſent nach den frowen allen ſenden,
kanſt vns mit ſingen tun bekant,
wie Lohengrin von Artus wart uſz geſant,
do von lieſz wir vns alle nöte wenden,
al die wile das wir uch mit eynander nit vereynbere(n).
Clingeſor ſprach: mir iſt zornes buſz,
von Durgen here, ob ichs mit hulden ſprechen muſz,
ſo hort ich ſingen ſelber nie ſo gerne(en).

Str. 30. Die lantgrefin kam ouch aldar.
(Warp at f. Wartberg.)

31. beginnt das Gedicht nun eigentlich:

Alſam von Brabant der pflag,
wan die durch gebet vff iren bloſſen knüwen lag,
das ſy ein ſchellen got zu eren hette;
nu mercket, wie ſys angefing:
wan der ougen ſafft von irem hertzen ging,
ſo lute ſie die ſchellen, die vil ſtete,
do von Artus vnd ſin maſſanie wart betoubet,
vnd Lohengrin wart uſz geſant,
durch eynen kampff, der edlen claren in Prabant:
der es nicht weis, dem iſt noch frog erloubet.

Der Schluß von Str. 32. lautet:

Brandan es ſchreip, der was nicht meiſter kunſte bloſz.
Clingſor, ich kan die rechte worheit ſingen.

Dieſer Hintergrund des Gedichtes kommt abermals zum Vorſchein, wie nach Lohengrins Zuſammenkunft in Antwerpen mit der Herzogin Elſang, dieſe ſich mit ihren Getreuen heimlich beräth:

Clingſor, wilt du nicht furbas ſagen,
ſo wil ich des ſanges nw durch dich getagen,
ob dus in kunnſt bas dan ich beſcheiden.

Do ſprach die fürſtyn: neyna, neyn,
ſprich fürbas, des bitt wir alle dich gemeyn,
ſit dir got hat witz vnd kunſt gemeynet,
ſo löſe der abenture hafft,
des bit dich mit fleiſz die geſelleſchafft,
ſint wir des mit eynander ſin vereynet.
do ſprach der Durgen fürſte riche: zwor, du ſolt fürbas
ſingen,
durch diſe frowen vnd durch mich,
diſer abentür begyn zu ende vſz ſprich,
das dir frow Selde laſſe wol gelingen.
Do ſprach Clingenſor: von Eſchelbach
her Wolferam, nu ſingent fürebas, als ich vor jach
jch hort by myner zit nie ſang ſo gerne;
wurt mir der abenture grunt
von dir mit geſange durchnechteclichen (kunt)
ob ich von diner kunſt den ſynn gelerne,
zwar, das treit dich yemer für an rechter meiſterſchefft e;
han ich dan jndert kunſt verſpart,
die dir din ſyn nit kan gerichten uſz der fart,
ſie wurt zerloſet dir mit ſynnes krefft e.
Clingenſor, ich ſinge dir fürbas gern,
wan ich frowen vnd herren wil gewern,
vnd wil die abentüre fürbas kunden;
haſt du dan verborgen kunſt,
bit ich dichs, ſo gib mir dar zu dinen gunſt,
jch wil ye dir die rechte worheit kunden;
wan die iſt mir rechte kunt, das wil ich laſſen hören
den Dürgen fürſten und ſin wip;
wan ſi habent alſo recht getrüwen lip,
das ſy wol zemen jn der engel chören.

Deßgleichen bei dem heimlichen Geſpräch Lohengrins und Elſangs vor ihrer Vermählung:

Clingenſor, der abentüre bunt
mach den frowen vnd der Durgen herren kunt,
vnd ſage jn, was ſy hieſz der ritter [die] meiden;
wan der abentüre grunt das meiden gar beſlüſſet;
vnd kanſt[s] du des die frowen bas
beſcheiden, dan ich, des laſz ich one has,
din meiſterſchafft an gunſte des genüſſet.

Er ſprach: ſing für dich, meiſter wiſz,
jch gib dir an diſer abentür den briſz,
wan jr han (ich) keyn ſlachte kunde.
Er ſprach: haſtu von dem Clingenſor
icht gehört, der Artus vnd die frowen hie vor
verſtolen het, vnd wie Gawin funde?
da zu Schachtel marveil der tegen ſy ſint mit ſtrit erloſte;
vil zoubers er an büchen laſz.
Clingſor ſprach: myns en uren ſyn ſchriber was,
nach ſinem tode warff er vil zu roſte.
Min en der wart von Rom geſant
zu eynem gob dem kunig rich jn Vngerlant,
derſelb wart Clingſor nach jem genennet;
den ſelben nammen hob ouch ich.
Die fürſtin von Durgen ſprach: lieber Wolferam, ſprich
fur dich,
dir iſt ſin nam nu wol erkennet,
vnd ſage vns, wie es erging der küſchen meyde reyne,
vnd ouch dem jungen Antſchouſin;
Wolfram, tu es yemer durch den willen myn,
bring uns zu end der abenture meyne

(Vgl. von jenem Klinſor Eſchenbachs Parzival, V. 19591. ff. Bodmer, in den Briefen hinter ſeinen gereimten Gedichten, S. 138., vermuthete ſchon Zuſammenhang zwiſchen beiden. Über den Namen vgl. noch unſ. Muſ. II. 177.).

Nach Lohengrins Heimkehr zu dem Gral, fährt das Gedicht fort in der Geſchichte der Deutſchen Kaiſer: Heinrichs Tod, Otto der Große, Otto der Rothe und Otto der Dritte, und deſſen Neffe, Heinrich von Baiern und ſeine Gemahlin Kunigunde:

Diſe abenture der Antſchowſin
hebe[n]t, ſo laſz wirs an dem Peyer ſin,
der hat verdient umb got vnd vmb die welte,
das man jn billich eren ſol;
er vnd Sant Kuinigunt mögent gehelffen wol,
das die ſel werde gefloiret (mit ſelde?)

vnd becleidet mit der hymmeliſchen zier dort vor des
gots gerichte;
ſo iſt das lant ſo tugentrich,
das an truwen niendert lant iſt ſin gelich,
das es billich hat pflicht an dem gedichte.

Die hierauf folgenden letzten 5 Strophen hat Adelung; man leſe aber: dem vor wunſche, ſelde f. ſelbe, bůwen f. buwe, und theile die Reime nach evangely, beſchur und ſur (ſtatt für); Str. 2. l. das vor gedöne, richer f. rich, ſinem f. ſin; Str. 3. gedicht f. gedieht, meiſter f. meiſters; Str. 4. armer f. arm, tromes f. tromer, ſuren f. furen; Str. 5. galm, f. galin. — In der angeführten Str. giebt Eſchenbach wieder ſeine oben S. 104. bemerkte Heimat kund. Denn daß er der Dichter des Lohengrin iſt, kann, nach der ganzen Anlage und dem Styl darin, wol nicht mehr bezweifelt werden; auch nicht daraus, daß er in den letzten Str. als dritter genannt wird, da ſolches auch in einer der obigen Stellen geſchieht, und übrigens dieſer ziemlich dunkle und verworrene Schluß ſpäterer Zuſatz eines Schreibers oder nachahmenden Überarbeiters ſein könnte (vgl. Docens Misc. I. 92. 93. II. 131.). Auch Püterich, S. 12. nennt den Lohengrin ſchon als Eſchenbachs Werk, und Adelung hielt es für eine Verdeutſchung des *Garin de Loherans* (Lotharingen) von *Camelain de Cambray*, um 1150. (vgl. J. Grimm, im N. lit. Anz. 1807. Sp. 177 - 78.). Eſchenbach giebt aber ſeine Quelle nicht an. Mehr über das Verhältniß zum Krieg auf Wartburg ſ. unten bei dieſem. Und über den Zuſammenhang der Fabel mit anderen Deutſchen Dichtungen, einer Altdnordiſchen Sage, und dem Franzöſiſchen Schwanenritter, vgl. v. d. Hagens Rezenſ. von Docens Misc. Sp. 191., und unten beim

Gottfried von Bouillon. Wie dieſer und ſein Stamm, in der Franzöſiſchen Darſtellung, ein zweiter Theil der Fabel iſt, ſo iſt es in der Deutſchen die Geſchichte Kaiſer Heinrichs und ſeiner Nachkommen, zwar ohne ähnliche Geſchlechtsverbindung mit dem Lohengrin. Dieſer ſelbſt bildet aber mit dem Titurel und Parzival, nur Ein großes dreieiniges Werk Eſchenbachs, welches mit der älteſten Legende anhebt und die Geſchichte des Heiligen Grales und ſeiner Pfleger zum Hauptgegenſtand hat. (Über dieſen Gral vgl. man, außer den von Büſching in ſeiner Abhandlung darüber in unſ. Muſ. I. angeführten und gebrauchten Schriften, noch: *Thomasii* diss. de poculo *S. Johan.*; ein Brief von Leſſing, bei Schlegel, Th. 1. S. 134 — 35.; Adelung zum Püterich, S. 12.; *Oberlini* glossar. v. *Gral;* beſonders den Schluß des Krieges auf Wartburg, in der Maneſſ. Samml.). Lohengrins Geſchichte wird auch ſchon, zwar kürzer und etwas abweichend, am Schluß des Titurel und Parzival erzählt, und einen Auszug hienach von Büſching ſ. in unſ. Muſ. I. 529 - 31. Sie iſt, wie die frühere Geſchichte Gamurets, Parzivals Jugend, die Abentheuer Gawans (im Parzival) und die Liebesgeſchichte Tſchionatulanders und Sigune's (im Titurel), gleichſam nur eine ritterliche Epiſode in der des Grales. Dabei iſt merkwürdig, daß Artus und ſeine Tafelrunde, welche eine Art von weltlichem Gegenſatz zur geiſtlichen Maſſenie (Ritterorden) des Grales bilden, hier mit dieſer, nach ihrer Heimkehr in Indien, zum Dienſt des Grales vereint, und durch die Kraft deſſelben unſterblich erhalten ſind. Durch dieſe Kraft, die dem Titurel 300 Jahre gab, erklärt ſich auch wol, daß Lohengrin, der Sohn des mit Artus (im 6ten Jahrh.) gleichzeitigen Parzival, neben

Kaiſer Heinrich I. (ſt. 936.) erſcheint. Solchergeſtalt geht der Lohengrin ganz über ſeinen Fabelkres hinaus: auf ſehr ähnliche Weiſe, wie der auch mit ihm in mehrer Rückſicht verwandte Ogier.

d) Iwain, oder der Ritter mit dem Löwen, von Hartmann von Aue; zu Anfang des 13ten Jahrhunderts.

Handſchriftlich: Zu Florenz, aus dem Magliabechiſchen Nachlaſſe, auf Perg. Bodmers lit. Denkmale, S. 15. Eine Abſchrift von L. Uſteri (1761.) wird zu Zürich aufbewahrt. Meiſters Beitr. I. 98. — Zu Insbruck, Perg. v. J. 1517. (?; auf Perg. ſind nicht leicht ſo ſpäte Hdſſ.) *Car. Michaeler*, tabulae parallelae antiq. Teuton. dialect. *Oenip.* 1777. P. IV. p. 274-76., und deſſelben Vorber. zu ſeiner Ausgabe, S. 7. 65. (wo die Jahrzahl 1717. ein Druckfehler iſt). Dieſe Hdſ. iſt, nach dem Öſterr. Beobachter, 1810. Beil. Nr. 30., jetzo in Wien, und vermuthlich die, nach Joh. v. Müller (vgl. unſ. Muſ. I. 555.), daſelbſt befindliche von „Auers Ritter mit dem Löwen." — Zu Rom, dreimal: Nr. 397. Perg. 88 Bl. 8. Die erſte Seite des erſten Blattes iſt ausgelöſcht, ſo daß die Hdſ. auf der zweiten Seite mit V. 41. beginnt, und dann bis zu Ende fortgeht; wie die beiden nur von Adelung angeführten Verſe anzeigen. Nach Tieck iſt ſie, nebſt dem Rother, eine der älteſten Deutſchen Handſchriften im Vatikan. Adelung, I. 32. II. 90. 91.; — Nr. 391. 8. Pap., 172 Bl. Docen, in unſ. Muſ. I. 168.; — Nr. 316. Fol., 114 Bl. Pap. v. J. 1477. Adelung, I. 21. II. 83-89., wo Anfang und Ende gedruckt ſtehen. — In der Bützower, jetzo Roſtocker Univerſitätsbibliothek, Fol. Pap. 70 Bl., wahrſcheinlich aus dem Ende des 15ten

Jahrh.; ſ. Gemeinnützige Aufſätze aus den Wiſſenſch. für alle Stände, zu den Roſtockiſchen Nachrichten, 1773. 4. St. 3. S. 10. Anmerk bb. zu einem Aufſatz (Math. Sprengels) über die Einführung der Galanterie durch die Ritterzeiten, wo S. 10 – 12. Beläge aus dieſem Gedicht, das hier Peters von Urach Roman vom Ritter Irwin heißt, gegeben ſind. Koch, I. 105. II. 228. und Klüber, bei ſeiner Überſetzung des St. Palaye vom Ritterweſen, wiederholten dieſe Angabe. Aus den von dem letzten auch wiederholten Stellen zeigte aber Büſching, im N. lit. Anz. 1808. Nr. 9., daß es Hartmanns Iwain ſein müßte und Pet. v. U. etwa nur der Abſchreiber. Solches hat v. d. Hagen, welcher 1809. die Roſtocker Hdſ. durch Tychſens Mittheilung einſah, vollkommen beſtätigt gefunden (vgl. Muſ. I. 555.). Die Hdſ. iſt Nr. 25. auf Ochſenkopfpap. in 6 Heften, je von 12 Bl. Das letzte Blatt iſt leer und auf dem erſten ſtehen, nur einzele Wörter und der Anfangsvers: (W) „er an rechte gůte"; darunter: „Trůg vnd noch ſin name treit" (V. 11.); dann mehrmals der Name Hainrich, einmal mit: „waz gat dich an"; endlich unten: „Hartman von Engelandt", und darunter: „Peter von Urach"; alles von derſelben alten Hand. Daher, und aus folgendem Anfang, kommt auch Sprengels weitere Angabe, daß Peter v. Ur. nach eines Ritters Hartmann, welcher in England geweſen, mündlicher Erzählung über Tiſch, gedichtet habe. Die Hdſ. iſt in Spalten von 28 — 29 Zeilen ohne Überſchrift, auch innerhalb; übrigens ganz ſo geſchrieben, wie der Hamburger Parzival; nur die Eigennamen ſelten groß, und ohne rothe Bezeichnung. Irwin iſt ein bloßer Leſefehler für Iwein. Anfang:

Wer an rechte gůte
Wenndet ſin gemůte,
Dem volget ſelde vnd ere;
Des git gewiſſe lere
Kung Artus der gůte,
Der mit lichtlichem můte
Nach lobe kunde ſtritten:
Er hat by ſinen ziten
Gelebt alſo ſchône,
Das er der eren krône
Trůg vnd noch ſin name treit;
Des gichet jm die warheit;
Sine lantlůte
Sprechent, er leb noch hůte.
Er hat ouch das lob erworben,
Iſt im der lib erſtorben,
So lebt doch ymer ſin werder nam̄.
Er iſt laſterlicher ſchåm
Ymer vil gar entwert,
Der nach ſinem ſitten vert.
Ein ritter der gelert was,
Das er an den bůchen laſz,
Was er an den bůchen vandt,
Er was Hartman genant,
Vnd was ain Awere,
Der bracht diſe mere
Zů Tiſch (Tůtſch), als ich hån vernom̄en,
Sp. 2. Do er uſz Engellandt was komen,
Da er uil zit was geweſſen,
Hat ers an den Welſchen bůchen geleſen.
Es hette der kůng Artus
Ze Karidol in ſinem huſz
Ze ainem pfingſtag angeleit,
Nach ritters gewonheit,
Ain als ſchône hochzit,
Das ér uor des noch ſitt
Dehain ſchône(r) kum̄ gewan̄ ff.

Die obige Beziehung auf England fehlt in den übrigen Hdſſ., deren Anfang bekannt iſt. Schluß, Bl. 71.

Sp. 2. Hie ſach frow Lunet
Die ſůne, die ir ſanffte tet;
wann wo man vnd wib
Habent gůt vnd lib,
Schöne ſynne vnd jugent,
One ander vntugent,
Werdent die geſellen,
Die kum(nnen) vnd wellen
Ain ander behalten,
Lat die got ſämet alten.
Die gewinent menig ſůſſe zit;
Das was hie all werlich ſit.
Sp. 2. Frow Lunet was hie mitte
Nach ir dienſthaftem ſitte;
Die hat mit ir ſinne
Ir bayder vnmynne
Bracht ze allem gůte,
Als ſie in ir můte
Lange het gegert;
Ir dienſt was lunes wert.
Ich wene, ſie (o)uch alſo genoſz,
Das ſie des kumers nit verdroſz;
Es was gůt leben, wene ich hie.
Ich enwais aber, (was) oder wie
In ſit geſchehe baiden;
Des waren nit beſchaiden,
Von den ich die rede habe;
Durch das enkan ich darabe
Vch nicht geſagen mere,
Wann: got geb vns ſeld vnd ere.
Amen, dico uobis;
Got geb vns die ewigen ſpis,
Ir ſint des gemant:
Peter von Brach iſt er genant,
Der dis bůch hat geſchriben:
Allen ſinen ſinden můſz er angeſigen.

Die letzten 6 Verſe ſind offenbarer Zuſatz des darin genannten Abſchreibers, und fehlen in anderen Hdſſ., deren Schluß bekannt iſt. Zuletzt ſteht noch ein rothes

Monogramm, es ſcheint von dem Namen deſſelben Abſchreibers. — Eine Handſ. aus dem 15ten Jahrh. beſitzt Dr. Rottmanner. Docen, a. a. O. — Ein einzeles Blatt in 12., ungefähr aus der Mitte des 13ten Jahrh. (V. 5875 - 962. des Müll. Dr.), zu München. Docens Misc. II. 112 - 14., wo Lesarten deſſelben mitgetheilt ſind.

Die beiden Dresdener Hdſſ., Nr. 65. Fol. Pap., v. J. 1415., und Nr. 87. 4. Pap., aus dem 15ten Jahrh., zu Anfang mangelhaft, welche, nach Adelung, II. Vorr. XX. XXIII., von den beiden vorigen Hdſſ. und wieder unter einander abweichen, ſind vielleicht ſpätere Überarbeitungen.

Gedruckt: In der Müllerischen Sammlung, Bd. 2. 1785. (8107 V.), aus dem Florenzer Kodex. — Beſonders herausgegeben von Michaeler, Wien, 1786. 2 Bde. 8., aus der Insbrucker Hdſ., in 12 Geſängen abgetheilt, mit Paraphraſe, Kommentar und Gloſſar. Den Anfang der Insbrucker Handſ. gab Michaeler in ſeinen Tabul. parall. IV. p. 290 - 389. (V. 1 - 2961. der Müll. Ausg.). Voran, p. 274 - 90., eine hiſtoriſche Einleitung über dieß Gedicht, welche er in dem Vorbericht zu der vollſtändigen Ausg. berichtigte. Vgl. Adelungs Magaz. I. 1. S. 116 - 17.; Koch, II. 219; (Bodmer), im Deutſch. Muſ. 1780. Jan. S. 33., Apr. S. 340 - 46. — Auszüge, in den Balladen, I. 181 - 89., Lit. Denkm. S. 5. Über Altnordiſche Bearbeitungen ſ. unſ. Muſ. II. 328 - 30. 336. 348.

e) Gawein.

Soll ſich, nach Koch, I. 105., handſchriftlich zu Bremen befinden, welcher darüber auf *Eccardi* hist. studii etym. ling. Germ. p. 170. verweiſet, wo

aber dieß gar nicht geſagt, ſondern nur bemerkt wird, daß Goldaſt eine hist. *Gewani* zitirt. Aber Adelung, Magaz. II. 3. S. 19. ſpricht ganz wie Koch, von einer Bremer Hdſ. des Gawein, ohne zwar ſeine Quelle anzugeben, doch wahrſcheinlich auch nur aus Goldaſt. Dieſer nämlich hat in den Paraenet. p. 377. wirklich 2 Verſe aus einer ſolchen hist. G., und nennt ſie auch beſonders, hinten in dem Syllabus von den gebrauchten Handſchriften. Gehören dieſe Verſe nicht dem Iwain, wie uns ſehr wahrſcheinlich, aufzufinden aber noch nicht gelungen, ſo iſt bloß daraus, daß Goldaſts Nachlaß nach Bremen gekommen, zu vermuthen, daß ſich dort noch eine Hdſ. des Iwain befindet. Vielleicht iſt aber die Bremer Hdſ. des Wigolais gemeint, welche auch aus Goldaſts Nachlaß dahin gekommen iſt (Docen, in unſ. Muſ. I. 165.); derſelbe enthält nämlich, wie der Parzival, auch Abentheuer von Gawain. Beiden Vermuthungen ſteht freilich entgegen, daß Goldaſt, in den Paraenet. p. 448., die dort vorkommende Anſpielung auf Lunete, im Iwain, nicht zu erklären weiß, und ebd. den Wigolais ſonſt immer unter dieſem Titel anführt.

f) Triſtan.

α) Des Gottfried von Straßburg, nach Thomas von Britannien.

Handſchriftlich: Zu Florenz, Perg. aus dem 13ten Jahrh. Bodmers lit. Denkm. S. 15. und die Schlußnachricht zu Müllers Abdruck, wonach der Kanton Zürich eine Abſchrift davon hat nehmen laſſen. — Zu München, Nr. 125. Perg., 105 Bl. mit Bildern, aus dem 13ten Jahrh. Hardt, in Bragur, IV. 2. S. 196; iſt ohne Zweifel die von Adelung, Magaz. II. 3. S. 45. erwähnte. — Zu Rom, Nr. 154.

Perg. kl. 4., 154 Bl. Docen, in unſ. Muſ. I. 214. — Ebendaſelbſt, Nr. 360. Adelung, I. 27. (nähere Kunde mangelt). — Zu Wien, Nr. 216. (Ambr. 424.) gr. 4., 129 Bl. Perg., aus dem 14ten Jahrh. Beide haben den in der erſten Hdſ. fehlenden Eingang. — Der Wiener Hdſ. iſt ein Blatt vorgebunden, welches ein Bruchſtück einer andern Hdſ. dieſes Triſtan iſt. Leo von Seckendorf, in unſ. Muſ. I. 631-32. — Auch Oberlin beſaß eine Hdſ. in Fol. Vgl. die notitia mss. vor ſeinem Glossar. p. V. Die in dem Glossar. ſelber daraus angeführten Stellen (z. B. v. *Furkie*, V. 2826-27. bei Müller) zeigen, daß es dieß Werk iſt. — Nach Brentano's mündlicher Anzeige befindet ſich noch eine Hdſ. zu Koblenz, in der Gräfl. Birresheimiſchen Bibl., Fol. Pap. mit Bildern. — Ein Bruchſtück von zwei Quartblättern, führt an Docen, in ſ. Miſc. II. 110-11. (V. 10480-642. und 11299-462.), und theilt Lesarten daraus mit.

Gedruckt, nach der Züricher Abſchrift der Florenzer Hdſ. S. 1-204., in der Mülleriſchen Samml. Bd. 2. (19315 V.). Der Eingang (100 V.) und Anfang und Ende der Wiener Hdſ., und Lesarten derſelben (bis V. 900.), und das Wiener Bruchſtück, (V. 1919-95), durch v. Seckendorf, in unſ. Muſ. I. 633-41.

aa) Fortgeſetzt und beendigt, nach Gottfrieds Tode, durch Heinrich von Vriberg.

Handſchriftlich, allein in dem Florenzer Codex, S. 205-78., woraus, nach Meiſters Beitr. I. 98., Uſteri, dieſen Theil abgeſchrieben.

Gedruckt, darnach bei Müller (6885 V.).

Über beide Werke vgl. noch (Bodmer) im Deut.

Muſ. 1780. Jan. S. 32. 33., Apr. S. 341., und lit. Denkm. S. 5., wo auch Auszüge. Von Gottfr. v. Str. handelt *Prox*, de poet. erot. Alsat. p. 13-21. Über ſeinen poetiſchen Karakter, beſonders im Triſtan, ſ. Docen, in unſ. Muſ. I. 52-61.

Den Heinrich nennt Adelung, Magaz. I. 3. S. 45., von Friedberg, und ihm nach, Koch, I. 101. Nach Docen, in unſ. Muſ. I. 170., vielleicht von Freiberg im Erzgebirge. Unrichtig verbeſſerte A. W. Schlegel, in ſ. Rezenſion von Büſchings und v. d. Hagens Buch der Liebe, Bd. 1., in den Heidelberger Jahrb. 1810. St. 3., Vriberg in Vribert. Wenn Müller, V. 80-82. auch hat:

> gar ſiner rat und ſiner wert,
> dem ich Heinrich von Vribek(r)t,
> vol tichte tiſen triſtan ff.

ſo iſt doch offenbar werc und Vriberc zu leſen; wie auch Bodmer, im Deut. Muſ. a. a. O. aus derſelben Abſchrift geleſen hat.

Eine treffliche poetiſche Bearbeitung dieſes Triſtan, in Oktaven, hat A. W. Schlegel angefangen und den erſten Geſang davon ſchon vorlängſt in ſ. Vorleſungen mitgetheilt.

bb) Eine andere, kürzere Fortſetzung durch Ulrich von Thürheim.

Handſchriftlich: Zu München. Docens Misc. I. 83. II. 300.; wahrſcheinlich in der Münchener Handſ. von Gottfrieds Werk, da die beiden Schlußverſe, in Bragur, nicht mit dieſem oder Heinrichs Fortſetzung ſtimmen. — In der Vatikaniſchen Hdſ. von Gottfrieds Gedicht, Nr. 154. Docen, a. a. O.

β) Von einem Unbekannten, nach Filhart von Oberet.

S. Spangenberg's N. Vaterländ. Archiv, B. 4. S. 246=351.

Handſchriftlich: Zu Rom, Nr. 346. Fol. Pap., 179. Bl. mit Bildern, vom Jahr 1403. Adelung, I. 36. II. 73 - 76., wo Anfang und Ende abgedruckt iſt. — Zu Dresden, in Nr. 42. Pap. Fol. vom Jahr 1433., 7699 V. auf 137 Bl. — Götze, II. 234.; Adelungs Püterich, S. 13., Magaz. II. 3. S. 45. 65 - 66., wonach „von Hobergin her Eylhart" ſich am Ende ſelbſt als Verfaſſer nennet. In der Vorr. XV. zu des j. Adelungs Nachr. ſagt er dagegen, bloß eine neuere Hand habe beigeſchrieben, daß jener der Verfaſſer ſei: es ſei aber vielmehr eine jüngere Umarbeitung ſeines Gedichtes, daher auch ſein Name weder am Anfange noch am Schluſſe vorkomme. Wir hatten deßhalb, in der Vorr. zum Buch der Liebe, S. XIX., jene erſte Angabe auf die dabei von ihm erwähnte Wiener Hdſ. beziehen wollen. Allein dieſe iſt ohne Zweifel die obige von Gottfrieds Werk. Und die von Daßdorf gewährte Einſicht der Dresdener Hdſ. beweiſet, zuförderſt, daß ſie Ein Werk mit der angeführten Vatikaniſchen enthält (was Adelung, in der Vorr. gar nicht einmal bemerkt hat), und dann, daß Adelungs Widerſpruch mit ſich ſelbſt bloß aus Vergeſſenheit und Unkenntniß entſtanden, und giebt überdieß noch einen anderen merkwürdigen Aufſchluß. Dieſe ſchon oben S. 105. gedachte Hdſ. beſteht jetzo im Ganzen aus 179 Blättern, und enthält, außer Strickers Karl d. Gr., noch die Erzählung von Alexander und Antilope, und die Legende von Zeno oder der Überbringung der Heil. drei Könige nach Köln; vormals auch noch Suchenwirts Lobſpruch auf die Liebe, welcher aber mit dem Titurel herausgenommen iſt. Am Schluß: Expliciunt dcā rolandi triſtandi et trium re-

gum per mang Nicolai ſwertfegir. de dhamis Anno dm̄ Mº ccccº xxxiij fªia quarta p4 andree. Auf der letzten leeren Seite ſieht man noch allerlei Schriftzüge und Denkſprüche, es ſcheint von anderer Hand, als: gedült obir wint vil. Mir genüget wy mirſz got füget. In ghuten tagen muſz ich gedult tragen. wol ich ſchünde wen ichs erliden kunde. ich binſz alleine nicht der ſeinen willen süd. Zuletzt:

Het ich herzuch jorgen von beigern güd
vnd der von vlm müd
vnd herzüch cr(i)ſtoffel von mönchen leip
vnd herzoch ſegemünz von öſterreich weip
vnd der von nornberchs witz
ich gebe vmb alle ſachſen nicht ein ſwitz.

Noch ſteht innerhalb auf dem Deckel: na godes gebort fertein hündert dar na in dem xxx vii jare an dem ſündage na ünſer liſen fruwen dage licht miſen nam ek min wif don was ek ſes vnd twintich jar alt. Alle noch in der Hdſ. übrigen Stücke ſind von derſelben Hand, auch Alexander und Antilope. Sie iſt dem Hamburger Parzival ſehr ähnlich, aber ſchlechter, undeutlicher, ohne rothe Bezeichnung der Verſe, und die Anfangsbuchſtaben der Abſätze nirgends ausgeführt; die Eigennamen klein, auch keine Überſchriften. Der Triſtan beginnt Bl. 90. b. Sp. 2. Vorher, Sp. 1., am Schluß von Alexander und Antilope, ſtehen ſchon die beiden erſten Verſe:

ſ Int das zcu ſagene mir geſchit
Den luten die man hie ſit

und darunter von ganz neuer Hand (ſo daß es Götze auch noch nicht bemerkt): „Eylbarts von Hobergin Historie von Trystrant". Der Anfang lautet:

ſ Int zcu ſagene mir geſchit
Den luten, die man hir ſit,
Der bethe mich brengit darczu,
Das ich daz williglichen thu,

Alz ich allirbeſte kan:
Nu wuſte ich gerne, ab jman
In deſir wiſe vmmir were,
Der ſulchir rede gerne entbere,
Des wolde ich hir getroſten mich;
Doch man laſze jn ſitzen, her tuſchet ſich
An boſem willen ſchire.
Ir wurdin lichte mer, wen vire,
Die des begint zcu vordryſzen;
Die ſollin des nicht vele geniſzin,
Das ir hercze ſo gar crank iſt,
Das ſie vns entwichen in korczer vriſt;
Die ſelbin warne ich hie mete,
Das ſie den ſelbin bozin ſetin
Eine wile varin laſzin,
Vnd ſich ſulchir awiſe maſzin,
Die an jn wandelbere ſint.
Her iſt klukir ſynne ein kint,
Wer ſulche rede vorſtoret,
Die man gerne horet,
Vnd die nutze iſt vornomen,
Vnd guten luten wol mag vromen.
Ich wil uch ſagin, wolt ir ſwigen ſtille,
Wen daz iſt myn gute wille,
Alz ich daz an dem buche vant,
Wie der edele here Tryſtrant
Czu deſir werlde irſt bequam,
Bl. 91. Vnd ſin ende wedir nam,
Vnd was he wundirs ẏ beging,
Vnd wie hers alles ane ving,
Des he in der werlde began,
Vnd wie der ſelbige liſtige man
Die ſchonen vrauwin Jſalden irwarp
Vnd wie ſie dorch jn irſtarp,
Her dorch ſie vnd ſie dorch jn.
Nu merkit ebin deſin ſin,
Vornemet recht, alz ich uch ſage,
Beide, von vroude vnd von clage,
Einer rede, daz ny kein man
Beſſerer rede nẏ gewan

Von

Von werltlichin ſynnen,
Von manheit vnd von mynnen;
Jr ſollet ſie merkin deſte bas.
Ein konig hie bevorn ſas
Czu Kornebalis, der his Marke ff.

Bl. 113. a. heißt es von dem Verräther Antred:

He was dez koninges ſweſtir ſon, (V. 2628.)
Vnd ſolde Triſtrandes nebe ſin:
Der tufil ſenke jn in den Ryn!
Dy boſheit was jm alzo lip ff.

Bl. 123. b., da Triſtan und Jſalde im Walde ſo kümmerlich leben:

Das hat mich wundir gar genug; (V. 3877.)
Jdoch ſo ſait vns daz buch,
Vnd ouch die luthe gancz vorwar,
Das ſie mer denne zcwei jar
Jn deme wilden walde lagin
Vnd nẏ dorff noch ſtad geſagin ff.

Gegen das Ende, Bl. 156. a.

d O Triſtrandes wip geſach, (V. 7622.)
Das die koningynne tod lach,
Vor leide ſie do küme genas;
Vil michel ſchryen dar was
Von dem volke al gemeyne;
Wer do nicht mochte weynen,
Deme was daz herze gar hart.
Von Hobergin her Eylhart
Hat vns dis buchelin getichtet
Vnd hat vns der mere berichtet,
Wie der küne Triſtrant irſtarp
Vnd wie he das lebin irwarp
Vnd wie ez vmme ſin lip quam.
Nu ſait lichte ein andir man,
Es ſie andirs hirvmme komen.
Das habe wir alle wol vornomen,
Das man daz vngliche ſait.
Eylhart des guten geczug hat,
Das ez alzo zcu ging.
Nu merkit, wie ez ſin wip an ving:

Sie weynete tegeliſ[chi]chin;
Do lis ſie gar hei(m)lichen
Die lichenam beide ſarken ff.

Schluß, Bl. 156. b. Sp. 2.

Do holte her (König Mark) ſie beide
Mit jm zcu lande obir ſehe.
Ich en weis uch nicht ſagin me,
[Idoch horte ich ſagen alſus
Das der koning einen roſen puſch]
Wen daz ſie wordin begrabin
Mit vil jemmirlichen clagen;
Man grub ſie beide jn ein grab.
Ich en weis, ab ich uch ſagin mag,
Idoch horte ich ſagin alſus,
Das der koning einen roſen puſch
Lyſze ſetzin uff das wip,
Vnd eynen uff dez mannes lip
Von eyme edelin wynrabin:
Do wordin ſie ſich ſamene,
Das man ſie mit nykeinen dingen
Von en andir kunde bringen;
Man konde or nicht zcu brechin.
Vorware horte ich das ſprechin,
Das es machte dez trankes craft.
Nu habe ich daz allis vulbracht,
Das von jm geſchrebin iſt:
Das walde vnſir der heilige Criſt.
Amen.

Hier iſt Eylhart von Hobergin genannt, aber wohl zu merken, nicht als Verfaſſer des Deutſchen Gedichtes, ſondern dieſer nennt ihn offenbar als ſeinen Gewährsmann. Hierauf führt auch die von einer andern, es ſcheint zwar, alten Hand dem Anfang des Münchener Kodex von Gottfrieds Triſtan beigeſchriebene Anmerkung: von diſer hiſtori hatt von erſt geſchriben Tohumas von Brittania, und nachmals ainem ſein bůch gelichen, mit namen Dilhart von Oberet, der hat es darnach Inn Reymen geſchrieben. Dieſe, Gottfrieds Gedicht unmit-

telbar nicht angehende Nachricht iſt wahrſcheinlich aus der Altdeutſchen Proſa des Triſtan genommen, zu welcher ſie eigentlich gehört. In der Ausg. v. 1498. lautet ſie am Schluß: ¶ Von diſer Hyſtori hat von erſt geſchriben ein meiſter võ Brytania vñ nachmals ſein bůch gelihen einẽ mit namen Filhart von Obret. der hat es darnach in reymen beſchribẽ. Aber von der leüt wegen die ſolicher gereimbter bůcher nit genad habent. auch etlich die die kunſt der reimen nit eygentlich verſteen künden hab ich vngenannter diſe hyſtori in die form gepracht. Wo aber ich geirret hab bit ich zů beſſern die das leſen oder abſchreiben. Nyerup, welcher in der Däniſchen Zeitſchrift Iris og Hebe, 1796. Nov. S. 206., eben dieſe Stelle nach der Wormſer Ausg. (um 1550.) wörtlich übereinſtimmend (nur Oberet f. Obret und ohne den letzten Satz) anführt (in den übrigen uns bekannten Ausgg. fehlt ſie), bemerkte ſchon ganz richtig, daß dieſelbe mit aus der Franzöſiſchen Urſchrift überſetzt, nicht etwa ein Zuſatz des Deutſchen Überſetzers ſei. Die obige Stelle der Dresdener Hdſ., welche in der Vatikaniſchen nicht widerſprechend lautet, beſtätigt dieſe Erklärung ganz. Es ergiebt ſich alſo, daß der Eylhart, Filhart oder Dilhart (aus welchem Adelung, a. a. O. gar einen Endilhart macht, und an die Öſterreichiſchen Freiherren von Hohenberg denkt) von Hobergin oder Obret (in der Vatikaniſchen Hdſ. Segehart von Baubemberg) Verf. eines Altfranzöſiſchen Gedichtes von Triſtan geweſen, der Deutſche Dichter deſſelben aber unbekannt iſt, und daher bei Adelung, Meiſter (Beitr. I. 98.), Koch (I. 102. II. 227., wo auch jene Anmerkung der Münchener Hdſ. auf den Eylhart v. H. bezogen wird), dem j. Adelung, II. 74-75. (welcher an den Minneſänger v. Buwenburg in der Maneſſ. Samml. und an den Ulr. v. Budinberg, in einer Vatik. Hdſ., vgl. II.

252., denkt), und bei Docen, Miſc. II. 133 und unſ. Muſ. I. 154. (wo, wie vor unſ. Buch der Liebe, S. XIX., Baubemberg durch Babenberg, Bamberg erklärt wird) getroſt zu ſtreichen. Der Name, in ſeiner ſo verſchiedenen Schreibart, klingt auch ausländiſch: hängt er etwa mit dem Wälſchen Dichter von Flor und Blankeflor, Rupert von Orbent oder Orlanndt, zuſammen? Sein Gedicht von Triſtan iſt eine der abweichenden Darſtellungen dieſer Fabel, auf welche die obigen Stellen (die neben der Schrift auch mündlicher Sagen gedenken), noch mehr Gottfrieds Werk, hindeuten. In dieſem werden (V. 219. ff. und 8487. ff.) beſtimmte Abweichungen angegeben, welche in Eylharts Werk vorkommen. Die alte gedruckte Nachricht nennt als Quelle zwar einen Meiſter aus Britannien, aber der Name Thomas iſt nur dem Münchener Kodex beigeſchrieben, und wahrſcheinlich aus dieſem genommen, da Gottfried ſich gleich anfangs auf ihn, als die ächteſte, lange geſuchte Quelle bezieht. Dieſer iſt ohne Zweifel der Thomas, Learmont, von Erceldoune (in Schottland an der Engliſchen Gränze) und the Rhymer (Reimer) benannt, deſſen Triſtan den Engliſchen Literatoren bekannt war (vgl. *Pinkerton*, ancient Scotish Poems, Vol. I. pref. p. 68.; Eichhorn, S. 212., wo er um 1279. geſetzt iſt). Jetzo iſt dieſer von Walt. Scott herausgegeben, nach einer ſehr alten Perg. Handſchrift, mit hiſtoriſcher Einleitung, Kommentar und Ergänzung; wovon ich die 2te Ausg., Edinburg, 1806. 8., vor mir habe. Das Gedicht iſt in einer künſtlichen eilfreimigen Strophe, und der Inhalt ſtimmt ganz mit Gottfrieds Werk; doch iſt es ſicher nicht die unmittelbare Quelle deſſelben, ſondern, wie auch beibehaltene Wörter und Verſe zeigen, irgend ein Franzöſiſches, aus dem Eng-

liſchen übertragenes Gedicht, dergleichen Raoul von Beauvais, Verf. eines *Perçeval*, in dieſem von ſich anführt (vgl. *Galland*, Mem. de l'Acad. des Inscript. T. II. p. 730.). Auch hat Scott Auszüge und Stellen aus zwei Altfranzöſiſchen Bruchſtücken von Triſtan (in den gewöhnlichen Reimpaaren) mitgetheilt, welche in der Fabel ganz mit dem Engliſchen ſtimmen, aber ausführlicher ſind (ähnlich unſerem Gottfried), und wovon ſich das eine, bei Erwähnung abweichender Erzählungen, ebenfalls ausdrücklich auf einen Thomas bezieht (Scotts Einleit. S. XLI.). Daß nun Thomas von Erceldoune einen Triſtan gedichtet, bezeugt auch Roberts de Brunne Altengl. Reimkronik (ebd. S. LIX.). Und obgleich er im Eingang des Gedichtes ſelber nur als mündliche Urkunde genannt wird, ſo iſt doch er wol auch in jenen Franzöſiſchen und Deutſchen Berufungen gemeint. Ein Umſtand iſt dabei nur bedenklich, daß nämlich Thomas v. Erceld., nach ſicheren hiſtoriſchen Anzeigen (bei Scott), erſt um 1219 - 96. lebte: ſo daß, wenn er auch den Triſtan (Engl. immer Tris*trem*, wie anноch Tristram, und Franz. Tris*tran*) ſehr früh gedichtet (Scott, S. IX., ſetzt ihn um 1250.), Gottfried, der ihn über Frankreich erhielt, ſehr ſpät in's 13te Jahrh. gelebt haben müßte. Über andere Franzöſiſche, und Nordiſche Bearbeitungen dieſer Fabel, ihr Verhältniß zu der Deutſchen, und deren Literatur, ſ. Nyerup, a. a. O., die Vorr. zu unſ. Buch der Liebe, S. XV - XXXVI., und unſ. Muſ. II. 334. 347., vgl. 310. Gelegentlich noch mehr.

Bearbeitungen: Es erhellt aus dem Obigen, daß der Altdeutſche proſaiſche Triſtan von dem des Filhart ausgegangen, dabei nicht etwa eine proſaiſche Auflöſung des Deutſchen Gedichtes, ſondern, wie auch

der Titel der Wormſer Ausg. andeutet, nur Überſetzung einer aus dem Altfranzöſiſchen Gedicht aufgelöſten Franzöſiſchen Proſa iſt. Zwar iſt dieſe uns noch nicht bekannt geworden; doch wird neben der anderen Franzöſiſchen Proſa von Luce de Gaſt, auch dem Jean Maugin (um 1566.) ein Triſtan zugeſchrieben (Rom. Bibl. X. 7.), welcher vielleicht mit unſerem zuſammen hängt. Ausgaben von dieſem ſind: Augsburg, durch Hans Schönsberger, 1498. Fol. Panzers Ann. I. 125. Sie beſteht aus 6 Heften von 8, das letzte von 10 Bl., in Spalten, mit Holzſchn., denen des Heldenbuchs von 1509. und 1545. ähnlich. Auf dem erſten Bl. ſteht: „Hye hebt ſich an die hyſtory herren Triſtrants vnd der ſchenen yſalden. welliche hiſtori gar kurtzweilig zu leſen iſt.“ Am Schluß, hinter der obigen Nachricht: „Hie endet ſich Herr Triſtrant. Getruckt zů Augſpurg von Hannſen Schönſperger. Nach der geburt Criſti. M. cccc. xcviij. Jare.“ Die Überſchriften, Abtheilungen und der ganze Text ſind, wie in den folgenden Ausgg., nur in Schreibung und einzelem Ausdruck verſchieden. Beſitzt Brentano. — Worms, durch Gregor. Hofmann, 24 Bogen 4.; o. J., doch zeigen mehre von den Holzſchn. die Zahl 1549. Der Titel iſt ganz wie in der folgenden Ausg., doch mit dem Zuſatz: „ſo wol einer ſchönen Tragedi iſt zu vergleichen. Aus franzöſiſcher Sprach verteutſchet und mit ſchönen Figuren gezieret, frembd und kurzweilig zu leſen und zu hören.“ Iſt in der Königl. Bibl. zu Koppenhagen. Nyerup, a. a. O. S. 205 - 6. — In dem alten Buch der Liebe, Frankfurt a. M. durch Siegm. Feierabend, 1587. Fol., Bl. 79. a - 107. b. Exemplare davon befinden ſich auch noch in der Koppenhagener (ſ. Nyerup) und Eſchenburgs Bibl. — Die von Koch, II. 243. aus dem Schwabiſchen Ka=

talog, Th. 1. S. 362. angeführte Ausg. des Buchs der Liebe, Frankf. 1687. Fol., iſt wol nur eine Verwechſelung mit der vorigen. In *Ge. Draudii* bibl. libror. Germ. class. (Frankf. 1625. 4.) aber, wo p. 624. auch dieſe Ausg. v. 1587. angeführt wird, ſteht p. 626. eine andere, wahrſcheinlich davon verſchiedene, obwohl ohne Jahrzahl: „Buch der Lieb, Franckfurt, bey Niclaus Roth in fol." (welcher N. Roth unter andern auch das zuerſt im J. 1584. durch S. Feierabend gedruckte Reiſebuch des Heil. Landes, 1606. wieder aufgelegt hat; ſ. Kinderlings Bibl. Verz. 1809. Nr. 5178. und Catal. bibl. *Manhem.* 1809. div. Nr. 833.; *Bauer*, III. 311.) — . . . durch . . . 1619. 8., mit Holzſchnitten (beſitzt Brentano). — Nürnberg, 1664. 8. Schwab. Katal. II. 271. — Wiederholt aus dem alten Buch der Liebe, nur mit erneueter Schreibweiſe, in unſ. Buch der Liebe, Berlin, 1809. 8. Bd. 1. S. 1 - 142. — Dramatiſch, nach eben dieſer Proſa, von Hans Sachs, Bd. II. B. 2.

g) Wigolais oder der Ritter von dem Rade, durch Wirin von Gravenberg; aus dem Anfang des 13ten Jahrhunderts.

Handſchriftlich: Aus Goldaſts Nachlaß, zu Bremen, Perg. v. J. 1356.; nur der Prolog fehlt. Adelungs Magaz. II. 3. S. 25. und Püterich, S. 14. Docen, in unſ. Muſ. I. 165. — Gottſched beſaß hievon eine Abſchrift, die zu Leipzig befindlich iſt. Püterich, S. 14. (wenn dieß nicht eine Verwechſelung mit der folgenden alten Hdſ., welche aus Gottſcheds Nachlaß in der Dresdener Bibliothek iſt: wenigſtens führt Adelung ſelber jene neuere Abſchrift in dem Verzeichniß der Dresdener Hdſſ. nicht an). — Zu Hamburg, hinter dem Parzival (vgl.

oben S. 106.), und ganz ebenſo geſchrieben, nur etwas weitläuftiger. Vorn im Verzeichniß ſteht: „qTItem her Wigalois bůch;" deßgleichen, S. 367. die rothe Überſchrift: „Her Wigalois bůch." Der Anfang iſt:

SO wer noch eren ſe(i)nnet,
Truͤwe vnd ere mynet,
Der volge guter lere,
Das fuͤrdert in vil ſere,
Vnd fliſz ſich dar zů,
Wie er noch den getů,
Den die werlt daz beſte yeht (gicht),
Vñ mā doch dar vnder ſycht
Noch gottes lone dienē hie;
Den fulgē wir, wan das ſint die,
Den got hie hat ſelde gegebē,
Vnd dar zů das ewige lebē,
Dar nach wir alle ſollē ſtrebē.
Wer ich ſo ein wiſer man,
Das ich mochte alſo wiſe han
Sprechē noch des hertzē gir!
Leider, nv geſwiget mir
Beide, zvnge vñ auch der ſin,
Das ich der rede niht meiſt[5] bin,
Der ich zů ſprechē willē han,
Wan daz ichz dar ůff hā gedan,
Das ich mynē willen hie
Gern herzeuͤget, wiſt ich wie,
Daz ez die wiſen důchte gůt.
Got gebe mir den ſin vñ dē můt,
Das ſie mirſz vor vahen wol;
Sp. 2. Ich bin doch gantzer ſynnē hol;
Das ſprech ich noch kindes ſitte[n].
Erzeuͤgen ich hie iht gutes mitte,
Ob mỹ geiſt gefuget daz,
Des ſol man mir dankē baz,
Dan eyme ſynnē richē man,
Der meiſter iſt vñ geſprechen kan;
Der iſt mer dan ich bin gedan.

Und ſo geht der Prolog fort bis S. 369. Sp. 1.

Nit (l. Nu) wil ich ein mere
Sagen, alz eſz mir iſt geſeit
Zů einer gantzẽ warheit,
Trůwe ichz niht vol ſingen,
Etwo einẽ wil ich dingen,
Daz erſz důrch uwer hůpſcheit
Dem ritter des genade ſeyt,
Der diſz hat gedychtet
Vn̄ mit rymẽ wol berychtet;
Wan diſz iſt ſin erſtez werg:
Er heiſzet Wygant võ Grevinb'g.
Der welt zů mynnẽ
Geleubt erz ſinẽ ſynnẽ;
Irn grůſz wil er gewynnen.
Ez was hie vor, ſo mã ſeyt,
Ein konig, der ye noch erẽ ſtreit,
Des name witẽ iſt herkant:
Britanie his ſin lant,
Selber hiſz er Arthůs,
Zů Karydol hylt er huſz ff.

Wie in dieſen Stellen, ſo ſind durchweg nach einer unbeſtimmten Reihe von Reimpaaren, drei Reime, und darnach die Abſätze gemacht: eine Weiſe, die ſich nur noch in Ulrichs von Thurheim Wilhelm von Oranſe wiederfindet. Hinten, S. 559. Sp. 1. heißt es von den Abentheuren des „Lyfůrt Kantanides", des Wigolais Sohn, die ihm zu wild und wunderbar:

Dieſe auentuͤre nam ſich an
Ein ſo kuͤnſtiger man,
Der wilde wort konde zamen;
Wanne ſtarckͤ geſchicht vn̄ fromd(e) namẽ
Hat die auentuͤre;
Ich gebe yme daz zů ſture,
Wer ſie gerne dichtẽ wil,
Daz ich in wiſe vff ir zil,
Da ſie geſchrieben hat ein man,
Der ich yme wol zů dichten gan
Von der Weltſche vn̄ (in) die Důtſche zůgen
Mich hat von ir gedrůngen

Min kranche kůnſt vnd myn ſin,
Von ir ich ſus geſcheidē bin.
Wie krancher kůnſte ich ſy,
Jch blibe der auentůre by,
Důchte die wiſen myn kůnſt gůt,
Vnd fůnde ich einē ſo reinē můt,
Der mich dar zů berichte,
Min zůnge ez nit erſchrickte,
Vnd begůnde ſie weder lymen
Mit gantzen nůwen rymen.
Alz ich wene, daz vinde ich nicht;
Sp. 2. Owe der yemerlichen geſchiht,
Daz die werlte nit frouden hat!
Jr hoheſtes leben mit grȳme ſtat;
Daz iſt ritters orden.
Jch bin wol ynnen worden,
Daz die froůde ſincket
Vnd die herrē hincket;
Daz průvet yeme die kintheit,
Der boſen můt vn̄ arg treit (l. argheit);
Daz iſt mym hertze leyt.
Jch wil die mere vol enden hie,
Als mich es ein knappe wiſzen lye,
Der mirſz zů dichten gůnde;
Nywan von ſinem můnde
Enphing ich die auentůre;
Da von waz mir tůre
Die mere an manigen enden.
Minen ſin wil ich wi(e)nden
An ein ander, vnd wiſzet daz,
Die wirt von mir berichtet baz.
Her Wigalois vn̄ ſin wip,
Richeit vnd eren phlagen ir lyp
Schone vntz an ir ende,
Ane alle myſſewende.
Jr reinez leben ſich endet hie,
Gottez gnade ſie dort enphie,
Da důſent iar einen tag
Deheines hertzen ſin gezeln mag; (S. 560. Sp. 1).
Der freůden ich nit geliche,
By eme iſt (in) hiemelriche,

Dar vnſz ouch noch got ſende
Vſz dieſem ellende. Amen.

Darunter mit rother Schrift:

Hie hat der Wigalois bůch
ein ende.
Got vnſz ſine gnade ſende
Ich Jordan han diſz bůch
geſchriben anno Dm̄ M°
ccc̊c vn̄ lj iar nach Martini
ēpi

— Zu Dresden, Nr. 119. Pap., 197 Bl. 4.; aus dem 15ten Jahrh. Adelung, II. Vorr. XXXI. Durch Daßdorfs Mittheilung kennen wir ſie näher, und hat Büſching eine eigenhändige Abſchrift (11612 V.). Sie iſt auf Ochſenkopfpap.; an der erſten Lage fehlt ein Bl., welches ohne Zweifel das oben S. 23. erwähnte Bild (ein Ritter mit einem Rade auf dem Helm im Kampf mit einem Drachen) iſt, wovon auch Farbenſpuren auf dem erſten Blatt ſind. Die Hdſ. iſt ſonſt der Hamburger ſehr ähnlich, nur nicht in Spalten, und ohne rothe Bezeichnung der Verſe und Namen, überhaupt auch nachläſſiger, und fehlen öfter Verſe und Stellen. Die 3 Reime ſind vorn herein durch Klammern verbunden. Anfang:

WEr nach eren ſynne
Trew vnd mynne,
Der volge gut’ lere,
Das furdert yn uil ſere,
Vnd fleyſſe ſich darczu,
Wie er nach der(n) getu,
Den die welt des peſtē gicht,
Vnd die man doch darunt’ ſicht
Nach gotes lone dienen hie,
Den volgen wir, das ſin die,
Den got die ſelde hat geben
. . . .
Darnach ſullen wir alle ſtreben.

Wer ich ein ſo weiſer man,
Das ich mocht als willen han ff.

S. 4. Nū will ich eins dingn̄,
Das ir durch ewer hübſcheit
Dem tiechter gnad ſeit,
Der dieſz hat gerichtet
Mit reimen wol berichtet,
Wan (es) iſt ſein erſtes werck:

S. 5. Er heiſt Freünt vnd (von) Gruneberk,
Der der werld zu minen
Ein blinders ſine ſinen;
Ir lob will er gewinnen.

S. 212., bei Beſchreibung eines ungeheuren Weibes:

Ir leip der frawen ſüchten (l. Jeſtuten),
Die was ſo ſelde reich,
Was ſie des tages vngeleich,
Do ſie in yrem gezelde ſchlief,
Vnd ſie her Pa(r)czeuel an lief,
Als in lerte die muter ſein:
Er zoch ir ab ein gulden vingerlein
Vnd nam er furſpan on irē danck,
Ein wenig er mit ir rang
Vnd kuſtes an irē hochē mu(n)t
An ſie; im was vnbekant (l. unkunt),
Was es dem herczē freūdē geit;
Darvmbe leid ſie kummer ſeit.
Sie waren gleich, als ichs weis,
Als ein bine vnd ein geis:
Dieſe was vngehewre,
So was Eyſchute (Jeſtute) tewre
An dem, das frawē ye gezam;
Das lob gibt ir her Wolfram,
Ein weiſe man von Eſchebach;
Sein hercze was ga(n)czer ſine ein dach,
Leyen munt nie baſz geſprach.

S. 91. geht vielleicht auf Veldecks Aeneis:

Ein ſchone meit vor ir las
An einem buch ein mere,
Wie Troin zu fūrt were,

Vnd wie iem' leiche
Eneas der reiche
Sich dannen ſtal mit ſeinē her
Von den Kriechen auf das mer,
Wie in ein fraue do enpfieng,
Vnd wie es jm darnach gieng,
Als es dicke iſt geſeit.

S. 215. bezieht ſich wol auf Hartmanns v. Aue Iwain:

Frawe Lunet die konde pflegē
Des ritters mit dem lewen bas,
Do er gevangen bey ir ſas.

S. 339. heißt dieſer:

Von dem prunnen her Jwein.

Die Stelle von des Herrn von Meran Tod (bei Müller, V. 971. ff.) ſteht hier S. 272. Bei der Beſchreibung von dem prächtigen Anzug der Larie, S. 356.:

Alſüſt hatte gemeiſtert dar
Nach dem wunſche dicz werck
Mit worten Frewnt vnd (von) Greuenbreck;
Dem pfeller, den ſie antrug ff.

Über die Abentheuer von des Wigolais Sohn, Lyfert Gawedines, heißt es hier S. 393.

Ich gib ym des zu ſtewre,
Wer ſie gerne tichtē wil,
Das ich yn weiſze awf das zil
Do es geſchriben hat ein man,
Der ym wol zu tichtē (g)kan,
Von den Weliſchen vnd Tewſchen zungē.
Mich hat von ym getrungen ff.

Schluß, S. 394.:

Ich wil das mer volendeheit (l. volenden hie),
Als mich ein knappe wiſzen lye,
Der mirs zu tichten (g)kunde;
Nu wann eineſt von ſeinem munde
Enpfing ich die abentewre;
Dauon was mir tewre

Das mer an manchem endē.
Meinen ſin wil ich wendē
An ein ander, wyſzet das,
Dir(e) wirt von mir getichtet bas.
Herr Wigolais vnd ſein weip,
Reicheit vnd eren pflag ir leib
An myſzewende
Biſz an ir ende.
Ir reines leben verendet hie,
Das gottes gnade ſie empfye
Dort, da tawſent iar ſein ein [pfar] tag,
Vnd kein hercze enmag
Der freüde nicht geleichē,
Die iſt in hymelreichen.
Das(r) vns got geſende
Aws dyſzem elende:
Hye hat das buch ein ende.
Amen
Amen hemer.

— Eine Handſchrift in Fol. Pap. 110 S. v. J. 1468. beſitzt Dr. Rottmanner zu Landshut. Korreſpondent von und für Deutſchland, 1807., Docen, in unſ. Muſ. I. 165., und Fr. Aſts Zeitſchrift für Wiſſenſchaft und Kunſt, Bd. II. St. 2. S. 109. — Joh. v. Müller (unſ. Muſ. I. 555.) erwähnt eine Wiener Hdſ. „Vom Ritter mit dem Rade und von dem Wigsleys", welches unzweiflich dieß Gedicht iſt. — Bruchſtücke einer Perg. Hdſ. fand Bodmer auf den Deckeln eines Miſſalbuches im Kloſter Einſiedeln, 10 Bl. 1592 Verſe. Mülleriſche Sammlung, im unvollendeten dritten Bande, S. XII. — Ein kleineres Bruchſtück, zu München. Docens Miſc. II. 103.

Gedruckt: Die Bruchſtücke aus dem Kloſter Einſiedeln, bei Müller, S. I-XII. Es ſind 5 Stücke: 1) V. 1-158. (Dresd. Hdſ. S. 205-11. V. 6087-245.); 2) V. 159-318. (Dresd. Hdſ. S. 243-49. V. 7204-361.); 3) V. 319-634.

(Dresd. Hdſ. S. 287 - 98. V. 8485 - 799.); 4) V. 635 - 1113. (Dr. Hdſ. S. 260 - 76. V. 7683 - 8163.); 5) V. 1114 - 1592. (Dr. Hdſ. S. 309 - 25. V. 9119 - 590.). — In Spangenbergs Adelſpiegel, Th. I. Bl. 327. ſind zwei Stellen (Dresd. Hdſ. S. 95. V. 2811 - 25.) aus einer Perg. Hdſ. mit Bildern, v. J. 1372., welche, laut der Nachricht auf dem letzten Blatt, Herzog Albrecht zu Braunſchweig und Lüneburg durch Johannes, Mönch zu Amelungsborn verfertigen laſſen. Wo mag dieſe Hdſ., die Spangenberg ſelber beſaß, hingekommen ſein? — Viele Stellen der Goldaſtiſchen Hdſ. ſtehen in ſeinen Paraenet. — Anfang und Ende, und einige andere Stellen der Rottmanneriſchen Hdſ., in Aſts Zeitſchrift, a. a. O. S. 110 - 14.

Über den Verfaſſer ſ. noch eine Erzählung Konrads von Würzburg, in Docens Miſc. I. 56 - 64.; wo auch die richtige Schreibart des Namens Wirn oder Wirin, im Reim auf zwirn (zweimal) ſich zeigt. Vgl. das Gedicht des Gutere, aus der Jenaer Handſ. hinter dem Iwain bei Müller. (Es erinnert an ein Mährchen, das vom Thomas von Ercel- doune (oben S. 133.) erzählt wird). — Übrigens erklären ſich aus der in den obigen Schlüſſen der Hamburger und Dresdener Hdſſ. angegebenen, bloß mündlichen Quelle die ſtarken Abweichungen des Deutſchen Wigolais von dem Engliſchen und Franzöſiſchen (vgl. unſer Muſ. I. 561.), die Einführung des Grafen Hojer von Mansfeld ff. — Vgl. noch (Bodmer) im Deut. Muſ. 1780. Jan. S. 38.

Bearbeitungen: Eine wirkliche Auflöſung des Deutſchen Gedichtes in Deutſche Proſa, v. J. 1472., wie ausdrücklich geſagt wird, am Eingang und Schluß der Ausg. v. J. 1564. Frankf. a. M. durch Ge. Ra-

ben und Weigand Han; beſaß Hr. v. Holzſchuhr zu Nürnberg; unverändert wiederholt, in der Rom. Bibl. II. 9-128. — Eine ältere Ausgabe iſt v. 1519. Straßburg durch Joh. Knoblauch, 55 Bl. 4. mit Holzſchn. Panzers Annal. Zuſ. 164., wonach ſie Motzler in Freiſingen beſaß. Spätere Ausgaben ſind: Frankf. a. M. 1586. 8. *Draud.* p. 674. — Im Buch der Liebe (vgl. oben S. 135.), Bl. 382. a-96. a. — Nürnberg, 1664. 8. Koch, II. 247. (woher?).

Eine merkwürdige Umarbeitung, wahrſcheinlich meiſt nach dieſer Proſa, iſt das Gedicht: Von König Artis Hof oder dem Ritter Wiedumilt, von einem Juden, der ſich Joſeln Witzenhauſen den Schreiber nennt, und ſich auf ein geſchriebenes Buch bezieht, das er in Reimen geſtellt; in Jüdiſch-Deutſcher Sprache und Verſen, die in unregelmäßiger Länge bis zu den Reimen (die gepaart ſind) fortlaufen. Gedruckt iſt dieß wol einzige Jüdiſche Rittergedicht, wahrſcheinlich, wie der Prolog andeutet, nach einem älteren Drucke, in Joh. Chr. Wagenſeils Belehrung der Jüdiſch-Teutſchen Red- und Schreibart, Königsberg, 1699. 4. S. 149-302., in Neuhebräiſcher und daneben in Deutſcher Schrift. Vgl. mehr darüber und Stellen daraus in unſ. Muſ. I. 556-60.; Nyerup, in der Iris, 1795. Mai, S. 115 ff., wo auch Nachricht von dem Franzöſiſchen Roman, deßgleichen von dem aus dem Deutſchen überſetzten Däniſchen Volksbuch, und dem aus dieſem wieder überſetzten Isländiſchen (vgl. unſ. Muſ. II. 384.) Wigolais.

h) Daniel von Blumenthal, gedichtet von dem Stricker, nach dem Alberich von Vicenza; um die Mitte des 13ten Jahrhunderts.

Handſchriftlich: Zu Dresden, Nr. 56. Fol. Pap. v. J. 1489., zuſammen mit dem Roſengarten-

ten=Lied (ſ. oben S. 58. 59.). Adelung, II. Vorr. XIX. Eine Abſchrift des Anfanges von Milhauſer hat v. d. Hagen. Die Schreibart iſt ganz wie in dem Roſengarten, die Reime meiſt abgeſetzt. Die Überſchrift und Abtheilungen innerhalb ſind roth:

Hie hebt ſich kunig Artus buch an, vnd das erſte ſagt, wie man es mit tu[n]genden horẽ ſol.

WEr gerne alles das vernimpt,
Das edlen luten wol gezimt
Der wirt des ſelten inne,
Vncz er der werck ain tail beginẽ;
Wer aber den worten iſt gehaß,
Der iſt zu den wercken dick laß.
Von Dizencz maiſter Albrich
Der bracht ain rede an mich
Vſer Welſcher zungen,
Die han ich des bezwungen,
Das man ſie in Tuſch uernimpt,
Wem ze kurczwilen gezimpt.
Niemant der enſchelte mich:
Loug er mir, ſo lug auch ich.
Suſt hebt ſich dicz mere.
Nun wil der tuchtere
Mit wortten zaigen kunſt,
Vnd hat des gerne ver(ů)wer gunſt,
Das irs mit zuchten horent
Vnd es nicht mit rede ſtörent.
Zucht iſt ain ſo raine tugent,
Wer (l. Si) ert alter vnd jugent.
Wer lob vnd ere wil beiagẽ,
Der ſol dar vmb nit uerzagen,
Irt in etwan das gůt;
So man dẽ willigẽ můtt *)
An im erkennet vnd ſihet,
Man ſprich(t) im, das ma da (l. dem) gihet,

---

*) Dieſer Vers iſt von einer andern Hand nachgetragen.

Der den willen vnd werck tůt;
Gar an willigem můt
Wirt ſelten iemant gelobet,
Was er mit geben getobet.
Das gicht der kunig Artus.
Er gewan nie aigen h[a]uß,
Den man zu im geliche;
Er mynnete großliche
Baide, milte vnd ere *)
Vnd tugentliche lere;
Er begie nye laſterliche ſcham;
Do von ſin lob vnd ſin nam
Ymmeꝛ lebet vnd wert.
Wer hoffliches lebens begert,
Der myñe alle ſine zucht;
Das iſt ein mynigliche frucht **)
Vnd iſt ein lobliche habe;
Er wirt benamē darabe

Was tugen[t] den kunig Artus begieng hör hie.

Der kunig Artus volkomen.
Was wir uon kunigē habē uernomē,
Das was ein windt gegen jm.
Wenn das ich mich vngerne an nym,
Zu ſtreitten mit den luten,
Ich kunde wol beteüten,
Wes er pflag in ſeineꝛ jugent.
Ich weiß wol, ob ich ſein tůgent
Mit worten gar her für zuge,
Mā ſprech, ich tobte vnd luge.
Von dem wil ich ein wenig ſagē,
Vnd wil es doch nit gar uertagen.

---

*) Dieſe beide Verſe ſtehen vorher nochmal, und dazwiſchen der vorhin nachgetragene, aber durchſtrichen.

**) Die letzten ſieben Verſe dieſes Abſatzes ſind wie Proſa geſchrieben, und zum Theil nur durch Striche geſondert. Hier folgt noch: „vnd iſt ein lobliche frage;" reimlos und überzählig, und fehlt auch in der Koppenhagener Handſchrift.

Nun horēt ſeiner tugent krafft:
Er was ſo rechte warhafft,
Das er geſprach kein wort,
Er(s) was beſſer, den ein hort,
Der ymme^s vnd yme^s werē mag.
Nun horēt auch, wes er pflag.

— Zu München, in Nr. 268. (oder 157.) Pap. gr. 8. Bl. 1 - 144. (vgl. Hardt, in Bragur, IV. 2. S. 188.), ebenfalls zuſammen mit dem Roſengarten-Lied (vgl. oben S. 56. 57.). Eine eigenhändige Abſchrift beſitzt Büſching (7911 V.). Vorn müſſen 2 Bl. fehlen, da die erſte Lage nur 10, die folgenden meiſt 12 Bl. haben. Die Schreibung iſt ſonſt ganz wie in der Münchener Hdſ., und die Übereinſtimmung eben ſo groß, wie in Anſehung des Roſengarten-Liedes. Zuweilen ſtehen 2 Verſe auf Einer Zeile, von Bl. 111. b. häufiger, und von Bl. 121 durchgehend, mitunter ganz wie Proſa; hiemit beginnt auch eine andere, ſchlechtere Hand und Orthographie. Die jetzigen Anfangsverſe ſind, wie in der Dresdener Hdſ. abgetheilt:

lobliche frage Vnd iſt ein lobliche habe,
Er wirt benamen darabe

Was tugēden kuͤnig Artus begieng hôr hie

Der kuͤnig Artus volkomen.
Was wir von kuͤnigñ habñ v^{s}nomē,
Dz wz ein windt gegen jm.
Wenn dz ich mich vngerne an nym,
Ze ſtritten mit den luͤten,
Ich kuͤnde wol betuͤten,
Wes er pflag in ſiner jugent.
Ich weiſz wol, ob ich ſin tugent
Mit worttñ gar her fuͤr zuge,
Mā ſprech, ich tobte vñ luge.
Von dem wil ich ein wenig ſagen,
Vnd wil es doch nit gar vertagñ.

Nů hörent ſiner tugent krafft:
Er was ſo rechte warhafft,
Bl. 2. b. Das er geſprach kein wort,
Es was beſſer, denn ein hort,
Der ymmer vñ ym̄er weren mag.
Nu höret ouch, wes er pflag:
Die im warent vnderthan,
Die wolt er doch zu geſelln̄ han,
Des kamē im ze handen
Die beſtn̄ von den landn̄,
Die wurdn̄ ſin geſelln̄ da,
Vn̄ wurdn̄ ouch anderſwa
Gelobet ymm^{s} deſter baſz;
Darumb tetn̄ ſie das:
Er wirt dick deſt^{s} baſz v^{s}nomē,
Der ſich geſellet zů den fromen.

Wie künig Artus vaſtet biſz er newe mere hörte.
DO der künig Artus geſach,
Dz jm die welt lobes jach ff.

(Dieſen Zug hat der Jude in ſeinem Gedicht vom Wigolais aufgenommen; vgl. oben S. 144.). Schluß:

Bl. 144. a. Daniel hatt vil fröden ſid
Alle tag mit hochzit
Ze Cluſe in ſinem lande;
Sin lebn̄ ſtůnd ane ſchande.
Die jn da ſolten flehn̄,
Den leh er die ſelbn̄ lehen,
b. Die jnen der künig Matur leh, die ouch da lagen,
Das ſie thurniertn̄ alle tage;
Darzů leh er in me,
Daz ſie es bas thatten, denn ee;
Do behielten ſie ſinē willen an.
Es enward nie kein man,
Dem got hatte gegebn̄
Ze diſer welt ein beſſer lebn̄,
Als er vnz an ſin ende
Ane alle miſſewēde
Mit eren volbrachte.
Davon man ſin gedachte

Zum beſten vnd ymer ſid,
Dauon ward ſin lob ſo wit.
Nū můs ich der rede getagn̄;
Das ich dauon han hören ye ſagn̄,
Das hand ir alles vernomen.
Got laſz vns in ſin ewig riche komen.
Amen.

— Zu Koppenhagen, Pap., aus dem 15ten Jahrh., in der Mitte zwiſchen der Meluſina und der Mörin; innerhalb ſind viele Bl. verbunden. *Nyerup.* Symb. praef. p. XXXVI-IX.

Gedruckt, der Anfang der Koppenhagener Hdſ., bei Nyerup, Sp. 462-79.

Adelung, im Magaz. II. 3. S. 58. hielt, aus der literariſchen Stelle im Wilhelm von Orleans, den Daniel von Blumenthal für einen Dichter; ebenſo der j. Adelung, in den Nachr. I. 64. 74. Nach Nyerup berichtigte er ſich aber im Püterich, S. 14. und in der Nachr. von der Dresd. Hdſ., nahm hier aber (wie Koch, I. 101. II. 220.) den in jener Stelle genannten Gottfried von Hohenlohe für den Dichter des Daniel; auch mit Nyerup, welcher deßhalb den in der Koppenh. Hdſ. ſich nennenden Stricher für einen Beinamen, ſ. v. a. Umarbeiter oder Schreiber (ſchribere) erklären wollte. Und auffallend iſt, daß die Dresd. Hdſ. dafür (ſ. oben) tuchtere (Dichter) lieſt. Aber Docen, Miſc. II. 153., hat aus einem beſſeren Text jener Stelle des Wilh. v. Orl. ſchon den Strichere und Gottfr. v. Hohenl. richtig als zwei Dichter unterſchieden (vgl. Miſc. II. 211. 308. und unſ. Muſ. I. 163. 209.). In dem Garell vom Pluedenthal beim Püterich wird man wol nicht mit Adelung anſtehen, den Dan. v. Blumenth. zu erkennen; und wenn er ihn dem Plaier beilegt, ſo iſt dieß leicht nur eine Verwechſelung mit dem zu

eben dieſem Kreis gehörigen Tandarius und Flor-dibel deſſelben (ſ. k.). Doch erwähnt auch Fürterer (ſ. n.) am Schluß des Lanzelot (N. lit. Anz. 1808. Nr. 4. Str. 3.) eines Garel unter den Rittern der Tafelrunde. — Stricker nennt in der obigen Stelle ſeine Urkunde eine Wälſche, und d. i. nicht etwa, worauf ihr Vf. Albrich von Vicenza führen möchte, eine Italiäniſche, ſondern eine Franzöſiſche. Nach damaligem Sprachgebrauch bedeutet jenes Wort zwar überhaupt Nicht-Deutſch, aber beſonders Franzöſiſch, weil dieſe auch damals die gemeinſte Sprache war, ſo daß ſelbſt Italiäner (z. B. noch Dante's Lehrer, Brunetto Latini) darin ſchrieben. Daher denn auch die Lampartiſche, in welcher nach Heinr. v. Vriberg, Thomas v. Britannien den Triſtan geſchrieben, eben auch nur die Franzöſiſche iſt (ſ. oben Seite 132-33.).

i) Wigamur, oder der Ritter mit dem Adler; wol erſt aus dem 14ten Jahrhundert.

Handſchriftlich, zu Wolfenbüttel, 4. Pap. 159 Bl., aus dem 15ten Jahrh.; innerhalb fehlen einige Blätter.

Gedruckt: Auszugsweiſe, im Deut. Muſ. 1779. Bd. II. S. 33. ff.; wiederholt in Eſchenburgs Denkmälern, S. 3-37. — Vollſtändig, in unſ. Samml., Bd. I. — In Büſchings Einleitung dazu ſ. mehr über die Hdſ. und das Gedicht.

k) Tandarnos und Flordibel, von dem Plaier; vermuthlich noch aus dem 13ten Jahrhundert.

Handſchriftlich: Zu München. — Zu Rom, Nr. 370. Pap. 8.; am Anfang und Ende mangelhaft. Docen, in unſ. Muſ. I. 192. — Auch beſaß Uffen-

bach eine Hdſ., die jetzo wahrſcheinlich zu Hamburg iſt. Catalog. bibl. *Uffenb.* P. IV. col. 179-80. Nr. CXLVI. Pap. Fol. v. J. 1464. Dieß iſt ohne Zweifel dieſelbe Hdſ., welche Adelung, im Magaz. II. 3. S. 23., und nach ihm, Koch, I. 99., als ein eigenes Gedicht von Artus und der runden Tafel anführen.

l) Der Aventüre Krone, von Heinrich von dem Turlin; aus der Mitte des 13ten Jahrhunderts.

Handſchriftlich: Zu Rom, Nr. 374. 4. Pap. 495 Bl. v. J. 1479. Docen, in unſ. Muſ. I. 174. — Nur muthmaßlich, nach dem Titel dieſer Hdſ. bei Adelung, I. 30. „Regis *Artus* historia," ſetzen wir dieß Gedicht in dieſe Reihe.

m) Lanzelot vom See, des Ulrich von Zazichoven; um 1192.

Handſchriftlich: Zu Wien, Nr. 162., aus dem 13ten Jahrh. Perg., 58 Bl. kl. Fol.; vgl. unſ. Muſ. I. 565. 603-4., wo Anfang und Ende mitgetheilt iſt. — Einer Gottſchediſchen Abſchrift derſelben gedenkt Adelung, im Magaz. II. 3. S. 11., wonach ſie in den Hamburger Unterhaltungen, Bd. 8. beſchrieben iſt, nennt ſie aber nicht unter den Hdſſ. der Dresdener Bibl.; doch hat er wol daher ſeine Angaben im Püterich, S. 13. — Den Anfang einer genauen Abſchrift durch v. Seckendorf beſitzt v. d. Hagen. Die Anfangsbuchſtaben der Reimzeilen ſind meiſt klein, aber häufig roth gemalte Buchſtaben der Abſätze, ohne Überſchriften; ganz vorn ein noch größerer. Die Eigennamen öfter groß; keine Unterſcheidungszeichen. Der von Michaeler (Vorb. zum Iwain, S. 13. 14.) angeführte Lanzelot von Genf, von einem jüngeren

Ulrich, als der folgende (ſ. n.), zu Wien, Nr. 62. auf Perg., iſt, wie ſchon Adelung, zum Püterich, S. 9., vermuthete, nichts anders, als eben der Lanzelot dieſes älteren Ulrich; wie die Vergleichung der von Michaeler um den Anfang mitgetheilten Stelle beweiſet, aus deren Genevis (im Franz. Roman: *Benoic*) er auf Genf gerieth. Sie ſteht Bl. 1. (V. 44 - 57.), und lautet richtiger alſo:

Ein furſte waz geheizzen Pant,
der waz konic ze Genevis;
von manigen kriegen wart er gris,
der pflac er ane mazen vil,
als manigen(r), der me haben wil,
dan im daz reht verhenge;
daz enlaufet doch niht di lenge,
er gewinnet diche widerſlac;
dis waz ſin ſit, des er pflac;
wan er des libes waz ein degen.
er wolt algeliche wegen.
beidiv, arm vnd riche,
in ſim konichriche,
di reht ze im ſolten ſuchen.

Der von Michaeler ebd. angeführte Beſchluß ſcheint vor den in unſ. Muſ. mitgetheilten wirklichen Schlußverſen zu gehören. — Eine Hdſ. des Lanzelot im Vatikan unter Nr. 371. *Ulrici* historia eadem (regis *Artus*) et *Lancellotti.* Adelung, I. 29., könnte auch der folgende ſein. — Fünf Lanzelote kannte Püterich, S. 9. Vgl. ebend. S. 13.

Mit dieſem Gedichte ſchließen ſich die Romane des Grales und der Tafelrunde, beſonders in der Bearbeitung des Chriſtian von Troyes (vgl. Extraits des Romans, *Par.* 1785. 4. T. I. p. 249. Rom Bibl. III. 1 - 64.), wonach faſt alle Helder Tafelrunde in einer Schlacht gegen Mordes Artus unnatürlichen Sohn, umkommen, bis

auf Lanzelot, der ein Einſiedler wird. Er iſt auch der Hauptheld in

n) einer cykliſchen Bearbeitung dieſer, und anderer, nicht in einzelen Deutſchen Darſtellungen vorhandenen Romane vom Gral und der Tafelrunde, durch Ulrich Fürterer, einem Baieriſchen Dichter, im Dienſte Herzog Albrechts IV. um 1478.; in der Strophe von Eſchenbachs Titurel.

Handſchriftlich: Zu München, Nr. 1. Perg. Regal-Fol., 348 Bl., aus dem 15ten Jahrh. Hardt, in Bragur, IV. 2. S. 189., wo Anfangs- und End-Strophe mitgetheilt iſt; v. Aretins Beitr. 1803. St. 4. S. 49. — Zu Wien, Nr. 5. (Ambr. 426.) gr. Fol. Pap. 516 Bl., in 2 Bden., aus dem 15ten Jahrh. Der Inhalt dieſer Hdſ. iſt:

α) Vom Urſprung der Helden- und Ritterorden; vom Trojaniſchen Krieg und dem Argonauten-Zug, Bl. 1-29.

β) Von Merlin, Bl. 30-40.

γ) Von Gaudin und Gamuret, Bl. 41-43.

δ) Tſchionatulander und Sigune, Bl. 44-59.

ε) Parzival, Bl. 60-106.

ζ) Lohengrin, Bl. 107-23.

η) Floris und Wigolais, Bl. 124-36.

θ) Seyfried von Ardemont, Bl. 137-57.

ι) Meleranz von Frankreich, Bl. 158-68.

κ) Iwain, Bl. 169-91.

λ) Perſybein, Bl. 192-203.

μ) Ritter Poytislier, Bl. 204-33.

ν) Lanzelot, Bl. 234. bis zu Ende; in ſechs Büchern. Vergl. Michaelers Vorbericht zum Iwain, S. 9 – 10.; unſ. Muſ. I. 564. 568 – 73., wo die Überſchriften und Anfänge der einzelen Abtheilungen, und andere Stellen gedruckt ſtehen.

Die Münchener Hdſ. ſcheint verbunden zu ſein, da in ihr die Abſchnitte, gegen die mythiſche Chronologie, alſo folgen: Zuerſt von Amfortas und Trefrezent, Bl. 2. (was zu γ), δ), ε), gehört). — Dann β) Bl. 3. — α), ebend. — Wieder etwas von β), Bl. 17. — ε) Bl. 35. — Gawain, Bl. 46. — ζ) Bl. 46. (unter den drei letzten befindet ſich auch wol γ), δ). — η) Bl. 75. — ϑ) Bl. 83. — ι) Bl. 97. — κ) Bl. 104. — λ) Bl. 112. — μ) Bl. 127. — Flordamor, Bl. 139. (ſcheint zu η) zu gehören). — ν) Bl. 150. bis zu Ende. — Ein Theil des Fürtereriſchen Werkes, den Merlin enthaltend, iſt zu Wien, Nr. 45. kl. Fol., 21 Bl. Pap., in 11 Kap.; vgl. unſ. Muſ. I. 565. 682., wo der Anfang angeführt iſt. — Abſchrift von einem Pergamentblatt, aus Kinderlings Nachlaß, beſitzt v. d. Hagen. Es gehört um den Anfang des Lanzelot, und wahrſcheinlich zu Fürterers Werke, da es in derſelben Strophe iſt. Kinderling ſetzt die Hdſ. in's 14te Jahrh., und nennt es ein Bruchſtück aus einem Heldenroman Lionel; welcher Held auch darin vorkommt, wie mehr im Lanzelot. Die Strophen ſind mit großen Buchſtaben abgeſetzt, die Reime nur durch die Striche getrennt, Eigennamen meiſt groß. Die eine Seite, vermuthlich die erſte, beginnt mitten in einer Strophe:

— ſy von ſucht icht ſunder pein,
O got, was iſt dem ſuſſen weib beſchehen?
hat ſy laid oder vngemach?
do gund ain clare maget zu ym yehen.

Sie ſchließt mit der 8ten Strophe, in welchen manche Stellen durch den Leim und Einſchnitte unleſerlich geworden:

Claudas bey ſeim grazune
Her Phariens enpot
zwiſchen in diſe ſuene,
vnd das ain ende hiet ir aller not.
als diſer man — et (horet?) die lieben mere,
ſchnell rait er hin vnd wollt er — de (ervinden?)
bey Claudas recht — — —

Die andere Seite fängt an:

— — ſun zwen,
nam er mit im, vnd auch hie mit ſein frawen.

Nach 2 Str. folgt eine rothe eingerückte Überſchrift, vor und nach welcher 4 Linien leer gelaſſen:

Abentewr Wie Lanntziler(t) gewarb
Bey dem lackh Wie Phariens ſtarb
Vnd von der Chunigin von Grinntraibe.

Die erſte Str. darunter iſt weggeſchnitten, und ſind nur noch einige halbe Buchſtaben übrig. Dann folgen noch 4 Str., von denen die letzte:

Got well jy (ir?) geiſtes wallden,
die aṅdern kunigin,
in ſeinem ſchutz auch halden,
furan hort zu eyn herzlicher myṅ,
die von dem lack die edl r(d)ame trüge
den(m) iungen degen Lannziler(t),
den ſy erzogen het mit ſchonem füge.

Gedruckt: Ein großer Theil des Jwain, mit ergänzenden Auszügen, bei Michaeler, in dem Vorber. S. 32 - 35. 37 - 45. und hinter jedem Geſange von Hartmanns Jwain. — Aus dem Schluß des Lanzelot eine merkwürdige Stelle von den ſämmtlichen Rittern der Tafelrunde und andern in damaligen Gedichten und Romanen berühmten Helden und Heldinnen, durch Docen, im N. Lit. Anz. 1808. Nr. 4. 5. (38 Str.).

Eine proſaiſche Bearbeitung oder Auszug dieſes Lanzelot, vielleicht, da die Vorrede auch an den Herz. Albert von Baiern iſt, von demſelben Fürterer, befindet ſich ebenfalls handſchriftlich zu München, Nr. 94. Pap. Fol. 178 Bl., aus dem 16ten Jahrhundert.

Nächſtens erſcheinen zu Wien: Altdeutſche Gedichte von der Tafelrunde aus den Hdſſ. der k. k. Bibl., bearbeitet von Hofſtätter, in 2 Bdn. Nach dem Öſterreich. Beob. 1810. Beil. 30., ſind es Auszüge in Proſa, mit Stellen in einer eigenthümlichen Strophe und reimloſen Jamben, und enthalten: 1) Lanzelot vom See, nach Ulrich von Zazichowen; 2) denſelben, nach einer ſpäteren Hdſ. des 15ten Jahrh. (wahrſcheinlich der vorgedachten des Fürterer); 3) Übereinſtimmung der Provenzaldichter mit der Geſch. Britanniens; 4) die Abentheuer des frohnen Grals; 5) der theure Merlin (die beiden letzten ohne Zweifel auch nach Fürterer).

Außer dieſen größeren Romanen giebt es noch einige kleine Gedichte und Erzählungen, welche ſich auf die Tafelrunde und Artus beziehen; wie dieſer denn überhaupt bei den Minneſingern in häufigen Anſpielungen, als das Vorbild königlicher Milde und prächtiger Hofhaltung, vorkommt.

o) Die Dichtung von dem Wunderhorn, und

p) die von dem wunderbaren Mantel.

Handſchriftlich, in dem Hamburger Koder des Parzival und Wigolais, ganz vorn, S. 2 - 6. (S. 1. und 7. iſt leer). Die erſte iſt in einer zwölfreimigen Strophe, die andere „Im Pruff tone" von 13 Reimen (vermuthlich die „Brieff weis" in einer Vatikan. Hdſ. von Meiſterliedern, bei Adelung, II.

330.; vgl. Panzer, I. 451.). Beide ſind wol erſt aus dem Ende des 14ten Jahrhunderts.

Gedruckt, in den Beiträgen von P. Jak. Bruns.

Der Inhalt iſt bekannt genug; eigen iſt aber, daß hier beide Stücke Proben der Frauenkeuſchheit ſind. Vergl. zur Geſchichte der Fabel, unſ. Muſ. II. 334. 347 - 48.

q) Eine unzüchtige Erzählung, worin ein Ritter der Tafelrunde bedeutend mit auftritt.

In einer kleinen Erlanger Hdſ. Nr. 39., gebrochen Fol. 14 Bl. Pap. Vgl. N. lit. Anz. 1807. Nr. 38. Sp. 600. Eine eigenhändige Abſchrift davon hat Büſching. Bl. 11. a. ſteht: anno dñi Mccc. lxviij fᵃia iij p. Elyſabeth dm̄ g cal miſit ff. und Bl. 13. a. anno dñi m̊ cccc lxviij vendidi vinū meū piſtori in foro ff. Die Erzählung (582 V.) nimmt nur Bl. 1. a - 4. a. ein, das Übrige iſt leer oder undeutliches Lateiniſches Geſchreibſel. Hinten noch einige Minnelieder. Anfang:

Ir merkent reht, als ich ez kan
mit vlizz ein mær von einem man:
der iſt der vriund ein hôher vri,
zuht vnd er im wonent bi,
keuchs(ſch) vnd ellin(u) werdikeit;
ſwaz man von tugden ie geſeit,
der iſt er gar ein ôber laſt;
reht ſam eins berndes boumes aſt
die fruht gebirt bi ſiner zit,
ſus ouch dez werden herz vns git
von ganzen tugden richen ſolt;
dez ſind im ſchône vrowen holt.

Die Reimzeilen haben keine große Anfangsbuchſtaben, nur die Abſätze; häufig Striche hinter den Reimen, und auch innerhalb, als Interpunkzion. Schluß:

Ir wiſen vnder wiſent (drûber ſteht: ſchaident) mich:
vz den drien, wem ſol ich

der ebentûre bi geſtan,
daz er daz beſte hab getan
mit ſtolzer min? ich zwiuel ſin,
vnd weiz niht, w^s noch gilt den win.
wellent ſi ſin vf mich gen,
ſo mûzents all ze pfande ſten.
her wirt, ir ſtrâfts, als ir begert,
wan ſi ſint ſtrafens gar wol wert,
vm̄ die groſſen miſſetât,
die der kneht begangen hât,
vnd die herrn, hant ſi bôt,
ſo zieht ins ab, daz ſi min rôt,
vnd ſtoſt ſi nakkent fûr die tûr
mit ſtraichen, als ez ſich gebûr.
ir deheiner ſin gewehen tar,
geloubent mir, als vm ein har;
jr laſter deſter grôzzer wer.
hie endet ſich dez wirtes mer.

Noch gehört hieher die proſaiſche Erzählung, wie ein Britanniſcher Ritter die Geſetze der Minne an Artus Hof fand und heim brachte, vor Joh. Hartliebs (um 1450.) Überſetzung der Ausſprüche der Minnegerichte, aus dem alten Druck und Hdſſ. erneut herausgegeben von Aretin; München, 1804. 8.

---

3) Fabelkreis Karls des Großen und ſeiner Pärs.

Ein Zuſammenhang deſſelben mit dem Heldenbuch iſt ſchon oben S. 5. berührt. Rother iſt nämlich der Vater Pipins und Großvater Karls. Einen andern Übergang bilden Flos und Blankflos, welche die Ältern der Bertha, der Gemahlin Pipins und Mutter Karls ſind, und Valentin und Namelos, Söhne der Phila, Pipins Schweſter, und des Chryſoſtomus, Königs von Ungarn.

a) Flos und Blankflos.

α) Von Konrad Flecke, nach Ruprecht von Orbent oder Rupert von Orlanndt; aus dem Anfange des 13ten Jahrhunderts.

Handſchriftlich: In Berlin, auf der Königl. Bibliothek, Nr. 103., wahrſcheinlich des 15ten Jahrh., Fol. Pap. 386 Seiten. Deut. Muſ. 1780. Die Schlußnachricht zu Müllers Druck. — Vorn ſind noch 6 Bl.; auf der erſten Seite ſteht der Name des Beſitzers:

Sudermans.

Von Florens vnd Blanchefleure

Iſt aufs Franſöſiſchē ſprach verteütſcht. Darunter von alter Hand roth: „Ving an t^{s}tia pg quaſi modogeniti." S. 3. iſt leer. S. 4. ſteht ebenfalls roth: „Itē zů Hagenowe vil hůbſcher bůcher geiſtlich oder weltlich hůbſch gemolt by diebolt louber ſchriber vnd gůte latiniſche bůchere." Ebenſo S. 5.: „Hie hebet ſich an dis Bůches Cappittel das do genant iſt flore vnd Blantſcheflur, vnd ſaget von gar groſſer liebe, die er vnd ſie zů ſamen hettent, vnd man nie gröſſer liebe, von zwein menſchen gehorte ſagen vnd iſt mit den figuren gar hůbſch gemolt." Darunter folgen, als Regiſter, die innerhalb wiederkehrenden Überſchriften, bis S. 10.; S. 11. 12. ſind leer. Zu Anfang des Gedichtes iſt ein großer rother verzierter Buchſtabe; das Übrige, wie im Hamburger Parzival (keine Punkte hinter den Reimen, wie in Müllers Abdruck). Titel und Überſchriften ſind roth, und unter den letzten immer leerer Raum, zuweilen von einer ganzen Seite, für die nicht ausgeführten Bilder. Hinten fehlt wenigſtens 1 Bl. mit dem Schluſſe des Epilogs. Hie und da ſind Randbemerkungen von Sudermann (die Müller aufgenommen). — Im Vatikan, Nr. 362., 104 Bl. Pap.; ergänzt den in der Berliner Hdſ. fehlenden Schluß. Adelung, I. 28. Docen, in unſ. Muſ. I.

158. Die erſten 60 Bl. hat v. d. Hagen abſchriftlich durch Glöckle. Der Anfang lautet hier:

(W) En Got alſo geturet hatt,
Das gar ſin ſynne zu tugende ſtat,
Der ſoll von gnade frogen,
Beyde, ſingen und ſagen,
Froge men vil gerne,
Das er do by gelerne,
Wie er zu glicher wiß
In allen dingen guten fliß
Schonne kunne bejagen,
Alſo er dicke hoeret ſagen.
Wil er wiſen lütten weſen by
Und merken, was ir lerne ſy,
Und denken wol darzů,
Wie er beſten vil getů,
So wurt ſin leben wūneclich,
Wil er ſo behůtten ſich,
Das im nihtes ſy zu vil,
Was jme kūme an das ziel,
Das er kūber müſſe liden,
Oder das beſte vermiden,
Und daß er von ſiner ſtete,
Eh das er miſſetette,
Wolte kieſen den tot,
Oder liden ſo groſſe not,
Das er kume überwinde.
Ich wene, man manigen fünde,
Der gerne frūmde were,
Wen das in dunket ſwer(e),
Ob er umb frymekeit
Kumber oder erbeit
Jemer ſolte gewinnen ff.

Die Stelle, wo der Dichter ſeine Quelle nennt (bei Müller, V. 119-46):

Darumb ich der rede began,
Ich wil von minnen, als ich kan,
Sagen mine mere,
Wie zwey kint, der leh(b)en were

E zit

E zit von minnen kůmberlich,
Die ůnder minneten ſich,
Alſo ůns die aventure zalt,
Eh ſie wůrden fůnf jors alt.
Douon wil ich eines dinges gern,
Des ſůllent ir mich alſo gewern,
Das ich iemer ůwer diener ſy,
Er ſy eigen oder fry:
Der des nůn gerůche,
W(D)as er von dieſem bůche
Diſe mere vernehme,
Ob im daran niht miſſen(z)eme,
Das er blibe all(n)e haſz.
Wan zu nůwen liſten ich laſz
Ein ůngefliſſen ſin.
Dis iſt min erſt begin;
Des ſol ich genieſen.
Nů lont i(ů)ch m(n)it verdrieſſen,
Das ir mir dz erſte vergent.
Es hat Ruprecht von Orbent
Gedihtet in Welſchen
Mit rimen [und] ungevelſchen,
Das ich in Tůſchen willen han;
Alſus wil ich vohen an:

Alſo die ritter und frŏwen in einem bŏmgarten zuſammen komment

In einen zitten es beſchach,
So des winters ungemach
Mit frŏiden zergot ff.

So ſind öfter ſolcheÜberſchriften, wie in der Berliner Hdſ. — Nach Adelung, I. 72. befindet ſich im Vatikan auch eine Hdſ. unter Nr. 382., wenn dieß nicht eine Verwechſelung mit der vorigen iſt; vgl. ebd. 30. Die Hdſ., welche (nach Koch, II. 226.) Adelung, I. 163. anführen ſoll, iſt nur eine Nachricht, daß Einer Bilder zu einer ſolchen Hdſ. gemalt hat.

Adelungs (S. 72.) Vermuthung, die Koch, II. 63. 226. wiederholt, daß Konr. Flecke (wie er in

der Vatikan. und Münchener Hdſ. des Wilh. v. Orl., bei Docen heißt, und auch in der Kaſſeler; nur Casparſon hat unrichtig Slecke geleſen) mit Konrad Schenken von Landeck, in der Maneſſ. Samml., Eine Perſon ſei, iſt eben nicht wahrſcheinlich.

Gedruckt: Die Berliner Hdſ., in der Mülleriſchen Sammlung, Bd. II. (7885 V.), aber ſehr nachläſſig, auch mit Auslaſſung des Regiſters und der Überſchriften. Büſching hat den Druck nach der Hdſ. berichtigt.

β) Eine kürzere Bearbeitung von einem Unbekannten, in Niederdeutſcher Mundart.

Handſchriftlich: Auf der Helmſtädter Bibl. in einem Kod. von 159 Bl. gr. 12. Pap., mit noch 7 anderen Stücken. Bruns, altplattd. Gedichte (Berlin, 1798. 8.), Vorr. S. XIII-IV. — In Eſchenburgs Bibl. zu Braunſchweig, ebenfalls mit mehreren anderen Stücken zuſammen, 12. Pap.; mangelhaft am Ende. Eſchenburgs Denkmäler, S. 221. Eine Abſchrift davon hat Büſching.

Gedruckt: Die Helmſtädter Hdſ. bei Bruns, S. 217-38. — Stellen der Eſchenburgiſchen Hdſ., in den Denkmälern, S. 222-29.

Bearbeitet: Aus dem Philocolo des Boccaccio überſetzt: Metz, durch Kaſp. Hochfeder 1499. Fol., 125 Bl. mit Holzſchn. In der Feuerlinſchen Bibl. Panzer I. 243.; auch zu Göttingen. — Ebend. durch denſelben, 1500. Fol. (zu Ingolſtadt und in der Schwarziſchen Samml. zu Altdorf), ſ. Panzer, I. 250-1. — Im alten Buch der Liebe, Bl. 118. b-79. a. — Hienach dramatiſirt von Hans Sachs, Bd. II. B. 3. — Ein Bruchſtück,

nach Bruns Abdruck, überſetzt von Büſching, in der Polychorda, St. 8. S. 740 - 45. Dieſelbe Stelle, umgearbeitet, mit Zuziehung der Eſchenburgiſchen Hdſ., im Morgenblatt, 1808. — Über die alte Wälſche und Nordiſche Literatur dieſes Romans vgl. Adelungs Püterich, S. 14 - 15. Koch, I. 101. II. 237. unſ. Muſ. II. 330. 349 - 53.

b) Valentin und Namelos.

Handſchriftlich, unter den Grammiſchen Papieren auf der Koppenhagener Bibl., ein Bruchſtück auf einem dünnen Pergamentblatt, welches Nyerup fand.

Gedruckt: Vollſtändig, in Staphorſts Hamburgiſcher Kirchengeſchichte, Bd. IV. S. 231. und f., in Niederdeutſcher Mundart. — Das Bruchſtück der Koppenhagener Bibl., im Deutſch. Muſ. 1784. Bd. II. 91 - 93; es iſt eine Überſetzung ins Oberdeutſche, 52 Verſe.

Bearbeitet: In Proſa, handſchriftlich in der Rhedigeriſchen Bibl. zu Breslau, Fol. Pap. (zuſammen mit dem Apollonius und andern Romanen und Kroniken, v. J. 1465.), S. 25 - 76.; das erſte Blatt mangelhaft. — Viel weitläuftiger, nach einem Franzöſiſchen Roman, durch Wilhelm Ziely von Bern; gedruckt: zu Baſel durch Adam Petri von Langendorf, 1521. Fol., mit Holzſchn. (zuſammen mit dem Roman von Olivier und Artus), Bl. LVII. b - CLXXXII. (in der Göttinger und Brentano's Bibl.) — Frankfurt, 1572. 8. — Baſel bei Ludw. König, 1604. 8. *Draud.* p. 625. Die erſte dieſer beiden Ausgg. wird auch in einem alten Frankfurter Meßkatalog v. J. 1592. angeführt, und ebd. noch eine

Frankfurter Ausg. bei Kilian Han, 8. o. J.; vielleicht dieſelbe. — Hienach dramatiſirt von J. Ayrer, in 4 Theilen, Opus theatr. Bl. 261. a - 323. a. — Vergl. über Nordiſche und Niederländiſche Bearbeitungen, unſ. Muſ. II. 330 - 31. 353 - 54.

c) Gedicht von den Ahnen Karls des Großen.

Handſchriftlich, zu Wien. Nr. 42. (Ambr. 433.) kl. Fol. Pap. 45 Bl., aus dem 15ten Jahrh. Vgl. unſ. Muſ. I. 550. 565. 576 - 78., wo Anfang und Ende abgedruckt iſt.

d) Karl der Große oder die Ronçevall-Schlacht.

α) Von einem unbekannten Dichter, noch vor dem 13ten Jahrhundert, in der Versart des Rother.

Handſchriftlich: In der Straßburger Stadtbibl. Perg. des 13ten Jahrh., aber unvollſtändig und vorn mangelhaft. Abgedruckt daraus, mit Kommentar von Scherz, in *Schilteri* thesaur. T. II. (4621 V.). Vgl. die praef. dazu. — Einen vollſtändigen Kodex hat, nach ſchriftlicher Anzeige, Glöckle im Vatikan gefunden, und Schilters Abdruck daraus ergänzt.

Bodmer, Ballad. II. 205., hielt Eſchenbachen für den Vf., aber ohne Grund, und wahrſcheinlich nur nach der in Schilters Vorr. angezogenen Stelle des *Le Long*, Bibl. hist. de France, welcher eine Vatikaniſche Hdſ. in 4. anführt, die ohne Zweifel Nr. 395. 4. von Strickers Arbeit iſt, worin ſich auch Eſchenbachs Wilh. v. Oranſe befindet. Vergl. unſ. Muſ. I. 608.

β) Neu bearbeitet und erweitert von dem Stricker.

Handſchriftlich: Zu St. Gallen, hinter den Nibelungen (vgl. oben S. 80.). Bodmers Balladen, II. 206. (welche Hdſ. Koch, I. 105. II. 217. irrig als ein beſonderes Gedicht aufführt, und nach ihm Hans Karl Dippoldt, Leben Karls des Gr. 1810. 8. S. 266.). — Auf der Bibl. zu Gotha, zweimal, beide Hdſſ. auf Perg. in 4., am Schluß abweichend von einander; die eine hat 12235 Zeilen. Wilh. E. Tenzels monatl. Unterredungen i. J. 1691., S. 924. 927. Abſchriften davon ſind in der Dresdener Bibl. Adelung, II. Vorr. XIII. Dippoldt, S. 248. — Zu Wien, auch zweimal: Nr. 235. (Philol., ſonſt 227. Hist. Lat.) Perg. 84 Bl. 4., aus dem 14ten Jahrh.; vgl. unſ. Muſ. I. 565. 608 - 10., wo Anfang, Stellen und Ende mitgetheilt ſind. — Nr. 683. (hist. prof., ſonſt 268. Hist. Lat.) 4. Perg.; iſt älter und beſſer, und hat noch einen eigenen Epilog des Dichters. *Franc. Ad. Kollar*. Analect. monum. *Vindob.* P. I. Col. 586 - 88. 572. — Im Vatikan, in Nr. 395. a. Bl. 1 - 91. Perg. 4. Adelung, I. 32. II. 69 - 72. (wo Anfang und Ende gedruckt) 203.; — dann unter Nr. 388. Adelung, I. 31; — und unter Nr. 332. Adelung, I. 23.; welche letzte aber nicht mehr vorhanden war. — Zu Hamburg, aus Uffenbachs Nachlaß; vgl. unſ. Muſ. I. 598. — Zu Straßburg, in der Stadtbibl., auf Perg.; ſ. Scherzens Vorr. zu dem Abdruck in *Schilteri* thes. T. II. — Eine mangelhafte, papierene und jüngere Hdſ. beſaß Ge. Litzel; ebd. — Zu Dresden, in Nr. 42. (vgl. oben S. 126.) Bl. 1. b - 86. b. (10863 V.). Bücherſaal der ſchönen Wiſſenſch. Bd. 4. S. 387 - 411. Adelung, II. Vorr. XIV. Iſt eine verkürzte Überarbeitung (wie ſchon die Verszahl zeigt), welche Ade-

lung dem am Ende genannten Schwertfeger beilegt. Der Umarbeiter hat in folgendem Anfang auch die den Stricker betreffende Stellen ausgelaſſen. Die Schreibart iſt dieſelbe, wie im Triſtan.

Ich habe gemerckit eine liſt:
Was in dez menſchin hercze iſt,
Das wir nw heiſzin der mud,
Her ſie boze adir gud,
Der thut he zcu etlichir ſtund
Mit manchirleie dingen kund,
Daz man horet vnd ſiet,
Was lobes om ſin hercze gyt;
Dar bie bekenne ich dicke wol,
Wie ich den man haldin ſol.
Sp^{s}che ich, einē(r) der beſte ſi[n],
So ſiczt lichte ein ander da bie,
Der ein ſo boſze hercze hat,
Daz he tuſend vnczucht begat,
E denne eine vromigheit,
Dem iſt von ſtund dez andern hercze leit.
Wolde ein nu mannes lop han
Vnd daz her gerne wol hette getan,
Wen ich von dem ſaite hie,
Wie he ſo erlich ding begye,
Von deme ich nu ſagin wil,
Der hat vromigheit vnd adels vil,
Daz he der werlde lop irwarb,
Bis daz jm der lip irſtarb,
Do vur die ſele zcu hymmil ſchone;
Sus treit he der eren krone,
Vnd von den ſelbigin ſagin.
Man ſolde on han vor einem czagin
Der mich von deſir rede trebe.
Wer daz allis ane ſchrebe,
Das her begun[ſ]te in ſinen tagin,
Wer daz allis ſulde ſagin,
Daz geſchege kūme zcware
Sp. 2. In eime halbin jare,
Der rede worde ūch alczu vil,
Wen ich uch der ein teil berichtin wil,

Daz ir irkennet den ſeligin man;
Den ſage ich, ſo ich beſte kan:
Daz was Karl der reine,
Der alle die gemeine
Der werlde hatte gewunnen.
Alz ich mich vorſynnen kunde,
So hore wir die bucher jen,
Man habe ni keinen konig geſehn,
Der in deſir criſtenlichir Ee
Gotis here geſchufe me,
Denne Karl, Pyppines kind.
Alle die noch ſeling ſint,
Die mogin gerne wiſſin,
Wie he ſich hat gevliſſin,
Nach manches menſchin heile,
Daz es gote wart zcu teile;
d Eſze groſze rede were
Mir thummen vil zcu ſwere:
Nu beſte ich ſie dorch die liſt,
Sint daz god ſo gnedig iſt,
Daz ich mich hulfe zcu jm vorſehe;
Wen her hilft wol einem vehe:
Daz geſchach an einer ezelin,
Do ſie wol tod muchte ſin,
Sint ſie god dez obirtrug,
Daz ſi Balaam irſlug.
Dez geniſze ich Karls dez guten man,
Alz ich vor gedacht han,
Bl. 2. Sint man ſin wol geniſzin ſol:
Wer jm getruwit, der iſt eren vol.
d O Pyppine ſin vatir ſtarb,
Nu horet, wie her daz irwarb,
Daz quam von gotis rate,
Wen her von ſinem vatir hatte
Dry bruderin den jaren,
Der do zcwen richter warin ff.

Bl. 64. b. Sp. 2.

d y von Britanie ſint
Her komen, alz gotis kint,

Die vůre du nebe Nebelung,
Vnd gedenke ouch an den helt junck,
Den vil edelen Rolanden,
Den rych mit dines ſelbis handin
Noch hute, dorch gotis ere;
He ruwet mich werlich ſere.
Von Normandie Richard ff.

Schluß. Das waz wol billich vnd recht:
He (Ganelon) waz die vngetruweſte knecht,
Ane Judas alleine,
Den die tufele gemeyne
In die helle h̄ gewunnen;
Den ſolle wir ſin wol gunnen,
Dorch ſine groſzin vngetrůwe,
Bl. 86. a. Daz he ſo gar ane ruwe
Sin ende vncriſtenlichin nam.
Karl waz ſyme geſlechte gram,
Daz vordruckte he ſo ſere,
Das ez ſint uf ſtunt nymmirmere;
Das ted der keiſzir vmme das,
Das die vngetruwe deſte bas
Mit in allin geſchendit were;
Alzo hot he ſin geſlechte beſweret;
Das jn die ſchande obirwant,
Des worden alle ſine mage geſchant,
Das jn die werlt was gehas.
Do bewerte abir Karl das,
Das ein ſelig menſche ſalde birt,
Das manch menſche ſelig wirt:
Sin reyne ſalde was ſo gros,
Das ſiner vil manchir vordros,
Das he mit der gotis craft
Bekarte alle heidinſchaft,
Die andirs vorlorin weſin were.
Nu wil ich deſe mere
Ein ende machin, daz iſt zcit.
Sus ſtunt die vientſchaft eine zcit (l. ſit),
Das Karl Baliganen ſlug
Vnd ſiner hulfer gar genug,

Bis ire kind wuſchen zcu man:
Die retin ouch ŏr ein den andern an,
I Odewig vnd Ten(t)ramer,
Dorch dz all(t)e herczin ſer;
Dar gelagin der heidin vele tod.
Mit alzo creftigir not
Was Karl, bis im der lip vorſtarp,
Sp. 2. Domit her vulliglich irwarp
Den ſtul der ewigen jogunt.
Nu helfe vns got durch ſine togunt,
Daz wir ouch ewiglichin
Komen in ſin hymmelriche,
In dez heiligen geiſtes namen:
Nu ſprechit alle amen amen.

— Noch andere Handſchriften zu Augsburg und Duisburg erwähnt Koch, I. 103., ohne nähere Anzeige. — Vermuthlich enthält auch die in der (alten) allg. Deutſch. Bibl. Bd. 57. St. 1. S. 289. erwähnte Hdſ. des Erzbiſchofs von Kolocza in Ungarn, Patachich von Jajezda, zu Wien, über 600 Bl. Perg., worin Minnelieder von dem Stricker und anderen ſein ſollen, dieſes Gedicht deſſelben, wenn nicht etwa den Daniel von Blumenthal (oben S. 144.) oder ſeine unten vorkommenden Erzählungen. — Ein Münchener Bruchſtück von 2 Bl. 4., aus dem 13ten Jahrh. (die Stellen bei *Schilt.* p. 43. Sect. I-IV. und p. 53. a-55. a.). Docens Miſc. II. 108.

Gedruckt: Die Straßburger Handſ., mit Bildern daraus, den Leſarten der Litzelſchen, und Kommentar v. Scherz, in *Schilteri* thes. T. II. p. 1-133. — Der Anfang und Schluß der Wiener Hdſ. Nr. 683., bei *Kollar.* l. c. 587-92. — Eine Stelle des Bruchſtückes, bei Doçen, S. 109-10.

Überſetzt in Proſa iſt der Eingang von Bodmer, Ball. II. 207-9.

Über das Verhältniß des Stricker zum vorigen

älteren Gedichte, ſ. Dippoldt, S. 251 - 52., wo V. 166 - 93. mit V. 1261 - 89. verglichen.

Über die älteren Lateiniſchen und Franzöſiſchen Quellen (beſonders den angeblichen Turpin) und ſpäteren Franzöſiſchen und Engliſchen Bearbeitungen, vgl. Eichhorn, S. 158 - 60. Erläut. S. 38 - 45. (mit in Beziehung auf Artus), Görres, S. 119 - 27. und beſonders Dippoldt, S. 234 - 37., welcher auch über die Portugieſiſche, Spaniſche, Italiäniſche, Deutſche und Nordiſche Literatur dieſes Gedichtes und des ganzen Fabelkreiſes von Karl d. Gr. geht.

Auszüge der Franzöſiſchen Dichtungen von Karl, ſ. in der Rom. Bibl. IV. 7 - 41., und über den Zuſammenhang der verſchiedenen Romane dieſes Fabelkreiſes, unter ſich und mit denen vom Artus und dem Gottfried von Bouillon, ebd. S. 44 - 45. und XVI. 8. XVII. 85. — Dieß Gedicht iſt deßhalb hieher geſtellt, weil es der älteſte Stamm und Mittelpunkt dieſes Kreiſes iſt, und Karls Abkunft und Jugend umfaßt; obgleich der Hauptgegenſtand eigentlich die Ronceval-Schlacht iſt, welche auch dieſen Kreis, ähnlich den beiden vorigen, ſchließt, und am Ende beſtimmt auf die Epigonen im Wilhelm von Oranſe hingewieſen wird. Von ähnlichem und noch umfaſſenderem Inhalte (wie es auch, im Wälſchen wenigſtens, eine ſolche Kompoſizion vom Artus giebt), aber ohne Zweifel aus dem Franzöſiſchen gefloſſen, wenn auch mit heimiſchen Sagen verſetzt, iſt die Deutſche Proſa von Karls Leben, welche aus einer Weihenſtephaner Hdſ. des 14 - 15ten Jahrh. durch v. Aretin (älteſte Sage über die Geb. und Jug. Karls d. Gr., München, 1803. 8.), im Auszuge mit Kommentar, bekannt gemacht worden. Dieſelbe Erzählung, wahrſcheinlich hieraus genommen und erweitert, ſteht in Ul. Fürterers (vgl.

oben S. 153.) Beſchreib. vom Herkommen des Hauſes Baiern, v. J. 1478., handſchrifl. zu München; ſ. Aretin, S. 9. 103-24., wo der Anfang davon abgedruckt. — Eine andere, kürzere Proſa ſcheint, zu München, Kod. 100. Nr. 3. Pap. Fol. 9 Bl., des 15ten Jahrh.; Hardt, in Bragur, IV. 2. S. 189. — Aus verwandten Quellen findet ſich auch Karls Geſchichte in den Legenden, beſonders in der aus einem Winter- und Sommertheil beſtehenden großen Sammlung (wovon mehre Ausgg.), in dem Gebetbuch Karls d. Gr., ſammt angehängtem Leben durch Johann Herulanum, Ingolſtadt, 1584. 8. (Aretin, S. 5. ff.). — Über das der erſtgenannten Deutſchen Proſa ähnliche Däniſche, und daraus überſetzte Isländiſche Volksbuch von Karl d. Gr., vgl. Nyerup, in der Iris, 1795. März, S. 235-46. (wo auch noch mehr über die Wälſchen Quellen), J. Grimm, in unſ. Muſ. II. 229.

Folgende einzele kleine Dichtungen, nur in ſpäteren Bearbeitungen, oder Bruchſtücken übrig, gehören, zum Theil wenigſtens, zu den einheimiſch Deutſchen Sagen von Karl.

α) Karl und Elegaſt, in Alt-Niederländiſchen Reimen; nur

Gedruckt vorhanden, in 4. o. O. und J., alſo wol noch aus dem 14ten Jahrh.; ſ. den Schwarziſchen Katal. Th. 2. S. 47. Nr. 65. Bibl. *Adelung*. No. 340.

Ein Auszug, in *Henr.* van *Wyn* histor. Avondstonden, *Amsterd.* 1800. I. 308-11.; darnach von J. Grimm, in unſ. Muſ. II. 226-36., mit einer Geſchichte der Sage aus andern Deutſchen und Däniſchen Quellen. Beſtimmt erwähnt wird ſie in dem

Deutſchen Volksbuche von den Heymonskindern, Kap. 14., und ein gewiſſer Grund derſelben liegt wol in den obigen Deutſchen und Franzöſiſchen Erzählungen von dem unruhigen Regierungsantritt Karls. Wahrſcheinlich hängt mit den Elegaſt, Alegaſt, Elbegaſt, auch der Zwerg Alpris, Aprilis, Alfrik (Elberich, Alberich) zuſammen, der in der Wilkina-Saga, Kap. 16. und 40. als ein berüchtigter Dieb (er heißt beidemal „mikil ſtelare") vorkommt.

β) Karls Recht, ein Meiſtergeſang, in Regenbogs Zugton oder Frauenlobs Zugweiſe (vergl. unſ. Muſ., II. 172); ebenfalls nur

Gedruckt, 1493. zu Bamberg durch Hannſen, 1 Bogen 4. — Straßburg, durch Mathis Hupffuff, 1498. 1 Bog. 4. (9 Str.); Panzer, I. 207. 237.; Docen, in unſ. Muſ. II. 276 - 83., wo ein Auszug und mehr von den Engliſchen und Italiäniſchen Darſtellungen dieſer Fabel. Von einer Ruſſiſchen vgl. die Zeitſchrift Janus, St. 1. — Ähnliche Erzählungen aus Karls Jugend ſtehen in der Deutſchen Proſa von ſeinem Leben. Überhaupt war im Mittelalter, wie Artus durch ſeine Milde, ſo Karl durch ſeine ſtrenge Rechtspflege berühmt, und häufig ſind bei den Minneſingern Beziehungen auf Karls Recht (Maneſſ. Samml. II. 121. a.; Wigolais, Dresd. Handſ. S. 322. V. 9492.; vergl. Müllers Schweizergeſchichte, I. 91.).

γ) Die Legende von Karls Streit vor Regensburg; vielleicht in Proſa.

Gedruckt, zu Nürnberg durch Joh. Stüchs, 4. o. J. *Roederi* Catal. libr. Sec. XV. *Norimb.* impress. p. 55. n. 450.

δ) Das Rolands-Lied.

Von dieſem iſt nur noch der erſte Vers übrig, als Überſchrift der Weiſe eines geiſtlichen Liedes in dem Chriſtl. Geſangbüchlein, Coburg, 1621. 4., S. 75. Der Rolands-Ton, in welchem noch ein Lied Joh. Domans von der Deutſchen Hanſe, in Dan. Ge. Morhofs Unterricht von der Deut. Spr. und Poeſie (Lübeck, 1718. 8.), S. 347., iſt einerlei mit dem Hildebrands-Ton; vergl. oben S. 48. 53. Herder, welcher in der oben S. 52. angeführten Stelle auch den Roland nennt, hat doch ſchwerlich noch das Lied ſelbſt vor ſich gehabt. — Über die Wälſche Literatur des Rolands-Liedes, vgl. Eichhorns Kulturgeſch., Erläut. S. 46-48.; Aretin, Leben Karls, S. 97-98. — Auf Turpins Erzählung gehen zurück die 15 Romanzen, in Spaniſcher Form, v. Fr. Schlegel, in ſ. Poetiſchen Taſchenb. für 1806., Berlin, 8. S. 1-124. (wiederholt in ſ. Werken, Berlin, 1809. Bd. 1. S. 159-236.), und (Fouqué's) 10 Romanzen aus dem Thal Ronceval, Berlin, 1805.

ε) Die Dichtung von Karls Liebesbezauberung und Ende

findet ſich ſchon in dem von Aretin bekannt gemachten Buche. Andere Erzählungen davon ſ. in der Rom. Bibl. IV. 38-41. Wie hier Petrarcha, bezieht ſich auch Fr. Schlegel auf mündliche Sage, in ſ. Romanze davon, in Roſtorfs Dichtergarten, und ſ. Werken, I. 300-2.

e) Malagis.

Handſchriftlich, zu Rom, zweimal: Nr. 315. Fol., 349 Bl. Pap. Adelung, I. 21. 24. II. 55-62.; — und in Nr. 340. Pap. 4., zuſammen mit dem folgenden Gedichte 533 Bl., vom Jahre 1475. Adelung, I. 25. II. 63. — Vgl. Püterich, S. 10.

f) Reinalt oder die Haimonskinder.

Handſchriftlich: Zu Rom, als Fortſetzung des Malagis, und mit demſelben zuſammen in Nr. 340., auf den letzten 129 Bl. — Eine andere Handſchrift ebend. Nr. 399., 234 Bl., hat Adelung, I. 32., bloß angezeigt, aber Glöckle an Görres näher bekannt gemacht; ſ. Heidelberg. Jahrb. 1808. St. 11. S. 416-20., wo Anfang und Ende abgedruckt iſt.

Bearbeitungen: Mit dem Gedichte ſcheint unſer proſaiſches Volksbuch von den 4 Heymonskindern, 15 Bogen 8. Nürnberger Druckes, mit alten Holzſchn., zu ſtimmen. Der Zuſatz auf dem Titel: „Ehedeſſen auch zu Cölln gedruckt.“ deutet auf einem älteren Druck, dergleichen aber bis jetzo nicht bekannt geworden. Görres, S. 99. ff. Rom. Bibl. VI. 9. Koch, II. 241. Das noch gangbare Niederländiſche Volksbuch von den 4 „Hems-Kinderen“ (Antwerpen, 60 S. 4. mit Gothiſcher Schrift; die Approbazion iſt von 1619.) ſtimmt ſo ſehr mit unſerem, daß ſicher eins aus dem andern überſetzt iſt. Es fehlen in jenem aber Kap. 14-17., ſo wie es überhaupt, laut der Vorrede, abgekürzt iſt. Nach unſerm Volksbuch iſt (Tiecks) Bearbeitung, in den Volksmährchen von Pet. Lebrecht, Berlin, Th. 2. — Eine Überſetzung der Franzöſiſchen Proſa, von welcher ein Auszug in der Rom. Bibl. VII. 7-36. und bei Görres, S. 105-18. (wo auch mehr über die Literatur), iſt die Altdeutſche Geſchichte von den Kriegen Karls und „Herzog Aymont von Dordons“ 4 Söhnen, Siemmern, durch Jheronimus Rodler, 1535. Fol. 168 Blätter mit Holzſchn. (auch in der Königsberger Bibl.). Nicht unmittelbar von dieſem Buche, wie Koch, II. 241. und Görres, S. 129. wollen, auch nicht von der Franzöſiſchen Urſchrift, wie die Rom. Bibl. VI. 10. will, iſt

unſer Volksbuch ausgegangen, ſondern wahrſcheinlich von einer älteren Niederländiſchen Proſa. So iſt auch der Malagis, der mit dem Reinalt ſo genau zuſammenhängt und auch in Einer Vatikaniſchen Hdſ. damit verbunden iſt, nach dem Schluß (bei Adelung, II. 62.) aus dem Flämſchen (Niederländiſchen) in's Oberländiſche (Hochdeutſche) überſetzt, obwohl zu Anfang (ebd. S. 58.), wahrſcheinlich mit dem älteren Überſetzer, auf eine Wälſche Urſchrift Bezug genommen wird.

g) Ogier von Dännemark.

Handſchriftlich, zu Rom, Nr. 363. Fol., 405 Bl. Pap.; enthält zwei Gedichte über dieſen Helden, von welchen es zweifelhaft iſt, ob ſie zuſammenhangen und von Einem Verfaſſer oder Bearbeiter ſind: das erſte ſcheint i. J. 1315., das andere iſt 1479. geſchrieben. Adelung, I. 28. II. 92-97., wo Anfang und Ende von beiden gedruckt ſteht.

Über die Geſchichte der Fabel vgl. *Eccardi* Origin. Guelphicae, T. I. p. 44. seq. — Ein Auszug der Franz. Proſa ſteht in der Rom. Bibl. V. 7-86.; ebd. IV. 42-43. die Literatur. Eine Deutſche Überſetzung derſelben von Konrad Egenberger von Wertheim, Frankfurt, 1571. 8. iſt verzeichnet in Hjemlſtjernes Katal. Th. 3. S. 829., und befindet ſich jetzo, nach Nyerups ſchriftlicher Anzeige, in der Königl. Bibl. zu Koppenhagen. Vgl. Nyerups Abhandl. über das ebenfalls aus dem Franzöſiſchen überſetzte Däniſche Volksb. vom Olger Danske, in der Iris, 1795. März, S. 246-63., wo zugleich mehr zur Wälſchen Literatur deſſelben zu finden. Aus dieſer Quelle rühren auch her die Erzählungen von Ogiers Thaten im Orient, in Montevilla's Reiſebeſchreibung

(um 1360), ausgezogen in unſ. Muſ. I. 270 – 76.; wo auch Jsländiſche Bearbeitungen angeführt ſind. Hieher gehört noch *Bartholini* diss. de Holgero Dano, 1677. (wiederholt in Oelrichs Daniae et Sueciae literatae opusc. hist. phil. theol. *Bremae*, 1774. 8. T. II.). — Wie die Altdäniſchen Kiämpe=Viſer (vgl. oben S. 64.) dieſen dort nazionaliſirten Helden mit Dietrich von Bern (vgl. Gräters Überſetzung eines dieſer Lieder, in Bragur, II. 199 – 211.) und anderen Helden des Heldenbuches verbindet: ſo bringt die Wälſche Dichtung ihn am Ende bei Morgane'n in Avalon mit Artus zuſammen, wo beide unſterblich fortleben, wie (vgl. oben S. 117.) die Tafelrunde und Maſſenie des Grales (zu deſſen Heimat, in Jndien zum Prieſter Johann ſich auch die Geſchichte Ogiers, bei Montevilla, hinzieht, wie die Alexanders), und von wo Ogier (wie Lohengrin) nochmals, zur Zeit Hugo's, des erſten Kapetingers (um 990.), in Frankreich als Held und Herſteller auftritt. Sein Geſchlecht knüpft ſich dann an den Gottfried von Bouillon.

h) Wilhelm der Heilige von Oranſe.

Der mittlere Theil dieſes Gedichtes, der Kampf vor Oranſe, gewöhnlich der Markgraf von Narbonne genannt, iſt von Wolfram von Eſchenbach: die frühere Geſchichte Wilhelms, Arabele's Entführung, ſo wie die ſpätere, Wilhelms Mönchsthum, oder der ſtarke Rennewart, ſind von Ulrich von Türheim oder Türkheim hinzu gedichtet. Docen (in ſ. Misc. I. 71. II. 104. 115. 133., N. lit. Anz. 1808. Nr. 21. Sp. 335. und in unſ. Muſ. I. S. 214.) behauptet, daß Ulrich von dem Turlin, wie der Verf. des erſten Theiles in der Kaſſeler

Hdſ.

Hdſ. heißt, verſchieden ſei von dem Ulrich von Thürheim, wie der Vf. des dritten Theiles in der Münchener und Vatikaniſchen Hdſ. ſich nennt. Wir bezweifeln dieß und erwarten die näheren Beweiſe, da die zu große Ähnlichkeit der Namen und ihrer beider nahe Beziehung auf ein und daſſelbe Gedicht, nur auf einen in Namen ſo gewöhnlichen Schreibfehler möchte ſchließen laſſen. Auch Bodmer unterſchied zwar ſchon die beiden Namen (Balladen, II. 221-22.), und wollte den erſten für den im Renner, zuſammen mit Her Reimar, genannten Peterlin nehmen (ebd. S. 224. und Vorr. zu Casparſons Ausg. des erſten Theiles, S. II.), doch iſt er in der letzten, ſo wie in der erſten Stelle geneigt, beide für Einen zu halten. Noch iſt dafür, daß ſchon Püterich, S. 13. beide Fortſetzungen dem Ulr. v. Türh. beilegte (vgl. W. Grimm, in N. lit. Anz. 1807. Nr. 47. Sp. 746.), dagegen aber, daß ſich in der letzten Fortſetzung nicht die in der erſten beobachtete Form (ſ. oben S. 137.) findet.

Handſchriftlich: Sämmtliche drei Theile, zu Kaſſel, i. J. 1334. für den Landgrafen Heinrich den Eiſernen geſchrieben; Perg. Fol. 394 Bl., mit Bildern. W. J. C. G. Casparſons Ankündigung eines Deutſchen epiſchen Ged. der Altſchwäb. Zeit, Kaſſel, 1780. 8., S. 6-7. Im dritten Th. ſind mehre Bl. ausgeſchnitten. W. Grimm, im N. lit. Anz. 1807. Nr. 21. Sp. 336. — Vormals in Wolfenbüttel, ſeit 1807. in Paris, Fol. Perg., 345 Bl., mit Bildern; im 13ten Jahrh. durch Volkmar von Bodensmegen für einen Markgrafen Otte (wahrſcheinlich Otte mit dem Pfeil, M. von Brandenburg) geſchrieben. Tenzels monatl. Unterred. v. J. 1691. S. 922. Ebelings Nachrichten von Altdeut. bisher ungedr. Ged., aus Gottſcheds Papieren, in den

Hamburger Unterhaltungen, Bd. 8. Casparſons Vorr. S. I. II. Eſchenburgs Denkmäler, S. 67. — Adelung erwähnt in den Nachr. I. 69. noch einer Vatikaniſchen Hdſ. Nr. 704., von dem Markgrafen von Narbonne, ohne daß er ſie vorn in dem Verzeichniſſe aufführt. Wahrſcheinlich iſt dieß aber nur eine Verwechſelung mit der I. 33. angezeigten Nr. 404., welche nach der Überſchrift: *Wolfframi de Eschenbach* et *Ulrici Turkheim* historia Henrici Comitis de Narbonne et aliorum, das ganze dreitheilige Gedicht enthält. Dieß beſtätigt ſich auch aus nachfolgender ſchriftlicher Anzeige Glöckle's: Nr. 404. Marchionis Wilhelmi a Crannis (Oranis?) liber poeticus, Perg. gr. Fol. 217 Bl. in Spalten:

Aller weisheite ein anvanch,
ſit herze mut und gedanch
dir nigent unde undertenich ſint,
ſo gedenk, ſůzzer meide kint,
daz du menſche mit uns were,
und ſunde doch verbere ff.

Dann: Er waz dem priſe zam:
von Eſchenbach herr Wolfram,
und ich von Turkheim Ulrich,
han ſin wazez lop vil rich
mit worten geſeit (alſo vil?),
daz ez mizzet für daz zil.

Schluß: der gemachet hat Adamen,
der geruch uns geben ſin (huld) amen.

Die erſte Stelle iſt der Anfang des erſten Theiles, die zweite um das Ende des dritten, ſo wie der Schluß von dieſem mit dem der Wolfenbütteler und Kaſſeler Hdſſ., in Leſſings Beiträgen, St. 5. S. 86. und Eſchenburgs Denkm. S. 70., übereinſtimmt.

Der erſte Theil: Zu Hannover, Perg. Fol., 65 Bl.; innerhalb fehlen etliche Blätter. Hamburger

Unterhalt. Bd. 8., Caſparſons Vorr. S. III., und handſchriftliche Mittheilung Feders, durch Eſchenburg. — Zu Wien, aus dem Ende des 14ten oder Anfang des 15ten Jahrh.; Hamburger Unterh. Bd. 8. Soll, nach Caſparſons Vorr. IV., bei einer Belagerung verloren gegangen ſein; dennoch wird ſie in Bragur, IV. 1. S. 148. und unſ. Muſ. I. 563. noch als vorhanden angeführt, unter Nr. 3. (Ambr. 427.) *Ulrici* de *Teyrlein* s. *Türhaim* poem. eq. amat., und die beiden erſten Verſe mitgetheit. — Zu Rom, Nr. 395. c, in Einer Hdſ. mit noch zwei anderen Gedichten, nimmt dieß die letzten Blätter, von 99 - 182. ein, Perg. 4.; innerhalb und hinten mangelhaft. Adelung, I. 32. 69. II. 69. 77 - 82., wo Anfang und Ende ſteht. — Zu Hamburg, 4. Perg.; aus Uffenbachs Nachlaß. Bibl. *Uffenbach* Msc. fol. P. IV. 178 - 79. — Ebendaſ., 4. Pap. Caſparſons Vorr. S. III.

Der zweite, eigentliche Haupttheil: In St. Gallen, bei den Nibelungen (ſ. oben S. 80.). Bodmers Balladen, II. 223. Caſparſons Vorr. S. II., wonach Bodmer eine Abſchrift davon beſaß. — Zu Hamburg, zweimal: in der Uffenb. Hdſ. des vorigen Theiles, und Fol. Pap. Caſparſon, S. III. — Ein Blatt von einer pergam. Hdſ. aus dieſem 2ten Th. bekam Caſparſon (Vorr. S. IV.) durch v. Murr, und meint, daß es zu der Wiener Hdſ. gehören könne. — Ein Bruchſtück deſſelben Theils, Perg. des 13ten Jahrh., zu München (die Stelle bei Caſparſon, S. 72. b - 75. b.). Docens Misc. II. 114. — Ein anderes Bruchſtück, Perg. (bei Caſparſ. S. 181.), mit einem Bilde, erhielt Docen von W. F. H. Reinwald. Oberd. Lit. Z. 1810. Nr. 127. Sp. 1021.

Vom dritten Theile erwähnt Koch, I. 100., nach Adelungs Magaz. II. 3. 24., zwei Münchener

Hdſſ. auf Perg. Nach Docen iſt dort aber nur eine mangelhafte Perg. Hdſ. von der erſten Hälfte dieſes Theiles, und ohne den religiöſen Eingang der Kaſſeler Hdſ.; N. lit. Anz. 1807. Nr. 21. Sp. 336., unſ. Muſ. I. 214. Ohne Zweifel iſt dieß die Hdſ. Nr. 128. 4., 287 Bl. Perg., aus dem 14ten Jahrh., die auch am Ende mangelhaft iſt. Hardt, in Bragur, IV. 2. S. 192-93. (Der Renner, wie hier die Überſchrift angegeben, iſt ſicher nur eine Verwechſelung mit Rennewart.) — Ein Bruchſtück dieſes dritten Theils, 1 Bl. Fol. Perg., beſaß Kinderling. Adelungs Magaz. II. 1. S. 54. — Oberlin erwähnt in ſ. notitia mss. vor dem Gloss. p. V. und VI. noch zwei Hdſſ.: Anonym. de vita *S. Wilhelmi*, fol. fuit *Scherzii*. Wahrſcheinlich gehören ſie hieher, und ſind beide nur Eine, aber ungewiß iſt, welcher Theil darin enthalten. Der von Koch, II. 226., nach Adelung, I. 168. aus der Nachricht eines Schriftmalers, angeführte „Sant Wilhelm in birmit," iſt, wie ſchon Docen, Miſc. I. 83., berichtigte, ohne Zweifel eine Hdſ. auf Pergament (alt: birmint; Docens Miſc. II. 232.), und vielleicht eine der beiden obigen Vatikan. Hdſſ. gemeint.

Gedruckt: Der erſte Theil, durch Caſparſon, aus der Kaſſeler Hdſ., Kaſſel, 1781. 4. (9630 V.). — Der zweite Theil, ebendaher, durch denſelben, Kaſſel, 1784. 208 S. — Lesarten und Ergänzung zum erſten Theile und Herſtellung der Ordnung der in der Kaſſeler Hdſ. verbundenen und bei Caſparſ. ebenſo abgedruckten Blätter, aus der Wolfenbütteler Hdſ., in Leſſings Beitr. St. 5. S. 79-154. Zum Theil wiederholt in Eſchenburgs Denkmälern, S. 63-78. — Eine Stelle des dritten Th., aus der Kaſſeler Hdſ., durch W. Grimm, im N. lit. Anz. 1807. Nr. 47. Sp. 738-39. — Eine Stelle des Münchener

Bruchſtückes, bei Docen, a. a. O. II. 114-16. — Das Kinderlingiſche Bruchſtück von 148 V., bei Adelung, a. a. O. S. 54-63.

Bearbeitungen: Wilhelm des Heiligen Leben findet ſich auch in der Legende. — Ein Auszug von Eſchenbachs Gedicht, durch Bodmer, in den Ball. II. 214-221. Anmerkungen dazu, ebd. S. 221-29. Umſchreibung des Einganges, ebd. S. 209-13. — Eine hexametriſche Bearbeitung deſſelben Theiles: Wilhelm von Oranſe, zwei Geſänge (von Bodmer), Zürich, 1774. 8. Vgl. Lit. Denkm. S. 20., Koch, I. 114. — Über die Wälſche Literatur dieſes Gedichtes ſ. Casparſons Vorr. V-VII.; Koch, I. 100.; Grimm, im N. lit. Anz. 1807. Nr. 12. Sp. 181., Nr. 21. Sp. 334-35.

Wie die Roncevall-Schlacht (oben S. 169.) auf dieß Gedicht hinweiſet, ſo verbindet es eine Nachricht von dem Inhalt deſſelben, vor einer Leipziger Ausg. des proſaiſchen Romans vom Hug Schapler (1604. 8.), mit dieſem Stifter der zweiten Franzöſiſchen Dynaſtie: ſeine Gemahlin Marie ſoll nämlich König Ludwigs und der Weißblume (im Ged. Blanka), Wilhelms Schweſter, Tochter ſein. (Hier iſt offenbar Ludwig der Faule, der letzte Karolinger, mit Ludwig dem Frommen, Karls d. Gr. Sohn, vermiſcht.)

---

4) Spätere, zum Theil auf die Geſchichte gegründete Dichtungen.

a) Einheimiſche.

α) Herzog Ernſt (ſt. 1030.).

αα) Des Heinrich von Veldeck, um 1200.

Handſchriftlich: Zu Gotha, wahrſcheinlich aus dem 15ten Jahrh., 126 Bl. Pap. 4.; Bl. 6. 7. fehlen.

Tenzels monatl. Unterred. 1691., S. 927 - 28.; Gottſched, in dem Bücherſaal der ſch. Wiſſenſch. Bd. 10. S. 195. - 211., wo ein Auszug, mit einigen hiſtoriſchen Erläuterungen. — Eccards Erwähnung einer Wolfenbütteler Hdſ. von einer Deutſchen Bearbeitung des H. Ernſt (Franc. Or. II. 510.) iſt wahrſcheinlich eine Verwechſelung mit dieſer Gothaer Hdſ., welche ihm aus Tenzel und ſonſt bekannt ſein konnte. Vgl. unſ. Muſ. I. 248. — Eine Gottſchediſche Abſchrift davon, zu Dresden, Nr. 183. Adelung, II. Vorr. XXII.; und eine Adelungiſche, in Bibl. *Adelung.* No. 104.

Gedruckt, in unſ. Samml., Bd. 1. (5660 V.), mit einer Schriftprobe. Mehr über die Hdſ. vgl. ebd. in der Einleit. S. XX. und den Anmerkungen hinten.

ββ) Durch einen Unbekannten, vielleicht auch noch des 13ten Jahrhunderts.

In einer Handſchrift von 115 Bl. Pap. kl. 8. des 15ten Jahrh. (etwa 5700 V.). Sie iſt mit Nr. 1070. bezeichnet, und dieſelbe, welche Joh. v. Müller, in unſ. Muſ. I. 553., aus der Wiener Bibl. anführte (die Nr. 1170. iſt ein Druckfehler). Docen, in unſ. Muſ. II. 254 - 65. giebt davon weitere Nachricht, Anfang und Ende, und Ergänzung der Lücke in der Gothaer Hdſ. von Veldecks Gedicht. — Wo befindet dieſe Hdſ. ſich jetzo?

γγ) Eine ſpätere Bearbeitung, wahrſcheinlich des 15ten Jahrhunderts, in dem darnach benannten Herzog Ernſts Ton.

Handſchriftlich, im Dresdener Koder des Heldenbuches (vgl. oben S. 20), Bl. 265 - 77., (54 Str.); vermuthlich eine Überarbeitung Kaspers von der Roen. Vgl. die Einleit. zu Veldecks H.

Ernſt, S. XVIII - IX., wo Anfang und Ende daraus angeführt.

Die Gedruckte iſt länger (89 Str.), und wahrſcheinlich älter. Ausgaben davon ſind: Erfurt, durch Johanſen Spörer, 1500. 4. 20 Bl., mit Holzſchn. Panzers Annal. Zuſ. 92 - 93.; Bibl. *Panzer.* P. 1. No. 972. Dort iſt die letzte Str. mitgetheilt, welche ziemlich mit der in der Dresdener Handſ. ſtimmt. Dieſe lautet nämlich vollſtändig alſo:

Jch kan nit mer geſagen hie,
was groſſer manhait er begie
her noch pey ſeynem lebn,
vnd wie vil ma(n)cher ſtarcker man
von dem kayſer ſein endt nam, (im Dr. gut gewan)
dar nach begunt er ſterben (ſtreben)
noch eren vnd noch hohem ſtam,
wie milt er dor noch were,
vnd pis er do ſein end gewan,
der edel kayſer here.
das dich(t) hot end gar ſunder has;
ſchenck ein vnd lot vnd(s) trincken:
wer ſein mer kun, der ſing fur pas.

— H. Ernſt geſangsweys, Nürnberg, durch Künigund Hergotin (vgl. oben S. 97.), 4.; nur abſchriftlich bekannt, in Bibl. *Adelung.* No. 321. — Das Buch von H. Ernſten, o. J. und O. Fol. (versus 1480. defect), in der Bibl. *Adelung.* No. 80., kann auch das proſaiſche ſein. — Auf einen ſolchen Druck beziehen ſich auch wol die Anſpielungen von Goldaſt, in den Paraenet. p. 347., und Fiſcharts, in der Geſchichtklitterung, Kap. 2. 11. Vgl. die Einleit. zu Veldeck, S. XIX. und unſ. Muſ. I. 284. — Über die Weiſe vgl. oben S. 33. — Es frägt ſich noch, ob das vor Cruſius Schwäb. Kronik, Bd. 2. aufgeführte „H. Ernſts Fabelbuch,“ aus welchem innerhalb, II. 5. 8., Auszüge und ein Reimpaar vor-

kommen, hieher gehöre, oder noch eine andere poetiſche Bearbeitung, etwa im H. Sachſiſchen Verſe, ſei.

Von dem proſaiſchen Volksbuche, welches nicht etwa eine Auflöſung des alten Gedichtes, ſondern aus einer noch ungedruckten Lateiniſchen Proſa überſetzt iſt, ſind alte Ausgaben: ohne J. und O. Fol., 55 Bl. mit Holzſchn. Schwabiſcher Katal. Th. 2. S. 54. 128.; Panzers Annal. Zuſ. S. 16., wo die Überſchriften der erſten 15 Abſchnitte ſtehen. Panzer beſaß ſie ſelber, und hielt ſie für einen Straßburger Druck, dagegen Zapf, der ſie in der Buchdruckergeſchichte Schwabens, S. 156. Nr. 131. auch anführt, ſie dem Joh. Zainer in Ulm zuſchreibt. — Magdeburg, durch J. Franken; erwähnt Docen, in unſ. Muſ. II. 248. — Aus einem dieſer alten Drucke ſtammt das noch gangbare Nürnberger Volksbuch, o. J. und Ort. „ganz neu gedruckt" 6 Bogen 8., mit guten alten Holzſchn. — Ein Auszug hienach ſteht in der Rom. Bibl. VI. 51-62., bei Görres, S. 83-85.

Über den Inhalt und die Geſchichte der Fabel überhaupt, vgl. *Eccardi* Franc. Or. II. 510-23.; Gottſched, im Bücherſaal der ſch. W. a. a. O.; Adelungs Püterich, S. 19-20.; Koch, I. 96-97.; Görres, a. a. O.; Docen, in unſ. Muſ. II. 245.-55., mit Auszügen aus einer Münchener Abſchrift des Gothaer Kodex; v. d. Hagens Einleitung zu Veldecks Gedicht, und J. Grimms Rezenſ. in den Heidelb. Jahrb. 1809. Heft 44.

β) Kaiſer Otto der Rothe (2.).

Handſchriftlich, zu Wien, Nr. 44. kl. Fol., 177 Bl., aus dem Ende des 15ten Jahrh.; unſ. Muſ. I. 581-82., wo Anfang, Ende und Stellen daraus. — Von Konrad von Würzburg giebt es eine Erzählung von dieſem Otto (ſt. 983.), wovon unten mehr.

γ) Heinrich der Löwe (1171.).

Handſchriftlich, ehemals, zu Wolfenbüttel, v. J. 1585., aber nicht mehr zu finden. Koch, I. 144. Wahrſcheinlich iſt daraus das als Volksbuch bekannte Gedicht, welches ſich hier nur noch allein erhalten hat, und eben das, welches auch Spangenberg in ſeinem Adelſpiegel erwähnt. (Der von Koch, a. a. O., nach Gerkens Reiſen, III. 430. bemerkte Heldenroman von dem Herzog Lewen, in einer papierenen Hdſ. des 15ten Jahrh., ehemals zu Ansbach, jezo in Erlangen, iſt, nach näherer Einſicht, nichts anders, als der auch im Buche der Liebe ſtehende proſaiſche Roman vom Herzog Herpin und ſeinem Sohn Löw.) — In einem Augsburgiſchen Meiſtergeſangbuche, Fol. 418 Bl. v. J. 1565., findet ſich: „Der Hertzog auß braunſchweigk mit dem Lewen Inn dem langen thon Heinrich Müglings" (von 20 Reimen, der erſte der 4 gekrönten Meiſtertöne. Wagenſeils Buch von der Meiſterſinger Holdſel. Kunſt Anfang ff., hinter de Civit. Norimberg. commentatio. *Altdorf.* 1698. 4., S. 537-554.), von einem ungenannten Verfaſſer. D. E. Beyſchlags Beitr. zur Geſch. der Meiſterſ. Augsb. 1807. 4., S. 14.

Gedruckt, als Volksbuch, ohne Jahreszahl und Ort, 8., in der achtreimigen Stanze des Heldenbuches. Ein Auszug davon, in der Rom. Bibl. VIII. 127-36.

δ) Reinfried von Braunſchweig.

Nach Tiecks Angabe, die Geſchichte des Richard Löwenherz und des Leopold von Öſterreich.

Handſchriftlich, zu Gotha, Perg. 4. Tenzels monatl. Unterred. v. J. 1691. S. 924. — Eine Abſchrift davon iſt, nach J. Grimms ſchriftlicher Anzeige, zu

Hannover. — Auch Schilter, im Thes. T. III. p. 561. gedenkt eines Gedichtes von Leopold von Österreich. — Vielleicht iſt die Hdſ. von einem Könige aus Frankreich und Herzog Leopold von Österreich, welche, nach J. v. Müller (unſ. Muſ. I. 555.), zu Wien iſt, eben dieß Werk.

ε) Ein Gedicht auf Herzog Friedrich von Österreich (benannt der Streitbare, ſt. 1246. in einem Gefecht gegen die Ungarn. Docens Misc. II. 138.)

beſaß Gottſched in einer Hdſ., die er in ſeiner ausführlichen Geſchichte der Deutſchen Sprache und Poeſie, die aber nicht zu Stande gekommen iſt, näher bekannt zu machen verſprach. Gottſcheds Vorr. zu Ad. Bernh. Pantkens Begebenheiten Neoptolems, aus dem Franzöſiſchen des Chanſierces überſetzt, Breslau, 1749. 8. Adelungs Magaz., II. 3. S. 36. Vgl. Adelung, I. 146. Docens Misc. II. 304. Wo iſt dieſe Abſchrift, wie ſie Adelung nennt, hingekommen, da ſie nicht im Verzeichniß der Dresdener Hdſ. ſteht? Und war es eine neue Abſchrift oder eine alte? Etwa aus einem Wiener Kodex? — Vielleicht iſt es nichts anders, als Janſen Ennichels Fürſtenbuch von Öſterreich (her. von Megiſer, Linz, 1616. 8., und ebend. 1740. 8., am beßten von *Adrian. Rauch*, Script. rer. Austr. *Vindob.* 1793. 4. p. 233-380., nach Wiener Hdſſ.), und welches zuletzt beſonders die Geſchichte dieſes Fürſten enthält. Vgl. *Michaeleri* tab. parall. III. 390.

ζ) Albrechts von Öſterreich Ritterſchaft in Preußen, durch Konrad von Würzburg.

Handſchriftlich, zu Wien, v. J. 1377.; nach J. v. Müller, in unſ. Muſ. I. 554.

ᵾ) Herzog Wilhelm von Öſterreich, durch Johann von Würzburg, i. J. 1314.

Handſchriftlich: Zu Gotha. Gottſcheds nöthiger Vorrath zur Geſch. der Deut. dramat. Dichtk., Leipz. 1775. 8., Bd. 1. S. 106., und Bücherſaal, IV. 408. Adelungs Püterich, S. 19., wo der Schluß mitgetheilt iſt. — Im Vatikan, nach Glöckle's ſchriftlicher Anzeige. Vielleicht die bei Adelung, I. 164. angedeutete Hdſ. — Ohne Zweifel iſt das Gedicht von Herz. Leopolds v. Öſterr. Wallfahrt zum H. Johannes dem Täufer, deſſen Schilter im Thesaur. T. III. p. 561. gedenkt, eben dieſes Werk, worin, nach dem Auszuge bei Panzer, dieſe Geſchichte von Leopold, Wilhelms Vater, vorangeht. — Nach J. v. Müller, in unſ. Muſ. I. 553., befindet ſich auch ein Gedicht über einen Herzog Wilhelm v. Öſterr., der 1407. ſtarb, zu Wien. Vielleicht iſt hier aber eine Verwechſelung, oder bei ζ.

Bearbeitungen: In Proſa; gedruckt durch Anthon. Sorg zu Augsburg, 1481. Fol., mit Holzſchn., 75 Bl. (zuſammen mit der Reiſe des Marcho Polo 133 Bl.). Panzer, I. 121., wo ein kurzer Auszug davon gegeben (in der Ebneriſchen Bibl.; mangelhaft, nur der Marcho Polo, in der Solgeriſchen Bibl.; vgl. unſ. Muſ. I. 246.). — Hienach dramatiſch, durch H. Sachs, v. J. 1557., Bd. 3. B. 2.

ϑ) Landgraf Ludwig (4.) von Thüringen, Gemahl der Heiligen Eliſabeth (ſt. 1227.).

Handſchriftlich: Zu Wien. Gottſcheds Bücherſaal, X. 164. Hamb. Unterhalt., Bd. 8.

Gedruckt: Aus einer Perg. Hdſ., zwei Stellen um den Schluß, in Konr. Bachmanns Ehrengedächtniß des Landgrafen Heinrich von Heſſen (ſt. 1629.),

S. 150-51. (Marburg, 1636. Fol.) und *Mart. Rangonis* Pomerania dipl. 225-27. (Frankfurt a. d. O. 1707. 4.). Koch, I. 103-4.

ı) Friedrich von Schwaben.

Handſchriftlich: Zu Rom, hinter dem Lohengrin (oben S. 111.), auf den letzten 199 Bl., mit Bildern. Adelung, I. 25. II. 109-16., wo Anfang, Überſchriften und Ende gedruckt ſind. Auch hat Tieck einen Auszug davon gemacht und mir gütigſt mitgetheilt. Die Beziehung auf andere alte Dichtungen lautet hier:

Was ye die höche vnd die werde
All hye vff dyſer erde[n]
Kunig Artus geſellſchafft
Mit rytterlicher krafft
Von der edlen taffelrunde
Not geliten zu maniger ſtunde
Durch dy liebin ſtarck,
Vnd wie denn verhouwen iſt jr marck,
Partzifal, Fereſen, Ereken vnd Grawein,
Lantzeleid, Weigamur, Triſtrant vnd Jwein,
Wygoleis oder her Daniel,
Pocktgiſeler oder der ſtoltz Kanerel. (vgl. oben S. 150.
Von dem Gral Titurel vnd Anfortas, 153.)
Wie Laurengl (Lohengrin?) ſin vechten maß.
Margraff Wilhalm von Orantz,
Renwart vnd Wolfhart (?) der glantz,
Wylhalm von Orlentz mit Amelei,
Schinattulander durch dy gunn (Sygunen) frey,
[Her Wilhalm] von Oſterrich mit Aglay der magt
Herzog Wilhalm vnuerzagt,
Wy durch Blantzflür Floriß.
Wittich von Jordann, Eneas vnd Paryß.
Vnd ander künig vnd furſten vil,
Der jch nit aller nennen wil,
Durch jr amyen haben geliten nott,
Jr geſchrifft vnd jr aller tott

Hab jch vernomen wol:
Aber miner beſchwer vol ff.

Die Stelle von dem Vorzug der Schwaben im Reichsheere:

Antwurt Hainrich vnd Ruprecht:
Wir, dy von Schwaben, haben dy recht
Von dem heyligen reich,
Sag wir euch ſicherleich:
Herzog Gerolt hat erborwen dz,
Ain fürſt vnſers genoſz,
Vmb dz hawbt der Criſtenhait;
Jn Runzefal in dem tal brait·
Der für kaiſſer Karl ging,
Sin wort er witzlich anfing,
Vnd ließ ſich vff die knue:
Kayſer des reyches jch bin hie,
Jch bitt euich des rechten[s],
Jr laſt mir huit dz vorfechten;
Wann ich vnder den fürſten gemain
Hy vnder den augen dein
Der aller eltiſt bin
Hy in dem her din.
Karl der vil tugentlich
Sprach zu jm güttiklich:
Wes du haſt begertt,
Des biſtu gewertt;
Vnd geb dir got dy krafft
Vnd an den hayden werden ſighafft:
Dy Schwaben ſollen gefreud ſein ymmer,
Dz vor jn kainerley fechten nymmer
Zwar nit ſol geſchechen ff.

Vgl. unſ. Muſ. I. 578. — Zu Wolfenbüttel, kl. Fol. Pap. 48 Bl., aus dem Ende des 14ten Jahrh. Tenzels monatl. Unterred. v. J. 1691. S. 923. Langer und Kinderling, in Bragur, IV. 1. S. 166-67. (wo Anfang und Schluß), und VI. 1. S. 182. — Rinck, Prof. zu Altdorf, beſaß eine Hdſ. (ſ. deſſen Bücherkatalog, S. 1033.), welche in die Gräf-

lich Palmiſche Bibl. gekommen iſt. Hirſchings Beſchreib. ſehenswürd. Bibl. III. 2. S. 617. Vorher beſaß ſie noch Glaſey, durch welchen Gottſched eine Abſchrift erhielt, welche aber abhanden und nicht mit in die Dresdener Bibl. gekommen iſt. Doch hat zuvor Adelung wieder eine Abſchrift davon genommen, welche in Bibl. *Adelungi*, No. 95. Vgl. Adelung, II. Vorr. XI. XII.

Gedruckt, im Auszuge, nach der Wolfenbütteler Hdſ., in Bragur, VI. 1. S. 181 - 89., 2. S. 190 - 205. und VII. 1. S. 209 - 35. — Görgen von Erlabach, den Tenzel, a. a. O., als Verf. nennt, und nach ihm, Ringk, a. a. O., und Koch, I. 105., iſt nur der Abſchreiber der Wolfenbütteler Hdſ., und ſchreibt ſich eigentlich Jerg von Elrbach (Bragur, VI. 1. S. 188.; vgl. unſ. Muſ. I. 552.). — Auch Eccard, in ſ. Franc. Or. I. 859., führt aus einer alten Hdſ. einige Verſe dieſes Gedichtes an.

Das Gedicht von Heinrich Fürſten in Schwaben und Prinzeſſin Amelberg, handſchriftlich zu Wien, nach J. v. Müller, in unſ. Muſ. I. 555., iſt wahrſcheinlich daſſelbe, da der Vater Friedrichs, Heinrich, und ſeine Geliebte, Angelburg heißt, in der Wolfenbütt. und Vatikan. Hdſ.

ϰ) Ulrichs von Lichtenſtein Frauendienſt; um 1246.

Handſchriftlich, zu München, Nr. 126. Perg. 129 Bl., aus dem 13ten Jahrh. Hardt, in Bragur, IV. 2. S. 192. Vgl. Püterich, S. 21. Docen, in unſ. Muſ. I. 183., wo eine Ausgabe des Gedichtes verſprochen wird.

Gedruckt ſind für jetzt bloß die Ergänzungen zu den auch in der Maneſſ. Samml. II. 24 - 46. ſtehen-

den Minneliedern, welche hier ſämmtlich eingeflochten ſind, in Docens Misc. I. 102. 109–11. Das Tagelied hierunter ſteht auch in der Vatikan. Hdſ. Nr. 357. Adelung, I. 129.; vgl. Docens Misc. I. 110. II. 127.

Eine Bearbeitung: Ulrichs von Lichtenſtein ritterliches Leben und Liebeswerbung (in Proſa), iſt ſchon vorlängſt von Tieck angekündigt.

λ) Peter von Staufenberg und die Meerfei, von Erckenbold; nur

Gedruckt vorhanden, in einer ſpäteren Überarbeitung, im regelmäßigen, H. Sachſiſchen Vers, vielleicht durch Joh. Fiſchart, von welchem eine poetiſche Vorrede beigefügt iſt: Straßburg, bei Bernh. Jobin, 1588. 8. *Draud.* p. 674. — Straßburg, 1589. — Magdeburg, bei J. Franken, 8. o. J.; Doren, Misc. I. 77. II. 292., N. lit. Anz. 1806. Nr. 21. Sp. 333–34. — Straßburg, bei B. Jobins Erben, 1598. 8. 10½ Bogen. Eine 3 Bogen lange proſaiſche Vorrede von B. Jobin iſt v. J. 1588. (und daher die Ausg. von demſelben J. wol die älteſte, von welcher, nach ſchriftlicher Anzeige, auch Docen Kunde erhalten); die 2 folgenden Bogen nehmen Fiſcharts Reime ein, die übrigen das Gedicht, in 19 Kap.; jedes mit einem Holzſchnitt. Beſitzt Brentano; und wahrſcheinlich iſt dieß eben die im Wunderhorn, I. 407. angeführte Ausg. und „Tobias Erben 1595." nur Druckfehler. — Straßburg, bei Carolo, o. J. *Draud.* p. 590.

Vielleicht iſt „die Legend von dem theuren Ritter Peter Dimringer geboren von Stauffenberg aus der Ortenau" o. J. und O., in Einem Bande mit Sigismunda und Guiskardo und der Griſelda, nach

Bokkaz, beide v. J. 1482., welche uns Dr. Julius ſchriftlich angezeigt hat, noch das ältere Werk.

Die Bearbeitung im Wunderhorn, I. 407-18. in 7 Romanzen, iſt nur eine Art von Auszug, wo einzele alte Verſe durch neue abkürzende, hie und da auch verändernde und zuſetzende verbunden ſind.

μ) Thedel Unverferden von Walmoden, durch Georg Thym (Klee), um 1550.

Gedruckt: Magdeburg durch Pangraz Kempf, 1558. 8., etwa 2000 V. in 20 Punkten abgetheilt. E. C. Reichards Beitr. zur Beförderung einer nähern Einſicht in das Geiſterreich (Helmſt. 1781. 8.), Bd. 1. S. 603-38., wo ein Auszug darnach mit Anmerkungen und hiſtoriſchen Erläuterungen. — Wolfenbüttel, 1563. 12. (zu Göttingen?). Freytags Analect. lit. Wunderhorn, II. 302-18., wo, in 6 Abſchnitten, eine ähnliche Verarbeitung, wie die vom Staufenberger. — Über den Verfaſſer handeln beſonders H. K. Schütz in einem Latein. Programm v. 1754., und Reichard in einem Deutſchen v. 1767., und a. a. O. — Thym bezieht ſich auf alte mündliche Überlieferung und eine Familienkronik, und Thedel iſt mit dem auch in der Fabel verwandten Heinrich dem Löwen (ſ. γ.) zuſammengeſtellt. Vergl. v. d. Hagens Rezenſ. des Wunderhorns, in der J. L. Z. 1810. Nr. 37. Sp. 295-96.

b) Ausheimiſche.

α) Wilhelm von Orleans oder Brabant, durch Rudolf von Montfort; um die Mitte des 13ten Jahrhunderts.

Handſchriftlich: In Kaſſel, v. J. 1454.; ohne weitere Beſchreibung, angeführt in Casparſons

Vorrede

Vorrede zum Wilhelm von Oranſe, Th. I. S. VII. Durch J. v. Müllers Mittheilung ward uns die Einſicht dieſer Hdſ. gewährt, und hat v. der Hagen eine Abſchrift. Sie iſt in Fol. auf Ochſenkopfpap., 548 S. Davor noch 3 unbezifferte Bl.; auf der Kehrſeite des erſten die Zahl 1474. (nicht 1454., wie Casparſon geleſen; die 7 liegt, wie oben S. 71. bemerkt), darunter mit großen Buchſtaben „.ATTEHPTO.“ (?) Bl. 2. beginnt mit einem großen Buchſtaben und rother Überſchrift:

HJe vohent ſich an des bůches Capitel
vnd wz ſy uz wiſent vnd hett
ie dz Capitel ſin fig^{s}e doby gemalet
Das erſte Cap̄ ſagent von dichter der es gedichtet hat.

Und ſo folgen auf 2 Bl., als Regiſter, die Überſchriften der 36 Kap., von welchen innerhalb aber nur etliche wiederholt ſind. Die Bilder fehlen ganz, und auch der Raum dazu, der doch für die Kap. gelaſſen; daher auch ſchon dieſelbe alte Hand vor dem obigen ſin ein nit eingefügt hat. S. 1. ſteht ein großer vergoldeter und mit Farben verzierter Anfangsbuchſtabe, aber ſchlecht ausgeführt. Die übrige Einrichtung iſt, wie beim Hamburger Parzival, aber keine Spalten, und die Eigennamen klein und ohne Bezeichnung. Eingang:

E Einer tugende wiſe Rot
Von edels h^{s}czen lere Got;
Ob alles lobes wirdikeit
Den pris die zucht alleine treit,
Och muſz ein mā, was er getut
Lob vnd lobliches gut,
Ffloriren vnd ſteten
An getrůwes herczē raten;
Ob er an ym (der) welte pris
Haltē wil, vnd werdē wiſ.

Alle die getruwe ſint,
Nemēt mā der erere kan
Einē ergerēden man
So wol, ſo recht beſchaidenheit,
Die aller tugende crone treit.
Wiſt ich, ob im iemā her
Dar vff were komen zū vns, das er
Hie ſeſſe mit ſpotlichen ſitten,
Den wolte ich vil gerne bittē,
Dz er gerūchte gon hin dan;
Was vngerne horte ein man,
Do iſt ym vnſanfte bi.
Nun merket och, wie eime ſy,
Der do ſeit die mere:
Es dunket in ſo ſchwere,
Als ob in d(r)uchte vaſt
Ein berg mit ſime laſt.
Der vngefuge erlōſze ſich,
Durch ſin fug, vnd ōch mich,
Dz vns icht alſo geſchehe,
Vnd gang, do mā in gerne ſ[ch]ehe,
S. 2. Vnd loſſe vns kōn(m)en einē man,
Der gute mere erkennē kan,
Vnd der lichte iſt alſo gemūt,
Dz ſūſſe rede im ſanfte dut.
DJe ſich des haben vz genomē,
Die ſint mit erē wille komē,
Sie ſond mit eren ſirzen gan;
Ich wil ſi gern wiſſen lan
Beide, lieb vnd leid.

Anfangs iſt die Hdſ. noch ziemlich gut und deutlich, aber weiterhin immer nachläſſiger, und hat viele Korrekturen. Sie ſcheint mit der Vatikan. Nr. 323. nahe verwandt, da beide ſo genau ſtimmen, auch in den Fehlern, z. B. der obigen Zuſammenziehung zweier Verſe, welche aus Vatikan. Nr. 4. ſo herzuſtellen:

Nennet man der ſelden kyndt.
Nichtes nicht getugenden kan

S. 264. iſt die Anſpielung auf Eſchenbachs Gamuret im Parzival und Titurel:

Schire wart ſin (Wilhelms) lob ſo breit,
Das ich von rechte’ warheit wais,
Das Gāmuret von(r) Ganvoleis
Nie beiagete ſo hochen priß;
Wer echt ich an kůnſte wiß,
Das ich den werden wiſſen
Alſo wol konde priſſen
Vnd ſine ritterliche tat,
So wiſtlich vns gepriſet hat
Her Wolffran von Eſchebach,
Was Gam̄vrret dort geſach,
So ſolt ich in priſſen bas;
Vil wol hat er verdienet das.

Schluß. S. 545.
Als vns die Auenture ſagt,
Die hie hat ein endes zil,
Von der ich nyt me ſp’echen wil.
VOn Franckenrich yn Tuſche lant
Wurden diſe mere geſant
By einem hůbſchen werden man,
Der wol noch eren werben kan
In ſiner zu legende’ jugent,
Mit zucht mit manlicher tugent,
Von Raffenſprug Johannes;
Die tat des werden mannes
Wart ym an Welſchen bůchen kůt
Vnd brachte ſy do ſo ze ſtůt,
Als er ſy verſchriben vant,
Mit ym hår yn Tuſche lant,
Dar off, ob er den funde,
Der ſy gerichten kunde,
Das ſy von ym berichtet,
In Tuſche wirde gedichtet,
Dur ſiner we’den frouwen grůß,
Der er wil vnd dīnē můß,
Ob daz bůch yem̄e keme,
Do ſy es von ym v’nem̄e,

Ob ſy ze lange ſtunde
Dar an geſenften kunde,
Das ſy yn(m) dem(n) kuber ſin
Senfterte vnd ſine pin.
S. 546. VOn dem wart dis mere,
Wie es geſchehen were,
Einem knaben erkant,
Der iſt Růdolff genant,
Ein dinſt man zů Montfort,
Der hat es brocht vncz an daz ort;
Der öch dz bůch gerichtet hat,
Wie dur vnſers ſchöppfers rat
Der gůte Gerhart loſte
Von groſſem vntroſſte
Ein edel kumberhaffte diet,
Vnd das mere beſchiet,
Wie ſ(d)y ſuſſe gottes krafft
Bekerte von der haidenſchafft
Den gůten Joſaphaten,
Wie ym das konde raden
Barlaames wiſer můt.
Der knab ich bin; do mir wart kůt
Diſe Auentůre,
Nach myñer myñen ſtůre,
Geluſte des von herczen mich,
Dur we(r)der lute gunſt, dz ich
Minne kunſt vᵉſuchte dar an,
Als ich ir von erſt began.
Mich h(b)at ein tugent richer helt,
Der do fur iſt vſſer welt,
Er ſy an hochem můte,
An wirdikeit mit gůte
Wachſende aller tegelich,
S. 547. Das ich dar an erbeite mich,
Ze dienſte ſiner frowen,
Das ſy gerůchte ſchouwen
Sines herczen willen dran,
Das er ir ſteter dienſt man
Jemer ſtete weſen wil,
Getruwelich alle zil,

Als er ir her gedienet hat:
Das iſt der ſchencke Cůnrat
Von Winterſtetten, dur den han
Ich mȳ erbeit dran getan,
Als ich han hie vor v[s]iehen.
Wer es dur yn nyt geſchehen,
Dēnoch het ich nyt verlan,
Ich muͤſte dar an gedienet han
Allen we[s]den wiben,
Vnd tugenden gerūden lieben,
Es ſy man oder wib,
In weller wirdi lebt ſin lib,
Dur die mȳ erbeit
An dis gedichte han geleit,
Das ſy mir genedig ſin
Vnd mir ir guͤte machen ſchin
Vnd mȳ vnkunſt wol fuͤgen
Vnd fruntlichen fůge ruͤgen,
Wo ich vnkunſtelichen han
Diſen mere har getan.
WEler mȳ frunt mir frundes rat
Erzeiget, ane miſſetat
Ob er mir, der rat, ze ſtaten ſtat,
Vnd mich nyt timplich iren lat,
S. 548. Der tut mir wol, wie es ergat,
Vnd an mich der truwen wat;
Dis iſt ein fruntlich getat.
Nu helffe vns der erbermde ſat:
Die mere alhie ein ende hat.
Deo gracias amen.

— Eine Hdſ. v. J. 1433. erhielt R. C. von Senkenberg i. J. 1762. zu Wien, 264 S. Fol.; von welcher Casparſon eine Abſchrift hat, und davon wieder der Gen. v. Schlieffen zu Kaſſel. Wackenroder hat darnach Auszüge, zur Vergleichung mit der Kaſſeler Hdſ. gemacht, welche Koch beſitzt. — Zu Rom, zweimal: Nr. 4. Fol. Pap. v. J. 1455., 230 Bl., von denen die erſten 180 Bl. die Geſchichte Wilhelms, und die übrigen, fünf Erzählungen enthalten;

— Nr. 323. kl. Fol., 295 Bl. Pap. Adelung, I. 19. 41 - 45., welcher dieſe Hdſ. für älter, als die vorige, hält. Eine Abſchrift von einer dieſer beiden Hdſſ. beſitzt Hr. v. Knorring. — Uffenbach hatte eine unvollſtändige Hdſ. aus dem 14ten Jahrh., Perg. 4. Cod. No. CXLV. Bibl. *Uffenb.* ms. P. IV. col. 179. — Eine andere am Ende mangelhafte Hdſ., zu München. Docen, in der Zeitſchr. Aurora, Nr. 90. 1804.; vergl. Miſc. II. 149 - 50. — Auch zu Wien iſt, nach Joh. von Müller, in unſ. Muſ. I. 559. ein „Wilhelm von Orleans." — Jn Bibl. *Adelung*. No. 98. kommt eine Abſchrift des Wilhelm von Brabant vor, ohne Angabe, nach welcher Urſchrift. — Ein Bruchſtück, in der Strahofer Bibl. zu Prag; mit Spracherläuterungen beſchrieben von Caſp. Bäuſcher, in Meißners Apollo, 1794. Nov. S. 265.

Gedruckt: Auszugsweiſe, die Kaſſeler Hdſ., bei Casparſon, a. a. O. S. VIII - XXIII. — Jn Bragur, IV. 1. S. 132 - 48., die erſten 449 Verſe, ebenfalls nach der Kaſſeler Handſ. — Andere Stellen derſelben, im N. lit. Anz. 1807. Nr. 11. und in unſ. Muſ. I. 662 - 63. — Anfang, Ende und Auszüge der beiden Vatikaniſchen Hdſſ., darunter die bekannte literariſche Stelle, verglichen mit der Kaſſeler, und Erläuterungen derſelben, bei Adelung, I. 46 - 86. — Dieſe literariſche Stelle aus der Münchener Hdſ., bei Docen, II. 150 - 56., mit Kommentar. Andere Stellen daraus, ebend. I. 75. und in der Aurora, 1804. Nr. 99.

Bearbeitet, wahrſcheinlich nach einer, noch unbekannten Proſa, dramatiſch durch Hans Sachs, v. J. 1559. Bd. 4. B. 3. Gottſched, im Nöth. Vorrath, I. 109., giebt an, der Roman, aus welchem

H. S. die Fabel genommen, ſtehe im Buche der Liebe, welches Feierabend im 16ten Jahrh. zu Frankfurt a. M. etlichemal (vgl. oben S. 135.) gedruckt habe. Vermuthlich meint Gottſched hier den Galmyn, welcher auch eine gewiſſe Ähnlichkeit mit dem Wilhelm hat.

Es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß die Geſchichte Wilhelms des Eroberers (1060.) Anlaß zu dieſer Dichtung gegeben. Vgl. Casparſons Vorr. S. VII. XXIII - IV.

β) Gottfried von Bouillon, durch Wolfram von Eſchenbach.

Handſchriftlich, zu Wien, Nr. 418. (der von Ambras dahin gebrachten Handſchriften, ſonſt Hist. Eccles. 159.) Perg. 8. *Lambec.* Comm. de Bibl. Caes. ed. *Kollar.* II. col. 918 - 19., wo auch die 5 erſten Verſe abgedruckt ſtehen. Vergl. Püterich S. 18.

Spätere Bearbeitungen der Geſchichte dieſes Helden, zunächſt wol aus anderen Quellen, findet man in der Legende. Die beſonders gedruckte Geſchichte von Gottfrieds Eroberung des H. Grabes: 1482. durch Hans Bämler zu Augsburg, Fol. mit Holzſchn., in der Bibl. zu Burheim (Zapfs Augsb. Buchdr. Geſch. Th. 1. S. 63.); 1502. durch Lucas Zeiſſenmair zu Augsburg, 4. (Zapf, Th. 2. S. 7. und Catal. bibl. *Christ.* II. p. 302.), iſt noch nicht genug bekannt.

Gottfried iſt, wie der Schluß des Wilhelm v. Orl. angiebt, ein Abkömmling deſſelben. Deßgleichen iſt er, nach den Franzöſiſchen Romanen (vgl. Rom. Bibl. IV. 44.) ein Abkömmling Ogiers und der Fee

Morgana (vgl. oben S. 176.), nämlich mutterhalb ein Enkel von beider Urenkel Helias; welcher einerlei mit dem Schwanenritter und Lohengrin. Vgl. oben S. 116 - 18.

γ) Graf May und Beaflor; aus dem 13ten Jahrhundert.

Handſchriftlich: Zu München, in Nr. 137., zuſammen mit Veldecks Aeneis und dem Eraclius, die erſten 52 Bl. Hardt, in Bragur, IV. 2. S. 196., wo Anfang und Ende mitgetheilt. Vgl. Docens Rezenſ. von Görres Volksbüch., J. L. Z. 1810. Nr. 109. Sp. 270 - 71. — Zu Fulda, nach W. Grimms ſchriftl. Anzeige, 75 Bl. Fol. auf Ochſenkopfpap. in Spalten von 35 Zeilen. Anfang:

Man ſagt hie von den iungen,
Wie die nach ere rungen ff.

Eine Einleitung von etlichen 80 Zeilen; dann fängt die Geſchichte an:

Es ſtund hievor Romiſchen(s) reich
So hoch vnd ſo wirdigcleich.

Ende. Suß leucht die ſueſſe loſe,
Die in ergetzen kunde,
Mit lob zu aller ſtunde
Was im laides ie gewar,
Das hett nu ein ennde gar;
Sy lebten ſo liebleichen,
Vnd auch ſo tugentleichen,
Das in nach diſem krancken leben
Die ewig freud ward gegeben,
Das ſei gelobt der ewig Criſt,
Der aller tugent ein vrſprung iſt.

Der Verfaſſer nennt ſich nirgends. Vgl. Püterich, S. 19., unſ. Muſ. I. 333 - 34. — Nur eine ſpätere Bearbeitung derſelben Fabel iſt

d) das Gedicht von einer Königstochter von Frankreich, von dem Büheler, im Jahr 1400.

Docens Angabe einer Wolfenbütteler Handſchrift (in unſ. Muſ. I. 143.) iſt wol nur ein Mißverſtand von Leſſing (Leben, III. 113.), wo gar nichts von einer Handſchrift erhellt, ſondern bloß die gedruckte Ausg. v. 1500. angeführt wird. Dieſe iſt von Grüninger zu Straßburg, mit Holzſchn., 72 Bl. Fol. Panzer, I. 251.; vormals in der Thomaſiſchen Bibl., jetzo zu Göttingen. — Der Dichter nennt ſich Bl. 13. b.

Vnd muß üch ſagen ellend mer;
Alſo ſprich ich, der Büheler.

Bl. 33. b. Vber ein ander was ir begere.
Hie mit will ich Bühelere
Die red ein wenig kürtzen
Vnd ir ein teil über ſtürtzen.

— Ebd. durch denſelb., 1508. Fol., 72 Bl. mit Holzſchn.; zu Schleuſingen befindlich. Walchs zwote Einladungsſchrift, Schleuſingen, 1772. 4. S. 3 - 14.; wo ein Auszug und einige hiſtoriſche Anmerkungen. Vgl. Schriften der Anhalt. Deutſchen Geſellſch. St. 1. S. 86 - 87., A. Elwert, im Deutſchen Muſ. 1784. Bd. 2. S. 256 - 76. und Görres Volksb. S. 173 - 40., wo ebenfalls Auszüge ſtehen, bei dem letzten nach der Ausg. v. 1500., die auch Brentano beſitzt.

Eine proſaiſche Bearbeitung, doch wol zunächſt aus einer anderen Proſa, iſt das Volksbuch von der geduldigen Helena, des Kaiſers Antonius von Konſtantinopel Tochter, angeblich i. J. 1153., wovon ich eine (Nürnberger) Ausg. „Gedruckt in dieſem Jahr." 4. Bog. 8. in 18 Kap. vor mir habe. Vgl. Görres, S. 136. 140 - 45., wo auch mehr über die Franzöſiſche Literatur dieſer Dichtung.

ε) Eraclius, gedichtet von Otte, im 13ten Jahrhundert.

Handſchriftlich, zu München, in dem vorerwähnten Koder, Bl. 134. bis zu Ende; der Schluß fehlt. Hardt, in Bragur, IV. 2. S. 197., wo die Anfangs- und Schlußverſe ſtehen. Docen, in unſ. Muſ. I. 190.

ζ) Wittich vom Jordan, durch Meiſter Rüdiger von Hindihofen.

Handſchriftlich: Zu Gotha. Tenzels Unterred. 1691., S. 924. Eine eigenhändige Abſchrift davon hat Büſching. Der Koder iſt in 4., 119 Bl., Ochſenkopfpap.; die Schrift ſchon unſerer jetzigen ähnlich, und wol erſt aus dem 16ten Jahrh. Die Reime ſind abgeſetzt, aber die großen Buchſtaben, zu Anfang und der Abſchnitte innerhalb, von dem Schriftmaler vergeſſen; die Eigennamen, Hauptwörter, und auch andere Wörter, beſonders auf E und R, groß. Anfang:

(E) S was vor tzeitenn hie geſeſſenn
Ein Heidenn viel vermeſſen,
Gar milt ern vnnd guttes,
Manhafft leybes vnnd muttes;
Er waſſe auch one maſſen reiche,
Seyn hawſs ſtundt ſo ehrleich,
Dan wehre kummen dar gerucht
Vnnd daſſelb jn Nachten ſucht,
Dem ſelben thet man dare (da ze?) ſtundt
Das beſte, das man jnmer kundt;
Sein Name auch weyte waſe erkannt,
Er was geheiſſen hertzog Beliant
Von dem ferren Weſter lanndt;
Auch lebt ehr an alle ſchanndt;
Er hette auch eyne Schonſte weyb,
Die ye gewan weyber leyb,
Ein Edle Heydenninne;
Sie was von weyſen Sinne,

Sie möcht woll ein keyſerein
Mit guten ehren geweſen ſeyn
S. 2. Vnnd auch mit Nächten woll,
Sie was erwelter tugent voll,
Vnnd was gnant Frawe Libaneth;
Jr vatter lanndt vnnd lewth heth,
Der hies hertzog Jaſon,
Da man noch dick ſaget von.
An jme was miſſevorenndt nicht mehe,
Wan das ehr nach Chriſtlicher ee
Gottes gelauben pflage nicht,
Als vnder Heydenn noch beſchicht.
Dabey ſo ſagt man weyt die meer,
Wie hofflich die heydinn wer,
Auch wuniglich vnnd wolgemuth,
Vnnd darunther doch behuth,
Alſo das man mit loſem mundt
Jr weybheyt nicht ſchwechen kundt,
Des wardt jr Nahme endtleichenn
Bekanth jn manchen Reichenn.
(D) As Lobe erhort eyn Chriſte man,
Der was der Minne vnderthan
S. 3. Geweſen von kintlichen tagen;
Dan wo ehr hupſcheyt mocht eriagen,
Nach dem ſtundt aller ſeyn mudt;
Seyn hertz jn mannes tugent bludt;
Vnnd heth erfarn ſich der lanndt,
Das jm die heydenſchafft was erkant:
Czuhandt nam jm der Criſten fur,
Mit harth Ritterlicher kür,
Vnnd ſprach: was mir ſoll geſcheen,
Ich mus je die Heydin ſehenn,
Der man ſo hocher tugent gicht.
Lenger ſeumet ehr ſich nicht ff.

S. 7. Er was auch ein Weyt erkanth man, (V. 99.)
Genant her Wittig von Jordan,
S. 8. Von kunigs Arth hochgebornn,
Von reynem weſen aweſerkornn;
Auch was er eyn furſt weyſs,
Seyn Lanndt hieſs auch Joreyſs.

Von Portigall was ehr auch genant;
Tugennt vnnd manheyt was jme bekannth.

Schluß, S. 236.

Her Wittig vom Jordan
Der kam Mit freuden jn ſein lanndt;
Wie Balde Er ſich da vnttermanndt
Cecilia der gutenn Stadt!
Die er bis an ſein Ende hath
Jn hut[z] vnd auch jn Ehre.
Er Richtet Sich vaſt Sehr
Nach gottes willenn jn alweg.
Jn zarter handlung pfleg
Het Er Sein liebe frawenn;
Man Möcht vil wol ſchawenn
An vil lieblichenn trewen,
Das Sie nit bedorfft Rewen,
Was Sie durch jn erlittenn heth.
Mit gar lieblicher Stete
Woneten Sie Eynander mith.
Er ſtellet mit getrewem Sitt
Nach Weltlichenn Ern;
Auch begund er vaſt kern
Seynen Muth an Recht gericht;
S. 237. Mit aller frümkeit was ſein pflicht,
Vnd ging jr nach vff jrem ſpohr.
Den Armen was er gewalts vohr,
Den Reichen path Er ſeinen grus,
Den gernden thet Er kumers bus.
Des halff jme auch ſein frawe,
Des Wunſches aneſchawe,
Die Sueſe frucht, fraw Libanet;
Den ſelben Namen Sie da het
Jn dem tauff gelaſenn vohr,
Sie Ward genennet Beaflor;
Die Rein vnnd die gehewer
Thete auch jr guthe ſtewer
Jn allenn gutenn Sachenn.
Sünſt kunde Sie wol machenn,
Das jr lob vil weyth erſchall.
D(S)ie hetten freude one zal;

Darunther Richtenn Sie Auch jr lebn,
Das der Sele dorth warde gegebenn,
Das jmmer wernde hayl.
S. 238. Got wolle, das vnns derſelb theyl
Auch jm himelreich dorth werd gegebn,
So Ein Ende hath vnſer lebenn,
Das Es geſchech on alle Miſſewenndt:
Dits Buch hath hie Ein Enndt.

— Im Vatikan, Nr. 353. Pap. 68 Bl. 4., mit Bildern. Adelung, I. 37. 165., wo aber die Nachricht eines Schriftmalers von einem Belyal ſicher nicht auf dieß Gedicht, ſondern auf den bekannten Prozeß Belials gegen Chriſtus geht.

Der Verfaſſer nennt ſich in dem Gedichte ſelber nirgends; nur bei Püterich, S. 18. kommt er vor. Vgl. unſ. Muſ. I. 199. 237.

Unrichtig gaben Koch, I. 121. und Adelung, I. 165. an, nach Adelungs Magaz. II. 3. S. 21., daß dieß Gedicht von Beliant zum Heldenbuche (wo freilich ein Belligan, im Wolfdietrich, und ein Wittich im Roſengarten, vorkömmt), gehöre. Die Neuen krit. Briefe (Bodmers), S. 86., die dabei angeführt werden, vermuthen richtiger, daß es aus dem Provenzaliſchen übertragen worden.

4) Partinopier und Meliure.

Handſchriftlich: Ein Bruchſtück auf Perg. von einem Buchdeckel, fand Bodmer. — Ein anderes Bruchſtück von 91 Verſen, in Jena.

Gedruckt: Das erſte Bruchſtück, in (Bodmers) Sammlung kritiſcher Schriften, St. 7. S. 36 - 48. — Das andere, in Müllers Sammlung, Bd. III. S. XII - XIV. — Vgl. *Le Grand*, Contes et Fabliaux, T. IV. p. 261 - 400.

ꝭ) Dariſant.

Zwei Pergamentblätter von einer Handſchrift des 14ten Jahrhunderts, fand B. C. Sandwig. Nyerups Symbol. praef. p. XVIII.

Abgedruckt, ebend. col. 83 - 92.

ı) Appolonius von Tyrland, durch Heinrich von der Neuenſtadt (zu Wien); um 1400.

Handſchriftlich: Zu Gotha, Fol. 157. Bl. Pap., mit Bildern. Rom. Bibl. XX. 257. Eine eigenhändige Abſchrift davon (20748 V.) hat Büſching. Die Hdſ. iſt in Spalten, und übrigens ganz wie der Hamburger Parzival. Bl. 1. b. Sp. 2. heißt es, in einer Strafrede gegen Frau Minne:

Fraw Mynne, jr ſeyt fru vnd ſpate,
Jr gebt poſen ratte:
Jr riett auch Triſtrande
Auff Yſotten von Jrlande,
Seins Öhaims kunig Marcker(s) weib,
Das er mynnet jrn werdn leib;
Do prach er doch ſein trew an;
Fraw Mynne, das was ewr wan.
Seyt ir ein göttynne?
[Vnd ain kunigynne?]
Nain, zwar, ir morderynne:
Wie mort jr nicht Triſtrandn
Vnd Yſotten von Jrlanden,
Pyramus vnd Tyſwe!
Den geſchach von ewrn ratn we.

Gedruckt, Anfang und Ende, nebſt Auszug des Ganzen, in der Rom. Bibl. S. 258 - 82. — Ein Bruchſtück aus der Mitte, in (Reichards) Buch der Liebe (Leipzig, 1779. 8.), S. 363 - 96. — Eine andere Stelle, in unſ. Muſ. I. 266 - 69.

Eine Bearbeitung, in Proſa, handſch. hinter dem Valentin und Namelos (oben S. 163.), S. 76 – 123. (S. 105 – 6., iſt mangelhaft). — Eine andere, eingeſtändlich, aus der Lateiniſchen Kronik des Gottfried von Viterbo überſetzte, gedruckt: Augsburg, durch Günther Zainer, 1471. Fol. — Ebd. 1476., durch Johannes Bemler, 4., 79 Bl. mit Holzſchn. (ein mangelhaftes Exemplar davon beſitzt v. Arnim). — Ebd., 1479., durch Anthoni Sorg, Fol. 71 Bl., mit Holzſchn. — Ebd., durch denſelben, 1480. kl. Fol., mit Holzſchn. — Ulm, durch Hans Zeyner, 1495. 4. — Ebd., durch denſelben, 1499. 4. Panzers Annalen, I. 61. 92. (Zuſätze, 36. 42.) 115. (Zuſ. 43. 79.) 243.

x) Salomon und Morolf.

Handſchriftlich, im Beſitz Eſchenburgs, kl. Fol. oder gr. 4. Pap. v. J. 1479., Bl. 1 – 73. b. Vermuthlich iſt es die in der Nachricht eines Schriftmalers des 15ten Jahrh. bei Adelung, I. 163. vorkommende Hdſ.

Gedruckt: In kl. 4., 66 Bl., mit Holzſchn. Der Schluß fehlt, und wahrſcheinlich damit Jahreszahl und Ort; doch wol noch aus dem 15ten Jahrh.; in der Bibliothek des Reichsſtifts Neresheim. Aug. Wiedebauer, in Bragur, IV. 1. S. 173 – 76., wo Stellen daraus. Ein anderes, etwas vollſtändigeres, hinten aber auch noch mangelhaftes Exemplar befindet ſich in der Gothaer Bibl.; ſ. Heidelb. Jahrb. 1809. Heft 44. — Auszugsweiſe, nach der Handſ., durch Eſchenburg, in Bragur, III. 357 – 96; wiederholt, in Eſchenburgs Denkmälern, S. 147 – 85. — Vollſtändig (4215 V.), nach Eſchenburgs Hdſ., mit Vergleichung des alten Druckes und Schriftproben,

in unſerer Sammlung, Bd. 1. Mehr über beide und den Inhalt, ſ. in v. d. Hagens Einleitung dazu, S. XX - IV. und J. Grimms Rezenſ., in den Heidelb. Jahrb. a. a. O. und Heft 45. S. 253 - 55.

Wir ſind von dem hier behaupteten einheimiſchen Urſprung dieſer Dichtung noch nicht überzeugt, und belaſſen ſie demnach an dieſer Stelle. Das hohe Alter derſelben bekundet eine von Docen, im N. lit. Anz. 1807. Nr. 47. Sp. 751. beigebrachte Anſpielung Konrads von Würzburg. Auf dieſe und ähnliche Geſchichten von Salomon gehen auch wol die Stellen in einem Ged. der Vatikan. Hdſ. Nr. 314. Fol. Pap. Bl. 63. bei Adelung, II. 314., und in der Euryanthe, in Fr. Schlegels romant. Dicht., Th. 2. S. 55. und Roman. Bibl. VIII. 181.

Es iſt wahrſcheinlich, daß das Gedicht urſprünglich die in der Einleit. S. XXIII. angedeutete vierreimige Strophe gehabt, welche wir in mehren alten Liedern (z. B. vom Lindenſchmidt, im Wunderh. I. 125.; Pilgerlied nach St. Jakob, ebd. II. 327.; König Ladislaus, ebd. II. 119., und in *Pez.* Script. rer. Austr. II. 679. u. a.) finden: aber es möchte unthunlich ſein, ſie aus den noch übrigen, in dieſer Rückſicht ſo verderbten Urkunden herzuſtellen.

---

5) Romantiſche Umdichtungen antiker Mythen.

a) Der Trojaniſche Krieg.

α) Durch Konrad von Würzburg.

Handſchriftlich: Zu Straßburg, in der Johanniterbibl. A. 90. kl. Fol. 313 Bl. Perg.; hinten fehlen

fehlen einige Blätter. Bodmers Vorr. zur Maneſſ. Samml. Th. I. S. IX. *Oberlini* notitia mss. vor ſ. Glossar. p. V. und ſ. diatr. de *Conr. Herbipol.* p. 12-26., wo der Anfang und ein Auszug des Ganzen, mit Stellen, gegeben. — Zu Berlin, gr. Fol. 453 Bl. Ochſenkopfpap. Vorn ſind noch 8 Bl., das erſte und 8te leer; Bl. 2. ſteht, roth:

Hie vohent ſich an des Büches Cappitel das do ſaget von der legende der groſſen troye vnd der leben die do vor erſlagen wurden vnd iſt mit fygurẽ gemolet

Darunter folgen, ſchwarz, in Spalten, mit rother Bezeichnung ¶ die Überſchriften der 224 Kapitel, welche innerhalb roth wiederkehren. Bl. 1. nimmt ein großes Bild von Hekuba's Traum ein; ebenſo iſt Bl. 2. S. a. meiſtentheils von den bunten Verzierungen des ſehr großen gemalten Anfangsbuchſtaben erfüllt, und ſtehen nur noch die erſten 14 Verſe roth geſchrieben darauf. Der Eingang von 324 V. in der Straßburger Handſ. fehlt.

Eyn kunig was zu Troye,
Den twang der tugende boye,
Das er nach hoher wurde vacht;
Vff ere leit er ſine macht,
Das er die vollezlichen ſtritte;
Er was rich vnd wol geſitte,
Gewaltig, mylte vñ ellenthaft.
Ouch diente ſiner mayẽ craft
Vnd ſiner hende manig lant.
Gluck hat vff in gewant
Vil hoher wirdekeit alſus;
Er wz geheiſſin Priamus,
Vnd het ein myñecliches wip,
Die zierte leben vnd lib
S. b. Mit eren vnd mit reine^s tugent;
Ir hercze was vō kindes jugent
Vor allem wandel gar behůt;
Die frowe tugentriche gemůt

Was Ecuba geneñet;
Man hette wite erkennet
Jr namé vnd ir hohen pris.
Die ſelben kunigin wis
Wart eins kindes ſwanger,
Das vff der eren anger
Sit der tugenden blumen las.
Vnd do ſy ſwanger worden was,
Do viel vff ſie der ſorgē ſoum;
Wan ir kam ein leider troum
Jn irem ſlaffe nachtes fur:
Das ſchone wip von hoher kur
Beſcheidenlichē duchte,
Das von irem herczen luchte
Ein vackel, das gloubent mir,
Die gewachſſen wz vs ir ff.|

Die Hdſ. iſt in Spalten; die Reimzeilen abgeſetzt mit großen rothdurchſtrichenen Buchſtaben; die Eigennamen klein, und keine Unterſcheidungszeichen. Jede Seite beginnt mit einem etwas größeren Buchſtaben, und die der Kapitel und Abſätze darin ſind noch größer und und roth gemalt. Häufige, roh gezeichnete und ausgeführte Bilder nehmen meiſt ganze Seiten ein und haben rothe Überſchriften, welche zugleich die der Kapitel ſind, z. B. Bl. 4. a.

iij

Alſo ein hinde in dem wilden walde zu dem kinde kam vnd es ſbigete do vō es genas vnd ein hirte kam mit ſyme viehe vnd das kint heim trůg

Aber nicht jedes Kap. hat ein Bild. Die von Oberlin, diatr. p. 26. angeführten letzten Verſe der Straßburger Hdſ. ſtehen hier Bl. 440. a. Sp. 2.

Nu dis ergangen wz alſus,
Aiax Oleus
Fur Mynerſen tempel kam,
Jn dem er gefangen nam

Caſſandram die wiſen,
Die men das horte priſen,
Das ſu hette wißheit vil.
Nu wurdent an dem ſelben zil
Die Kriechen zu rate alſo,
Wie ſu by den ziten do
Gein den ſolten gebaren,
Die entrunnen waren
In die bethus zu den gotten
Vnd ſich hetten den gebotten
Vff ir gnade durch geneſen
Vnd ſo geneſen ſolten weſen
Vnd in dem bethus aldort?
Das wz glich ir aller wort,
Das ſu mit gewalte da
Nemen vnd ſu te(d)ten ſa,
Das Troier name nyemer me
Gewurtzen in ſin craft, alſo E;
Den ſolten ſu verderben,
b. Verdilgen vnd erſterben
So gar vnd alſo ſere ff.

Schluß, Bl. 452. b. Sp. 1.

Wem nu dis buch zu cleine
An diſen merē duncke hie,
Der tichte es bas, vnd ſage, wie
Es in allen ergangen ſy.
Er ſol dar vmb weſen fry
Mins haſſes gar, vmb die getat;
Wenne es mich hie benuget hat.
Nu bitten alle den richen got,
Den ricjen got, (?) das in not
Deme keme zu helfe, die mich ie
Geturſten, das ich ane vie
Dis buch vnd diſe mere
Zu tichten; helfebere
Sp. 2. Mus er ouch deñ in noten ſin,
Der(ie) dar vf kerte(n) ir pin,
Das es hie wurde vollebracht,
Wie ſu ſin doch habent gedacht,

Mit wercken vnd mit worten,
Do er zu allen orten
Můſſe alſo ir ſchirmer weſen,
Das ſú an der ſele geneſen,
So hie der lip erſtorben ſy,
Das ſú das hymelriche fry-
Nyeme[5] muſſent werden;
Ouch muſſent ſú vf der erden
Beſitzen hohen richtum
Vnd den weltlichen rům,
An eren vnd an wurde groß,
Vnd danne varn in ſine ſchoß,
Der vns det(s) het gewalt gegeben,
Das wir lip vnd leben
Vnd die ſele behalten
Wol mugent, ob wir walten
So gutes lebens hie;
Wan er die rechten nie verlie,
Er enteilt in eweclichen dort
Sinen hohen hymel hort;
Den můs er ouch teilen ſo,
Das ſú geſetzet werden ho
Zu den liechten engeln ſcharn;
Ir ſele muſſe ſo gefarn,
Vnd die mynne ouch mit in,
So das wir froilich gewin
Enpfachen eweclиche
Bl. 453. Dǒrt in dem hymelriche,
Der den rechten iſt bereit
Mit reine[5] werende[5] ſtetikeit.
Dar zu muſe vnſer leite[5]in ſin
Die vil reine kunigin,
Die manige ſele hat erloſt
Von der tieffen helle roſt,
Gottes muter Maria,
Die můſſe vns bewiſen da,
Das wir werden der genos,
Dē froilichen in ſin ſchoß
Bevolhen ſint die lieben kint,
Die gottes kint geheiſſen ſint,
Ich meine den guten Abrahamen,
Nu ſprechent mit mir: Amen.

Jch bitte ouch fliſſecliché alle, die
Dis buch geleſent iemer hie,
Das ſů die kuſche maget rein
Marié bitten alle gemein,
Das ſů erbarmhertzlich
Vber diſen ſchriber erbarmet ſich,
Ob ich ůt vō frowē geſchriben han,
Das vil lichte iſt myſſetan,
Das mir doch iſt leit,
Wie wol es mir iſt vor geſeit,
Man ſol frowē nit ſo vil ſchelten;
Wer mag ſin wol engelten,
Dar vmbe ich doch von hertzen ger,
Wie wol ich geſchriben han die mer,
Das mir volge erbarmhertzikeit;
Wan mir in truwen iſt leit.
Was vō frowen vnheil vf ſtunt,
b. Das iſt den luten alles wo͛den kunt:
Das vns die můt͛ de͛ e͛barmhe͛tzikeit
Alles ſament nider hat geleit,
Vnd vns ouch gnade erwerbe ſo
An irm gemyntē ſůne do,
Das er die ewige froide mir
Zu myſſewēde gunē dort mit ir.
Deo g͛cas

Darunter ſteht noch von einer anderen alten Hand eine Berechnung der Griechen und Trojer. Die letzten Verſe, vom Amen ab, ſind offenbar Zuſatz des Abſchreibers. Schon Bodmer, in der Vorr. zur Maneſſ. Samml. Th. I. S. IX. erwähnte dieſer Hdſ.; dann Adelung, Magaz. II. 3. S. 70., und Koch, I. 102. Jener aber, S. 71., und ihm nach, Koch, S. 98., führen ſie nochmals irrig als Eſchenbachs angebliches Werk auf, da doch nur Eine Handſchrift hier iſt. — Zu Sankt Gallen. Bodmer, a. a. O. und im Deut. Muſ. 1780. Jan. S. 34., wonach ſie auf Pap. Auch Adelung und Koch, a. a. O. nennen dieſe Hdſ., aber ebenfalls doppelt, auch als Eſchenbachs Werk. Deß-

gleichen Küttner, in den Karakt. S. 33. 44. — Ein Stück von einem Perg. Bl. einer ſehr alten Hdſ. fand Docen zu Augsburg und theilte es uns mit. Es ſcheint zum Einbande gedient zu haben, iſt oben und unten abgeſchnitten, und die Schrift hie und da ganz verloſchen; in Spalten zwiſchen Linien, die Verſe mit großen Buchſtaben abgeſetzt, ohne Punkte; für die Anfangsbuchſtaben der einzelen Abſchnitte ſind leere Räume. S. 1. beginnt mit V. 3091. (bei Müller):

Für alle - - n biſunder.
Vnſ darf nit nemen wnder,
Dc er ſo rehte rihtet,
Sit dc der wunſch getihtet
Als vſgenomenliche hat
Sin leben vñ ſine wat.
(D) ie rede tribens vnder in.
Nv was Paris gegangen hin,
Vor dc geſtůle wider kam,
Vñ man zerehte wargenam
Des libes vñ der kleider ſin ff.

Endet: Swie lange er bi dem vihe ſi
Geweſen in dem walde,
Doch hatte er ſich hie balde
Geſtellet nach dem houe ſitte;
Im wont riliche tvgent mitte,
Vñ iſt ſo reine ſin gebar,
Alſ er uſtriben ſine iar
Habe in eines kvneges ſal. (V. 3163.)

S. 2. (V. 3171.):

Wiſheit erben vñ ſchaz;
We ſchadet ime der wider ſaz,
Den er von ivch beiden hat,
Swen im dv helfe min geſtat
Mit vliſſeklicher andaht?
Ich han in dar zů ſchiere braht,
Dc ſin armvt iſt worden kranc,
Vñ er an iwer zweyer danc

Mo̊s den hort beſizzen
Von richto̊me vñ von wizzen.

Ende: Do wolte er ahten vñ warn
Des ivngelinges deſte baz;
Sin herze ſir: da nie uergas,
Noch kam von im ſin ovge niht,
Mit vliſſeklicher angeſiht
Begonde er kaffen all vf in,
Vñ kerte mo̊t h^{s}ze vñ ſin
Dar vf in manger hande wis,
Dc der getriwe Paris
Sin ingeſinde wurde;
Jn duhte ein ſwere burde, (V. 3243.)

— Die von Adelung, II. Vorrede XI. erwähnte Gleiniker und Kremsmünſteriſche Hdſſ. gehören ohne Zweifel zur nachfolgenden Weltkronik Rudolfs und ſeiner Fortſetzer, wo mehr davon.

Ebenſo möchte es ſich verhalten mit der bloß von Adelung, im Mag. II. 3. S. 71. und Koch, I. 102. genannten Hdſ. der Wiener Stadtbibl. Dieſe iſt wohl keine andere, als die von Adelung, in der Vorr. zu den Nachr. XI. angeführte Perg. Hdſ. der Wiener Rathsbibl.; obwohl er ſie hier nicht für Konrads v. W. Werk, ſondern für eine andere Bearbeitung von einem Ungenannten ausgiebt. Eine Gottſchediſche Abſchrift davon fehlte ſchon bei Ablieferung der Gottſchediſchen Handſſ. an die ehemalige Geſellſchaft der freien Künſte zu Leipzig, und iſt noch nicht wiedergefunden. Adelung hatte aber vorher eine Abſchrift davon nehmen laſſen. Bibl. *Adelung*. No. 92.

Gedruckt, etwa die Hälfte der Straßburger Hdſ., in dem mit V. 25245. abgebrochenen Bd. 3. der Müller. Samml. Nach einer durch Oberlin veranſtalteten Abſchrift, welche Koch, ſo weit ſie noch ungedruckt, in Händen hat.

Über Konrads v. W. poetiſchen Karakter überhaupt, und auch in dieſem Werke, vgl. Docen, in unſ. Muſ. I. 39-45.

Nicht der Dares Phrygius unmittelbar iſt Konrads Quelle, ſondern eine Wälſche Bearbeitung deſſelben; wie der Eingang ausdrücklich beſagt. Das Gedicht umfaßt auch den Argonautenzug und erzählt die frühere Geſchichte von Paris und Helena, Achilles und Ulyſſes ausführlich.

β) Von Wolfram.

Handſchriftlich, zu Gottwich, Cod. M. 16. kl. Fol. Pap., des 14ten Jahrh. *Oberlini* diatr. p. 31-32., wo Anfang und Ende daraus mitgetheilt iſt. Eine Abſchrift davon iſt noch zu Dresden, Nr. 37. Fol. (an 30000 V.), und in den Hamburger Unterhalt. Bd. 8. beſchrieben. Adelung, II. Vorr. X. Eine Abſchrift hievon wieder, in Bibl. *Adelung*. No. 90.

Oberlin, Adelung und Koch legen dieß Werk dem Wolfram von Eſchenbach bei, bloß weil am Schluß ſich ein Wolfram nennt. Vollſtändig lautet dieſer, nach Tiecks mir gütigſt mitgetheilter Notiz von Gottſcheds Abſchrift:

Dis Puch von Troye anfie,
Helenan, wie es der ergie,
Hett vns die Aventur geſeit,
Vnd wie Hectors Wirdekeit
Von Achillie Ende nan,
Vnd wie och dem des Libs zerran
Vnder dem Turnne Ylion,
Pariſſe der hochen Erren Eron
Trug, vnd noch ſin Name trait:
Vnd wie Agmonnen ſtraitt
Mit dem Kung von Saba,
Der an im geſigte da;

Wie Polixenna Arbait
Von Pirro dem vertonnen laid;
Vnd wie Caſſandra verdarb,
Ir Vatter Priamus erſtarb,
Wie alle Troyſche Diet iren Lib
Da verlurend, Man vnd Wib;
Vnd Ecuba dy Kungin
Můſt ouch des Todes aigen ſin.
Nun iſt vns ouch daz kund geton,
Wie von Lande gar ſchon
Remus vnd Remolus,
Vnd der Furſte Eneas ſus
Rome hand geſtiftet,
Furbas min Zunge triftet
Jedoch hette ich me vernomen,
Es můſte ſin zem Liechte komen.
Gott, der alle Ding vermag,
Vnd vns geſchůff Nacht vnd Tag,
Behalte mich Wolfframen;
Nach ſo ſprechen: Amen!
J. v. g. D.

Wie hier am Schluß, ſo ſtehen auch zu Anfang, hinter dem letzten von Oberlin mitgetheilten Verſe, der unpaſſend da ſteht und nicht reimt, mehre Buchſtaben:

Nun wol vff Helde! K. E. T. V. T. G.
Der Fürſte rich von hocher Art
Gar minenklich empfangen ward ff.

Oberlin hat im Schlußverſe Prach f. Nach, und wollte Hernach leſen; wogegen v. d. Hagen, in der J. L. Z. 1809. Nr. 175. Sp. 187. einen Namen: Prach oder von Prag, vermuthete: offenbar iſt aber Gottſcheds Lesart die richtige. — Der Styl, welcher ſchon aus dieſer Stelle zu erkennen, beweiſet, daß dieß kein Werk Wolframs von Eſchenbach ſein kann. Bei Konrad von W. mochte auch eine ſolche Vorarbeit nicht wohl unbemerkt bleiben.

Über die Quelle dieſer offenbar ſpäteren Bearbeitung erhellt zur Zeit noch nichts. Der Schluß deutet aber an, daß es auch die Äneis umfaßt.

λ) Durch Herbart von Fritzlar.

Handſchriftlich, im Vatikan; nach Glöckle's ſchriftlicher Anzeige, von welchem nähere Auskunft darüber zu erwarten ſteht.

Eine proſaiſche Bearbeitung aus verwandten Quellen iſt handſchriftlich: Zu München, Nr. 118. 80 Bl. Pap. Fol., des 14ten Jahrh.; nach Guido von Colonna durch Hans Yair von Nördlingen, i. J. 1392.; der Schluß fehlt. Hardt, in Bragur, IV. 2. S. 189-90., wo Anfang und Ende mitgetheilt iſt. — Zu Berlin, Fol. Pap. 87 Bl. in Spalten; iſt verſchieden von der vorigen Überſetzung. — Dann mehrmalen gedruckt: o. J. und O., kl. Fol.; in Niederdeutſcher Sprache, nach Guido von Colonna; in der Marienbibl. zu Halle. Panzer, Zuſ. 16.; auch in der Gräfl. Bibl. zu Wernigerode; 157 S. Joh. Friedr. Jacobi, in den Hannöv. Anz. 1754. St. 81. Vgl. Meuſels hiſtor. lit. bibliogr. Magaz. St. 4. S. 178-79. — O. J. und O., gr. 4. mit Holzſchn.; in Oberdeutſcher Sprache, ſo wie die folgenden Ausgaben, und nach dem Anfang zu urtheilen, die Arbeit des Hans Yair. Zu Dresden. Götze's Merkw. II. 345-46. Vgl. Panzer, I. 42. — Augsburg, durch Joh. Bämler, 1474. Fol. Schelhorns Amoenitat. literar. T. III. p. 130. — Ebd., durch Hannſen Schönſpergern, 1488. Fol. Bibl. *Schwarz.* II. 207. — Straßburg, durch Martin Schott, 1489. kl. Fol. mit Holzſchn.; zu Schleuſingen. Walchs dritte Einladungsſchr. S. 6-7., v. Heinecke's neue Nachr. Th. 1. S. 261. — Ebd.,

durch denſelben, 1499. Fol. mit Holzſchn.; vormals in der Thomaſiſchen Bibl. zu Nürnberg, und zu Weingarten. Panzer, I. 243. Zuſ. 65. Vgl. v. Heinecke, a. a. O. — Ebend., durch Johann Knoblauch, 1510. Fol. 94 Bl. mit Holzſchn.; in der Univerſ. zu Ingolſtadt. Panzer, I. 324.

In der Vorrede, welche in der Dresdener Hdſ. fehlt, werden, nächſt dem Dares, auch Homer, Cornelius, Ovid und Virgil, als Quelle angegeben. — Später erſchien eine Überſetzung des Homer ſelber, die Ilias von Schaidenreiſſer (1538), die Odyſſee von Spreng (1610.), im H. Sachſiſchen Vers.

b) Die Äneis des Heinrich von Veldeck, zum Theil (bis V. 10765.) ſchon vor 1186.

Handſchriftlich: Zu Gotha, Pap. Fol., aus dem 14ten oder Anfang des 15ten Jahrh. Tenzel, i. J. 1691. S. 924. und Hist. Gothan. Suppl. 2. p. 507., wo Anfang und Schluß mitgetheil ſind. Deßgleichen in *Eccardi* hist. geneal. Princip. Saxon. col. 331-32. und Joh. Gottl. Horns nützliche Samml. zu einer hiſtor. Handbibl. von Sachſen, Leipzig, 1730. 4., Bd. 1. S. 764-65. Vergl. die Schlußnachricht zu Müllers Abdruck. Die Hdſ., welche wir ſelber eingeſehen, beſteht aus 92 Bl. auf Ochſenkopfpap. in Spalten, die mit Linien eingefaßt ſind, und iſt ſicher erſt aus dem 15ten Jahrh. Vorn iſt noch ein leeres Blatt, auf welchem ſteht: Swinge dich. Eine Gottſchediſche Abſchrift davon, zu Dresden. Nr. 46. Fol. Adelung, II. Vorr. XVII. — Zu Wien, Nr. 534., Hist. Prof. (Ambr. 294.) v. J. 1474., durch Georg v. Elrbach (vgl. oben S. 190.) in Pfaffenhuſen geſchrieben, Fol. Pap. *Lambec.* comment. ed *Kollar.* II. 856., wo V. 13278-85. (der Gothaer

Hdſ.) abgedruckt. Vgl. unſ. Muſ. I. 552. — In der Degenfeld-Schomburgiſchen Bibl. zu Eybach in Schwaben, kl. Fol. 61 Bl. Pap., aus dem 15ten Jahrh.; Deutſch. Muſ. 1776. Bd. I. S. 335-37. — Zu München, in Nr. 137. Perg. 4., aus dem 14ten Jahrh., Bl. 53-134. Zu Anfange mangelhaft, beginnt mit V. 1169. der Gothaer Hdſ., und ſchließt mit V. 13267., worauf einige andere Schlußverſe folgen, nach welchen die Hdſ. für Rudolf von Stadekke gemacht worden. Hardt, Bragur, IV. 2. S. 196-97., wo Anfang und Ende angegeben. Docens Miſc. II. 56-64., wo jene Schlußverſe ſtehen. — Zu Rom. Nr. 368. Adelung, I. 29. zeigt ſie bloß an, aus dem Katalog, und konnte ſie nicht finden (I. 168.); ſie iſt aber (nach Glöckle, in unſ. Muſ. I. 174.) in 4., auf Perg., ſehr alt und vollſtändig, und ergänzt wahrſcheinlich auch den in der Gothaer Hdſ. ganz fehlenden Eingang. — Ebendaſelbſt, Nr. 403. Fol. 255 Bl. Pap. v. J. 1419., hat einen kurzen Eingang, kommt aber V. 14. ſchon auf V. 63. der Gothaer Hdſ.; wie ſie denn überhaupt eine verkürzte Überarbeitung ſcheint, Bl. 248. ſchon bei V. 12327. iſt, und einen ganz anderen Schluß hat. Adelung, I. 23. II. 98-108., wo Anfang und Schluß, Überſchriften und Stellen abgedruckt ſind. Vgl. Docens Miſc. II. 137. — Eine Hdſ. ſoll, nach *Jo. Jac. Frisii* bibl. univers., auch Ge. Fabricius beſeſſen haben.

Gedruckt, aus der Gothaer Hdſ., nach einer Abſchrift Antons, in der Mülleriſchen Sammlung, Bd. I. (13331 V.). Eine Berichtigung dieſes Abdrukkes hat v. d. Hagen aus der Urſchrift gemacht. — Ergänzungen und Verbeſſerungen deſſelben aus der Münchener Hdſ., bei Docen, II. 57-64.

Über das Gedicht und den Verfaſſer, vgl. Gott-

ſcheds Progr. de antiquiss. Aeneïdos versione, *Lips.* 1745. 4., Deutſch (von Mylius), in deſſen Bücherſaal, II. 78.; (Bodmer) im Deutſch. Muſ. 1780. Aug. S. 124-25., 1781. Jul. S. 76-87.; Balladen, II. 233-39.; Antons Provinzialblätter, 1782. St. 2. S. 234. — Es iſt eingeſtändlich (V. 13265-70.) nach einer Wälſchen Urſchrift, vielleicht des Chriſtian von Troyes.

Wie in Konrads v. W. Ilias die frühere Geſchichte, ſo wird in Veldecks Äneis wieder der Trojaniſche Krieg ausführlich erzählt.

Die poetiſche Äneis des Thomas Murner, im 15ten Jahrh., mehrmalen gedruckt, iſt nach dem Virgil. Vgl. Deutſ. Muſ. 1776. Bd. 1. S. 337., 1779. Bd. 1. S. 172.; Panzer, I. 384. Das 13te oder das Buch Maphei vom Äneas enthält deſſen Aufnahme unter die Götter.

c) Alexander der Große.

α) Durch Rudolf von Montfort.

Handſchriftlich, zu München. Docen, in unſ. Muſ. I. 51. 200.; Rezenſ. v. Görres Volksb., in der J. L. Z. 1810. Nr. 9. Sp. 264.; Miſc. II. 131. 292-93., wo einige Verſe daraus angeführt ſind. — Das Gedicht, über welches Docen nähere Auskunft verſpricht, iſt in 6 Büchern, und nach der Lateiniſchen Überſetzung des Griechiſchen angeblichen Kalliſthenes.

β) Durch Ulrich von Eſchenbach.

Handſchriftlich, zu Wolfenbüttel, auf Perg. Tenzel, i. J. 1691. S. 923. Nach Koch, I. 104. (eigentlich wol, Langer; vgl. Bragur, IV. 1. S. 165.) beſteht das Ged. aus 11 Büchern, mit einem

Anhange, „wie ſich die Kunige halden ſullen," nach dem Lateiniſchen eines Meiſters Philippus, der es aus dem Arabiſchen, wie es ein Meiſter Gwido zu Antiochia gefunden, überſetzt habe. Er verwechſelt ihn mit Wolfram v. E., und nach ihm, Horn (Handbibl., II. 769 - 70.), Adelung (Magaz., II. 3. S. 14.) und Kinderling (Bragur, a. a. O.), obgleich Ulrich den Wolfram als einen früheren Dichter nennt (Koch, I. 104.) und Püterich, S. 17. eine Alexandreis von einem Ulrich von Erſſenbach anführt, welcher ohne Zweifel eben dieſer iſt. Eſchenbach iſt aber wol (gegen Adelungs Anmerkung zum Püt.) der richtige Name. Vergl. Adelung, I. 34., wo unter Nr. 415. der Vatikan. Handſ. angeführt wird: „*Ulric.* Presbyteri Curtificis ab *Eschenbach* Carmina sacra. Iſt der zweite Theil eines neueren Katechismus."

Die Vatikaniſche Hdſ. Nr. 333. Perg. Fol. 159 Bl., aus welcher Adelung, I. 24. II. 47 - 54., Anfang und Ende und andere Stellen mittheilt, ſcheint eben dieſe Bearbeitung; wenigſtens ſtimmen V. 7. 8. mit den beiden erſten Verſen der Wolfenbütteler Hdſ. bei Horn, überein. Auch giebt ſie Adelung dafür aus, wiewohl er die aus Koch wiederholte Nachricht, daß Ulrich v. E. ſich in der Wolfenb. Hdſ. als Vf. nenne, nicht ausdrücklich beſtätigt, und in den angeführten Stellen nichts davon erhellt. Doch erfährt man daraus, daß die Lateiniſche Alexandreis des *Gualterus de Castellione*, welche aus dem Griechiſchen überſetzt ſei, zum Grunde liegt. Vgl. unſ. Muſ. I. 590.

γ) Von Seifried; i. J. 1352.

Handſchriftlich: Zu Rom, Nr. 347. Fol. Pap. 152 Bl. Adelung, I. 26. und Docen, in unſ. Muſ.

I. 206. — Zu Wien, nach Joh. v. Müller, in unſ. Muſ. I. 553.

Docen, a. a. O. glaubt, in einer gedr. hiſtor. Samml. einen Öſterreichiſchen Dichter dieſes Namens und dieſer Zeit angetroffen zu haben. Vielleicht iſt es der weiter unten vorkommende Seifried Helbling, zur Zeit Alberts I. (ſt. 1308.); ſo daß die obige Jahrzahl etwa nur auf die Zeit der Vatikaniſchen Hdſ. geht. Vgl. unſ. Muſ. I. 583.

Nach Oberlins ſchriftlicher Anzeige, befindet ſich auch in der Raimund-Kraftiſchen Bibl. zu Ulm, eine Geſchichte Alexanders, Perg. Fol., aus dem 15ten Jahrh., von welcher aber nicht angegeben, weſſen Arbeit, und ob ſie überhaupt poetiſch iſt. — Eine Hdſ. der Bibl. *J. Melch. a Birkenstock*, *Vindob.* 1810. „Der gross Alexander. Cod. M. saec. XV., Foliis CLV. constans authore Eusebio?" iſt, laut Brentano's Nachricht, ein Gedicht: welches?

Eine proſaiſche Bearbeitung iſt handſchriftlich zu Dresden, in Nr. 55. Fol. Pap. (vgl. Adelung, II. Vorr. XVIII.; unſ. Muſ. II. 53.), „Von allexandro dem groſſen konige." Bl. 1 - 77. b. in Spalten. Zum Schluß ſteht:

> „Finitus eſt liber iſte per me nicolaũm jm grunde jn meĩ die ſexta feria pſg (poſt) valentini, m° cccc° lxx jar de quo deus glorioſus cũ matre ſua v^ſgine maria ſit benedictus jn ſeculo ſclor^ſ amen."

Dicht vorher heißt es noch:

> „Djs buch hot gemacht meiſter babiloth der erber vnd erlewchter man jn der ſchrifft auß genomen vnd auß gelegt von latinißer ćzüngin vnnd (in?) dewzer czungin des hab der dang vnd lon ewiglichin von dem almechtigin gote vnd" ff.

Dieſe Arbeit iſt eine andere, und beträchtlich kürzer, als die folgende gedruckte, welche, wie der Titel angiebt,

nach Euſebius (?) und von Joh. Hartlieb, für den Baierſchen Herz. Albrecht (vgl. S. 153.) verfertigt iſt: Augsburg, durch Joh. Bämler, 1472. Fol.; zu Benedikt Baiern und Neuſtift bei Brixen. Zapfs Augsb. Buchdr. Geſch. I. 23. — Ebd., durch denſelben, 1473. Fol. mit Holſchn., 161 Bl.; beſitzt Hr. v. Oefele zu München. Panzer, I. 74. — Ebd., durch Anth. Sorg, 1478. Fol.; zu St. Ulrich in Augsburg. Zapf, I. 46., der ſie auch beſaß. Vgl. (Gottſcheds) Neueſtes aus der anmuth. Gelehrſ. 1753. S. 517. — Ebd., in demſelben Jahr, durch Johannes Planbites (Blaubirer), kl. Fol. mit Holzſchn.; v. Heinecke's Neue Nachr. S. 112. — Ebd., durch Anth. Sorg, 1480. 4. Bibl. *Schwarz.* II. 181. — Ebd., durch denſelben, 1483. 4. mit Holzſchn; beſitzt v. Oefele. Panzer, I. 144. — Straßburg, durch Mart. Schott, 1488. Fol. 68 Bog. mit Holzſchn. Bibl. *Schwarz.* II. 210.; zu Schleuſingen. Walchs dritte Einladungsſchr. S. 3-6., wo Stellen und Auszüge. — Ebd., durch denſelben, 1493. Fol. mit Holzſchn. Bibl. *Schwarz.* II. 229.; beſitzt v. Oefele. Panzer, I. 206. — Ebd., durch Bartholomeß Küſtler, 1503. Fol. mit Holzſchn.; v. Heinecke, S. 114. — Ebd., 1509., mit Fig. Bibl. *Salthen.* p. 132. — Ebd., durch Mathiß Hupfuff, 1514. Fol. mit Holzſchn., 92 Bl.; in der Ebneriſchen Bibl. Panzer, I. 369.

Über die Quellen dieſer Fabelgeſchichten vom Alexander überhaupt, ſ. Panzer, I. 107.; Görres Volksb. S. 57-62.; Docens Rezenſ. a. a. O. Sp. 264-66. (bei Gelegenheit, daß Montevilla dieſe Dichtungen auf ähnliche Weiſe benutzt, wie die vom Ogier, oben S. 175.). Vgl. auch die Einleit. zu den verwandten Fabeln von H. Ernſt, S. VI. VII. X. XIII.

d) Ovids

d) Ovids Verwandlungen, durch Albrecht von Halberſtadt, i. J. 1210.

Handſchriftlich, vielleicht, zu Wien, Nr. 10., aus dem 15ten Jahrh. Vgl. unſ. Muſ. I. 564., wo der Name „Sigism. Feyrab." offenbar eine Abkürzung von Siegismund Feierabend (vgl. oben S. 17. 134.) iſt, und ſich vielleicht auf einen alten Druck bezieht.

Gedruckt, nach der Umarbeitung des Georg Wickram, im regelmäßigen H. Sachſiſchen Verſe, mit proſaiſchen Auslegungen, Mainz, 1545. Fol. mit Holzſchn.; beſitzt Büſching.

---

6) Univerſalkroniken: Übertragung der Bibel, durchwebt und fortgeſetzt mit alten und neuen Geſchichten, Dichtungen und Romanen.

Ein ſolches Werk begann

a) Rudolph von Anſe, Enſe, Aems (nach *Theodor. Bibliander.* de ratione communi omn. linguar. *Tiguri*, 4. 1548. p. 49. und anderen nach ihm, z. B. Morhof, im Unterricht, S. 286-87., Herr von Hohen-Ems, und nach Docen, Miſc. II. 36. 38. 303., noch beſtimmter Rudolf, Dienſtmann zu Montfort, bei Hohen-Ems; vgl. oben S. 196.), auf Veranlaſſung des Landgrafen Heinrich von Thüringen (Heinrich Raſpe, regierte von 1240-47.), und führte ſie bis zu Salomons Tod.

Daß bald darauf noch eine ganz ähnliche Arbeit, auf Veranlaſſung des Königs Konrad IV. (regierte 1250-54.), unternommen ſei, iſt aus der, dieſen Kö-

nig, in einigen Hdſſ. betreffenden Stelle wol noch nicht zu ſchließen; ſondern, da alle von Adelung, in ſeinem Magazin, angeführten Hdſſ. der, auch von ihm angenommenen zwei Arbeiten, und noch andere Hdſſ., von denen der Anfang mitgetheilt oder vorhanden iſt, auf gleiche Weiſe anheben, und von einigen auch weitere Übereinſtimmung erwieſen iſt (z. B. der zweiten Wolfenbütteler Handſ. mit der Uffenbachiſchen); und da alle Hdſſ., welche jene Stelle, daß dieß Werk auf Kaiſer Konrads Veranlaſſung unternommen ſei, nicht die entſprechende, vom Landgrafen Heinrich von Thüringen haben (z. B. die beiden genannten): ſo iſt es wol nur Ein und daſſelbe Werk, das ſpäter, etwa nach dem Tode Heinrichs, von dem Dichter ſelber, oder von einem Umarbeiter oder Fortſetzer, dem K. Konrad zugeeignet ward. Dieſe Annahme glaubt auch Docen, a. a. O. noch weiter beweiſen zu können. — Heinrich, oder Johann von München, in der Mitte des 14ten Jahrh., ſetzte das Werk bis auf Karl den Großen und ſeine zwölf Pärs fort.

Handſchriften:

α) Welche *Bibliand.* hatte, iſt unbekannt; er ſagt aber, es ſei die für K. Konrad gemachte Bearbeitung.

β) Zu Hamburg, aus Uffenbachs Nachlaß, Pap. in 4. Mangelhaft, und geht vom Ende des zweiten Buches Moſes, bis in's dritte Buch der Könige. Iſt dem K. Konrad zugeeignet. Catal. *Uffenb.* P. IV. col. 2-4. Adelungs Magaz. Bd. I. St. 2. S. 141. 145-46.

γ) In der Kaiſerlichen Bibl. zu Wien, in 4., ehemals des Wolfgang Lazius. Mangelhaft; zwei Stücke:

αα) Von der Schöpfung bis zum Tode Joſephs.

ββ) Die acht erſten Kapitel des zweiten Buches Moſes. Hamburgiſche Unterhaltungen, Bd. 8.; Adelung, a. a. O. S. 141-42.

δ) Ebd., unter den Ambr. Hdſſ., hinter Janſen Enikels Fürſtenbuch (oben S. 186.), Nr. 310.; Hist. Prof. 71., Fol. Perg.; *Lambec.* II. 876. Hat die Zueignung an K. Konrad. — Es frägt ſich, ob dieß die in *Phil. Jac. Lambacheri* catal. bibl. antiq. *Vindob.* civicae (*Vien.* 1750. 4.), P. I. p. 64. erwähnten vollſtändigen, mit Bildern gezierten zwei Hdſſ. der Kaiſerl. Bibl. ſind, in welchen, zu Anfang, ſich der Fortſetzer Heinrich v. München das Ganze zueignet.

ε) Auf der Stadtbibl. zu Wien, Perg. 4., des 13ten Jahrh.; beſteht ebenfalls aus 3 Bruchſtücken:

αα) Von Anfang bis Moſ. II. 14.

ββ) Buch der Richter bis der Könige B. I. 28.; mit der Zueignung an K. Konrad.

λλ) Der Könige Buch II. 24 — III. 18.; dieß dritte Fragm. ſoll ſpäter, als die beiden erſten, im 14ten Jahrh. geſchrieben ſein. Am Schluß wird der Tod Rudolfs von Anſe in Wälſchen Reichen, erzählt; wahrſcheinlich von dem Fortſetzer, deſſen Werk auch gleich darauf folgt. *Lambach.* l. c. p. 64-66., wo Anfang und Schluß der einzelen Stücke und andere Stellen. Gottſched, im Neueſten ꝛc. Bd. I. S. 246. Adelung, S. 142-43.

ζ) Im Kloſter Gleinik, Fol., aus dem 14ten (nach Oberlin, aus dem 13ten) Jahrh.; geht bis in's vierte Buch der Könige, und enthält auch den Trojaniſchen Krieg. Vergl. Pez, Vorrede zum Gloſſar, in ſ. Script. rer. Germ. T. III. Adelungs Magaz. S. 143. Iſt dem Landgrafen Heinrich zugeeignet. *Oberlini* diatr. de *Conr. Herb.* p. 27-31., wo der Anfang des Troj. Krieges darin mitgetheilt iſt. Die erſten 30 Verſe ſtimmen mit dem Anfange von Konrads v. W. Gedicht (nach dem Prolog, oben S. 209.), dann folgen 6 V., und weiterhin noch einige V., welche den Anfang der dem Eſchenbach beigelegten Arbeit in der Gottwichiſchen Handſ. (oben, S. 216.) machen; im Übrigen weicht es von beiden ab.

Dieſe ſonderbare Arbeit iſt nun auch der Troj. Kr., welchen Adelung, II. Vorr. XI. als ein eigenes Gedicht davon aufführte und für Konrads v. W. Werk hielt, wegen der Anfangsverſe, wiewohl ſchon der Zuſatz in dem erſten V. „Ein kunig waz in der zeit zu Troy," die Verarbeitung und Einſchaltung verrieth. Die Gottſchediſche Abſchrift dieſes Troj. Kr., mit welcher es ſich verhält, wie mit der obigen (S. 215.; vgl. Bibl. *Adelung.* No. 90.), hat jetzo Büſching. Sie beſteht aus 584 S. 4. (gegen 14200 Verſe), mit etlichen Zeichnungen. Nach Gottſcheds Angabe dabei iſt die Hdſ. auf Perg.; er ſagt aber nichts darüber, daß die Abſchrift nur ein Theil der Weltkronik und daraus abgeſondert iſt. In einigen beſonderen Heften hat Gottſched erklärende Anmerkungen und ein kleines Gloſſar beigefügt, es ſcheint, alles eigenhändig. In der Abſchrift des Gedichtes ſel-

ber ſind Unterſcheidungszeichen und große Buchſtaben der Eigennamen und Hauptwörter eingeführt. Die Verſe ſind abwechſelnd aus- und eingerückt, und größere Buchſtaben bezeichnen die Abſätze, die meiſt ohne Überſchriften ſind. Gleich vorn, bei der Auslegung des Traumes, wird man mehrmals an den Krieg auf Wartburg erinnert; S. 12.:

Nu merckent, wie er (der Traumdeuter) ez an vieng:
Auf ainen Plan der weis gieng,
Do Wurtz ſtůnden vnd Graz,
Piz daz der Tag verporgen waz;
Sein Leip waz dannoch ane Maz;
Von Palmat auf ein Matraz
Saz der weiſe ſazehant.
Welt ir, Chlings-Or auz Vngerlant
Chund er(v) ditz Mær beſchaiden,
Wie der werd Haiden
[Vnd auch wolt erzaigen]
Sich gen den Stern [er] ſetzet ff.

Nach dieſer ganz mährchenhaften Erzählung (vielleicht aus Enikel?), folgt wieder Konrads Text, V. 379 – 4491.; darauf, S. 172:

Wart Churtzweil da vernomen vil
Von Sagen vnd von Saiten-Spil,
Alz man ze recht wol
Ze einer Hochzeit leben ſol.

Hie hört nu, wie da wart geweiſſagt, daz Achilles geporn ſolt werden: vnd wie ſich die Hochzeit zerlie: vnd wie Priamo nu geſagt wart, daz Paris ſein Sun waz: vnd wie er darnach tet, vnd daz chlagt.

Nu hat vns die Choranik (Chronik) geſait
Vil gar nach irr Warhait,
Vnd han auch ez vernomen,
Daz auf den Hof dar waz chomen ff.

Es folgen wieder Konrads Verſe, 4493 – 13020.,

worin 5 Abſchnitte mit Überſchriften, S. 221. (V. 5772.), 244. (V. 6477.), 348. (V. 10840.), 368. (V. 11382.), 396. (V. 13007.). Hier, nach V. 13020., ſtatt Konrads Berufung auf die Griechiſche Urſchrift des Dares, der als Ritter dabei geweſen, eine eigene Fabel:

Alz ich davon geſchriben vand.
Ein haideniſcher Maiſter iſt genant
Ovidius mit ſeinem Nam,
Von dem von erſt diz Půch chom,
Daz wir Troya haizzen.
Verr in einer Land Chraizzen
Waz ein Chůnig geſezzen,
Vil reich, an Tugenden gar vermezzen;
Dez ſelben Chůnigez waz
Ovidius Chanzler, alz ich laz,
Vnd ſein obriſter Schreiber.
Nu ſagt vns das Mær,
Daz in der Chůnig genech,
Mit der Chůniginn zech,
Vnd wolt den Maiſter darumb ſterben
Vnd auf dem Mer lan verderben,
Alz ich ew nu ſagen wil;
Ein Schif ward in churzem Zil
Perait, darauf ſazt man do
Den Maiſter Ovidio;
An Segel, an Růder vnd an Stewr
Můſt er varn vngehewr
Hin auf dez Merez Flůt,
Nu pat der Maiſter gůt
Den Chůnig, im nicht anderz geben,
Seit er alſo ſein Leben
Vmb Vnſchuld verlieſen ſold,
Ob er im dann geben wold
Nicht anderz zu im auf daz Mer,
Daz wolt er haben da ze Wer,
Tinck(t)en, Veder vnd Pirmeit.
Daz gab man im do an der Zeit,
Vnd lie in do hin varn,
Er mocht ſich nicht bewarn,

Wan die Vͤnd auf dem Mer
Die triben in hin vnd her,
Dez er doch acht vil chlain;
Daz Schif gie vil ſain,
Wan der Wint waz nicht groz.
Nu begund der fråwdenloz
Sich nu darzu richten,
Daz er begund tichten
Vnd ſchreiben diſew Geſchicht
Von diſer grozzen Stift
Vnd auch diſew Wunder.
Daz weſt er alz beſunder,
Waz ze Troy vnd davor geſchach,
Alz diſew Red belaib hernach
Sider von im Vrſprink,
Do er diſew Dink
Auf ein Ort geſchraib:
Der Wint in do traib,
Alz ez Got da wolt,
Wan er geneſen ſolt,
Hin zu einem Lant.
Ab dem Schif gie er zuhant,
Vnd ſchraib ditz Půch erſt gar,
Vnd ſant ez do dem Chůnig dar,
Der in ze verderben alſo ſant.
Do dem daz Půch ward bechant
Vnd die Geſchicht von Troya,
Do ſant er nach Ovidius da,
Vnd gab im Huld vmb die Geſchicht;
Wan die Tat von der Geſtift
Waz dem Chůnig lieb vnd zart.
Ditz Půch genennet wart
Ovidius de Pontus;
Wan ez von Ovidius
Alſo wart in haideniſch pracht,
Vnd darnach ze Latein gedacht,
Vnd von Latein in Tåutſch her.
Waz daut langew Red mer?
Wir ſůllen nu heben wider an,
Do wir daz Mår vor haben lan.

Nu habt ir wol vernomen,
Wie Lamedon waz chomen
Von dem Leben zu dem Tot.
Die ſelben grozzen Not
Weſt dannoch nicht aldo
Sein werder Sun Priamo.

Und ſo leitet es wieder in V. 13091. ein, bis 13370. Es folgt ſogleich die Herſtellung Troja's (nach der erſten Zerſtörung), und die vergebliche Geſandtſchaft wegen Heſione; welches erſte Konrad weiter hinten verweiſt, und mit denſelben Verſen wieder aufnimmt (V. 17334 - 18834.). Dann erſt, wie Thetis Achillen zum Lykomedes bringt (V. 13385 - 15409.). Die Geſchichte mit Deidamia (V. 15410 - 17310.) wird weiterhin verſprochen. Und von hier an (S. 474.) beginnt eine ganz andere, mehr rhapſodiſche und volksmäßige Erzählung, welche auch in der Fabel, auf ähnliche Weiſe, wie zu Anfang, mährchenhaft abweicht. Konrads Werk iſt im Bisherigen auch beträchtlich abgekürzt, wie ſchon das Verhältniß der Vers- nnd Seitenzahl zeigt (jede S. bei Gottſched hat 26 Zeilen), nicht nur durch Auslaſſung einzeler Verſe und Stellen, ſondern auch längerer Erzählungen, z. B. der langen Berathungen über Paris Unternehmen (V. 18835. ff.); das Übrige aber iſt noch viel kürzer, und wahrſcheinlich eine ähuliche Verarbeitung aus Enikels Weltkronik. Denn, nach der letzten Überſchrift, S. 476.

Hie hört nu, wie Paris ze Chriechen Helena erwarb, vnd wie er mit ir gen Troy chom: vnd wie Menelaus darumb Troy zwelf Jar beſaz, vnd ſie gewan, vnd auch vil gar zerſtört, alz ſi noch heint iſt.

folgt nun die Entführung der Helena und der Griechen Rüſtung, und dann, S. 496. die verſprochene Geſchichte von Achilles und Deidamia, ganz ebenſo,

wie ſie Docen, in den Miſc. II. 160 - 70. aus dem Enikel bekannt gemacht hat, nur mit Übergehung des zweiten Abſatzes, deſſen Inhalt ſchon vorher erzählt iſt; wiewohl bei dieſer ziemlich unzüchtigen, aber ſehr luſtigen Erzählung, die frühere ganz verſchiedene Einleitung derſelben (nach Konrad, V. 14526. ff.) vergeſſen iſt. Von dem letzten Abſatze hat Gottſched nur die letzten beiden Verſe, und die kitzliche Stelle auch mit Punkten verhüllt. Der dazu gehörige Schwank iſt nicht minder ergötzlich:

Der Frœud triben ſi genůck,
    Vntz die Magt ein Chint trůck,
Dez wart ſi dannoch nicht gewar;
    Ir Haimleich waz mit Frœuden gar.
        Darnach ir Vater ſiech wart;
    Die Chemnaten man verſpart,
Do er da ſiecher inn lag.
    Ein Artzt ſein ſchon pflag,
Do wart im gewunnen da,
    Ein Vrinal hiez er im ſa
Pringen an der ſelben Stunt:
    Daran ſo wirt mir chunt
Daz ewr Leip niezzen ſol,
    Vnd ew tůt an dem Leib wol,
Daz můz ich an dem Prunnen ſehen,
    So chan ich darnach recht ſpehen,
Wie ich ew darnach ertzen ſol,
    Daz ſich ich an dem Prunnen wol,
Dez haiſt pflegen tugentleich.
    Alſo ſprach der Artzt reich,
Er ſprach: daz du mir piſt
    Vil liep an allen valſchen Liſt,
Dez ſolt du lan geniezzen mich,
    Daz ich han ie geminnet dich
Für allez, daz ich ie gewan,
    Vnd dir von Hertzen gůts gan,
Davon la dir enpfolhen ſein
    Vil gar auf die Trew dein

Diʒ ſchön Vrinal;
Hütt ſein vor Staub vnd vor Val,
Daz ez icht zerpreſt,
Wan ez iſt chranck vnd nicht veſt,
Dez traw ich niemant ſo wol;
Nicht fürbaz ich dich manen ſol,
Daz (d)ir nicht lait daran geſchicht
Vnd daran gewirret nicht.
Die Nacht der Chünick lag mit Sorgen,
Mit Sochung, piz an den Morgen.
Sein liebew Tochter müſt auch ſein
Vor irem lieben Vœterlein;
Dez wolt er von ir nicht enpern,
Mit Züchten müſt ſi in gewern.
Do in dez Zeit taucht,
Daz der Tack ſchier laucht,
Do hiez er im daz Vrinal
Die Tochter raichen an Schal:
Si enpfie darein den Prunnen ſein.
Er ſprach: vil liebes Chint mein,
Nu pflig dez glaſes wol,
Wan ich dir ſein danchen ſol.
Dez Glaſes ſi ſich vnderwant,
Si ſaʒt es mit ir weiſſen Hant
Ze tal, alz er ſi lert;
Daz Glas ſi vmb chert,
Daz lüʒel belaib darinn.
Si gedacht: waz süllen nu mein Sinn?
Jch han zwar miſſtan,
Meinen Vater ich verlorn han.
Aines Liſtes ſi gedacht,
Der ſi zu Frœuden pracht:
Si nam daz Glaz in ir Hant,
Jrn Prunnen ſi darein verſwant,
Si dackt in ſchon vnd wunnichleich;
Dez ward ir Herʒ frœudenreich.
Dez Morgens, do der Arʒt cham,
Vnd von dem Chünig vernam
Seinen Preſten vnd ſein Swœr,
Wie im die Nacht wœr

Geweſen, ſenft oder hart?
Do er da ſein Gevert
Vernam, wie im waz,
Er hiez im raichen daz Glaz.
Do er den Prunnen an ſach,
Nu ſůlt ir horen, wie er ſprach
Gen dem Kůnig ſazeſtunt:
Mir iſt ein Siechtům von ew chunt,
Daz wærleich nie dhain Man
Sölhen Siechtům ie gewan.
Er ſprach: lieber Maiſter mein,
Waz Siechtums mag ez ſein?
Mag ich geneſen daran?
Daz můz an ewrm Abgot ſtan,
Sprach der Artzt zehant;
Ir habt den Tot an der Hant:
Ir tragt ein Chint, daz iſt war,
Davon ewr Leip verdirbt gar.
Der Kůnick ſprach: lieber Maiſter mein,
Sagt mir, von wew mag ez ſein?
Er ſprach: daz waiz ich wærleich nicht;
Ez iſt ein wunderleich geſchicht.
Der Maiſter Vrlaub nam,
Von dem Chůnig hůb er ſich dan,
Do ſant der Chůnig reich
nach der Chůniginn ſicherleich.
Vnd ſi do fůr in gie,
Vil chlægleich er ſi enpfie,
Er ſprach: den Tot ich von ew dol,
Daz waiz ich von der Warhait wol:
Du woltzt mich ſein nicht erlan,
Seit ich dich ie ze Weib gewan,
Du woltzt auf meinen chranchen Leip,
Wie ich wær Man vnd du Weip;
Davon trag ich ein Chindlein,
Da můſt du an vil ſchuldig ſein,
Daz ich nu leid die grozzen Not,
Vnd von dem Chind můz ligen tot;
Dez hietzt du mich wol öberhebt,
Vnd deinen Leip (nicht) ſo ſer geſtrebt

Auf meinen Leip ze aller Friſt.
Der Tewfel gab dir diſen Liſt,
Da ich den Leip vmb můz geben.
Du wolſt nur auf mich ſtreben,
Dez můz ich verlieſen meinen Leip.
Do ſprach daz wol gezogen Weip:
Owe mir diſer grozzen Not!
Vnd ſol dein Leip nu ligen tot
Durch mein wunderleich Sit?
Ich gefůr dir doch mit Trewen mit,
Vnd want, ez wær dir alſo liep.
Der Tiufel, der mirs ie geriet,
Der můzz immer vnſælick ſein!
Genad, lieber Herr mein!
Ja ſol dir doch gewerren nicht
Von diſer wunderleichen Geſchicht:
Lazz es den Maiſter paz anſehen,
Ob er noch chůnn die Warhait ſpehen.
Daz Vrinal pracht man im dar,
Dez liezz man nieman nemen war,
Darein man ſeinen Prunnen vie,
Vil pald man nach dem Maiſter gie,
Dez Morgens, do ez tagt.
Dem Maiſter man do ſagt,
Er ſolt dez Chůnigs Prunnen ſehen,
Ob er ſein Leben indert chund ſpehen.
Der Maiſter zornichleichen ſprach:
In dem Glaz ich nindert ſach
Dez Chůnigs Leben ze dhainer Friſt;
Swie chunſtreich mein Leip iſt,
Ich ſach nicht Lebens, wan ſein Tot.
Doch gie er dar, dez twang in Not,
Daz Vrinal nam er ze Hant,
Sein Prunn ward im do bechant.
Er ſprach: ſeit vro, vil ſælick Man,
Dez Chindes ſeit ir worden an.
Vnd welt ir mir die Miet geben,
Ich behalt ew wol daz Leben.
Zehant gab er im hundert Marck.
Seit ewr Miet iſt alſo ſtarck,

So wil ich ew daz Leben neren,
Vnd wil ew dez recht ſweren.
Darnach der Chůnick wol genaz.
Die Chůniginn dez fro waz,
Vnd die ſchön Tochter ſein,
Die het wunnichleichen Schein,
Die ſlief dannoch liepleichen
Pey Achille frœudenreichen,
Vnd waz ze Minnen alſo chlůck,
Daz ſi ein Chint pey im trůck.

Die folgende Erzählung von Achills Entdeckung iſt im ähnlichen Styl. Die Belagerung und Zerſtörung Troja's ſteht auf den wenigen übrigen Blättern, und ſchließt:

Waz ſol ich mer davon ſagen?
Ir wart an Mazzen vil erſlagen,
Der Chriechen vnd der Troyer,
Der ſturben vil da mit Swœr;
Paris auch da End nam.
Ich waiz nicht, wer dannen cham,
Waz(n?) daz da ſtůnd auf dem Turn
Ein Fraw, vnd ſach den Sturm;
Vnd ſi do den Sturm an ſach,
Aus grozzem Laid ſi do ſprach,
Wan ſi mit grozzem Schall
Wart flůchent den Chriechen all,
Si ſprach: we geſchech der Grimm,
Davon Troy prinn!

Auch dieſes Abbrechen und die Kürze des letzten Theiles zeigt, daß das Ganze zur Weltkronik gehört; und wahrſcheinlich wurde Rudolfs Fortſetzer Konrads Werk zu lang, und er griff deßhalb zu Enikels kürzerer Erzählung. Noch findet ſich S. 342. eine Zeichnung, welche, laut der darüber geſchriebenen Namen, Karls d. Gr. Krönung durch Leo vorſtellt, und verräth, daß auch dieſer Kodex ziemlich ſo weit herab geht, als der folgende.

z) Zu Kremsmünſter. Enthält ebenfalls die Fortſetzung Heinrichs von München, oder von Baierland, wie er ſich auch nennt. Eine Abſchrift davon, durch Gottſcheds Gattin, zu Dresden, Nr. 78. 4. 4 Bde. (Bd. 1-3. das alte, Bd. 4. das neue Teſtament). Adelung, II. Vorr. XXII. *Oberlini* diatr. p. 27.

Folgende nähere Anzeige verdanke ich Oberlins ſchriftlicher Mittheilung: die Hdſ. Nr. 358. iſt auf Perg. aus dem 14ten Jahrh. „In einem älteren Katalog wird der Verf. Heinr. v. München genannt, aus welchem Grunde, weiß ich nicht." Anfang und Ende, auch hie und da in der Mitte, mangelt. Nach dem Buche der Richter folgt die Geſchichte von Troja; nach den Büchern der Könige, das B. Daniels; mit dem B. Esdra's und Nehemia's iſt auch die Römiſche Geſchichte, das B. Eſther, Judith vermiſcht. Dieſen folgt die Geſch. Alexanders d. Gr., die B. der Macchabäer, die neue Eh (Teſtament), und endlich die Geſch. der Römiſchen Kaiſer und Päbſte, bis auf Ludwig den Frommen. Das Übrige fehlt. Dieſe Hdſ. kömmt mit der zu Gleinik ziemlich überein, nur geht die Gleiniker nicht ſo weit, iſt aber ganz. Anfang des zweiten Buches Moſes.

Mit Gotez weiſung
Hat ew nu mein zung
Beſcheiden vnd auch berichtet,
Geſait vnd getichtet
Daz erſt puch von Moyſe,
Daz er ſchraib von der alten e,
Daz iſt geneſis genant.
Auch han ich tan ew bechant
Die drei werlt, wie die zergiengen,
Vnd von erſt anviengen ff.

Anfang des dritten:

> Curtzleich in recter ſlicht
> Vnd mit ſlechten geticht
> Iſt kurtzleichen nu bericht
> Und ſchlechtleichen geticht
> Die zwai puch von Moiſe,
> Die er ſchraib von der gotez e;
> Daz hiez geneſis, daz ander exodus:
> Nu hebt ſich an leviticus.

Vergl. Schütze's Ausgabe, Th. 2. S. 13. — Von Troja:

> Nu merkt, was bey
> Der zeit ze Troy
> Iſt geſchehen,
> Daz will ich ew veriechen,
> Do Jephte vnd Abyſon
> Vnd Ayilon vnd Abdon
> Dieſelben richter waren
> In den Israheliſchen ſcharen:
> Do waz bey der zeit ein künig ze Troy,
> Den twang der tugent poy,
> Daz er nach hocher wird vacht;
> Auf er laet er all ſein macht,
> Daz er ſi volligleich erſtrait,
> Er waz reich vnd wol gemait.

Hier ſieht man die Einſchaltung noch deutlicher, als vorhin S. 228., und es wird hieraus mehr als wahrſcheinlich, daß auch die oben (S. 215.) gedachte Kremsmünſteriſche Hdſ. eines Troj. Kr. nur ein Theil dieſes großen Werkes iſt. Vermuthlich iſt er aber in Gottſcheds Abſchrift ausgelaſſen, da er in einem beſonderen Heft der Abſchrift des Gleiniker Kod. Lesarten aus jenem beifügt, und auch die Abſchrift ſelber zum Theil daraus ergänzt und zuſammengeſetzt hat. Nämlich, S. 346 - 477. (bei Konrad, V. 10794 - 15409. und einige andere V.) ſind aus der Kremsm. Hdſ. genommen und ſcheinen in der Gleiniker ganz

zu fehlen, indem Gottſched angiebt, die letzte ſpringe gleich über zu:

Nu lazzen wir die Red ſtan,
Vnd greiffen von Paris an.

welche Verſe leicht denen S. 476. entſprechen:

Hie lazz wir nu die zwo Geſpil
Pey den Junkfrawen ſtan,
Vnd heben mit Pariſen wider an.

Auch werden keine Lesarten dabei angeführt; welches auch nach S. 477. nur noch ſelten geſchieht: ſo daß von hier an beide Hdſſ. wol ſehr abweichen. In der Kremsmünſt. beginnt „die neue E," ähnlich wie das 2te B. Moſis:

Mit gotez waiſung
Hat ew alhie mein zung
Beſchaiden vnd berichtet.
Vnd ſchlechtichleich getichtet,
Wie ſich die werlt von erſt anvie,
Piz an Noe, wie ez ergie,
Damit die erſt ein end nam,
Vnd die ander auf Abraham,
Die drit auf David waz,
Vnd die viert, als ich laz,
Von David mit der chunig puech,
Pis das got ſeinen fluech
Auf die Juden lie;
Vmb ir poshait daz ergie,
Daz ſi gevangen wurden gar,
Vnd warn do wol ſibenzig iar
Geuangen, alz ich ew laz;
Von der vangnuzz auch waz
Die vunft werlt, die wert nu hin,
Als ich dez beweiſſet pin,
Pis got Jeſus Chriſt der zart
Durch vnz hie geporn wart.

Beider Hdſſ. gedenkt auch ſchon Lambacher, I. 64.

9) Eine Hdſ. beſaß Litzel aus der Obrechtiſchen Bibl., und beſchrieb ſie in Oetters hiſt. Bibl. Th. I.

Th. I. 94. Sie geht bis auf das zweite Buch der Könige, Kap. 4. Adelungs Magaz. S. 144.

ι) In der Raimund-Kraftiſchen Bibl., Perg. 4. des 13ten Jahrh., mit Bildern; geht auch bis 2. B. der Könige, Kap. 4., und iſt dem K. Konrad zugeeignet. *Schelhorn* amoenit. liter. T. III. p. 12-18., wo Stellen daraus. Der undeutſche Katholik von Megaliſſus (Litzel), Jena, 1731. S. 12. Adelungs Magaz. S. 144. Es iſt leicht möglich, daß dieſes und das vorige Exemplar nur ein und daſſelbe ſind, indem, nach einer anderen Nachricht, Litzel ſeine Handſchrift aus der Raimund-Kraftiſchen Bibl. hatte.

κ) Zu Wolfenbüttel: drei Hdſſ., von welchen ſ. *Burckhard*, hist. bibl. *Guelfebyt.* (*Lips.* 1744. 4.) p. 33-34., *Franc. Ant. Knittel*, Fragm. *Ulfil.* (*Brunovic.* 1761. 4.), p. 473-79., und Eſchenburg, im N. lit. Anz. 1808. Nr. 26. Sp. 409-16.

αα) Perg. 4. mit Bildern; nach Knittel, welcher auf Tab. 7. eine Schriftprobe giebt, wahrſcheinlich des 13ten Jahrh. Dieſer und der folgenden Hdſ. gedenkt auch ſchon *Saubert*, Palaestra theol. philol. p. 193., mit Stellen daraus. Deßgleichen Knittel, wo auch der Anfang und die Zueignung an Heinrich von Thüringen. Laut einer Nachricht am Schluß (ſ. Burckhard und Knittel), iſt die Hdſ. aus Elias Hutters Bibl. zu Nürnberg 1599. erkauft und von Joh. Hering (vgl. deſſen Schrift:

de molendinis eorumque jure, *Francof.* 1625. 4.) i. J. 1624. nach Wolfenb. geſchenkt worden, wo ſie, nach ſchriftlicher Anzeige Eſchenburgs, nicht mehr iſt. Wo?

ββ) Perg. gr. Fol. mit Bildern. Dieſer Hdſ. erwähnt ſchon Tenzel, i. J. 1691. S. 922., welcher die Überſchrift und die erſten Verſe ebenſo angiebt, wie Burckhard, der auch den Schluß hat. Eine andere Stelle giebt Saubert, und Knittel einige Lesarten. Am ausführlichſten beſchreibt ſie, mit Auszügen, Eſchenburg; wonach ſie die größte und vollſtändigſte dieſer drei, und vielleicht aller Hdſſ. dieſes Werkes iſt: gr. Fol. 271 Bl. (an 56000 V.) mit Bildern, und enthält, unter andern weltlichen und Rittergeſchichten (z. B. die Mährchen vom Zauberer Virgilius), auch Strickers Ged. von Karl d. Gr. faſt wörtlich ganz, und, nur mit etwas mehr Auslaſſungen und Zuſätzen, die drei Theile des Wilhelm von Oranſe, von Eſchenbach und Ulrich von Thürheim, mit welchem letzten es ſchließt. Auch Enikels Kronik iſt zum Theil darin verarbeitet. Die Zueignung iſt an K. Konrad.

γγ) Pap. Fol., hat i. J. 1399., laut der Schlußnachricht bei Knittel, Leupold der Vintler geſchrieben, und Haintz Sentlinger beſeſſen. Die Überſchrift giebt Burckhard, nach welchem die Anfangsverſe mit der vorigen Hdſ. übereinſtimmen, und Knittel einige Lesarten.

λ) In der Benediktiner-Abtei Rheinau in der

Schweiz, aus dem 14ten Jahrh., Perg. Fol. mit Bildern. Zapfs Reiſe in einige Klöſter Schwabens, S. 128. 133 - 35. Nach den Auszügen daſ., heißt es in der Einl., daß das Werk auf Befehl Konrads unternommen ſei; Bl. 479. wird der Vf. Rudolf von Entze genannt, und (von dem Fortſetzer) geſagt, daß er es nur bis auf Salomon gebracht habe und in Wälſchen Reichen geſtorben ſei. Die Schriftproben mit Bildern, Tafel 11. 12. ſind ganz der folgenden Hdſ. ähnlich. Nach Zapfs Angabe, ſoll Pez bei ſeinem Gloſſar dieſen Kod. benutzt haben; aber das heißt wol nur, dieſes Werk, da Pez den Gleiniker Kod. gebrauchte. Die mitgetheilten Stellen ſtehen bei Schütze, I. 108. II. 166. Vgl. Koch, I. 44.

μ) In der Benediktiner-Abtei Weingarten, aus dem 14ten oder Anfang des 15ten Jahrh., Perg. Fol. mit Bildern; von Joh. Wolfg. v. Bodmann i. J. 1612. dem Kloſter verehrt. Beginnt mit Erſchaffung der Welt und endet mit der Heilung des Naams. Zapf, a. a. O. S. 13. 14., wo der Anfang angeführt. Hinten, Taf. 3. iſt auch eine Schriftprobe, in zwei Spalten, je 5 Verſe über einem Bilde, worauf 5 Männer, ein gekrönter, in klagender Stellung. Die Schrift iſt der im Münchener Kod. der Nibelungen ähnlich.

ν) Zu München, Perg. gr. Fol., aus dem 14ten Jahrh., nur die erſten 40 Bl., bis zur Geſchichte Jakobs und Eſau's; dem Landgrafen Heinrich zugeeignet. Docens Misc. II. 35.

ξ) Ebendaſelbſt, auf Pap., aus dem 15ten

Jahrh.; geht bis auf Joſua's Tod. Nach Docen, a. a. O. II. 52., ſchlecht und unbedeutend. Wahrſcheinlich auch dem Landgrafen Heinrich zugeeignet, obgleich es nicht beſtimmt geſagt iſt.

ο) In der ehemaligen Panzeriſchen Bibl., auf Perg., aus dem Ende des 14ten Jahrh.; zu Anfange mangelhaft. Docens Misc. II. 35. 52. Wahrſcheinlich, Bibl. *Panzer.* P. I. No. 1. Fol. 201 Bl. Perg. — Vielleicht gehört auch noch ebd. Nr. 5. hieher.

π) In Gotha, Fol. Perg. Tenzel, i. J. 1691., S. 923-24., wo die Anfangsverſe. Gottſcheds Neueſtes, I. 246-47., wo ebenfalls der Anfang und die Zueignung an L. Heinrich. Geht bis auf das Buch der Richter. (Mit dieſer Handſchrift beginnt Adelung, im Magaz. S. 148. die durch den Landgrafen Heinrich veranlaßte Bearbeitung.)

ϱ) Ebendaſelbſt, Perg. Fol. *Ern. Sal. Cypriani* Catal. mss. Bibl. *Goth.* p. 18., wo die Anfangsverſe. Es iſt nicht glaublich, daß die Hdſ. bis auf Pabſt Urban III. (1186.) geht, wie Cyprian, nur nach den aus Rudolfs Eingang angeführten Verſen, angiebt, welche jedoch bloß mit dem Gottfried von Viterbo, der gerade ſo weit geht, das Deutſche Werk auch ſo weit anlegen, ohne daß es bis dahin ausgeführt worden. Adelungs Magaz. S. 148. — In dieſer oder der vorigen Hdſ. ſteht wahrſcheinlich auch die Legende von Barlaam und Joſaphat.

σ) Ebendaſebſt, Fol. Pap.; bis auf Kaiſer

Friedrich II. Das erſte Blatt fehlt. Tenzel, i. J. 1691., S. 923. Adelungs Magaz. S. 149., wo vermuthet wird, daß ſie zum Konradiſchen Werke gehöre.

τ) In der Pauliner Bibl. zu Leipzig, Perg. 4.; unvollſtändig. *Felleri* Catal. mss. bibl. Acad. *Lips.* p. 163. und Vorrede zu Tob. Richters Überſetzung der meditat. *Gerhardi.* Horns Handbibl. S. 775-76. 781-93., wo der Anfang und drei längere Stellen abgedruckt ſind; darunter auch die Zueignung an L. Heinrich. Vgl. Adelungs Magaz. S. 150.

υ) Im Vatikan, Nr. 321. Fol., 313 Bl. Geht bis auf den Ezechias. Fr. Adelungs Nachr. I. 22. II. 176-84. Iſt dem Landgrafen Heinrich zugeeignet.

φ) Zu Kaſſel. Gottſcheds Neueſtes, I. 246.; Koch, I. 44., wonach ſie von der angeblichen zweiten, ungedruckten Überſetzung (für den L. Heinrich).

χ) Eine Hdſ. in Fol. Perg., 240 Bl., aus dem Anfange des 14ten Jahrh., hat der Antiq. Mozler zu Freiſingen. S. deſſen LXXIſtes Verzeichniß, 1809. Nr. 8., wonach ſie gar nicht mit dem Schütze'ſchen Druck übereinſtimmen ſoll. Vielleicht iſt dieß die ehemalige Panzeriſche Hdſ., welche auch, nach Panzers mündlicher Äußerung, von demſelben verſchieden ſein ſollte, wiewohl Docen, Miſc. II. 83., eine Stelle daraus mit Schütze, I. 176-77. übereinſtimmend fand.

ψ) Zu Weimar. Horns Handbibl. S. 779., Adelungs Magaz. S. 150.; nach *Gesneri* gra-

tiar. actio pro commiss. Bibl. *Duc.* p. 14. 56., wo einige Stellen daraus, die Horn auch in der Leipz. Hdſ. wiederfand. Koch, I. 44. giebt aus eigener Anſicht die Aufſchrift derſelben an.

ω) Schelhorn, in den Beiträgen zur krit. Hiſt. der Deut. Spr. ꝛc. (Leipz. 1732.), Bd. I. S. 593. – 608., beſchreibt eine ſehr prächtige Hdſ., Fol. Perg. mit Bildern, von welcher er glaubt, daß ſie dem Landgrafen Heinrich ſelbſt, dem ſie zugeeignet iſt, gehört habe, ohne weiter anzugeben, wo ſie ſich befindet. Sie geht bis auf den Sultan Saladin. Die Anfangsverſe und die übrigen Auszüge und Stellen zeigen, daß es eben dieſes Werk, ſammt der Fortſetzung, iſt. Vergl. Adelungs Magazin, S. 149.

α) Goldaſt führt auch aus einer Handſ. mehre Verſe und Wörter der poetiſchen Paraphraſe des Alten Teſtaments von einem Ungenannten an, in den Paraenet. p. 359. 360. 365. 366. 367. 372. 373. Die beiden Anfangsverſe in der erſten Stelle zeigen, daß es eben dieß Werk iſt. Auch nennt Goldaſt, Alemanicar. rer. T. I. p. 49. den Vſ. Rudolf von Ems; und wahrſcheinlich iſt die hier erwähnte Hdſ. der Schobingeriſchen Erben, die von ihm benutzte.

β) Auf der Leipziger Rathsbibliothek. Adelung, a. a. O.

γ) Einer Handſ. gedenkt auch Flacius Illyricus.

δ) Deßgl. Joh. Fr. Maier, in der historia

version. Germ. Biblior.; Adelungs Magaz. S. 145.

ε) Folgende drei Bruchſtücke, die wahrſcheinlich hieher gehören, fand Anton:

αα) In Fol. Perg., vermuthlich aus dem 13ten Jahrh. Es iſt ein Stück aus dem erſten Buch Moſes. Adelungs Magaz. I. 3. S. 103.

ββ) Perg., Fol. Scheint etwas jünger. Zwei Stücke aus dem Buch Samuels, die mit der Uffenbachiſchen Hdſ. übereinſtimmen (bei Schütze, I. 112 - 13. 140 - 41.). Adelungs Magaz. S. 118.

γγ) Perg., aus dem 15ten Jahrh. Enthält die Opferung Iſaaks, und ſtimmt in einer Stelle mit αα). Adelungs Magaz. S. 126. 128.

Die Bruchſtücke einer Perg. Handſ., aus welcher Joh. Heinrich Hottinger, in ſ. Bibliothecar. quadripartit. *Tiguri*, 1664. 4. p. 147 - 50. zwei Stellen giebt, gehören zu einem anderen Werke, da die Stelle aus Moſ. 3., bei Schütze ganz verſchieden lautet. Sie ſind aber merkwürdig wegen ihres hohen Alters; vielleicht aus Enikel.

Es frägt ſich auch, ob die Perg. Hdſ. Nr. 908., des 13ten Jahrh., mit Bildern, in der Bibl. zu Geybach im Gräfl. Schönburgſ. in Franken, welche, nach Kochs ſchriftlicher Mittheilung, die Bibel in Deutſchen Verſen enthält, hieher gehört.

Gedruckt: Die Uffenbachiſche Hdſ. ganz, durch Gottfr. Schütze, 2 Bde. 4., Hamburg, 1779 - 81., 252 und 279 S.,

mit Worterklärungen — Der Anfang der Ulmer Hdſ., bei Megaliſſus, a. a. O. — Anfang und Ende der Münchener Hdſ. bei Docen, II. 39 - 52. — Die Antoniſchen Bruchſtücke, bei Adelung, αα) S. 104 - 18., ββ) S. 119 - 26., γγ) S. 127 - 28., mit Anmerkungen.

Rudolfs Quelle iſt nicht unmittelbar die Bibel, ſondern, wie er im Eingange ausdrücklich ſagt, Gottfried von Viterbo (deſſen Pantheon, bis 1186.) und die Historia Scholastica (des Petrus Comeſtor, um die Mitte des 12ten Jahrh.) Vgl. von beiden, Horns Handbibl. S. 776 - 78.

b) Johanns oder Janſen des Enikels (Enkels; lebte 1190 - 1250.) ähnliche Weltkronik.

Handſchriften: Zu Wien, zweimal: in der Kaiſerlichen, und in der Stahrenbergiſchen Bibliothek. Koch, I. 41. — In der Benediktiner-Abtei Neresheim, Fol. Perg., aus dem 13ten oder 14ten Jahrh. Die Bibliſche Geſch. geht bis auf Simſon, die weltliche bis auf Friedrich II. von Öſterreich, benannt der Streitbare (vgl. oben S. 186.). Bragur, III. 457 - 58. — Zu Helmſtädt, Pap. 64 Bl.; enthält bloß Bibliſche Geſchichte bis auf Joſua, und ſchließt förmlich. Eſchenburg, im N. lit. Anz. 1808. Nr. 26. Sp. 414. — Im Vatikan, Nr. 336. Fol. Pap., 310 Bl.; zu Anfange mangelhaft; beginnt mit Saul und endigt mit Kaiſer Friedrich I. Fr. Adelungs Nachrichten, I. 24. II. 184 - 98., wo Anfang und Ende, Stellen und Auszüge. — Zu München, Fol. 162 Bl., aus dem 14ten Jahrh. Zu Anfange fehlen 8 Bl., auch zu Ende mangelhaft, und bricht in der Geſchichte Kaiſer Friedrichs I. ab. Docens Misc. II. 144. (wo-

nach die von Adelung, II. 186. 188. 189. angeführten Stellen ſich hier wieder finden) 158-60. 305.

Eſchenburg bemerkt im N. lit. Anz., a. a. O., daß die von Docen, a. a. O. S. 159., mitgetheilte Stelle ſich nicht in der Helmſtädter Hdſ. des Enikel, wohl aber in der Wolfenbütteler Hdſ. (des vorigen Werkes) finde, und ſchließt daraus, daß, da nach der Notiz von der Neresheimiſchen Hdſ. und der wirklichen Beſchaffenheit der Helmſtädtiſchen, im Enikel Bibliſche und Profangeſchichte urſprünglich getrennt geweſen, die Münchener Hdſ. ihn ſchon in der gemiſchten Form enthalte. Dennoch könne die Profangeſchichte der Wolfenb. Hdſ. des vorigen (beide vermiſchenden) Werkes wol auch zum Theil aus Enikel entlehnt ſein; ſo wie die Bibliſche an mehren Stellen in beiden Werken völlig übereinſtimme. Es iſt jetzo außer Zweifel, daß Heinrich von München, oder andere Fortſetzer Rudolfs, aus dem älteren Enikel geſchöpft und entlehnt haben. Vom Troj. Kr. iſt es oben S. 232. erwieſen. Deßgleichen findet ſich in der Vatikan. Hdſ. von Rudolfs Werk, hinter der ganz ungehörig eingeſchalteten Geſchichte des Koſtanzer Konzils von Priſchuch, eine Fortſetzung, die ohne Zweifel aus dem Enikel genommen, indem die aus jener Hdſ. (bei Adelung, S. 183.) angeführten Verſe von der Geſchichte Alexanders, ganz ebenſo hier in der Hdſ. Enikels (S. 189.) wiederkommen. Und auf ähnliche Weiſe, wie in dieſer Hdſ. hinten Proſa eingemiſcht iſt, findet ſich ſolche hinten und vorn in dem Fürſtenbuch deſſelben Enikel (vgl. oben S. 186.).

Vielleicht gehören hieher auch folgende vier Bruchſtücke in Niederdeutſcher Sprache, welche ich aus Kinderlings Nachlaß habe, in Abſchrift von einem alten Pergament:

1) Jeroboam beval hi al dat,
Die renten tontfaen al te ſamen,
Die [van] vā Joſephs geſlachte kamen.

2) Dat hi dim rike ſtoert met rechte.
Verhevet ſei hut dinem knechte,
Mar met all hoert, wat ic mene:
Judas uolc eñ noch een allene.

Scheint aus der Rede des Propheten Semaja, 2 Kön. 12. 22-24.

3) In Salomons tiden, als ic las,
Waſt, dat in Alba coninc was
Salinus (l. Sylvius) Alba, ſin vater was
Coninc Siluius Eneas.

Ein Stück aus der weltlichen Geſchichte, welches von der Schlußzeile (der Bibliſchen) „Is hi verloren, dats ſcade groet" durch zwei Punkte unterſchieden iſt.

4) Den coninc, dat ſi bekende
Die dinc, die ſi teſeggene plach,
Dat in der boſcaelgen ſale lach
Een hout, daer een an ſoude hangen.

Iſt wol aus dem Buche Eſther. Bei Schütze findet ſich keine dieſer Stellen.

Gedruckt: Auszüge der Neresheimer Hdſ., in *Pezii* Scriptor. T. II. p. 537-46., in der Hiſtoria der Gelehrſamkeit unſerer Zeit, Th. 11. S. 989. und Bragur, III. 459. — Ankündigung einer vollſtändigen Ausgabe dieſer Neresheimer Hdſ., nebſt Proben von 13 Seiten, durch den Pater Mang Faus, Neresheim, 1793. 8. Vgl. Kochs lit. Magazin, St. 2. S. 6-9. Bragur, III. 460. Die Ausgabe iſt aber nicht zu Stande gekommen. — Anfang und Ende, und eine lange Stelle der Münchener Hdſ., bei Docen, Miſc. II. 160-70. Vgl. oben S. 233.

Über den Verfaſſer ſ. L. B. v. Hoheneck, genealog. und hiſtor. Beſchreib. von Öſterreich ob der

Ens, Th. 3. S. 154.; v. Khauz, Verſ. einer Geſch. Öſterr. Gelehrten, Frankf. und Leipz. 1755. 8. S. 3.; Franz Paul v. Smitmers Abhandlung vor dem Fürſtenbuch, bei Rauch (vgl. oben S. 186.), S. 234 - 39.

II. Geiſtliche: Legenden.

7) Leben der Heiligen Jungfrau Maria, bis zur Rückkehr aus Ägypten, von Wernher, i. J. 1157.; in der Versart des Rother (oben S. 5.).

Handſchriftlich: Aus der ehemaligen Senkenbergiſchen Bibliothek in Sam. Wilh. Ötters Beſitz, Perg. kl. 4., 179 Seiten und 84 Gemälde. Deſſelben Anzeige von einem der älteſten Poeten und deſſen Herausgabe, Augsburg, 1775. 8., und Fr. Wilh. Ötters Vorr. zu ſ. Ausg. S. XI. — Bruchſtück, ein Blatt, 8. Perg., aus dem 13ten Jahrh., zu München. Docens Miſc. II. 103 - 4.

Gedruckt: Vollſtändig, durch F. W. Ötter: Wernhers Gedicht zur Ehre der Jungfrau Maria, Nürnberg und Altdorf, 1802. 8. XVI. und 230 S., mit Worterklärungen und 6 Bildern. — Das Bruchſtück (121 V., S. 61 - 65. der Ötteriſchen Ausg.), bei Docen, S. 104 - 8.

2) Leben Maria's und Chriſtus, ſammt der Heiligen Familie.

α) Von Bruder Philipp des Karthäuſer-Ordens, im 13ten Jahrhundert.

Handſchriften: Zu Jena, Perg., aus dem 13ten Jahrh. Die obere Hälfte des erſten Blattes fehlt,

ſonſt vollſtändig. Docens Miſc. II. 68. 94 - 95. Ein Auszug daraus mit Stellen, ebd. 70 - 94.; der Schluß ebd. I. 76. — Vormals in der Panzeriſchen Bibl. Docens Miſc. I. 75 - 76., wo der Anfang daraus angegeben; vgl. II. 95. — Ebendaſelbſt noch eine jüngere Hdſ., aus dem 15ten Jahrh. Docens Miſc. II. 96. Eine von dieſen beiden iſt doch wol: Die Marien-Legende, oder das Leben Jeſu, in Deutſchen Reimen, 156 Bl. 4., in Bibl. *Panzer.* P. I. No. 32. — Zu Gotha, auf Perg. Tenzel, i. J. 1697. S. 539. Stellen daraus, ebd. S. 542 - 43. 545 - 50. 562 - 64. 566. — Zu Wien, Perg.; aus dem 14ten Jahrh. *Denis*, Catal. Vol. II. P. I. p. 1686. Vgl. Docens Miſc. II. 96. — Zu Hamburg, auf der Stadtbibl. Schütze, in Eggers Deutſchem Magazin, 1794. Dezember, gab den Anfang und verſprach einen Abdruck des Ganzen. — Vielleicht iſt es eben die Uffenbachiſche Hdſ. dieſes Werkes, Nr. 81. Pap. 4. Bibl. *Uffenb.* P. IV. c. 40 - 43., wo Anfang und Ende, und ſämmtliche Überſchriften abgedruckt ſind. Hinten ſind einige Blätter ausgeſchnitten. — Zu Berlin, gr. 8. Ochſenkopfpap., 123 Bl. v. J. 1454. Die Verſe ſind mit großen Buchſtaben abgeſetzt, die roth gemalten Anfangsbuchſtaben der Abſchnitte, bis auf den zweiten, nicht ausgeführt. Gleich der erſte iſt nur ſchwarz angedeutet:

M Aria, mutte^{s}, konigen,
Alle der we^{s}let erloße^{s}n,
Vo^{s}leihe mir vol küliche ſyñe,
Das ich des buches ſo begyñe,
Da von ich deỹ gnade finde (l. gewinne),
Vnd Jhḡ deynes kindes myñe;
Deß holf mir weyß meỹſt^{s}yñe.
Jch wyl ſchreyb(en), reỹ maget,
Als vns dy heyllige ſchrif(t) ſaget,

Dy gar weyt iſt vnd breyt,
Von deyner groſßn̄ heylikeyt,
Was ich gehort han vnd geſehen (l. geleſen)
Von dir, vnd wo ich bin geweßn̄,
Das wil ich aller werlt kunden,
Das du, fraw, von meynen ſunden
Gnedicklichen helfeſt mir;
Wen alle meȳ troſt leyt an dir,
Reyn magt, nū bit ich dich,
Das du welſt leren mich,
Das ich dich vo' brengen muſſe,
Das helf mir, reyne magt ſuſſe.
Das buchlen han ich geſant
Den brude'n, dy do ſeynt genant
Von den Tuſczen vnd *)
Maria, mutte', dy ein kint
Von dem [ge]heyligen geiſt gewan,
Maget weßn̄ an man,
Diß buch heiſt Maria leben:
Dy muß vns ewige frewde geben.

Nu hebt ſich das buch an.

S. 2. (U) Ns lert dicz buch de' altn̄ ee,
Das in dē land zu Galilee,
In eyne' ſtadt, was genant
Nazareth, vnd wol bekant,
Do was eȳ reycher mā geſeſſn̄,
In aller tugēt wol vo'meſſen,
Er was genāt Joachim;
Nach gocz dinſt ſtūdt alle ſeȳ ſin ff.

*) In der Uffenb. Hdſ. lauten dieſe Verſe:
Eyn Buch haben die duzehen herrn,
Das wart yn geſānt von fromden lande ferre;
Darus wart dyt buch genomen.
Got gebe yn allen heyl und frommen,
Die dit buch horen adir leſen,
Das ſie alle muſſen ſelig weſen
An libe vnd auch an ſele;
Des helfe vns die maget Here,
Hie hebet ſich an Marien leben.
Uns leret dis buch furbaß me ff.

Die Überſchriften der häufigen Abſchnitte ſind roth, und ſtimmen meiſt mit denen der Uffenb. Hdſ.; einige fehlen. Die von Tenzel aus der Gothaiſchen Hdſ. mitgetheilten Mythen, wie Jeſus einem Kinde ſein Krüglein wieder ganz macht, Waſſer in ſeinem Röcklein trägt und Weiherlein macht, finden ſich in der Berliner nicht, und auch in der Uffenb. nur die Überſchrift des erſten; die andern zwei, wie Jeſus Vöglein macht, und zu Schule geht, ſind auch in beiden Hdſſ., der Berliner, Bl. 54. a. und 53. a.

Bl. 46. a. Daz iſt daz kint, vō dē vns hat
Der pphet Balaā geſait:
Er hat in ſinē buchern geſchribn̄,
Die ſind in diſem lande (Ägypten) bliben,
Daz vō Juden ſol ein ſtern
Erſchinē in die werlt fe^{s}re ff.

Bl. 108. b. iſt eine Berufung auf den St. Epiphanius. Das Gedicht ſelber ſchließt mit einem Gebet an Maria, Bl. 122. b.

Diß ſein bruder Philippus rede.

(F) Rawe Ma^{s}ia hie hat eȳ ende,
Mit gericht ich dir daz ſende.
Nu bit ich dich durch güte,
Daz du wolleſt ſulche gemute
Mir vil armē ſundir zeigen
Vnd dein gnade zu mir neygn̄
Vnd erbarmen, frawe, dich
Gnediglich vber mich,
Gebn̄ mir deynes kindes hulde,
Daz ich nūmer ſundn̄ ſchulde
Vor mynes libn̄ ende buße,
Des hilff mir, Ma^{s}ia, maget ſuſſe.
Auch ſende ich dicz buchelin
Vō der libn̄ frawen meȳ
Alle der Criſtēheyt gemeȳ,
Daz ſie wiſſn̄, wie daz reyne

Bl. 123. a. Mˢaian lebñ ſey geweſen.
Wer daz gerne horet leſen,
Vnd auch ſcribñ heyſſñ wil,
Dem gibet Maˢia gnadñ vil;
Sie hilfft ym auch vz ſiner not,
Daz her nūmer boſen tod
Gewÿnet an ſynes lybes ende.
Auch dicz buch ich ſende
Den brudern vō dē Tūſczhñ hus;
Die han ich lange erkorn vz,
Wan ſie gerne Maˢian eren,
Vnd den Criſten glaubñ gemerñ.
Auch bit ich die alle, vnd thun in kūt,
Den dicz buch zu hantñ kūpt,
Ab ſie icht findñ an dē,
Daz der warheyt wider zeme,
Daz ſie daz gar ab ſchabñ,
Vnd daz nicht lenger by in habin;
Wan ich nicht anders enger,
Dan Marian lop vnd eren.
Den vngelertñ vnd den pfaffen,
Der vor bit ich wider claffin,
Dy ir torheyt do mit meldin,]
Daz ſie alle daz gern ſcheldñ,
Daz ſie ſelber nicht enkūnen,
Des en waln ſie doch nymāt gūnen.
So wer doch dicz buc̄helin
Gebeſſern mit den ſinen ſein
Vnd mit getichtin daz gemerin,
Czu lobe Maˢian vnd zu eren,
Dem wil ich gerne erleubñ daz;
Jch enkundes nicht gemeÿſtern baz.
Alle, die an diſem buch
Leſen, der gnade ich ſuch,
Daz ſie wallñ haben ſtete
b. Mich durch got an irm gebete,
Vnd biten Jheſū, daz er ſich
Wolde erbarmen vber mich:
Bruder Philippus bin ich genāt;
Got iſt mir leydir wenig bekant,

In dem ordin võ Kartůß;
Geſcribñ han ich in dẽ hus
Czu ſeldin dicz buchlin.
Sant Joſeph waz der maner mỹ,
Der, muter, din hutter waz, (?)
Die Jhũs gotes ſun waz.
Der ſelbe Jheſus muſſe vns gebñ
Troſt, durch ſeiner mutter lebñ.
Maˢian lebñ get hie vz:
Nu helff vns ir libes kind Jhũs.

Auf derſelben Seite beginnt noch das Gedicht von den 15 Zeichen vor dem jüngſten Tage; am Ende deſſelben, Bl. 129. b. ſteht roth:

Explicit vere ſcriptor wlt pcm hre Anno Dñj Mºcccc liiij in vigilia viſitacõ marie virgines hoˢa veſpera p me..

Der Name iſt ausgekratzt. Drauf folgt noch das Gedicht von der Stadtverfaſſung, alles von derſelben Hand, und zuletzt ſtehen einige ſpätere geiſtliche Lieder. — Im Vatikan, aus dem 15ten Jahrh.; hinten mangelhaft. Eine Abſchrift davon zu München. Docens Misc. II. 96. N. lit. Anz. 1806. Nr. 11. Sp. 168. Ohne Zweifel iſt dieß die Vatik. Hdſ., welche, nach Glöckle's ſchriftlicher Anzeige, beginnt:

Maria, můter, Kůneginnen,
Al der werlde loſerinnen.

— Aus einer Hdſ. führt Math. Fried. Beck, in den notis ad martyrolog. eccles. Germ. (*Augustae Vind.* 1687. 4.) p. 64-65. eine Stelle an, welche Tenzel, S. 540., aus der Gothaer wiederholt, und die in der Berlin. Hdſ. Bl. 6. b. ſteht.

Eine Niederdeutſche Überſetzung dieſes Gedichtes iſt handſchriftlich zu Helmſtädt, aus dem 15ten Jahrh. Anzeige der Kapitel daraus, welche meiſt mit der Berlin. und Uffenb. Hdſ. ſtimmen, durch Kinderling im Deut. Muſ. 1788. Oktob. — Eine andere

andere Hdſ., Pap. 4. 276 S., ein Bl. halb abgeriſſen, beſaß Kinderling. Adelungs Magaz. II. 1. S. 63 - 70., wo ein kurzer Auszug mit Stellen und Erklärungen; eine längere Stelle des Anfanges (712 V. bis S. 35.), ebd. II. 3. S. 121 - 57. Dieſe Hdſ. beſitzt jetzo v. d. Hagen. Vorn iſt noch ein Blatt, auf welchem roth der Titel ſteht:

> Dit bock ys van vnſer leuen vr-gheſchreuen in den iaren do ma-ſchreff duſent iiij hündert vnde v vnde ſeüentich.

So iſt auch die Überſchrift des Gedichtes ſelber:

> Van vnſer leuē frowen.

Die Reime ſind abgeſetzt, mit großen Buchſtaben, und hinten und vorn durch rothe Striche bezeichnet. Innerhalb ſind die Überſchriften ſchwarz, nur die Abſätze mit roth gemalten Buchſtaben. Am Rande hat Kinderling jene, ſammt Lesarten, aus der Helmſtädter Hdſ. beigeſchrieben, und auch daraus die abgeriſſene Stelle, S. 135 - 36. ergänzt. Bruder Philipps Eingang und auch der Anfang der Geſchichte iſt hier überſprungen, und die Erzählung beginnt ſogleich mit Bl. 3. b. der Berliner Hdſ. Überhaupt iſt die Überſetzung ziemlich verkürzt, beſonders von S. 209. an. Die vier obgedachten, in der Berliner Hdſ. fehlenden Mythen finden ſich aber auch hier, S. 153 - 61. Der folgende Schluß weicht nach den erſten 4 Verſen, welche in der Berliner Hdſ. Bl. 121. b. ſtehen, ganz ab:

S. 273. Dat ys de ſote reyne Maria,
Van der vnſe ppheria
Hat geſchreuē vn̄ geleſen:
Se ſchal vnſe vrowe weſen.
Se ys de rode van Yeſſe,
Se hat gedragen ane we,
Moder vn̄ maget, ey̅ kȳt,
Des alle hemelrike vro ſȳt.

Dat ſūte Johānes babtiſta Maʳien

Ock de doper ſūte Johan
Grote vroude dar gewan,
Do he ſine nichtelen ſach,
He entfenck ſe vñ ſprack;
Wilkome, Maria, vrowe mȳ,
In dat hemelrike dyn,
S. 274. Wilkome, ſchone nichtele mȳ,
To dem leuē kynde dȳ;
Lof vñ ere wy alle dy ſagen,
Wāt du haſt dat lam gedragē,
Dat der werlde ſūde hat
Vordreuē vñ ere miſſedat;
Dat lam irkande ick vñ vro wart
Van em, do ick noch vorſpart
In miner modʳ liue lach,
Do ſe ſwanger dy geſach;
Dat lam to der Jordanē gynck
Vñ vā my de dope entfenck.

Dat Johachim vñ Aña Maʳien ent

Marien moder, vrowe Aña,
Mit Johachim orem maña,
Gegen ere dochter gyngen,
Sich vroüden, dat ore konigȳne;
Se ſprack: wilkome, kȳt Maria,
Wilkome doch, maget Maria,
Wilkome, vrowe konigȳne,
Iſrahelſche loſerȳne,
Van dy ys vnſe kūne irloſt
Van Dauites ſlechte getroſt.
Wol vns, dat du jo quemeſt,
S. 275. Van vnſem liue lif genemeſt;
Wol vns, dat du jo geworde,
Vrowe, van vnſes liūes geborde;
Wol vns, dat du kȳt biſt komē
Van vns, aller werlde tho vromē!
Vroude grot ys vns geſchen
Van dy, wāt wy han geſen

Godes vroude vñ dines kydes
Vñ al des hemelſchē īgeſynnes.
In der vroude ſchole wy
Jūmer bliuē, vrowe, mit dy,
Vñ by Iheſū dynē kynde
Vñ mit al dem godes geſynde.

Dat Joſep Marien entfenck.

Joſeph de reyne vñ de gude,
De Marien an ſiner hude
Hadde gehat, mit orē ſone,
Vñ ſe gehetē was ſyn vrowe,
Do de reyne godes trut,
De ſoten Marien, ſine brut,
An dem hemel komē ſach,
So grote vroude om geſchach,
Dat nemāt dat geſagen mach;
He entfenck ſe vñ ſprack:
Wilkome, mines herten ſchryn,
S. 276. Wilkome ſiſtu, vrowe myn,
Wilkome, miner ogen ſchyn,
Wilkome, Maria, mȳ vrowe;
Wal my, dat ick dy ſchowe
In dem hemelrike dyn!
Nū ſchal ick jūmer by dy ſyn
Vñ geneten diner gemȳne,
Diner ſchone vñ diner gewȳne,
Van dinē liūe, vrowe, gans,
Vñ drage diner kuſcheit krās.
Ere vele han ick van dy,
Wēt du reyne bevolen my
Wordeſt, dat ick dȳ hoder were
Vñ diner kuſche kemerere.
Nū bin ick vro, nū ys my wol,
Wente ick nūmer van dy ſol
Geſcheyden werde, van dy, maget reyne,
Ick ſal ſyn mit dy gemeyne,
By dynē leuē ſone Iheſu,
Den wy, vrowe, beyde, ick vñ du,
Hebben getogē mȳnichlich:
De wel vns maken vroudē rich.

Dann folgen auf 3 Bl. noch etliche poetiſche Sprüche, von derſelben Hand. Auch ſteht in dem alten Bande voran noch eine Niederdeutſche Überſetzung von des Thomas a Kempis Nachfolge Chriſti, gedruckt Magdeburg, 1501., und der Seelenſpiegel, gedr. zu Loeten, 1520., ebenfalls Niederdeutſch.

b) Von einem Ungenannten.

Handſchriften: Zu Meiningen, wahrſcheinlich des 15ten Jahrh., Pap. kl. Fol., wol einer Handbreit dick. In der Mitte fehlt ein Bl., und auch das erſte iſt unten abgeriſſen. Dieſe und folgende nähere Anzeige verdanke ich der Mittheilung Reinwalds. Der Anfang iſt:

Diss is eyn Vorrede.

Imanuel, mit uns, Got,
Koning des riches, Sabaoth,
Herre, in deſſ geweltigen throne,
Got der Herre ob aller fir(ſten?) crone,
Der dye geſcheppfe haſt
Gemachet, vnd ſie werben laſt
Mit ſtedem flijſſe in dinem lobe,
Du biſt dar jnne vnd dar obe
Alpffa & OO alleyne,
Ende vnd beginden, ich meynne[n],
Der dir ſelber je gebrach;
Du biſt ob aller hohe eyn dach
Vnd aller dyeffe eyn fullemont;
Dir iſt auch alleyne kunt
Dye lenge vnd auch dye breyde,
Wie ſich die an dich leyde,
Daſſ ſtet in diner maſſen hant;
Alle(r) ding eyn ummerant
Iſt din Gewalt vnd eyn hafſth;
Din liſte, konde, meyſterſchaft
Dem hymel vnd der erden gab
Wol lobelichen vrhab
Mit vil geczyerdes vnderſcheyt

(hier ſind 7 Zeilen weggeriſſen)
Die drugen vnd auch die futhe
Mit bereyder genuchte
An lebendiger creaturen leben,
Dye, beyde, ſwoment vnd ſwebent,
Flyegen, ſchlingen, lauffen vnd gan,
Alſs ſie din geiſt hat angetan,
Den man ſpurt dar vnder.
Man findet dich albeſunder
An wald vnd an heyde,
Dye du ergruneſt beyde
Mit dauwe vnd mi regen;
Von dinem milden ſegen
Formyerent ſie ſich maniger hant,
An grüner farwe miſſewant;
Alles, Herre, in dinem lobe;
Du biſt dar jnne vnd dar obe
Mit vil gerzyerdes vnderſnit,
Des geluthes umbedrit
An ſterren, man, dye ſonde,
Wye die jren lauff konnen
In ires circkels krüme
. . . wechſeln umbe
. . . . vnd daſs jar
. . . . . enbar
(5 Zeilen ganz weggeriſſen)
Iſt dines gewaltes umbegang.
Dye hohe iſt ſunder begyn,
So get dye dyeffe an ende hin,
Dye lenge vnd ir ſtraſſe
Iſt vil gar ane maſſe,
Wanne ſie nye wart follenk(m)eſſen:
Diſs umbfehet din, eyning, weſen,
Du aller dinge eyn vmbering,
Der doch erfullet alle ding,
Wanne du ir weſſen allein weiſt,
Du, der du alle dinge dreyſt,
Ane müde vnd beſwerden,
Den hymel vnd dye erden,
Daſſ darobe, vnd drin, vnd darvnder iſt,
Daſſ ergrundet din eygener liſt.

Dieſe Vorrede nimmt noch 106 V. ein, und dann folgt noch eine:

Diss iſt eyn Vorrede.

Godes ſon, Jheſu Criſt,
Dass du war Got vnd menſche biſt,
Dass glauben ich unzürbrochen;
Du haſt eyn wort geſprochen
In der gnaden ſtonde
Mit dinem heilgen monde,
Dass ſal gebenediget ſin:
Wass ir byedent den vatter myn
In minem namen, das geſchith.
O du wonnekliche zuuerſith,
Dye mit hoher wirdekeyt
Suss an den namen iſt geleyt,
Dess wir an richeyt werden rich!
Jme warde nye richeyt glich.
Vatter, almethiger Got,
Der durch ganze drüwe gebot
Din kint hernyeder ſanteſt,
Vnd damit erwantteſt
Die aluetter zwoſchen vnſs,
In dem namen dines ſons
Jheſu Criſti, bydenen ich,
Dass du gerucheſt zu horen mich;
Es iſt nuwe ſunderlichen mir not:
Min hertze lang mir gebot,
Dass ich mich daruff gedethe,
Vnd zu gudem brethe
Eynen deyl dines heilgen leben;
Do wart min wille widerſtreben,
Wanne ich dye vernunffthe ſach
In mir donckel vnd ſwach
Gegen ſo groſſer erbeyt.
Zu wüſte bin ich doch bereyt
Nach fyer jaren, in den ſin,
Dass ich griffe in den begyn,
Durch dich, lieber herre myn:
Nu laſſe mir hilffe werden ſchin.

Ob von dir mir ſy geſant,
Dass min wille iſt enbrant
An dye benanten erbeyt,
Als din kint hat geſeyt,
Suss ſo byeden ich dich in ſinem namen,
Den mynneklichen lobeſamen
Jheſu Criſt, des Herren myn,
Dass du der miltekeyt ſchrin
Gegen mir uffgeſchlyeſſeſt
Vnd in myn hertze gyeſſeſt
Der wiſſheit futhen,
Davon er ſich moge erluthen,
Nützlich zu bringen an eyn zyl,
Dess ich durch dich beginnen wil.
Auch byede ich, hochgelopter Got,
Obe jeman wolle eynen ſpot
Vnd ſinen boſſen wolffes tzan
Mit ergerunge hencken daran,
Dass ich tzu Duſchem folge
Diſſes buches bin [ich] eyn dolke,
Dem drucke ſin gemüde,
O herre, in diner gude,
Dass er bedencke darunder,
Wye man din wonder
Bredige(n) vnd auch ſchriben
Den mannen vnd auch den wiben
Solle in allen tzongen.
Auch bin ich betzwongen,
Daß ich dich byede noch einer bette,
E dass ich nuwe drede
In diſſes buches erbeyt:
Herre, hat mich min dumpheyt
Dar tzu mit idel ere brath,
Dass ich tzu ſchriben han gedath,
So blende mir dess hertzen ſin,
Dass ich enwiſſe, war ich hin
Wandeln, oder was ich do.
Unere dye gehorret mir tzu,
Der ich vil in minen dagen
Han verdyenet, alss ich muss klagen,
In ruwigens hertzen lere.
Lop, wirdikeyt vnd ere

Sal dir allcyne ſin bereyt
Jn ſteder werender ewekeyt. Amen.

Siit nu der wille myn iſt geſtigen
Vnd er daran mir wil geſyegen,
Daſs ich durch gut dye lude
Berithe hye zu da[den]de
Semlicher heilgen leben,
Wie jn von Gott dem Herrn was geben
Dogent in foller maſſen,
Wye ſie die gerethen ſtraſſen
Drungen mit erbeydender phfflege,
Wye ſie geſyegeten an dem (wege?)
Wider aller welte ſpot,
Vnd vor den konig Sabaoth
Jn des hymels throne
Jn allen freuden ſchone
Mit kleydern erlichen quamen,
Die ſie uff dem ertterch namen,
Als in gebot der dogenden fliſs,
Gel, rot, grůn vnd wiſs:
Das gel kleyt mit freuden er dreyt,
Den abſtinentien hertzeleit
Mit ceſtigunge ſelwet
Vnd in alſo vergilwet,
Daſs (d)er dogent vbergoſs
Verdruckenet wol di. blodeſs floſs,
Vnd jme dye gele forme geben.
Wer aber endet hye ſein leben,
Durch Got, an der merteler rat,
Der komet do mit roſenroder wat
Zu hoffe in groſſer ere ff.

Bald darauf kommt noch eine Anrufung Maria's:

Sie iſt der gnaden alſo vol,
Daſs ſie mir mag gehelffen wol.
Eyn deyl man auch mercken ſol
Hernach in diſſem buche:
Es hant mit groſſer ruche
Geſamenet dye meiſter jn Latin;
So laſſet, durch Got, gewert uch ſin,

Ob in ſumelichen orten
Die meiſter an iren worten
Vnd an jr ſchrifftb enʒwey dragen,
Da wil ich eynnen ſin ſagen,
Der mir gefellet der beſte.
Hye an myn rede ich feſte,
Auch durch boſſes herʒen rat,
Daſs ſin augen offen lat
Vnd warttet, ob iſs ich(t) finde,
Daſs eſs [iſs] zu beine binde,
Vnd mit worten fule;
Daſs iſt eyn rethe Ule,
Den guten(r) werck dages lyeth
Leſſet geſehen wennig icht:
Vnd ob er ſich entſube,
Daſs ſich eyn finſterniſs hube
Von unreth, wye daſs ſy,
Do weren dye augen lyecht jm by.
Wanne was der menſche nit lip hat,
Hye wye lyethe eyn ſach ſtat,
Daſs er daran geergert ſich ff.

Zur Vergleichung mit der Darſtellung Philipps (bei Docen, Misc. II. 88. ff.), ſtehe hier noch die Fabel, wie Jeſus Vöglein macht:

Darnach uff eynen Samsdag
Jheſus mit den kinden pfflag
Her und auch dar wandern,
Von einem ʒu dem andern;
Eyn nuwes ſpyel er aber hub:
Sye qwamen, da man letten grub;
Do ſprach Jheſus ʒu den kinden:
Nu ſehet, wir ſollen finden,
Folget mir, eyn nůwes ſpyl,
Vnd machet, daſs ich mechen wil.
Dye kinde, gar nach kindes ſyeden,
Folgeten ſynem willen myede.
Er mathe mit den henden ſin
Alſam ſyeben fogelin,
Kleyn vnd auch ſuberlich;
Dye ſaʒte er ʒyleth vor ſich.

Nu qwam eyn alt Jude aldar,
Vnd wart auch der erbeyt gewar
An den kinden allen;
Eſs begunde jme miſſefallen,
So daſs er qwam in ungedult:
Jheſu, ſprach er, diſſe ſchult,
Da diſſe kint ſint anbrath,
(Hier fehlt ein V.).
Vnd bringeſt ſye zu miſſedat.
Es iſt ein wonderlicher rat,
Daſs du der bijht nit pffligeſt,
Vnd dich der ee ſo lithe erwigeſt.
Jheſus keine antwort jme gab,
Vnd wolte auch laſſen nit darab,
Daſs jme vor den henden lag,
Wanne er ſin flyſſlichen pfflag,
Vnd wolte is gerne han volant.
Der alte Jude wart enbrant
Mit zorn durch das ungemach,
Daſs in das kint nit anſach
Vnd durch jn nit ſin werck brach: (lie?)
Mit unmut er zu jme ginge (gie),
Vnd wolte daſs wercke zerdrucken gar.
Als deſs Jheſus wart gewar,
Daſs er einen boſſen willen drug,
Tzuſamen er mit den henden ſlug,
Tzu jn ſprach er: ir fogelin,
Flyegent, jr ſollent lebendig ſin
Vnd alſo mit den andern
Flyegen vnd auch wandern
Vnd junge fogelin bringen.
Dye mer werden ſich legen (?)
In der stat ſich uberal;
Der alte machet eynen ſchal;
Wanne er dye fogel flyegen ſach,
Der lude vil vnd vil ſprach,
Durch dyſelben mere:
Es were eyn zeyberere.

— Ohne Zweifel iſt dieß Werk auch in einer Vatikaniſchen Hdſ. von dem Leben Maria's, Jeſu's ꝛc., welche, nach Glöckle's ſchriftlicher Anzeige, beginnt:

Emanuel, mit unz, got,
Kunic des riches, Sabaoth ff.

Vielleicht verhält es ſich auch ſo mit der Wiener Hdſ. Nr. 163. (Ambr. 266.), kl. Fol. 205. Bl. Perg., aus dem 13ten Jahrh. Zu Anfange fehlen 3, zu Ende vier Blätter. Es ſind 3 (nach *Lambec.* nur 2) Bücher, von Maria, Chriſtus, den Evangeliſten und Apoſteln, Maria Magdalena, dem Erzengel Michael und anderen Engeln. Am Ende ſteht noch die Überſchrift der Legende von der H. Katharina, ſie ſelbſt aber fehlt. *Lambec.* II. 781 - 82.; unſ. Muſ. I. 604 - 5. Aus dem hier angeführten jetzigen Anfang und Schluß, in Vergleichung der entſprechenden Stelle bei Philipp, geht wenigſtens hervor, daß es nicht deſſen Arbeit iſt, als welche ſie von Koch, I. 125. und Docen, Miſc. II. 96. und unſ. Muſ. I. 192., aufgeführt worden.

3) Ein ähnliches Gedicht, aber es ſcheint, noch umfaſſender, iſt die

Handſchrift in der Abtei St. Mergen im Schwarzwalde: „Gedicht von dem Leben und Leiden J. C. und von U. L. Frouwen", welches Oberlin, in der notit. mss. vor ſ. Glossar. p. V. aufführt, mit der Bemerkung, daß die Uffenbachiſche Hdſ. (v. Philipps Gedicht, oben S. 252.) etwas Ähnliches enthalte. Folgende nähere Anzeige iſt ebenfalls aus Oberlins ſchriftlicher Mittheilung: die Hdſ. iſt in Fol. Perg. des 13ten Jahrh. mit Bildern. Der Anfang, 4 Bl., Kap. I. II. fehlen:

S. 1. Hie buwet Adam das ertriche
Noe arke in der ſintflut
2. K. III. Wol wir unſe loſunge wiſſen unde beſchouwen,
So muze wir czu erſten beginnen von unſer frouwen;
Wenne do got menſche wolte werden,
Do muſte her czum erſten ſine muter czu der erden ff.

Si inkunden in nicht geſunt machen ff.
An diſen reden iſt bezeichnet alle menſchenkunne,
Das yn di werlt quam uz des paradyſes wunne ff.
Ein Samaritanus quam an der leſten ſtunt ff.
Do irwelte her eyne mait, di ſine mutir weſen ſolte ff.
Konic Aſtrages ſach yme troume einen winſtam,
Der was gewachſen uz ſiner tochtir licham.
S. 3. Gebenedit ſiſtu, hochgelobte mait Marie,
Du biſt eine blume wiz boben allen lilien ff.
Mit irme V. V. geleite ſul wir dis vreisliche mer ubirfaren ff.
S. 4. 5. Bilder.
S. 6. Di ſiben gaben daz ſin ſiben hande erzetie,
Kenden ſiben houbit ſunden und alle ire kumpanie ff.
Der haſſege menſche kan ſich ubir nymande irbarmen,
Der minneſame menſche irbarmet ſich ubir alle armen.
S. 7. Der (tempel) hatte bobin einander drier hande ummegank ff.
Das ſi das maytum zu aller irſten hat irtracht ff.
In dem tempil was ouch beſloſſen eyn wendilſtein ff.
S. 8. 9. Bilder.
S. 11. Unde alleine ir lichame underſtunden ſlif,
Ir herze doch wachte und czu gote rif.
S. 12. 13. Bilder.
S. 14. Nu ſul wir horen, wie ſie vntwink ire eſchaft ff.
Czum anderen male daz ſie hette eynen dinsman ff.
Und dorfte nirgen alleyne, alſo ein ytil wip, gan ff.
Got hat lip, beide, maitum, witbetum vnd die echten ff.

So nimmt jedes Kapitel 2 S. ein und endet mit einem Gebet in einem Reimpaare. Es folgen wieder 2 S. mit Bildern, deren Inhalt vorhergeht:

17. VII. Die wile ſich Joſeph bereite czu der brutlaft ff.
S. 18. Der ewige Got von deme ewigen riche
Wolte Mariam eime vlus wollen glichen.
22. VIII. Der aller der werlde eyn loſer iſt ff.
Si gebar ein kind alſunder man.
25. IX. Unde di wiſe koniginne von Sabba,
Die quam mit grozem getrekke ouch al da.
29. X. Alſo yn durfte ff.

Die czen Gebot.

Menſche, du ſalt keine aptgote betten an,
Du ſalt nicht unnuczlichen nennen gotis nam,
Ouch ſaltu di heiligen tage vigeren,
Du ſalt dinen vatir und dine mutir eren,
Du ſalt ſin kein morder, noch keine morderinne,
Ouch ſaltu ſin kein unkuſcher, noch keine unkuſche-
rinne,
Du in ſalt nicht unrechtis haben, nocht nicht ſtelen,
Du ſalt keyn valſch geczuk, noch logener weſen,
Du yn ſalt nicht begeren dines ebenkriſten gut,
Vnde begerunge ſines wibes ſal dir nymer kommen
in dinen mut ff.

S. 30. Derſelbe ſchrin was wol gebrunniret
Mit golde, binnen und huſen wol geziret.

34. XI. Do das kint untwenet waz unde kunde wol gan ff.
Das kint warf einen kolen in ſinen munt,
Alſo behilt iz ſin lebin und ſinen geſunt.

37. XII. Wel priſter in den tempel wolte gan,
Der muſte ſich von erſte dorinn twan.

S. 38. Er hiz in gan czu dem Jordan,
Dorinne ſolde her ſich ſiben ſtunt twan ff.
Bi diſme ſpitaliſchen manne
Sint bezeichnet di grozen ſunder alle.

51. XIII. Wi her ſich liz von Sathanas bekoren ff.
Do wart her von dem tuvel bekort und verſucht.
Sind dem male das Xs bekoret wolte werden,
So yn mac nymant ane bekorunge ſin uf diſer
erden.

56. XIV. Vnde (d. Vatir) wil yn noch der bekorungen alſo
lip han,
Alſo ab her ny keynethande ſonde hette getan ff.
Her nam einem manne ſin elich wip,
Boben das liz her dem manne benemen ſynen lyp ff.
Der ſpitaliſche Symon, Cornelius unde Ezechias.

60. XV. Vigen, wynber, nuzze und ephele namen ſi glich ff.
Vnde ſullen keinerhande hoffenunge darczu han,
Das ſi icheſicht dorabe wollen untvan.

64. XVI. Die lute, di das Oſterlam ezzen ſolden,
Den was geboten, daz ſi ſtende ezzen ſolden,

Si muſten halden ſtebe in iren henden,
Och ſolden ſi uſſchurzen ire lenden,
Uf ire vuze ſolden ſi haben ſchu,
Wilde letche ſolden ſi ezzen darczu ff.
Die wilde letche di gar bitter iſt.

67. XVII. Her mochte ſi mit dem geyn tode haben getotet allesam ff.
Her mochte ouch das vuger uf ſi haben geſant ff.
. . . . vugerige ſlangen habin geſant in der ſtunt ff.
Alſo her tete in der wuſtenunge
Den Joden, umme ire murmerunge ff.

71. XX. Wi her czu der ſtupe wart geſlan ff.
Sie ſprachen, her were ein trogenere ff.
Her (Herodes) wante, daz Xs eyn koukeler were,
Do hatten ſie drier hande geticht,
Di yn tuchten alczumale nichtes nicht ff.
Her dochte, das her yn lize czu der ſtupen ſlan ff.

Es ſind überhaupt XLII. Kapitel. Angehängt iſt:

Dis iſt eyn biſpil von der martere herren. — Dis gebet ſaltu ſprechen czu veſper czit — czu conpleten czit ff. — Dis iſt eyn biſpel von dem betrupniſſe unſer liben vrouwen ff.

Zuletzt fehlen 2 oder 4 Bl.

4) Ein Bruchſtück von Maria ſteht hinten in dem St. Galler Kodex der Nibelungen. Bodmers lit. Denkm. S. 15. und Ballad. II. 233., wo drei Verſe davon abgedruckt ſind. — Deßgleichen in Meiſters Beitr. I. 97., wonach es der Anfang eines größeren Gedichtes iſt. — Wahrſcheinlich gehört hieher auch

5) Das Gedicht zum Lobe der H. Jungfrau, aus dem 13ten Jahrh., welches

Handſchriftlich Eckhart kannte und daraus Stellen anführt, in ſ. Catecheſis Theotiſca, *Hanov.* 1713. p. 111-12.

6) Gedicht von der unbefleckten Empfängniß der Heiligen Jungfrau, durch Hans von Soſt, i. J. 1502.

Handſchriftlich, zu Hamburg, aus Uffenbachs Nachlaß. Nr. 45. Fol. Bibl. *Uffenb.* IV. 29–30., wo Überſchriften und der Schluß, worin der Vf. ſich nennt, abgedruckt.

7) Die Himmelfahrt der Heiligen Maria, durch Konrad von Hennesfurt, um 1230.

Handſchriftlich, zu Berlin, Pap. 6 Bl. Fol., in Spalten; hinter dem Barlaam und Joſaphat, ebenſo geſchrieben und von derſelben Hand; am Ende fehlt ein Blatt (noch 1024 V.). Die Überſchrift iſt roth, und zu Anfang ſteht ein großer roth und blau gemalter Buchſtabe:

Diß iſt vnßer frowen himelfart.

EJn jåger, ane iagendes liſt,
Der doch an iagenne ſtrittig iſt,
Der volget noch dem wilde
Walt vnd geuilde;
Jch wene, er wenig ſchůhe
Schlecht oder růhe,
Ebene, berg oder tal;
Sin kriegen machet wildes val:
Das einen villichte vergat,
Der kunſt vnd mynren willen hat,
Als iſt ein ieglich kunſt.
Hat ſy ſwer begũſt,
Das villichte beſchkcht,
Durch das [er] lobe ſich er nkcht,
Vnd verſůch er doch die lenge;
Wann noch trurigem angenge
Dicke ein frǒlich ende kumet;
Stete an allen dingen frumet.
Vy diſen dingen nym ich rat,
Jch armer pfaffe Cůnrat,

Geborn von Henneswürte:
Richeit, hoch grbürte,
Kunſt, zucht, houewyſe,
Vnd was einen man priſe
An dirre welte mag gefrumen,
Des bin ich wenig vollekumen.
Wie krancke ich aber an ſynne ſy,
Doch wont mir ein gedinge by,
Das got des armen willen hat
Für eines richen argen rat.
Vil manig man hat künſte hort,
Vnd hilt ſy doch, als einen mort,
Das ieman von ime verneme,
Do by man gůt bilde neme:
So ſtat myn achte niergen ſo,
Künde ich icht, des wer ich fro,
Vnd möchte ich das gebreiten,
Sinen vrſprung geleiten
Mit rinnelin durch das lant,
So würde myn krancker ſynn bekant,
Für ienes vberigen ſin,
Der recht als ein gerötet zin,
Mit dem libe ein ende hat,
Sp. 6. So der dot an im ſin recht begat.
Die heilige ſchrifft was wylent e
Hebreyſch in der alten e;
Do wart ſy ſo gemeret,
Ze Kriechen verkeret,
Dar noch in Latine bracht;
Do wart aber ſit gedacht
Von den, die tichten kunden,
Wo ſy icht ſolcher mere funden,
! (hier iſt Platz für einen fehlenden V. gelaſſen.)
Die do gůt zů ſagenne waren,
Das ſy die ze Tütſche tichten
Vnd zů ſolhem ſinne richten,
Das ſy ein ieglich man,
Der doch der büche nit enkan,
Wol zerechte vernymmet,
Vnd zů hörende baß gezymmet.
Der ſelben ſag ich eines,
Das ſüßer nie dheines

Von

Von menſchen geſchriben wart,
Von vnſer fro̊wen hineuart,
Wie vnd wa ſy bleip,
Wer do was, vnd wer diß ſchreip.
DO die heiligen zwo̊lffbotten,
Als in von gotte wart gebotten,
Sich wite teilten in die lant,
Do wart in Aſyam geſant
Johannes ewangeliſte,
Do er vnßerme herren Criſte
Syben biſthům ſtiffte,
Vnd lerte zů helfe triſte; (?)
Er ſatzte ouch biſcho̊ffe do,
Vnd fůr er bredigen anderſwa;
Sardania das eine hieß,
Den er zů h'ren do inne ließ
Vnd zů biſchoffe über daz lant,
Der waz Milto genant;
Der mynnet vnd vorchte got,
Er lernete vnd lert ſin gebot;
Wann er ſich des vil wol verſtunt,
Als noch die wiſen alle tůnt,
Das er den meiſter eret.
Der wol thůt vnd leret,
S. 2. Dem iſt ouch zů volgenne gůt;
Wer aber das nicht tůt,
Des er den and'n leret,
Deſte mynder ſich ieman keret
An dheine ſine lere,
Des lere iſt on ere.
Alſo leret dirre herre nicht;
Wann wůſte oder kunde er icht,
Das zů gottes eren dochte,
Was er des iemer mochte
Fůr bringen, das det er,
Vnd was daz allez ſin ger,
Das er den iemer wernden hort,
Der ſele ſpiſe, das gottes wort,
Den gottes kinden teilte.
Mit groſſem fliſſe er heilte,

Die an der ſele waren wunt,
Der machte er harte vil geſunt.
Nů woren korherren da
In einer ſtat, hieß Lodica,
Die ſanten im ir botten her,
Vnd erbutten im, das er
In die[n] gewiſſen w(m)ere,
Ob es im kunt were,
An einem briefe wider ſchribe,
Von vnſer frŏwen, wo ſy blibe.
Der heilge man Milto
Schreip in her wider alſo
Die gewiſſen mere,
Als in ir pflegere
Sante Johannes wiſſen lie:
Das ſelben wil ich künden hie.
DO got alles dz erleit,
Das man noch hüte von ime ſeit,
Geburt, marter, vrſtende,
Vnd zů der zeſwen hende,
Ze hymel ſines vatters ſaß,
Die bůch ſagent vns das ff.

Sehr viel ſcheint hinten nicht zu fehlen, da es erſt nach der Himmelfahrt abbricht, im Geſpräch darüber:

Des wir hetten geſehen, (V. 1006.)
Des gloubetteſtu vns nit vmb ein hor.
Er (Thomas) ſprach: ir ſagent mir wor,
Jch bin mir leider vil laß;
Do frŏwte mich ſin gnade baß,
Er iſt gnediger, deñ ir ſit.
Jr wiſſent wol, dar noch in kurtzer zit,
Do ich in mit uch allen ſach
Vnd er zu mir einig ſprach:
Thomas, dů dinen zwiuel hin,
Vnd ſich, das ichs bin,
Reiche dinen vinger her,
Du griff, do mit dem ſper
Die ſitte was durchſtochen,
Vnd mit nageln durchbrochen

Hende vnd fůſße.
Sin gnade was ſo ſůße,
Das er mich ſich griffen ließ,
Vnd mich gůtlichē hieß — —

Der letzte V. ſteht unten noch als Kuſtos da.

8) Der Kreuziger, ein Gedicht vom Leben und Leiden Chriſti, durch Johannes von Frankenſtein, i. J. 1300.

Handſchriftlich, zu Preßburg, im Beſitz des C. Gottl. von Windiſch. Bodmers liter. Denkmale, S. 17.; Meiſters Beitr. I. 99.

Gedruckt, Stellen, in der Altdorfiſchen Bibl. der ſchönen Wiſſenſchaften, Bd. 2. S. 149-53. und *Denis*, Catal. Vol. II. p. 387-91.

Adelung, Magaz. II. 3. S. 37. nennt den Vf. Johan Cruciger, aus Frankenſtein in Polen. Meiſter, a. a. O. vermuthet, dieß ſei die Meſſiade, welche Leſſing, nach Schubarts Deutſcher Kronik, St. 8. v. J. 1776., in der Bibl. zu Kloſter Neuburg bei Wien geſehen hat. Johann ſchrieb als Mönch im Johannes-Kloſter zu Wien. Seine Urſchrift iſt Lateiniſch. Koch, I. 103.

Dieß letzte iſt wol überhaupt der Fall bei den bisher aufgeführten ähnlichen Gedichten über Maria und Chriſtus und den meiſten folgenden Legenden. Wernher nennt vorn ſeinen Autor, Jeronimus. Über die Pſeudo-Evangelien des Nikodemus und Jakobus, welche die Quelle von Philipps und der dazu gehörigen Gedichte ſind, vgl. Tenzel, 1697. S. 539. 541. 543-44. 550-62. 565-67.; Bibl. *Uffenb*. IV. 13-14. (wo das Evangelium von der Kindheit Maria's auch dem Hieronimus zugeſchrieben wird); Hockers Katal. der Kloſter Heilsbrunner Bibl. — Das proſaiſche Volksbuch: Unſers Herren Jeſu Chriſti Kinder-

buch ꝛc., Cöln, Altona und Nürnberg, 8., welches ganz dem Gedicht Philipps entſpricht, iſt doch wol nur aus der gemeinſamen Lateiniſchen Urſchrift. Der Titel giebt an, daß es zunächſt aus dem Italiäniſchen überſetzt ſei. Görres, Volksb. S. 250-56., wo auch etwas über die Quellen. Docens Rezenſ. in der J. L. Z. 1810. N. 110. Sp. 270. Ältere Ausgaben ſind: 1481. Augsburg, durch A. Sorg, Fol.; zu Weingarten. Zapf, I. 57. — 1491. Augsburg. Docen, a. a. O. — 1503. ebd., durch Joh. Froſchauer, Fol. 106 Bl. mit Holzſchn.; zu Nürnberg, Panzer, I. 260. — Eine Niederdeutſche Übertragung davon ſcheint: 1482. Lübeck, 4. Bibl. *Schwarz.* II. 186-87. — Auch in den großen Legendenſammlungen (vgl. oben S. 171.) finden ſich dieſe, wie die meiſten der folgenden Legenden, auf welche hinreicht, hier ein- für allemal zu verweiſen; zumal da ſie ſelten aus den Altdeutſchen Gedichten, ſondern meiſt auch aus den zum Theil gemeinſamen Lateiniſchen Quellen herfließen.

9) Oberlin, in der notit. mss. vor dem Glossar. p. V. verzeichnet auch noch ein „Gedicht von dem Leben Chriſti."

10) Die Geburt Chriſti und die Himmelfahrt Maria's, Niederdeutſch.

Gedruckt, in Nic. Staphorſts Hamburgiſcher Kirchengeſch. Th. 1. Bd. 4. S. 175-202. (1017 V.), zuſammen mit anderen ähnlichen Gedichten (vgl. auch oben S. 163.), in dem „Hartebock," ohne Angabe, woher.

11) Zu einem ähnlichen Werke gehört auch wol ein Bruchſtück von einem Niederdeutſchen Gedichte, 1 Bl. Perg. des 14ten Jahrh., welches Reinwald

auf einem Buchdeckel fand und mir mittheilte. Es iſt in kl. 8., gut geſchrieben; die Verſe ſind mit großen, roth durchſtrichenen Buchſtaben abgeſetzt und meiſt hinten punkirt. Die Anfangsbuchſtaben der Abſätze und die Überſchriften ſind roth:

Des domedaghes die ionghere ſprakē
Tot onſen here: waer ſole wi kaken
Dat pachelam tot dinē eten?
Jheſus heuet on gheheyten
Eñ ſprac aldus tot vn: gaet hene
In die ſtat, daer möet v ene,
Die ene canne mit water draghet;
In welic hus die ghene taghet,
Daer ſoli em volgen mede;
Seghet dien huſheir, dat ic ghebiede,
Dat hi v ene ſtede wiſe,
Daer men reyde mine ſpiſe;
So ſal hi v wiſen ein groit ſal,
Daer reid mi mien auont mael.
Se ghingen hene eñ doit,
Als onſe here vn gheboit,
Eñ vondent altemale waer,
Als onſe here ſeghede daer.
Se makeden dat etene reede,
Eñ onſe here volghede mede,
En is des auonts gheſeten
Mit ſinen iongheren toen eten.
Do ſprac tot vn onſe here:
Ic hebbe ghehad grote gere,
Mit v to etene to deſen tiden,
Vor mime doit, dien ic ſal liden;
S. 2. Wen wale weten ji, (dieſer V. iſt faſt ganz verloſchen)
Dat paeſchen is hier bi:
Wannere twe daghe ſin hene,
So ſal des mēſchen ſone
Verraden werden, na dien daghen,
Eñ an ein cruce gheſlagen.

Dat onſe here vˢraden wart.

D-t (do et) tom wonenſdaghe was comē,
Do ghinc die raet der Joden to ſamē

In dat huus heren Cayphas,
Die to dien tiden biſſcop was;
Daer worden to rade des die Joden,
Dat ſe Jheſum wolden doden,
Des ſe volbrenghen ene wolden niet,
Vppe dien dach der hochtiet,
Vp dat ene quame en ghien gheruchte
Toen volke, dat ſe hebben ghewrecht.
Do dit Judas hadde v'nomen,
Dat die Joden waren to ſamen,
Do ghinc hi hene to den Joden,
Eñ heuet ein gheboden,
Waert dat ſeis wolden lonen vm,
Hi wolde ein antworden Jheſum.
To hant ſo hebben em die Joden
Dertich guldene gheboden.

Dat önſe her en guden domedaghe at mit ſinē iongheren.

In Philipps Gedicht lautet die entſprechende Stelle ganz anders, und in der Niederdeutſchen Überſetzung iſt ſie, ſammt der ganzen Leidensgeſchichte, übergangen.

12) Leben der Heiligen Katharina.

Handſchriftlich, zu Wien, unter den Ambraſ. Hdſſ. CCLXV., Hist. Eccl. 68. Pap. Fol., hinter einer gereimten Geſchichte des neuen Teſtaments. *Lambec.*, II. 181., wo der Anfang angegeben. — Ein Gedicht von dieſer Heiligen befand ſich vormals auch in der oben S. 267. angeführten Wiener Hdſ. — Deßgleichen zu Dresden, Nr. 111. Pap., aus dem 15ten Jahrh. Adelung, II. Vorr. XXX - I. — Es frägt ſich, ob dieſe drei Hdſſ. daſſelbe Gedicht enthalten.

13) Leben der Heiligen Margaretha.

Handſchriftlich, durch Hrn. v. Vogt zu Weimar, in Kochs Beſitz. Koch, II. 351. Es ſind 16 Bl. in kl. 8., der Hand und Schreibart nach, ſehr

ähnlich der Berliner Hdſ. von Philipps Gedicht, und wahrſcheinlich von demſelben Abſchreiber. Nur auf den erſten Bl. ſind die rothen Buchſtaben der Abſätze ausgeführt, und die Verſe und Eigennamen roth angeſtrichen; weiterhin fehlt beides. Nirgends Überſchriften. Anfang:

ES ſullen alle andechtige frowen
   Dy marter gerne ſchowen,
Horen vnde aüch leßen,
Vnde da nach ſtete weßen.
Margaretha dy vel reyne mayt,
Dy vnß dyß buchelin ſayt,
Dy kan wole üortriben dy noit,
Dy god ſelbern ghebod,
Do eß frowē Eüan myſſe ginck,
Du ſū den - - pel (appel) ōme fink;
Czu hant - - t (wart) der flüch getan,
Der nach den frowē hangē an.
Der flüch czweyerley was:
God deß erſten nye vorgas,
He ſprach: du ſalt weſen
Vnder dyneß māneß beſen.
Szo iſt dz der ander flüch,
Nücze iſt aüch ſy geſüch,
Daß ſy deß māneß borde,
Nūmer ledigk worde,
Ane pyn vn̄d ane noit.
Noch do vone lit manche tod,
Eß (ſi) daß ſye geneſen
Vn̄d czu hulffe weſen
S. 2. Goteß mütter vn̄d reyne mait.
Margaretha iſt ſye geſayt;
Dar vm̄e alle glich,
Beyde, arm vn̄d rich,
Lobet ſye mit ynnikeit;
Vortriben kan ſye wol dy leit,
Die güte ſente Margarath;
Czu gode lyß ſy orē rath.

Theodoſiūß or vatˢ was eȳ heyde,
Vō gode waß her geſcheyde;
Do ſy vō ome geborn was,
Do ſante her ſy dürch ſynē has
Ffůnczē myle yn eyne ſtadt,
Dar ynne her eyne āmē batht,
Daß ſy diß kindeß phlege,
Vn̄d ome aüch wole bye were ꝛc.

Schluß, S. 30.
Nū loben wir dy gotheit
In der dryfaldikeit
Vn̄d aüch in der ynnikeit,
Daß ſie vortribe vnß die leit.
Wir ſüllen eren oren tagk,
Wan ſie vnß wole gehelffen mag,
Vn̄d beüelt vnß yn goteß ſchos,
Der vnſe ſcheppher iſt vn̄d vnſe troſt,
Daß he vnß müſſe behüte
Vor alleme wedder gemüte.
S. 31. Her lebet yn dem hēmelrich
Vm̄er vnde ewiglich.
Nū betē wir die reynē küſſen mayt,
Von der ich han geſayt,
Die Olibriūß liß toten,
Dz ſie vnß helffe vß alle vnßen noten,
Vn̄d daß ſie vnß behüt vor leyde,
Wan die ſele vō deme lichnam ſol ſcheyde,
Vn̄d mache vnß von den ſūden clar,
Wan wir ſüllen von hȳnen far,
Dz wir müſſen vordynē dz ſchone hēmelrich:
Nū ſprecht Amen alle glich.

14) Leben der Heiligen Veronika.

Eine Handſchrift davon erwähnt Eckhart, Cateches. Theot. p. 112. Adelung (Magaz. II. 3. S. 34.) legt dieß Werk dem obigen Wernher bei, welchen er mit dem ſpäteren Minneſinger Werner, der um 1232. dichtete, für Eine Perſon nimmt. Deßgleichen Koch, I. 122. Aber mit Unrecht, da jener ſchon 1157.

dichtete. Daß er Vf. dieſer Legende ſei, kommt ohne Zweifel nur aus der mißverſtandenen Stelle Eckharts, der von ganz anderen Verſen Wernhers ſpricht: „Carmine *de Historia Veronicae*, appositisque Versibus *diversi argumenti*, qui *Wernerum Presbyterum* (*den Pfaffen Wernhere*) authorem habent." Vielleicht war dieß auch ſein Leben Maria's.

15) Der Heilige Gregor auf dem Steine, durch Hartmann von Aue.

Handſchriftlich, zu Straßburg, in der Johanniter Bibl. Cod. A. 100. *Oberlini* notit. mss. vor ſ. Glossar. p. V.

Noch als proſaiſches Volksbuch gangbar, gedruckt zu Köln. Görres, S. 244.; wahrſcheinlich aus einer der größeren proſaiſchen Sammlungen.

16) Der Heilige Georg, durch Reinbot von Doren, um die Mitte des 13ten Jahrhunderts.

Handſchriftlich: Aus Juſt. Möſers Bibl., in v. d. Hagens Beſitz, Fol. Pap., 104 Bl., v. J. 1446. — Ein Bruchſtück von dem Ende, 6 Bl. kl. 8. Perg.; zu München.

Gedruckt: Auszüge, mit Stellen und Anmerkungen, durch Möſer, welcher das Ganze herausgeben wollte, in Gottſcheds Bücherſaal der ſch. Wiſſ., Bd. 8. S. 365-76. Die Möſeriſche Hdſ. vollſtändig, in unſerer Sammlung, Bd. I. (6099 V.) — Das Bruchſtück (V. 5631-882.) ebendaſelbſt, in den Anmerkungen, S. 77-79.; dabei Schriftproben beider.

Über die Hdſ., den Vf. (vgl. Püterich, S. 24.), die Quellen und ſonſtigen Bearbeitungen dieſer Legende, ſ. v. d. Hagens Einleitung dazu. Von einem älteren Deutſchen Gedichte iſt vorn gehandelt; ſpätere ſind: Sant Jörgen, unter den Hdſſ. K. Ma-

ximilians. Fr. v. Khautz, Geſch. der Öſterr. Gelehrten. — Eine Romanze vom H. Georg, aus einer hdſ. Liederſamml. v. J. 1601., im Wunderhorn, I. 151-56. — Eine andere, in Joh. Mart. Schamels Geſch. des Georgen Kloſters vor Naumburg (ebd. 1728. 4.), S. 26., mit Beziehung auf *Brevini Norici* Tract. von allzu abergläub. Chriſten, p. 232. — Ein proſaiſcher Roman, zum Theil nach Engliſchen Quellen, in (der Mad. Naubert) Neuen Volksmährchen der Deutſchen (1791.), Bd. 2. S. 353-480.

17) Barlaam und Joſaphat, durch Rudolf von Montfort.

Handſchriften: Zu Straßburg, in der Johanniter Bibl., zweimal: Cod. A. 94., zuſammen mit mehren Erzählungen, nur ein anſehnliches Bruchſtück (ſ. Bodmer's Vorr. zu Chriemh. R., S. XI.); und B. 144. *Oberlini* notit. mss. vor ſ. Glossar. p. V. und *Prox.* de poetis Alsaticis, p. 30. — Zu Ulm, in der Raimund-Kraftiſchen Bibl., auf Perg. in 8. *Schelhorn,* amoenit. lit. IV. 110., wo der Anfang abgedruckt. — Zu Hohen-Ems, auf Perg. Bodmers Vorr. zu Chriemh. R., S. XI. — Zu München, v. J. 1284. Docens Misc. I. 50. — Zu Königsberg, eine treffliche alte Hdſ., welche wir aus eigener Anſicht näher kennen. Sie iſt auf Perg. Fol., 96 Bl., in Spalten von 41 Zeilen, ſehr gut geſchrieben, ganz wie die Klage in dem Münchener Kodex (oben S. 85), auch aus derſelben Zeit. Die Anfangsbuchſtaben der Abſätze roth gemalt und die der Reimpaare durchſtrichen. Vornherein hat die erſte Zeile jeder Spalte noch einige Verzierungen der langen Buchſtaben l, ſ, h. Die Eigennamen öfter groß, und hie und da Punkte als Unterſcheidungszeichen. Anfang:

Alpha et o, kvnic, ſabaoth,
got, des gewaltes craft gebot
Leben, ane urhab, dine kunſt,
An anegenge begunſt,
Waſ ie din gȯtliche craft,
lebende in werender maiſt[s]ſcaft.
Din hoher kvnſt, din wiſer rat
bezloſſen vñ beſtriket hat
Daz anegenge vñ dc ende;
ſvnder miſſewende
Biſtu d[s] vrhab genant;
dc ende ſtat in diner hant;
Der beider name were du ie,
doch gewunne du ſi nie,
Vñ mȯſſen deme gewalte din
verſaget vñ vromede ſin;
Diner lebenden gotheit
wart anevanc nie angeleit;
Din craft gewinnet niemer ort,
din gewalt, din geiſt, din wort,
Got, vatter, menſche vñ kint,
gewalteſ vngeſcheiden ſint,
Alſe eine an anegenge was
din einic driualt vnitaſ.
Dir ſich biegent alle knie
ze himel vñ uf der erde hie
Vnz dur der helle kvnde;
vor dir dc abgrvnde
Bibent vñ in vorhten ſwebet;
von dinem ſȯzen geiſte lebet,
Swaſ lebeliche ſich verſtat
vñ lebendige ſinne hat.
Erde, fȯr, wazir, luft,
kelti, regen, hizze, tuft
Getempert hat din eines craft
in gotlicher meiſterſchaft.

Nach dieſem Eingange heißt es S. 2. Sp. b.

Johanneſ hieſ ein h[s]re guot,
der trůc ze gotte ſteten mȯt,
Võ Damaſcho wc er genant,
der diſ ſelbe mere vant

In Krieſcheme getihte;
    ze Latine erz rihte,
Dur got vn̄ dur alſolche ſitte,
    dc ſich die livte beſſeren mitte.
Deſ ſelben han och ich gedaht;
    mag es w^sden volle braht,
Dc mir got der ſinne gan,
    dc ich eſ vollebringen kan,
So weiſ ich wol dis mere git
    den livten ze etlicher zit
An Kriſtenlicher ere
    vorbilde in gůter lere,
Swem dur got deſ wol gezimet,
    dc er diſ mere al hie fernimet,
Alſ ich eſ geſcriben vant:
    eſ brahte har in Tivſche lant
Deſ ordenſ von Citelſ ein man,
    von deme ich eſ von erſt gewā,
Von Capelle abbet Wide.
    vil kume ich dc vermide,
Ich můz eſ vch ze tivte ſagen:
    ich han da har in minẽ tagen
Leider dicke gelogen
    vn̄ die livte betrogen
Mit trugelichen meren:
    ze troſt vnſ ſvndere(n)
Wil ich diſ mere tihten,
    durch got in Tivſch berihten;
Vn̄ bitte, ſwer diſ mere leſe,
    dc er ſich bezerende weſe
Mit ſtete an deme gelo̊ben ſin,
    vn̄ durch got gedenke min
Vil armeſ ſvndåreſ.
    der urhab diſſeſ meres
Wil ich in Tivſcher zvngen weſẽ,
    alſ ich die warheit han geleſẽ.

Innerhalb iſt gar keine für die Literatur merkwürdige Stelle. Schluß, Bl. 95. b. 2.

    do hiez er (der König) gewarliche
Sribin, mit gehv̊gede gebin
    ſante Joſaphatis lebin,

Ze vorbilde den lůtin,
 mit der ſrift betivtin,
Von anegenge, als ez geſchah,
 als er ez horte, vñ als erz ſach.
JN Crieſc man diz mære ſreib;
 vil lange ez Crieſc beleib,
Vnz ez ein reinir Criſtin vant,
 Johannez, den ich han genant;
Der ſrieb ez in Latine do;
 des ſrift hat ez bewarit ſo
In Latine, als er ez laz.
 der kvnic Barachiaz
Hiez ez ſriben, als erz ſach,
 vñ als mit vrkvnde iach
Der gůte man, dez warheit
 im hatte ir beidir tot geſeit,
Der zweigir, vñ mæniges man
 gewære vrkvnde wc dar an;
Von dem zů dirre warheit
 niht me, noch minder wart geleit,
Wan als der heilige můnt
 tet ſante Joſaphatiz kvnt
Von anegenge vnz an dc zil.
 nv lebit der lůte niht ze vil,
S. 6. Die Criechiz kvnnen wol verſtan;
 wær ez Criechſc gelan,
Ich wæne wol, ſo wære
 diz mære der Criechin mære,
So wær ez mænigin man verdagit,
 dem ez Latine hat geſagit.
Alſvs hat ez der phafheit
 div warheit der ſrift geſeit.
DO mir diz mare gekvndit wc,
 vñ ich ez in Latine laz,
Ich nam dc redeliche lebin
 von Citels ze ratgebin:
Ob ich ez ſolde tihten
 vñ in Tivſc berihten
Vf bezzerunge, odir niht?
 do viel div geſchit

Wol der gewarhaftin diet;
von Capelle der abit riet
Vñ al div ſaminvnge
mit getrivwelicher gir (zunge),
Dc ich ez iht verbære;
ez wære alſo gewære
An ſvezir lere, vñ alſo gůt,
dc ez vil lihte manigez můt
Ze bezzervnge kerte
vñ bezzirunge lerte.
Vf die gedinge, vñ vf den wan
diz mære ich ſvs getihtit han,
Swer ez hôre, odir leſe,
dc er ſich bezzirnde weſe
An gůtin werkin in gotte,
vñ in ſinem gebotte
Neme an diſem mære
ein vorbilde gewære.
Zů der gewærin warheit
han ich andirz niht geleit,
Wan, dez ich geſriben vant;
ſwc mir diz mære tet erkant,
Dc han ich iv gar geſagit,
vñ der wærheit niht verdagit.
HAbe ich ŏch iht dar zů geleit,
dc iſt ſo gar von warheit
Ep. 2. Dc ich ez ane valſchin wan
von der ſrift vrkvnde han;
Der lv̂ge můſtich hie gedagin;
die bottin, vñ die wiſſagin,
Dez die geſribin hant an mich
mit ir lere, dc han ich
Geſprochin in diz mære;
da von iſt ez gewære;
Div rede cleine mich beſtat.
des mich div ſrift gewiſet hat
Mit rehtir orthabvnge,
dc hat alhie min zvnge
Ze bezzervnge der Criſtinheit
gewærliche vor geſeit.

Diz mœre iſt niht von ritterſchaft,
    noͦh von minnen, div mit craft,
An zwein geliebin geſchiht,
    ez iſt von aventivrin niht,
Noch von der liehtin ſvmerrit:
    ez iſt der welte wider ſtrit,
Mit ganzer wœrheit, ane lvge,
    ſvnder ſpot, vñ ane trroͦge,
Iſt ez an Tivtſcher lere
    der Criſtenheit ein ere.
Swen ez deſte wirz gezimit,
    vñ deſte vngerner ez vernimit,
Ich wœne wol, der ſvnde ſich.
    ſin lere iſt reht, vñ gottelich;
Sich mach wol wib vñ man,
    ane boͦſirn, bezzirn dran;
Swem ez niht bezzervnge tuͦt,
    dem boͦſirt ez och niht den muͦt.
Ez iſt dekein ſo wiſer man,
    der Tivtſche rede vernemin kan,
Wil er diz mare miñen
    dicke in ſinen ſinnen,
Ez kvnde im guͦte lere gebin,
    wolder nah ſiner lere lebin.
NV lat mich fvrbaz ſprechin:
    ich hatte mich vermeſſin,
Do ich dc mœre enbarte
    von dem guͦtin Ge(r)harte,
Bl. 96. Hatte ich mich dran verſvmit iht,
    dc lihte tvmbin man geſchiht,
Dc ich ze buͦze wolde ſtan,
    ob mir wurdc kvnt getan
Ein andir mœre: deſt geſchehin;
    nv can ich des niht veriehin,
Ob ich han iht gebezzert mich,
    dez weiz ich niht, noh wil ich
Mit dirre buͦze mich bewarn,
    min ſprechin an ein andirz ſparn:
Swez ich mich hie verſvmit han,
    dez bittet vf den errin wan,

Vn̄ wunſchit alle mir, dvr got,
    mit rehtin, triͦwen, ane ſpot,
Heilis, vn̄ iv mit mir,
    wunſchet mir, vn̄ iv, dc wir
Ein andir vroͦliche
    geſehin in ſinem riche.
Reinir Criſt, nv loͤſe mich
VOn minen ſonden, in den ich
    ofte ſonde wider dich;
(D)In goͦte iſt ſo gnœdeclich,
    ob alle zvngin vlizin ſich,
Erin diner werte ſtrich,
    fvr war, wœr in daz zwivillich
CRIſt, herre got, dvr dinen tot,
    in den din menneſcheit ſich bot,
Hilfe vnz, dc wir von ſchœme rot,
    vor dir iht ſlinde (l. ſten) vn̄ vnz der ſot
Der helle iht ſlin(de) in wernde not:
    dez helfe vnz dc lebinde brot,
Alfa et o, kvnic, Sabaot. AMEN.
    finito libro ſit lavſ et glá x̃po.

Dahinter ſteht noch auf 7 Bl. ein proſaiſcher Aufſatz über den H. Johannes und ein allegoriſches Jagdgedicht. — Zu Königsberg iſt, nach Hennigs ſchriftlicher Anzeige, noch eine Hdſ. des Barlaam und Joſaphat auf Perg. — Eine am Anfang und Ende mangelhafte Hdſ. (8359 V.) auf Perg., beſitzt Eſchenburg. Eben die, von welcher in Bodmers Vorr. zu Chriemh. R. S. IX. die Rede iſt. Beſchrieben (von Konr. Arnold Schmid) in Gottſcheds kritiſchen Beiträgen, Th. 7. S. 406-8. — Eine vollſtändige Handſ. iſt noch zu Hamburg, aus Uffenbachs Nachlaß, zuſammen mit Strickers Gedicht von Karl dem Großen und Eſchenbachs Wilhelm von Oranſe; aus welcher Eſchenburg ſeine Hdſ. ergänzt hat. Nach deſſelben ſchriftlicher Anzeige; in der Bibl. *Uffenb.* ſteht ſie nicht verzeichnet. —

Zu Gotha, nach F. A. Ukerts ſchriftlicher Mittheilung, bei einer alten Reimkronik (wahrſcheinlich Rudolfs Weltkronik, oben S. 244.), in Fol. Perg. Nach Eſchenburgs Anzeige, handeln von ihr auch Gottſcheds handſchriftl. Notizen, die Ebeling beſizt, und beſteht ſie aus 125 Bl. — Zu Wien, in Nr. 121. kl. Fol. Pap., aus dem 14ten Jahrh., Bl. 1-111. Unſ. Muſ. I. 597-99., wo Anfang und Ende angeführt iſt. Sie beſteht, nach v. Senkenbergs Angabe in den Gottſchediſchen Papieren, aus 15300 Zeilen. — Zu Berlin, Fol. Pap. 87, bis Bl. lxiii roth bezifferte Bl., in Spalten; aus dem Ende des 14ten oder Anfang des 15ten Jahrh.; gehörte auch Daniel Sudermann, der ſeinen Namen eingeſchrieben. Der Anfangsbuchſtabe iſt blau in goldenem Grunde, mit zierlichen grünen, rothen, blauen und goldenen Arabesken. Die Verſe ſind abgeſezt mit großen Buchſtaben, welche, ſo wie die Eigennamen, roth durchſtrichen. Die Abſätze haben rothe, zuweilen auch blaue gemalte Buchſtaben. Die Überſchrift iſt roth:

Dis iſt der Barlaam.

Alpha et O, künig Sabaoth,
Got, des gewaltes krafft gebot
Leben ane vrhab dine kunſt
Ane anegengez benunſt
Was ie din götlichû krafft
Lebende in werende meiſterſchafft,
Din hohe kunſt, din wiſer rat
Beſchloſſen vnd beſtricket hat
Das anegenge vnd das ende,
Sunder miſſewende,
Biſtu der vrhab genant;
Das ende ſtat in diner hant,
Das beide nam wer dir,
Doch gewunſche, das ſy mir

Vnd müſſen den walte din
Vorſagen vnd vor ougen ſin;
Diner lebenden gotheit
Wart anefang (nie) angeleit;
Din krafft gewinnet niem^s ort;
Din gewalt, din geiſt, din wort,
Got vatter, mönſche vnd kint,
Gewaltes vngeſcheiden ſint,
Als ein anegenge was
Din einig tryualt vnitas;
Dir ſich biegen alle knie,
Ze hymel vnd uff erden ie
Vnz durch helle krunde;
Vor dir das abgrunde
Biegen vnd in vorhten ſwebet;
Von dinem ſüzzen geiſte lebet,
Was lebelich ſich verſtat
Vnd lebende ſinne hat ff.
S. 2. b. Johannes hieß ein h^re gůt,
Der trůg zů gotte ſteten můt,
Von Damaſco was er genant,
Der dis ſelbe mere vant
In Kriechlichem gedichte;
Ze Latine erß rihte,
Durch got vnd alſoliche ſitte,
Das ſich die lüte alſo beſſeren do mitte;
Des ſelben han ouch ich gedoht.
Mag es werden vollenbraht,
Das mir got der ſinne gan,
Das ich es vollebringen kan,
So weiz ich wol, das mere git
Den lüten zů etlicher zit
An Criſtenlicher ere
Vorbilde gůter lere,
Wen durch got des wol gezimet,
Das er dis mer alhie vernimet,
Als ich es geſchriben vant.
Es brahte her in Dütſche lant
Des ordens von Zitels ein man,
Von dem ich es von er(ſt) gewan,

Von Kapelle abbet Wide.
Vil kume ich das vermide,
Ich můze es uch ze tu̇te ſagen,
Ich han do her in mynen tagen
Leider dicke gelogen
Vnd die lu̇te betrogen
Mit tru̇gelichen meren:
Zu̇ troſte vns ſu̇nderen,
Wil ich dis mere dichten,
Bl. 2. Dorch got in Du̇tſch beriehten;
Vnd bitte wer dis mere leſe,
Das er ſich beſſe*nde weſe
Mit ſtete an dem glouben ſin,
Vnd durch got gedencke min
Vil armen ſu̇nders.
Der vrhab dis mers
Wil ich in Tu̇tſcher zunge weſen,
Als ich die worheit hat(n) geleſen.

Bl. 87. S. 1. Sp. 1.

DO mir diß mere ku̇ndet waz
Vnd ich es in Latine laß,
Ich nam das redeliche leben
Von Zitels ze ratgeben:
Ob ich es ſolte dichten
Vnd in Du̇tſchem berichten,
Vff beſſerung, oder nicht?
Do viel die geſchicht
Wol der gewarhafften diet;
Von Kappelle der abbet riet
Vnd alle die ſamenunge mit
Mit getru̇welicher git,
Das ich es nicht verbere:
Es wer alſo gewere
An ſu̇ſſer lere vnd alſo gu̇t,
Das es villichte maniges mu̇t
Sp. b. Zu̇ beſſerunge kerte
Vnd beſſerunge lerte.
Vff die gedinge vnd uff den wan
Dis mere ich ſuß getichtet han,

Wer es hőre oder leſe,
Das er ſich beſſerende weſe
An gůten wercken in gotte
Vnd in ſinem gebotte
Neme an diſem mere
Ein vorbilde gewere.
Zů der geweren worheit
Han ich anders nicht geleit,
Wann, des ich geſchriben vant;
Was mir das mere det erkant,
Das han ich ůch gar geſaget,
Vnd der worheit nit vertaget.
HAbe ich ouch icht dor zů geleit,
Das iſt ſo gar von worheit,
Das ich es an valſchen wan
Von der ſchrifft urkůnde han;
Der lůge můſt ich hie getagen;
Die botten vnd die wiſſagen,
Des die geſchriben hant an mich
Mit ir lere, das han ich
Geſprochen an diß mere;
Do von iſt es gewere.
Die rede kleine mich beſtat,
Des mich die ſchrifft gewiſet hat
Mit rechter orthabunge,
Das hat allhie myn zunge
Zu beſſerunge der Criſtenheit
Gewerlich vor geſeit.
Deſe mere iſt nicht von ritterſchafft
Noch von mynnen, die mit krafft
An zweyen gelieben geſchicht,
Es iſt von ouentůre nicht,
Noch der liechten ſuṁer zit:
Es iſt der welte wider ſtrit
Mit gantzer worheit, ane lůge,
Sunder ſpot, vnd ane trůge,
Jſt es an Tůtſcher lere
Der Criſtenheit ein ere.
Weṅ es deſte wůrſt geziṁet,
Vnd deſte vngerner verniṁet,

Ich wene wol, der ſůnde ſich;
Sin lere iſt recht vnd goͤtlich,
S. 2. Sich mag wol wip vnd man,
Ane boͤſeren, beſſeren daran.
Wem es nicht beſſerunge thůt,
Dem boͤſert es ouch nicht den můt.
Es iſt deheine ſo wiſer man,
Der Tůtſche rede vernemen kan,
Wil er diſe mere mynnen
Dicke in ſinen ſinnen,
Es kunde im gůte lere geben,
Wolte er noch ſiner lere leben.
NV lat mich fůrbas ſprechen me:
Ich hatte mich vermeſſen e,
Do ich diß mere enbarte
Von dem gůten Gerharte,
Hatte ich mich dar an verſumet icht,
Das lihte tumbem mañ beſchicht,
Das ich zů bůſſe wolte ſtan,
Ob mir wůrde kunt getan
Ein ander mere: das iſt geſchehen.
Nů kan ich des nicht veriehen,
Ob ich han icht gebeſſert mich;
Des weiß ich nicht; doch wil ich
Mit dirre bůſſe mich bewarn,
Min ſprechen an ein anders ſparn,
Wes ich mich hie verſumet han.
Des bittet uff den eren wan,
Vnd wůnſchet alle mir durch got,
Mit rechten trůwen, one ſpot,
Heyles, vnd ůch mit mir,
Wůnſchet mir, vnd dz ir
Ein ander froͤliche
Geſehen in ſinem riche.
Reiner Criſt, nů loͤſe mich
Von mynen ſůnden, in den ich
Offte ſůnde wider dich;
Din gůte iſt ſo gnedeclich,
Ob alle zungen fliſſen ſich
Leren diner verte ſtrich,
Fůr war wer in das zwiuelich.

Criſt, herre got, durch dinen dot,
An den din menſcheit ſich bot,
Hilff vns, das von ſchame rot
Vor dir icht ſten, vnd vns der ſot
Sp. b. Der helle icht ſchlinde in werend[5] not:
Des helffe vns das lebende brot,
Alpha et O, künig Sabaoth.
Amen Amen.

Dahinter ſteht noch 1) Unſer Frauen Himmelfahrt (oben S. 271.); 2) das jüngſte Gericht; und 3) der Freidank: ſämmtlich von derſelben Hand. Von allen hat Büſching eine eigenhändige Abſchrift (der Barl. und Joſ. beſteht hier aus 15410 V.). — Im Vatikan, Nr. 804. Adelung, I. 36., ohne nähere Anzeige; wahrſcheinlich die ebd. 85. erwähnte Nr. 811.

Gedruckt: Anfang und Ende der Hohen-Emſer Hdſ. und mehre Stellen aus der Mitte, nebſt Lesarten der Straßburger Handſ., durch Bodmer, hinter Chriemh. R., Sp. 251-86. Eine andere Stelle derſelben Hdſ. in den Fabeln der Minneſ., S. 228-31. Vergl. die Vorr. dazu. — Aus Eſchenburgs Hdſ. eine Stelle (V. 737-932. der Berliner), in Gottſcheds krit. Beitr. Th. 7. S. 408-14.

Über die Lateiniſche Urſchrift und ſonſtige Literatur dieſer Legende vgl. *Fabricii* bibl. Gr. T. VIII. p. 817.; *Uffenb.* IV. 45.; Panzers Annal. I. 97.; und Hockers Katal. der Kloſter Heilbronner Bibl.

Aus jener iſt ohne Zweifel auch die beſonders gedruckte Proſa überſetzt: Fol. mit Holzſchn., o. J. u. O., wahrſcheinlich 1470. durch Zainer zu Augsburg; v. Heinecke, I. 250.; Zapf, I. 141. (zu Buxheim); und Bibl. *Unger.* p. 10. — Noch eine andere Ausg. o. J. und O., vermuthlich durch A. Sorg zu Augsburg, erwähnt v. Heinecke, aus der Prämonſtr. Abtei zu Roth. Eine von beiden iſt wol die im Neue-

ſten aus der anmuth. Gelehrſ., 1753. S. 512. angezeigte. — 1477. o. O., Fol. mit Holzſchn. Umſtändlich beſchrieben, mit Auszügen, in Gottſcheds Beitr. VII. 657-68. Die hier angeführten Stellen daraus beweiſen, daß die Proſa nicht etwa eine Auflöſung von Rudolfs Gedicht iſt.

18) Der Heilige Alexius, durch Konrad von Würzburg.

Handſchriftlich, zu Straßburg, in der Johanniter Bibl., in Cod. A. 100. n. 3. Perg. 4. *Oberlini* diatr. de *Conr. Herbipol.* p. 10-11.

Gedruckt, der Anfang, ebd. p. 33-35. und einige andere Stellen, p. 11.

19) Die Reiſen des Heiligen Brandanus.

Handſchriftlich, zu Helmſtädt, zuſammen mit Flos und Blankflos (oben S. 162.). — Eine ſtärkere Hdſ. dieſes Gedichtes, in 8. auf Perg., befand ſich, nach Bieſters Anzeige, auf der Berliner Bibl.; es iſt uns aber noch nicht gelungen, ſie aufzufinden. Vielleicht iſt es das Ms. vom *St. Brandano*, welches Friſch hinter ſeinem Wörterbuch, unter den darin gebrauchten Schriften nennt, und woraus er unter Gerben 2 Verſe (V. 1132-33. der Helmſt. Hdſ.), in Hochdeutſcher Mundart, anführt.

Gedruckt, aus der Helmſtädter Hdſ., in Bruns Altplattd. Gedichten, S. 159-216. (1528 V.).

Eine proſaiſche Überſetzung dieſer Mönchsodyſſee, wahrſcheinlich auch nach der Lateiniſchen Urſchrift (wovon in den Act. Sanctor., und bei Bruns, S. 164-65.), durch Joh. Hartlieb, iſt handſchriftlich, v. J. 1488. zu Nürnberg in der Stadtbibl.; Panzer, I. 42. — Eine andere Überſetzung ſcheint die gedruckte: o. J. und O., Fol. mit Bildern; Bibl.

Schwarz. II. 54. 128.; wo der Anfang wiederholt iſt. — 1497. Augsburg, durch Joh. Froſchauer, 4.; Zapf, I. 124. — 1499. Ulm, durch Hans Zainer, 4.; Engels Spicileg. libr. rar. p. 13. — 1510. Straßburg, durch Math. Hupfuff, 4., 5½ Bog. mit Holzſchn.; Hummels neue Bibl. ſelt. Büch., Bd. 1. S. 8., wo Auszüge. In der Solgeriſchen Bibl. zu Nürnberg; Panzer, I. 322. Eine Vergleichung mit dem Gedichte, nach den Auszügen bei Hummel, giebt Bruns, zur Einleit. S. 162-64. — Die Altdeutſche Proſa in Gabr. Rollenhagens 4 Büch. wunderbarl. Reiſen, Magdeb. 1603. 4., S. 153-99., iſt, wie die Überſchrift beſagt, aus dem Sächſiſchen Paſſional, gedr. zu Baſel, durch Adam Petri, 1517., wiederholt. — Die neueſte Bearbeitung, nach dieſen Quellen, iſt von Koſegarten, als Anhang der Legenden, Bd. 2. S. 433-75.

Aus einer noch anderen Quelle ſcheint die Verarbeitung dieſer Fabel im Lohengrin (vgl. oben S. 111.) und im Krieg auf Wartburg.

20) Der Märtyrertod des Heiligen Pantaleon (um 300.), durch Johann von Arguel.

Handſchriftlich, zu Wien, in Nr. 120. (hinter dem Barlaam und Joſaphat), Bl. 148-62. Vgl. unſ. Muſ. I. 599-600., wo Anfang und Ende ſteht.

21) Legende vom Heiligen Ulrich, Biſchof zu Augsburg, durch Albertus, vermuthlich aus dem Ende des 12ten Jahrh., nach dem Lateiniſchen. Docen, in unſ. Muſ. I. 134.

Eine alte Proſa, ſammt dem Leben des H. Symprecht und der H. Aphra, gedruckt zu Augsburg, 1516. 4., beſaß Panzer, I. 137.

22) Der Heilige Oswald (lebte um 633.).

Handſchriftlich zu Schafhauſen, auf der Bürgerbibl. v. J. 1472. (1760 V.). Nach Ge. Müllers ſchriftlicher Anzeige.

23) Biſchof Hudo von Magdeburg (um 950.).

Handſchriftlich, hinten in dem Schelhorniſchen Kod. von Rudolfs Weltkronik (oben S. 246.) In Gottſcheds Beitr. I. 608. iſt Anfang und Ende davon mitgetheilt.

24) Die Heilige Marina; Niederdeutſch.

Handſchriftlich, zu Helmſtädt, bei dem Brandan.

Gedruckt, bei Bruns, S. 144-58. (329 V.).

25) Theophilus; Niederdeutſch.

Handſchriftlich, zu Helmſtädt, in dem eben erwähnten Kodex.

Gedruckt, bei Bruns, S. 289-300. (753 V.).

26) Von dem Holze des Heiligen Kreuzes; Niederdeutſch.

Gedruckt, aus dem Harte-Bok, (oben Nr. 10.), bei Staphorſt, a. a. O. S. 202-22. (768 V.).

27) Vom ungenäheten Rock Chriſti.

Ein alter Bamberger Druck dieſes Gedichtes befindet ſich zu München; eine Abſchrift davon hat Brentano. Vgl. J. Grimm, in unſ. Muſ. II. 304.

Der Grund dieſer Dichtung erſcheint auch ſchon in Philipps Legende: wie Maria ihrem Sohn einen Rock macht, ohne Nath, und der mit dem Kinde fortwuchs (der Berlin. Hdſ. Bl. 48-49.).

28) Zeno, oder die Auffindung der Heiligen drei Könige (um 460.), und ihre Überbringung von Mailand nach Köln (1164.); Niederdeutſch.

Handſchriftlich: In dem mehrerwähnten Helm-

ſtädter Koder. — Zu Dresden, bei dem Triſtan (oben S. 126.), iſt eine Oberdeutſche Übertragung (daß die Urſchrift Niederdeutſch, beweiſen die hier unreinen Reime). Wegen der Länge der Verſe iſt hier nur Bl. 161. b. in Spalten. Anfang, Bl. 157. b.:

w Er das gerne verneme,
  Wie die dry koninge zcu lande quemen,
  Die ſullin das wiſſen vorware,
  Das nach gotes gebord vunff hund^st jar
Sechs vnd drysig weren vorgan,
Do deſe ding begundin enſtan.
In Lambardin iſt ein ſtat wol bekant,
Die iſt Verona zcu rechte genant,
Dar jnne wonete ein rich man,
Das alle die ſtad mochte ſtan
Czu ſyme bote und zcu ſiner hant;
Der borger was Zeno genant ff.

Schluß, Bl. 179. a.

Das hat zcu Meile (l. Meiland) cleinen rům,
Das jn die koninge warin genomen;
Des ſin ſie zcu Kolne komen,
Vnd die zceichen vnd gnade.
Eyme iczlichen ich das rade,
Das he ſie gerne ere;
Wen Criſtus vnſir here
Eret ſie von hymmelrich,
Dar ſin ſie gar gewaldich.
Die gewalt jn got gegebin hat:
Wo einer ryt adir gat,
Diſe drẏ namen he gerne trage,
Nicht boſes geſchit jm an dem tage.
Vnd wer was vorloren hat,
Die ere die drẏ koninge, das iſt myn rad.
Alhir des buch ein ende hat.
Got gebe vnſir ſelin rad,
Vnd des, der dis buch geſchrebin had ꝛc C Amen.

— Zu Dresden iſt auch eine Gottſchediſche Abſchrift dieſes Gedichtes, in Nr. 105. Adelung, II. Vorr. XXVIII - IX.

Gedruckt, die Helmſtädter Hdſ., bis V. 98. mit Lesarten der Dresdener, bei Bruns, S. 25-96. (1528 V.). — Einen kurzen Auszug der Dresd. Hdſ. giebt Götze, Merkw. II. 234. — Mehr über den Inhalt vgl. bei Bruns, Einleit. S. 3-24. und Anhang, S. 97-106.

29) Leben der Heiligen Eliſabeth (ſt. 1231).

a) Durch Konrad von Marburg.

Handſchriftlich, in der Bibl. zu Darmſtadt; abgedruckt, ſtellenweis, in Wenks Geſch. der Heſſen (Frankfurt, 1767.), S. 115.

b) Durch Johannes Rote.

Handſchriftlich: Zu Gotha, Nr. 195., Fol. Pap. *Cypriani* Catal. p. 77. — Wahrſcheinlich, in der Stiftsbibl. zu Zeitz (Bragur, VI. 2. S. 139.), wovon der verſtorbene Kinderling eine Abſchrift, aus der Bibl. des ſel. Hrn. von Ponikau, beſaß. Dieſe Abſchrift hat jetzo Büſching; ſie iſt in 4., ohne Vorrede und Verzeichniß der 44 Kap., 374 S., jede zu 10-12 Zeilen. Dabei iſt eine Schriftprobe vom Anfang, mit der rothen Überſchrift:

Hie hebet ſich an daſ lebin ſentt Elizabeth.

Die Vorrede giebt in vierzeiligen Akroſtichen den Namen Johannes Rote. Die Reime ſind mit kleinen Buchſtaben abgeſetzt. Anfang:

Von deme edeln furſten lantgrafen Herman Sente Lodewiges vater hebet ſich an daß erſte Capitel.

In den gezyten, alſo ich laß,
eyn herre zu Doryngen vnd Heßen was,
den man nante Lantgraff Herman;
gar vil gutes hat derſelbe getan;
ditte was thuſent vnde czwey hundert jar,
nach dem dye reyne mayt Maria iren ſon gebar.

des furſten bruder Lodewig begunde mache
ſentt Jorgen kirchen zu Yſenache,
vnde der ſtarb vß över mer
durch gott in der Criſten here.
ſyn ander bruder, gnanth Friderich,
von deme erhub die Grauenſchafft ſich
in Heſßenlande zum Czegenhagen,
alſo vns dye Kroniken vß ſagen.

Die Erzählung von dem Krieg auf Wartburg beginnt:

Von den ſechs meyſter ſengern die vff die zitt zu Wartperg waren, daß dritte Capitel.

Alſo man ſchreib nach gotes geburtt
czwolff hundertt jar vnde ſibene vortt,
do waren zu der ſelbigen zitt
czu Wartperg, das yn Doryngen lyeth
gar nahe bye der ſtat Yſenache,
rittere, dye lidechen kunden gemache;
der was wol ſechße an der czal;
der gehorten vier an des furſten ßal,
vnde der vornemſte hyeß er Heinrich Schriber,
allir hobſcheit eyn rechter antryber;
der ander hieß Er Walter von der Vogelweyde;
dißе czwene waren rittere beyde;
Eyner was eñ man von ritterß art *)
das ſelbige was Wolfferam von Eſßchinbach,
der manith(ch) hobiſch getichte ſprach;
vnde czwene burger von Yßenache,
dye kunden auch lydichen gemache;
Eyner hyeß Bitterolff, der kunde wol geſingen,
der ander Heynrich von Affterdingen.
diße ſechſe waren meyſter zu tychten,
manich hobiſch lydichen ſie vßrichten;
gar myt vornunfftigen clugen ſynnen
kunden ſie der wol begynnen,

---

*) Hier fehlt ein V., in der Gothaer Hdſ.:
Der von zwetzen Reinhart.

geyſtlichen vnde auch werltlichen,
behendigclichen vnde gar czertlichen.
mit oren lydichen ſie allezcyt kregen
vnder eynander, ſie nicht vorſwegen,
was czwifels mochte darynne gelyn;
or yglicher wolde ye der beſte ſyn,
myt ſyme ſingen vnde getychte,
ßo wolde alß eyner den andern v^{s}nichte:
die lydechen etliche noch wol bekennen,
vnde ſie den krig von Wartperg nennen.
ſie ſungen auch gar hobiſſche rethſal
vß der heyligen ſchrifft vberall,
vnde waren doch gar wenig gelart;
gott hatte es on offenbartt;
vnde welcher dan zu der ſtunde
aller beſt dy vff geloßen kunde,
der erkreig davonne dye ere,
daß er der beſte vnder on da were.
or iglicher auch eynen furſten lobete,
den her myt ſynen lydichen begabete:
Heynrich von Affterdingen der ſang,
das her vil dicke vordynte dangk,
von den(m) herczogen uon Oſterich,
das her were der ſonnen glich
vor andern furſten in Duttzſchen landen;
hyt mede bleib her wol vnbeſtanden,
her ſang auch wider die andern alle,
vnde daß begunde on gar ßeere myßfalle ff.

Dieſe Erzählung, worin Klingſors Verkündigung von der Geburt der H. Eliſabeth vorkommt, geht bis zu Ende von Kap. 7.

meyſter Clingſor vorſünete dye ſenget,
vnde wolde nicht bliben fort mer lenger;
der lantgrafe ſuberliche cleyder om da gab
vnd koſtliche cleynote; alſo ſchiet her ab,
mit groſſem dancke het vrlaub nam:
nymant wuſte, wie het enweg quam.

Der Text iſt vollſtändiger und die Sprache und Schreibart beſſer, als in der Gothaer Hdſ. Schluß:

Der junge furſt (Herman) koß ſyne grafft bi ſyme lebin
czu Martpurg bie ſyner muter (Eliſab.) grabe:
lantgraff Heynrich ließ on furen herabe,
vnde begruben on zu Reynhartsborn;
der hatte das vmb die forchte erkorn,
wan her on keyn Marburg ſchickete,
das on ſyn mûter icht wedir erquickete;
wan got durch ſie hat vff erwagkt
ſechczen toden, als ore legenda ſagt.
in dem andern jare darnach konig Heynrich ſtarb;
czu ſente Katheryn her da warb,
do ſulde man on hyn begraben;
da ſelbeſt ſie on noch haben.
alſo hat ditt buch hie eyn ende:
got wulle vns ſyne myldẽ gnade ſende.
amen.

O heylige frawe Elizabeth, allir libſte patron,
biß du deß armen ſchriberß lon,
keyn Jheſu dynem vil liben brutigem,
das her on wulde barmh^erczigl̃ich vffnem,
nach diſßer vorgenglicher elendẽ czeit,
durch dyne beth in dye ewigen ſelikeit.
amen.

Zu bemerken ſind noch die ungewöhnlich langen Verſe. Hinten angehängt iſt ein proſaiſches Geſicht vom Paradieſe, und 2 geiſtliche Gedichte von den 7 Zeiten des Leidens Chriſti und Maria's.

Gedruckt: In *Menckenii* script. rerum germ. T. II., aus der Gothaer Hdſ. — Der Prolog, welcher bei Mencken fehlt, und worin ſich Rote (der bis 1440. lebte) als Verfaſſer nennt, aus der Kinderlingiſchen Abſchrift, in Bragur, VI. 2. S. 140-41.

B. Kürzere Erzählungen, theils ernſthafte, ritterliche, theils Novellen-artige, komiſche, und Schwänke.

(Unter den hier vorkommenden Sammlungen gehören freilich manche Stücke zur folgenden Abtheilung.)

I. Die ſieben weiſen Meiſter.

Handſchriftlich: In Eſchenburgs Bibl., gr. 4. Pap., 124 Bl. mit Bildern, v. J. 1471. Dieſe Hdſ. war mit der von Salomon und Morolf (oben S. 207.) zuſammen gebunden, und beide ſind ſammt den Malereien, ſichtbar von Einer Hand; wahrſcheinlich dieſelben, deren Verfertigung ein Schriftmaler in der Vatikan. Hdſ. des Boner, Nr. 314. von ſich erwähnt. Adelung, I. 163-65. Gleich vorn iſt ein Bild: Gott Vater auf dem Thron, zwei Engel knieend vor ihm, über welchen der, auch im Morolf vorkommende, getheilte Schild mit einer weißen Lilie im blauen und darüber vier rothe Zacken in weißem Felde, und ein anderes, mit einem rothen und gelben Streifen in weißem Felde: wahrſcheinlich des Beſitzers und ſeiner Gemahlin; denn in dem großen blau gemalten Anfangs O ſind beide zu einem Wappen verbunden, deſſen Helmzierde ein Pfauenhaupt iſt. Die Zeilen auf dieſer S. ſind auch noch mit einer bunten Arabeske eingefaßt.

O Aller herren
keyſer vnd got,
Wye heyllig ſynt
dyne gebot,
Wye groß vnd
wie ſtargk iſt
dyne gewalt,
Dyne gute die iſt manigfalt;

Grundeloiſe iſt dyne barmhertzigkeyt,
E 2. Vntzellich iſt dyne Wyßheit;
Dÿ adel der hait hohen floch,
Vber alle hym̄mel ferre vnd hoch;
Dar vmb die engel alle
Labent dich mit groſſem ſchalle;
Vnd auch die heylligen alle glich
Nyt konnen follen laben dich,
Du^{s}ch dyne wonder, herre groiß
Hylff vns, das wir auch er genoß
Werden dort jnn hym̄elrich ff.

Am Ende dieſes Gebetes heißt es, S. 3.:

No wil ich dyeſe rydde laſſen lygen,
Wan ich willen han zu ſchryben
Eyn vil cleynes buchelin,
Daz iſt genomē uß dem Latyn;
Got gebe, das ich es follenbrenge
Zců gudem Duſchen jn rechte lenge;
Dar zců muſſe mir beholffen ſyn
Maria, die zarte keyſerny.
Man leſet jnn den alten buchen,
Wer es kan finden vnd ſuchen,
Manig weydelich gedicht,
Vnd vil wonderlich geſchicht,
Dez ich leyder nit enkan,
Vnd auch manig dom̄er man;
Der geſchrifft byn ich leyder eyn kynt:
Vil lude ſehen, vnd ſint doch blynt;
Ich meynē, die da leſen konnē,
Phaffen, ſchuler vnd nonnen,
Die der geſchrifft leyder nit virſtyn:
Der ſelben ich auch eyner byn.
Dar vmb, er jungen, iſt myn rait,
Die wyle er die jugent hait,
Folget der ſchule vnd wyſer lere,
So wydderfert uch gluck vnd ere:
Wan wer da lernt boßheit,
Es wirt em an dem leſten leyt,
Es ſy man, frauwe, junfraw, ader knecht;
Dieſe rydde iſt ware vnd ſlecht.

Auch

Auch wer den ander wil betryegē
Mit uffſatz vnd mit falſchem tryegen,
Der wirt ſelber gern geſchant,
Wo er iſt alls wit die lant.
Dar vmb warn ich alle lude,
Als ich en wyl beduden,
Vnd wil en ſagen fremde mere;
S. 4. Die ſollent er uch nit laſſen ſwere.
Hie vahet der meyſter ſin rydde an,
Die ſollent er no wol virſtan.

Unter dieſer rothen Überſchrift, ſitzt ein Jüngling an einem Pult und lieſt, und ein Alter ſteht vor ihm. Dann:

Man leſet von eyner keyſerynñe,
Die hatte leyder krancken ſynne,
Er hertze nach mannes mynne
Stunt vnd dar zu alle er ſynne;
Daz zu male vnzemlich was;
Mit vrlaup ſal ich ſagen daz ff.

Nach einer Strafrede auf dieſes Weib, beginnt die Geſchichte ſelber, S. 6.:

Von keyſer Poncian vnd ſynē ſon Dyocleciā, vnd ſynē erſtē wibe, die was dogenthafft vnd ſchone von lybe.

Darunter der Kaiſer und die Kaiſerin abgebildet. Dann:

Vns die ſchrifft ſaget daz,
Wie eyns eyn Romſcher keiſer was,
S. 7. Der was mit namen genant alſus:
Keyſer Poncianus;
Er was wiſe vnd riche,
Vff erden fant man nit ſynē glich.
Auch hatte er eyn bidderbs wip,
Vnmaſſen ſchon was er lip;
Sie was eyn gütlich wiplich bilde,
Vnd was dogenthafft vnd milde,
Vmb alle lude hatte ſie virſchult,
Daz arme vnd riche er waren holt ff.

Die Reime ſind abgeſetzt mit großen rothdurchſtrichenen

Buchſtaben, und hinten meiſt mit rothen Strichen bezeichnet. Auch ſind die Eigennamen roth unterſtrichen. Die gereimten Überſchriften der einzelen Erzählungen ſind roth, und haben jede ihr Bild, und oft noch mehre. Manche davon machen ein ganzes Blatt aus. Die Anfänge und Abſätze innerhalb haben rothgemalte Anfangsbuchſtaben, und der erſte Buchſtabe jeder Seite iſt verſchnörkelt und bemalt. Innerhalb ſind keine für die Literatur merkwürdige Stellen. Schluß:

Dar nach wart er (Dioclet.) begynnē
Zu ſagen von der keyſerynnē,
Wye ſie en alles ane facht
Mit groſſem fliſſe dag vnd nacht,
Daz er qweme an er bette
Vnd mit er zu ſchicken hette,
Das er gar node hette gedan;
Wie ſie dar vmb haß geyn em gewan,
Vnd zeyhe en vor dem keyſer an,
Er wolde ſie geſchent vnd geleſtert han,
Vnd hatte mit em uff gedran,
Daz er ene ſolde gedodet han.
Da wart ſie vffelichñ jehen,
Es were er leyder alſo geſcheen,
Vnd bat vmb genade, die enwart er nicht;
Dan ſie wart ſo ſtrenglich gericht
Vnd gebonden an eins pherz zal vor war,
Vnd geſlaufft her vnd dar,
Vnd wart gehangen da zu hant,
Vnd zu leſte zu mal virbrant.
Dar nach wart der ſchalgk uß geſtraůfft
Vnd uber ſtock vnd ſteyn geſlaufft,
Vnd wart dar nach nit virbidden,
Er wart zu cleynen ſtucken geſneden
Vnd wart vor die hunde geſtraůwet.
Dez vrteyls wart erfraůwet
Alle, die es waren ſehen;
Sie ſprachen: en were recht geſcheen.
Dar nach ſtarp der keyſer Poncian,
Vnd richte dar nach Dyoclecian

Syn ſone dar nach vil manig jar
Vnd ſin meiſter je vor war
Hatte er by em lange zit;
Die en larten vor vnd ſit,
Daz er wiſe, vorſichtig wart,
Vnd hatten groſſe liebe vff en gekart,
Daz ſie hetten zu aller noit,
Vor en gegangen jn den doit,
Dez waren ſie behende
Bis an eres libes ende.
Vnd hie endet ſich no dis gedicht,
Der ſieben meiſter geſchicht;
Vnd dis buch alſo eyn ende hait:
Dez virgebe vns got vnſer ſunde
Vnd alle vnſer myſſedat. Amen.
Finis eſt
Dis buch vollenbracht was
Jn der zit, alſo man ſchreip vnd las
Tuſent vnd vyer hundert jar
Nach Criſtus gebort, daz iſt war,
Dar nach jn dem eyn vnd ſiebenzigiſtē jar
Vff ſant Paulg bekarūg, daz iſt ware,
Von Hans Dirmſteyn, wiſt vor war,
Der hait es geſchreben vnd gemacht,
Gemalt, gebunden vnd gantz follenbracht.
A. m. e. n.

— Zu Erlangen, auf der Univerſitätsbibl. (vormals im Kloſter Heilsbronn; vgl. *Hocker*, Bibl. *Heilsbr.*), Nr. 139. Ochſenk. Pap. 4., 133 Bl., v. J. 1476. Nachricht, Stellen und einen kurzen Auszug von dieſer Hdſ. gab ſchon Koch, II. 230-32. Wir haben ſie ſelber eingeſehen, und hat Büſching eine eigenhändige Abſchrift davon. Vorher geht noch ein Bruchſtück der eigentlich unter dem Namen Gesta Romanorum (sc. Imperator.) bekannten proſaiſchen Sammlung, welches Bl. 21. S. 1. oben endet, worauf ſogleich die rothe Überſchrift folgt:

Die ſieben weiſen Meiſter.

Auf dem folgenden Bl., ebenfalls roth:

Hye heut Sich an eyn püch das man nennt geſta rC
D Deo Deo gratias by hebet
ander gut gefert an

Hie vohet an das puch das man nennet Geſta Romanorū das ſprich in dem dewtſchen der Sitte oder die getatt der Romer vnd ſpricht auch de ſeptem ſapientibūs das iſt alſo vil geſeyt von den ſiben weyßen meyſtern die zu der zeit die Stat Rome vnd aller mengelichn̄ außrichtent mit jren kunſten vnd weyßheit vnd iſt erſt Capitell von dem angenge vnd anefang diß puchß.

S. 2. Hie vohent ſich an eyn puch das man
nennt geſta

L Iber herrʼn, keyßer vn̄ got,
Wie heylig ſind dein gebott,
Wie groß vnd ſtarck iſt
dein gewalt! Dein gute die
iſt manigfalt, Grūdeloß
iſt dein barmhertzigkeyt,
Vnzelich iſt dein weyſßheyt,
Dein adel vber allen adel hoch,
Vber alle hymel hohede zouch;
Dar vmb die Engel alle
Lobent dich mit ſchalle ff.

S. 5. Do mit wil ich dieſer rede getagen,
Vnd will von einer ander ſagen
In dießem Dutſchen buchelin;
Das iſt genvmē vſß Latin.
Got geb, das es [iſt] balde bringe
Zu allen güten dinge;
Dar zu müß mir beholffen ſein
Maria dy hymeliſche keyſerin.

S. 6. MAn lißet in den alten buchē,
Wer es kan eben ſuchen,
Manig wedelich gedichte,
Vnd auch wūdeliche(r) geſchichte;
Des ich leyder nit enkan,
Ich vnd manig tümber man,
Wann ich pyn der geſchriefft ein kint ff.

S. 9. Die rothe Überſchrift:

Wie Principianus der Romyſche keyßer zu Rome ſeinen ſũn [befalh] Dyoclecianū den ſieben weyßen meyſterñ befalh, das ſy in leren ſolten in den ſieben freyen kunſten, vnd iſt das erſte Capittel.

S. 10. VNd dye geſchrifft ſaget das,
Wie ein Romiſcher keyſer was,
Der genãt was alſus:
Keyſer Principiang;
Er waß weyß vnd riche,
Vff erden was nie ſein geliche.
Auch hat er ein Bider weip,
Vnmoßßen ſchone was ir leyp;
Sie waß ein gu(t)lich, lieplich bilde,
Vnd was tugenthafft vnd mylde;
Vmbe alle lutte hat ſie verſchůlt,
Das ir arm vnd rich worent holt ff.

So ſind die einzelen Erzählungen in Kapiteln getheilt. Die Anfangsbuchſtaben derſelben, der Abſätze und der Verſe ſind, wie in der vorigen Hdſ.; die Eigennamen klein. Schluß, S. 268.

Dor noch ſtarbe der keyßer Principian,
Vnd richete Dyoclecian
Sein ſan noch jm manig jor.
S. 269. Vnd ſein meyſter, dy er fur wor
Hett bey jm lang zyt,
Die in lerten vor vnd ſit,
Das er wiße vnd riche wart;
Wanñ ſie worent vff in gekart,
Das ſie hetten vor aller nott
Für in gegangen in den tott;
Das woren ſie behüt vnd behende
Vntz an jrs lieps ende.
Hye endet ſich das gedichte,
Der ſieben Meyſter gerichte.
Amen O amen
Hab ich nich wol geſchribñ So hab ich
Dy weil mit vertriben.

Das pûch geſchriben iſt an ſamtag vor pal(m) Sonntag nach vnſers hrn gepurt Jhū Xpi tauſent vier hundert vnd lxxvj jar.
Hie hat das puch ein end:
Gott vnß ſein genod ſend; dar zu ochſen vnd rinder, vnd ein ſchone frawē on kind[5].
Amen.

Eine proſaiſche Bearbeitung, ohne Zweifel wieder nach der Lateiniſchen Urſchrift, iſt handſchriftlich: Zu Dresden, als ein Theil der vorgenannten größeren Sammlung, Gesta Romanorum, in Nr. 55., hinter dem Alexander (oben S. 223.), und ebenſo geſchrieben, Bl. 87-209., worunter, Kap. 66-73., folgende 8 Erzählungen der 7 w. Mſtr. ſtehen: 2-6. 8. 9. 7. Sie ſind kürzer, als die gedruckte Proſa, und haben, wie die übrigen Beiſpiele der Gesta Rom., auch moraliſche Auslegungen. — Zu Berlin, hinter der Geſch. von Troja (oben S. 218.), 72 Bl., von derſelben Hand. Auf dem Bl. vorher hat Sudermann geſchrieben: „*Gesta Romanorum.* Sittliche Hyſtorien der Alten Römer.“ Bl. 1. ſteht noch eine eine eigene Einleitung:

JCh kam trurig do frogt man mich was die ſache were, Dar zů antwurt ich das ich leider luter gewiſſen ſton one, Mir ſelber noch beſcheidenheit, Vnd lobe noch uſſern ſinnē mynē ſchôpfer ff.

Die Erzählung iſt ebenfalls kürzer, als im Druck, und wol mehr bloße Überſetzung. Die 7 w. Mſtr. fangen die ganze Sammlung an:

Poncius der keiſer regnierte In der ſtat zů Rome mit gewalt, Der nam zů einer zit ein frowe eines Rômſchen kůniges tochter die was gar ſchône vnd gnoden rich in aller menſchen ougen, Die gewane er vaſt liep vnd die gebar einen knabē by im gar ſchôn vnd wol geſchaffen den hieß er Dioclerianū.

Die Erzählungen der 7 w. Mſtr. ſind vollſtändig, und ohne einzele Anwendungen. Nur ſteht Bl. 33.:

Ein geiſtlich[s] ſin über die vorgeſchribene exempel vnd biſpele.

und dann folgen Bl. 34. andere Geſchichten der eigentlichen Gesta Rom. Bl. 72. 2. b.:

Hie endet ſich das bůch das man nennet geſta Romanorꝭ Got helff vns das wir nit werden verloren AmeN.

— So werden Erzählungen der 7 w. Mſtr. auch wol in der Hdſ. der Gesta Romanor. ſtehen, welche, aus dem 14ten Jahrh., in der Züricher Stiftsbibl. iſt und 100 Geſchichten enthält. (Bodmers) Vorr. zu den Fabeln der Minneſinger, S. 12. Zwar kommen unter den ebd. S. 241-71. daraus abgedruckten 12 Geſchichten keine der 7 w. M. vor; doch läßt der alte Druck der G. R. auch darauf ſchließen: 1488. o. O. Fol.; beſitzt Dr. Julius zu Hamburg. — 1489. Augsburg, durch Hannſen Schopſer, Fol. 132 Bl. in 93 Kap. *Schelhorn*, amoenit. histor. eccles. et litter. T. I. p. 796. Götze's Vorr. zu ſ. Kanzelreden, Th. 3. S. 21. Zapf, I. 91. Leſſings Leben, III. 127-30., wo auch mehr über die Quellen und ſonſtige Literatur dieſes Werkes. Görres, Volksb. S. 157-60., werden die einzelen darin zerſtreuten Erzählungen der 7 w. Mſtr. nachgewieſen. — Eine beſondere Hdſ. von dieſen iſt wahrſcheinlich die von Oberlin, notit. mss. vor ſeinem Glossar., angeführte Historia *Pontiani*. — Eine ſolche Hdſ. v. 1477-98., befindet ſich, nach Dr. Julius ſchriftlicher Anzeige, auch zu Frankfurt a. M. — Ebd. iſt, nach ebd., ein alter Druck in gr. 4., welcher keinem der von Panzer verzeichneten anzupaſſen, in Einem Bande mit mehren Drucken aus den 1480ger Jahren (vergl. oben S. 192.). Dabei auch: die Gloſſe oder der geiſtliche

Sinn des Buchs Gesta Romanorum oder 7 weiſen Meiſter. — Fernere gedruckte Ausgaben ſind: o. J. und O., 38 Bl. Fol. mit Holzſchn. Karl. Theod. Gemeiners Nachr. von ſelt. Büch. der Regensburger Stadtbibl. (Regensb. 1785. 8.), S. 185. — 1474. Augsburg. Meuſels hiſtor. Lit. f. 1784. Bd. 1. S. 335. — 1478., ebd., durch A. Sorg, Fol. Zapf, I. 47. (beſitzt Zapf und iſt in der Bibl. zu St. Ulrich in Augsb.). — 1478., ebd., durch ebd., Fol. Zapf, I. 56. (in der Bibl. zu St. Anna in Augsb.). — 1480., ebd., durch ebd. 4. mit Holzſchn. Bibl. *Schwarz.* I. 56. — 1481., ebd., durch Joh. Schönſperger, Fol. 74 Bl. mit Holzſchn. Panzer, I. 122. (in der Univerſ. Bibl. zu Ingolſtadt). — 1486., ebd., durch ebd., Fol. Zapf, I. 77. (zu Weingarten). — 1488., ebd., durch ebd., Fol. *Wilisch*, arcan. Bibl. *Annaeb.* p. 319. — 1544. Ingolſtadt, 4. Koch, II. 233., ohne weitere Nachweiſung; vielleicht die folgende. — 1546., ebd., durch Alexander Weyſſenhorn, 4., N Bogen, mit Holzſchn. (beſitzt v. d. Hagen). — 1549. Straßburg, 4., durch Wendel Rihel, mit Holzſchn. *Gras*, catal. rar. libr. *Novacell.*, p. 104. Bibl. *Christ.* II. 302-3. — 1577., ebd., durch Chriſt. Müller, 8. 9½ Bog. mit Holzſchn. (zuſammen mit dem Ecke und Siegenot, oben S. 29. 39.). — 1664. Erfurt, bei Martha Hertzin, 8. M Bog. mit Holzſchn. (beide beſitzt v. d. Hagen). — Dieſe verſchiedenen Ausgg. ſind allmälig nur in der Sprache aufgefriſcht, und das noch jetzo gangbare Volksbuch, „Ganz von neuem aufgelegt" (Nürnberg), 9 Bog. 8., mit guten alten Holzſchn., rührt aus ihnen her. Görres, S. 154-57. giebt einen Auszug. — Über die Quellen und ausheimiſche Literatur dieſes Werkes, vgl. ebd. S. 161-73., und

Docens Recenſ. in der J. A. L. Z. 1810. Nr. 109. Sp. 271-72.

II. Engelhart und Engeldrut, durch Konrad von Würzburg.

Gedruckt, zu Frankfurt a. M., durch Kilian Han, 1573., 132 Bl. kl. 8. mit Holzſchn.; auf der Bibl. zu Wolfenbüttel. Dieſer Ausgabe gedenkt auch *Draud*. p. 626. — Ein Auszug darnach, durch Eſchenburg, im Deut. Muſ., 1776. Bd. I. S. 13. Wiederholt, in den Denkm. S. 39-60.

Der Inhalt dieſer Erzählung ſtimmt ganz mit der letzten in den 7 weiſen Meiſtern überein. Die Darſtellung Konrads iſt aber weit ausführlicher, und wie er ſagt, aus dem Lateiniſchen, alſo wol der gemeinſamen Urſchrift, genommen.

III. Der arme Heinrich, durch Hartmann von der Aue.

Handſchriftlich, zu Straßburg, in der Johanniter Bibl. A. 94. (Vgl. oben S. 282.) Perg., in einem Kodex zuſammen mit verſchiedenen Erzählungen mehrer Dichter. Vergl. Bodmers Vorrede zu Chriemh. R., S. XI.

Gedruckt, darnach, in der Mülleriſchen Sammlung, Bd. I., hinter dem Parzival, S. 197-208. (1523 V.).

Bearbeitungen: Ein Auszug, zu 5 Bildern von Franz Hegi, in dem Taſchenbuch Iris, 1810. Überſetzung v. Büſching, eine Probe, in der Zeitſchr. Pantheon, Bd. II. S. 309-28. Das Ganze, beſonders, Zürich, 1810. 12., mit den Bildern von Hegi.

Auch dieſe Erzählung hat am Schluß eine gewiſſe Ähnlichkeit mit der vorigen. Noch mehr aber der pro-

ſaiſche Roman von Olvier und Artus, gedruckt vor dem Valentin und Urſus (oben S. 163.), Bl. I-LVII. a. Das auch ſchon gedruckte Franzöſiſche Original, woraus er überſetzt, iſt nur als eine ſpätere Umarbeitung und Erweiterung jener Erzählung anzuſehen.

IV. Alexander und Zwerg Antiloye.

Handſchriftlich, zu Dresden, in Nr. 42., vor dem Triſtran (vgl. oben S. 105. 126-27.), Bl. 86-90. Einen kurzen Auszug giebt Götze, Merkw. II. 233-34. Eine eigenhändige Abſchrift davon (486 V.) hat v. d. Hagen. Anfang:

d En edelen vnd dē gutin,
Den wᷣdin vnd den hoch gemutē
Den ſaite ich gᷣne eine meᷣ,
Ab ſie jn lip zcu horin weᷣ.
Was man abir gutis ſait,
Dem ſchalke daz allis miſſehait.
Manchir meynd, daz he edil ſie,
Vnd weis wol lutzel da bie,
Ab he den vater kenthe,
Wie note daz he jn vor dē lutē nente;
Das kūpt vō ſines ſchalkē art.
Sus wᷣdin ſie vns vorſtolin hart
Von allirhande lockirheit;
Das jm der tuſil gebe leit,
Vnd muͤße jm dorch daz hᷣcze varn!
Die vns wol billich ſoldin bewarn.
e s ſas ein edel kōnig vᷣne
Gar nach kein Salerne
Obir einē meᷣ, daz was gros;
Siner hāt der milde nyͤ vordros;
Der was geheißin Allexander.
Ich wene, daz nyͤ kōnig an[e]der
Worde ſo milde bie ſinē tagin,
Der dez riches kronē hette getᷣgin.
Her hattē vndir ſich betwūgin
Vil māchir hande zcungin.

Die jm warin bie gelegin;
He waz ein konīg vnd ein degin,
He waz erhaftiges muͤtes,
Ein adelar des gutes;
Sin name der waz wol bekāt
Wyt vnd lang obir alle lant ff.

Schluß, Bl. 90. Sp. a.

Sint blebin vngeſpaldin
Des konīges ere vnd ſin.
Were noch der kore myn,
Sp. b. Jch ſchuffe die bozin vō den wegin,
Vnd lißе die edelin ratis plegin,
Die vns gnagin uff das bein.
Die haldin beide ſeldin in ein,
Die valſchin, vnd die edelin kint.
Wie wert die ſchelke zcu houe ſint,
Der wolgeborne beſas dē hoff;
Des hatte d^{s} konīg alles loff,
Das ein bozir noch vorczagit,
Wer die me^{s} von jn ſagit.
Ezu dē Criſtē ſp̃ch der heiden (Antilone):
Wir mußin vns nu vorwa^{s}e ſchedin.
Des en weis ich abir nicht,
Geſagin ſie ſich ſedir icht.
Jch neme noch zcu vrunde,
Wen ich die ſchelke vunde,
Das Antylone mich reche,
Vnd die ſchelke bie die orē ſtreche,
Den ſuren (? undeutlich) vnd den ſwinden,
Die alſo vele valſches vinden.
Das machit al Lucifers rat,
Das daz getw^{s}g nu nicht en ſlat;
Das iſt, daz he daz ſe^{s} clait,
Dem̄ deſe me^{s} wol behait.
Nu helfit mir beſcheidin
Vndir deſin allin beidin,
Den valſchin vnd dē edelin mā,
Welchir bas nach erē ratin kan.
Der ſchalk der ret ſchalknis rat,
Der edele an togūdin beſtat.

Hie hat dez buch ein ende.
S. 2. Gar ane miſſewende
Got vns da hin ſende,
Da wir komen us dem enelēde.

Gedruckt, aber moderniſirt, in Canzlers und Meißners Quartalſchr., Jahrg. I. St. 1. S. 95.

V. Erzählung von einer Königin von Frankreich.

Handſchriftlich: Im Vatikan, Nr. 373., beim Heldenbuche, auf den letzten 5 Blättern. Adelung, I. 29. II. 208-12., wo Anfang und Ende, mit einem Auszuge. — Vielleicht, die historia de quadam Galliae regina, in Nr. 472., ebd. Adelung, I. 34. — Auch Docen beſitzt eine Hdſ.; Misc. II. 145. — Ohne Zweifel iſt auch die Hdſ. zu Wien: „Von einer Königin von Frankreich, die ihr Hofmarſchall hat ſchänden wollen", dieß Gedicht. Joh. v. Müller, in unſ. Muſ. I. 553. — Das von Panzer, Annalen, Zuſätze, S. 197. angezeigte Lied, von der Königin von Frankreich und dem ungetreuen Marſchalk, in des Regenbogens langem Ton (einem der vier gekrönten Meiſtertöne, von 23 Reimen; ſ. Wagenſeil, S. 554. und unſ. Muſ. II. 171.), Nürnberg, bei Jobſt Gutknecht, 1520. 8., 1 Bogen, iſt eine ſpätere ſtrophiſche Bearbeitung derſelben Fabel, welche Ähnlichkeit mit manchen anderen hat.

VI. Wie ein Ritter ſich bemüht, einer harten Frauen Sinn zu wenden.

Handſchriftlich, im Beſitz Brentano's.

Gedruckt, zwar moderniſirt, in der bunten Reihe kleiner Schriften von Sophie Brentano (Frankfurt a. M. 1805. 8.), S. 304.

VII. Eine Sammlung von kleinen Gedichten, welche zum Theil hieher gehören, meiſt von ungenannten Verfaſſern.

Handſchriftlich, zu Straßbürg, zuſammen mit dem Barlaam (oben S. 282.) und dem armen Heinrich (ſ. III.). Vgl. *Oberlini* diatr. de *Conr. Herb.* p. 11. 37-38., wo einige derſelben, mit Nachweiſungen auf Wälſche Bearbeitungen, aufgeführt ſtehen.

Gedruckt daraus ſind folgende 19 (es frägt ſich, ob alle), nach einer Abſchrift des Mag. Stoeber zu Straßburg (i. J. 1758.), in Müllers Samml., Bd. III. S. XIV.-XLVI. und Bd. I. bei dem Parzival, S. 208-16.; vgl. die Schlußanmerkungen dazu.

1) Von den Lügen, S. XIV. (64 V.); nach Art des noch bekannten Lügenliedes; vergl. unſ. Samml. Volkslieder, Nr. 107., Wunderhorn, II. 410., und v. d. Hagens Rezenſ. in der J. L. Z. 1810., Nr. 38. Sp. 299.

2) Ohne Überſchrift, S. XIV-V. (101 V.), offenbar ein ſtrophiſches Lied, mit Refrän, und das älteſte Vorbild des auch noch bekannten Räthſelliedes. Herders Stimmen der Völker, S. 378.; Wunderhorn, II. 407., und v. d. Hagens Rezenſ. a. a. O.

3) Der Luderer (Schlemmer) und der Minner, S. XV-VI. (164 V.), ein Wettgeſpräch. Steht auch in der folgenden Wiener Samml. Nr. 10.; deßgleichen in der erſten Vatikaniſchen, Nr. 4.

4) Alexander und Ariſtoteles, S. XVII-XXI. (553 V.).

5) Von dem Häſelein, S. XXI-III. (506 V.)

6) Von den ſechs Farben, S. XXIV-VI. (224 V.).

Ebendieß Gedicht befindet ſich auch in den Möſeriſchen Bruchſtücken von Minneliedern, Perg. 4 (unten mehr davon). Es beginnt, Bl. 4. S. a., mit einem Abſatz und großen Buchſtaben, unter den letzten Zeilen eines vorſtehenden Liedes, ohne Überſchrift des Verfaſſers, die vielleicht auf dem davor fehlenden Bl. geſtanden, und iſt wie Proſa, mit Punkten hinter den Reimen, ſonſt ohne alle Bezeichnung, geſchrieben. Die Abſätze bei den Fragen und Antworten und oft auch die Verſe, haben große Buchſtaben:

Mich vraghete eyn vrowe mynnichlich,
Se ſprach zo myr: beſcheiden mich
Tzwor eynes dinghes, dorch den got,
Des ich dy vraghe, ſunder ſpot.
Ich ſprach: ia, vrowe, ob ich des kan.
Do ſprach de reyne lobeſan:
Ich wene wol, it ſy dir kunt,
Nu ſprich, wy ghevellet dir de bunt,
Vñ moţ it varwen ſchowe,
We isliches hertzen vrowe
Tieghen erem leibe ſy ghemoţ,
Is daţ hobeſch, is daţ guţ?
Des en kan ich nicht vorſynnen mich,
Dar vm̃e wolde ich vraghen dich.
Ich ſprach: der warheit weyt ich nicht,
Myn mûnt vch ober daz vorgicht,
We iţ vmme alle varwen ſy;
Daţ ſaghede myr der here vrigrabe Wyrner van Wirtenberck,
Der ye ſo tughentlighe werck
Dorch reden had, myd ritterſcaft,
Der ſaghede myr der varwen kraft,
Vnde nante ze myr alle;
Vrowe, ob vch daţ ghevalle,
Ich ſaghe v, alzo her ſaghete myr.
Se ſprach: dar vm̃e wil ich dir
Vmber traghen holden mût;
Nu ſaghe myr, trut gheſelle gut,

Watʒ meynet grône varwe,
Dar nach de anderẽ gharwe?
Vrowe, grûn datʒ iſt eyn anevanck,
Den hertʒeleb och nů entwanck
Vã myne vnde och van vrowen ff.

Es iſt merkwürdig, daß anſtatt des Grafen Werner von Honberg bei Müller, hier der Graf Wirner von Wirtenberg als Gewährsmann genannt wird. Es iſt daher wahrſcheinlich, daß in der Wiener Samml. Nr. 65. eben dieß Gedicht iſt. Hier bricht es S. b. mit V. 170. bei Müller, ab:

Des můt her ſwarten orden
Traghen in hertʒen ruwe.
Zo we dir, vnghetruwe,
De daz vmbermer ghetut!
Der wůnſch ich, daz er nůber ghut
Van ghuten mãnen her ghesche,
De men zo ghar vnſtete ſe.
Alſus ſo ſicht men mãghen ſwarten antraghen,
Durch daz men ze by zynen taghen,
Datʒ he dar mede yrkennet zy,
Vñ yr vnſteticheyt dar bŷ.
Alſus bleue vil mãnigher ſtete,
Der nicht miſſetete
By eynen guten mãne,
Men zolde ze den — —

Das folgende Bl. fehlt wieder, und damit der Schluß. — Auch ſteht dieß Gedicht in der Vatikaniſchen Hdſ. Nr. 339., Pap. 87 Bl. in 4., Bl. 65 - 68. „von den ſüben Farben.“ Adelung, II. 303. 308. Die hier angeführten beiden Anfangsverſe ſtimmen wenigſtens mit den obigen. — Ein ähnliches, aber ganz anderes, ſtrophiſches Gedicht, von der Bedeutung der Farben, ließ Anton, aus einer pap. Handſ. des 15ten Jahrh. abdrucken, im Deutſch. Muſ. 1776., S. 1025 - 32.

7) Von der Minne, S. XXVI - VII. (169 V.)

8) Wie jemand thut, es dunket niemand gut, S. XXVII - VIII. (148 V.).

9) Der Herbſt und der Mai; Wettgeſpräch, S. XXIX - XXX. (242 V.).

10) Die Gebote der Minne, S. XXXI - II. (248 V.).

11) Von einem getreuen Weibe, S. XXXII - IV. (276 V.).

12) Von der Liebe und der Schöne; Wettgeſpräch, S. XXXIV - V. (116 V.).

13) Von der Weiber Liſt, S. XXXV - VII. (280 V.).

14) Von der Heirat, S. XXXVII - IX. (162 V.).

15) Von der Birn, durch Konrad von Würzburg, S. XXXIX - XLII. (509 V.). Vgl. *Oberlini* diatr. p. 11 - 12. 35 - 37., wo ein kurzer Auszug und Stellen. — In der Wiener Samml. Nr. 12.

16) Ohne Überſchrift, ein Traum von der Minne, S. XLII - V. (462 V.).

17) Von der Minne; abgedruckt bei dem Parzival, S. 208 - 12. (544 V.). Dieſe Erzählung wird in der Überſchrift dem Gottfried von Straßburg beigelegt; in einer andern Hdſ. dagegen ſoll ſich Konrad v. W. ausdrücklich als Vf. nennen. Docen, in unſ. Muſ. I. 150. Dafür iſt auch, daß darin, V. 9 auf Gottfr. v. Str. nur bezogen wird.

18) Von der Weiber Liſt, vielleicht von Jakob Appet, welcher darin erwähnt wird; abgedruckt, ebd., S. 213 - 15. (396 V.).

19) Von dem Pfennige; ebd., S. 16. (110 V.).

Von allen dieſen gehören eigentlich nur Nr. 4. 5. 10. 13. 15. 18. 19. hieher. *Oberlin*, l. c. möchte auch Nr. 3. 4. 5. 7. 11. 13. dem Konr. v. W. zuſchreiben. Es frägt ſich aber hiebei, ob die Hdſ. von der

der Weiber Liſt, durch Konr. v. W., welche Docen beſitzt, mit Nr. 12. ſtimmt?

VIII. Andere Erzählungen Konrads von Würzburg:

1) Ein Schwank von einem Chorherrn zu Würzburg, und

2) Die falſche Beichte;

beſitzt abſchriftlich (aus welcher Hdſ., iſt nicht angezeigt) Docen; unſ. Muſ. I. 151.

3) Kaiſer Otto mit dem Barte (vgl. oben S. 113. 184.).

Handſchriftlich: Im Vatikan, zweimal: in Nr. 395. Perg., Bl. 92-98.; und in Nr. 341., Bl. 241. Adelung, I. 25. 32., II. 203-7. 276., wo der Anfang der erſten und der Schluß von beiden mitgetheilt iſt. — In der Wiener Samml. Nr. 68.; vgl. unſ. Muſ. I. 596-97., wo der Schluß gedruckt ſteht.

4) Der Welt Lohn oder Geſicht des Wirin von Grafenberg (vgl. oben S. 135.).

Handſchriftlich, zu München, hinter dem Barlaam und Joſaphat (oben S. 282.).

Gedruckt, darnach, in Docens Miſc. I. 56-64.

IX. Die ſchon genannte Wiener Sammlung, geht gewöhnlich unter Konrads von Würzburg Namen (Koch, I. 124.; wol nach Adelungs Magaz. II. 3. S. 72.); aber wenige Stücke darin möchten ihm angehören, da ſie ſo ungleichartig ſind, und er ſich auch unter den bis jetzo daraus bekannten nur in Nr. 12. (vgl. vorhin VII. 3.), Nr. 31. und Nr. 68. (vgl. VIII. 15.) als Verf. nennt. Und da dieſes Gedicht das letzte in der Hdſ., ſo iſt wahrſcheinlich daher die ganze Sammlung nach ihm benannt worden; ebenſo wie ihm

von Oberlin, wegen der Nachbarſchaft, mehre Erzählungen der Straßburger Hdſ. beigelegt worden, welches Gräter (in Bragur, VI. 1. S. 171-74.) in Anſehung von Nr. 3. (hier Nr. 10.) mit Recht bezweifelt. — Die Hdſ. iſt in kl. Fol., 213 Bl. Pap., v. J. 1393., und enthält 68 Stücke, deren Titel in Bragur, VI. 1. S. 142-44. verzeichnet ſind. Hier ſtehen zwar nur 67., als ſoviel auch Adelung nur angiebt; aber hinter Nr. 34. iſt eine Erzählung ausgelaſſen. Vollſtändiger und genauer iſt das Verzeichniß in unſ. Muſ. I. 593-97.

1) Die gute Geſellſchaft, Bl. 1.
2) Die „Helbertwitz", Bl. 4. b.
3) Das Herz-Mähre, Bl. 10. b.
4) Von dem Kotzey, Bl. 14. Auch in der Dresdener Sammlung, Nr. 10.
5) Von dem Bären, Bl. 16. Dresd. Samml. Nr. 17.
6) Von Frau „ſelten rein", Bl. 16. b.
7) Von der Stempe (Geſpenſt), Bl. 17. b. Dresd. Samml. Nr. 12.
8) Der Ritter mit der „Niederwat" (Unterkleid), Bl. 18. Dresd. Samml. Nr. 2.
9) Der Bauern Kirchweihe, Bl. 18. b.
10) Pyramus und Thisbe, Bl. 20.
11) Der Luderer und der Minner, Bl. 24. (vgl. VII. 3.).
12) Der Ritter mit der halben Birn, Bl. 26. (vgl. VII. 15.).
13) Von der ſchönen Meierin, Bl. 30. b. Dresd. Samml. Nr. 5.
14) Der Sperber, Bl. 32. Dresd. Samml. Nr. 1.

Vielleicht iſt auch „der Ritter mit dem Sperber" in der Wiener Handſ. Nr. 270., bei des Labors

Jagdgedicht (vgl. die folgende Abth.), Bl. 58 - 64. eben dieſe Erzählung. Unſ. Muſ. I. 611 - 12. Die hier abgedruckten, in den beiden andern Hdſſ. nicht vorkommenden erſten Verſe können ein allgemeiner Eingang ſein.

15) Von dem heißen Eiſen, Bl. 34. Dresd. Samml. Nr. 6.

16) Eine gute Predig, Bl. 36.

17) Von dem „Kiefer" (Käfer oder Küfer?), Bl. 37. b.

18) Der Hofwart, Bl. 38. b.

19) Von dem Raben, Bl. 39.

20) Des Tanhauſers Gedicht, und iſt gute Hofzucht, Bl. 39. b. Dieſe Überſchrift erinnert an ein Gedicht des Tanhuſers in der Maneſſ. Samml. II. 68. a.

21) Der Ritter mit den Nüſſen, Bl. 41. b. Dresd. Samml. Nr. 4.

22) Von dem Blinden, Bl. 43. b.

23) Von dem dummen (jungen, unerfahrnen) Mann, Bl. 44.

24) Von „Gens" (Gänſen?), Bl. 45.

25) Von der alten Mutter, Bl. 47. b.

26) Von den „Torn" (Thoren oder Dorn?), Bl. 50. Viell. Dresd. Samml. Nr. 19.

27) Der Minnen „Porten" (Port oder Borte), Bl. 52. Vielleicht Nr. 1. in der erſten Vatikaniſchen Samml.

28) Der Kato, Bl. 56. b. (Vgl. hierüber die folgende Abtheilung).

29) Von Paris und zweien Lieben, Bl. 61. b.

30) Die Heidin, Bl. 67. b.

31) Die goldene Schmiede, Bl. 84. b. (Von

Konrad v. Würzburg; vgl. die folgende Abtheilung.).

32) Von dem Schlägel, Bl. 103. Dresdener Samml. Nr. 16.

33) Von dem Blocke, Bl. 114.

34) Von dem Gold und dem Zers (penis), Bl. 120.

35) Von einem üblen Weibe, Bl. 122.

36) Von einer Kröten, Bl. 126.

37) Von einem Schneeballen, Bl. 126. b.

38) Von dreien Wünſchen, Bl. 127.

39) Von dem Knecht und der Badſtuben, Bl. 129.

40) Von dem Weib ohne Mann, Bl. 131. Dresd. Samml. Nr. 14.

41) Von dem Wolfe, Bl. 133. b. Dresdner Samml. Nr. 27.

42) Von der „Kauflerin", Bl. 135.

43) Von einem Müller, Bl. 137.

44) Von St. Martins Dieb, Bl. 139.

45) Von den Wachteln, Bl. 141.

46) Von dem milden König, Bl. 143. Dresd. Samml. Nr. 31.

47) Von des Wirthes Gaſte, Bl. 143.

48) Von der „Maidblumen", Bl. 144.

49) Von dem Finken und der Nachtigall, Bl. 145.

50) Von dem „ſchon perg", Bl. 145. b.

51) Von der Lerchen, Bl. 146.

52) Von der Leitgebin, Bl. 146. b.

53) Der Klaffer, Bl. 149.

54) Von der Frauen Zucht, Bl. 154.

55) Von der Frauen Almoſen, Bl. 163.

56) Von dem Antichriſt, Bl. 164.

57) Von dem Striegel, Bl. 174.

58) Von der Pfaffen Banne, Bl. 178. b.
59) Der Pater noſter, Bl. 179.
60) Das Ave Maria, Bl. 180.
61) Von des Gaſtes Hofzucht, Bl. 181.
62) Von dreien Wappen, Bl. 181. b.
63) Von dem ernſthaften König, 182. Dresd. Samml. Nr. 25.
64) Von dem übermüthigen König, Bl. 184.
65) Des von Wirtenberg Buch, 188. (Vergl. VII. 6.).
66) Der Ehren Spiegel, Bl. 192.
67) Von dem Heiligen Kreuz, Bl. 196.
68) Von Kaiſer Otten, Bl. 205. b. (Vgl. VIII. 3.).

Schon aus den Überſchriften erſieht man, daß auch von dieſen Gedichten viele nicht hieher gehören.

Abgedruckt ſind davon:

1) Nr. 7., in Bragur, VII. 1. S. 192-95.
2) Nr. 9., ebd., S. 203-8.
3) Nr. 14., ebd., VI. 1. S. 155-67.

— Eine Handſchrift von 9 dieſer Gedichte, nämlich Nr. 38. 2. 41. 62. 36. 4. 55. 66. 17., beſitzt ein Hr. J. C. S.; ſ. Oberd. Lit. Z. 1810., Int. Bl. Nr. XII. Sp. 95., vgl. mit Nr. XVIII. Sp. 142-43.

X. Eine ähnliche Sammlung von Gedichten, meiſt unbekannter Verfaſſer, enthält die Dresdener Hdſ. Nr. 68. Pap. Fol. des 15ten Jahrh. Vgl. Adelung, II. Vorr. XXI-II.

Wir kennen dieſe Handſchrift durch Daßdorfs Mittheilung näher, und hat Büſching eine eigenhändige Abſchrift davon. Sie beſteht aus 79 Bl., in Spalten von 40 und etlichen Zeilen. Die Verſe ſind mit großen Buchſtaben abgeſetzt, die Überſchriften der einzelen Stücke roth und beziffert, aber unrichtig.

1) Ohne Überſchrift (vgl. IX. 14.). Anfang:

Als mir ain mer w͛d geſait,
Nit deñ fůr ain warhait,
Nit deñ fůr ain byſpell;
Ez iſt hüpſch vnd auch ſnell.

Ende: Hie mit v͛gab ſi ir ſchuld,
Vnd ließ ſi habñ ir huld,
Si halff ir peſſ͛n vñ půſſñ,
Der rainē vnd der ſůſſñ;
Vnd das iſt von dem ſperber.
Got helff vns auß aller ſwår.

2) Von dez ritters niderwat (vgl. IX. 8.); Bl. 3. a. Sp. 1. Anfang:

Hie vor allten zeiten,
In allñ landñ weyten,
Was gewonlich vnd recht,
Ez wår ritter oder knecht,
Wer im gewand ſchnydñ hieß,
Daz er ez hindñ vñ vornē offñ ließ.

Ende: Ain ietlich wol gemůter man,
Weñ er ze tancz well gan,
Das er ſich vor ebñ beſech,
Daz im nit alz dem ritter beſchech.

3) Von der ůlen; Bl. 3. a, Sp. 2. Das Ganze iſt:

Ich zoch ain ůlñ mengē tag,
Der ich wol mit fleiſſe pflag;
Ich wond, ez wer ain vederſpil,
Groſſ͛ kurczweil vil
Hett ich mir damit erdacht.
Nun tett die ůl nach ir ſlacht:
Bot ich ir ainē vogel dar,
So nam ſi doch der meuß war.

4) Von dem ritter vnd den nußen (vgl. IX. 21.); Bl. 3. a. Sp. 2. Anfang:

Man ſol frawñ redñ gůt;
Er iſt ſålig, wer dz tůt,
Weñ die frawñ die kůndñ vil;
Dauō merckent ain peyſpil,

Wie ain ritter ward betrogen;
Daz wil ich ſagen vnerlogen.
Ende: Vn̄ uˢgib mirs durch dein gůt.
Vor pŏſen weibn̄ mā ſich hůt,
Die alſo kůnnen mauſen:
Man ſol narrn̄ mit kolbn̄ lauſen.

5) Von der mayrin mit der gaiß (vgl. IX. 13. 25.); Bl. 4. b. Sp. 1. Anfang:

Wer haimlich wirbet vm̄ die wyb,
Dem erlachet dick der leyb,
So er zů waidleuten kompt ff.
Dann: Ez was ain mair zů ainˢ ſtund,
Der hett das aller ſchŏneſt wyp,
So ſi ye gewan mañes leib.
Ende: Dz iſt der mairin mer.
Got půß vns all vnſer ſwâr,
On allez miſſewend.
Hie hat die red ain end.

6) Von dem haiſſn̄ eyſen (vgl. IX. 15.); Bl. 5. b. Sp. 2. Anfang:

Nun ſechn̄t, mit welchm̄ fůge
Die zway daz haiſſ eyſn̄ trůge.
Ain fraw ſprach zů irem man:
Daz ich dein chind ie gewan,
Dez wil ich ym̄ˢ weſen fro.
Ende: Nū ſolt du [ez] dez gewiß ſein,
Das mir fůrpas kain wyb
Vnmerer iſt, dañ dein leib;
Vnd allez das, dz dir laid iſt,
Daz wil ich tůn zů aller friſt.
Hie haut diſu red ain end:
Got vˢleich vns ain gůt end.

7) Von zwain ſtudenten; Bl. 6. b. Sp. 2.
Anfang: Mā ſpˢcht, gůt geſellſchaft
Die hab wol průdˢlich kraft.
Dez pflagen zwen piderman,
Bis ietwedˢ ain ſun gewan.

Ende: Si lachoten paid on maſſe
Vō diſer gemelicher tad,
Vñ ſich alſo dez glůckes rad
Vñ ir ſelden ſcheibñ
Sich alſo lieſſend treibñ,
Aun allez miſſewend.
Hie hat diſu red ain end.

Von einer andern Erzählung dieſes Inhalts, in einer Königsberger Hdſ., ſ. weiterhin.

8) Wie der uatt͛ ſein ſun lert. Bl. 10. a. Sp. 1. Anfang:

Ich bin ain ſpiegel der tugend,
Vñ ain mayenzwy der jugend;
Wer minnet zucht vnd er,
Der volget mein͛ ler.
Er iſt ain reicher, weiſer man,
Der diſen raut behalten kan.

Ende: Got geb vns ain gůt end,
Seinē hailigen gaiſt er vns ſend,
Aun allez miſſewend,
Got ſey by vnſ͛m ellend.

9. Von ainem plinden. Bl. 12. a. Sp. 2.

Anfang: Ain plind hett gůrz vil,
Bis das allez ſein zil
In öbertrůg an dem gůt;
Das kam von groſſem gůt (l. ůbermůt).

Ende: Wer der ding ſchuldig ſey,
Damit mā in beſcheltñ můg,
Der laß warhait vnd lůg
Vngerůgt, das iſt mein raut,
Von ains and͛n miſſetaut;
Wañ ſchadñ ſchimpff iſt dick lait,
Vñ laſterlich duͤ warhait.

10. Vō ains paurñ ſun hieß hnůore. Bl. 13. a. Sp. 1. Anfang:

Ain man in ainē dorff ſaſs,
Der lept on der leut haſs,

Der was ain uil gůt man.
Ain tochter er gewan.
Ende: Er ſprach: ich han ſi ainē gelan,
Der wolt mich betrogñ han;
Der hab im ſchadñ vñ fromē!
Zů dir ſo wil ich nim̄ˢ me komē.

11) Vō dem rittˢ mit dem kotzen (Kutte) (vgl. IX. 4.); Bl. 14. b. Sp. 1. Anfang:

Jch hort uō ainē ritter ſagen,
Der lebt ſchon by ſeinē tagen
Jn ritters weiß, wol xx jar.
Ende: Daz iſt dez Hufferetes raut;
Dez volg mir, der gůt haut;
Tůt er dez nit, ez wirt im lait,
Daz wiſſent fůr die warhait.
Diſen raut behaltend ir,
Dunck er euch gůt, ſo volgēt mir.

Auch bearbeitet von H. Sachs, Bd. 2. Th. 2. Bl. 80. a. Ein Lied im Wunderh. II., iſt deſſelben Jnhalts.

12) Vō Bǎrchtñ mit dˢ langen nǎß (vgl. IX. 7.); Bl. 17. a. Sp. 1. Anfang:

Jch ſǎt euch gernˢ ain mǎr;
So wil man daz ichs bewǎr,
Vñ dz ich ez erzǎug,
Odˢ mā ſpricht: ich leug.
Ende: Welchu fraw dez ſitten pfleg,
Dz ſi pfaffen zů ir leg,
Dz ſi deñ ez kinden verhel;
Si ſind mit red gerñ ſchnel,
Waz ſi hǒrn, daz ſi dz ſagen,
Vñ ſein lǔczel icht vˢtagen.
Ain ander man iſt licht ſo gemůt,
Er hǎt ez nit alſo vˢgůt.

13) Von dez müllers ſun. Bl. 17. b. 1.

Anfang: Ain müller hieß Gumprecht dˢ gůlij,
Vñ ſaß darz dˢ vndˢn műlin,
Der wz der ſtainreichoſt man,
Der ſo ſtainreich dar kam.

Ende: Jch ſtell nach kaim nim̄ˢ me,
Wie ez mir darvm̄ erge,
Vn̄ wird auch nim̄ˢ me fro.
Alſo gelang dem müller do.

14) Vō den ledigen weibn̄ (vgl. IX. 2. 40.);
Bl. 19. a. 2. Anfang:

Wer die leng widˢ waſſˢ ſwim̄et,
Vn̄ ſich fleiſſet, dz er clim̄et,
Da ſich niemāt gehebn̄ mag,
Vn̄ wer rüffet ainē ganczn̄ tag,
Vn̄ im doch niemāt antwurt,
Vn̄ wˢ die waſſˢ reit on furt,
Dˢ vˢlürt groſſer arbait vil.

Bl. 23. b. 2. nennt ſich der Dichter:

Vn̄ wend ir ſeinē namē,
Der diſu red hat bericht
Vn̄ fürpracht in gedicht,
Der wirt euch alln̄ hie bekant:
Er haiſſt Hermā Freſſant,
Alſo hat er ſich genennt;
Ze Augſpurg man in wol erkennt.

Aus dieſer Stelle vermuthete Adelung, a. a. O., daß der Genannte Verfaſſer aller Gedichte dieſer Handſchrift wäre; welches aber, eben ſo unrichtig, als, daß Konrad von Würzburg Verfaſſer der Wiener Sammlung ſei. Überdem iſt dieſe Erzählung die erſte, welche Herrmann Freſſant gedichtet hat; denn es heißt gleich im Anfange:

Diß iſt mein erſtes geticht.

Bl. 22. b. Sp. 2. kommt noch folgende Stelle vor, die Bezug auf mehre andere Gedichte hat:

Vn̄ ob er alz clůg wer,
Als der k(h)üpſch Kürnual (Kürneval),
Vn̄ wer er ſchön alz Portiual (Parzival),
Vn̄ ſüg bas wen̄ Syren (Sirene),
Haut er den frawn̄ nit zegen,
Si künnent in ſchier vˢſmachn̄,
Ez künd in nit vˢſachn̄;

Vñ minte er bas deñ Triſtan,
Vñ wer er alz Gabin (Gawin) ain man,
An tugend vnd an můt,
Vñ wer er kůn vñ frůt
Alz Gamieriet (Gamuret) genãt:
Er kůnd doch mit lerer hand
Nim^s frawñ gunſt beiagen.

Bl. 23. a. 1.:

Ovidig, der ſinne wyß.

Ende: Si kund irm mã wol wendñ pein,
Weñ er vngemůt was,
Weiplicher gůt ſi nit u^sgaß,
Vñ erzaigt im rain^s frawñ ſitt.
Hie hat die red ain end mitt.

15) Von der zungen; Bl. 24. a. 1. (vgl. in der folgenden Abth. den Freidank).

16) Von dem ſchlegel; Bl. 24. a. 2. Anfang:

Man hört, der ez v^snemẽ wil,
Wunderlicher ding uil,
Die nũ h^sgand, vnd ſind geſchechñ,
Der ich eẅ ains wil v^sjechñ,
Růdiger vnd Hinighůſer;
Ez iſt ain tugenthaftes mer.

Der Name Hinighůſer iſt ſehr undeutlich geſchrieben, ſo daß man ihn auch Himghůſer oder Hunghůſer leſen kann. In unſ. Muſ. I. 237. ward vermuthet, daß vnd wol von oder der heißen, und Rüdiger von Hindihofen (oben S. 202.) gemeint ſein möchte. Dieſelbe Erzählung ſteht auch in der folgenden Vatikaniſchen Hdſ. Nr. 341. Bl. 103. b., und da lautet der Name: Rudeger der Hunthover. Docen, in der Oberd. Lit. Z. 1810. N. 127. Sp. 1023., wo Hinchover, von Hinkhoven, in Baiern, vermuthet wird.

Ende: So wirt die eſelhait
Zů baidñ ſeitñ wolberait,
Vñ werd deñ narres gemait,

Vñ den weiſñ hercz lait,
Das miñ (l. nimm) ich auff meinẽ ait.

Auch erzählt von Hans Sachs, Bd. 2. Th. 2. Bl. 79.

17) Von dem beren (vgl. IX. 5.); Bl. 32. b. 1. Anfang:

Ainer der chund gerwen
Heut vñ leder ferben;
Rot vñ auch weiß
Gerbt er ſi mit allem fleiß.
Ende: Das mer das iſt gericht,
Auff berñ haut geticht,
Vñ nit gar uff die hût,
Ez rurt auch die leut,
Daz kain[s] nichcz u[s]kauffñ ſol,
Er getrůw ez deñ gewerñ wol.

Etwas geändert, ſteht dieſe Erzählung auch als Fabel in Boner's Edelſtein, Nr. 73.

18) *Cupido deus amoris;* ſ. Gott Amur, in der folgenden Abth.

19) Von dem weiſſen roſen dorn; Bl. 50. a. 1. Es iſt die Geſchichte von einem bijou indiscret, und fängt an:

Es geſchicht gemelich[s] dīg gar uil,
D[s] mā doch nit glaubñ wil,
D[s] ſag ich ains daz geſchach,
Dz ich hort vnd ſach,
Das iſt war vñ nit erlogen.
Ez hett ain junckfraw erzogen
Ainẽ ſchõnẽ wurczgarten.
Ende: Alſo raut ich ainẽ ietlichñ man,
Der ie liebez weib gewan,
Das er ſeinẽ weib
Nagle die fud zů dem leib,
Das ir die fud icht entrinn,
Od[s] er iſt verſaumpt ſein[s] miñ.

20) *Vna lr̄a* (wohl *lyra*) *amoris;* Bl. 51. b. 2. Den Anfang macht eine Vorrede:

Got grůß dich, clare jugent,
Got grůß dich, werdi tugēt,
Got grůß dich, liebꝰ, zartꝰ leib,
Got grůß dich, wūnecliches weib.

Das Ende dieſer Vorrede iſt:

Du piſt mir ze allꝰ ſtunde
In herczn̄ vn̄ in munde,
In ſiñe vn̄ in můt,
Du piſt die rain gůt,
Das ich dein nit uergeſſn̄ mag
Vncz an den iūgſten tag.

Nun folgt die Lyra, in verſchiedenen Abſätzen mit Lateiniſchen Anfangs- und Schlußverſen:

Salue regina,
Künigin Maria,
Gottes můtꝰ öberlaut,
Baidu, ſein tochtꝰ vn̄ ſein braut.
Ende: Ir geſegnoten komēt zů mir!
Maria, fraw, dez pitten wir,
Daz laſſ vns hörn̄ da,
O clemēs, O pia,
O dulcꝭ Maria.

21) *Vna lr̄a amoris;* Bl. 54. a. 1. Anfang:

Meinꝰ fräudn̄ höchſtꝰ hort,
Sprechend zů mir ain lieplich woꝰt,
Auß ewꝰm roten mūd.
Wol mich dꝰ zarten ſtund,
Da mir ward ewer ſchöni kund!
Ende: Got ſpar üch, fraw, geſund,
Bis ain ros gelt ain pfund
Vn̄ allez waſſer werd ze win,
Dez wünſch ich dir, meīs hꝰrczn̄ künigin.

22) Von ſant Johēs dem täuffer; Bl. 55. b. 1. Anfang:

Bis gegrüſſet in hoher er,
Sant Johañs, gotz täuffer;

Dich lobt die driuáltikait clar
Vnd engel vñ mẽſch loblich gar.
Ende: Das du vns an dem letſten tag
Auß traurikait vñ aller clag,
Mit volkomẽ frȧudñ gar
Bringeſt fůr gottez antlůcz clar.

23) Von dem ſponſſieren der münich vnd der nunnen; Bl. 56. a. 1. Anfang:
Wer dez nit gelaubñ wil,
Er well ſponſſierñ, vm̃ kurczwil
Habñ zů ain’ zů gab,
Vñ gaiſtlich gnad doch da by hab,
Den wil ich ain byſpil ſagen,
Das ſüllent ſi mit in hain tragen.
Ende: Alſo mag ich ſprechñ: wer begert
Vſſer kurczweil vil ze habñ,
By innerñ gaiſtlichñ gabñ,
Der v’ſůcht die baide;
Der ſwer ich tauſend aide.

24) Võ dem hund mit dem pain; Bl. 56. a. 2. Anfang:
Ain maiſt’ haiſſet Eſopus,
D’ ſchreibt vns alſus:
Ain hund durch ainẽ pach lieff,
Der was lauter vnd tieff.
Ende: Wer frembez gůt gerñ haut,
Dez ſeinẽ er pillich ploß ſtaut.

Die bekannte Fabel, auch in Boner's Edelſtein, aber anders erzählt.

25) Von küng Ernſten. Vgl. IX. 63., und mehr in der folgenden Abth.

26) Von dem zorñ bratten; Bl. 57. b. 2.
Anfang: Wölt ir hörñ, alz ich v’nam,
Ain mer, das mir für cham,
Von gemelichñ dingen,
Künd ich das zů end pringẽ,
Die red hat mich gůt geducht.
Diß mer haiſſet der frawñ zucht.

Ende: Si ward, mit kurczem wort,
Keuſch vnd rain bis an irē todt,
Si tet auch gern̄ ſein gebot,
Vn̄ ward daz aller peſt wyb,
Das ie gewan mānes lyb.

Ein großes Bruchſtück dieſer Erzählung ſteht auch in der folgenden Königsberger Hdſ.

27) Von dem wolff vnd ſeinē wyb (vgl. IX. 40); Bl. 63. a. 1. Anfang:

AIn wolff zů ſein’ wůlffin ſp’ch:
Wir habn̄ dez reiches vngemach
Ze frumen ſchādeleichen,
Dez ſey wir ewicleichn̄
An der ſele verlorn̄.
Ende: Diß byſpil v’nemēt wol:
Wer den wolff lern̄ ſol,
Vn̄ den eſel ze tancz gan,
Vn̄ das rind die ſchellen ſchlahn̄,
Vn̄ ainē vnu’ſtandn̄ man,
D’ nit enwaiß noch enkan,
Bringen von ſeinē ſitten,
Da er iſt erwachſen mitte,
D’ můß bis an ſeinē tod
Lydn̄ angſt vnd not.

28) Von vnſers herren alten claid’n; Bl. 64. b. 1. Anfang:

AIn herr wolt hochzeit han,
Dz ward uil weit kunt getan,
Er hieß den ſpil leutē ſagen,
Er wōlt newe claid’ tragen,
Vn̄ wōlt die alten hin gebn̄.
Si ſōlten alle dar ſtrebn̄,
Die ſein’ altē chleid’ wolten gern̄.
Ende: Die Xp̄o wellend wol behagē,
Die ſůllend ſein altu claid’ tragē;
Wer hie d’ alten claid’ gert,
D’ wirt dōrt d’ newn̄ gewert.

29) *De monte feneris agitur hic;* Bl. 65. a. 1

Anfang: Ich wolt ains tagez mich ergan,
Alz ich dick me hett getan,
D^{s}ch kurczweil in ainē walt,
D^{s} was ſo wunneclich geſtalt
Nach dez werdn̄ mayen zeit.
Ende: Lat mich got lang lebn̄,
Ich wil mich in das cloſt^{s} gebn̄,
Vn̄ wil die regel haltē,
Vn̄ in dem cloſter alten,
Die weil mir got das lebn̄ gan,
Vn̄ ich den lebtag uō im han,
Ze dienſt den rainē weibn̄.
Die red laſſ ich beleibn̄;
Dis getichֹt hat ain end.
Got vns ſeinen ſegē ſend.

30) Ein Gedicht ohne Überſchrift; Bl. 76. b. 1.

Anfang: MIch bekert ain ſünder,
Dez půß dui was ſwer,
Vō ainē gepett, dez er pflag.
Er bat got nacht vn̄ tag,
Das er im ze lebend günde,
Bis er all ſein ſünde
Mit ſeinē leib půßte gar.
Ende: Welch not dem mēſchn̄ an leit,
Der leib od^{s} die ſel büſſn̄ müß,
Damit mag nit werdn̄ bůß.
Wañ vnſers vatters Adams ſchuld,
So hättē wir gottez huld;
Hett got die ſchuld gar u^{s}korn̄,
So wird ain mēſch nit v^{s}lorn̄.

31) Ohne Überſchrift (viell. IX. 47.); Bl. 77. b. 2.

Anfang: AIn küng was ſo milt,
Das in daz nit beuilt,
Wez mā in d^{s}ch got vn̄ d^{s}ch er bat.
Da kam er ains tags an ain ſtat.
Ende: Wez hercz in geitikait leit,
Vol neides vn̄ vol vner,
D^{s} ulwiſet dick mer,

Weñ

Weñ er dar an gewiñ.
Hie by ſo peſſernt all ew^s ſinn.

32) Ohne Überſchrift; Bl. 78. a. 2. Das Ganze iſt:
Daz ich ainē vngefügē mā̄
Vō miñe geleten chan,
Das iſt allez ſampt v^{s}lorñ,
Vñ w^s beſſer v^{s}borñ;
Dui red hat krafft, glaubñt mirs.
Es was ain ochs vñ ain hirs
Zeſamē an ain joch erkorñ,
Vm̄ das ſi baid hettē horñ,
Das ſi zogen geleich;
Si hullñ miſſleich:
D^s ochs was dar zů gewent,
Da hett ſich d^s hirchs v^{s}dent
An lauffen vñ an ſpringen,
In kund niemāt bezwingē,
Die ſtarcken acker knecht,
Das er zugi recht.
Alſo geſchicht auch noch zwain,
Die nit hellend inain,
D^s miñ wirt vnſtät,
So mā ſi all^s gerneſt hāt.

33) Ohne Überſchrift; Bl. 78. a. 2.
Es ſtůnd ain fraw gemait
Vnd^s ain^s lindñ brait,
Da ſach ſi by d^s ſelbñ zeit
Vō zwain vögelin ainē ſtreit.
Ende: Die nachtigal iſt gezalt
Mit ir tugend menigualt
Zů dem hüpſchñ vñ weiſñ;
Der ſol ſich damit preiſen,
Das er ſein^s fründin lieb ſey,
So iſt ſein hercz vō ſorgen frey.

34) Ohne Überſchrift; Bl. 78. b. 2.
Menig ſchön lind ſtaut,
Der niemāt kain acht hat,
Vñ ſtůnd ſi by den leutē,
Das mā ſi ſolt treutē.

Ende: Nū ſprechēt wac nach alz er vns ſey, (;?)
Nach by dez ſcheltē mūß ec mir u^ſtragē,
Vñ auch d^ſ red genad ſagen,
Als er an diſem mere
Vil gar vnſchuldig were.

35) Auch ohne Überſchrift, und ſehr unzüchtig; Bl. 79. a. 2. bis Bl. 79. b. 2.

Es iſt ie d^ſ welt lauff,
Dz an d^ſ liebin leit d^ſ kauff.
Mengē frāwet d^ſ may,
Mengē frewet d^ſ turnay.
Ende: Man mag ſich nūcz erdenckñ,
Daz ſich tieffec mūg geſenckñ
In meinez h^ſrczñ grund vñ mūt,
Als ain gūtu fud tūt.

Darunter ſteht, in einer Einfaſſung:

anno dñi . 1447. am
ſamſtag nach ſant
vlrichs tag in d^ſ iij
ſtund . pet^ſ. griening^ſ.

Adelung, a. a. O. hat die Zahl unrichtig 1491. geleſen; vgl. oben S. 71.

XI. Noch eine ähnliche Sammlung von 196 Gedichten iſt

Handſchriftlich, im Vatikan, Nr. 341. Fol., 474 Bl. Perg. Adelung, I. 25., II. 266-77., wo Überſchriften, Anfänge und Stellen der einzelen Stücke mitgetheilt ſind. Die erſten 5 gehören beſtimmt zu den folgenden Abtheilungen, und auch wol noch manche der übrigen:

1) Die goldene Schmiede des Konrad von Würzburg.
2) Loblied auf Maria.
3) Unſer Frauen Grüße.
4) Unſer Frauen Klage.

5) Vom jüngſten Tage.
6) Unſer Frauen Wunder; Bl. 34.
7) Von einer edelen Frauen Yſan; Bl. 34.
8) Wie ein Blinder ward ſehend; Bl. 36.
9) Von einem Ritter lobebar; Bl. 38.
10) Von einer Frauen und ihrem Sohn; Bl. 38.
11) Von einem Diebe; Bl. 39.
12) Von einem Schüler (Studenten); Bl. 40.
13) Von einem Pfarrer; Bl. 40.
14) Von einem dummen Schüler; Bl. 41.
15) Von einem Mönche fraiſam; Bl. 41.
16) Von einem „ſontigen" Schüler; Bl. 42.
17) Von einem Abt lobebar; Bl. 43.
18) Ein Wunder von Unſer Frauen Bild; Bl. 44.
19) Von einem Ritter wohlgethan; Bl. 45.

Die meiſten folgenden hat Adelung nicht verzeichnet. Eine ſehr luſtige Erzählung aus dieſer Lücke haben wir aber abſchriftlich durch Glöckle. Es iſt

20) Der Wiener Meerfahrt, und beginnt Bl. 80. b.

Ditz buchel iſt von ſeltzener art,
unde heizet der Wienner mervart.

Die werlt ſtund etswenne ſo,
daz die leute waren vro,
in tuchentlichem mute;
uñ kerten zu gute
allez, daz ſie konden;
ſwez ſie do begonden,
daz waz gerne tugentlich:
nu hat die werlt verkeren(t) ſich ff.

Weiterhin: Mir hat ein warhafter munt
ein rede gemachet kunt,
die mag wol heizen wunderlich;
alſo hat verrichtet mich

von dem (?) burgrave Herman,
der nie ſchanden mal gewan
an ſchentlicher miſſetat.
daz in(m) der ſele werde rat,
des ſol man in(m) von ſchulden biten.
er was ein man von guten ſiten;
gezogen und getriwe gar
waz der herre, daz iſt war,
gegen vremden unde gegen vrunden;
des mach in got [vri] von ſunden
dort an der ſele vri,
durch ſiner hohſten namen dri.
der ſaget mir diz mere;
daz hât der vreudenlere
gemachet, als iz dort geſchach,
als man im da zu Wiene[r] iach,
von guter leute worte,
do er daz mere horte;
daz lit in Oſterriche,
man lebt da wunnenkliche ff.

Schluß, Bl. 85.

Swem der mut aber ſtet
anders niht, dan uf gut,
der hat zaghaften mut,
er ſei nuchtern oder ſat;
ſwaz den boeſen ie gebat,
daz hilfet niht ein minzen blat:
got werfe in des gelukes rat,
der ſich bosheit underſat,
Swer worden iſt an eren mat.
diz mere iſt uz an dirre ſtat;
daz iſt die mervart genant,
den namen laſt euch ſin bekant,
daz mere iſt uz an dirre ſtunt:
ich kuſte gerne einen roten munt.

Adelung führt nur noch auf:

21) Von den äffiſchen Pfaffen; Bl. 219.

22) Klage des Dichters; 225.

Adelung merkt hiebei an, der Dichter dieſes, ſo wie

des folgenden Stückes, ſcheine der Stricker zu ſein, der ſich in einigen nenne.

23) Der Port; Bl. 232. Auch in der folgenden Handſchrift.

24) Kaiſer Otte; Bl. 241. Vgl. VIII. 3. — Das letzte Gedicht iſt:

25) Von einem Schretel (Geſpenſt) und einem Waſſerbären; Bl. 371.

XII. Fünf Erzählungen, hinten in der Vatikaniſchen Handſchrift des Wilhelm von Orleans, Nr. 4. (oben S. 197.), welche im Katalog auch dem Rudolf von Montfort beigelegt werden. Adelung, II. 240., wo Überſchriften, Anfänge und Schlüſſe gedruckt ſind.

1) Von dem Port; Bl. 198., geſchrieben 1478., durch Konrad, Schreiber von Öttingen, zu Augsburg. Vgl. XI. 22.

2) Von einer Graſerin; Bl. 208. b.; geſchrieben 1419. (wol 1479., wie Nr. 5.).

3) Von einem Studenten zu Paris; Bl. 211.; 1466. von demſelben, der Nr. 1. geſchrieben.

4) Der Krieg des Buhlers und Spielers; Bl. 225. b. Vgl. VII. 3. IX. 11. — Ein ähnliches Gedicht ſcheint auch in der Vatikan. Hdſ. Nr. 358., Bl. 95-107. Adelung, II. 283.

5) Von der Liebe und der Schöne, von dem Suchenwirt; Bl. 228 - 31. b.; geſchrieben 1479. — Auch Docen ſcheint eine Hdſ. davon zu beſitzen; Miſc. II. 146. — Wahrſcheinlich Peters des Suchenwirths Lobſpruch auf die Liebe, eins von den 3 Gedichten, welche aus der Dres-

dener Hdſ. Nr. 42. verloren gegangen (Götze's Merkw. II. 234. und oben S. 105.), aber noch in Gottſcheds Abſchrift, Nr. 105., 3. 6. 7. erhalten ſind. Adelung, II. Vorr. XVI. XXVIII - IX. Vgl. auch vorhin VII. 12.

XIII. Eine Königsberger Handſchrift, Nr. 21. kl. 4. Perg., aus dem 14ten Jahrh., nur noch 19 Bl. übrig; in Spalten von 28 Zeilen, zwiſchen Linien geſchrieben, die Verſe mit großen rothdurchſtrichenen Anfangsbuchſtaben abgeſetzt; die der Abſätze und die Überſchriften roth. Hie und da Korrekturen von ſpäterer Hand. Auf dem Deckel ſteht, alt: „Alexius Buch", vielleicht, weil Konrads v. Würzb. H. Alexius (oben S. 295.) darin war.

1) Von der jetzt erſten Erzählung ſind noch 314 V. übrig. Sie iſt die ältere und kürzere Urſchrift von X. 26.

H^{s} ſp^{s}ch: v^{o}we, ich mus uch riten.
Do ſi des mānes erneſt irſach,
Si muſte duldin vngemach;
Do h^{s} ſi ſatelin begonde,
Si ſp^{s}ch an d^{s} ſtunde:
H^{s}re, das vch libe geſchi,
Laſe wir den ſatil hi;
Ich t^{s}ge uch deſte bas. —
Nich, v^{o}we, wi ſtunde das?
Das verin vnriterliche ſite,
Das ich baruſſe rite.
Ich hore wol, ir redit widir,
Ir vollit den ſatil legin nidir.
Das wart ir vil leide;
Si ſp^{s}ch: ich t^{s}ge uch wol beide.
H^{s} ſatilte ſi an der ſtunt
Vn̄ leite ir dē zoim ī dem munt,
Her nam dē ſatil in di hant,
Vf ſas der ſtolche Wigant.

Vñ hˢ reit ſi eine wile,
Des wegis nich eine mile;
Ich ſage uch di recte worheit,
Wi wˢre her di magit reit:
Si was zu gͦſer reiſe cranc,
Hˢ reit ſi wol vier ſper lanc;
Do begunde ir abezugan,
We ſi is in vor hatte getan.
Hˢ ſprach: vͦwe, ſnabet ir ff.

Eben dieſe Stelle lautet in der Dresdener Hdſ., Bl. 60. b. 1. alſo:

Jūckfraw, ich můß euch hinnē rytē.
Da dui magt ſeinē ernſt erſach,
Nū hörend, wie ſi da ſprach:
Hrˢ, das euch lieb geſchech,
Nū laſſñ wir den ſattel hie,
On ſattel trag ich ew uil bas. —
Wie, mein fraw, ſprechñt ir dz,
Vñ wolt den ſattel legē nidˢ?
An dz ſwert graiff er wider,
Vñ ſtalt ſich da uil gruilich.
Da ſprach dui fraw ſeuberlich:
Nū land euch nit weſñ laid,
Ich trag euch uil wol baid.
Do ſprach dˢ hrˢ mit zorñ:
Fraw, ir ſind dˢ uˢlorñ,
Jr wellend deñ gar ebñ gan,
Ewˢ haupt wil ich ew abſlan.
Da ſprach dui fraw mit zůchtñ gar:
Hrˢ mein, nū nemēt war,
Ich tů gerñ, was ewˢ will iſt;
Alſo helff mir dˢ hailig Criſt,
So helff mir gar, dˢ mich beſchůff.
Da let er ir den ſattel vff;
Da begraiff ſi die ſteig ledˢ,
Die nam ſi ietwedˢ
Baidˢ ſeyt an die hand;
Vff ſaß der weigand.
Doch hett er gehept meinē ſittē,
Er hätt ſi uil anders gerittē,

Vñ manges gůtẽ mãnes műt,
Der ſeiner frawñ uil and^{s}s tůt.
Zů groſſer raiß was ſi krank,
Er rait wol dryer morgẽ lank,
Da begund ir ab gan;
Weñ ſi hett ez ſelten nie getan.
Der hr^{s} ſprach: fraw, ſnabend ir?
Nain, herr, dz glaubend mir ff.

2) Dis mer heiſit Rudeger vn ſp(r)ichit von zweni geſellen.

Von gemelichin dingin
Sagin vnde ſingin,
Swer das gerne vornimet,
Das der iugint wol an cimit,
Swen in di wile dunckit lanc,
Der ſage Rudigere danc,
Ob her ſ(ſ)in gelachit;
Wen her hat gemachit
Vremde ebinture,
Der vreide zu ſture,
Di nv der werlde mac gezemin;
Ouch wil her zu lone nemin,
Das ir is merkit rechte.
Zwene gute knechte
Zv ſamene geſwurin,
Das ſi das lant durch furin,
Hubiſlichin, ſundir rum,
Durch manchir hande wiſtum,
Der do lit an den buchin ff.

Innerhalb kommen folgende merkwürdige Bannſprüche vor:

Bi deg (Davids?) ſalter ich dich ſwer,
Vnd bi Wutungis her,
Bie P(e)ters ban baſt
Banne ich dich vil vaſt ff.

Und bald darauf:

Bi kunic Karlins bruckin,
Vnd bi Getanis kruckin,
Bi des hercogen Wolwis g^{s}nin,

Beide bannen vnd manen,
Mit aldis wibis wluchin,
Das ſi dich vortuchin
Vnd vornemen muſen,
Bi den funf eſelis fuſen,
Di di Begere brochtin vbir mer,
Das dich Haſehart vorzer:
Du in tus mir dinen nā kunt,
Ich banne dich an den (grunt?) ff.

Ende: Irreganc vnd Girregar
Der ſult ir alle nemen war,
Vnd behutit vch do vore,
Tut ein cruce vor die r(t)ure,
Das her vwir gaſt icht werde;
Vch ſchadit ſin geberde
Noch me, den ein dunir.
Rodier von Munir
An diſin rat vch kerit.
No hant di wip gelerit,
Das ſi nich werdin gute nunen,
Di ſus girregangin kunnen
An Irregangis leichin.
Dri gute knutele eichin
Zo gutir maſe wol gevogin,
Die warin do der beſte ſegin,
Vnd beſſir, den ein bannen;
Di hulfin den mannen
Diſin Irreganc vortribin,
So in torſte do nicht blibin
Wedir Irreganc noch Girregar;
Si wiſtin das wol vorwar,
Das man ſi begonde regin
Mit vngevugin hals ſlegin.
Da mite laſit mich nu vri;
Swen ir wolt vnd uch lip ſi,
So irw'bit uch das lachin;
Ich in kan uch me gemachin
Di rede gemelichir,
Noch vuch der vroudin richir.

Es frägt ſich, ob dieſer Dichter nicht der von Munegür, in der Maneſſ. Samml. II. 46. iſt.

3) Hij hebit ſic an ein buch
Da(s) heiſet der nuſberc.

Heinrich Rafolt gedichtet hat,
Dẽ di ſinne kenin rat
Zv ſiner lere in (ni?) gegab,
H^{s} in gelarte ni bugſtab,
Wan im is vmbekant,
Was zúr ſcrift is gewāt,
H^{s} in kan ſi nicht bewiſin;
Vs ſtole vn̄ us iſem̄
Gewin̄it h^{s} ſine nerunge.
In hat ſin h^{s}ce betvvnge,
Zv ſp^{s}chin, wi hi vor geſchach
Eime ritter, dem man iach
Ere vn̄ frumekeit.
Wo mā urlogete vn̄ ſtreit,
Do kōde h^{s} pris wol beiagī;
H^{s} irwarp bi ſinẽ tagī,
Das mā ī hatte v^{s} einẽ man;
Des wolde ī nicht geniſin lan
Sin eigin wip, wi vrū h^{s} w^{s}e.
Alſo hebit ſich das mere:
En eime buche man das las,
Wi hi vor ein kunic was ff.

Von dieſer Erzählung ſind auf dem letzten Bl. nur noch 178 V. übrig, und ſie bricht ab mit:

Di v^{o}we ir truwe ſere brach,
In kurcin zitin das geſchach,
Das ſi quam gegangin,
Vn loſte di gewangin,
Die heimſche ſchar
Stille vn̄ nicht offinbar.

Vielleicht iſt oben Vaſolt zu leſen oder auch geſchrieben, und er der von Rudolf von Montfort, im Wilh. v. Orleans (vgl. oben S. 198.) gerühmte Dichter dieſes Namens.

XIII. Zwei Niederdeutſche Erzählungen, in Eſchenburgs Handſchrift von Flos und Blankflos (oben S. 162.); gedruckt, in deſſen Denkm., S. 233-74.

1) Studentenglück; geſchrieben in Liefland von Johannes, i. J. d. W. 7231.; S. 234-54.

2) Geſpräch über Glück und Unglück der Liebe; geſchrieben von demſelben, i. J. 1431.; S. 257-64.

3) Der Ritter und die Bürgerfrau; hinten mangelhaft; S. 268-74.

Nr. 2. gehört in die folgende Abtheilung.

XIV. Zwei Erzählungen: von zwei Mönchen und einer frommen Müllerin, und von einem Beichtvater.

Handſchriftlich, zu Wolfenbüttel, bei dem Boner. Leſſings Beitr., St. 5. S. 191.

XV. Der verliebte Pfaffe.

Eine Handſchrift hatte Litzel, und ließ ſie abdrucken, hinter ſ. undeutſchen Katholiken. Vgl. Öters hiſt. Bibl., I. 73-88.

XVI. Salomon und Morolf.

1) Von einem Ungenannten.

Handſchriftlich, in Eſchenburgs Beſitz, hinter dem obigen (S. 207.) Gedicht dieſes Namens, S. 146-216., von derſelben Hand, auch mit Bildern. Eſchenburg, in Bragur, II. 456-58.

Gedruckt, nach dieſer Handſ. im Auszuge, mit Stellen, durch Eſchenburg, in Bragur, III. 380-96.; wiederholt in den Denkm. S. 162-73. Vollſtändig, in unſ. Samml., I. (1876 V.), mit Schrift-

probe und einem der Bilder. Mehr über die Hdſ., vgl. in v. d. Hagens Einleit. dazu, S. XXIII-IV.

Dieſe Bearbeitung hängt durch eingefügte Erzählungen noch mit dem davorſtehenden Gedichte zuſammen. — Eine anderswoher eingeſchobene Erzählung (V. 911-1010.) findet ſich auch einzeln, doch mit Beziehung auf dieß Gedicht, in der Straßburger Hdſ. des Heldenbuches (oben S. 7.), hinter dem folgenden Pfaffen Amis, auf 2 Bl. Abgedruckt daraus, in den Anmerk. S. 95-96.

2) Von Gregor Heyden; aus der Mitte des 15ten Jahrh.

Handſchriftlich, zu München, Pap., 28 Bl. Fol., aus dem Ende des 15ten Jahrh.

Gedruckt, Auszüge und Stellen daraus, durch Docen, in der Einleit. zur vorigen Bearbeitung, S. XII-IV.; vollſtändiger, in unſ. Muſ. II. 270-76.

3) Ebenfalls von einem Ungenannten.

Im Vatikan ſind, nach Glöckle's ſchriftlicher Anzeige: „Salomons und Marolfes Sprüche"; deß Anfanges: „Ich han dicke horen ſagen". Hienach iſt dieſe Arbeit von den beiden vorigen verſchieden, und wahrſcheinlich auch wieder, wie jede derſelben, und die folgende proſaiſche Bearbeitung, von der gemeinſamen Lateiniſchen Urſchrift ausgegangen.

Gedruckte Ausgaben dieſer Proſa ſind: Niederdeutſch, o. J. und O., 16 Bl. 4.; auf der Koppenhagener Bibl. Nyerup, in Bragur, III. 358. — Oberdeutſch: 1487. Nürnberg, bei Marc. Ayrer, 3¾ Bog. mit Holzſchn.; beſaß Panzer, I. 168. Bibl. *Panzer*. P. I. No. 833. Anfang und Ende daraus gab Eſchenburg, in Bragur, III. 382. 392-94.; Denkm. S. 164. 172-73. — 1490. Augsburg,

durch Joh. Schobſer, 4. mit Holzſchn. Zapf, I. 98. (zu St. Ulrich in Augsb.). — 1496. Ulm, in 4. Denis, Supplem. zu Panzer, S. 412. Nr. 3487. — 1520. o. O., vermuthlich Nürnberg, 8. 3 Bog. mit Holzſchn.; beſaß Panzer, I. 447. — o. J. (um 1560.; vgl. oben S. 48.), bei Val. Neuber, 3 Bog. 8. mit Holzſchn. Görres, Volksb. S. 189. 191–92., wo der Anfang und ein Auszug darnach. Hat Brentano. — Das von Görres ebd. aufgeführte Voksbuch, 3 Bog. 8, „Ganz neu gedruckt”, hat, außer der Erneuung, auch mancherlei Zuſätze und Veränderungen. — Eine Erneuung der alten Überſetzung, nach der Neuberiſchen Ausg., mit Berichtigung aus der Lateiniſchen Urſchrift, ſteht in v. d. Hagens Narrenbuche. — Auf eine oder die andere der alten Ausgaben gehen wol die Anſpielungen: Agricola's (Vorr. zu den Sprüchw.), in den 7 Weiſen aus Grecia (Frankf., o. J., wol um 1530., 4., Bl. 12.), bei Fiſchart (Bl. 5. b., 8. a., 11. a., 45. b., 100. b., 118. a.), im Grillenvertreiber (d. i. Umarbeitung des Lalenbuchs, Frankf. 1605. 8., Vorr. Bl. 5. a.), bei Luther (der in den Tiſchreden, der Leipziger Ausg., Bl. 409. a. den vorletzten Schwank Morolfs derb anwendet), Stangwaldt (Vorr. zu dieſen Tiſchreden, v. J. 1591., Bl. 2. b.), Ge. Rollenhagen (Froſchmäuſeler, der Frankf. Ausg. v. 1683. S. 102.), und Adolf Roſen v. Creutzheim (im Eſelkönig, v. J. 1617.; vgl. Koch, II. 324). — Dramatiſche Bearbeitungen, wol nach der Deutſchen Proſa: ein Faſtnachtſpiel, von Hans Folz; gedruckt, 1521. Nürnberg, durch Joh. Stuchs, 2 Bog. 8. Panzer, II. 51–52. — Eine Komödie, von Hans Sachs, B. II. Th. 1. Bl. 16. b–21. b. — Ein Faſtnachtſpiel, von demſelben, B. III. Th. 3. Bl. 22. b–25. a. — Einer Komödie

dieſes Stoffes gedenken auch *Melandri Joco-seria, Francof.* 1626. T. I. p. 813. — Der neuere Roman: Salomo der Weiſe und ſein Narr Markolph; nach einer alten Handſ., Jeruſalem (Gera), 1797. 8., rührt nur von Eſchenburgs Auszug des alten Gedichtes her. Daſſelbe iſt wahrſcheinlich der Fall mit: Markolph der große Narr. Ein Beitrag zur geheimen Geſch. Salomo's des Weiſen, v. A. Schumann, 1802., Schweinfurt, 2 Bde. 8. — Der Italiäniſche Äſopus oder Bertholds Satyriſche Geſch., Frankf. und Leipz. 1751. 8., iſt eine bloße Überſetzung, und: Der Bauer am Hofe, oder Bertholds Abentheuer, eine Arabeske, von Peter Squenz, Leipz. 1800. 8., eine metriſche Bearbeitung (in Hexametern und andern Verſen) einer Franzöſiſchen Übertragung des Italiäniſchen Bertoldo.

Über die Geſchichte und geſammte Literatur dieſes Werkes, vgl. Panzer, I. 168.; Flögel, Geſch. des Burlesken; Eſchenburg, in Bragur, II. 457.; Nyerup, ebd. III. 358-59.; Eſchenburgs Denkm., S. 173-79.; Zuſätze dazu, im N. lit. Anz. 1806., Nr. 7. Sp. 98-99.; Görres Volksb., S. 190. 192-95.; Grimm, im N. lit. Anz. 1807., Nr. 47. Sp. 750-51., mit einem Zuſatz von Docen; v. d. Hagens Einleit., S. I-XX.; J. Grimms Rezenſ., in den Heidelb. Jahrb., Heft 45. S. 253-55.; und den ausführlichen Anhang zum Narrenbuche.

XVII. Der Pfaffe Amis.

Handſchriftlich: Ehemals in Panzers Bibl., hinter dem Freidank, 34 Bl. Fol., aus dem 15ten Jahrh. Bibl. *Panzer.* P. I. No. 4.; Bragur, II. 447-48., wo die erſten 20 V. mitgetheilt ſind. Eine Abſchrift dieſes Gedichts beſitzt v. d. Hagen aus Kin-

derlings Nachlaß. Sie iſt ohne Zweifel aus der Panzeriſchen Hdſ. genommen, da folgender Anfang von dem in Bragur nur in einzelen Buchſtaben abweicht:

Dit is von dem Pfaffen Amis.

Hievor was fröde und ere
Gewynnet alſo ſere,
Wo ein hobiſch man zu hove quam,
Daz man gern (von) yme vernam
Seyten ſpil, ſingen odir ſagin;
Dez was gemein in den dagen:
Das iſt alles nu ſo unwert,
Daz es der ſheſte nicht in gert,
Er kunne dan ein mere,
Das gut den ludin were
Vor ſagin (ſuchten?) vnd vor armut.
So duncket es mich ſelten gut,
Daz er mit den worten kunſt kan;
Wie ſal dan ein hobiſcher man
Zu hofe nu gebaren?
Des in kan ich nit gewaren.
Ich kan gefuger worte vil;
Das bewer ich, wer die horin wil:
Wo man zu hofe der nit en gert,
Do bin ich eynes doren wert.
Nu horit, was hievor geſchach,
Da freude vor die ſorge brach,
Da ere vor die ſchande inphing,
Und milte vor die er (kerge?) ging,
Und druwe vor vndruwe ſchreit,
Und frumekeit vor die bosheit
An kumer wol genaz,
Und warheit vor die lugen was:
Da was die zucht geneme
Und unzucht wider queme,
Und beſaz die dugent alle lant,
Daz man undugint nirgin fant,
Vor die ubil ging die gute,
Und vor druren hoch gemute,

Und ging das recht vor das unrecht,
Demut was der fride knecht:
Dis was in den ſtunden,
E liegen, driegen worde funden.
Nu ſagint uns die ſchribere,
Wer der irſte man were,
Der liegin, driegin anefing,
Und wie ſin wille fur ſich ging,
Das er nit widerſaſſe fand:
Er hatte hus in Engeland
In einer ſtat, hies Tramis,
Er hies der phaffe Amis,
Und waz der bucher ein wiſir man;
Er virdet ſo gar, was er gewan,
Beyde, durch ere und durch got ff.

Die Verſe ſind abgetheilt, wie hier, doch ohne Unterſcheidungszeichen, und die Eigennamen klein. Innerhalb ſind keine Überſchriften der einzelen Schwänke, nur Abſätze. Das Ganze beſteht aus 2242 V. Schluß:

Darumme ſollen wir priſen
Den pfaffen Amiſen,
Wie ferre er fur in die lant,
Do man doch zu allen zyden by yme fant
Vil groſſin rat in ſinem hus,
Da vil daz es nach den dus
Nit an der handelunge;
Der alte vnd der junge
Fand do, was er gerte.
Und der pfaffe Amis gewerte
Driſſig iar in dieſem leben ern;
Do begunde in got bekern,
Daz er die lugen verſwur
(hier fehlt ein V.)
Mit allem ſinem mute,
Mit liebe und mit gute.
Do mede flehite er gode,
Und folgete ſyme gebode,
Beyde, fru und ſpade;
Mit gude dat und auch mit rade

Gebeſſert

Gebeſſert er das cloſter do,
Das die moniche worden fro.
Er ſchuf und irwarb,
Do der abbat geſtarp,
Daz er zu apt wart gekorn;
Daz were ubil virlorn.
Sich beſſirte allir ſin rat.
Er fleiſs ſich ſere in guder dat;
Do half ſin rat deſte baz.
Do gediente pfaffe Amis daz,
Daz yme das ewige lebin
Nach dieſem leben wart gegebin.
Das helffe uns got allen. Amen.

Eine andere, ganz übereinſtimmende Abſchrift hat Büſching, ebendaher. — Zu Straßburg, im Codex des Heldenbuches (oben S. 6.), Bl. 331 - 69. Vergl. *Schilteri* Thes. T. III. p. XXXIX. Eine Abſchrift davon hat v. d. Hagen. Die Reime ſind abgeſetzt, und die einzelen Schwänke, bis auf ein paar, haben rothe Überſchriften und Anfangsbuchſtaben. Der Eingang der vorigen Hdſ., welcher in den erſten Verſen faſt wörtlich mit dem zum gedruckten Heldenbuche ſtimmt (oben S. 14.), fehlt hier.

Dis ſind clůg liſte vom pfaff Anis.

Vns ſagend die buch mere,
wer der erſte man were,
der liegen, triegen an ving,
vnd ſin wille fir ging,
daz er m(n)it wider ſattz vant:
Er hatte hus in Engeland
jn einer ſtat hieſß Karnis,
vnd was geheiſſen pfaffe Amis;
er was der bůch ein wiſer man,
vnd gap er weg, waz er gewan,
beid, durch lütte vnd durch gott,
daz er der miltte gebottt

zů keinen zitten über ging;
er lůtt die geſte vnd enpfing
bas, danne ieman dette,
vnd hatte danne ſtette;
ſin miltkeit wz groſſz,
das ez verttroſſz
einen groſſen biſchoff *),
dem was er gehorſam;
do er dez vil von ym vernam,
ſin wiſe lieſſz der pfaffe Amis nitt,
der biſchoff kam zů ym an einer zitt ff

S. 11. iſt der erſte Abſchnitt, deren 9 ſind:

Wie pfaff Enis ein brediger was.

Do bereitte der pfaffe ſich
vnd ſehs knappen herlich,
die mahtte er geritten wol,
vnd was ein pfaff haben ſoll ff.

Schluſz: Do der pfaff Annis zů Kriechen
den geſunden zů eim ſiechen
alſus gemahtt hatte,
do fůr er heim vil getrotte,
vnd brott wunder gůttez;
er waz ie miltz můtez;
dar vmb ſol man priſen
den pfaffen Amiſen,
wie ferre er fůr in daz land,
daz man doch zů allen zitten vand
vil groſſe rot in ſim huſe;
der altt vnd der junge,
nach aller handelung,
vand do, waz ſin hertz gertte.
do der pfaff Annis gewertte
driſſig jor in diſen eren,
(hier fehlt ein V.)
dar nach er die ligen ferſwur,
vnd in ein growez cloſter fůr

*) In der vorigen Handſchrift beſſer:
daz es den biſchof verdros.

mit alm ſim gůtte,
mit lib vnd mit můtte
dientte er fliſſlich gott,
vnd folgette ſinen gebotten,
beid, frieg vnd ſpotte;
mit gůtt vnd mit rotte
gebeſſert daz cloſter ſo,
daz ſin die minch wurdent fro.
do geſchůff er vnd erwarp,
daz er ein aptt ward;
do er zů aptt wartt erkorn,
do wartt do nit ferlorn,
ſů beſſerten ſich alle ſin dage (rat);
er fleiſs ſich ſere an rehtter datt;
do halff der rott deſte baſt:
do gedien pfaff Enis daz,
daz ym daz ewige leben
nach diſem leben wartt gegeben. Amen.

Hierauf folgt die ſchon beim Morolf (S. 348.) angeführte Erzählung, und dann noch eine andere:

Wie eim manne ſin elich wip ſtarp vnd er ſů alſo dott by ym hieltt lange zitt.

Von dieſer ſind nur noch 2 Bl. da; der Schluß fehlt.

Gedruckt ſoll dieß Gedicht ſchon ſein, zu Anfange des 16ten Jahrh., oder auch früher, in 4. Docens Misc. I. 76.

XVIII. Nithart, ſeine Schwänke mit den Bauern.

Handſchriftlich, beſitzt ſie Brentano.

Gedruckt iſt daraus, zwar moderniſirt, ein Schwank, im Wunderhorn, I. 103. — Die Anſpielungen Fiſcharts (Geſchichtklitterung, Kap. 4. Bl. 38. b.), Fuggers (Ehrenſpiegel von Öſterreich, v. J. 1555., Nürnberg, 1668. Fol., S. 317.), Spangenbergs (von der Muſica, v. J. 1598, in Hanemanns Auszügen, bei Opitz, Poetik, der Breslauer

Ausg. S. 114.), Aventins (Kronik, unter 1311., Bl. 479. a.), laſſen auf einen ältern Druck ſchließen. Deßgleichen Hans Sachſens Faſtnachtſpiel: Der Neydhart mit dem Feyhel (Veilchen), v. J. 1562., Bd. IV. Th. 3. S. 108–19. der Kemptener Ausg. in 4. 1616. Dieſer Schwank wird auch von neueren Perſonen wiederholt, nur mit Veränderung des Veilchens in eine Erdbeere. Wie Neidhart ſich an den Bauern rächt, und dieſe ihm einen neuen Streich ſpielen, iſt mit dem vorigen in 3 Akten verarbeitet. Merkwürdig iſt aber, daß Neidhart hier als ein edler Hofmann erſcheint, der ſelber ſeinen Narren hat, und im Dienſt der Herzogin Euphroſina und ihres Gemahls Friedrich, nicht Otto. Dieß könnte nur Herz. und Kaiſer Friedrich ſein, Otto's älterer Bruder (ſt. 1320.); ſeine Gemahlin hieß aber auch Eliſabeth (ſ. Fugger).

Nitharts Grabmal, am Eingang der Stephanskirche zu Wien, iſt noch vorhanden; ſ. Fuhrmanns Beſchreibung von Wien, Bd. 2. S. 52–53.; Hogeſſers Beſchreibung der Steph. K. — Vgl. ſonſt über den Nithart und dieß Werk, Flögels Geſch. der Hofnarren, S. 265., Koch, II. 53. 68. 316., und am ausführlichſten, in v. d. Hagens Narrenbuch den Anhang zu dem folgenden Gedichte; auch oben S. 103.

XIX. Weigand von Theben oder der Pfaff vom Kalenberg (ſt. um 1350.).

Er war noch gleichzeitig mit Nithart am H. Otto's Hof, und Fugger, Aventin, u. a. gedenken beider zuſammen. Fugger allein nennt ihn Weigand von Theben; Luther, in den Randgloſſen zu Jeſus Sirach, Kap. 19. V. 5. (der Walchiſchen Ausg. Bd. 21. S. 746.) Vincentius, der Pfaff von Kalenberg. Koch, II. 317. giebt an, daß ſchon i. J. 1400. eine Sammlung ſeiner Schwänke vorhanden geweſen, und

ziſirt dabei Ludwigs Germania Princeps, Baier. Haus, S. 286. Handſchriflich iſt ſie, ſo viel man weiß, nicht mehr vorhanden; und die ſämmtlichen vorerwähnten Zeugniſſe, deßgleichen die bei Fiſchart (Geſchichtklitterung, Kap. 4., Bl. 45. b.), Agricola (Vorrede zu den Sprüchwörtern), und im Eſelkönig (vgl. oben S. 349.), gehen wol ſchon auf alte Drucke. Ganz beſtimmt Fugger, der noch einen Schwank daraus führt, welcher ſich nicht in den jezo bekannten Ausgaben findet. Dieſe ſind: 1582., o. O. in 8. *Mart. Lippenii* bibl. philosophica realis (*Francof. a. M.*, 16. Fol.), p. 939. b. — 1596. Frankf. a. d. O., 8.; beſitzt Klamer Schmid zu Halberſtadt. Koch, II. 317.; dieſelbe, welche Koch, I. 129. anführt. — 1602. Augsburg, durch Val. Schönig, mit Holzſchn. 8. Bibl. *Christ.* II. 320. Dieſe und die erſte Ausgabe erklärt Koch, II. 317., ohne Grund, für proſaiſch. — 1613., o. O. in 8., zuſammen mit dem folgenden Peter Leu; führt an Koch, II. 317., ohne weitere Nachweiſung. — 1620., o. O. in 8., ebenfalls zuſammen mit dem Peter Leu, 11½ Bogen. Auszüge nach dieſer Ausg. giebt Flögel, Geſch. der Hofnarren, S. 253-64. Der Anfang lautet:

HEtt ich der Bücher viel geleſen,
Das were mir ſehr noth geweſen,
Wer ich der Kunſt ein weiſer Mann,
Ein Gdicht das wolt ich fangen an,
Vnd das auch gut zu hören wer,
Meine Zunge die iſt mir ſo ſchwer,
Daß ich nicht hab auff dieſer Fahrt,
Subtile vnd geblümbte Wort,
Als die Rhetoric hat in jhr,
Jedoch ſteht meins Hertzen Begier
Nach Lobes, Preiß vnd hoher Kunſt,
Darnach ſo reucht meins Hertzen Dunſt.

Bin ich der Bücher vngelahrt,
Dennoch richt ich mich auff die Fahrt,
Nach Meiſterſchafft vnd klugem Gdicht,
Darnach mein Sinn vnd Hertz ſich richt,
Daß ich komm auff der Künſte Bahn,
Damit fang ich mein Rede an,
Ich hoff es ſoll bleiben ohn Zorn,
Ein Fürſt mächtig vnd hochgeborn,
Mit Worten ſanfft vnd tugendtreich,
Der ſaß zu Wien in Oeſterreich,
Es darff Niemand meynen ich ſpott,
Er war geheiſſen Hertzog Ott.
Vnd was zu ſeiner Zeit geſchach,
S. 2. In meiner Red kömpt es hernach,
Als ich mir fürgenommen hab,
Wiewol ich aber kleine Gab,
Vnd ſchmahlen Lohn empfach,
Wenn daß mir wird mein Hirn ſchwach,
Jedoch wil ich nicht abelahn,
Ein Bürger weiß vnd wolgethan,
Der ſaß zu Wien wol in der Stadt,
Ich meynt er war einer im Rath,
Der Bürger hett einen Student,
Der war gar ſchnelle vnd behend,
Mit klugem Sinn vnd weiſen Liſt,
Als mir von jhm geſaget iſt
Eins Tages ſich ſein Glück anfieng,
Der Bürger an den Fiſchmarckt gieng ff.

S. 43. iſt die den Nithart betreffende Stelle:

Der Fürſt lacht mit gantzer Krafft,
Vnd von ſeinem gantzen Hertzen,
Er treibt mit jhr Frewd vnd Schertzen,
Darumb hielt er die zween Mann,
Den Neidhard vnd den Capellan.

Schluß, Bl. 6. des Bogens F:

Darnach verkehrt er ſeinen Stand,
Er kam gen Steyermarck in das Land,
Vnd nam ein newe Pfarr da ein,
Allda er endt das Leben ſein.

Von einem Kloſter ja nicht weit,
Da Hertzog Ott begraben leit.
Nach der Geburt Jeſu Criſt,
Hertzog Ott begraben iſt,
Tauſend drey hundert funfftzig Jahr,
Sagt vns die Chronica fůrwar,
Nun laſſen wir Hertzog Otten fahrn,
Gott woll jhr aller Seel bewahrn,
Vor ewiglicher Hellenpein,
Nun komm ich an den Diener ſein,
Welcher ſein Pfarrherr iſt geweſen,
Mit beten ſingen vnd auch leſen,
Hat ers getrieben biß ans End,
Ein Pfarherr zu Prucklens vor genendt.

Hie iſt der Pfarrherr vom Kalenberg geſtorben, vnd wird begraben.

DAſelbſt der Pfarrherr vom Kalenberg
Der ſo gar viel ſchamlicher Werck,
Betrieben hat, ſpat vnd auch fruh,
Gott wolls jhm nimmer rechnen zu,
Vnd ewiglichen vergeben,
Daß wir mit jhm ewiglich leben,
Bey Gott empfahn in ſeinem Thron,
Darumb ſo bitten Fraw vnd Mann,
Alle die leben hie zu gleich,
Alt vnd Jung, Arme, vnd auch Reich,
Daß wir bey Gott des Himmels Saal
Beſitzen, vnd ſprechen Amen all.

ENDE.

Erneuet iſt dieß Gedicht, nach der letzten, aus der Wolfenbütteler Bibl. gütigſt von Langer mitgetheilten Ausgabe, in v. d. Hagens Narrenbuche. Im Anhange dazu iſt ſie näher beſchrieben, und ausführlich von der Geſchichte und Literatur dieſes Werkes gehandelt.

XX. Peter Leu, der andere Kalenberger (ſt. 1496.), durch Achilles Jaſon Weidmann von Hall (in Schwaben). Auch nur

Gedruckt vorhanden: 1560. Nürnberg, durch Val. Neuber, 4½ Bogen. 8. (vgl. oben S. 48.). Anfang:

Vorrede.

DJeweil der Heidniſch Meiſter Cato
  Seine Jünger leret alſo,
Jm Büchlin der guten ſitten
  Das vntugent bleib vermitten,
Sprichet Jnſipiens eſto
  Sey vnweyß vnd thöricht, wenn do
Die zeit das fordert, vnd ſach
  Das man die menſchen frölich mach,
Wann der ſtet ernſtlich Fantaſiert
  Ein ſchwer geblůt es jhm gebiert,
Das bringt deñ groß flůß vnd kranckheit
  Dagegen aber wo mit freud,
Der můde Menſch thut ſich ergetzen
  Vnd ſein trawren zu ruck ſetzen,
Dieſelben ſchlecht auß ſeinem ſinn
  Ein leicht gmůt gebiert das in jm,
Darumb all Artzet rathen
  So man an dem Tiſch hab braten,
Sonſt ander ſpeiß vnd guten Wein
  So ſol das Mal gewůrtzet ſein,
Mit lecherlich boſſen, ſchimpffred
  Deñ wo das Mal ſolch wůrtz nit het,
So wird es als fůr nicht geacht
S. 2. Solches mich beweget vnd macht,
Das ich mir hab fůrgenommen
  Ein ſchimpflich Hiſtory kommen,
Zu laſſen, vnd in Truck geben
  Das iſt des Peter Lewen leben,
Daruon ich euch hie wil ſagen
  Wie denn mir die anzeigt haben,
Die jn kent haben vor Jaren
  Eins teyls geſehen vnd erfaren,

Doch hiemit ich ein yeden bitt
    Er wölle mir verargen nit,
Dieſes mein Reymen vnd ſchreyben
    Ob nit in Reymen art bleyben,
Solchs meiner jugent zu geben
    Die vor nie Reymens hat pflegen.
Hiemit wil ich nit andaſt han
    Noch ſonſt verkleinern keinen man,
An ſeinen Ehrn vnd gelimpff
    Sonder gemacht haben vmb ſchimpf
Den Leſern zu ergetzlichkeyt
    Denn dieweil ich hör das vor zeyt,
Kalenberger ein Pfaff on Meß
    Sein nit geſtellet in vergeß,
Ir leben im Truck auß gangen
    Darab niemand hab empfangen
Beſchwerde, doch ergetzlichheit
    Verhoff mit mir auch ſolchen bſcheyd
Sol haben, das ich nit vndanck
    Erſtech, damit nun nit zu langk,
Jch verharte in der Vorred
    Vnd den nehſten zu dem werck tret,
Wil ich die Vorred laſſen ſtan
    Vnd die Hiſtory heben an.

* * *

Anfang der Hyſtori, des andern Kalenbergers.

Wie Peter Lew ſo ſtarck war, das er mit geſtreckter handt, ein gewapneten von der erden auff einen Tiſch hub.

ZV Hall in der berhümbten Stat
    Vor jaren einer gewonet hat,
Peter Lew war er genandt
    Vil alten der zeit wol bekandt,
Welcher in ſeinen jungen tagen
    Zu Hall im Hal hat Block tragen,
Solches war ſeiner jugendt erſt werck
    Der het ein ſolche groſſe ſterck,
Das er nam ein gewapneten Man ff.

Ende, Bl. 1. b. des Bogens E:

Der Hiſtory vil mehr ſindt,
Welche Peter hat getriben
Die hierinn nit ſein geſchriben,
Solt ichs beſchreyben es würd zu langk
Vnd damit verdienen vndanck
Was Peter hielt für ein Orden
Denn er iſt vil jar alt worden,
Starb auch in ſein alten tagen
Vnd leyte zu Hall begraben,
An dem endt er geſtorben iſt
Nach der geburt Herrn Jheſu Chriſt,
Tauſent Vierhundert Neuntzig Jar,
Darzu auch ſechſe, nemet war,
Gott wöll jm allzeit gnedig ſey
Vnd mach vns vnſer Sünden frey,
AMEN.

Beſchluß.

A lſo wil ich hie beſchlieſſen
C lein noch groß ſol nit verdrieſſen,
H ett ich ich der ſach zu vil gethan
J emandt ſchimſlich hie griffen an,
L aſſe mirs nach fleiſſig ich bit
L ieber wil gunſt han, wann ich nit,
E tlichem gemacht hab zu verdrieß,
S onder das hierinnen auß gieß,

J ch etlich lächerlich boſſen
A lß eim die zeit wer vnuerdroſſen,
S olt er hie ergetzlichheit han
O der ſonſt die geſchicht ſehen an,
N emen darauß ein friſchen mut,

W enn es das gmüt erquicken thut
J ch wil auch bitten yederman
D as ſie mir diſen willen than
M ein Büchlein hie Corrigieren
A uch mit ſubtilen worten zieren,
N och muß ich euch eins ſagen

V nd ob yemand würde fragen
O der ſonſt were gefließſen
N achmals begerte zu wiſſen,
H ette in ſeim hertzen ein frag
A uch wer diß Reymen gemacht hab,
L eſen ſol er dieſen Beſchluß
L iderlich findſt on hindernuß.
M. D. LX.

— 1613., bei dem vorigen Kalenberger. — 1620., ebenfalls hinter dem Kalenberger; beginnt S. 13. des Bogens F.

Vorrede.

DJeweil der Heydniſch Meiſter Cato,
Seine Jünger lehret alſo,
Im Büchlein der guten Sitten,
Daß Vntugend bleibe vermietten,
Spricht: Insipiens esto,
Sey vnweiß vnd thöricht, wenn do
Die Zeit da fodert, vnd die Sach,
Daß man die Leute frölich mach,
Denn der ſtett ernſtlich phantaſirt,
Ein ſchwer Geblüt es jhm gebiert. ff.

Ende der Vorrede:

Denn dieweil ich hör daß vor zeit,
Kalenberger ein Pfaff ohn Meß,
Sein nicht geſtellet in vergeß,
Ihr Leben im Druck ausgangen,
Darob niemand hat empfangen,
Beſchwerde, doch Ergetzligkeit,
Verhoff mit mir auch, ſolchen Beſcheidt,
Sol haben, daß ich nicht Vndanck,
Erſtech, damit nun nit zu lang,
Ich verharre in der Vorred,
Vnd den nechſten zu dem Werck tret,
Wil ich die Vorred laſſen ſtahn,
Vnd die Hiſtory heben an.

Anfang der Hiſtory, des andern Kalenbergers.

Wie Peter Lew ſo ſtarck war, daß er mit geſtreckter Hand, ein gewapneten, von der Erden auff einen Tiſch hub.

ZV Hall in der berůmbten Stadt,
Vor Jahren einer gewonet hat,
Peter Lewe war er genand,
Viel Alten der Zeit wol bekand.
Welcher in ſeinen jungen Tagen,
Zu Hall im Hall hat Blŏck getragen,
Solchs war ſeiner Jugentd erſt Werck,
Der hett eine ſolche Sterck, ff.

Ende: Der Hiſtory noch viel mehr ſind,
Welche Peter hat getrieben,
Die hierinnen nicht ſeyn geſchrieben,
Solt ichs beſchreiben es wůrde zu lang,
Vnd damit verdienen Vndanck,
Was Peter hielt fůr ein Orden,
Denn er viel Jahr alt worden,
Starb auch in ſein alten Tagen,
Vnd liget zu Hall begraben,
An dem End er geſtorben iſt,
Nach der Geburt HErren Jeſu Chriſt
Tauſent, vier hundert, neuntzig Jahr,
Darzu auch ſechs nemen war,
Gott wolle jhm allzeit gnădig ſeyn,
Vnd mach vns vnſer Sůnden frey
AMEN.

Der Beſchluß der vorigen Ausg. fehlt.

Eine Erneuung dieſes Gedichtes, nach beiden Ausgg., ſteht in v. d. Hagens Narrenbuche, und im Anhange dazu, nähere Beſchreibung derſelben, und mehr über die Geſchichte des Werkes.

XXI. Erzählungen des Hans von Roſenblüt, genannt der Schnepperer (Zotendichter), aus Nürnberg, um die Mitte des 15ten Jahrh.

Handſchriften: Zu Dresden, Nr. 19. Fol., aus dem 15ten Jahrh. Adelung, II. Vorr. XVIII.

Vormals in Bibl. *Schwarz.* II. 5-6., wo die 49 nicht alle hieher gehörigen Stücke verzeichnet ſind. Deßgleichen in Canzlers und Meißners Quartalſchr., Jahrg. I. St. 1. S. 51. (giebt nur 46 Stücke an).

1) Der König im Bade. Dieſe Erzählung ſteht auch in der Hamburger Hdſ. des Parzival (oben S. 106.) Bl. 569. a-75. a. Bruns Beitr. zur krit. Bearbeit. unbenutzter Hdſſ., Braunſchw. 1802. (vgl. oben S. 157.). — Deßgleichen in einer Weimarer Samml. vermiſchter Ged. des 15ten Jahrh., von welcher mehr in der folgenden Abth., und fängt an:

Ain ſpruch vom konig.

Vbermut vnd hoffart,
Wer an jm ſelber nit bewart,
Den haſſet gott dort und hye
Vnd hat dorab ain groſſen mie.
Nu merck, wie hie aim kung ging.

Ende: Diß iſt der kűnig im baden.
Got behůt vns alle vor ſchaden.

Es ſcheint auch hier der Vf. ſich nicht zu nennen, wie in der Hamburger Hdſ., welche ebenſo anfängt und ſchließt, und ſo ſehr von der Dresdener abweicht, daß es vielleicht verſchiedene Bearbeitungen derſelben Fabel, die ſchon in dem Gest. Romanor., wenigſtens in der Dresdener Hdſ. davon (oben S. 310.), vorkommt. Deßhalb etwa behauptet Docen, in der Oberd. Lit. Zeit. 1810., Int. Bl. Nr. VII., daß dieſe Erzählung nicht von Roſenblüt ſei?

2) Der kluge Narr. 3) Von der Beichte. 4) Von dem Müßiggänger. 5) Von den ſieben Tagen. 6) Von dem Prieſter und der Frauen. 7) Das fruchtbare Lob. 8) Von der Kaiſerin zu Rom. 9) Von dem Einſiedel. 10) Von den 6 Ärzten. 11) Ein Spruch von Nürnberg. 12) Von dem

Knecht im Garten. 13) Vom Kriege zu Nürnberg. 14) Die Turteltaube. 15) Unſer Frauen Wappenrede. 16) Unſer Frauen Schöne. 17) Von Unſer Frauen Schöne. 18) Von der „Hußen" (Huſſiten?) Flucht. 19) Ein Spruch von Beheim (dem Dichter Michael Beheim in der folgenden Abtheilung?). 20) Von dem Wolfe. 21) Von den „Handbercken". 22) Die Stiefmutter und die Tochter. 23) Von dem fahrenden Schüler. 24) Von dem Spiegel mit dem Peche. 25) Von dem Edelmann und dem Pfaffen. 26) Von dem „Hoßgeyer" (Haſengeier?). 27) Von dem Maler zu Würzburg. (Ein altes Lied dieſes Inhalts ſteht auch in einem Frankfurter Liederbuche v. J. 1584. 8., Nr. 100.) 28) Vom Herzog Ludwig von Baiern. 29) Ein Faſtnachtlied der „Collender" zu Nürnberg. 30) Die funfzehn Klagen. 31) Die Preambel. 32) Weingrüße; Weinſegen. 33) Ein Spruch vom Pfennig. 34) Abermals kurze Preambel. 35-41) Faſtnachtſpiele; von welchen hinten. 42) Ein Lied von den Türken. 43) Die Predig. 44-46) Wieder Faſtnachtſpiele; ſo vielleicht auch: 47) Das die Hölle nicht geſchaffen wäre; 48) von dreien Frauen, die über ihren Mann klagen, und 49) dazu gehörig. — Eine andere Hdſ. beſchreibt, mit Auszügen, Gottſched, in ſ. Papieren, die Ebeling beſitzt. Sie war ihm von Erlangen aus mitgetheilt, und enthält nach ſeinem Verzeichniß dieſelben Stücke, in derſelben Folge, zwar nur 45 Nrn. Die Stellen aus Nr. 1. ſtimmen ganz mit der Dresdener Hdſ. Eſchenburg, im N. lit. Anz. 1806. Nr. 9. Sp. 129-31. Es iſt hienach wahrſcheinlich, daß es nicht zwei Hdſſ. ſind. — Eine andere Hdſ. ähnlicher unſauberer Stücke (Schnepperer) beſaß Roth zu Nürn=

berg. Docen, in unſ. Muſ. I. 197.; wahrſcheinlich jetzo in München. — Einer Wiener Hdſ. von Roſenblatts (wol Roſenblüts) klugem Gars (wahrſcheinlich Nr. 2. der Dresdener Hdſ.) gedenkt Joh. v. Müller, in unſ. Muſ. I. 559.

Gedruckt: Nr. 1., 1493. Bamberg, durch Hannſen, 2 Bog. 4. Panzer, I. 208.; Nr. 11., 1490. Nürnberg, durch Hans Hofmann, 4. Rööders Katal., S. 36. — O. J. und O., wahrſcheinlich neuer, 2 Bog. 4. Am Ende wird, neben Roſenblüt, auch ein Seeteßbalt als Vf. genannt. Panzer, Zuſ. 18. — Nr. 12., 1493. Bamb., 1 Bog. 4. Panzer, I. 208.; alle nach unbekannten Hdſſ. — Nr. 12. iſt aus dieſem alten Druck wiederholt in Bragur, V. 1. S. 78-96., mit Einleitung und Erläuterungen. — Nr. 13. iſt vielleicht das Gedicht von dem Gefecht bei Hempach (1450.), im Kriege zwiſchen Nürnberg und dem Markgrafen, gedr. in J. P. Reinhards Beitr. zur Geſch. Frankenlandes, Th. I. S. 225-42. Vgl. Herders Volkslieder (Stimmen der Völker, S. 79.), und Koch, II. 353. — Aus der Dresdener Hdſ.: Nr. 1., durch Meißner, im Deutſch. Muſ. 1782. St. 10. S. 347-53.; Nr. 2. 13. 17., in Canzlers und Meißners Quartalſchr., Jahrg. I. St. 1. und Jahrg. III. St. 7. S. 27. 51., mit Erläuterungen. — Aus der Hamburger Hdſ., Nr. 1., bei Bruns, mit Einleit. von Eſchenburg, wozu ein Nachtrag im N. lit. Anz., a. a. O. — Die Grüße und Abſchiede an den Wein, im Deut. Muſ. 1780. Dez., S. 481-86. (durch Herder), aus einem nicht weiter bezeichneten Kodex, ſind wahrſcheinlich oben Nr. 32.

Über Roſenblüts Leben und Werke, vgl. Canzlers und Meißners Quartalſchr., Jahrg. I. St. 1. S. 55., und Hiſtor. diplom. Magaz. fürs Vaterland (Nürnb. 1780-83., 2 Bde. 8.), St. 2. Nr. 8.

XXII. Erzählungen von Hans Folz, (in der letzten Hälfte des 15ten Jahrh.), in einer alten Sammlung einzeler Flugblätter, o. J. und O., 12., in der Ebnerischen Bibl. zu Nürnberg, abſchriftlich in Büschings Beſitz. Vgl. unſ. Muſ. II. 317-23., wo die Anfänge und Schlüſſe der ſämmtlichen einzelen Stücke mitgetheilt ſind. Hieher gehören davon: 3) von einem Kuhdieb; 7) vom Pfarrer im Loch; 10) dreier Bauern Frage; 11) die Worper; 12) zweier Frauen Krieg; 16) die erſte Ausfahrt eines Arztes; 17) von einer Ehebrecherin. Andere Stücke, und die Faſtnachtſpiele von ihm in dieſer Sammlung, ſo wie andere Sammlungen ſeiner Gedichte, ſ. in den folgenden Abtheilungen.

XXIII. Einige Erzählungen von Heinrich Kaufringer, handſchriftlich v. J. 1464., erwähnt Docen, in unſ. Muſ. I. 143.

C. Vermiſchte, weltliche, geiſtliche, moraliſche, ſcherzhafte, ſatyriſche und religiöſe Gedichte: zum Theil bloß betrachtend und lehrend, zum Theil unter der Form einer Erzählung, eines Geſprächs, einer Allegorie, eines Gleichniſſes; die eigentliche Fabel mit eingeſchloſſen.

I. König Tirols von Schotten Lehren an ſeinen Sohn Friedebrand.

Handſchriftlich, in dem Maneſſiſchen Kodex zu Paris, gleich hinter König Konrads Liedern. Unſ.

Unſ. Muſ. I. 326. Mehr von dieſer Handſ. bei den lyriſchen Gedichten.

Gedruckt: Mit einem Kommentar, und dem dazu gehörigen Bilde, in *Goldasti* Paraenet. vet. p. 256 - 87. 350 - 86. (45 ſechsreimige Strophen). Deßgleichen in *Schilteri* Thes. T. II. — Bloß der Text, in der Maneſſiſchen Sammlung, Th. II. S. 248 - 51. — Moderniſirt, von Böckh, in Bragur, I. 223 - 43.

Über das Gedicht vgl. *Goldast.* und *Schilter.* l. c., und Bodmers Vorr. zur Maneſſ. Samml., I. S. VII., welcher dieß und die folgenden beiden Gedichte Eſchenbachen beilegen will. Friedebrand kommt auch im Titurel vor, und dieß Gedicht ſcheint hienach ebenfalls aus dem Wälſchen überſetzt zu ſein. Aus dunkler Überlieferung hievon kommt auch wol die fabelhafte Erzählung Spangenbergs, bei Haneman zum Opitz, daß dieſer Friedebrand Eſchenbachs Lehrer geweſen, und ihm Bücher geliehen, aus denen er den Parzival gedichtet ff.

II. Des Winsbeke und der Winsbekin Lehren an den Sohn und an die Tochter. Zwei Gedichte.

Handſchriftlich: In dem Maneſſ. Kodex, hinter Konrads von Landeck Liedern. — Zu Gotha, Nr. 53. Pap. (bei dem Freidank; vgl. *Cypriani* Catal. p. 118.), Bl. 178.; hat 4 Strophen mehr, als der Maneſſ. Text, auch in beſſerer Ordnung und mit anderen Lesarten. Eine Abſchrift davon iſt, nach Eſchenburgs ſchriftlicher Mittheilung, unter den Papieren der Gottſchedin über die lyr. Poeſie.

Gedruckt: Mit Kommentar und den Bildern, bei *Goldast.* l. c. p. 289 - 340., 387 - 438. (75 und 39 achtreimige Str.). Deßgleichen bei *Schilter.* l. c. p. 19 - 51. — Bloß der Text, in der Maneſſ. Samml.

II. 251 - 60. — Der Winsbeke, nebſt Einleitung und Kommentar von Böckh, in Bragur, II. 225 - 88. — Die Winsbekin, mit metriſcher Überſetzung und Spracherklärung von F. H. Sparre (der Syndik. Renner zu Bremen; vgl. Eſchenburg, in Bragur, IV. S. 1. 218. St. 2. S. 147.), 1760. 4. — Anmerkungen zum Winsbeke, vom Prof. Schmidt zu Ulm, in Bragur, III. 522 - 23.

III. Der Wälſche Gaſt, durch Thomaſin von Tirkelere; v. J. 1215.

Handſchriften: Zu Gotha, Nr. 59. Perg. Fol. v. J. 1311. Tenzel, i. J. 1691., S. 926 - 27. (wo zwei Stellen daraus), und *Cypriani* Catal. p. 17. Auszüge davon, in der Berliner Deut. Geſellſch. Schriften für Deut. Spr., Bd. 2. — Im Vatikan, dreimal: Nr. 389. Perg., 135 Bl. 8., mit Bildern. Adelung, I. 31., II. 128 - 29., wo Anfang und Ende. — Nr. 390. Pap., 104 Bl. Fol., mit Bildern. Adelung, I. 23., II. 119 - 27., wo Anfang und Ende. — Nr. 338. Pap., 280 Bl. Fol. Adelung, I. 24., II. 128. — Noch eine Handſ., ebd. im Katalog unter Nr. 320. aufgeführt, fehlt. Adelung I. 22., II. 129. — Zu Ulm, in der Stadtbibl. *Schilteri* Thes. T. III. praef. p. XXXVI.; *Gerberti* iter Aleman. p. 192. (der Deut. Überſetzung, S. 181.); Miller, im Journal von und für Deutſchland, 1789., St. 10. S. 342., wo Stellen daraus. Mangelhaft. — Zu München (?), aus dem 15ten Jahrh. Docens Miſc. II. 295 - 99., wo die literariſche Stelle daraus. Vormals war, nach Docen, hier auch noch eine Perg. Hdſ. v. 1330. — Zu Wolfenbüttel, Pap., 105 Bl. Fol. Eſchenburg in Bragur, V. 2. S. 138 - 56., wo Ergänzungen der Ulmer Hdſ. und Auszüge; wiederholt, in den Denkm. S. 124 - 44. — Zu Dresden,

Nr. 67. Pap. Fol., aus dem 15ten Jahrh.; aus Gottſcheds Nachlaß. Deſſelben Deutſche Sprachkunſt, S. 688. (der Ausg. v. 1762.). Adelung, II. Vorr. XX - I.

Über die Literatur und den Verfaſſer dieſes Werkes, vgl. noch Püterich, S. 15-16., und Eſchenburg, in Bragur, V. 2. S. 134-37., 143-49; wiederholt in den Denkm. S. 121-24., 129-36.

IV. Beſcheidenheit des Freidank; aus dem 13ten Jahrhundert.

Handſchriften: In der Johanniter Bibl. zu Straßburg, auf Perg.; ſ. die Schlußnachricht zu Müllers Abdruck. — Ebd., hinter der Scherziſchen Hdſ. des folgenden Boner. Deſſen Philosoph. moral. Germ. med. aevi Specim. I. p. 6 - 9.; wo Stellen daraus (V. 3936 - 47. 4074 - 85. 4092 - 120. 4125 - 34. 4008 - 12. der Mülleriſchen Ausg.), deßgleichen in den Anmerkungen zu den Fabeln, beſonders Spec. IV. p. 65 - 66. (V. 2940 - 81.). Alle dieſe Stellen hat Bodmer geſammelt, hinter ſ. Ausg. des Boner, S. 232-40., und dachte, in der Vorr. S. 13., dabei ſchon an den Freidank. Adelung, Magaz. II. 3. S. 17. führte dieſen *Gnomologus*, wie ihn Scherz immer nennt, noch beſonders auf. Ohne Zweifel iſt derſelbe aber der von Oberlin, in der Notit. Mss. vor ſ. Glossar. p. V. verzeichnete Gnomologus *Fridangi*, olim *Scherzii*, nunc *Schoepflini* (wo jetzo?). Eine Abſchrift davon iſt zu Hamburg, aus Bibl. *Uffenbach.* IV. 242., wo der Anfang, und eine andere Stelle nebſt Brants Umarbeitung. Vgl. Eſchenburg, in Bragur, II. 407 - 12. — Im Vatikan, Nr. 349. Perg. 8., 20 Bl.; in Kap. getheilt, aber mangelhaft. Docen, in unſ. Muſ. I. 159.;

Adelung, I. 26. — Zu Gotha. Tenzel, i. J. 1691. S. 930. (vgl. vorhin, II.). — Zu Wien. *Lambeccii* Comm., unter Maximilians I. Hdſ. — Zu Bremen. Meiſters Beitr. I. 94. — Zu Helmſtädt, in gemiſchter Niederſächſiſcher Mundart. Eine eigenhändige Abſchrift davon (3762 V.) hat Eſchenburg. Denkm. S. 92. — Zu Wolfenbüttel; ſtark überarbeitet, auch kürzer, und vermuthlich jünger. Beide Handſſ. haben Abtheilungen mit Überſchriften. Eſchenburg, in Leſſings Beitr. V. 239. und Denkm. S. 92. — Zu Dresden, aus Gottſcheds Nachlaß, in Nr. 67., hinter dem Wälſchen Gaſt. Adelung, II. Vorr. XXI.; — und in Nr. 111., ebenfalls aus dem 15ten Jahrh., auf Pap. 4. Adelung, II. Vorr. XXX., und Gottſcheds ausführliche Beſchreibung in einem Programm v. J. 1752. — Vormals in der Panzeriſchen Bibl., auf Pap., 61 Bl., aus dem Anfang des 15ten Jahrh., zuſammen mit dem Pfaffen Amis, (oben S. 350.). Annalen, I. 358-59., wo der Anfang mitgetheilt iſt; Zuſ. S. 126.; und Bibl. *Panz.* I. No. 4. — Zwei Hdſſ. beſaß Litzel, und gab Nachr. davon in Ötters hiſt. Bibl. Th. 1. S. 73.

Eine Art von Auszug und Überarbeitung, mit eingefügter Lateiniſcher Überſetzung in gereimten Hexametern, iſt in der obigen Uffenbachiſchen Hdſ., welche aus einer Abſchrift Scherzens von einer Perg. Hdſ. der Straßburger Bibl. genommen iſt. Bibl. *Uffenb.* IV. 242-44., wo Anfang und Ende mitgetheilt, aber der weitere Zuſammenhang mit dem Freidank nicht erkannt iſt. Vgl. Eſchenburgs Denkm. S. 111-12., wonach der Lateiniſche Text dem Deutſchen gegenüber ſteht, jeder 372 V. Am Ende nennt ſich Walter von Engen i. J. 1385., auf ſolche Weiſe, daß er Verfaſſer dieſer Arbeit, und auch bloß Ab-

ſchreiber ſein kann. Vermuthlich nur das letzte: und ich möchte eher auf Hugo von Trimberg rathen, welcher im Renner ſo viele Stellen des Freidank anführt (Bl. 12. a. 13. a. 14. a. 17. b. 28. 29. b. 30. 32. 38. 39. a. 40. b. 41. 47. a. 50. 53. 57. b. 60. 61. 71. 73. 78. a. 90. b. 95. a. 101. b. 117. a. 119. a. b. und im Beſchluß), und auch ſo manche ähnliche Lateiniſche Werke, zum Schulunterricht, wie dieſes hier, geſchrieben hat (vgl. unſ. Muſ. I. 586-91.). — Zu Rom, in Nr. 314. (oben S. 72.), nach Bl. 79-98.; zu Augsburg, 1463. geſchrieben. Adelung, II. 313. 155-57., wo Anfang und Ende. — Zu Görlitz, in Antons Beſitz, v. J. 1425., Pap.; Deut. Muſ. 1777. Bd. II. S. 325. und 1779., Bd. II. S. 370-71., wo eine Stelle daraus. Eine eigenhändige Abſchrift Kinderlings beſitzt v. d. Hagen, aus deſſen Nachlaß, 119 S. in 4. Anfang:

Incepto operi nomen discretio donat,
Virtutes alias quae summa laude coronat.
  Ich bin genant beſcheidenheit,
  Die aller togent ein crone treit.
Quamvis ornata non sint meo schemate dicta,
Plus tamen aedificat sensus, quam fabula ficta.
  Mich hat gedicht Fridanck,
  Ein tail von ſinnen, dů ſint cranck
Ergo legant pueri pro nugis Maximiani,
Quae lego, non ventis dentur studio uel inani.
  Diß puch ſollin leſen ſere
  Kint, vor login vnd auſs ere mere.
Quod seruire Deo sapientia prima feratur
Sic, quod honore nullus dubitare, probatur.
  Got dinen ane wanck,
  Iſt aller togent ein anefanck.
Qui bona *ventura* perdit pro primo petitum,
Hic est instabilis, eius domus *ruitura*.
    (wol nach den Reimen umzuſtellen)
  Wer vmb deſe kurcze czeyt
  Dů ewige freude geyt,

Der hat ſich ſelbir betrogen,
Vnd baut auf einen regenbogen
Crede nemini temere quisquis volt audacius ire.
Sed post Christum simulatis passibus ire,
Et auidus Christum deuota mente sequatur
(hier fehlt wol ein V.)
Wer dū ſel wil bewarn,
Der ſal ſich ſelbir laſsen varn.
Cui penitus sine fortuna sapiencia crescit.
Illius a corde dolor magnus cedere nescit.
Wo gut iſt ane ſelikeit,
Do iſt nichſt den herczeleit.
Qui non obseruat, sicut debet, sua jura,
Ille futuram vitam raro sumit sine cura.
Wer ſim recht vnrecht thut,
Deſs endt wirdt ſeldin gut.
Obsequium dominis qui vult impendere binis,
Jugiter illi satis bona dona prosperitatis.
Wer czweien Herren dinen wil,
Der bedarf auch wol gutten ſin.

Dieſer Anfang ſtimmt mit dem in der Vatikan. Hdſ. In der Uffenb. folgen dagegen die beiden letzten Diſticha ſchon hinter den beiden erſten. Mit jenen ſpringt dieſe Arbeit ſogleich auf V. 685. bei Müller, über. Schluß:

Vir cupidus plenas nollet reperire crumenas
Hic, quem deceret implere manus alienas.
Ein karger man nich vinden wolt
Das gut, das her gebin ſolt.
Apparere solet in rebus distribuendo
Laetior omnis homo largus, quam recipiendo.
Gebin thut den milden baſs,
Denn enphahen, wiſſet das.
Est impossibile, quod munus re(recte)tribuatur
Largius ex dato caro (cor) cuius post tribuatur (perturb).
Dem milde nich von herczin gat,
Der nach der gabe rewe hat.
Raro quis in mundo tam caute mens meditatur
Obduret, si non contritio multa sequatur.

Wo nicht dan ein rew iſt,
Die magk gewerin keine friſt.
Puto finis assit.

Scriptum est anno Domini M CCCC XLIX, qui etiam scribitur 1449 Dominica ante festum Sophiae, quod fuit feria quinta post illam Dominicam . . . .

Es folgen in dieſer Hdſ. noch zwei ganz ähnliche Gedichte, der *Capellus* und die *Schola Salernitana*, wahrſcheinlich deſſelben Verfaſſers, von welchen weiter unten. — Eine Hdſ., Fol., 51 Bl. Pap. (Bl. 47. und 48. zur Hälfte abgeriſſen), beſaß M. L. Cleinow zu Königsberg, als Geſchenk Friedr. Wilh. Rolofs (1736.), und hat jetzo Koch zu Stettin, durch Adelung d. j. Die Deutſchen Reime wechſeln auch mit den Lateiniſchen, und das Ganze beſteht aus 1046 Zeilen. Zu Anfang ſtehen auch die 4 in der vorigen Hdſ. fehlenden Verſe, deren abgekürzte Schreibart in der Vatikaniſchen hier erklärt wird:

Fridancus.

Fridangi versus milleni consociati
Istic pro pueris debent ipsis fore grati,
Ritmi theutonici cum sint his associati,
Vt bina lingua fiant bene consolidati.
Incepto nomen operi discretio donat,
Virtutes alias que summa laude coronat.

Schluß: Explicit *Fridangus* per me *Johannem Neuburg* conscriptus Anno domini M CCCC XXXVI.

— Auch eine der beiden obgedachten Litzelſchen Hdſſ. iſt Lateiniſch und Deutſch, und gehört hieher. Eſchenburgs Denkm. S. 118. Dieſe Hdſſ. weichen ſämmtlich am Schluſſe ab, ſo wie ſie auch wohl innerhalb an Zahl und Folge der Reime verſchieden ſein werden. — Daſſelbe iſt der Fall bei der Berliner Hdſ., welche bloß den Deutſchen Text enthält. Dieſer ſteht hinter U.

L. Frauen Himmelfahrt (oben S. 271.), und ebenſo geſchrieben. Anfang:

Diß iſt der Frygedang.

JCh bin genant beſcheidenheit,
Die aller tugende krone treit;
Mich hat berichtet Frigedang,
Mit ein teil ſinnen, die ſint krang.
Got dienen ane wang,
Die iſt aller wißheit anevang.
Wer umb diſe kurtze zit
Die ewige fröide git,
Der hat ſich ſelber gar betrogen,
Und zymbert uff den regenbogen.
Wer die ſele wil bewarn,
Der můß ſich ſelben laſſen varn.
Wo witze iſt an ſelickeit,
Do iſt nüwen hertzeleit.
Wer ſime rechte unrechte důt,
Do wirt das ende ſelten gůt.
Wer mercket ſine miſſetat,
Die myne er ungemeldet lat.
Wer zweyen herren dienen ſol,
Der bedarff glückes wol.
Vorchte machet lewen zam,
Eren beſem daz iſt ſcham.
Nů wiſſent, das geſellen dry
Von haſſe niemer werden fry.
Man ſicht ſich vil der lüte ſchamen
Jr eren und beſten namen:
Wo von ein man ſin ere hat,
Schamt er ſich des, das iſt ein miſſetat.
Es wart nie keyſer alſo rich,
Mit gedencken ſy ich im glich.

Ende, Bl. XIII. 2. b.

Unrecht gewinne,
Und unrecht mynne,
Und untrůwe iſt ſo vil,
Das ſich ir nieman ſchamen wil.

Nůn venſter ieglich menſche hat,
Von den lůtzel gůtes gat.
Mich duncket nicht, dz iemans můge
Vil verkouffen ane lůge.
Ein mynne die andern ſůchet:
Ein flůch dem andern flůchet.
Bl. XIV. Der krebß gat allez hinder ſich
Mit fůſſen vil, das wundert mich.
Der hamer vnd der aneboß
Die hant herten wider ſtoß.
Was důt der ſchlegel ane ſtiel,
Do man blőcher ſpalten wil?
Die muß hat bőſe hochzit,
Die wile ſy in der vallen lit.
Wer vier vrlůge ſamet hat,
Der fri(d)e dry, dz iſt min rat:
Wil er in allen angeſigen
Er mag wol einhalp vnderligen.
Gottes gebot er zerbrichet,
Der übel mit übele richet.
Wer ſines mundes hat gewalt,
Des frőide wirt manigualt.

Hier bricht es ab, mitten auf der Spalte, ohne Zeichen eines Schluſſes; auch iſt das übrige Bl. und dahinter noch mehre leer. Die letzten 18 V. ſind V. 1765-78. bei Müller. — Eine ganz ähnliche Hdſ. ſcheint die in der Häßleiniſchen Bibl. zu Nürnberg, 21 Bl. 4. Pap., um 1393. geſchrieben. Sie weicht aber ſchon, wie die Uffenbachiſche, mit V. 5. ab:

Wer ſinen rehten vnrehte tut,
Da wirt ſelten daz ende gut.

Gräter, in Bragur, II. 413.; vergl. ebd. I. 263-65. — Einzelne Sprüche, in einer Münchener Perg. Hdſ. des 13ten Jahrh., Bl. 110. b. Docens Miſc. II. 190. 194-96., wo ſie ſämmtlich gedruckt ſind (zwiſchen V. 2533-92. bei Müller). — Deßgleichen, in der obigen Dresdener Samml. Nr. 15., Bl. 24. a.:

Von der zungen.

Das wirſt glid, dz iemãt trait,
Das iſt dui zũg, alz mã vns ſait;
Dui zũg raiſſet mangẽ ſtrit,
Vñ mangẽ lang werendñ nid;
Dů zũg raiſſet mangẽ zorñ
Daz leib vnd ſel wirt v^{s}lorñ.
Ende: Dui bős zũg iſt ain u^{s}gift,
Das ſait Dauit an ſein^s geſchrift.
Kainer red wil ich me uõ ir pflegẽ:
Got geb vns ſeinẽ hailigẽ ſegẽ.

Gedruckt, aus der Straßburger Hdſ., nach einer Abſchrift Breitingers, die Bodmer beſaß (Deut. Muſ. 1780. Jan. S. 34.), in der Müllerischen Samml. II. (4138 V.).

Sebaſtian Brants Umarbeitung iſt vermuthlich von eben dieſer Hdſ. ausgegangen, indem er in der Schlußrede angiebt, daß Jakob Wolf (1508.) zu Straßburg, in der Kanzelei, die Abſchrift für ihn genommen habe. Vgl. Eſchenburgs Denkm. S. 92–93. Ausgaben davon ſind: 1508. 4., o. O., durch Joh. Grüninger (zu Straßburg), mit Holzſchn. Koch, I. 225. Eſchenburgs Denkm. S. 93–94. (in der Göttinger Bibl.) — 1513. Augsburg, bei Hans Schönſperger, 10 Bog. 4., mit Holzſchn. Hummels neue Bibl. II. 195.; Eſchenburg, im Deut. Muſ. 1783., Bd. II. S. 318.; Panzer, I. 357–59. — 1567. Frankfurt a. M., durch Sigm. Feierabend und Simon Hüter, 8., mit Holzſchn. Bodmer, in der Züricher Samml. krit. Schriften, St. 8. S. 16–20., wo Stellen daraus. Eſchenburgs Denkm. S. 97–98. In der Bibl. zu Wolfenbüttel, und in Büſchings Beſitz. — 1583. Magdeburg, bei Joh. Franken, 11 Bog. 8. Auf der Bibl. zu Wernigerode. Koch, I. 225. Auch zu Berlin.

Dieſe Ausgg. ſind in der Sprache fortgehend verjüngt. Brants Arbeit iſt aber nicht bloß eine Erneuung, ſondern eine wirkliche Umarbeitung, durch Veränderung der Folge, Eintheilung in Abſchnitte und und Annäherung der Form zum Hans Sachſiſchen Verſe. Mehr über das Verhältniß Brants, nach der älteſten Ausg., zu der Urſchrift, und Vergleichung einiger Stellen, ſ. in Eſchenburgs Denkm. S. 99 - 111., und bei Panzer, I. 359. — Eine Überarbeitung dieſer Brantiſchen iſt wieder die von Sebaſtian Wagner, dem Verleger der Ausg. v. 1539. Worms, Fol. Außer der Veränderung im Ausdruck ſind mehre Zuſätze, beſonders in Kap. 6. 8. 9., und Kap. 26. 30. ganz neu: es ſcheint, aus anderen damals gangbaren Gedichten, als dem Renner, Narrenſchiff, Scheimenzunft, Gäuchmatt ꝛc. Eſchenburgs Denkm. S. 95 - 97. — Auch die Lateiniſch-Deutſche Bearbeitung des Freidank iſt ſchon gedruckt: o. J. und O., 36 Bl. 4. Beſaß Panzer, welcher Konr. Kacheloven zu Leipzig, Anfangs des 16ten Jahrh., als Drucker vermuthet. Latein und Deutſch wechſelt ab, und der Lateiniſchen V. ſind 1130. Eſchenburgs Denkm. S. 113 - 15., wo Anfang und Ende wiederholt ſind. Der erſte ſtimmt ganz mit der Antoniſchen Handſ. — Vergleiche über das Ganze Eſchenburgs Abhandlung in Leſſings Beitr. V. 225 - 54.; wiederholt und vermehrt, in den Denkmalen, S. 83 - 118. Beſonders über den Verfaſſer, ebd. S. 83 - 90. 103 - 4. Panzer, I. 357.; unſ. Muſ. I. 159. 584., wo ein Bernhard Freidank vorkommt.

V. Boners Edelſtein, in 100 Fabeln, nach Aeſop, Avian, Romulus, u. a.; aus dem 13ten Jahrhundert.

Handſchriften: Zu Straßburg, in der Jo-

hanniter Bibl., aus dem Ende des 14ten oder Anfang des 15ten Jahrh.; enthält das volle Hundert. *Bonerii* Gemma. ed. *Oberlin.* — Ebend., vor der Scherziſchen Hdſ. des Freidank, ſchon vor 1330. geſchrieben; enthält 93 Fabeln und den Epilog. Eine Abſchrift davon, zu Hamburg, auch vor dem Freidank, aus Bibl. *Uffenb.* IV. 237-38. 240-42., wo Fab. 52. (nach der Matrone von Epheſus) abgedruckt ſteht. In dieſer Abſchrift, welche nur den voranſtehenden Scherziſchen Abdruck ergänzt und vergleicht, ſind die Quellen der einzelen Fabeln angemerkt, und einige Erläuterungen beigefügt. Eſchenburgs Denkm. S. 207-8. — Zu Zürich, auf Perg., 80 Bl., kl. 8., wahrſcheinlich noch aus dem 13ten Jahrh.; zu Anfange und Ende mangelhaft, und hat nur Fab. 26-89.; ſ. Fab. der Minneſing., Vorr. S. 3-4. — Ebend., in der Stadtbibl, 67 Bl. 4. Pap., v. J. 1424.; enthält 24 Fabeln; ſ. Fab. d. M., Vorr. S. 5-6. Aus einer dieſer beiden Hdſſ. kommt auch wol die frühere Anzeige Bodmers in der Züricher Sammlung krit. Schriften, St. 7. S. 48-52., wo Fab. 5. und 57. mitgetheilt, und ebd. St. 8. S. 54-79., wo 21 Fab. von einem Ungenannten moderniſirt ſtehen. — Zu Wolfenbüttel, auf Pap., v. J. 1492. (Gottſched las 1402., und Eſchenburg, Vorr. zu ſ. Ausg. S. XVII., will 1392.); mangelhaft, und enthält nur 90 Fabeln. Gottſcheds Neueſtes, 1756. S. 424. Eine Gottſchediſche Abſchrift davon, mit Vergleichung und Ergänzungen der Lücken aus der Wiener Handſ. und dem alten Drucke, zu Dresden, Nr. 45. Fol. Adelung, II. Vorr. XVII. — Ebend. Fol. Pap., mit Perg. Blättern untermiſcht, aus dem 14ten oder 15ten Jahrh.; enthält 96 Fabeln. Leſſings Beitr. V. 20.; Eſchenburgs Denkm. S.

201-6., wo Fab. 5. 6. daraus, mit Lesarten der 3 gedr. Ausgg., und Erklärungen. — Ebend., Pap., v. J. 1458., enthält 72 Fabeln. Leſſings Beitr. V. 24. — Ebend., Pap., enthält nur die erſten 40 Fabeln. Leſſings Beitr. V. 24. 25. — Im Vatikan, Nr. 86. Fol., 132 Bl. Pap., enthält 91 Fabeln. Adelung, I. 20. 132-36., wo Fab. 18. abgedruckt iſt. — Ebend., in Nr. 314. a. (vgl. oben S. 72.), Bl. 1-62., 86 Fabeln. Adelung, II. 213.-14., I. 136-40., wo Fab. 29. daraus. — Ebend., Nr. 401. Pap. 4., 111 Bl.; enthält 100 Fabeln. Adelung, I. 33. 140-61., wo die Einleitung, Fab. 1., die Anfänge von Fab. 1-17., noch 2 Fab. ganz und der Beſchluß, mit den Lesarten der Züricher Ausg., gedruckt ſind. — Zu Dresden, Nr. 67. Fol. Pap., aus dem 15ten Jahrh., zuſammen mit dem Wälſchen Gaſt und drei anderen Gedichten. Adelung II. Vorr. XXI. — Zu Wien, kl. 4. Pap., 106 Bl., aus dem 14ten Jahrh., mit Bildern. Zu Anfange fehlen einige Blätter. Gottſcheds Neueſtes, 1756., S. 423.; unſ. Muſ. I. 610-11., wo Anfang und Ende abgedruckt. — Zu Öttingen, in der Allodialbibl., v. J. 1449., Pap.; enthält 83 Fabeln. Lange's Materialien zur Ötting. Geſch., Bd. I. S. 149. und Bd. V. S. 218.; wo I. 7. 153-65. ſechs Fabeln angeführt ſind.

Gedruckt: 1461. Bamberg (durch Albrecht Pfiſter), 88 Bl. kl. Fol., mit Holzſchn.; weicht auch, wie die ſämmtlichen Hdſſ., in Zahl und Folge der Fabeln ab, und enthält deren 85., worunter 6 eigene. Gottſched, Diss. de philos. moral. apud Germ. antiq. Specim., *Lips.* 1740. 4., entdeckte zuerſt dieſen alten Druck und deſſen Übereinſtimmung mit dem Scherziſchen; v. Heinecken, Nachr. I. 21., und Idée generale d'une Collection complette d'Estampes,

p. 275.; Leſſings Beitr. I. 9.; Panzer, I. 48.; Freimüth. Betracht. üb. neue und alte Bücher, Bd. 1. S. 336.; Steiner, in Meuſels hiſtor.-lit.-biograph. Magaz., St. 5. S. 1.; Langer, ebd., St. 7. S. 22; *Camus*, Notice d'un Livre imprimé à *Bamberg* en 1461., lue à l'Instit. Nation., *Paris*, An VII. (1799.) 4., p. 16.; Eſchenburg, Denkm. S. 193-94., und Vorr. zu ſ. Ausg. S. VII-X., wonach dieß einzig übrige Exemplar ſeit 1807. in Paris iſt. Saubert, in ſ. Histor. Bibl. Reip. *Noriberg.* (*Norib.* 1643 12.), p. 116., gedenkt auch ſchon eines dortigen Exemplars, aber es iſt ſeitdem nichts wieder davon bekannt geworden. Vgl. *Jan. Gregor. Betulius* (*Burckhard.*), Epist. ad amicum (*Hannov.* 1710. 8.), p. 71. — Durch Scherz, aus ſeiner Hdſ., in: Philosophiae moralis *Germ.* med. aevi Specim. I-XI., *Argent.* 1704-10. 4.; die erſten 51 Fabeln mit Kommentar — Aus den beiden Züricher Hdſſ., mit Vergleichung des Scherz, durch Bodmer und Breitinger: Fabeln aus den Zeiten der Minneſinger, Zürich, 1757. 8.; enthält 94 Fabeln, S. 1-231., mit einem Gloſſar, S. 272-350. — *Bonerii* Gemma, s. *Boners* Edelstein, fabulas C e Phonascor. aevo complexa, ex incl. Bibl. Ord. *S. Joh. Hieros. Argentorat.*; Supplem. ad *J. G. Scherzii* Philos. moral. Germ. med. aevi Specim. XI.; ed. *J. J. Oberlinus*, *Argentor.* 1782. 4., 5 Bog.; giebt den Prolog, die Folge der Fabeln und abweichende Lesarten. — Eine, in Sprache und Rechtſchreibung erneuete Ausgabe der ganzen Fabelſammlung: Boners Edelſtein, in 100 Fab., mit Benutzung alles davon Gedruckten und der Wolfenbütteler Hdſſ., Lesarten daraus, und Worterklärungen, durch Eſchenburg, Berlin, 1810. 8. Als Probe davon, Fab. 8. im Morgenblatt, 1810. Nr. 244.

VI. Eine Sammlung von 237 Fabeln und Gleichniſſen, oft im Stoff mit den vorigen übereinſtimmend, aber in der Darſtellung ganz verſchieden, enthält die Wiener Hdſ. Nr. 432. (Codd. theol.) Perg., 175 Bl., aus dem 14ten Jahrh. Voran ſtehen darin noch 34 kleine religiöſe Gedichte, und hinten ein Trinklied in 23 Strophen. *Denis*, Catal. I. 2. c. 1378.

VII. Moraliſche Erzählungen und Fabeln, zum Theil des Stricker.

Handſchriftlich: Zu München, hinter dem Barlaam, (oben S. 282.). Docens Misc. I. 50. Eine Gottſchediſche Abſchrift davon zu Dresden, Nr. 38. Fol. Adelung, II. Vorr. XII-III. — Zu Wien, ebenfalls hinter dem Barlaam (oben S. 289.), Bl. 111-47., ein Gedicht vom Stricker. Unſ. Muſ. I. 599., wo Anfang und Ende deſſelben.

Gedruckt, 6 Erzählungen davon, in Docens Misc. I. 51-56., II. 209-27. — Nur in der erſten wird der Stricker ausdrücklich als Vf. genannt; die 6ſte legt ihm Docen (Misc. II. 211.) bei: wahrſcheinlich auch die 2te mit der erſten genau verbundene, ſo wie die folgenden 2. Die 5te iſt Konrads v. W. (oben S. 321.). Nach Docen, in unſ. Muſ. I. 209., ſind dieß nämlich die von Adelung, a. a. O. und im Magaz. II. 3. S. 31., und von Koch, II. 226., nach *Pez*, praefat. ad Glossar., in T. III. Script. rer. Austr. und Briefe an die poet. Geſellſch. zu Leipzig, von einigen alten Deut. Poeten, in der Hiſtor. der Gelehrſ. unſ. Zeit, St. 11. S. 996., einem Ungenannten Benediktiner zu Mölk, aus dem 13ten Jahrh., beigelegten Gedichte, und von den Stellen, welche *Pez* im Glossar. daraus anführt, finden ſich z. B. unter Verpären und Zwir, Vol haben, Rat ſein und Unmer, die in den Misc. II. 211. 214. 217. 225. Es

müſſen aber noch mehre andere Stücke in der Hdſ. ſein, da der Anfang der Dresdener Abſchrift bei Adelung, nicht bei Docen vorkommt. Vielleicht iſt hier auch eine Vermengung mit dem weiterhin folgenden Leonhard Peuger.

VIII. Der Renner des Hugo von Trimberg, vollendet i. J. 1300.

Handſchriften: Zu Wolfenbüttel, dreimal: v. J. 1388.; Leſſings Leben, III. 121; Koch, II. 69.; — v. J. 1437.; Koch, I. 145. Zwei Wolfenbütteler Hdſſ. führt ſchon an, Tenzel, i. J. 1691. S. 922. Aus der von 1388. iſt der Prolog gedruckt, bei Leſſing, S. 121-23. — Drei Wolfenbütteler Hdſſ. benutzte Leſſing (a. a. O. S. 86.) zu ſeiner Bearbeitung. — Eine vierte, die er ſpäter aus Hamburg erhielt (ebd.), iſt wahrſcheinlich die Ebelingiſche, deren er S. 94. gedenkt, als v. J. 1309., auf Pap., unter dem Titel: Centiloquium Magiſtri Hugonis de *Trinberg*; dieſe erklärt er aber (S. 86.) für ſchlechter, als die Wolfenbütteler auf Pergament (vgl. S. 89.). — Die ſchöne Hdſ. des Renner, die Anderſon hatte (ſ. ebd.), kann nicht dieſe von ihm gebrauchte ſein, da ſie (nach ſchriftlicher Anzeige Eſchenburgs) die Koppenhagener iſt, welche vormals Marquard Gude beſaß und (nach Leſſing, S. 86.) ſchon veräußert war, als Leibnitz den übrigen Gude'ſchen Nachlaß kaufen ließ. Morhof ſah dieſe Hdſ. ein, und führt daraus eine mit dem alten Druck verglichene Stelle an, in ſ. Unterricht, S. 321-25. Andere Stellen, bei *Seelen*, Orat. de praec. erud. p. 42. Vgl. von derſelben auch Nyerup, in Bragur, III. 506. und Symb. praef. p. XXIV., wo c. 151-71. der Anfang und eine Stelle daraus, ebenfalls mit dem Dr. verglichen. — Zu Erlangen, Fol. Pap.,

Pap., v. J. 1347.; vormals zu Heilsbronn. *Jo. Lud. Hockeri* Bibl. *Heilsbron.* p. 71. Koch, I. 145., II. 68., wo der Prolog als ein beſonderes Lied aufgeführt wird. Die Stelle über Hugo's verlorenen Samner (Sammler) lautet in dieſer Handſchrift:

Jch hete vor vier vñ dreizich iaren
Minen geſellen, di bi mir waren,
Gemachet ein cleinz buchlein,
Daz ſi dabi gedechten min;
Daz was d' Samner genant;
E dan daz kome von min hant,
Do wart ſin ein quintern verlorn;
Diſelbe verluſt was mir zorn,
Daz ich es nicht gar volbracht
Mit dem fleizze, als ich gedacht.
Swie viel ſin aber was geſchriben,
Daz iſt hin vñ her beclieben
Vil baz, den ich mich verſach:
Jenes leuffet (vor), diz rennet nach;
Sw' jenes leſe, d' merke dabei,
Daz diez von jenem genommen ſei,
Vñ daz ir beider ſin ſei geleich;
Alein ir beider libe ſin vngeleich.
Swaz ich nicht wol gerichtet han,
Tut daz ein wiſer man hindan,
Des ſol man im ſagen dank;
Wanne es ſpricht her Freydank:
Vf erden iſt nicht wol ſo volkomen,
Daz es dem wandel ſei benomen.

Eine andere, im Catal. *Heilsbr.* angeführte Stelle fehlt in der folgenden Hdſ. — Zu Leipzig, auf der Univerſitätsbibl. Gottſcheds progr. de rar. *Paul.* Bibl. codd. p. 10. Stellen aus der Pauliner Hdſ., in Gottſcheds Prog. ad Memor. *Heinric.* 1752. 4., und *Michaeler*, tab. paral. III. 396-401. Vgl. noch Gottſcheds Neueſtes, v. 1762. S. 197.; *Belii* epist. ad *Meermann.* p. 17-25., und Breitkopfs Geſch. der Spielkarten, S. 101. Eine Gott-

ſchediſche Abſchrift derſelben, zu Dresden, Nr. 48. Adelung, II. Vorr. XVIII. Durch Dippoldt habe ich folgende nähere Anzeige dieſer Hdſ. Sie iſt in ſchmalem Fol. auf Ochſenk. Pap., überhaupt 150 Bl., von denen aber nur 106 beſchrieben, 101 beziſſert ſind, und die 98 erſten den Renner einnehmen. Die Verſe ſind mit großen Buchſtaben abgeſetzt, die hie und da roth ſind. Die Überſchriften der einzelen Abtheilungen ſchwarz. Anfang:

Hy hebit ſych der renner an.

I(E)n juventus, per eventus mea luo studia,
Nunc benigne, nunc indigne vite ducens gaudia;
Amo flores ac amores ac estatis tempora,
Colo cantum, dampno planctum et annosa corpora etc.

Ich byns dy Jugunt, dy dy
Thugund vnde dy vnthugunt gryffen an;
Myn gemute ſtet yn blůte, dy wyle ich
Nicht ſorghen han. lachen, [ſchympen]
Synghen, tanzen ſprynchen lere ich
frowen vnd man. her iſt wyſe, der
noch pryſe ſych by myr behalten kan.
Czu ſtetin dynghen ſal her twynghen lib,
ſele, wort, werg vnd ouch ſyn. Thu
her daz, ſo gheſchit ym baz, den ab her
myr volghe nach. q Wer myn ſpil niht
myden wyl, den mac ych oder du ym ſchach.

I(E)n senectus, gerens pectus vacuatum sangwine:
Risi dudum, amans ludum, leto gaudens omine etc.
q Triste gerens pectus frigescit can[n]a senectus.

Ich byns daz aldyr, daz van kaldyr
art ſych muz nu wermen hy.
Got der barme, daz myn arme ſynt
ſo kalt vnd ouch myn kny!
Hyvor ſang ych, hy vor ſprang ich
vnd ſach frou lych hyn vnd her:
Nu han toughen munt vnd oughen

dy zcit der jare myr machit ſwer.
Vor daz ſchymphen muz ych rymphen
ougyn vnd dy wangyn myn;
Alſuz gherumphen vnd ghklumphen muz
Ych leyder ymmer ſyn . . . (genug) myr
werrit vnd mych irret, wan ych
Gen ſal uz vnd yn . Gottes guthe mych
behůte vnd wendte von myr d^{s} hellen pyn.
Tychtens hat mych vorlobit
Von der czyt, ſynt daz myn houbit
So mancherleye done ghewan;
Scytern, dy ſo ſczuſse ſynghen,
Sturmen, ruſchen, ſurdern, clynghen
Dy done ych ghelernet han,
Dy myr vor jaren vnkunt waren,
Byz daz ych qwam zu funtzig jaren:
Den hub ſych myn amecht an.
q| Alleine myr nu dy oren do(y)ſen
Vnd dy ougen vbyrflyſsen:
Doch wyl ych eyn bouchelyn
Mynen guten vrunden thychten
Vnd myt rymen ſo vorflychten,
Daz ſy da by ghedenken myn,
Welch ys leyſen oder horen lè[y]ſen
Daz ſy myner ſele weſen
Gnedyg; wen geſcriben ſtat:
Wer vor eynes andern ſchulde bete;
Synes ſelbes ſele loſede het da mete,
Vnd tylgede ſyne myſſedat.
Vor hat ych ſyben bůchelyn
In Dutzch ghemacht, vnd czu Latyn
Funftehalb, daz yſt war;
Daz halbe wyl ych laczen blyben,
Vnd wyl dis czu yrſten ſcriben:
Gotys guͤte mych bewar,
An wortyn, an werkyn vnd ouch an ſtymmen (ſynne),
Daz ych ſyn alleyne begynne
Vnd ouch volbrenge yn ſyme namen,
Daz ys jm gheneme ſy,
Vnd daz wyr werden wandels vry.
Sprechit alle myt myr: amen.

Ich qvam vf eyne heyde,
Dy czu guter ouchilweyde
Harte wol geczyret waz;
Do drungen blumen durch daz graz;
Eyn ſtyg mych brachte dar,
Alz ych ſprych vor war,
Der ſtig der waz graſig vnd ſmal;
Dy heyde lag ym(n) eyme tal,
Mit hoyen berghen vme leyt,
Glych gemeczcen, nycht czu breyt;
Dar vmme begunde ich vmme czu ghen:
Do ſach ych eynen boum ſten
Vf eynen grunen reyne,
Geſundyrt altys (alters?) alleyne,
Der was gezyret harte wol,
Wen her ſtunt lychter blumen vol ff.

Der Überſchriften ſind 45. Am Ende ſteht:

Anno . dñi . mileſimo . c̊c̊c̊ . xcı̊ .
Sabbato . añ . dm̄caz . In =
vocavit . cōpletg. eſt . liber .
P. mag . f. wylhelmy . tvrnow
Orate d^{s}nj, p. ſc^{s}pto^{s}e.

Gottſched hat unrichtig 1312. geleſen. Dahinter folgt noch: ein A B C, die 12 Himmelszeichen, und ein Lied an die H. Jungfrau. — In der Kloſterbibl. zu Tübingen. S. W. Otters Samml. verſchied. Nachr., Bd. I. St. 5. Nr. 30.; Conz, Beitr. für Philoſ., Geſch. und Lit. (Tüb. 1786.), S. 82., und Bragur, II. 146-48., wo eine Fabel daraus. — Zu Nürnberg, vormals in der Panzeriſchen Bibl., v. J. 1447., Fol. 157 Bl. Das erſte Bl. fehlt. Bibl. *Panzer.* P. I. No. 6.; Bragur, III. 465-66., wonach ſie Panzer mit der Erlanger verglichen, und beide genau übereinſtimmend befunden hat. Stellen daraus, bei Docen, Misc. I. 78-79. — Zu Helmſtädt, in Niederdeutſcher Mundart. Bruns,

in Bragur, VI. 1. S. 176., und 2. S. 206-7., wo der Prolog, Lat. und Deutſch, und Stellen daraus. Vgl. *Eccardi* lex. Salica, p. 22. — Ein Hr. H. A. N. nennt ſich in Nr. 199. des Anzeigers der Deutſchen v. J. 1807., als Beſitzer einer Hdſ. in 4. Pap., 297 Blätter. — Ebend., Nr. 255., bietet ein Hr. W. in D. eine Hdſ., kl. Fol. Pap., zum Verkauf aus. — In der Großherzoglichen Bibl. zu Darmſtadt, Fol. 148 S. Deutſcher Merkur, 1808., St. 4. S. 252-70. und St. 5., wo Stellen daraus. — Zu München, Nr. 14. Fol. Pap., 247 Bl., v. J. 1430. Hardt, in Bragur, IV. 2. S. 186., wo Anfang, Ende und Überſchriften. Docens Miſc. I. 77. — Ebend., in 4. Docen, a. a. O. — Im Vatikan, Nr. 98. Fol. Pap., 200 Bl. Adelung, I. 20., II. 130-40., wo Anfang, Schluß und Stellen. — Ebend., Nr. 366. Fol. Pap., 160 Bl., geſchrieben von Konr. Faber, i. J. 1378. Der Anfang fehlt. Adelung, I. 28., II. 140-41., wo der jetzige Anfang, Stellen und Ende. — Zu Weimar. — Zu Wien, Nr. 118., kl. Fol., 126 Bl., v. J. 1402. *Denis*, Catal. I. 1. c. 465. 468.; unſ. Muſ. I. 186-93., wo Anfang (des Prologs) und Ende. — Im Kloſter St. Emmeran zu Regensburg, v. J. 1440. Catal. Bibl. *S. Emmerani*, II. 102., und Docens Miſc. I. 77. — Zu Hamburg, Nr. 181. Fol., ungefähr 348 Bl., aus der Bibl. *Uffenb.* IV. 244-47., wo das Ende und die Überſchriften der 102 Kap. — Eine Hdſ. v. J. 1319., Pap., ſahe ein Ungenannter bei Richey zu Hamburg. Meuſels hiſtor. bibl. Mag. I. 16. (Etwa die Ebelingiſche v. 1309?). — Zu Frankfurt a. M., zweimal: in der Stadtbibl., und in der Karmeliter Bibl. Deutſch. Merkur, 1808., St. 4. S. 254. — Zu Berlin, kl. Fol. Ochſenk. Pap., 398 roth bezifferte Bl.,

jede Seite von etwa 30 Zeilen. Voran ſteht auf 2 Bl. ein Regiſter der Überſchriften, in 6 Diſtinctionen. Die Verſe ſind mit großen, roth durchſtrichenen Buchſtaben abgeſetzt; die Abſchnitte haben roth- und blaugemalte Buchſtaben. Ganz vorn ſteht ein ſehr großer verzierter. Der Prolog fehlt. Anfang:

Dyechtens hatte mich irlaubet
  Von der ziit huſchet (ſint) mȳ heybet
  Manicherleye done gewan,
  Seiden diſſen, ſuſen, ſingē,
  Zwitzern, grellen, ſumē, klingē
  Die done ich gelernt han,
  Die mir gar vor vukunt warn
  Biz quā gen ſinßig jarē,
  Do hup ſich ir ampt an,
  Daz mir nů degelich irzeiget
  Vn(d)e ſich gen dē dode neiget
  In aldirs ziit wip vnde man.
Alleine mir nů die oren dißen
Vnde die aůgen ubir flißen,
Doch wil ich ein buchelin
Minę guden frůnden dichten,
Vnde mit rymē ſo berichten:
Wer iz leſe odir hore leſſen,
Die ſollen myner ſele weſſen
Genedig; wen geſchrebē ſtat:
Wer vor eynes andirn ſchulde bede,
Sin ſelbes ſele loſe er do mede,
Vnde dilge ſin miſſedat.
  Vor hatte ich ſieben buchelin
  In Duſchę gemacht, vnde in Latin
Funfte halbis, daz iſt war;
Daz halbe wil ich laßen bliben,
S. 2. Vnde wil daz zům irſten ſchriben.
Gottis gutte mich beware,
[Daz ich blibe vngeſtraffet gar]
An worten, an wercken vnde an ſinnē,
Daz ich ſin alſo begin,
Vnde vollen brengen in ſime namē,

Daz iz yem genē ſie,
Vnde daz wir werdē leidis ſrie.
Sprechit alle mit mir: amē.

Von deme baůme der vorwicze.

Jch quā vf eine heide,
Die zů guttir augenweide
Harte wol gezerit was:
Do drungen blumen dorch daz graß;
Von blumen was ſich peller fare;
Ein ſteg, der mich brachte dar,
Der was graſig vnde ſmal;
Die heide lag in eime dal,
Glich gemeßen, nit zů breit,
Mit hohen bergen vm leit;
Dar jnne begunde ich vm gen:
Do ſach ich einē baům ſten
Off einē grunē reyne,
Geſundert altus eine,
Der was gezerit harte wol;
Wan er ſtunt licht[5] blude vol.
Einhalp vndir dem baům was
Ein hartte wonneclichiz gras;
Do by ſtunt ein wilder dorn,
Bl. 2. Der hatte ym do ein ſtat irkorn,
Bie den ſtunt eÿ lache;
Wißit, daz meynet ſache;
Wan do bye ſtůnt eÿ born (bronne),
Do was michil wonne;
Off dem baům ſungen fogelin:
Waz mochte wonneclicher ſin?

Schluß, Bl. 397. a.:

Nů wunſchit mir gottis lieben alle,
Daz diz buchelin wol gefalle.
Vnde wißit, daz ich wol drißig jare
Minē ſin off Latin hatte ſo gar
Geleit, daz mir die Duſchen rim,
Smir hoſil (?), pinſel vnde lim,
So gar warn worden vnbekant,
Als obe ich fure in fremde lant,

Vnd wulde ein ſprache lern do,
Die ich doch hette vor andirſwo
Gehort vnde ſie doch nit vorderliche
Voln brengẽ kunde vnde endelich;
Do von ſolt ir mir virgeben,
Obe etlich rim nit ſten gar eben.
Wer dichten kunde, der ſneitte ſie baz,
Mit myme dinſt, an allin haz:
Vff erdin iſt nit ſo gar voln komẽ,
Daz iz dem wandel ſie benomẽ.
Waz ich nit gentzlich han gerurt,
Daz hat ſtẽ Bernhart gar voln fort
An ſinẽ funffe buchern der merckunge;
Daz mʼcke der alde vnde auch dʼ junge,
Der Latin wol virſten kan,
Waz er důn ſal odir lan.
Wer gantzir doginde lere wil ſuchen,
Der frage nach ſtẽ Gregen buchen,
Die er geſchreben hat vff Jop;
Do vindit er manchir doginden lop;
Diſſe zwen vnde ſtẽ Ambroſius,
Stẽ Auguſtin vnde Jeronimꝰ,
Vnde ſtẽ Johan der gulden můnt,
Der lere auch wide iſt wordẽ kůnt,
Vnde manig andir hoe lerher,
Warn Kryechen, Wallen, Lampertʼ,
Den Duſch ſprach was vnbekant.
Wo diz buch firt dorch die lant,
Zu Swaben, in Doringẽ vnde in Franckẽ,
Do ſoln wir Duſche lude dancken,
Daz ich vil fremdʼ lere jn han
Zu Duſchir zungẽ kunt getã,
Die manig jare dañoch vor vnde hure
Jn Duſchir ſprache warn dure.
Vnde welich from mã mich ubir lebñ,
Vnde frauwen, die bede ich, daz ſie geben
Einẽ phẽnig, daz von jn
Ein meſſe gefromit werde, mʼ gewin
Vnde allen gleybigen ſelin brengen,
Die gefangen ligen in pin gedrenge;

Daz fromt in ſelbir, wan ſie geſterbin,
Wan ſie daz ewige lon (leben) irwerbin.
DEr dis buch gedichtet hat,
Der plag der ſchule zů Turſtat,
Vierzig jare, vor Babenberg,
Vnde hiz Hug von Trimberg.
Bl. 398. Ez wart wael (vol?) dichtit, daz iſt ware,
Doe duſent vnd druhundert jare
Von xp̄us vorgangen waren;
Drittehalp jare glich van den jaren,
Do die Juden in Francken worden irſlagen;
Bij der zijt vnd bij den dagen,
Doe biſſchop Lupolt biſſcop was
Tzo Bubenberg; vnd doe men las
Den babiſt Bonifacius
An der bullen; vnd doe der fuchs,
Van Mentze biſſcop Girhart,
Romiſch rike hatte bewart
Mit hirtzogen Albrecht van Oeſterijch,
Van des zokunffte iemerlich
Koning Adolph verloes ſijn leben;
Daz ich ym ſchult horte geben,
Als ich do vor geſcreben han;
Syns totes ich ym vbel gan.
Nu hilfft min bitten ynneclich
Onßn heren, daz er mildeclich
Obir yn erbarm, vnd ubir ons alle,
Die weybinde gen in ſunden valle
In dir wilden werlde elende.
Do mede ſij der rede ein ende.
Ich hatte vor vier vnd drittzich jarn̄
Min geſellen, die doe bij mir warn̄,
Gemachit ein kleines buechelin,
Daz ſij da bij gedechten myn,
Daz was der Samener genant;
Ee dan daz quam van myner hant,
Doe wart ſin eyn quintern verloern.
Die ſelbe verloſt was mir zer toern,
Das ich iz doe gar nyet voln brachte
Mit dem fliß, als ich iz gedachte.

Wie vil ſijn abir was geſcreben,
Daz iſt hynne vnd her becleben
Vil baz, dan ich mich verſach.
Jenys leiffet vor, diz rennet nach.
Wer jenys leſe, der mercke da bij,
Daz diz van yeme genomen ſij,
Daz er beider ſyn ſyn ſoe glych,
Allein ir liebe ſij ongelijch.
Waz ich nyet wail gedichtit haen,
Duet daz ein wiſer man hin daen,
Des ſal men ym ſagen danck;
Wan iz ſprach her Frijdanck:
Off erten iſt nyet ſo gar vulkomē,
Daz iſ[t] dem wandel ſij benomen.

— Eine Hdſ., Pap. Fol., 262 Bl. mit Bildern, beſitzt Brentano. — Stellen aus einer andern Hdſ. giebt Flögel, III. 14–23. — Der Prolog allein findet ſich in einer Wolfenbütteler Hdſ., 86. 3. Fol., v. J. 1472., in einem Traktat von der chriſtlichen Weisheit. Leſſings Leben, III. 120. — Deßgleichen, mit der Lateiniſchen Überſetzung, in einer Wiener Hdſ., Nr. 166. (Theolog.) Pap. 4. des 15ten Jahrh., Bl. 171–72., hinter einer Laurea Sanctor. oder Calend. deſſelben Dichters, in Lateiniſchen gereimten Hexametern (Bl. 164–70.). *Denis*, Catal. I. 1. c. 465., wo Stellen daraus.

Gedruckt: 1549. Frankf. a. M. Fol., durch Cyprian Jak. zum Bock, nach einem Exemplar, das er, laut der Zueignung an den Pfalzgrafen Friedrich, von deſſen Vater erhalten. Die Bearbeitung für den Druck iſt auch von Seb. Brant, und ſehr verändert, bis auf 24000 Zeilen, weit über die Hälfte, vermehrt, dagegen wieder auffallend lückenhaft. Vgl. Bruns, in Bragur, VI. 2. S. 207.; Morhof und Nyerup, a. a. O. Dieſer alte Druck befindet ſich unter andern auch zu Dresden, und eine Abſchrift da-

von in der Leipziger Rathsbibl. Gottſcheds Progr. — Fünf Fabeln darnach, erneuet durch Eſchenburg, in Bragur, II. 189–98. — Von Leſſings Ausgabe, oder vielmehr Bearbeitung aus den 3 Wolfenbütteler und der Ebelingiſchen Handſſ. iſt der vordere Theil (4366 V.) in Beſitz der Leſſingiſchen Erben. Eine Abſchrift davon hat Eſchenburg. Die Herausgabe iſt zu wünſchen und zu erwarten. Stellen daraus in Leſſings Leben, III. 79–93.

Vgl. über den Verfaſſer, und dieſes und andere Werke deſſelben: Spangenbergs Henneberg. Kron., B. II. K. 36.; Weinrichs Henneb. Geſch. S. 214. 505. 511.; Schultheß, Henneb. I. 448. 454. 464.; Val. Vogt, in Wiedeburgs Nachr. von poetiſchen Handſſ. zu Jena; Ötters hiſtoriſche Bibl. I. 117.; Deſſelben Diss. de poet. quibusd. med. aevi Teut., *Lips.* 1784. 4.; Agrikola, S. 1. 39. 68. 95. 115. 144. 150. 159. 250. 323. 363. 364. 380; Anmerk. zum Reineke Voß, der Ausg. v. 1604. S. 4. 19. 30.; Dunkel, I. 4. n. 925.; *Vogt*, p. 721.; Bibl. *Baumgarten.* III. 62.; Leſſings Werke, Th. 29. S. 493–94.; Deut. Muſ. 1780., Bd. II. S. 134.; Adelungs Mag. III. 2. S. 86.; Flögel und Conz, a. a. O.; unſ. Muſ. I. 586–92.

IX. Moraliſche Gedichte und Fabeln.

Handſchriftlich, zu Dresden, in Nr. 111. (oben S. 278.), 2., und dahinter, 3. eine Klage über das Alter. Adelung, II. Vorr. XXX.

X. Die Lehren des Ariſtoteles für Alexander.

Handſchriftlich, im Vatikan, in Nr. 355. Pap. 4.; die erſten 13 Bl. Adelung, I. 26., II. 151–52., wo Anfang und Ende. — Verſchieden davon, die drei Räthe des Ariſtoteles an Alexan-

der, in einer Münchener Hdſ. Docens Miſc. II. 139–40.

XI. Die Sittenſprüche des angeblichen Dionyſius Cato.

Handſchriften: Im Vatikan, „Cato's des Meiſters Rath", in Nr. 314. c. (hinter dem Boner, oben S. 381.), Bl. 66–72. Adelung, II. 313. 315–16., wo der Anfang. — Zu Wolfenbüttel, in Nr. 226., kl. 4. Pap., um 1469. Eſchenburgs Denkm. S. 277. — Ebend., aber ein größeres Werk, auf Perg. 4. Gottſcheds (oben S. 381.) angeführte Diſſertat. — Zu Helmſtädt, nach Eſchenburgs ſchriftlicher Anzeige, auch der ausführlichere Text, zuſammen mit dem Renner, Freidank und Enikels Kronik. — Eine Hdſ. v. J. 1330., zuſammen mit den 10 Geboten der Minne, erwähnt auch Docen, Miſc. II. 172., und daß daraus Eſchenburgs Abdruck ſehr vermehrt und verbeſſert werden könne. — Zu Dresden, Nr. 86. 4., Gottſchediſche Abſchrift eines nicht bezeichneten, mangelhaften Originals: gar ein köſtlicher Cato. Adelung, II. 316., Vorr. XXIII. — Zu Wien, in Nr. 182. 4. Perg., 29 Bl., aus dem 14ten Jahrh., durch Ulrich Piſtriezer, Ordensbruder des St. Marien Hoſpitals zu Jeruſalem; ſcheint eine andere Bearbeitung, da die Anfangsverſe mit der Vatikaniſchen Hdſ. nicht übereinſtimmen. Voran ſtehen noch die Anfangsgründe der Lateiniſchen Sprache, in Deutſchen Reimen. Unſ. Muſ. I. 606., wo Anfang und Ende. — Ebend., in Nr. 119., 28., Bl. 56–61. Vergl. oben S. 323. — Zu Weimar, in der oben S. 365. erwähnten Sammlung gleich vorn. Der Anfang iſt von beiden vorigen verſchieden:

Ain heidniſcher maiſter wolbekant,
Katho waz er genant,
Vor Criſtus gepurd er was,
Seinem ſun er gutt lere verlaß.

In einem beſonderen Abſchnitte, „wie der maiſter ſin ſun lerret", folgt eine ironiſche Moral, wie die in Dedekinds Grobianus. (Vgl. auch oben S. 328.). — Eine andere abweichende Bearbeitung beſitzt v. d. Hagen, nach einer Hdſ., bei welcher ein Kalender und mehre andere Stücke v. J. 1432. und 1441., abſchriftlich (40 S. 4.) aus Kinderlings Nachlaß. Der Anfang iſt:

Ein meyſter Katho was genant,
Sein nam noch wol iſt bekant,
Der hub an vnd ſprach,
Do er ſo vil leute ſach
Vorerret durch ir tumme ſiten:
Ich wolt in wol faren mite,
Ab ich in nu gebe rat,
Das ſy liſſen miſſetat.
Liber ſun, nu hore mich,
Czucht vnd ere lere ich dich,
Mit dem du dein gemüte
Vor laſter mogeſt gehüte;
Dar vmb hore mein gepot,
Vnd vornymme ſy recht ane ſpot;
Wer da liſt, vnd nicht verſtat,
Wy gar ſer er ſich verſeumet hat!
Flehe got mit ganczem ſynne.
Dein eldern mit trewn meyne (mynne).
Habe dein freunde lip,
Dy dir ſein nohent gezip.
Eczu dem marckte bereite dich,
Das iſt dir vil nutzlich.
Behalt, was man dir gebe.
Mit guten(m) wandel nach eren ſtrebe.

Schluß: Hoſtu ein vngeroten weyp,
Vnd kleines, ſnelle von dir treib.

Deines freundes unfreuntlichen namen
Er burde leichte ſere beſchamen.
Sint von ler vnd von kunſt furwar
Vil ſachen werden offenwar,
So ſchicke, das du gelerneſt vil,
Lis vnd lerne auch an zil.
Wundert dich, daz ich nicht wol
Getichtet hab des buchles vol
Manches ſweren ſynnes,
Sich an das ende, was du beginneſt;
Nimant ſich beſundern
Loze ſere wundern,
Daz ich mit bloſſen worten habe
Geſchriben meiner lere gabe;
Wer mich des vordencket,
Vnd mich domit krencket,
Der tut auch wol, das er das ſpricht,
Wenn er mich erkennet nicht:
Meyn ſyn nicht, was do tochte,
Ich rett, was ich do mochte.

Explicit Katho bene finitus.

— Noch eine andere Überſetzung eines ungenannten Benediktiners zu Mölk, findet ſich in der Hdſ. von deſſen moraliſchen Gedichten (vorhin VIII.). Adelungs Mag. II. 3. S. 91., wo noch von mehren, und zum Theil älteren Überſetzungen die Rede iſt. — Eine Hdſ. von den Sprüchen des Cato hatte auch Goldaſt, welcher in den Paraenet. p. 383-84. vier Verſe daraus anführt.

Gedruckt, die kleinere Wolfenbütteler Hdſ.; in Eſchenb. Denkm. S. 283-94. — Stellen aus der Mölker Hdſ., in Pezens Gloſſar.

Über die ſpäteren poetiſchen Überſetzungen dieſer Lateiniſchen Diſticha des Tebaldus (aus dem 12ten Jahrh.) von Morter, Seb. Brant und Opitz, vgl. *Fabricii* bibl. Lat. I. 685., und Panzer, welcher unter den einzelen Jahren die ſämmtlich Deutſch-La-

teiniſchen Ausgaben davon verzeichnet. Von dieſen ſcheint aber die, I. 56. erwähnte, bloß Deutſche, o. J. und O., welche Heidegger zu Zürich beſaß, ſo wie die in Zapfs Buchdr. Geſch. Schwabens, S. 149. vorkommende: o. J., Ulm, durch Joh. Zainer, 20 Bl. 4., nach den daraus angeführten Verſen, mit der Antoniſchen Hdſ. zu ſtimmen.

XII. Eine kleine Sammlung moraliſcher Gedichte und Erzählungen findet ſich in der

Handſchrift des Sachſenſpiegels und Lehnrechts auf der Pauliner Bibl. zu Leipzig. Die Hdſ. iſt in breitem Fol., ſchön geſchrieben, und gewiß noch aus dem 14ten Jahrh. Die Anfangsbuchſtaben des Verzeichniſſes und der einzelen Abtheilungen, ſind vergoldet und zierlich ausgemalt; die übrigen meiſt roth, wenige blau. Die rothen Überſchriften ſtehen am Rande. Die Seiten ſind in Spalten, und die ziemlich große Schrift zwiſchen feinen Linien. Die Verſe ſind abgeſetzt und hinten punktirt. Zuweilen zwei Reime auf Einer Zeile, und auch Punkte als Unterſcheidungszeichen. Die erſte kurze Nachricht von dieſer Hdſ. gab *Joach. Feller.*, in Catal. mss. bibl. *Paul. Lips.* 1686. 12., p. 239., und Vorr. zu Richters Überſ. von *Gerhardi* medit. sacr. Eine Abſchrift davon beſitzt v. d. Hagen, aus Kinderlings Nachlaß.

1) Spiegel der tugende.

Jch heize ein ſpiegel der tugende,
Vnde ein mar(i)zoge der iogende;
Swer mynne zucht vnde ere,
Der volge miner lere,
Vnde ſie ein riche ſalich man.
Swer diſen rat behalden kan,
Der beheldet daz ewige leben.
Diſe lere ſal der vater geben

Sime ſune, daz iſt recht,
Her ſi ritter oder knecht.
Hore, lieber ſon, mich,
Die gotes vorchte lere ich dich:
Minne got von allem mute,
Mit libe vnde mit gute,
Vnde wene dich der tuginde
Bezite in der iuginde.
Ende: Tuſtu dicz, vil liber ſon,
So macht du mit vrouden alden.
Diz ſalt du wol behalden,
Von kinde biz an din ende;
Ane alle miſſewende
Muze ſin wille an vns ergen,
Daz wir ſtete bi ime geſten,
Nach ſiner ſuzen lere,
Durch ſin erbarmende ere.
Suze Herre Jheſu Criſt,
Wan du des vater wiſheyt biſt,
Mit deme alle dinc geordent ſint,
Du gotis ſon, du Meyde kint,
Her iſt in dir, vnde du in im,
Ein got, herre, nv vornym,
Des ich dich bite vnde ie gebat:
Zu der vrouden richer ſtat
Hilf mir, ſwennte ich hinnen vat,
Daz ich danne kome dar
Zu der ſchonen engele ſchar,
Die ſtet zu wunſche gar.
Wunſchet alle mir durch got,
Mit rechten truwen, ane ſpot,
Heyles, vnde uch mit mir;
Wunſchet alle, daz wir
Vns vnder einander vroliche
Geſehen in gotes riche.
Maria muze vnſe huterin
Vor allen vnſen vienden ſin,
Vnde ir vil libez kindelin
Behute vns vor der helle pin. (403 V.)

2) Dit

2) Dit heizit kung Ernſt.

Ein kung was ſo ernſthaft,
Daz ſin kunſt vnde ſin craft
Die lute ſo ſere vorchten,
Daz ſie nie nicht geworchten,
Daz wider ſine hulde were;
Her waz ein gut richtere.
Sin ernſt der waz alſo groz,
Daz ez di ſinen ritteren gar vordroz.
Iz en konte niemant gemachen,
Daz der kűng ie wolde erlachen;
Des en torſte ouch niemant wagen,
Der in des torſte gevragen,
War vmme her vngelachit were;
Daz was in allen gar zu ſwere.
Der kung hatte einen bruder,
Der was der werlde luder,
Der konde thoren vroude geben,
Vnde nicht wen nach der werlde leben.

Ende: Angedenke iemer an diſe not,
Daz dir hute der zwiualdige tot
So na bi dir geweſen iſt,
Vnde laz den heiligen Criſt
Von dime herzcen nvmmer komen,
Daz ſal dir an libe vnde an ſele vromen.
Auir, ir liben lute,
Die got hat hir geſampnit hute,
Nemet alle ein bilde dar bi,
Wi rechte bitter der ewige tot ſi,
Vnde bitet got den guten,
Daz her vns da vor muze behuten,
Vnde e denne wie(r) erſterben,
Daz wie(r) ſine hulde erwerben,
Vnde muzen komen in ſin riche,
Da wir ewicliche
Inne mugen leben;
Daz her vns daz ruche geben,
Daz vns daz allen muze geſchen,
So ſprechet alle: Amen. (202 V.)

Von zwei anderen Hdſſ. dieſes Gedichtes, vgl. oben S. 325. Nr. 63., und S. 334. Nr. 25. Hier, in der Dresdener Hdſ., Bl. 56. a. 1., lautet der Anfang:

Von küng Ernſten.

AIn küng was ernſthaft,
Das ſein künckrich vñ ſein kraft
Die leut ſer forchten,
Das ſi nichcz geworchten,
Das wider ſein hulde wer;
Er was auch ein ritter;
Sein ernſt was ſo groß,
Das ez die ſeinē gar u'droß;
Ez chund niemāt gemachñ,
Das er ie wölt lachñ.
Dez getorſt auch nieman,
Der in getörſt fragan,
Wez er vngelachet wer;
Das was in allen ſchwer.

Ende: Nū gedenck ym̃er an diß not,
Das dir d' zwifältig tot
So nachen by geweſñ iſt.
Nū laß den hailigē Criſt
Vō deinē h'rczñ nim̃er,
Du ſolt in habñ ym̃er,
Das er durch dich was in nöten
Vñ lieſſ ſich durch dich töten ff.

So folgen noch 34 ganz eigene V., und dann:

Suß ſchůffen dez künges tăt,
Daz der průd' ſeyd ſo ſtăt
An allen gůtē dingen was,
Das er an der ſel genas.
Da ſchůff der künig,
Biderb vnd frünig,
Gůtez rates wielt,
Vñ den uil wol behielt,
Vñ rechten rat kund er gebñ.
Dez ſol ſein tag vñ ſein lebñ
Den rechtē leutē allen
Wol deſter bas geuallen,

Vñ laidig uil pillich, alz er,
Vñ ſöltend die ſelbñ vier ſper
Alle zeit an vnſᷣm hᷣrczñ
Mit gedanck ſere ſchmerczñ.
Seid wir dez nit erlydñ mügẽ,
Vñ nit darzů entůgen,
Vñ zů dᷣ not nit eylñ,
Alz die hailigñ tåten by weilñ,
So ſüllend wir doch dz lydñ,
Das wir ſi gar nit vᷣmeidñ,
Ob ſein nit mag werdñ me;
57.b.2. Si laſſen vns doch tůn we
Zů ainer zeit in dem tag,
Das ez got die weile behag.

3) Di adel krone.

Ich vrage einen harten wiſen man,
Der kunſt wol vndetſcheide kan:
Wie gewunne vrhab
Priſter leben vnde ritterſchaft;
War von der eren cronen treit
Guter wibe werdicheit;
Wie man glichen ſolde
Den ritter bie deme golde,
Den priſter bi deme lamme,
Nach deme edelen ſtamme,
Die vrowen bie der ſiden;
Waz ſie ſolden miden,
Vnde wes ſi ſolden walden,
Waz lazen oder halden:
Wer mir daz beſcheiden kan,
Den heiz ich ein gut hobe man.
Ob ich ez ſal beſcheiden,
Nu horet, Criſten, Juden, heiden:
Ein priſter der ſal ſin ein lam,
Als es ſente Johannes an ſich nam.
Ende: Tu nach diner ere ram,
Wis dinem manne gehorſam,
Vnde forchte ſine zcorne,
So biſtu die hochgeborne.

Du ſalt ſines willen warte,
So heizet man dich die zcarte,
So wunſchet man din, vrowe,
In deme himeliſchen towe
Bi gote in deme trone.
Hir endet ſich die adel krone. (108 V.)

4) Der ſele cranz.

Swer ſich zu gote wil keren,
Eine liſt wil ich in leren,
Wi er ſin dinc ſulle ane van,
Daz her gotis hulde muge han,
Wi er daz ſulle beginne,
Daz her das himelriche gewinne.
Den erſten vnd den beſten rat,
Den man an der ſchrift hat,
Der iſt geheizen alſo:
Vera cordis contricio.
Daz ſal man alſo verſtan:
Man ſal ganzce ruwe han.
Ende: Da hutet uch vor, daz iſt min rat,
Vnde vor allen den dingen,
Die uch zu der helle kunnen bringen;
Vnde dinet vmb daz ewige leben.
Ich wil der rede ein ende geben.
Gotis muter, der ſundere troſt,
Hilf vns, daz wir werden erloſt
Von ſunden vnde von ſchande,
Daz wir heim zu lande
Komen alle vroliche
In daz ſchone hymelriche.
Daz vns daz muze geſchen,
So ſprechit alle: Amen. (326 V.)

4) Der iungſte tag. Hievon ſ. weiter unten.

5) Der Spiler.

Bekente ein rechter topelere,
Waz an ſpile vntugende were,
Her ſpilte, bi namen, ſo ſtete nicht:
Spil macht manchen boſen wicht,

Waz man in ſwachet vnde miſſetruwet,
So man in boſer vure ſchowet.
Wer an ime ſelber miſſetut,
Der hat ſine ſtete nicht wol behut.
Der vorſpilt ſine beſte zit,
Wer daz deme wurfele git.
Ende: Wer mir nimet, daz ich nicht en han,
Vnde niemer ouch gewinnen kan,
Der wil mit ſulcher wiſe ringen,
Alſe, der den wurfil wil betwingen;
Her treit ime ane ſchult haz,
Her en kan weder diz noch daz,
Her en kan ouch an ime nicht geſigen,
Her neme ime nicht, lize her in ligen. (92 V.)
Finito libro ſit laus et gloria Chriſto. Amen.

Dieß letzte Gedicht iſt größtentheils auf einem angehefteten ſchmalen Perg. Bl., ziemlich enge, wie Proſa, auch zwiſchen Linien geſchrieben. Die übrigen Gedichte nehmen 9½ Bl. ein, und ſind von derſelben Hand, die den Sachſenſpiegel geſchrieben. Dieſer hat auch Eike's von Repgau poetiſche Vorrede.

Ich zimbere, ſo man ſaget, bie wege,
Des muz ich mangen meyſter han,
Ich han bereitit nucze ſtege,
Dar manger bi beginnet gan;
Ich en kan die lute gemachen nicht
Vornvnftig algemeyne,
Al lere ich ſie des phlicht,
Mir en helfe got der reyne.

Solcher abgeſetzten Strophen ſind 12.; dann folgt:

Got hat die Sachſen wol bedacht,
Sint daz buch iſt vorgebracht
Den luten al gemeyne;
Doch iſt der leider cleyne,
Die got ſo geeren,
Daz ſie ire wicze an in keren ff.

Weiterhin: Diz recht en han ich erdacht,
Ez han van aldere an vns bracht
Vnſe guten voruaren ff.

Weme lib, weme leyt,
Vrome vnde ſalicheyt
Iſt hir an gewachſen:
Spiegel der Sachſen
Sal diz buch ſin genant;
Wen Sachſen recht iſt hie an bekant,
Als in eyme ſpigele ſich die vrowen
Beginnen ſchowen.

Ende: Nv danket al gemeyne
Deme von Valkenſteyne,
Der greue Hoyer iſt benant,
Daz an Duſch iſt gewant,
Daz durch ſine bete
Eyke von Repgowe iz tete.
Vngerne erz aber an quam.
Da her aber vernam
So groz dar zu des herren gere,
Do en hatte he nicheine gewere;
Des herren libe in gar verwan,
Das he des buches began,
Des ime was vil vngedacht.
Da ers an Latin hatte bracht,
Ane hilfe vnde ane lere,
Da duchte in daz zu ſwere,
Daz erz an Duſch wante:
Zu leſt her doch genante
Des arbeytes, vnde tete
Greuen Hoyers bete.
Des heiligen geiſtis mynne
Die ſterken myne ſinne!

XIII. Das A B C, mit moraliſchen Auslegungen, v. J. 1321.

Handſchriftlich, hinter dem Leipziger Renner (oben S. 385.), Bl. 109. b. Abſchrift davon durch Gottſched, zu Dresden, in Nr. 90. Adelung, II. Vorr. XXIV. Und hienach abſchriftlich, in v. d. Hagens Beſitz. Anfang:

A b c dy kinder veſten
Durch des willen, das ſy leſten,

Daz ſich ir kunſt mere
Van der buchſtaben lere.
Dy buchſtaben vns beleiten
Tzu der kunſt, vnd vns bereyten
Jediſch lob vnd eren vil,
Wer in mit fleize volgen wil.
Jdoch waz vns dy buchſtaben
Wirdikeit gegeben haben,
Vn̄ der kunſt tun behende,
Daz nymyt alz eyn krang ende:
Gotis gnade dy blibt ye ſende.
B benamen, ab im ymāt bey
Wonet, der vorkindet ſey.

So hat jeder der 23 Buchſtaben ſeine Strophe. U, V, W iſt eins.

Z zu gote lybe vnd hoffenunge
Vnd gantzis glowben ordenunge,
Wer der dryer hy empirt,
Gotis kynt er nummir wirt.
Noch zwen buchſtaben ſyn,
Dy ſolt du nemen zu den dryn:
La dyn ruwe nicht ſyn zu ſpat,
Vnd gedenke ſtetlich in got.
Dis a b c getichtit iſt
Nach der gebort Jhū Criſt
Vollich dritzen hundir jar
Vnd eyns vnde zwentzir: hilf vns dar,
Got here, an der engel ſchar,
Das das geſche, das werde war.

Da dieß Gedicht von derſelben Hand iſt, wie der Renner, ſo ſcheint die richtige Leſart der Jahrzahl: 1321. Die vorletzte Ziffer iſt nämlich undeutlich, und Gottſched las im Lexik. der ſch. Wiſſenſch., 1304., und im Neueſten, 1762. S. 197., 1312. — Ein anderes, altes A B C ſteht in der Vatik. Hdſ. Nr. 355. (beim Ariſtoteles, oben S. 395.), Bl. 156-61. Adelung, II. 294., wo die beiden erſten Verſe. — Spätere ge-

druckte Gedichte dieſer Art, güldene A B C, ſind bekannt genug.

XIV. Der Krautgarten und der Krans (Kranichs) = Hals, zwei Niederdeutſche allegoriſche Gedichte von den Tugenden.

Gedruckt, bei Staphorſt, Hamb. Kirchengeſch. I. 4. S. 223-29. (218 und 314 V.), aus dem Hartebok (oben S. 276.). — Das zweite Ged. findet ſich auch in der Helmſtädter Hdſ. von Flos und Blankflos (oben S. 162.); gedruckt bei Bruns, S. 107-20. Geht nur bis V. 177. Das hierauf aber folgende Frauenlob, S. 121-30. (124 V.) iſt dem Übrigen bei Staphorſt ſehr ähnlich.

XV. Gedicht von den todten und lebenden Königen.

Handſchriftlich, in der Bibl. des verſt. Häßlein, bei dem Freidank (oben S. 377.). Gräter, in Bragur, I. 363-64.

Gedruckt, danach, ebd. S. 369-78. (232 V.), mit Erklärungen. — Eine andere Niederdeutſche Bearbeitung dieſer Fabel, bei Staphorſt, Hamb. Kirchengeſch. I. 4. S. 263-67. (299 V.).

XVI. Gedicht von fünf Fürſten, von Peter dem Suchenwirt.

Handſchriftlich, zu Gotha, bei dem Freidank (oben S. 369.). Tenzel, i. J. 1691. S. 929-30. Abſchrift davon durch Gottſched, zu Dresden, in Nr. 105., 4. Adelung, II. Vorr. XXIX.

XVII. Moraliſche Gedichte, meiſt von unbekannten Verfaſſern.

Handſchriftlich, im Vatikan, in Nr. 355. (hinter den Lehren des Ariſtoteles, oben S. 395.),

Bl. 14 - 161. Adelung, II. 287 - 94., wo die Anfänge der 20 Stücke, darunter mehre Lieder und proſaiſche Räthſel. Nr. 4., das güldene Jahr, iſt von Hans Zukunft, und beſitzt handſ. auch Docen, Miſc. II. 147. Nr. 8 - 11., der Meiſter Altſchwert, der Kittel, der Tugenden Schatz und der Spiegel, Bl. 26 - 114., ſtehen auch in der weiterhin anzuführenden Hdſ. Nr. 358. 1 - 4.; und Nr. 18., auch in der folgenden Hdſ. Nr. 393., Bl. 68. Vgl. Adelung, II. 308.

XVIII. Eine ähnliche Sammlung von 12 Gedichten, worunter einige Erzählungen ſcheinen.

Handſchriftlich, im Vatikan, Nr. 393. Pap., 87 Bl. 4. Adelung, I. 32., II. 305 - 9., wo die Anfänge. Am Schluß von Nr. 1., Bl. 1 - 4., nennt ſich Peter Suchenwirth (um 1386. aus Öſterreich). Von Nr. 9., der Minne Gericht, ſ. weiter unten; und Nr. 10., die 7 Farben, oben S. 319.

XIX. Spruchgedichte von Heinrich Teichner,* aus dem 14ten Jahrh.

Drei Handſchriften, zu Wien. *Denis*, Catal. II. 2. p. 1671 - 82.: Aus dem 14ten Jahrh., enthält 245 Gedichte. — Eine jüngere, enthält 303 Gedichte. — In der dritten ſteht mehres, das vermuthlich dem Teichner nicht gehört. Docen, in unſ. Muſ. I. 211 - 12. und Oberd. Lit. Z. 1810. Sp. 926. — Nach Joh. v. Müller, in unſ. Muſ. I. 553 - 54., befindet ſich zu Wien: „Teychners Reimkronik, und Teychner und Kuchenwert" (wol Suchenwirth). Vielleicht ſind dieß dieſelben Hdſſ. — Drei Gedichte des Teichner finden ſich auch hdſ. zu Gotha, bei dem Freidank (oben S. 369.), welche Hdſ. ein Auguſtin

* Julius Max Schottkÿ, Über Heinrich Teÿchner, einem Wiener Spruch Dichter des 14 Jahr100?. Anzeige Bl.
S. Jahrbücher der Literatur. Wien. J. 1818. B. 1. S. 26–40.

von Hamerſtetten zu Wien, für den Churf. Friedrich von Sachſen geſchrieben, mit Zueignung, Vorrede und Anmerkungen in Reimen. Tenzel, i. J. 1691., S. 928-30.

1) *Liber sapientiae.* (Geſpräch mit der Weisheit); 84 Bl. Anfang:

Von geſchicht ein frawe ich fant,
Das ich zarters nye bechant,
Gar ze wünſch, an allen prechen;
Aber ich torſt ein wort nicht ſprechen,
Ich trait hinder mich durch frucht;
Da betwang die frawe ir zucht,
Daz ſie ſprach und mich anplickt.

Etliche Bl. vor dem Schluſſe nennt ihn die Weisheit:

Sy ſprach: lieber Teichner,
Daz get auch natürlich czu.

2) Von unſer frawen emphenknüz. $42\frac{1}{2}$ Bl. Hier ſagt er von ſich:

Manger ſait in wunder groz,
Daz ich ſey ein laye ploz,
Und ſo frömder dinge var;
So ſprich ich: das bring ich dar,
Als ein edel koch ſeyn ſpeys
Tempern tut in manger weis;
Alſo nim ich hie und dort
Auz den chunſten meine wort,
Von der natur und gaiſtleich,
Daz ich durch einander ſtreich.

Vgl. oben S. 271., und ein 1509. gedrucktes Gedicht deſſelben Inhalts, beſchrieben und den Schluß daraus, in den Schrift. der Anhalt. Deut. Geſellſch. her. v. Ruſt, Th. 1. S. 420.

3) Ein ſchöne hiſtory von ainer edlen kaiſerinn. Eine legendenartige Erzählung. Am Schluß:

Alſo ſprach der Teichner.

Eine Gottſchediſche Abſchrift, wahrſcheinlich dieſes letzten Gedichtes, iſt zu Dresden, in Nr. 105., 5. Adelung, II. Vorr. XXIX. — Andere moraliſche Erzählungen ſind in der Dresdener Hdſ. Nr. 67. 4., bei dem Wälſchen Gaſt (oben S. 371.). Adelung, II. Vorr. XXI. — Eine Pap. Hdſ., gr. 8., 151 Bl., von Gedichten des Teichner, hatte der Antiq. Motzler zu Freiſingen. Docen, in der Oberd. Lit. Z. 1810., Nr. 127. Sp. 1022. Dieſe Hdſ. beſitzt jetzo Büſching. Sie iſt wol aus dem 15ten Jahrh. Auf dem innern Deckel ſteht von anderer, jüngerer Hand:

„ich hab Jacobñ meſſnår aus der goldgaſſñ gelichñ daz puch vom Ritt^{5} mit dem Pochk an freytag nach Petry et Pauly jm lxxv jar cC."

(Vgl. unſ. Muſ. I. 600.). Die einzelen Gedichte haben rothe gemalte Buchſtaben, wenige aber nur rothe Überſchriften. Die Verſe ſind mit großen Buchſtaben abgeſetzt, welche die ganze Seite herab in einer Linie roth durchſtrichen ſind. Jedes Gedicht endet mit dem Vers:

Alſo redt der Teichnår.

Gedruckt, drei Spruchgedichte, angeblich aus einer faſt gleichzeitigen Hdſ., aber ohne Anzeige, aus welcher, in Docens Miſc. II. 328-38. — Vgl. über dieſen Dichter Gottſcheds Handlex. der ſch. Wiſſenſch. — Merkwürdig iſt bei ihm der verherrſchend trochäiſche Vers, ſtatt des jambiſchen.

XX. Ähnliche Gedichte, von Schmiecher, Teichner, Suchendank, Zukunft, u. m. a., in einer Weimarer Hdſ., bei dem Cato (oben S. 396.). Von dem Teichner ſind darunter:

1) Ein ſpruch von dem maller.

Ich will euch ſagin huyt
Ain hübſche aubenteyr.

Ende: Alſo redt der Teicher.

2) Ain ſpruch von der welt lauff.

Ende: Alſo redt der Teichner.

XXI. Zwei Spruchgedichte, der Minne Klage und das Herz, von Egen, des 14-15ten Jahrh.; in der Rothiſchen Handſchrift (oben S. 66.), Bl. 107. Docen, in unſ. Muſ. I. 153.

XXII. Priameln.

Handſchriftlich: In dem zweiten Wolfenbütteler Kodex des Boner, von ſpäterer Hand, um das Ende des 15ten Jahrh., Bl. 39-132. — Ebend., in der dritten Hdſ. des Boner, v. J. 1481. Eſchenburgs Denkm. S. 392-93.

Gedruckt: Proben aus beiden Hdſſ. (die manches gemein haben), aber moderniſirt, durch Eſchenburg, in Leſſings Beiträgen, St. 5. S. 198-222. — Sieben andere, in Bragur, II. 334-38. Wiederholt und vermehrt bis auf 173., in den Denkm. S. 394-482. — Noch 8 andere, in Leſſings Leben, Th. 3. S. 220-23. — Eine Nachleſe von 13 Priameln, aus der letzten Hdſ., hat uns Eſchenburg mitgetheilt.

6) Ein richter, der da richtet recht,
Dem armen als reichen, und niemand verſchmächt;
Und ein kaufmann der niemand äfft
Zu aller zeit mit ſeinem geſchäft;
Und ein getreuer frommer handwerksmann,
Der gern arbeitet, und das wol kann;
Und ein bauersmann, der ſich anders nicht nährt,
Denn, das er mit dem pflug aus der erden erert,
Damit ihm ſeine nahrung wird ſauer und bitter:
Die vier trügen viel billiger gold, denn ein böſer ritter.

8) Ein ſchweinshirt, der da hütet bei korn,
Der bedarf wol hütens hinten und vorn;
Und ein roßhirt bei einem haberacker,
Der muß auch munter ſein und wacker;

Und ein ſchäfer zwiſchen holzes lucken,
Der bedarf wol hütens vor wolfes zucken;
Und ein kuhhirt, der bei wieſen fährt,
Der bedarf, das er unten und oben wehrt;
Und ein geißhirt bei einem krautgarten,
Der muß auch genau zuwarten.
Aber einer, der ein junges, geiles weib hat,
Und derſelben hüten will früh und ſpat,
Die hut iſt ganz und gar verlorn,
Fürchtet ſie nicht got und ihres mannes zorn.

Dieß Gedicht ſteht auch, in 3 Strophen abgetheilt (V. 5. 6. ausgelaſſen), in Nicolai's fein. kl. Alman. I. 6., vermuthlich aus Philanders von Sittewald Strafſchriften.

12) Wenn man einen einfältigen betreugt,
Und man auf einen frommen leugt,
Und feindſchaft zwiſchen ehleuten macht:
Der dreier arbeit der teufel lacht.

Die Überſchrift dieſer Hdſ. giebt den Schnepret (oben S. 364.), Freidank, Palbirer, u. a. Meiſter als Vff. an. Der letzte iſt ohne Zweifel Hans Folz (oben S. 368.), auch Hans von Worms, der dieſen Beinamen führt. Vgl. über ihn, noch Langer, in Meuſels hiſt. lit. bibl. Mag., St. 4. S. 118. 133.

Über dieſe Dichtart (Präambulum, Vorlauf, — Erwartung zu einem epigrammatiſchen Schluß), ſ. Leſſings Schriften, Th. 29. S. 492.; (Herder), im Deut. Merk. 1782. Aug. S. 169.; Eſchenburg, in Bragur, II. 332-34., und Denkm. S. 387-92.

XXIII. Die Sittenſprüche des Magiſter Facetus: gereimte Überſetzung der Lateiniſchen Knittelverſe, v. J. 1457., gedruckt, aus einer Handſchrift der Magdeburger Dombibl., durch Kinderling, im Deut. Muſ. 1788. S. 437. ff.

XXIV. Das Buch der Tugend, von Johann Vintler, v. J. 1411.

Handſchriftlich hatte es Pez vor ſich, und benutzte es in ſeinem Glossar. T. III. script. rer. *Austr.*

Gedruckt, 1484. durch Joh. Plaubiter, zu Augsburg, kl. Fol., 212 Bl., mit Holzſchn. *Seemiller*, III. 53. Auf der Dresdener Bibl. Götze, Merkw. II. 236.; Adelung, zum Püterich, S. 34-38., wo Auszüge. Auch zu Ingolſtadt. Panzer, I. 164.

XXV. Gedicht von der Keuſchheit, durch Johannes Rote (oben S. 299.).

Handſchriftlich beſaß es der verſt. Prof. Gebhardi zu Lüneburg, 4. Pap. 195 S., v. J. 1456. Kinderling, in Adelungs Magaz. II. 4. S. 108-37., wo Auszüge und Nachrichten über den Vf. — Eine Abſchrift davon, durch C. A. Schmid, beſitzt Eſchenburg.

XXVI. Beſchreibung der Edelſteine und ihrer Heilkräfte.

Handſchriftlich, zu Dresden, in Nr. 55. (oben S. 223.), 17 Seiten. Adelung, II. Vorr. XVIII.

Gedruckt: 1498. zu Erfurt, 4. 10 Bl. Panzer, I. 239. Beſitzt Büſching. Der Dichter nennt ſich hier Joseph. — Die Dresdener Hdſ., mit Vergleichung des alten Dr. und Erläuterungen, durch Büſching, in unſ. Muſ. II. 55-129. (1161 V.).

XXVII. Das Gedicht von den Edelſteinen, aus des Rektors Dienemann zu Eisleben Bibl., in einer Gottſchediſchen Abſchrift, zu Dresden, Nr. 105. 8., iſt vielleicht daſſelbe. Adelung, II. Vorr. XXIX.

XXVIII. Phyſiognomiſch-mediziniſches Lehrgedicht.

Handſchriftlich, im Vatikan, Nr. 53. Pap. 4., 53 Bl. Adelung, I. 34. 35., II. 165-72., wo der Anfang und die Stelle, hinter welcher es in Proſa fortgeht.

XXIX. Ein ähnliches, kurzes Gedicht von den vier Temperamenten, aus einer proſaiſchen Hdſ, „eine Regel vnd Regierung zu Geſundheit des Menſchen Lebens", abgedruckt im N. lit. Anz. 1806. Sp. 331-33.

XXX. Mediziniſche Lehren der Schule von Salern.

Handſchriftlich, bei Antons Freidank (oben S. 373.). Deut. Muſ. 1777. Bd. II. S. 325-26. — Eine Kinderlingiſche Abſchrift (26 S.) hat v. d. Hagen. Der Anfang iſt:

Anglorum regi conſcripſit ſchola Salernis
Ad regimen vitae opus hoc medicinale.

Mayſter von Pariß habin geſand
Dem konig groß zcu Engelant
Von ercznei ein hubß buchelein,
Wy man bewere das lebin ſein.

Si vis incolumem morbis te reddere ſanum,
Curas linque graues, iraſci crede profanum.

Wiltu haben des leibes geſuntheit
Vnd mit ſichtum ſein vnuorwunt,
Frolich biß, laß czorn farn,
Kein groſſe ſorge ſaltu han.

Triſte cor ad mortis [quaſi] cogit te currere metas,
Exultans ſpiritus facit ut tibi floreat aetas.

Ein betrübts hercz czwinget viel
Den menſchen czu des todes czil:
Ein frolich mut zcu aller ſtunt
Macht iunges alder kunt.

Weiterhin:

In dextro latere somnus tuus incipiatur;
Ad latus oppositum finisque perficiabit (tur).

Wiltu ſein ein geſund man,
So heb den ſlaf auf der rechten ſeitin an,
Vnd auf der linken ſeiten allemal
Ein ydlicher den ſlaf volpringen ſal.

Schluß:

Pisces habens lunam noli curare podagram,
Carpe viam tutus, potio servatur salubris.

In den fiſchen ſaltu an den füſſen mit nichte
Keuren ader laſſen ſlahen mit ichte;
Gut wanderen iſt obir lant,
Vnd iſt der erczeney getwanck.

In ianis claris calidisque cibis potiaris,
Atque decens potus post fercula sit tibi motus.

In dem monden des Jenners alle iar
Js warme ſpeiſe vnd clar,
Dorczu trincke meſſig vnd ſpethe,
Vnd zu derſelbigen czeit fleuch auch den methe.

Laedit enim medo tunc potatus, bene credo.
Nascitur occulta febris februo tibi multa;
Potibus et escis si caute viuere velis,
Tunc caue frigida depelli, funde cruorem.

Das Lateiniſche iſt die bekannte *Schola Salernitana*, nur mit manchen Zuſätzen und Auslaſſungen.

XXXI. Ein ähnliches Gedicht: Verſehung des Leibes, v. J. 1429.

Gedruckt, 1491. Augsburg, 8., mit Holzſchn. Panzer, I. 191–92. giebt den Inhalt und Stellen.

XXXII. Die zwölf Himmelszeichen.

Handſchriftlich, zu Leipzig, bei dem Renner (oben S. 385.), hinter dem A B C (vorhin S. 406.). Meine Abſchrift davon, nach der Gottſchediſchen, beginnt:

Dy zwelff zechen.

Wer zut den meyſter vor,
Der im vſſliſit dy tor
Aſtronomia noch der kor
Geſanges, als ich lere dye,
Er wird mir hye eyn kynt,
Der dy meyſterſchefte vynt,
Wir(e) achte des hemels ſpern ſint,
Dy ſich van eynen wegeten ye,
Wi dy in zeit ern loyf irfullen,
Wi ſy luft, fulv(w)r, erde vnd wage hüllen.
Man ſol mit ſteynen mullen,
Ab ymant es betichtet baz.

Der hemel ſunder ſparn
In ſechs vnd dryſig tuſent jarn
Kumpt vmme; Saturnus hat ſyn varn
Dryſig, zwelf her Jupiter,
Mars zwey, eyn jar dy ſonne,
Venus acht ſtunden mynner grune,
Mercurius d^{s} rechter wune
Dreyfirteyl iars, nach recht^{s} mer;
In wochen vyeren der mande, daz ich reyte,
Sich vmme reyſt noch ſynes geyſtes ſeyte;
Sonne vnd des manden breyte
Bezeig ich dir in rechter ſaz.

Solcher Strophen ſind 18, von welchen je drei mit den Schlußverſen auf einander reimen. Die letzte iſt:

Wiſt, nach der lere myn,
Das viſſche das zwelfte zechen ſyn:
Welch menſche nature formet dar yn,
Es wirt eyn rowbir adir eyn dyb;
Suſt nach des zechens art,
Es ofte zu eym viſſcher wart;
Eyn gutes ende es nymmet hart;
Zu ſchwachen dyngen iſt ym lyb.
Wer hoffit ſache ye baz beſyngen,
Mit kurtzen worten, vnd dy materien twingen,

Er furer laſt yn dringen,
Vnd tragen der meyſterſchefte hut.
Explicit totum, infunde da mihi potum.
De omnibus benedicamus domino deo gratias.

XXXIII. Vom Hurübel.

Handſchriftlich, zu Dresden, Nr. 111., 5. (hinter dem Freidank, oben S. 372.). Adelung, II. Vorr. XXX.

XXXIV. Vom Nutzen und Schaden des Branntweins, und ſeiner Verfertigung.

Gedruckt, 1493. zu Bamberg, durch Marxen Ayrer und Hannſen Pernecker. In der Dresdener Bibl. Wiederholt, in Canzlers und Meißners Quartalſchr. II. 3. Heft 1. S. 69-80. Vergl. Wellers Altes aus allen Theilen der Geſch. St. 10., und Joh. Beckmanns Beitr. zur Geſch. der Erfind. Nr. 4.

XXXV. Lateiniſche Sprachlehre.

Handſchriftlich, zu Wien, in Nr. 182., vor dem Cato (oben S. 396.). Vgl. unſ. Muſ. I. 606., wo der Anfang der Vorrede.

XXXVI. Von der Schulzucht.

Handſchriftlich, vor Nr. XXX. Der Anfang der Kinderlingiſchen Abſchrift (59 S.) iſt:

Incipit Capellus de scholasticali informatione.

Qualibus et quantis quibus et quot stulta iuventus
Errat, quis plenus singula corda probat?
Wer mag in dem herczen gar
Aller torheit nemen war,
Wy vil, wy oft der kinder mut
Daz beſte let, daz boſte thut?
Maturum fructus semen quod spargitur annis
Ne bene proueniat, spina molesta vetat.

Ein veld mit ſamen wirt beſtrewt,
Manch vncrauth dem ſamen drewt,
Vnd gewinnet im ofte an,
Daz her nicht fruchte mag gehan.

Weiterhin:

Surge cito, pilus ornetur, sic pelle uapores,
Quis languet capitis cellula quaeque tibi.

Stant auf bald vnd rich din har,
So tribeſt du den vil dunſt daruor,
Mit den dein haupt ynnen iſt
Beſwert mit des ſlaffes friſt.

Ende:

Scribere dictata tuo tibi sum qui pulsus amore;
In Christo patre sis memor erga mei.

Dein libe mich betwungen hat,
Daz ich dir gebe mit lere rat;
Dor vmb Criſt dein uater czart
Mein gedenck zcu aller vart.

De muro templi *Kempnicz* tibi reddo lapillum,
Quem teneri pueri disrupere mei.

Das habt dir, Kempnicz, vmb den ſtein,
Den meyne tummen kinder cleyn
Von deiner kirch mauer brochin:
Mit tichten hab ich daz gerochin.

Quorum stultitia motus praesentia scripsi
In *Kempnicz Misnae*; stat stilus, ecce volo.

Durch ir torheit, in Meiſſen,
Muſt ich mich czu tichtin fleiſſen
Diß buch, das ein ende hat,
Czu Kempnicz; nu geſein euch goth.

Et est finis illius libri de scholastica informatione. Datus in āb^{s}g (*Annaberg?*) per honorandum magistrum *Henricum Stolberger* sub anno Domini M CCCC XLIX. feria quinta ante vesperas festiuitatis *Mariae Magdalenae*, quod erit feria tertia post Dominicam sequentem iam feria quinta.

XXXVII. Gedicht von einer Stadtverfaſ-
ſung.

Handſchriftlich, zu Berlin, hinter Bruder Philipps Legende (oben S. 252.), von derſelben Hand und ebenſo geſchrieben, 10 Bl., vor welchen 4 ſichtbar ausgeſchnitten ſind. Der jetzige Anfang iſt:

Vō den augñ ſtet geſchribñ alſo:
In dē heilligñ ewāgelio:
Iſt din auge eȳ ſchalck, eȳ geck,
So brich eß vz [vod] vnd wirff eß hy(n) weck;
Beſſer iſt dir eȳ auge in daz himelrich,
Dan mit beyden augñ der helle tich.
Auch iſt dir beſſer, mit eine[5] hant
Zu komē in fremde lant,
Dan du hetteſt beyde hende,
Vnd erworbeſt da mit eȳ boſe ende.

Der nächſte Abſchnitt iſt:

Von den ſchopphen.

(D) ye kele des menſchñ vnd den mūt,
By den wirt vns dicz kunt,
Die ſchepphen an dem gericht
Die warheyt ſwigñ mit nicht,
Die vo[5] ſprechñ, die des rechtes fragñ
Vnd auch daz recht vß ſagñ;
Dar vō ſprichet der wyß man,
Alſo ich etwaß geleſen han:
Des gerechtñ mañes mūt
Gedencket der wyſheyt zu aller ſtunt,
Vnd ſin zunge ſpricht daz gericht
Alle zyt in warhafftig[5] phlicht,
Vnd daz geſecz gotes daz iſt
In ſinem he[5]czñ zu aller friſt.

Dieſe Allegorie wird ganz durchgeführt. Bl. 5. fängt eine eigene Versart an:

Von den rateſmannen.

(R) Ateſman, biß ſtete
Du gern dem fremdñ ſein bette,

Eine rechte gerichte;
Sprich vbel wybñ mit nicht;
Bute got ere;
Biſt ſurg, zurne nit ſere;
Geiſtelich lute
Bewirdige nicht ſinger dute.

Nach Bl. 6. ſint wieder 2 Bl. ausgeſchnitten. Schluß:

Von dem rate zu bliben.

(R) At blibet in fride,
Hat her geſunde gelide;
Rat blibet in fride,
Wan wiſheit falget da mit;
Rat blibz ī frid,
So zuchtñ wolde der rede.

Von iehorſam in dem rat.

(R) At blibet in saldñ,
So gehorſam wi^s^t gehaldñ;
Rat blibet in ſaldñ,
Wan er vz komet vō den alden;
Rat blibet in ſalden,
So geſchichte we^s^dñ gehaldñ;
Rat blibet in eren,
Wan in nicht melde der beſweren:
Die ere, die ſalde
Muß got den fromen behalden ꝛc.
Amen.

XXXVIII. Zwölf Lehren für einen Stadtverweſer, Niederdeutſch, wahrſcheinlich aus dem Anfange des 15ten Jahrh.

Gedruckt, in v. Eggers Deut. Magaz., Bd. 10. S. 24.

XXXIX. Der junge Lucidarius, durch Siegfried Helbling, vor 1308.

Handſchriftlich, zu Wien, Nr. 50, kl. Fol. 95 Bl., Pap., geſchrieben von Meiſter Peter von

Ebenfurt. Unſer Muſ. I. 582-85., wo Anfang, Ende und Stellen. Eſchenburg, im N. lit. Anz. 1806. Nr. 7. Sp. 98., nach Senkenberg, aus Gottſcheds Papieren, die Ebeling beſitzt. Vgl. oben S. 289. — Ganz verſchieden iſt dieß Werk von dem Lucidarius, auch aurea gemma genannt, der noch Volksbuch iſt und eine proſaiſche Weltbeſchreibung enthält.

XL. Der ſatyriſche Fabelroman: Reinhart Fuchs.

1) Von Heinrich dem Glicheſere.

Handſchriftlich, im Vatikan, nach Glöckle's Anzeige, durch Docen, in der Oberd. L. Z. 1810.; Int. Bl. Nr. VII., und Nr. 127. Sp. 1022., wo der Schluß mitgetheilt iſt. Aus demſelben geht hervor, daß dieſe Hdſ. eine Bearbeitung, Erweiterung und Abkürzung, des älteren Gedichts Herrn Heinrichs d. Gl., durch einen Ungenannten, enthält. Eine eigenhändige Abſchrift davon hat Glöckle. — Nicht aus dieſem Gedicht, ſondern wiederum aus der Franzöſiſchen Urſchrift iſt

2) Der Niederdeutſche Reineke Voß, mit proſaiſchen Auslegungen, durch Heinrich von Alkmar, Schulmeiſter und Dichter des Herzogs von Lothringen, um 1470.

Nur gedruckt vorhanden: 1498. Lübeck, 4., 241 Bl., mit Holzſchn. In der Wolfenbütteler Bibl. Vgl. *Seelen*, select. literar. spec. 14.; *Seeleniana*. 233.; Gottſcheds Neueſtes, 1757. S. 37.; *Lackmann*, select. typogr. p. 165.; Flögels Geſch. der kom. Lit. III. 46.; Panzer, I. 236., wonach die in der Kraftiſchen theol. Bibl. Bd. 7. S. 571. angeführte Ausg. v. 1497. wahrſcheinlich nicht vorhanden iſt. Da

Heinr. v. Alkm. ſich ausdrücklich auf das Franzöſiſche und Wälſche Original beruft, ſo iſt gar nicht wahrſcheinlich, daß er die ältere Holländiſche Proſa (mit untermiſchten Verſen) vor ſich gehabt und erweitert habe, von 43 auf 75 Kap. (Die Delfter Ausg. 1485. 4., auf der Stadtbibl. zu Lübeck, (ſ. Geßner, in Gottſcheds Neueſtem, 1757.), iſt nicht die älteſte, ſondern ſchon eine v. 1477. Ter Goude. *Panzeri* annal. typogr. I. 443.; *Denis*, Suppl. p. 109. Wiederholt v. Ludw. Suhl, Lüb. und Leipz. 1783. 8. Eine ſolche ältere Ausg. ſetzt auch ſchon die Engliſche Überſ. Will. Caxtons, 1481., Weſtminſter, 4., nach dem Holländiſchen (*Dutch*), voraus. *Panzeri* an. typ. III. 553.; *Denis*, Suppl. I. 140.) — 1515. Roſtock, 4. *Marchand*, Diction. — 1517. ebd., 4., mit Holzſchn.; zu Dresden. Gottſcheds Neueſtes, 1757., S. 39. — 1522. ebd., 4., bei Ludw. Diez, welcher die proſaiſchen Gloſſen dazu machte. Ge. Rollenhagens Vorr. zum Froſchmäuſeler, der Ausg. v. 1683., S. 10.; *Vogt*, Catalog. ed. n. p. 718. Iſt die erſte Ausg. von Nic. Baumann (ſt. 1526.), welcher auch für den eigentlichen Verf., unter anfangs verſtelltem Namen, gehalten wird. — 1536. Frankf. a. M., Fol. *Marchand*. — 1539. Roſtock. Hackmanns Einl. zu ſ. Abdr. — 1543. ebd., bei ebd., 4. — 1548. (oder 1549., oder 1553.) ebd., 4. Gottſcheds Ausg., S. 41. — 1553. ebd., 4.; zu Dresden. — 1562. Frankf. a. M., 8., mit Holzſchn. Bibl. *Christ.* II. 249. — 1572. ebd., bei Joh. Wolf, 8., mit Holzſchn. Bibl. *Christ.* l. c. — 1575. ebd., 8. Gottſched. — 1592. ebd., 8., mit Holzſchn. Bibl. *Christ.* l. c. — 1592. Roſtock und Lübeck, 4., bei Steph. Möllemann und Laur. Albrechts; zu

Dresden und Kaſſel. Gottſcheds Neueſtes; *Ad. Heinr. Lütkemann*, annal. typogr., p. 163.; *Marchand*, welcher 2 Ausgg. daraus machte. Beſitzt auch Joh. Adolph Naſſer; ſ. deſſen Vorleſ. über die Geſch. der Deut. Poeſie (Altona und Leipz., 1791.), Bd. 1. S. 147. 149. — 1604. (ſo ſteht am Ende, auf dem Titel 1606.) Hamburg, bei M. Froben, 8., zu Dresden, und in Kochs Beſitz. — 1660. ebd., bei Dopſen, 8.; zu Dresden. Stolle's Bibl. I. 337. — 1666. ebd., bei ebd., 8.; beſitzt Naſſer, S. 150. — Eine Wiederholung des Textes nach der Ausg. v. 1498., durch Fr. Aug. Hackmann, Wolfenb., 1711., 4. (dabei der Koker). — Eine neue Ausg. deſſelben älteſten Textes, nach Hackmann, mit einer Hochdeutſchen Überſetzung, Heinrichs v. Alkm. und Baumanns Vorreden und Anmerkungen, und Einleitung, v. Gottſched; Leipz. und Amſterd., 1752., Fol. Ein Nachtrag dazu, in dem Neueſten, Bd. 7. S. 34. Berichtigungen dieſer Ausg. von einem Ungenannten, im Bremiſchen Magazin, Bd. 4. S. 335 - 94. — Die neueſte Ausgabe des Textes, mit einem Gloſſar, 1798., Eutin, 8. (von Bredow). — Ein Auszug, bei Naſſer, S. 109 - 44. — Eine Hochdeutſche Überarbeitung, Text und Gloſſen ſehr verändert, durch Beuther (vgl. Schoppers Zuſchrift ſeiner Latein. Überſ.), als anderer Th. der Samml.: Schimpf und Ernſt, Frankf. a. M. 1545., Fol. — 1556. ebd., Fol. Koch, I. 147. — 1562. ebd. — 1579. ebd., durch Nic. Baſſäus, 8., mit Holzſchn. Bibl. *Christ.* II. 255. — 1590. 8. — 1602. 8. Koch. — 1608. ebd., 8. *Freytag*, analect. p. 754. — 1617. 8. Koch. — 1650. Nürnberg, 8. *Marchand*, nach welchem die Vorrede von Ge. Rollenhagen ſein ſoll. — 1664. Roſtock, 4. *Marchand*.

— Zwei Hochdeut. Ausgg., o. J. u. O. 8., zu Dresden, ſind vielleicht Volksb. — Eine andere Umarbeitung, in allerhand damals beliebten künſtlichen Versarten, wahrſcheinlich von einem Zeſianer, 1650. Roſt. 8. Koch. — 1662. ebd., 8., mit Holzſchn. *Freytag*, anal. p. 754.; beſitzt auch v. d. Hagen. — Neuere Bearbeitungen ſind: Ritter Reinike von Waldburg, Dresd. 1791. 8. — Von Göthe, in Hexametern. Neue Schriften, Bd. 2.; Werke, Bd. — Von Soltau, in Knittelverſen.

Eine ſpätere Fortſetzung und Nachahmung iſt das Niederdeutſche Gedicht: Hennink de Han; herausgegeben, nach einer vorgeblichen Handſchrift v. J. 1516., von Sparre, (vgl. oben S. 370.), 1732., 37 Bl. 4. Vgl. Bodmers krit. Briefe, S. 201-5.; Bragur, III. 416-26., IV. 2. S. 167-68. — Daß Sparre wahrſcheinlich der Verfaſſer iſt, darüber ſ. ebd. VI. 1. S. 217., 2. S. 145. — Ein Auszug, bei Naſſer, I. 166-74.

Über die geſammte, auch ausländiſche, Literatur dieſes Werkes, vgl. Flögels Geſch. der kom. Lit. III. 40-88.; Naſſer, I. 145-66. 183-86.; Bragur, III. 326, IV. 1. S. 186., VI. 1. S. 109. — Zur Erläuterung und über die Fabel, Joh. Carl Dreyers Abhandlung, Bützow und Wismar, 1768. 4.; auch in deſſen Nebenſtunden, ebd. v. ebd. J., 4.; *Eccardi* praef. ad *Leibnitii* Collect. etymol. p. 34-52., und Franc. Orient. II. 796. — Über den Verfaſſer: Ge. Rollenhagen, Vogt, Gottſched, Flögel, a. a. O.; Büſchings wöchentliche Nachr. 1774. St. 4.; Adelungs Zuſ. zum Jöcher (unter Alkmar und Gilee); Kinderlings Geſch. der Niederſächſ. Sprache, S. 350.; Naſſer, I. 108-9.; E. J. H. Tiadens gelehrt. Oſt-

frieſl. (Aurich, 1785. 8.), Th. 1. S. 19. 73.; Brem. Bibl. II. 281. — Über das Gedicht, vgl. noch Herders zerſtr. Blatter, Samml. V. S. 219 – 28.

XLI. Die Rathsverſammlung der Thiere.

Handſchriftlich, zu Helmſtädt, bei Flos und Blankflos (oben S. 162).

Gedruckt, in Bruns altplattd. Ged., S. 131 – 40.

XLII. Das Schachzabelbuch (allegoriſches Gedicht vom Schachſpiel), durch Konrad von Ammenhuſen, Mönch und Leutprieſter zu Stein am Rhein, um 1337.

Handſchriften: Zu Wolfenbüttel, Nr. 81., 25 Bl. Leſſings Leben, Th. 3. S. 99., und Eſchenburg, im Deut. Merkur, 1805. St. 5. — Im Vatikan, Nr. 398. Fol. Pap., 137 Bl., geſchrieben von Bruder Reubolt Süſſe, i. J. 1365. Adelung, I. 32., II. 143 – 50., wo Anfang, Ende und Stellen. — Ebend., Nr. 325. *Leinhardi Fleselii* historica descriptio lusus jaculatorii; iſt vielleicht daſſelbe Gedicht. Adelung, I. 23., II. 148. — Eine Petersburger Hdſ. beſchrieb Adelung d. j. im Deut. Merkur, 1804. St. 9. Vgl. ebd. 1805. St. 2., wo Stellen daraus. — Zu Hamburg, Nr. 183. Fol., aus Bibl. *Uffenb.* IV. 249 – 53., wo Anfang, Stellen und Überſchriften. — Einer Hdſ. gedenkt auch Schilter, in ſ. Thes. T. III. praef. p. XXXVI. Wahrſcheinlich, eben der anonym. de ludo scaccor., oder der anonym. de ludo scaccor. fol. olim. *Scherzii*, die Oberlin in der notitia Mss. vor ſ. Glossar. p. V. und VI. aufführt, und die vielleicht auch beide nur eins ſind. — Eine Jenaer Hdſ. des 15ten Jahrh. erwähnt Docen, Misc. II. 139. — Deutſche Hdſſ., die vielleicht hieher gehören, werden noch angeführt, in Bibl. *Thomasin.* p. 1772., *App.* 64.; *Murr,* memorab. I. 404.

Gedruckt, iſt eine alte poetiſche Überſetzung deſſelben Lateiniſchen Originals (des Jacob v. Ceſſolis, aus dem 13-14ten Jahrh.), von welcher noch ungewiß, ob ſie Konrads Arbeit iſt: Schachzabelſpiel, oder das Buch menſchlicher Sitten und der Ämter der Edlen, 1477. Augsburg, vermuthlich durch Günth. Zainer, 40 Bl. Fol., mit Holzſchn.; beſitzt v. Oefele. Panzer, I. 96-97. Auch in der Univ. Bibl. zu Leipzig. *Leigh*, typograph., *Lips.* p. 128. Vgl. Gottſcheds krit. Beitr. VII. 658.; Helmſchrott, S. 38.; *Voegelin.* C. Cant. VIII. 4.; Denis, Buchdr. Geſch. S. 177. — 1483. Augsb. Fol., mit Holzſchn.; beſitzt ebenfalls v. Oefele. Panzer, I. 137. — 1483. Straßburg, durch Heinr. Knoblochzer, Fol., mit Holzſchn.; v. Heinecken neue Nachr. S. 256.; Denis, S. 178.; auch in Joſchiſchen Samml.; Panzer, Zuſ. 48. — Ein Niederdeutſches Gedicht, gedr. zu Lübeck, ſteht in Suhls Verzeichniß, S. 17.

Ein anderes eigentliches Lehrgedicht über das Schachſpiel, von Jacob Mennel, i. J. 1507., wird

Handſchriftlich angeführt, in *Clodii* bibl. lusor.

Gedruckt, um 1520. zu Oppenheim, 5½ Bogen 4., mit Holzſchn.; in der Feuerliniſchen Bibl. Panzer, I. 446.

XLIII. Die Mörin, ein allegoriſches Gedicht von der Minne, oder vielmehr von der Rechtspflege, durch Herrmann von Sachſenheim (ſt. 1458.), v. J. 1450.

Handſchriftlich: Zu Wien, zweimal: In Nr. 300. (Ambr. 440.), Pap. 4., v. J. 1455., Bl. 27. bis zu Ende, 152 Bl.; — Nr. 43. (Ambr. 434.), Pap. Fol., v. J. 1482., 98 Bl. Unſ. Muſ. I. 566.

614., 565. 573 – 81., wo Anfang und Ende der letzten Hdſ. (Das Gedicht: Frau Venus, welches in dieſer Hdſ. noch voran ſtehen ſoll, iſt ohne Zweifel nur der Anfang der Mörin.) — Zu Koppenhagen, hinter dem Daniel von Blumenthal, (oben S. 149.), aber nicht zu Ende geſchrieben. *Nyerup*, symbol., praef. p. XXXVI – VII. — Eine Handſ. auf Pap., 4., beſitzt Brentano. — Oberlin, in der notit. Mss. vor ſ. Glossar. p. V., führt auch einen Herrmann von Saſſenheim an, und meint wahrſcheinlich die Mörin. — Auf der Königsberger Schloßbibl., Pap. Fol. L. v. Baczko's Preuß. Tempe, 1781. April, S. 222. Iſt nur eine neuere Abſchrift von dem alten Druck, wie wir aus eigener Vergleichung erſehen.

Gedruckt: 1512. Straßb., durch Joh. Grüninger, Fol., 58 Bl., mit Holzſchn., herausg. von Johann Adelphus zu Schafhauſen; in der Schwarziſchen Bibl. Panzer, I. 646 – 47. Vgl. auch Bibl. *Gottsched.* 107., und Schrift. der Anhalt. Deut. Geſellſch. II. 423. — 1535. Worms, Fol. Baczko, a. a. O. — 1538. Worms, durch Seb. Wagner, Fol., mit Holzſchn. Bibl. *Schwarz.* II. 298.; Baumgartens Nachr. II. 237., und Bibl. *Baumg.* III. 62. Auch zu Dresden. — 1539. Worms, Fol.; beſitzt Prof. Verſenmeyer zu Ulm. Bragur, IV. 2. S. 185.; Bibl. *Christ.* II. 300. Auch zu Dresden. — 15 . . Frankf. a. M., durch Weig. Han., Fol. Adelung, zum Püterich, S. 10.; Lange's freundſchaftl. Briefe, Th. 2. S. 241. — Ein Auszug, nach der Ausg. v. 1538., von Reichard, in der Rom. Bibl. VII. 41 – 70. — Über den Verf., vgl. noch Cruſius, Schwäb. Kron. Th. III. B. 7. Kap. 12.; Gottſcheds dramat. Bibl. I. 189.

Bearbeitet, dramatiſch, durch H. Sachs, Th. 4. B. 2.

XLIV. Gott Amur, oder der Minne Lehre, ein allegoriſches Lehrgedicht von der Minne.

Handſchriftlich: Zu Weingarten, aus dem 14ten Jahrh., hinter der Samml. Minnelieder, von welcher in der folgenden Abtheilung. Meiſters Beitr. I. 94. — Zu Dresden, in der oben S. 325. angeführten Hdſ., Bl. 33. a. 1. – 50. a. 1. Anfang:

Cupido deus amoris.

Wölt ir iūgē nū getagē
Sweigē vn̄ hörn̄ ſagē
Schön red von minnen,
So das ir gewinnen
Mügend lob vnd er,
Ob ir meinˀ ler
Bietend ewer or her
So richt ich das nach meinˀ ler,
Wie das getícht
Vnd tichtend bericht,
Wie man nach lieb werben ſol.
Ich bedörfft ſinn wol ff.

So ſtimmt dieſe Hdſ. mit der vorigen Vers für Vers, und weicht nur in Schreibart und einzelem Ausdruck ab. Der Schluß, von V. 2430. an, iſt aber ganz anders:

Wan̄ ich wurd fräudn̄ bar,
Ob ſein yemāt wurd gewar.
Dˀ red ward ich uō hˀrczn̄ fro,
Mit fräudn̄ ſprach ich pald do:
Genad, liebu fraw mein,
Ich wil werbend ym̄ˀ ſein,
Wa ich mag nach eren,
Vn̄ dein wirdin meren;
Vn̄ bis ſicher dez von mir,
Das ich nimˀ wil an dir

Die meinē trui prechn̄.
So endarff auch niemāt ſprechn̄,
Bl. 49. b. 2. Das ich ez taugenlich nit trag;
Wen̄ ez waͤr meins herczē clag,
Wurd diſer min̄e
Yemāt uō vns ynne;
Dauō bis dʼ ſorgē fry,
Hiemit vm̄ vieng ich ſy
Vn̄ truckt ſi min̄eclich an mich;
Jr kuͤſſen dz was min̄eclich,
Das ir liechtez můndlin rot
Mir aldo ze ſůn bot.
Suß hett ich fraͤudn̄ uil mit ir.
Dū herczenlieb ſprach zů mir:
Geſelle, ich raut vns paidn̄,
Das wir vns lieplich ſchaidn̄;
Jch fuͤrcht, dz mein vaͤterlein
Ald die můtʼ mein
Frage nū, [p]ald ſůch mich:
Geſchaͤch dz, ſo muͤſt ſich
Die liebin vndʼ vns paidn̄
Ewiclichn̄ ſchaiden,
Vn̄ haͤtt hilff vn̄ raͦt vʼlorn̄,
Vn̄ muͤſt uon in duldn̄ zorn̄;
Dez ſoltu uͤberhebn̄ mich.
Genad, fraw mein, ſprach ich,
Was du gepuiteſt, dz ſol ſein.
Si ſprach: traut geſelle mein,
So ſchaidn̄ wir uō hinnē,
Ee iemant werd ynnē,
Wz uō vns hie beſchechen ſey.
Jch ſprach: owe, ſo bin ich frey
Fraͤudn̄ vnd auch wunnen;
Soͤlt ich mit dir erkunnen
Die fraͤud ym̄er mer!
Do ſprach die rain her:
Jch wil ez gern̄ fuͤgē dir,
So nū die zeit fuͤget mir,
Nach fraͤudn̄ vn̄ nach min̄e;
Dez ſchaid froͤlich vō hinne.

Ich ſprach: liebu fraw mein,
Wie du wilt, ſo wil ich ſein,
Vñ was du wilt, dz wil auch ich.
Si ſprach: got behůt dich,
Wir můſſend vns hie ſchaidñ.
Da möcht mā vō vns paidñ
Groſſen jamer han geſechñ;
Ich wil ewch w'lich u'jechen,
Das vns paidñ ſeid noch ee
Ward uō jam' nie ſo we.
Ich můſt dannē entweichñ;
Doch gabñ wir liepleichñ
Ain and' mengē vmbefang;
Yetweders daz and' zwang
Getruilich an das hercze ſein;
Ir röſellotes můndelein
Gab mir mengē ſůſſñ kuß,
Doch galt ich ir mit lieb alſg,
Vñ ſchied liebplich on pein
Vō der liebñ frawñ mein
Mit fräudenreichem ſinne.
Hin zů meins herczñ miñe,
Vñ ſāt ir lieplichñ dank,
Das mir uō ir ſo wol gelank,
Vñ uō irem weiſen raut.
Suß han ich frů vnd ſpaut
Mit d' herczñ lieb ſeyt
Gehept uil menig lieb zeyt
Vñ menig lieb ſtund,
Vñ uō irem roten mund
Enpfangē mengē liebñ kuß,
Vñ han auch uō d' liebñ ſuß
Enpfangē ſeyd uil dicke
Mengen liechtē plicke.
Ir gruß, damit die lieb mich
Fruintlich grůſt vñ taugēlich,
Bl. 50. Seyd den ſelbñ ſtundñ
Warē mein wundñ
Nach d' miñe raut mir
Gehailet nach meins h'rczñ gir

Vō dᷣ liebñ frawñ mein.
Dz ſi ſälig můſſe ſein,
Vñ das ſi got behůt
Vor allem vngemůt!
Si iſt ſo recht wolgetan.
Hie ſol das půch ain ende han
Von dᷣ werdñ miñe.
Wem nū ſein ſinne
Vñ ſein hᷣcz ſey vᷣwunt
Von dᷣ miñe vñ vngeſund,
Nū helffent alle pitten mir,
Das er nach miñeclichᷣ gir
Vō den ſeren wundñ
Lieplich werd enpundñ
In kurczᷣ ſtund, dez pitt ich.
Wᷣ nū gůter fraget mich,
Wie diß půch ſey genañt,
Dem will ichs machñ wol bekañt,
Den namẽ ſein in kurczᷣ friſt:
Der werdñ miñe ler ez iſt
Offenbar vō mir benāt.
Daz ſy den gůtẽ wol bekāt,
Die habñ willẽ vñ můt
Vō mir die werck wol für gůt.

Gedruckt, aus dem Weingartener Kod., nach einer Bodmeriſchen Abſchrift, in Müllers Samml. I. (2495 V.).

XLV. Die Jagd, ein allegoriſches Gedicht von der Minne.

Handſchriftlich, hinter dem Königsberger Barlaam (oben S. 282.), die letzten 2 Bl., von anderer aber gleich alter Hand und eben ſo geſchrieben, nur ohne rothe Bezeichnung, und die Zeilen nicht abwechſelnd eingerückt. Anfang:

Het ich ze iagende ſinne gůt,
So wolt ich mit wiſem můt
Zihen vf den walt:
Do hat ein hinde ſo balt

Geflohen dur den tan,
do hat ein iager an
Gehetzet gůte hunde;
maniger leige funde
Hat er erdacht, dz ſi im wˢe
worden; wan im wz ſwˢe,
Dz er ſo lange hat geſtrichen
der hinden na, vnd ſi entwichen
Im ſo verre wz hin dan;
er wz ein wege můder man
Worden võ dem geiagd;
ſere er dz klagd,
Dz in ſo wening do vˢfieng
ſin langes harren, dz er gieng
Mit trúwen vf dem ſpor,
als er het dike vor
Dem wilde nach gegangen;
er wz mit leide beuangen.]

Ende: do võ ich bit, mach ein gezelt,
Luzifer, als billich iſt,
vnd zette dar in ſtro vnd miſt,
Vnd ſage dinˢ můter,
dz ſi in (den falſchen) gebe höwe fúr fůtˢ;
Beſſers höret ſi nút an;
wand ſi lant manigẽ veſtẽ man
Hie in zit [vˢder] vˢderbẽ,
der mit trúwẽ wˢben
Wol kond, als man ſolte,
der rechtes pflegẽ wolte.
Ich kan in nút geflůchẽ me;
ſi můſſen habẽ iemˢ we,
Vntz dz ſi gebůſſen gar,
dz an in niene blibe har,
Es ſi võ fúre gar vˢbrant;
hie mit ſint ſi gnůg geſchant!
Den ſelẽ ich nút flůchen;
võ got ich des gerůchen,
So diſe bůſſe ſus geſchicht,
dz denne got ane gericht
Die ſelẽ neme in ewikeit,
vnd ſi behůt ane alles leit,

Vnd in gebe vröden vil
iem[s] me ane endes zil.
Des bittent alleſamēt got,
der och genant iſt ſabaot.
Amen ſprechēt alle,
den diſe rede geualle.

Darunter ſteht von neuerer Hand:

O her[s]e got vat[s] erbarme dich
genediklichn̄ über mich
la mich von dir nicht ſcheiden. Amen.

Ganz unten:

Gaudeamg dn̄s in Dn̄o ieſu xp̄o.

XLVI. Hadamars von Laber ähnliches, wahrſcheinlich, dem vorigen nachgebildetes, allegoriſches Jagdgedicht, in der Strophe des Titurel (oben S. 99.), vor 1462. Vgl. Püterich, S 7.

Handſchriftlich: Zu Straßburg, in der akademiſchen Bibl., wohin es Oberlin ſchenkte. Vgl. *Oberlini* notit. Mss. vor dem Glossar. p. V. Nach Docens Vermuthung, in unſ. Muſ. I. 182., iſt dieß ein älteres, als des von Laber Gedicht. Aber unter den häufig von Oberlin im Gloſſar daraus angeführten Stellen, findet ſich z. B. die unter Merker, auch in der Erlanger Hdſ. Bl. 19. b., welche letzte doch gewiß Labers Ged. enthält. — Dieſe, vormals in der Ansbacher Schloßbibl. (vgl. N. lit. Anz. 1807. Sp. 600.), iſt auf Ochſenk. Pap., 88 Bl., gr. 8. Auf dem Deckel ſteht von alter Hand: „Ein bůclein von Lieb vnd Leid"; von den übrigen Worten lieſt man nur noch den Namen „hupfferer" (vgl. oben S. 329.). Die Strophen ſind mit rothen, die Reimzeilen, und auch der 6te ungereimte V., mit großen, rothdurchſtrichenen Buchſtaben abgeſetzt. Der Anfangsbuchſtabe iſt noch größer:

HVt alle wege din, geſelle,
Vn̄d biß o͗uch ſtet gewarnet;
Ez wolle, waz ez wolle,
Manig lieb mit leyde wirt erarnet:

Die heiße dich an ſhahn̄ fuͤr v'gahn̄;
Sprach ich zuͤ mynem herczen,
Do ich ez an die ſtrange wolde vahn̄.
Vant myner ſtet riemen,
Eyn ſlȫß der mynē truͤwen,
Den mag enpinden neiman,
Yn lieb, in leyde, in froidē noch in ruͤwen,
Ez iſt gepuͤnden vn̄d wirt oúch nicht enpuͤnden,
Myn hercze ſal er ſtet
Vndirteniclichn̄ werden fuͤndn̄.

Bl. 43. a. iſt eine merkwürdige Anſpielung:

Ich wil dich einē wyſen,
Abnemē der mȳnē pilder,
Herczȍg Ludewig den gryſen
Vō decke (?), d' iſt nuͤ der mȳnē vnmer;
Doch ſchaffet alt gewanheit, daz er wenet,
Er moge, als er mochte;
So mit im doch die aúgen ſin v'clenet.
Im hat doch alders krancken
Der mynnē werg entwildet,
Doch mag er vō gedancken
Nicht laßin, vor ſich er ez nuͤ bildet.
Nu lat en búzzē, do mit er ee ſuͤndet;
Wann hindir ſich gedenckin
Ime manick ſweres leit in herczē kuͤndet.

Die letzten Bl. ſind nachläſſiger geſchrieben, und die Verſe nicht ſo regelmäßig abgetheilt. Schluß:

So wy mā by harrē griſet,
Her had doch mēnichen iegir
Vil dicke dar gewiſet,
Daz ez ez wenne iſt wuͤrdē wegere,
So was mag geſchen, da zcuͤ iſt gedinge,
Ez nā harre nahim ob vns gedinge
Zcuͤ luͤcke brenge. ch.

Darunter ſteht roth:

Explicit dy iāgt von Laborn.

Im Gedicht ſelbſt nennt ſich der Vf. nicht. — Die Wiener Hdſ., Nr. 301. (Ambr. 425.), Perg. 4., 55 Bl., des

14ten (?) Jahrh. (vgl. *Lambec.* ed. *Kollar.* II. 919., und Bragur, VI. 1. S. 146.), fängt an (ſ. unſ. Muſ. I. 182. 566), wie die 4te Strophe der Erlanger, und endet (Muſ. I. 182.) wie deren 34ſte Str. vor dem Schluß. Anfang:

Swie minn ein anevahen
Sey fraüden aller maiſte,
Doch rat ich, nicht vergahen
Sich, allen den, den ich nu trewe laiſte.
Swer im durch minn ein liep zu frawden chieſe,
Der wart ee wol vnd ſchawe,
Daz er ſein peſtev zeit icht da verlieſe.

Ende: Ein ende diſer ſtrangen
Mit frage niemant vindet;
Sie ſol da hin gelangen,
Alda der tot mein leben vnder windet:
Alhie der leip, dev ſel dort ſol iagen
Mit harren ewichleichen,
Davon dem ende niemant chan geſagen.

— Der von Docen ebd. mitgetheilte Anfang der Vatikaniſchen Hdſ., Nr. 326. (vgl. Adelung, I. 23.), Pap., 65 Bl., Fol., findet ſich nirgends in der Erlanger. — Eine andere Vatikaniſche Hdſ., Nr. 376. Pap., 87 Bl. 8., beginnt aber, wie die Erlanger. Eine nähere Anzeige Glöckle's ſ. im Anhang. — In Wien ſind auch noch zwei Hdſſ. dieſes Gedichtes: Nr. 82. (Ambr. 429.), kl. Fol., 48 Bl. Pap., von des Laber Schweſterſohn geſchrieben, aus dem 13ten Jahrh.; beginnt mit der 5ten Strophe der Erlanger Hdſ. Vgl. unſ. Muſ. I. 565. 583-86., wo die erſte Str.; — Nr. 270. (Ambr. 439.), aus dem 14ten Jahrh.; beginnt mit der 2ten Str. der Erlanger Hdſ. Die Bl. 18. folgende Rubrik: der alte Mann, iſt nur eine Abtheilung deſſelben Gedichtes (in der Erlanger Handſ. Bl. 26.). Unſ. Muſ. I. 566. 611., wo die

Anfänge. Über die Bl. 58. folgende Erzählung, vgl. oben S. 323.

Vgl. noch über dieß Gedicht, Göckingk, im Journ. v. und f. Deutſchl. 1785. Nr. 7. — Ein Hadamar von Laber, der letzte ſeines Stammes, ſt. als Kön. Ruprechts Rath, 1475. Häberlins Geſch. IV. 441., VII. 327.

XLVII. Fünf Lehr- und Liebesgedichte, in der Strophe des Titurel.

Handſchriftlich, zu Wien, Nr. 41. (Ambr. 430.), kl. Fol., 125 Bl. Pap., durch Gabriel Satler, v. J. 1483. Sie ſtehen hier Bl. 1. 58. 74. und 99. Unſ. Muſ. I. 564. 567. 575-76., wo die Anfangsſtrophen.

XLVIII. Gedicht von der Minne, auch in der Strophe des Titurel.

Handſchriftlich, im Vatikan, Nr. 348. 4., 39 Bl., Pap. Adelung, I. 26., II. 285-86., wo Anfang und Ende.

XLIX. Bruchſtück eines ähnlichen Gedichtes, ebenfalls in der Strophe des Titurel.

Gedruckt, nach einer Temleriſchen Abſchrift eines unbekannten Perg., bei *Nyerup*, Symbol. p. 94-102. (36 Str.); vgl. praef. p. XVIII.

L. Der Minnen Regel, durch Everhard Cerlne (Eberhard Kellner) von Minden; v. J. 1404.

Handſchriftlich, zu Wien, Nr. 435. Pap., 122 Bl. 8., aus dem 15ten Jahrh. Vgl. Bragur, VI. 1. S. 146.; unſ. Muſ. I. 567., wo die erſten Verſe. Eine Abſchrift, durch Adam Bartſch, beſaß Blumenauer. Die Überſchrift iſt:

„Der mynnen regelen von Everhard Cerlne aus Minden".

Die Verſe haben rothdurchſtrichene, die Abſätze ganz rothe Anfangsbuchſtaben, und Inhaltsanzeigen am Rande. Das Gedicht iſt in 3 Theilen, mit rothen Über- und Unterſchriften:

Der erſte teyl des buchis begynnet: „Vff eynen tag ich trurig ſaß", vnd weret biz an dye erſten frage.

Vpp eynen tag ich trurich ſaß,
Beſwerit myd gedancken;
Calt, trugken, warm vnde naß
Begunden mich beſchrancken;
Ich wyſte vm myn leben nicht,
So rurte mich der mynnen ſtral,
Vurwandelt war myn angeſicht,
Iz wart rot, bleych vnde val,
Nicht ſittzen kund ich, noch gegeen,
Ich wante mich her, ich wante mich hyn,
Ich fiel, wan ich wolte ſten:
Doch greyff ich hertlich eynen ſyn,
Eyn ſtecken zouch ich uz der wand,
Der waz crump vnd vngeſtalt,
Den nam ich an myne hand,
Als eyn man van iaren alt,
Der van crencke ſunder ſtecken
Sich nicht wol irheben kan,
By dem begund ich armer ſchrecken
Tzu vilde vf eynen ſchonen plan;
Dy waz mid blumen meniger var
So wunnynglich beſtrouwet,
Ir ſchyn waz ſchone vnde clar,
Gar ſüßiglich betouwet.

Er kommt hier zu der Minnenkönigin, welche ihm die 10 Gebote der Minne (vgl. die folgende Nr.) lehrt.

Halde dich dvrch keynen bach,
Eyn mynner, vnd enroeme nicht,
Tzur liebe laß dir nicht zu gach,
Halt dich rechtlich vnde ſlicht.

Me lare vnd regelen,
An vnſes koſens ende,
Wil ich dir beſegelen,
Wan ich mich van dir wende.

Der ende dez erſtin teylis.

Der andir teyl dez buchis begynnet van der erſtin frage vnd weret biz an daz Capitel: „Me lare vnd regelen", vnd biz an konyng Sydrus hob.

Enthält 38 Fragen und Antworten über die Minne:

Ich ſprach: gnedige frouwe myn,
Beſcheyde mir eyne frage,
Dye had in mynes hertzen ſchryn
Ghehuſet alle tage:
Ab her ſolde blibe vore,
Der da reyffte: laß mir yn!
Vor des pallas tore,
Sage, hoghe keyſaryn.

Hy berichtit in die Konyngynne.

Vortzellen vnd geleyden
Wil ich, frund, dye frage dyn,
Ich wil ſie dir beſcheyden,
Du ſalt nich leng in zwifel ſyn.

Dieſer Theil ſchließt:

Auch ſaltu nicht genennen
Dyn lieb an keynem briebe;
Laß dich auch nicht kennen,
Scribiſtu dyme liebe;
Do zalt yn nicht beſegelen
Mit dyner ſignaturen:
Daz habe vor eyn regelen,
Vnd hab iz hyge curen.
Mid dyme liebe ſamentlich
Eyn ſegel habe vnvurmelt,
Wiltu wiſſen ſicher-dich,
So blibt dyn liebe vngefelt.

Hye endiget ſich der andir teyl diß buchis.

Der dritte teyl begynnet van konyng Sydrus hobe vnd weret biz an dye beſchließunge des buchis, de ſich begynnet der mynnen regel vnd zal.

Ne lare vnd regelen,
Du hoge werde konyngyn,
Woldeſt mir beſegelen,
Sprachſtu an dem ambegyn:
Dye laß mich wiſſen nv zur ſtund,
Vil ſchone frouwe mynnynglich,
Anders werd ich nicht geſund.

Der Dichter muß die Regeln der Minne, ſammt einem Habicht, an König Sydrus Hofe ritterlich erwerben, und die Minnenkönigin beſtätigt ſie. Ende:

Ich ſprach: zart frouwe, wy du wilt,
So zal mirs wol behagen;
Wem ſyn munt nach mynne ſpilt,
Dem wil ich ſye ſagen,
Sam ſye hy geſchrieben ſynt;
Ir iſt dryßig vnd eyn:
Nen keyne nv zu zyden vynd
Ne an erdrich, alß ich meyn.

Hy endet ſich konyng Sydrus hob.

Es folgen die 31 proſaiſchen Regeln:

2) Wer nicht helet, der kan nicht lieb gehan.

31) Eyne frouwe von zwen menren werden lieb gehad, vnd eynen man van zwen frouwen, iſt nicht vnmogelich, noch kegen dye gebote der mynne.

Hy endigen ſich der mynnen regelen vnd der drytte teyl diß buchis.

Dieſe Fabel hat mit der oben S. 158. berührten Ähnlichkeit, deßgleichen die auch darin vorkommenden 32 Minneregeln. Zum Schluß nennt ſich der Dichter:

Der mynnen regel vnd zal
Nemet hy zyn ende,
Dye durch liebe liden qual,
Ich yden yne ſende.

Wer E. V. E. (R.) H. A. R.
Vnd da nach dye ſillaben dus
Sament fugit, vindet der
Wol, der ich yn gemachit hat
In diß verſchin vaſte.
Syn zunaem geſcreben ſtat,
Syn heymed vnd raſte:
Wold ir yn vynden, getz on verzuch zu Minden;
C. E. R. L. vnd N. E, heißit auch zyn zunaeme.
Keyne curen der menſuren noch tranſuren
Had her diß rym gehad,
Synt her duren nicht nach luren mit den buren
Kund an zyner houbit ſtad.
Vur den tyeren corrigeren, noch foroueren
Kund her zynen tractat.
Hett her nyndirt zunge hyndirt, her thylindirt
Hette vnd gemeßin,
Daz dy ryme ſundir lyme unde ſwyme
Hetten wol geſeßin.
Wer kan tichtin, der zal richtin mid gewichtin,
Daz ſye eben vaſte ſten,
Synd her pflichtin vnd ſchichtin von den ſichtin
Muß vnd van dem wege gen.
Nicht durch tat, dye ubil ſtat, her doch hat
Redeliche bodeſchafft,
Her vur wat des hymmels grad, engelſtat
Wunſchit zyn an vch behafft.

Nach M. nach vier CCCC, nach III vier zynen ende
Namm dit boch, do ſende den geyſt Maria zu throne,
Dye iuncfrow ſchone helle pyn vns ſnel abwende.

Von den übrigen hinten verzeichneten Gedichten Eberhards, vgl. die folgende Abtheilung. Zu bemerken iſt in dem obigen noch die Form der verſchränkten Reime, ohne ſtrophiſche Bezeichnung.

LI. Gedicht von der Minneburg.

Handſchriftlich, zu Wien, Nr. 59., kl. Fol., 53 Bl., Pap., aus dem 15ten Jahrh. Unſ. Muſ. I. 561.

585., wo Anfang und Ende. Das Gedicht ſelbſt beginnt:

Es was ain liechter ſumer tag,
Ich gieng ſpacieren in den hag,
Bis mich der ſunnen glitzen
Bracht zu ſollicher hitzen,
Das ich muſt mit flůchten gan
Suchen kůl in ainem tan
Des waldes bom durch ſchatten,
Des vand ich guten ſtatten:
In gar wunnecliḉher lag
An einem berg nach der wag
Hetten ſich geſenckt zu tal
Der friſchen lutern brunnen val,
Die hort ich luſtlich toſen,
Vß herten velſen cloſen
So ſüßlich her geglöckelt,
Des mayen wird der gögelt
Ain clain darobe in dem loub,
Der was mir ain hitz beroub.

In der Minneburg hier, findet er ein ſchönes Kind, über deſſen Abkunft und Weſen er bei den Meiſtern aller Länder nachforſcht, bis er zu Alexandrien in Ägypten den weiſen Nectanerus (wahrſcheinlich Nectanebus, fabelhafter Vater Alexanders; vgl. oben S. 221.) trifft, und deſſen Geſpräch mit dem Kinde über das Weſen der Liebe iſt der Hauptinhalt des Gedichtes; darin findet ſich auch eine Anſpielung auf Meiſter Egen (oben S. 412):

Was er (Nectanerus) mir ſagt, ſolt ich es ſagen,
Ich muſt an ſinnen verzagen,
Ich künd nit halb es für gelegen,
Es müſt üch ſagen maiſter Egen
Von Babemberg der wiſe man,
Von dem ich vil gehöret han,
Wie er der kunſt ain maiſter ſy
Vnd der künſte blüendes zwy
Durch ſafftet hab ſin lieder.

Der Schluß iſt:

Got iſt das luterſt weſen ain,
Vnmäſſig wyſhait vnd och mäſſig,
Sterck volkomen läſſig vnd vnläſſig,
Vnzertailt ainig der perſon,
Ain dryualt vnd der wůrde cron,
Vnerſchöpfflich aller gut,
Gewalts gewältig vnd ain hut,
Beſchlieſſung aller volkomen,
In im ſelbs ain liecht des fromen,
Schin vnd widerſchin durch gleſt,
Alle ding durch würckt vnd veſt,
Ain vffhab vnd ain ender,
Ain empfaher vnd ain ſender,
Ain frődrich liecht ſiner engel,
Die ſchőnſt zierd on mengel
Ain aller hailigen ſpiegel,
Ain vnbefleckter triegel,
In vergangen vnde künfftig,
In glichem glaſt vernünfftig,
So lůcht on all verwandlung,
Des ſpiegels on mißhandlung.
Der ſpiegel will erzőgen ſich
Vns allen ſer nutzlich
Vmb die minn vnd anders nicht.
Die minne ſprach: furbas mich bericht,
Wie würckt er in dem menſchen gnad,
Vnd in der ſel nach irem ſtad,
Von der ich wurd gehaiſſet
Vnd in der ſel gein im geraiſſet?
Der maiſter ſprach: Der mächtig got
Hat allenthalben ſin gebot,
Des hab, minn, ain lichtlichs mercken,
Mag dich im zu minne ſtercken,
Mit ſiner flamme in flieſſung
Würckt er on al verdrieſſung
Gnad in dem menſchen vnd der ſel;
Von der(v) ſo würt on alle fel
Zu im geraiſſet all din ſin,
Vnd würckt er vnd die ſel dich minn.

LII. Der Minne Fürgedank.

Handſchriftlich, zu München, v. J. 1330., bei dem Cato (oben S. 396.).

Gedruckt, mit der Überſchrift: die 10 Gebote der Minne, in Docens Misc. II. 171 – 88. Vgl. oben S. 320. Nr. 10. ein ähnliches Gedicht.

LIII. Sieben Sprüchgedichte von der Minne.

Handſchriftlich, im Vatikan, Nr. 358. 4., 144 Bl. Pap. Adelung, I. 27., II. 278 – 84., wo die Anfänge und Schlüſſe. Von den 4 noch davor ſtehenden Gedichten, die auch in Nr. 355., vgl. oben S. 409.

LIV. Zwei ähnliche Gedichte.

Handſchriftlich, im Vatikan, in Nr. 314. (vor und hinter dem Cato; oben S. 396.), Bl. 62 – 66 und 72 – 79. Adelung, II. 314 – 16., wo die Anfänge. Dieß letzte Gedicht iſt ein Ehrengericht zwiſchen der Minne und Gerechtigkeit, und vielleicht einerlei mit dem Minnegericht, in Nr. 358., Bl. 60 – 65. (vgl. oben S. 409.), obgleich die Anfänge verſchieden lauten.

LV. Drei dergleichen Gedichte.

Handſchriftlich, ehemals zu Dresden, in Nr. 42. Eine Gottſchediſche Abſchrift davon, ebd., in Nr. 105., 3. 6. 7. Dieſe Gedichte ſind: Suchenwirths Lobſpruch auf die Liebe, von der Minne und ein Traum, der letzte v. J. 1439. (vgl. oben S. 342.). Adelung, II. Vorr. XVI. XXIX.

LVI. Gedicht von der wahren Liebe.

Handſchriftlich, zu Dresden, in Nr. 67., vor dem Wälſchen Gaſt (oben S. 371.). Adelung, II. Vorr. XX., wo der Anfang.

LVII. Die Macht der Liebe.

Handſchriftlich, zu Straßburg, auf Pergament.

Gedruckt, in Hauſens Staatsmaterialien, Bd. II. S. 673 - 87.

LVIII. Geſpräch zweier Mädchen von der Art ihrer Liebe.

Handſchriftlich, zu Wien, in Nr. 299., hinter dem Hugdietrich (oben S. 6.) und der folgenden goldenen Schmiede, Bl. 73 - 77. — Davor noch, Bl. 72 - 73., ein Gedicht zum Lobe der Frauen. Ähnliche Gedichte ſ. oben S. 408.

Gedruckt, das letzte ganz (101 V.), und der Anfang des erſten, in unſ. Muſ. I. 627 - 31.

LIX. Geſpräch zwiſchen der Liebe und Schönheit.

Handſchriftlich, doch zu Anfange mangelhaft, in Eſchenburgs Koder von Flos und Blankflos (oben S. 162.). Ähnliche Gedichte ſ. vorhin S. 320. Nr. 12., S. 341. Nr. 5.

LX. Geiſtliche Minne.

Handſchriftlich, in Docens Beſitz.

LXI. Spiegel der Minne (Geſpräch zwiſchen Gott und der Seele).

Handſchriftlich, aber unvollſtändig, ebenfalls in Docens Beſitz.

LXII. Krieg der Seele und des Leibes.

Handſchriftlich, zu Wien, aus dem 13ten Jahrh. *Lambec. ed. Kollar.* II.; Adelungs Magaz. II. 3. S. 60. — Auch beſitzt es Docen handſchriftlich. Miſc. I. 93 - 94., wo der Anfang. — Viel-

leicht iſt es nach dem Lateiniſchen Gedicht des Fränkiſchen Einſiedlers Philibert, das ebenfalls Hdſ. zu Wien iſt. Adelung, a. a. O.

LXIII. Des Brün von Schonebeke rhapſodiſche Paraphraſe des hohen Liedes, und der folgenden Salomoniſchen Bücher, v. J. 1276.

Handſchriftlich, zu Breslau. Fülleborn, in Bragur, VI. 324-28., wo Stellen daraus. Die Hdſ. iſt auf Pap., 428 S., recht ſauber, zwiſchen Linien geſchrieben, 31 Zeilen auf jeder Seite, die Verſe abgeſetzt, mit großen rothdurchſtrichenen Buchſtaben, welche durch eine Querlinie abgeſondert, und auf den erſten 8 Bl. wechſelsweiſe eingerückt ſind. Die Überſchriften und erſten Buchſtaben der Abſätze roth, Anfang:

Tria mihi ſt difficilia qvtū penitg ignoro.

IS ſpricht: drey dink dy ſynt myr ſwâr,
Dez vyrden weyz ich nycht vor war;
Daz erſte ſage ich ſundir guft,
Waz wegis habe der are in der luft,
Dez nympt mych mychel wundir;
Daz andyr zage ich beſundyr,
Waz wegez habe dy ſlange,
Dy do freycheit vf dez ſteynys ange;
Daz drytte ich nicht vorbere,
Waz wegez habe daz ſchyf vf dem mere;
Der vyrden rede rechte ſûnt
Der waz myr och vnkûnt
Tûnde e obyr alle dink
Waz wegys habe eyn jûgelink,
Ich meyne eynē mŷnŷgerndin dŷb,
Der verholin ſynnet vf ſeŷ hertz lŷp:
Dez kunde Salomon nicht beſchrebin,
Durch daz zo loz ich iz bleyben.
Got gebe vns ſelde vnd heyl:
Diz iſt Salomōis irſte orteyl.
HYe ſûlt yr wundir ſchawē,
Is wontten zwe veyle frawen ff.

Auf der rechten Seite ſteht roth: „Altercando vices venere due meretrices", und häufig ſo der Anfang des Lateiniſchen Textes, wie auch in den Überſchriften. Schluß, S. 418.

Letatus sum in hys, que dicto s̄t michi &c.

JCh byn vrolich rechte durch daz,
Ych ſage dyr, vrunt myne, durch was:
Ya yſt myr geſaget vor war,
Wyr ſullen vrolich ſundir var
An vnſes herren huze gan.
Waz ſulle wyr da czu handen han?
Ich ſage, alzo myr yſt geſeyt:
Wyr ſullen in dem ſpygel der ewykeyt
Bekennen beyde, vrhaft vnd grunt,
Dort, daz vns heire was vnkunt;
Ich meyne, ob du ys nicht enweyſt,
Wy der vater, der ſon, der geyſt
Sy eyn vnd och dryͤlich,
Vnd wy der ſon ſey och gelich
Dem vatere an der maieſtat.
Nicht me vndirſcheydens dys hat,
Wen daz dem vater ſy gegebin dy gewalt,
Vnd der ſon czur wyſheyt ſey geczalt,
Vnd dy guͤte, ſo du wol weyſt,
Sy geczalt an den heyligen geyſt.
S. 419. JCh ſpreche durch waz ys ſo komen ſey,
Daz dem vater dy gewalt ſy bey,
Horet durch vweres vromen ſtuͤre,
Wenne nach menſchlicher nature
Der vater kompt an daz aldir,
So daz ſyne natur wyrt kalder,
So gehet ym an der walt abe,
Alſus ich geleſen habe,
Vnd wyrt an allen dingen kranker.

So bricht es mit einem reimloſen Verſe ab, welcher darunter nochmals wiederholt ſteht, aber verwiſcht iſt.

Die übrigen Bl., bis zum folgenden Gedicht, ſind zwar auch liniirt, aber leer.

Über den Vf., vgl. Gräter, Bragur, II. 325. (die hier angeführte Stelle gilt aber offenbar nicht von der Verfertigung der Handſchrift, welche etwa aus dem Anfang des 15ten Jahrh. iſt, ſondern des Gedichtes); Fülleborn, Bragur, III. 466-67., und Eſchenburg, ebd. 471.; die Komödie von der Singſchule, um 1630., in Gottſcheds dramat. Bibl. I. 187.; die Magdeburger Schöppenkronik, über welche Kinderling, im Lit. Anz. 1799. S. 154., und Docen, im N. lit. Anz. 1807. Nr. 49. Sp. 769-70.; und unſ. Muſ. I. 141.

LXIV. Die goldene Schmiede des Konrad von Würzburg: ein Lobgedicht auf die Heilige Jungfrau.

Handſchriften: Zu Wien, in Nr. 299. (vgl. oben LVIII.), Bl. 49-67. b.; v. Seckendorf, in unſ. Muſ. I. 622-27., wo Anfang und Ende. — Ebd., in der Sammlung von Erzählungen, Nr. 119. Bl. 84-103. Vgl. oben S. 323. Nr. 31., und Bragur, VI. 1. S. 143. — Im Vatikan, in Nr. 356., Pap. 4., Bl. 1-55. Adelung, I. 27., II. 256-58., wo Anfang, Stellen und Ende. — Ebend., in Nr. 341. (vgl. oben S. 338.), Bl. 1-6. Adelung, II. 266. 259., wo der Schluß. — Zu Gotha, bei dem Freidank (oben S. 372.). Tenzel, i. J. 1691. S. 929. — Zu Breslau, hinter dem Brün von Schonebeke, S. 429-500., von anderer, wol etwas ſpäterer Hand, übrigens ebenſo geſchrieben, zwiſchen Linien, 28 Verſe auf jeder Seite, die Reime auch hinten roth bezeichnet; hie und da Abſätze, keine Überſchriften, außer voran, die rothe:

Dis

Dis iſt das goldynne ſmedelyn.

Eya! kunde ich wol in myten
In mynes herczen ſmytten
Getichte vs golde ſmelczen,
Vnd lichten ſyn geuelczen
Von karfunkel ſchone dor yn,
Dir hohen hymel keyſerin,
So wol(t) ich dyner wirde ganez
Eyn lop durch luchten vñ glancz
Dor vs wil ich (vil?) gerne ſmedin:
Nu bin ich an den kunſten ledyn
So meyſtirlichen nicht bereyt,
Das ich noch dyner wirdykeit
Der czungen hämyr küne ſlan,
Adir mynẽ mūt alſo getwan,
Das her czu dyme pryſe tuge.

Weiterhin preiſt er den Gottfried von Straßburg, und meint ohne Zweifel deſſen großen Lobgeſang auf die H. Jungfrau, von welchem in der folgenden Abtheilung; S. 432.

Vnd ſicze nicht uf lobis cle,
Von ſuzſer rede touwis nas,
Do meiſterlichen vffe ſaß
Von Stroſbu(r)g meyſtir Gothfryt,
Der alſo ein hoer, wyſer goltſmyt
Guldyn getichte worchte;
Der hette an alle vorchte
Dich gerumet, frowe, bas,
Den ich, vil reynes tugynt vas,
Ymmer kunde dich getun:
Ich mucz der turkel tuben hun
Czu hoff her bryngen vor daz golt;
Do von du, frowe, enphoen ſolt
Den willen myn vor daz werk;
La mich, an wicze eyn getwerg,
Loufen of der ſpruche weſin,
Do dy hoen kunſte reſin
Deyn lob ſprechin alle;
Waz en der rede enphalle,

S. 433. Daz ich dy leſe in mynē mūt,
Vnd ſe vil ſchone by der ſtunt
Secze vf dynen werdin clobin.
Küne ich dich, frowe, gelobin,
Noch wollichlichen geetin,
Dor czu ſaltu kerin
Dyne vſſerwelte gnade,
Alſo, das mir Cunrade
Von Wirczburg das heyl geſche,
Das deñ gut mir obir ſe,
Swas ich vormyde an dyme lobe.

S. 451. iſt eine Anſpielung auf die obige (S. 297.) Fauſts-Legende vom Theophilus:
Theophilus was vorfluchet
Vnd alſo rechte ſundig,
Das her dem tufel kundit(g)
Gab ſtetir eygenſchefte brie(f),
Vnd wart doch bs der helle tyf
Mit dyme troſte irloſt.

S. 461. nennt ſich der Dichter nochmals:
Ab mir dyn helfe ſture birt,
Vnd wil dein troſt mir gebin rat,
So ſchire ich tömer Cunrad
Von eynueldygen ſynne
Dy rede, vs der ich ſpynne
Dir eyn ryches eren cleyd,
Du vil reyne kuſche meyt.

Schluß: In eynir ſchonen tuben wyz
Quam her czu dir geſwūgen,
Vnd hatte doch e geſungen,
Alſam eyn ſwane, vor dem tot,
In ſynir mertirlichen not
Hely! das wort lute ſang;
Des habe cz(d)u, ſuzſe frouwe, dank,
Das vns benam ſyn edyl ruf
(Her ſy gelobit, der vns y geſchuf!)
Daz leyd, das wir do hylden,
Do ſich dy ſteyne ſpylden
Vnd dy grebir ſich toten vf:
Do quam czun andir vnd czu huf

Dy grozſen bergen vnd tal;
Dy ſonne vorlaſch vnd wart ſmal,
Dy erde bybete vnd irſchrach,
Vil manch ſteme vang czubrach.
Suſt ſchrye ich, frouwe, durch dy not,
Vnd vor den bittirlichen tot,
S. 510. Czu dir vor alle dy Criſtenheyt,
Loz dynes kyndes bittirkeyt
An vns werdin nicht vorlorn,
Sint her dich ſelbir hat irkorn
Vor alle creature;
Brenge vns mit dynir ſture
Mit vrouden vor dy Trinitat,
Do lob des endis nicht enhat,
Vor den engyln mit ſuzſem ſchalle.
Nu ſprechit: Amen, alle.

Darunter ſteht in größerer Schrift:

Explicit Goldynne ſmytte
Ich habe dys buchelyn geſchrebin
Das lon iſt czu dem byre blebin
Explicit.

— Einen großen Theil des Gedichtes (abſchriftlich) beſitzt Docen, Miſc. I. 84., II. 146., wonach er die erſte Hälfte deſſelben dort mittheilen wollte, was aber nicht geſchehen. Derſelbe giebt auch noch in unſ. Muſ. I. 151. an, daß ihm acht (?) Handſchriften davon bekannt ſeien.

LXV. Der goldene Tempel. Ein ähnliches Gedicht auf die Heilige Jungfrau, durch Herrmann von Sachſenheim.

Handſchriftlich, zu Wien, in Nr. 300., vor der Mörin (oben S. 427.), 26 Bl. Unſ. Muſ. I. 612-14., wo Anfang, Ende und Stellen; nach welchen dieß Gedicht i. J. 1455. von einem von Sachſenheim, in einem Alter von 90 Jahren, gedichtet worden, der ohne Zweifel Herrmann von Sachſenheim, Verf. der,

auch in derſelben Hdſ. folgenden Mörin iſt. Der Anfang lautet weiter:

Mit fremder glos exempel
Vnd richer differenz.
Darzu laus, herr, dinr gnauden glentz
Mir in min hertz ergleſten,
Das ich es müg gruntfeſten
Mit güter fundament;
Götlicher geiſt, din preſent,
Verleich mir tummen leyen,
Minr ſinnen valcken reyen
Vnd ſchwebent in den lüften;
Eya, werder gott, lauß güfften
Din küſche muter bryſen,
Dinr gnaden tow laus ryſen
In mins gedichtes garten,
Hilff mir den tempel zarten.

Bl. 19. eine Anſpielung auf den Böhmiſchen König Ladislaus:

Ein orgel was zu Prag
Nach allem wunſch geziert,
Die yetz vaſt diſſoniert
Mit mangem valſchen ton:
Kung Laſſlaw, halt din kron,
Das ſie der welt behag,
An got öch nitt verzag,
Daß iſt min rat der beſt,
Du ſalt belieben feſt
An got dem ſchöpffer din,
Kein Huß ſoltu nit ſin,
Das ſtet dim adel wol,
Vnd hüt dich vor dem hol
Der argen helle pful,
Blib ſtet am Römſchen ſtul,
Nit ker dich an den man,
Den man nent Rockentſchan;
Er iſt ein ſchalckhafft wicht.

Die mangelhafte Stelle, in unſ. Muſ. 614. iſt zu ergänzen:

Nu dan, jr wiſen alſant,
Vnd öch jr nerrſchen lut.

Schluß: Nu biettend vff die hend
Vnd biegent ŭwer knŭ
Mit luter bicht, gantz ruŭ,
Vnd ruffent an die magt,
Die nieman nit verſagt,
Wer jr ſin kummer clagt.

Zu bemerken iſt in dieſem Gedichte noch der faſt regelmäßige 6- oder 7ſylbige jambiſche Vers.

LXVI. Das Leben Adams und Eva's, von Lutwin.

Handſchriftlich, zu Wien, Nr. 132. (hist. eccles.; Ambr. 259.), Pap., 106 Bl. 4. *Lambec. ed. Kollar*. II. 778., wo der Anfang des Einganges und die Stelle, worin ſich der Dichter nennt. Das Gedicht ſelber beginnt:

Do verendet was die zit,
Als es an der ſchrifft lit,
Vnd die jorzal was ergangen,
Die gotheit begunde verlangen,
Mit ir nach volgerynne,
Das was die gŭte vnd mynne,
Vnd ouch die barmhertzikeit,
Die lebetent in der eynikeit,
Vor der welte, one angenge,
Vnd do das dŭhte zu lenge
Die gotheit, wann ſie eine vertroſ,
Den gŭten vnd den mynneloß,
Vnd die barmhertzikeit gehŭre
Gebent dar zu ire ſture,
Das ſich got neigete
Vnd ſin gewalt erzöigete.
Gegen wem ſolt er ſich neigen,
Oder wem ſolt er erzöigen
Sinen ewigen gewalt,
Der was vnd iſt vnerzalt,
Do nicht was vnd nieman lebete?
Aber er on tougen ſwebete

Vnſegelich in der gotheit
Mit der ewen ewikeit,
Als vns ſaget di worheit.
Nu do in das duhte zit,
An dem vnſer heil lit,
Das er ſich ewigen wolt,
Nach der güte ſolt
Vnd nach ſynne werde,
Geſchuff er hymel vnd erde.

Ende: Die zweige beide künftig waren,
Was des todes was verfaren,
Das w(d)as von den zwigen beiden
Von dem tode würde geſcheiden.
Sus laſſent wir die zwige hie:
Do die ſint ſtat ergie
Vnd verlieff uberal,
Die arche geſtunt in eime tal,
Noee vnd ſine geſelleſchafft
Wurdent alſo berhafft,
Das von irem wucher vnd von irem ſam
Ein welt ſtarck vnd mehtig kam,
Die nach hüte welt iſt.
Wie vnſer herre Jheſum Criſt
An dem zwige die martel leit,
Das wurt von mir nu nit geſeit.
Hie iſt der rede nit mere:
Got helffe vns zu ſinen gnoden one alle ſwere.
amen amen.
Hie hat Eva vnd Adam ein ende.

Dieſer Schluß bezieht ſich auf die Zweige des Lebensbaumes im Paradieſe, die auf Adams und Eva's Grab gepflanzt worden. Derſelbe Jüdiſche Mythus iſt der eigentliche Inhalt des obigen (297.) Gedichts vom Holze des Heiligen Kreuzes. Vgl. auch Herders zerſtr. Blätter, Samml. 3, S. 226 - 28.

LXVII. Die Genealogie Chriſti von Adam her; Niederdeutſch.

Handſchriftlich, 6 Bl. Fol. Perg., in Antons

Beſitz. Deut. Muſ. 1777. Bd. II. S. 326., wo die 6 erſten Verſe daraus.

LXVIII. Gedicht von der Schöpfung, dem Paradies, Sündenfall und Erlöſung, durch Heckel von Kemnat (unter Kaiſer Rudolf II.).

Handſchriftlich, zu Wien, Nr. 135., kl. Fol., 24 Bl., Pap. Unſ. Muſ. I. 602-3., wo der Anfang.

LXIX. Spiegel der Menſchen Seligkeit (um 1440.).

Handſchriftlich: Zu Koppenhagen, zwei verſchiedene Niederdeutſche Überſetzungen, auf Perg., aus dem 14ten oder 15ten Jahrh., die andere etwas jünger. *Nyerup.* Symb. praef. p. XXXIII-V. Der Anfang beider Hdſſ., ebd. c. 445-60. — Zu Wolfenbüttel, Nr. 81., 15 Bl., v. J. 1456. Leſſings Leben, Th. 3. S. 117.; wo auch eine Überſetzung in Niederdeutſchen Verſen, mit 41. MS. Blank. fol. bezeichnet. — Zu Elchingen. Adelungs Mag. II. 3. S. 90. — Zu Jena, Pap. Fol. Wiedeburgs Nachrichten, S. 119. 135-38. — Die in Panzers Annalen aufgeführten alten Drucke ſind wol in Proſa.

Über die Lateiniſche Urſchrift, in gereimten Knittelverſen, vgl. Wiedeburg, S. 119-34. — Dieß Gedicht hat in der Anlage viel Ähnlichkeit mit dem vorigen.

LXX. Die ſieben Tageszeiten des Leidens Chriſti, durch Hartwig von dem Hage.

Handſchriftlich, zuſammen mit Nr. LXII., Bl. 33-49. b., v. J. 1348. Docen, in unſ. Muſ. II. 265-67., wo Stellen daraus.

LXXI. Die ſieben Tageszeiten des Leidens Chriſti und Unſ. L. Frauen.

Handſchriftlich, hinter Rote's Leben der H.

Eliſabeth (oben S. 302.), in der Kinderlingiſchen Abſchrift, S. 438-49. Vgl. Bragur, VI. 2. S. 144.

LXXII. Marien Klage.

Handſchriftlich, v. J. 1472., in Docens Beſitz. Misc. I. 94., II. 147. — Im Vatikan, in Nr. 341. (hinter der goldenen Schmiede, oben S. 448.), Bl. 22-29. Adelung, II. 269., wo Anfang und Ende.

LXXIII. Von Leonhard Peuger, ſeit 1419. Benediktiner zu Mölk (vgl. oben S. 383.), ſind folgende hieher gehörige Gedichte

Handſchriftlich zu Mölk:

1) Von chlagen der ſuntern leben.

2) Ein ſpruch über das Salve regina.

3) Ein ſpruch über das ave Maria.

4) Von der natur hitz. Anfang:

Ich han gedacht in meinem muet
Von der hitz des leibes gluet.

5) Von der Chriſtnacht.

6) Ein lobcranz von unſer frauen.

7) Merckh gut tugent ſprüch. Anfang:

Hör, ſiech und ſchweig, leid und vertrag,
Und wart deines ents alle tag;
Und ob du in truebſal piſt,
So gee in das leiden Jeſu Criſt.

Pez, im Gloſſar, unter Pelangen, führt ein Gedicht *de cognitione peccatorum* an, welches vermuthlich einerlei iſt mit Nr. 1. Deßgleichen ebd. unter Recken, Sälde, Smawgen und Trewen, Stellen aus Peugers Ged. *de beata Virg. Maria*, und *de laudib. deiparae Virg.*, welche wol aus Nr. 6. ſind. — Vgl. über dieſen Dichter, *Kropf*, bibl. *Mellicens.* p. 200.

LXXIV. Ein Beichtbüchlein, zum Gebrauch der Laien.

Handſchriftlich, bei Antons Freidank (oben S. 373.). Deut. Muſ. 1777. Bd. II. S. 325., wo V. 5-8. Der Anfang in der Kinderlingiſchen Abſchrift iſt:

Peniteas cito, peccator, cum sic miseratur
Judex, et sunt ibi quinque tenenda tibi:
Spes venie, cor contritum, confessio culpe,
Penitencia satisfaciens et fuga nequitie.

O ſunder, du ſolt dein ſund bald bereun,
So wirt dir der richter barmherzig ſein,
Dein ſund bekenn, bewein und hoff vergebung,
Thu genug, und meid der ſund verſuchung.

Schluß, S. 18.:

Ad Dominum festinandi sint haec tibi causae:
Ignis purificans, mors, aegritudo, ruborque,
Et poenae gravitas et consuetudo ruinae.

Dy ſachen ſullen ſchicken dich,
Daß du eileſt zcu dem himmelrich:
Daß uege fewer vnd der leiplich tod,
Deß leibes cranckheit, vnd der ſchande not,
Dů ſwerikeit der groſſen ſunde,
Dy gewonheit, der du uolgeſt alle ſtunde:
Daz lernet dich das buchelein;
Damit beholt dich got in der hut ſein.

Amen et eſt finis ſub anno Domini 1449. feria 3 ante Reminiſcere.

— Eine andere Überſetzung dieſer Lateiniſchen Beichtregeln aus einer pap. Hdſ. v. 1432., haben wir ebenfalls abſchriftlich aus Kinderlings Nachlaſſe. Anfang:

Jn dem namen gotes heb ich an,
Wie dir zu puſſen vnd zu beychten zu ſtan:
Sunder, puſſe vnd ergibe dich ſchir,
Die weyl der richter barmherzig iſt dir;
Vnd ſunſte (funfe) halt, daz mein lere iſt,
Alz man hernach in der ſchrifft liſt:
Hoffnung der gnaden begere,
Ein rewes hercz, der ſchuld ſwere,

Vnd der puſſe genugthuung,
Vnd flucht der ſunde beſuchung.

Ende, S. 19.:

Wiltu nwe beychten eben,
So frage dich ſelber im leben:
Were biſtu, was wiltu, vnd wohin?
In welcher ſtat, mit welchen ſunden haſt begyn?
Wie offt, wur umb vnd wie?
Wenne vnd wurumb verliſzet ſie nye?
Alſo hat diſz beycht puchlein ein ende.
Got vns ſein barmherczikeyt ſende,
Diſz püchlein iſt genant der penitencia uorl,
Ein meiſter gemacht mit verſen hubſcher art,
Daz ich vnwirdiger Thewſch hab gemachet;
Wolt got, het ich ez wol betrachtet.
Pete, elender trachtiger rewe,
Vor ſunden dich hüt vnd vernewe.
In ſechſz worten mein nam beſloſſen iſt,
Der diſz buchlein in Dewſche bracht hat, das liſt,
Ein weyſer menſche, der daz kan:
Got der almechtig ſey ſein lon.

Deo gratias das leczſte was.

Es ſcheint nach dem letzten V., daß der Verf. Peter geheißen habe.

LXXV. Sankt Tobias Segen.

Handſchriftlich: Bei dem Wolfenbütteler Cato (oben S. 396.). Eſchenburgs Denkm. S. 277. — In einer perg. Hdſ. mediziniſchen Inhalts, vormals des Joh. Scheffer. El. Caſp. Reichards vermiſchte Beitr. zur Beförd. einer näheren Einſicht in das geſammte Geiſterreich, Helmſt. 1781., Bd. 1. St. 4. S. 143 - 44.

Gedruckt: bei Eſchenburg, S. 279 - 83.; und bei Reichard, S. 145 - 51., mit Sprachanmerkungen. — Eine Stelle daraus, moderniſirt, im Wunderhorn, I. 161 - 62.

LXXVI. Hieher gehört auch wol das Carmen de Xenodochio *Hierosolymitano*, oder Ord. *Joh.*

Handſchriftlich, in der Johanniter Bibl. zu Straßburg. *Oberlini*, notit Mss. vor dem Glossar. Und dieſes iſt vielleicht einerlei mit

LXXVII. Dem Gedicht über die Hinfahrt zum heiligen Grabe, deſſen Docen, Miſc. I. 72. erwähnt, und nähere Bekanntmachung verſpricht.

LXXVIII. Der Todtentanz.

Handſchriftlich: Im Vatikan, in Nr. 314., 5. (vor dem Freidank, oben S. 373.), Bl. 79. ff. Adelung, II. 317 - 18., wo der Anfang und Stellen. — Zu München, um 1450. Docen, in Miſc. II. 148. und N. lit. Anz. 1806., Nr. 22. Sp. 348.

Gedruckt, aus der Münchener Hdſ., durch Docen, a. a. O. Sp. 349 - 52. 412 - 16. — Alte Drucke: Baſel, 1439. (?); — wiederholt, mit Veränderungen, Baſel, 1744. 4. — In Niederdeutſcher Mundart, Lübeck, 1496. Bruns, Beitr. zur krit. Bearbeit. alter Hdſſ., St. 3. S. 322.

Von einem Todtentanz in Niederdeutſcher Proſa, aus dem Anfang des 15ten Jahrh., 1 Bl. mit Bildern, haben wir abſchriftlich aus Kinderlings Nachlaß.

Über die Geſchichte und Literatur der Todtentänze, vgl. noch: die Vorr. des Überſ. von Sal. van Ruſtings Todtent., Nürnb. 1736.; Hilſchers Beſchreib. des ſ. g. Todtent., Dresden, 1705.

LXXIX. Sibyllen Weiſſagung.

Handſchriftlich, v. J. 1428., kennt es Docen, Miſc. I. 94. — Ein kurzes ſtrophiſches Gedicht

dieſes Inhalts, in einer Leipziger Hdſ., ſ. in der folgenden Abtheilung. — Eine gereimte Geſchichte der Sibylle, zu Dresden, in Nr. 111. (bei dem Freidank, oben S. 372.), g. Adelung, II. Vorrede XXXI., wo die beiden erſten V.

Gedruckt, das erſte zu Nürnberg, durch Jobſt Gutknecht, 1517. 8., 2 Bogen, nebſt einem andern Druck, ohne Jahr, in der Schwarziſchen Bibl. Panzer, I. 404. Wol nicht einerlei, wie Görres, S. 261. meint, mit dem Volksbuche von zwölf Sibyllen Weiſſagungen (Görres, S. 238-42.); wovon eine alte Ausg., Oppenheim, 1516., 6½ Bog., mit Holzſchn., in der Scheurliſchen Bibl. zu Nürnberg, Panzer, Zuſ. 137. — Eine andere, v. 1676., Nürnb., bei Mich. Joh. Friedr. Endter, 6 Bog. 8., mit Holzſchn., beſitzt v. d. Hagen, aus der Panzeriſchen Bibliothek.

LXXX. Unſers Herren Zukunft, durch Heinrich von der Neuſtadt, (oben S. 206.). Nach dem Lateiniſchen Anticlaudianus des Alanus (vgl. unſ. Muſ. I. 590.).

Handſchriftlich: Im Vatikan, Nr. 401. Perg., 73 Bl. 4. Adelung, I. 33., II. 158-61., wo Anfang, Ende und Stellen. — Vor dem Panzeriſchen Pfaffen Amis (oben S. 350.), 42 Bl. Bibl. *Panzer.* P. 1. No. 4.; Docens Miſc. I. 94., II. 142-43., wo der Anfang.

LXXXI. Die funfzehn Zeichen vor dem jüngſten Tage.

Handſchriftlich, hinter der Berliner Marienlegende Philipps (oben S. 256.), Bl. 123. b., von derſelben Hand und ebenſo geſchrieben.

Diß ſein die funffzehen zeichen.

Geſcriben hat vns alſus
Der gut ſant Jeronig,
Wie daz werde noch geſehn̄,
Diſe funffczehn̄ zeichn̄ ſuln geſchehn̄
Vor dē jungſtn̄ tage;
Do vō ich vch die warheit ſagin.
Nu horet warheit ſunder ligin:
Czu dē erſten ſal daz mer vff ſtigin
Vollig virczig mānes crafft;
Daz ander, daz es vellet nyder
Vnd alſo ſer ſincket wider
In die tiff vnd ſal flihn̄,
Daz es nymāt mag geſehn̄;
So kumpt daz dick (drit?) alzu hant,
Daz da ſtichet vff daz lant
Alle me[s] wūder,
Jr iglichs beſūnder
Sollen hulen vnd beren,
Den menſchin da mit v[s]ſeren,
Daz alle menſchliche diet
Vor leyde quelende get.

Ende, Bl. 127. a.:

So muget ir mit groſſer ſchar
Noch diſem lebn̄ kumē dar
In den wūnecklichn̄ ſal,
Dē got vo[s] luchtet vber al
Mit ſynē anczlet alſo ſchon,
Da her ſiczt in dē trone,
Dar nach ſtat die wil ir tugēt,
So ir aller beſte mūget,
Daz iſt der wiſen luten rat,
Vnd iſt des heilligen geiſtes rat.

Darauf folgen noch 2 dazu gehörige kleine Gedichte:

1) Daz ſich eȳ ycliche menſch ſal huten vor boſen ſachen.

(W) Erlt vnd wer(l)tlich ſorge,
Da waz ich vō dir borge,

Dar vmb ſecz ich dir ein phant,
Weder cleyt, ros, burge noch lant,
Mer dan die arme ſele meȳ.
Werlt, wer tut den willn̄ deȳ,
Wy wilt du im lone?

Ende, Bl. 128. a.:
Werlt, du biſt krang, boß iſt deȳ lone,
Mit dir v'luſe ich den groſſn̄ trone,
Den mir got gebn̄ wil,
Ab ich vorſmehe der werld ſpil.

2) Werlt, ich wil nüme mit dir zu ſchickn̄ habn.

(W) Erlet, du ſalt mir vrlaup gebn̄,
Ich en wil mit dir nicht lenger lebn̄,
Als ich lange habe gethan;
Ich weiß wol daz, ſunder wan,
Ich muß berechn̄ mȳ ſchulde;
Auch wil ich des wirtes hulde
Behaltn̄, der mich geborn hat,
Lange, biß an mynē tot.

Ende, Bl. 129. b.:
So waz ich den gerüffn̄ mag
Ader claſſen vor dem tor,
Es en hilfft nicht, ich müß da vor
Leyder dan beſloſſen ſein:
H're, he're, laß mich yn!
Wie gern ich in dē bethe,
Es en hilfft nicht, es iſt zu ſpete;
So waz ich mag geruffen ſint,
Daz iſt leyder alles ein wint. &c finis.

— Ein anderes ſtrophiſches Gedicht von den 15 Zeichen, iſt in der Vatikan. Hdſ. Nr. 630. (vgl. Adelung, II. 322.), von welcher in der folgenden Abtheilung. Deßgleichen, in dem Jenaer Minnelieder-Kodex. Vgl. Wiedeburg, S. 45 - 46. und 139.

LXXXII. Das jüngſte Gericht.

Handſchriftlich: Im Vatikan, in Nr. 341.,

hinter Unſer Frauen Klage (oben S. 450.), Bl. 29 - 34. Adelung, II. 269., wo der Anfang. — Aus einer Nürnberger Hdſ. führt den Anfang an Docen, Miſc. II. 147. — Zu Berlin, hinter dem Barlaam (oben S. 294.), von derſelben Hand, und ebenſo geſchrieben.

Diß iſt von dem Jüngſten gericht.

HOrent alle iomers clage,
Die ſich hebet an dem tage,
So die ſünder ſüllen erſtan
Vnd für got irn ſchöpffer gan,
So wirt ein iemerlicher tag,
So nieman ſich verbergen mag:
Do brinnent berg vnd tal,
Der lufft vnd die worlt über al,
Die erde, waſſer vnd mer,
Vnd aller creature her;
Doch geſchehent der vor zeichen vil,
Von den ich nit ſagen wil,
An der ſunnen, die gar vinſter wirt,
An dem monen, der verbirt
Sin liecht, ſo es wirt blint gar;
Ouch ſöllen vallen die ſternen clar,
Ouch werdent zeichen an dem mer:
Do noch ſo kumet der engel her,
Die bloſent die ſtarcke her horn;
Den ſündern nohet gottes zorn.

Schluß, Bl. 7. b. 2.:

Herre, durch den ſelben lon,
Den Moyſes vnd Aaron
Gedienden vmb dich,
So teyle den ſegen uber mich,
Der der Iſraheliten pflag,
Do ſy durch ir ſünden ſchlag
In gevenckniſſe waren
Gegen zwey hundert ioren;
Die loſteſt du ſchone
Von dem künige Pharaone.

Vnd geleiteſt ſy durch das rote mer,
Vnd brechte das ſelbe her
Wider in ir lant:
Der gnaden biß an mir gemant,
Durch dinen götlichen zart,
Hilff mir uff die rechte vart
Des liebſten wille myn;
Nů tu mir din gnade ſchin. (1019 V.)
Amen,

— Eine Beſchreibung der letzten Zeiten und des Jüngſten Tages, auf Perg., 3½ Bl., in der Schwarziſchen Bibl. zu Altdorf, in einem Kodex von 56 Bl. zuſammen mit zwei Bearbeitungen der evangeliſchen Geſchichte; ſ. Beſchreib. eines alt. Deut. evangel. Kod., Altdorf, 1763. 4., St. 1.

D. Lyriſche Gedichte, Minnelieder, weltliche und geiſtliche.

(Manche der größeren Sammlungen dieſer, wie der vorigen Abtheilung, haben vieles durcheinander, was in die eine oder die andere gehört; aber, wie dieſe beiden Abtheilungen ſelbſt mannichfaltig in einander übergehen, ſo iſt auch hier nur, ohne genaue einzele Ausſcheidung, auf die größere Maſſe in ſolchen Sammlungen Rückſicht genommen.)

I. Die Maneſſiſche Sammlung; veranſtaltet durch die Maneſſen zu Zürich, bis um 1328.

Handſchriftlich, zu Paris, Nr. 7266. Perg., gr. Fol., 426 Bl., von zwei verſchiedenen Händen, mit Bildern. Bodmers Proben daraus, Vorr. S. III. V - VI., und Vorr. zu der Ausg., Th. I. S. V - VI.; G. W. Raßmann, in unſ. Muſ. I. 322 - 24. (wo

429. ein Druckfehler iſt). Eine ausführliche Geſchichte dieſer Hdſ. vgl. in Bodmers beiden Vorr. S. VI–XVI., und S. XII–XIX. Enthält 136 Dichter (auſſer dem König Tirol, den beiden Wiesbecken und dem Krieg auf Wartburg). — Abſchrift deſſelben, zu Bremen, durch Goldaſt und Schobinger, nur ein Theil, Fol. 734 S., welcher die erſten 59 Dichter, nicht ganz in derſelben Ordnung, enthält, nämlich: (21) Walther v. Klingen vor Eberhart von Sax, (46) Heinrich Teſchler zwiſchen Walth. v. d. Vogelweide und Hiltbolt v. Swanegoei; und hinter (56) Bernge v. Horheim folgen: der Tanhuſer, Nithart und Buchein, welcher letzte beſchließt. *Eccardi* hist. studii etym. p. 165–69.; Bodmers Proben, Vorr. S. X. Benecke, Vorr. zu ſ. Abdruck, S. IV. V., bemerkt nur die letzte dieſer Abweichungen, und fügt hinzu, daß mit der 5ten Str. des Bernge v. Horh., und nachher mit der 15ten Str. des Nithart, dieſe Abſchrift gänzlich abbricht. Der Buchein ſteht alſo auch, wie in der Urſchrift und bei Bodmer, vor dem Nithart. Den Teſchler ſetzte Eckhart wol deßhalb ſchon hinter Walther v. d. V., weil die letzten 3 Str. dieſes Dichters auch bei Goldaſt, wie in der Urſchrift, mit Teſchlers Namen überſchrieben ſind und auch nochmals hinter deſſen übrigen Gedichten vorkommen. Jenes von Eckhart ausgezogene Verzeichniß dieſer Abſchrift zählt, mit Einſchluß der vorerwähnten 4 Stücke, 142 Dichter, und wirklich fehlt Nr. 128. der Eriger, in dem Verzeichniß und der Sammlung, nach Bodmers Abdruck (die Urſchrift hat auch nur den Namen); aber hinter Nr. 137. iſt bei Eckhart gleich 139. gezählt. Die Vorſtellungen, Zweifel und Anfragen wegen eines alten Goldaſtiſchen Minneſingerkoder, bei Koch, I. 37. 319. u. a. ſind hiemit berichtigt.

Gedruckt: Außer den obigen 3 Stücken (S. 369.), viele Stellen, durch Goldaſt, in den Anmerkungen zu den Paraenet. vet. — Einzele Gedichte, in den Proben der alten Schwäbiſchen Poeſie, des 13ten Jahrh. (durch Bodmer und Breitinger), Zürich, 1748. 8. — Vollſtändiger, in der Sammlung von Minneſingern aus dem Schwäb. Zeitpunkt, 140 Dichter enthaltend, Zürich, 1758-59., 2 Bde. 4., ebenfalls durch Bodmer und Breitinger, nach eigenhändiger Abſchrift. Vgl. die beiden Vorr. S. III. IV. und S. XIX-XX. Bodmer ließ aber viele Strophen und Gedichte aus; (ſ. Vorr. zu Th. II. S. V.). — Eine vollſtändige Ergänzung und Berichtigung machte G. W. Raßmann zu Paris nach der Urſchrift. Der Anfang davon, bis Ulrich von Gutenburg, ſteht, mit Einleitung und Anmerkungen v. d. Hagens, in unſ. Muſ. I. 313-444. Das Übrige, zuſammen faſt ⅐ des Ganzen, wird derſelbe nächſtens mit andern umgedruckten Minneliedern herausgeben. — Eine gleiche Arbeit kündigte Ge. Friedr. Benecke an, im Morgenbl. 1808., und machte ſie bekannt in ſ. Beiträgen zur Kenntniß der Altdeut. Spr. und Lit., Bd. I. Th. 1., Göttingen, 1810. 8., wonach ſie aus Goldaſts Abſchrift herrührt, und nur ſo weit als dieſe geht. Auf beide Ergänzungen iſt bei folgendem Inhaltsverzeichniſſe dieſer Sammlung Rückſicht genommen, und die alte Zählung der Strophen und Bezeichnung der Lieder beibehalten: ſo daß auch einzele, und hinwiederum eine ganze Reihe nicht zuſammenhangender Strophen derſelben Art, für ein Lied gerechnet werden.

1) Kaiſer Heinrich, vermuthlich Heinrich VI. (ſt. 1197.); 2 Lieder (8 Strophen). S. 1.

2) König Konrad der Junge, ohne Zweifel Konradin von Schwaben (ſt. 1268); 2 Lieder (5 Str.). S. 1-2.

3) König Tirol von Schotten, ſ. oben S. 368.

4) König Wenzel von Böheim (ſt. 1253.); 3 Lieder (11 Str.). S. 2-3.

5) Herzog Heinrich von Breslau (IV., ſt. 1299.); 2 Lieder (8 Str.). S. 3-4.

6) Markgraf Otto von Brandenburg mit dem Pfeile (IV., ſt. 1308.); 7 Lieder (16 Str.). S. 4-5.

7) Markgraf Heinrich von Meißen (ſt. 1288.); 6 Lieder (16 Str.). S. 5-6.

8) Herzog von Anhalt, vermuthlich Heinrich der Fette (ſt. 1267.); 2 Lieder (5 Str.). S. 6-7.

9) Herzog Johans von Brabant (ſt. 1294.); 9 Lieder (25 Str.). S. 7-8.

10) Graf Rudolf von Neuenburg (um 1288.); 8 Lieder (25 Str.). S. 8-10.

11) Graf Kraft von Toggenburg (ſt. 1270.); 7 Lieder (25 Str.). S. 10-12.

12) Graf Konrad von Kirchberg; 6 Lieder (22 Str.). S. 12-14.

13) Graf Friedrich von Leiningen (um 1289.); 1 Lied (5 Str.). S. 14-15. Daſſelbe ſtand früher ſchon in Philanders von Sittewald (Moſcherosch) Geſichten, Th. II. Nr. 3. (woher?).

14) Graf Otto von Bodenlaube (IV., ſt. 1254.); 16 Lieder (23 Str.). S. 15-16. — Die Ergänzung zu Str. 16., ſ. in unſ. Muſ. I. 331-37. Es iſt ein Leich, über welche Dichtart ebd. die Zuſätze nachzuſehen; und über die Abtheilung der ſämmtlichen Leiche in der Maneſſ. Samml., ſo weit ſie ergänzt iſt, v. d. Hagens Rezenſ. von Benecke's Beitr., in der Jen. Lit. Z. 1810. Nr. 244-45.

15) Der Markgraf von Hohenburg (viell.

um 1223.); 6 Lieder (13 Str.). S. 17 - 18. Str. 1. und 3. kommen auch unter Nr. 23. Str. 11. und 10. wieder vor.

16) Herr Heinrich von Veldeck; 25 oder 26 Lieder (61 Str.). S. 13 - 22. Das letzte Lied ſteht auch unter Ulrich von Lichtenſtein.

17) Gottfried von Nifen (um 1240.); 51 Lieder (190 Str.). S. 22 - 23., wo aber nur 20 einzele Str.; das Übrige, in unſ. Muſ. I. 338 - 86.

18) Graf Albrecht von Heigerlau (um 1292.); 1 Lied (2 Str.) S. 24.

19) Graf Wernher von Honberg (ſt. 1323.); 8 Lieder (15 Str.). S. 24 - 25. Vgl. oben S. 319.

20) Herr Jakob von Warte (um 1245.); 6 Lieder (25 Str.). S. 25 - 28.

21) Bruder Eberhart von Sax (um 1260.); 1 Lied in 20 Str. Eine Ergänzung dazu, in unſ. Muſ. I. 388.

22) Herr Walther von Klingen (um 1251.); 8 Lieder (32 Str.). S. 30 - 32.

23) Herr Rudolf von Rothenburg; 10 Lieder (41 Str.). S. 32 - 35. Vgl. oben Nr. 15. Die vorhergehenden 6 Leiche, in unſ. Muſ. I. 388 - 417. Einige Verſe von ihm führt Philander von Sittewald im Weiberlob an.

24) Herr Heinrich von Sax (um 1254.); 5 Lieder (20 Str.). S. 35 - 37. Davor ein Leich, in unſ. Muſ. I. 418 - 23.

25) Herr Heinrich von Frauenberg; 5 Lieder (16 St.). S. 37 - 38.

26) Der von Kürenberg; 1 Lied (15 Str.). S. 38 - 39.

27) Herr Dietmar von Aſt; 17 Lieder (41 Str.). S. 39 - 42.

28) Der von Gliers; 1 Leich. S. 42-44. Die beiden vorhergehenden Leiche, in unſ. Muſ. I. 423-33.

29) Herr Wernher von Tüſen; 5 Lieder (17 Str.). S. 44-45.

30) Herr Heinrich von Stretlingen (um 1254.); 5 Lieder (11 Str.). S. 45-46.

31) Herr Kriſtan von Hamle; 6 Lieder (21 Str.). S. 46-48.

32) Herr Ulrich von Gutenburg (um 1256.); 1 Lied in 6 Str. S. 48. Ein Leich davor, in unſ. Muſ. I. 434-44.

33) Herr Heinrich von der Mure; 3 Lieder (9 Str.). S. 48-49. Das letzte Lied iſt auch das dritte Bucheins, unten Nr. 91.

34) Herr Heinrich von Morunge; 33 Lieder (104 Str.). S. 49-57.

35) Der Schenke von Limpurg; 6 Lieder (20 Str.). S. 57-59.

36) Ulrich Schenke von Winterſtetten (um 1250.). S. 59-61., wo nur 20 einzele Str. der 144, welche, in 40 Liedern, nebſt 7 Leichen davor, vollſtändig bei Benecke. S. 147-266.

37) Herr Reimar der Alte; 62 Lieder (271, eigentlich nur 258 Str., da nach Str. 30. elf, nach 180. und 204. je 1, zuviel gezählt ſind). S. 61-83. Str. 168-69. gehören vor 194-95.

38) Herr Burkart von Hohenfels; 19 Lieder (81 Str.). S. 83-90.

39) Herr Heſſo von Rinach; 2 Lieder (7 Str.). S. 90.

40) Der Burggraf von Lünz; 2 Lieder (9 Str.). S. 90-91.

41) Herr Friedrich von Huſen; 19 Lieder (53 Str.). S. 91-96.

42) Der Burggraf von Rietenburg; 3 Lieder (7 Str.). S. 96.

43) Herr Milon von Sevelingen (Schevelingen?); 2 Lieder (14 Str.). S. 96 - 97.

44) Herr Heinrich von Rugge; 13 Lieder (34 Str.). S. 97 - 100. Str. 1 - 5 ſteht ſchon bei Reimar d. A. (Nr. 37.)., Str. 196 - 200.; Str. 13 - 16., ebd. Str. 202 - 5.; Str. 18 - 25., ebd., Str. 207 - 14.; Str. 29. ebd. Str. 215.

45) Herr Walther von der Vogelweide (ſchon um 1190.); ein Leich und 107 Lieder (470 Str., eigentlich nur 455; denn nach Str. 88. ſind 6, nach 201. iſt 1, nach 252. auch 1, nach 260. aber 10, nach 413. wieder 1, und nach 440. wieder 6 zuviel gezählt. Dagegen ſind nach Str. 28. zwei am Rande nachgetragene Str. nicht mitgezählt, und gehören wol hinter die folgende). S. 101 - 42. Str. 109. gehört hinter 130., und ſcheint doppelt da zu ſtehen. Über die letzten 3 Str. vgl. oben S. 465. In Str. 444. wird Walth. als dritter genannt. Die Str. 274. ergänzt Benecke, S. 267.

46) Herr Hiltbolt von Swanegoei; 22 Lieder (49 Str.). S. 143 - 46.

47) Herr Wolfram von Eſchenbach; 7 Lieder (26 Str.) S. 147 - 49. Str. 13. 14. (nach der jetzigen Folge) gehören hinter Str. 15 - 17., und dieſe ſämmtlich vor Str. 9.

48) Von Singenberg, Truchſeß zu St. Gallen (um 1245.); 31 Lieder (112 Str.). S. 149 - 58.

49) Der von Sachſendorf; 5 Lieder (21 Str.). S. 158 - 60.

50) Wachsmut von Künzingen; 6 Lieder (19 Str.) S. 160 - 61. Hinter Str. 9. ſind in der Urſchrift 2 Zeilen leer.

51) Herr Wilhelm von Heinzenburg; 5 Lieder (15 Str.). S. 161 - 62.

52) Herr Lütolt von Seven; 3 Lieder (11 Str.). S. 162 - 63.

53) Herr Walther von Metze (um 1245.); 10 Lieder (31 Str.). S. 163 - 66.

54) Herr Rubin; 22 Lieder (68 Str.). S. 166 - 72.

55) Herr Bernge von Horheim; 6 Lieder (17 Str.). S. 172 - 73.

56) Der von Johansdorf; 15 Lieder (39 Str.). S. 173 - 76.

57) Endilhart von Adelburg; 2 Lieder (4 Str.). S. 177.

58) Herr Bligge von Steinach; 3 Lieder (6 Str.). S. 177.

59) Herr Wachsmut von Mühlhauſen; 5 Lieder (11 Str.). S. 178.

60) Herr Hartmann von Aue; 17 Lieder (60 Str.). S. 178 - 83. Str. 11. gehört hinter 2.

61) Herr Reinmann von Brennenberg; 5 Lieder (25 Str.). S. 184 - 86.

62) Johans von Ringgenberg; 17 Str. S. 186 - 89.

63) Albrecht, Marſchal von Raprechtswil; 3 Lieder (9 Str.). S. 189 - 90. Str. 5. hebt an bei „Jr eren".

64) Herr Otto vom Turne; 6 Lieder (24 Str.). S. 190 - 92.

65) Herr Gösli von Ehenheim; 2 Lieder (6 Str.). S. 192 - 93.

66) Der von Wildonie; 3 Lieder (9 Str.). S. 193 - 94.

67) Von Sunegge; 3 Lieder (8 Str.). S. 194.

68) Von Scharpfenberg; 2 Lieder (12 Str.). S. 194 - 95.

69) Herr Konrad, Schenke von Landeck; 22 Lieder (102 Str.). S. 195 - 204.

70. 71) Der Winsbeke und die Winsbekin, ſ. oben S. 369.

72) Klingeſor von Ungerland, ſ. in der folgenden Abtheilung.

73) Kriſtan von Lupin, ein Thüring, 7 Lieder (20 Str.). Th. II. S. 16 - 17.

74) Herr Heinrich Hetzbolt von Weißenſee; 8 Lieder (24 Str.). S. 17 - 19.

75) Der Thüring; 7 Lieder (19 Str.). S. 19 - 21.

76) Winli; 8 Lieder (24 Str.) und 1 Leich. S. 21 - 23. In dem Leich wird er als dritter „Her Türner" genannt; vgl. Nr. 131.

77) Herr Ulrich von Lichtenſtein; 58 Lieder (311 Str.; eigentlich 321, denn nach Str. 32. 64. 102. 192. 202. 299. iſt je 1, und nach 157. ſind 4 zu wenig gezählt.). S. 24 - 46. Str. 32. a., 66. 103. fehlen, und Str. 154 - 62. ſind ſo umzuſtellen: 154. 156. 158. 160. 155. 157. 159. 161. 162. — Dieſe ſämmtlichen Lieder hat Ulrich v. L. auch ſeinem oben S. 190. erwähnten Gedichte eingeflochten. Ergänzungen daraus zu Bodmers Abdruck giebt Docen, Misc. I. 102 - 4., 109 - 11. Es ſind 2 Lieder und 5 Str., unter welchen auch die erſte vorhin bemerkte.

78) Von Munegür; 2 Lieder (9 Str.). S. 46. Vgl. oben S. 345.

79) Von Raute; 4 Lieder (7 Str.). S. 64 - 47.

80) Herr Konrad von Altſtetten; 3 Lieder (13 Str.). S. 47 - 48.

81) Herr Bruno von Hornberg; 4 Lieder (16 Str.). S. 48 - 49.

82) Herr Hug von Werbenwag (um 1250.); 5 Lieder (16 Str.). S. 49 - 50.

83) Der Püller; 5 Lieder (14 Str.). S. 50 - 51.

84) Von Trosberg (gegen 1300); 6 Lieder (23 Str.). S. 51-53. Das 4te Lied (Str. 14-16.) ſteht auch als das zweite unter Buchein, Nr. 91.

85) Hartmann von Starkenberg; 3 Lieder (7 Str.) S. 53-54.

86) Von Stadegge; 3 Lieder (9 Str.). S. 54.

87) Herr Brunwart von Augheim; 5 Lieder (15 Str.). S. 54-55.

88) Von Stamheim; ein Lied, in 11 Str. S. 55-56.

89) Herr Göli; 2 Lieder (18 Str.). S. 57-58. Die letzte Strophe gehört hinter die 4te.

90) Der Tanhuſer; 6 oder 7 Leiche, und 16 Lieder (37 Str.). S. 58-60.

91) Von Buchein; 4 Lieder (12 Str.). S. 70. Vgl. vorhin Nr. 33. 84.

92) Herr Nithart; 42 Lieder (289 Str., zwiſchen welchen aber Str. 149-72., wegen eines Ausſchnittes, fehlen). S. 71-86.

93) Meiſter Heinrich Teſchler; 12 Lieder (39 Str.). S. 86-90. Vgl. oben S. 465.

94) Roſt, Kirchherr zu Sarne; 9 Lieder (27 Str.). S. 90-92.

95) Der Hardegger (um 1250.); 2 Lieder (15 Str.). S. 120-22. Iſt verſetzt.

96) Der Schulmeiſter von Eſſelingen (zu Rudolfs I. Zeit); 8 Lieder (16 Str.). S. 93-95.

97) Meiſter Walther von Breiſach; 22 Str. S. 95. 97.

98) Von Wiſſenlo; 4 Lieder (6 Str.). S. 97-98.

99) Von Wengen; 3 Lieder (7 Str.). S. 98-99.

100) Herr Pfeffel; 1 Lied in 3 Str. S. 99.

101) Der Taler; 1 Leich, und 3 Lieder (12 Str.). S. 99-101.

102) Der tugendhafte Schreiber; 11 Lieder (44 Str.). S. 101 - 5. — Adelung, Mag. II. 3. S. 15 - 16., hält ihn für Eine Perſon mit dem Heinrich Schreiber im Krieg auf Wartburg, und dem Heinrich von Riſpach, deſſen Eſchenbach im Parzival, V. 4500. gedenkt.

103) Steinmar (um 1276.); 14 Lieder (52 Str.). S. 105 - 9. Str. 44. fehlt hier.

104) Herr Alram von Greſten; 5 Lieder (14 Str.). S. 109 - 10.

105) Herr Reinmar der Fiedeler; 2 Lieder (6 Str.). S. 110 - 11.

106) Herr Hawart; 3 Lieder (17 Str.). S. 111 - 12.

107) Herr Günther von dem Vorſte; 6 Lieder (37 Str.). S. 112 - 15.

108) Herr Friederich der Knecht; 5 Lieder (21 Str.). S. 115 - 17.

109) Der Burggraf von Regensburg; 2 Lieder (4 Str.). S. 117.

110) Herr Nünü; 1 Leich, und 2 Lieder (7 Str.). S. 117 - 19. Das erſte Lied iſt auch als das erſte Kols von Neußen (unten Nr. 130.) wiederholt.

111) Herr Geltar; 4 Lieder (9 Str.). S. 119.

112) Herr Dietmar der Setzer; 4 Strophen. S. 119 - 20.

113) Herr Reinmar von Zweter; 1 Leich und 29 Strophen. S. 122 - 55.

114) Der junge Meißner; 6 Lieder (12 Str.). S. 155 - 57.

115) Der Alte Meißner; 3 Strophen. S. 157.

116) Von Obernburg; 7 Lieder (19 Str.). S. 158 - 59., wo Str. 17. b., ein beſonderes Lied, fehlt.

117) Bruder Werner (um 1250.); 2 Lieder (38 Str.). S. 159-66.

118) Der Marner (um 1300.); 18 Lieder (83 Str.). S. 166-77. Vgl. unſ. Muſ. II. 150-51.

119) Süßkind der Jude von Trimberg; 7 Lieder (12 Str.). S. 177-79.

120) Gaſt; 2 Strophen. S. 179.

121) Von Buwenburg; 6 Lieder (18 Str.). S. 179-81., wo Str. 16. und 17. fehlen.

122) Heinrich von Tettingen; 2 Lieder (6 Str.). S. 181.

123) Rudolf der Schreiber; 3 Lieder (13 Str.). S. 181-82. Wol der obige, S. 192.

124) Meiſter Gottfried von Straßburg; 3 Lieder (82 Str.). S. 183-85., wo aber von dem großen Lobgeſang auf die H. Jungfrau (Str. 7-69.) nur die letzten 9 Str. ſtehen. Vgl. oben S. 449. Wahrſcheinlich meint Joh. v. Müllers Anzeige einer Wiener Hdſ. „von Gottfried von Straßburg uff U. L. Fr.", in unſ. Muſ. I. 555., dieß Gedicht.

125) Meiſter Johans Hadlaub (gegen 1300.); 47 Lieder (193 Str.), und 3 Leiche. S. 185-98.; wo aber Str. 86. 90. 94-98. 100-3. 105. 107-8. 110. 115-17. 120-23. 125. 129-33. 138-40. 145-50. 152-54. 158-60. 163-65. 168-69. 171-74. 176-82. 184-90. 193., und die 3 Leiche, ganz fehlen.

126) Regenbog (um 1300); 5 Strophen. S. 197-98. Unter Frauenlobs (Nr. 132.) Gedichten ſtehen auch 4 Str. von ihm, als ein Theil ihres poetiſchen Wettſtreites. Vgl. unſ. Muſ. II. 159-60.

127) Meiſter Konrad von Würzburg (um 1300.); 2 Leiche und 36 Lieder (114 Str.). S. 198-207.; wo aber die beiden Leiche umgekehrt ſtehen, Str.

1 - 27. 30 - 45. 53 - 63. 75 - 83. 91 - 95. fehlen, und Str. 65 - 66. hinter Str. 74. verſetzt ſind.

128) Kunze von Roſenheim; 6 Strophen. S. 207 - 8.

129) Rubin von Rüdeger; 4 Strophen. S. 208.

130) Der Kol von Neußen; 5 Strophen. S. 208 - 9. Vgl. oben Nr. 110.

131) Der Dürner; 5 Strophen. S. 209. Vgl. Nr. 76.

132) Meiſter Heinrich Frauenlob (ſt. 1317.); 4 Lieder (60 Str.). S. 213 - 19., wo aber an dem erſten Liede oder vielmehr Leich (Str. 1 - 30.), welches eine Umdichtung des Hohenliedes iſt, Str. 7 - 11. 14 - 21. 23 - 30., und die folgende Str. 31. fehlen. — Aus einer ſehr alten Hdſ. dieſes H. Liedes, mehr in Öſterreicher Mundart, und es ſcheint, nur Bruchſtück, theilt Denis, in den Leſefrüchten, Th. I. S. 119 - 22. einige Lesarten und Verbeſſerungen zu Str. 3 - 5. 13. und eine Ergänzung von Str. 8., und der Hälfte von Str. 10. mit. Vgl. unſ. Muſ. II. 165., wo die Beziehung auf Joh. v. Müller wegzuſtreichen.

133) Meiſter Friedrich von Sunenburg (gegen 1300.); 26 Strophen. S. 209 - 13. Iſt verſetzt.

134) Meiſter Sigeher (gegen 1300.); 6 Lieder (25 Str.). S. 219 - 22.

135) Der wilde Alexander (gegen 1300.); 1 Leich und 3 Lieder. S. 222 - 23., wo aber der Leich fehlt.

136) Meiſter Rumsland (gegen 1300.); 6 Lieder (25 Str.). S. 223 - 26.

137) Spervogil; 9 Lieder (54 Str.). S. 226 - 30.

138) Boppo (um 1300.); 8 Lieder (40 Str.). S. 230 - 37.

139) Der Litſchauer; 6 Strophen. S. 237 - 38.

140) Der Kanzler (gegen 1300.); 16 Lieder (77 Str.). S. 238 - 47.

Über einzele dieſer Dichter, vgl. außer den allgemeinen und bei manchen, ſchon früherhin vorkommenden, angezeigten Schriften: Goldaſt, in den Paraenet.; Opiz, in ſ. Proſodie (wahrſcheinlich nur aus Goldaſt). Bodmers Vorr. zu den Proben, S. XVII - XXXVIII. (über Nr. 1. 2. 4 - 11. 16. 17. 19. 30. 36. 37. 45. 48. 113. und 125.). Einige Nachträge dazu, in der Vorr. zur Samml. Th. I. S. VI - VII. (zu 1 - 4. 7.). Vorr. zu Chriemhilden Rache, S. XII - VI. (über 114 - 15.). (Bodmer,) im Deutſch. Muſ. 1780. Aug. S. 146 - 36. (über 113. 118. 114 - 15. 77. 90.). Derſelbe, in Canzlers und Meißners Quartalſchr. 1784, 1. S. 88 - 90. (über 7.). Ein Hr. W. aus Wien, in Gottſcheds Bücherſaal, X. 256 - 67., und Löhnert, in Meißners Apollo, 1794. Dez. (beide über 4.). (Bieſter,) in der Berliner Monatsſchr. 1793. Jul. S. 65 - 93., Aug. S. 122 - 49., Nov. S. 454 - 69.; 1795. März, S. 185 - 211., Sept. 193 - 219. (über 4. 5. 6. 8., dabei die Lieder derſelben wiederholt, überſezt und erklärt). Seufferheld, in Bragur, V. 2. S. 172 - 84. (über 12.). Tiecks Vorr. zu ſ. Bearbeitung, S. XXVIII. (wo vermuthet wird 45. und 136. 76. und 131. 73. und 75. möchte Eine Perſon ſein). v. d. Hagen, in der Zeitſchr. Eunomia, 1805. Nov. S. 368 - 78., Dez. S. 434 - 47. (über 1. 2. 4 - 6., ſammt Überſezung ihrer von Tieck übergangenen Lieder). Archives literaires, 1807. Nov. (über 125.) Auch gehörte hieher: das Lied von dem Tode Johans von Brab. (9.), deſſen Mittheilung Docen verſprochen, in unſ. Muſ. I. 181. Vgl. *Menestrier* de usu insigni, p. 118. und *Eccardi* praef. zu *Leibnitii* collect. etymol. p. 47.

Deßgleichen das Lied über den Tanhäuſer (90.), in Heinr. Kornmanns Venusberg, 1610. 8., S. 126-32.; wiederholt, in Jo. Prätorius, Blocksbergsverrichtungen, Leipz. 1669., S. 19-29., und in der Rom. Bibl. XXI. 243-56., in Verbindung mit der Sage vom treue Eckhart (vgl. oben S. 76.), durch Vulpius; darnach verarbeitet von Tieck, in den romant Dichtungen, Bd. 2. S. 423-92. — Die Bilder der Maneſſ. Samml., welche für die Abkunft und Geſchichte der Dichter bedeutend ſind, wollte Bodmer beſonders mit Erläuterungen herausgeben; vgl. Vorr. zu Th. I. S. VI. Bis jetzo iſt, außer den oben S. 369. gedachten, davon nur eins (zu Nr. 63.) den Proben beigefügt. Beſchrieben ſind die zu Nr. 1. 2. 4-7. durch v. Zurlauben, in der Hist. de l'Acad. des Inscript. T. XL. p. 164-69.; überſetzt, in unſ. Muſ. I. 316-20. Die Beſchreibung der Bilder von Bodmer, findet ſich, nach Joh. Horners ſchriftlicher Anzeige, mit ſeinem übrigen Nachlaß, in der Züricher Stadtbibl., und die Zeichnungen beſitzt ſowohl der Obmann Füßli, als Mart. Uſteri zu Zürich. Nach dieſen hat Fr. Hegi in ſ. Koſtumen des Mittelalters, Zürich, 1807. 4., das Bild zu Nr. 64. und eine Figur von 27. (wiederholt im Morgenbl.) genommen. Zwei andere Bilder, zu Nr. 47. und 72., nach Zeichnungen von demſelben, ebendaher, ſtehen in unſ. Muſ. I. — Zur Erläuterung: grammatiſche Anmerkungen von Bodmer, vor den Proben, S. XXXIX-LVI. Minnegeſang auf den Grafen Ludwig von Ötingen, 1775. 8., iſt kein beſonderes Gedicht, wie es Koch, I. 125. aufführt, ſondern bloß ein Kommentar von Jac. Paul Lang, über Str. 2. von Nr. 114. Abdruck und Erklärung des 5ten Liedes von Nr. 15. (durch Bieſter), in der Berliner Monat-

ſchr. 1793. Jul. S. 70-72. Überſetzung und Erklärung des Liedes von Nr. 21., durch Anton, im Deut. Muſ.

Bearbeitungen: Gedichte nach den Minneſingern (von Gleim), Berlin, 1773. 8. 114 S. — In der Iris, Bd. 4. S. 24-45. (einige Ged. von Nr. 77.). — Durch Gräter, in Bragur, I. 244. - 62. (Ged. von Nr. 77. und 9.). Ebd. II. 173-88. (Ged. v. Nr. 77. 14. 40. 20. 130.; das Lied von Nr. 2., durch Böckh). Ebd. Bd. IV. 1. (S. 51-80. ein Aufſatz über die Bearbeitung der Minneſinger bis dahin, von Gräter); S. 81-84. nochmalige Überſetzung des erſten Liedes von Nr. 20., mit Muſik von Eidenbenz); S. 85-91., von Nr. 11. 13. und 23. je 1 Lied, durch J. Hinsberg; S. 92-105. und St. 2. S. 131-49. neun Fabeln, von Nr. 118. zwei, von Nr. 113. und 140. eine, und 5 von Nr. 127., der Text mit Überſetzung und Erläuterung, durch Conz. — Ebd. Bd. V. 1. S. 5-60. 6 Str. von Nr. 61. in Proſa, von F. D. G. (Gräter?); St. 2. S. 63-64. ein Lied von Nr. 20. durch C. (Conz?). — Ebd. Bd. VI. St. 1., Ged. von Nr. 43. 26. 45. 95. 34. 36. 113. 136. 114. — Ebd. Bd. VII. 1. S. 136-55., 2. S. 44-48., durch Joh. Gottfr. Hermes, 20 Ged. von Nr. 1. 19. 23. 31. 34. 36. 39. 40. 44. 52. 59. 61. 77. 82. 87. — Einzele Nachbildungen von Minneliedern, durch Bürger, Voß, Miller, Haug, u. a. ſtehen zerſtreut in Muſenalmanachen. — Eine eigene große Sammlung, in treuer Überſetzung von Tieck, Berlin, 1803. 8., enthält eine Auswahl von 220 Liedern der meiſten und beßten dieſer Dichter. Neuere Bearbeitungen einzeler Lieder ſind von Fr. Schlegel, in dem Vermehrenſchen Almanach, und von Leon, in dem Wiener Taſchenbuch Apollonion.

II. Der Weingartener Kodex.

Handſchriftlich, im Kloſter Weingarten, Perg. 8., aus dem 14ten Jahrh., mit Bildern. Meiſters Beitr. I. 94. 102–3., wo Stellen daraus. Zapfs Reiſen, S. 13. Hier ſind auch die erſte und die letzte Strophe der Lieder K. Heinrichs abgedruckt, faſt buchſtäblich, wie in dem Maneſſ. Text. Deßgleichen iſt hinten, Taf. 2. eine Schriftprobe, enthaltend das Bild zu Meinlo's v. Sewelingen Gedichten, in zwei Feldern: im oberen, der Schild mit drei gekrönten Löwenköpfen und darauf der Helmſchmuck von zwei Löwenſchwänzen; im unteren, ein Mann mit einer Frau im Geſpräch, wie es ſcheint. Der Name ſteht, im oberen Rande des Bildes; unten ſtehen noch zwei Zeilen von dem Anfange des erſten Gedichtes, auch faſt buchſtäblich, wie in dem Maneſſ. Text. Der Kodex enthält, nach einer ſchriftlichen Mittheilung Oberlins, nur folgende 27 Dichter:

1. (Man. Samml. Nr. 1.) Kaiſer Heinrich.
Anfang: Jch grueze mit Geſange.
Ende: Swa man das leit in gold.

2. Grave von Fänis. Anfang:
Gewann ich zu minnen ie guten wan.
Ende: Do was gnu gros h^smin vrôde von wanne.

3. (M. S. 41.) Hr. Frid. von Huſen.
(in einem Schiffe ſitzend)
Anfang: Jch mus von ſchulden ſin unwis. (M. S. Str. 1.)
Ende: Jr ie was unterthan. (M. S. Str. 50.)

4. (M. S. 42.) Burggrave von Rietenburg.
(ſitzt neben ſeinem Schilde)
Anfang: Nu endarf mir nieman wiſſen. (M. S. Str. 1.)

5. (M. S. 43.) Hr. Meinlo von Sewelingen.

6. (M. S. 14.) Grave Otto von Bottenlouben.

7. (M. S. 58.) Hr. Bliger von Sainach.
(ſitzend, das Schwert in der Hand)

8. (M.

8. (M. S. 27.) Hr. Dietmar von Aſte.
(treibt einen beladenen Eſel vor ſich her)

9. (M. S. 60.) Hartmann von Owe.
(ritterlich zu Pferde)

10. Hr. Albrecht von Janſcorn. (Vermuthlich der von Johansdorf in der M. S. 56., welcher in der folgenden Vatikaniſchen Handſ. auch Albrecht genannt wird.)

11. (M. S. 44.) Heinrich von Ruche.

12. (M. S. 16.) M. Heinrich von Veldegg.

13. (M. S. 37.) Hr. Reinmar.

14. (M. S. 32.) Hr. Ulrich von Guttenburg.

15. (M. S. 55.) Hr. Beringer von Horneim.

16. (M. S. 34.) Hr. H. von Morungen.

17. (M. S. 78.) Hr. Ulrich von Munngur.

18. (M. S. 79.) Hr. Hatwich Raute.

19. (M. S. 48.) Der Truchſaze von Singenberg.

20. (M. S. 50.) Hr. Wachsmut von Kunzigh.

21. (M. S. 46.) Hr. Hiltpolt v. Schwanegau.

22. (M. S. 51.) Hr. Willehalm v. Heinzenburgh.

23. (M. S. 52.) Hr. Liutold von Savene.

24. (M. S. 54.) Hr. Rubin.

25. (M. S. 45.) Hr. Walther von der Vogelweide.

26. (M. S. 47.) Von Eſchilbach (ohne Bild).

27. (M. S. 70–71.) Winsback (ohne Bild). Iſt oben S. 369. nachzutragen. — Darauf folgen noch mehre Gedichte, ohne Namen der Verfaſſer und Bilder. Vgl. oben S. 429. — Da bis auf Nr. 2. (welcher vielleicht der Venis, bei dem Marner in der Man. Samml. II. 173.) alle dieſe Dichter, und, wie es ſcheint, auch die meiſten ihrer Gedichte, ſchon in der Man.

S. ſtehen, und in den bis jetzt bekannten gemeinſamen Stellen ſo wenig abweichen: ſo ſtehen beide Sammlungen vermuthlich in einem ſehr nahen Zuſammenhange.

Gedruckt, mehre Strophen, welche in der M. S. nicht ſtehen, nach Bodmers Abſchrift, in der Mülleriſchen Sammlung. Es ſind: 9 Str. von Nr. 25., Bd. II. hinter Flor und Blankflor, S. 60. und Bd. III. S. XLVI - VII.; 1 Str. von Nr. 14., ebd. S. XLVI.; 1 Str. von Nr. 24., ebd. S. XLVI.; 7 Str. von Nr. 3., ebd. S. XLVII.; und 7 Str. von Nr. 19. ebd., S. XLVIII.

III. Der Jenaer Kodex.

Handſchriftlich, zu Jena, gr. Fol. Perg., 133 Bl.; mehre Blätter ſind ausgeſchnitten; faſt jede vorkommende Strophenart hat Bezeichnung ihrer Melodie. Baſil. Chr. Bernh. Wiedeburgs ausführliche Nachricht ꝛc. (Jena, 1774. 4.), S. 5. 6. Vgl. Docens Miſc. II. 273. 276.

Gedruckt: Stellenweiſe, bei Wiedeburg, S. 12 - 76. — Größtentheils, in der Mülleriſchen Sammlung, Bd. II., nach einer Abſchrift Wiedeburgs. — Ergänzungen, in Docens Miſc. I. 96 - 100., II. 278 - 86. Vergl. ebd. I. 109. und die Zeitſchr. Aurora, 1804. Nr. 92. 93. 100.

Dieſe Sammlung enthält folgende 29 Dichter (über 900 Str.), mehre derſelben und manche ihrer Gedichte, zum Theil auch unter fremden Namen, mit der Man. S. gemein.

1) Meiſter Stolle, wahrſcheinlich der junge (zu Rudolfs I. Zeit); 36 Str., worunter die 5 letzten Str. von Nr. 102., Str. 1. 2. 6. von Nr. 95., und Str. 24. von Nr. 138. der M. S.; dazu kommen noch 4 Randſtr., von welchen 1 in Docens Miſc. I. 99.

Vgl. Docen, in unſ. Muſ. I. 269. Bei Müller, hinter Gottfrieds Triſtan, ſtehen nur 27 Str., und darunter keine der erwähnten.

2) Bruder Wirner (M. S. 117.); 65 Str., unter welchen alle in der M. S. ſtehenden, bis auf 7, vorkommen. Docen, in unſ. Muſ. I. 219. Bei Müller, Meiſtergeſangbuch, S. 1-4., nur 23 Str., die nicht in M. S.

3) Meiſter Kelyn (um 1254.); 26 Str., bei Müller, hinter Vribergs Triſtan, S. 51-54. Die 3 letzten Str. ſtehen in M. S. unter Nr. 118. Str. 44. 42. 45.

4) Meiſter Elies von Leine; 7 Str., a. a. O., S. 54-55.

5) Meiſter Alexander (M. S. 135.); 38 Str. und 1 Leich. Nach einer Anmerkung bei Müller, wo ſie hinter Gottfrieds Triſtan, S. 142-45. abgedruckt, ſtehen die übergangenen Str. 4-6. auch in der M. S. (wo?).

6) Robyn (vergl. M. S. 54.); 2 Str., Mſtrgb. S. 5.

7) Meiſter Rudinger; 3 Str., hinter Gottfrieds Triſtan, S. 55-56.

8) Spervogil (M. S. 137.); 13 Str., wovon im Mſtrgb. S. 5-6. nur 6.

9) Der Helleviur (Höllenfeuer?); 6 Str., hinter Gottfr. Triſt. S. 151-52.

10) Meiſter Gervelyn; 17 Str., hinter Vrib. Triſt. S. 56-58. Nach Str. 4. ſind 2 Bl. ausgeſchnitten, und die folgenden Stophen vielleicht nicht von ihm.

11) Der Urenheimer (um 1315.); 3 Str., ebd. S. 58-59.

12) Der Hynnenberger (nicht Shynnenber-

ger, wie Wiedeburg las; vgl. Docen, in unſ. Muſ. I. 177.); 11 Str., ebd. S. 59-60.

13) Der Gutere; 11 Str., hinter dem Iwain, S. 68., und Mſtrgb. S. 1.

14) Der Unverzagete (zu Rudolfs I. Zeit); 22 Str., hinter dem Freidank, S. 33-36.

15) Der Lietſchouwer (M. S. 139.); 6 Str., Mſtrgb. S. 6.

16) Der Tanhuſer (M. S. 90.); 4 Str., ebd. S. 7.

17) Meiſter Singof (gegen 1300.); 6 Str., von welchen die letzte die Auflöſung des Räthſels in Str. 3. iſt: vielleicht von dem folgenden Rumeland, deſſen Name der Str. 5. beigeſchrieben ſteht.

18) Reinold von der Lippe; 6 Str., hinter dem Iwain, S. 67.

19) Der Goldener (gegen 1300.); 3 Str., hinter dem Freidank, S. 36. Dazu 2 Randſtr. in Docens Misc. I. 98.

20) Meiſter Rumeland (M. S. 136.); 74 Str., von welchen die 4 erſten in M. S. unter 45., Str. 160-63. ſtehen. Mſtrgb. S. 7-15., nur 59 (vielleicht ſtehen die übrigen in M. S.). Nach der letzten iſt ein Bl. ausgeſchnitten, und obgleich dieſelbe Versart noch in den folgenden 4 Str. fortgeht, ſo können doch nicht alle 29 Str. (ebd. S. 15-19.) von ihm ſein, da in Str. 5., mit welcher auch eine andere Versart eintritt, Rumeland als dritter genannt und geſcholten wird.

21) Rumeland von Schwaben, wol eins mit dem vorigen; 4 Str., ebd. S. 19.

22) Meiſter Friedrich von Sunnenburg (M. S. 33.); 82 Str., S. 20-26., wo nur 47 davon. Str. 1. und 8. ſtehen auch in M. S., Str. 21. und

24. Nach Str. 82. iſt ein Bl. ausgeſchnitten, und die folgenden Str. 48 - 92. gehören nicht dieſem Dichter, unter deſſen Namen ſie im Mſtrgb. S. 26 - 31. ſtehen, ſondern einem

23) Wiʒlau, wie er ſich Str. 83. nennt; vermuthlich Wiʒlav III. von Rügen. Docen, in unſ. Muſ. I. 159. 221., und Nyerup, ebd. II. 332.

24) Der Misnere (vgl. M. S. 114 - 15.), 139 Str., zwiſchen welchen 2 Bl. ausgeſchnitten. S. 31 - 48., wo nur 123 Str.

25) Meiſter Konrad von Würzburg (M. S. 127.); 10 Str., von welchen die leʒte in M. S. Str. 105. Docens Misc. II. 270., I. 96 - 98., wo 5 Str., von welchen 1 - 3. auch in der M. S. Str. 92. 95. und 93. (der Ergänzung) ſtehen. Vgl. unſ. Muſ. II. 200.

26) Frauenlob (M. S. 132.). Die hier nach einem ausgeſchnittenen Bl. folgenden 89 Str. ſind ohne Zweifel von ihm, und darunter iſt auch der Sängerſtreit über Frau und Weib, Str. 18. ff., woran Rumeland (Nr. 20.) Theil zu haben, und zu welchem auch mehre Str. in M. S. zu gehören ſcheinen. Wiedeburg, S. 49 - 51., wo 2 Strophen. Docen, Misc. II. 268 - 86., wo 15 andere Str., und wonach (S. 271.) mehre Strophen ſich in der M. S. unter Frauenlobs Namen wiederfinden. Zwei Str. ſtehen auch ebd. unter Nr. 138., Str. 28. 29. Unſer Muſ. I. 140., II. 157 - 60. Vgl. über dieſen Dichter noch Docen, in der Aurora, 1804. Nr. 92. 93. 100.

27) Meiſter Poppe (M. S. 138.); 18 Str., von denen 2 bei Wiedeburg, S. 50 - 53., und die Anfänge von Str. 9. 11. 13. 14. bei Docen, in unſ. Muſ. I. 140.

28) Herrmann Damen (gegen 1300.); 1 Leich

und 39 Str., bei Müller, hinter dem Jwain, S. 60 - 66.

29) Der Krieg von Wartburg; ſ. in der folgenden Abtheilung.

Über dieſe ſämmtlichen Dichter, vgl. Wiedeburg, S. 7 - 75.

IV. Vatikaniſche Handſchriften.

a) Nr. 357. Perg., 45 Bl. 4., v. J. 1387. Adelung, I. 27. 87 - 190., wo Nachrichten und Stellen von den 34 Dichtern, die zumeiſt, nebſt den meiſten ihrer Gedichte, auch in M. S. vorkommen. Vgl. Docens Misc. II. 126 - 28. Eine Abſchrift des größten Theils hat v. d. Hagen durch Glöckle. Die Strophen ſind abgeſetzt, mit großen Buchſtaben (etwa auch durch deren Farbe die Lieder unterſchieden?), und die Reime mit Punkten bezeichnet.

1) Reimar (Man. Samml. 37.); 70 Str., welche in M. S., Str. 20. 22 - 24. 47. 43. 46. 44. 45. 28. 26. 27. 30. 29. 40. a. b - 42. 55. 54. 56. 51. 50. 48. 49. 52. 15. 11. 12. 16 - 18. 64. 66. 65. 67. 70 - 72. 75. 74. 2. 3. 167. 168. 195. 170 - 72. 182. 184. 183. 185. - 87. 189 - 91. 57. 62. 59. 87. 86. Neu ſind:

27) Jch minne, ſinne, lange cit.
44) Min liep iſt mir vil nahe trage.
55) Mir ſol ein ſum^{s} noch ſin zit.
56) Diu welt wil mit grimme zergan nu vil ſchiere.
57) Diu welt hat ſich ſo von vreuden geſcheiden.
58) Swer nu den wiben ir reht wil v^{s}ſwachen.
65) Jch ſach ſi, were ez aller der welte leit.

2) Reimar der Videler (M. S. 105.); 12 Str., von welchen nur die 6 erſten in M. S., und die beiden letzten bei Adelung, S. 95 - 96. Die Anfänge der übrigen 4 ſind:

7) Stetiz lop er me gewan,
d^s al der welte willen tůt.
8) Aller ſelden ſelic wip,
iu (tu?) mir ſo, dc min h^{s}ze hohe ſte.
9) Frowe, tů, des ich dich bitte,
dc ich iemer ſi dines heiles vro.
10) Frowe, mit rede dc h^{s}ze min
trôſte mir den lip, ia verdien ich ez wol.

3) Reimar der junge (vielleicht, M. S. 113.); 2 Strophen, bei Adelung, S. 97.

4) Walther von der Vogelweide (M. S. 45.); 151 Str., welche größtentheils auch in M. S., nämlich: Str. 161 - 62. 165. 163 - 64. 214 - 15. 217. 216. 251. 248. 250. 249. 255 - 58. 198 - 99. 197. 200 - 1. 259. 260. 270 - 72. 53 - 59. 138 - 40. 394. 1. 3. 289 - 91. 21 - 23. 25 - 27. 29. 203 - 4. 206 - 7. 205. 339 - 40. 337. 341 - 42. 355. 344. 356 - 58. 347. 359. 334. 331. 335. 338. 375. 329. 11. 376. 378. 10. 167. 171. 168 - 69. 192. 195 - 96. 194. 193. 129. 379 - 80. 130 - 31. 247. 243 - 45. 381. 158 - 60. 382 - 84. 273 - 77. 385 - 86. 378 - 79. 387. 172 - 73. 175. 174. 176. 222. 221. 220. 110. 280 - 82. 388 - 89. 76 - 80. Eigene Str. ſind:

18) Ich freude, helſelo[r]ſer man.
24) Ich lebte ie nach d^s lúte ſage.
26) Iſt, dc mich dieneſt helfen ſol.
42) Ja lige ich mir(t) gedanken d^s alrebeſten bi.
45) Ich horte, in Rome liegen.
46) Vil ſůze were minne.
82) Her keiſer, ſwenne ir Túſchen vride.
99) Dú ſele můze wol gevarn.
126) Húte gebe ir got vil gůten tac.
127) Si bat mich, do ich iungeſt von ir ſchiet,
dc ich ir ſante mine núwen liet.
128) Waz obe mich ein bote v^{s}ſumet gar.
129) Mir ſeit ein ellender bilgerin.
144) Werder grůz vō frowen munde.

145) Wilen fragt ich der mere.

146) Siſt vil gůt, dc ich wol ſwůre.

Str. 97. (M. S. Str. 130.) lautet hier:

Her Wicman, iſt d' erde,
dc man die meiſter irten ſol
ſo meiſt'lichen ſpreche?
lat ez uch geſchehen niht mere,
vůr war ich uch dc raten ſol;
waz obe her Walther irruche;
ir ſolt ez (in) doch iem' han vor uch,
alſo der wetze vor d' ſpriu;
ſinget er (ir) einez, er ſinget drů:
dc gelichet ſich rehte alſe ars und mane.
her Walther ſinget, wc er wil,
des kurzen uñ des langen vil;
ſus meret er d' welte ſpil;
ſo jagent ir alſe ein leithunt nach wane.

5) Der von Morunge (M. S. 34.); 29 Str., welche, bis auf 4, auch in M. S., hier aber alſo verſetzt: Str. 57-60. 62. 61. Dann

7) Aſcholoie der vil gůte heizeſt wol.

Str. 20. 19. 18. 44. 43. 45. 38. 42. 41. 5. 7. 6. 63. 64. 22. 21. 13. 70.

27) Swaz dů welt nach vreuden ie uf hohen můt gewarp.

28) Wol gedingen uñ jedoch niht wol geleben.

29) Swer zurnet ſo, dc er gat vur die ere ſin.

Dieſe 3 Str. ſtehen in M. S. unter dem folgenden Dichter, Str. 17-19.

6) Der Truhſte von Gallen (M. S. 48.); 117 Str., welche meiſt auch in M. S., nämlich: Str. 20-25. 26-30. 11. 13. 31. 32. 12. 33-35. 37-46. 47. 48-62. 15. 64-76. 77-84. 85-95. 103-7. Andere Str. ſind:

7) Minne, minnecliche minne.

8) Swer rehten wiben dienen ſol.

9) Git got der lieben den gedank.

10) Dur not dů liebe liebet [mich] mir.
36) hove[l]ſchlich tanzen, vrolich ſingen.
38) Ich weiz ein in hohem můte.
55) Got hˢre, du ſchufe mich, dc weiz ich.
56) Do got den richen riche ſchůf.
57) Der rihter wirt dur dc genant.
71) Der ich diene und al da her gedienet han.
72) Waz dů wˢde minneclicher minne git.
73) Leht ich iemˢ, in verdehte ir gůte niht.
74) Diz iſt min vro welt, die ich ſo ſere lobe.
83) Ich wil minem vatir gerne ratin wol,
dc er hinnenvur ſich ſanges maze.
84) Růdelin, du biſt ein iunger blappen blap,
du můſt dinen vater lazen ſingen.
96) Sich hup ein ungevůget(r) zorn
von gůten urlunden umbe ein wib.
97) Ze hant do ſi vˢſůnden ſich
dur minen willen, als ich ſi bat.
98) Si git uns iemˢ vroiden vil,
gewinnen wir dc beſte wip.
99) Wan dc ich minnecliche lobe,
ſo bin ich niht wol ſinnic man.

(Dieſe 4 Str. ſtehen in M. S. 53., Str. 12 - 15.).

105) Waz hilfet ane ſinne kunſt.
106) Uns iſt wol vō meren worden kunt.
107) Ich wiſe an wiſer lůte rat.

(Dieſe 3 Str. ſtehen in M. S. 113., Str. 100. 185. 187.).

108) Swer ſich des ſtetez vriundes dur ubˢmůt beheret.

(Dieſe Str. ſteht in M. S. 45., Str. 336.).

109) Ich wil niht me den ougen volgen noch den ſinnen.
110) Der gůte win wirt ſelten gůt, wan (in) dem gůten vazze.
111) Ez nam ein wittiwe einen man, hievor in alten ziten.
112) Der kunic behielte kůneges namen, dern in behalten hieze.
113) Si iehent, dc bôſer kom ie nach; dc hat ſich nu vˢkeret.
114) Da hin, da her wart nie ſo wert in alle Tůſchē landen.

115) Vil maniger mich berihtet, der niht berihten ſich ſelben kan.
116) Gilerter vurſten crone mit uzerwelter tugent.
117) Uns iſt unſers ſanges meiſter an die vart.

Dieſe letzte Str. hat Adelung, 100.

7) Rubin (M. S. 54.); 26 Str., welche, bis auf eine, auch in der M. S., nämlich: Str. 51 - 53. 47 - 49. 56 - 60.

12) Diu tugen minne ime geriet,
de er vrů vō der vrowen ſchiet.

Str. 18 - 21. 64. 68. 67. 61 - 63. 43. 46. 44. 31.

8) Niune (M. S. 110.); enthält, bis auf die erſten 4 Reime, den Leich der M. S., nur in 13 ſtrophiſchen Abſätzen; dann auch die beiden Lieder (7 Str.), ebd.; und darauf noch folgende Strophen:

21) Sol min ſprechen, ſol min ſingen.
22) Sich, alſe der tac ſo rich.
23) Al der welte vroide meret.
24) Weſt ein wip min ungemůte.
25) Wol mich hůte uñ iem̃s mere.
26) Wol ime, ſwer nu gůt gedinge.
27) Ez lebet in minem duncke niht.
28) Hat ieman leit, als ich ez han.
29) Der kan ich ſelchů mere ſagen.
30) Jr mugit wol wennen, ſwez ir welt.
31) Jſt halbes war, de ir da clagit.
32) Ez duhte uch lihte baz getan.

(Dieſe 5 Str. ſtehen in M. S. 48., Str. 108 - 12.).

33) Jch bin der gůten mere vro.
34) So liebes ich mir nie geſach.
35) Wie mac dů liebe ſelchen můt gewinnen.
36) Owe, herze cumberlichů clage.
37) Min ſenedes denken.
38) Selic ich were.
39) Jch wunſche, ich dinge.
40) Wol mich der ſinne.
41) Mine hende ich valde.

(Dieſe 4 Str. ſtehen in M. S. unter Nr. 16., Str. 58-61. und Nr. 77., Str. 54-57.).

42) Wie ſol ich den ritter nu geſcheiden.
43) Din kußlich munt, din lip clar uñ ſuze.
44) Stant uf ritter, horeſtu den wacht[s] uf d[s] zinnen.
45) Ich wache umbe eines ritters lip.
46) M(D)in lip muze unſelic ſin.
47) Din zorn ſi dir vil gar vertragen.
48) Minne, ir habt mich ſo beſweret.
49) Minne, volget miner lere.
50) [M]ich kuſe an deme walde.
51) Mich dunket niht ſo gutes noch ſo lobeſam.
52) Nu ſinge ich, als ich ê ſanc.
53) Swa ſo liep bi liebe lit.
54) Selp var ein wip ane wiz rot gantzlicher ſtete.

(Dieſe Str. ſteht in M. S. 45., Str. 393.).

55) Ich wil iem[s] minen mut.
56) Mir iſt ein not vor allem mineme leide.
57) Niender vinde ich truwe, deſt an ende.
58) Mir hat ein ritter, ſprach ein wip.
59) Solden ſich ez die vreidelosen niht an mir verdriezen.
60) Ich uñ ein wip, wir haben geſtritten.
61) Ich minne ſi vur allu wip.
62) Swie verre ich var, ſo iamert mich, wiez noch hie geſte.
63) Sumer, diner ſuzen wetter muzen wir uns anen.
64) Alſo hat du gute mir de herze min betwungen.
65) Wer iſt nu der geielſte under tumben getteſingen.
66) Odelichen wart vō ime uf minen traz geſprungen.
67) Enge rocke tragenz uñ ſmale ſchapperune.
68) Seit ich nu ze meren, wie ſiz und[s] in geſchufen.
69) Wa bi ſol man min geplepze hinnen wur bekennen.
70) Ich ſach wunnecliche ſtan.
71) Mir enmac niht miſſegan.
72) Ich bin ſteter vreiden riche.

(Dieſe beiden letzten Str. hat Adelung, 201-2.).

9) Gedrut; 29 Str., von welchen die erſte und die beiden letzten bei Adelung, 102-4. Die vorletzte ſteht auch in M. S. 48. Str. 15., und 128. Str. 6.; und die letzte, ebd. 47. Str. 24., und 129. Str. 3.

10) Nithart (M. S. 92.); 18 Str., von welchem bei Adelung (der unrichtig Richart geleſen), 104 - 5. die erſte und letzte.

11) Spervogel (M. S. 137.); die erſten 26 Str. der M. S.

12) Der junge Spervogel; vermuthlich der vorige, da die 26 Str. von ihm ebenfalls in M. S. unter deſſen Namen ſtehen; nach Adelung, 106., wo die Anfänge der erſten und letzten, den Str. 27. und 45. entſprechen.

13) Rudolf von Rotenber (M. S. 23.); 9 Str., in M. S. Str. 1 - 3. 5. 4. 6. 27 - 29.

14) Heinrich der Riche (M. S. 44.); 4 Str., in M. S. Str. 18 - 21.

15) Heinrich von Rueche; ohne Zweifel der vorige, da die 4 Str. von ihm in M. S. gleich auf jene folgen, Str. 22 - 25.

16) Hartman von Owe (M. S. 60.); 10 Str., in M. S. Str. 42 - 44. 48. 15. 16. 7. 10. 11. 9.

17) Wolfram von Eſchebach (M. S. 47.); 4 Str., in M. S. Str. 14 - 17.

18) Wahmůt (M. S. 50.); 9 Str. Die erſte, in M. S. fehlende hat Adelung, 109. Auch fehlen dort:

2) Liep vor allem liebe ein wunne.
3) Jch wil dir mit truwen ſingen.
4) Obe ich ungeſungen ſwenden.

Die übrigen ſind Str. 15 - 19. in M. S.

19) Rudolf von Offenburg; ohne Zweifel oben Nr. 13., da auch ſeine 5 Str. hier, in M. S. unter deſſen Namen, gleich nach den obigen folgen, Str. 32 - 36.

20) Walter von Mezze (M. S. 53.); 17 Str., in M. S. Str. 3. 5. 7. 6. 17. 18. 31.

8) Hetin nu die blům den gewalt.
9) Leider, ſi haben d' crefte niht.

10) Dir entbiůtet, edel riter gůt.
11) Der walt in grůner varwe ſtat.
12) Ein winken uñ ein umbeſehen.
13) Ich wil weinen von dir gan.
14) Diu linde iſt an dem ende nu.
15) Mirſt min altů clage.

Str. 29. 30.

21) Gotfrit von Strasburg (M. S. 124.); 5 Str., in M. S. Str. 1 - 5.

22) Heinrich von Veltkilchen (M. S. 16.); 10 Str., in M. S. Str. 10. 11. 49. 50.

5) Der winter were mit eine zit ſo rehte wunnerlichen gůt.
6) Wie tůt der beſten einer ſo.
7) Swer meret die gewizen min.

Die übrigen 3 Str., von denen die letzte bei Adelung, 111., ſtehen in M. S. unter Nr. 27. Str. 8. 11. 10.

23) Der Marcgrave von Hohenburg (M. S. 15.); 11 Str., die in M. S. fehlen:

1) Ich han erwelt min(r) ſelbe ſůzen kumb'.
2) Ich han in minem h'zen vroide vil.
3) Ich het ie gedaht, wie ein wip weſen ſolde.
4) Ir lip uñ ir ere dc iſt alles vil reine.
5) Si eniſt niht in allen ſo ſchone, min frowe.
6) Sit alſe ungeloubet.
7) Wolde ſich diu gůte.
8) Ich wande ungemůte.
9) Er mac wol verderben.
10) Der ich gab vur eigen.
11) Nu han ich gedinge.

Die erſte und letzte Str. hat Adelung, 112 - 13.

24) Heinrich von Veltkilche (vgl. 22.); abermals 7 Str.

1) Swer wol gedienet uñ erbeiten kan.
2) Wer ich unvro darnach, alſe ez mir ſtat.
3) Ich bin vro, ſit uns die tage liehtent.

4. 6. 7. (hier, wie mehre Gedichte Veldecks, Niederdeutſch), ſ. in M. S. Str. 5-7.

5) Ez kam von tumbes herzen rate.

Die erſte und letzte Str., bei Adelung, 113-14.

25) Hawart; 17 Str., dieſelben und in derſelben Folge, wie in M. S. 106.

26) Gunther uz dem Vorſte; 40 Str., wie in M. 107. (oben ſteht unrichtig 37 Str.).

27) Der Herzoge von Anhalten; 5 Str., wie in M. S. 8.

28) Albrecht von Johannesdorf (M. S. 56.); 5 Str., bei Adelung, 116-19. Die 3 erſten, auch in M. S., Str. 2. 4. 1.

29) Der Marcgrave von Rotenbur (vgl. Nr. 13. 19.); 3 Str., bei Adelung, 119-20. Die beiden erſten ſtehen auch in M. S. 43., Str. 16. 18.

30) Bruder Wernher (M. S. 117.); 3 Str., von welcher die erſte in M. S., Str. 9.; die letzte bei Adelung, S. 121.

31) Lutolt von Seven (M. S. 52.); 47 Str.

1) Die nu bi liebe ſlafen.
2) Man ſol nu ſingen vō dem tage.
3) Von deme ſcheiden, ſo ich nu ſanc.
4) Wer kan nu ze danke ſingen.
5) Vroide vñ ſorge erkenne ich beide.
6) Wol uch cleinen vogellein.

(Dieſe 3 Str. ſtehen in M. S. 45., Str. 390-92.).

7) Frowe, lat uch niht verdriezen.
8) Ich wil uch ze redenne gunnen.
9) Frowe, ſo wil ich uch leren.
10) Ez iſt wol, daz wir die lieben heide.
11) Wie ſolt ich ze tanze wol geſingen.
12) Mir gab ein ſinnic h°ze rat.
13) Min lip vor liebe mūz irtoben.
14) Han ich iht vrūnt, die wunſchen ir.

(Dieſe 3 Str. hat M. S. 37., Str. 203. 204. 202.).

15) Ich ſuhte gůter vrunde rat.
16) Mir wont vil ungemaches bi.
17) Ich bin mit rehter ſtete einem gůten riter undertan.
18) Sine můgen alle mir benemen, den ich mir lange han erwelt.
19) Solde ich den iungen raten.
20) Ich hore manegen vragen,
wa von die ſanger alſo ſelten ſingen.
21) Mich wundert, wie den lůten ſi, die ſich der eren ſchament.
22) Nu wil aber der cleinen vogele ſingen,
daz iſt war, hie nit langet ſin.
23) Do min ougen ſi alreſt irſahen.
24) E daz ſi anders ieman lieber were.
25) Als ich gemeinlichen můz gebaren.
26) Die liehten lieben ſůze tage reine die ſint zergan.
27) Daz iſt ein wip, dat ich mich han geſendet.
28) Nu wil aber der blůmen ſchin.
29) Des mich tumben ſit verdroz.
30) Si iſt ſo noch gnůge ſint.
31) Laz ich in, des get mir not.
32) Trůg er iender holden wan.
33) Liebe vroideloſer kneht.
34) Diu vil minnercliche, die ich da meine.
35) Ich weiz wol, ez hat dů ſchone ſunde.
36) Nu iſt mir aber leide.
37) Wes ich, wa ich ſunge.
38) Nu ſehe ich an ir můte.
39) We, waz wil ſi me, dů ſchone, niht ze here.
40) Ich enwil niht twingen.
41) Wil mir ein wip gnedic ſin, ſo wird min rat.
42) Ich han gedingen, wirt ſi mir, diu vrowe min.
43) Uns wil ſchiere wol gelingen.
44) Muget ir ſchowen, waz dem meien.
45) Wol dir, meie, wie du ſcheides.
46) Scheidet, vrowe, mich von ſorgen.
47) Der die ſchonen zit mit vroiden hůre waz.

Die erſte und letzte Str. hat Adelung, 122.

32) Hug von Mulndorf; 2 Str., bei Adelung, 123.; ſie ſtehen auch in M. S. 128., Str. 1. 2.

33) Der Burcgrave von Regensburg; 2 Str., welche in M. S. 109., Str. 3. 4.

34) Grave Otto von Bottenloben (M. S. 14.); Str.

1) Wizzet, daz ich ſingen wil.
2) Ich wil, ſelic vrowe, dir.

(Dieſe beiden Str. ſtehen in M. S. 54., Str. 26. 27.). Dann folgt, in 4 Abſätzen, Str. 15. der M. S., und darauf, ohne Abſatz, Str. 16., ſammt dem Leich (in der Ergänzung), faſt vollſtändig, bis:

daz min lip
vreide uñ minne
uñ ſinne
von ir, kuneginne
gewinne.

35-52) Die Anfänge der auf den letzten 6 Bl. ſtehenden namenloſen Abſätze, von ſpäterer Hand, bei Adelung, 127-29. Von dieſen iſt Str. 37. 38. in M. S. 45., Str. 239. 240. (nochmals 225.); Nr. 39-41., ebd. 54., Str. 1. 23. 15.; und Nr. 51., ebd. 77. (Docens Misc. I. 110.). Die von Adelung übergangenen Abſätze ſind:

53) Du vil ſuze ſprach: drut [gi]geſelle, nu mercke diſin rat.
54) Swer nu virhole lige, der ſol vil balde intwichin. du naht en ende hat.
55) Mir armen wibe waz ze wol, ſwenne ich gedahte an in, wie min heil an ſime libe lac.
56) Uns kumt diu ſuze ſumer zit,
unde ſwas d[s] ſummer froden git
mit liehter ogen weide.
57) Sult ich gottes hon wnder wert an du er hat geleit.
58) Man ſchiltet got noch ſinu wunder wert dar umbe niht.

59) Du

59) Du werlt iſt ein garte, da got inne brechen ſol
das wunencliche lob, das ſiner vroden ſal beſtecket wol.

60) So man die welt niht mûhte ſchelten und ir miſſetat,
ſo ſolte man ſi ſtrafen doch, dur das ſi mengen breſten hat.

61) Swer von der welte ſeit, an ir wandelberes niht,
wan ſwa der menſchen kinder hant mit argen hobet ſunden phlit.

62) Du welt von rehte wirt beſcholten verre deſte mer,
das ſi uz ir gerüchte cleiden got an aller ſchulden ſere.

Darunter ſteht von noch ſpäterer und bläſſerer Schrift:

„Ich beuſſelin ſchuhemacher hab ich ferluobhen den pheter
vj herbeſte eumer vergeben und umb [umb] das ein teil uf
die mitten friſt in dem ior do man zalte von gottes geburte
CCC mhdrt lxxxvii jor".

Dann folgen auf dem letzten Bl. noch 4 Gedichte, von verſchiedenen Händen:

63) Wie kom, daz mich ir ougen gernez noch nie gemeinen wolte.

64) Ich wunſche, daz ich ir gelig ſo minnenclichen nahen.

65) Die minne habe des nimmer danch,
do ſi mich wolte twinge.

66) Ach herze liep, ach herze leit,
ach liebes lieplich ererbet.

b) Nr. 329. Perg. Fol., 52 Bl.; 40 verſchiedene Gedichte, deren 10 mit Noten, von ungenannten Dichtern, außer daß in Nr. 2. der Suchenwirt gerühmt, und bei Nr. 35. 36. bemerkt wird, daß ſie 1400. geſchrieben, und bei Nr. 38., daß es 1414., im 57ſten Jahre des Dichters, verfaßt worden. Adelung, I. 23., II. 215–39., wo Anfang, Ende und Stellen der einzelen Ged., und Nr. 7. 8. und 21. ganz. Laut der Schlußnachricht, ſcheint die Hdſ. für den Grafen Hugo von Montfort und Herrn von Bregenz verfertigt zu ſein.

c) Nr. 350. Perg. kl. Fol., 60 Bl.; 23 Gedichte von ungenannten Verfaſſern, die letzten 13 in des Regenbogs und Marners langer und Frauenlobs zarter Weiſe. Adelung, I. 26., II. 250–55., wo die Anfänge der einzelen Gedichte. Die erſten 21 Bl. hat v. d. Hagen abſchriftlich durch Glöckle. Die Hdſ. iſt in Spalten, und die Strophen ſind mit rothen oder blauen Anfangsbuchſtaben abgeſetzt. Dieſe erſten 126 Str. ſind ſämmtlich von derſelben Art, daher ihre 3 Abtheilungen keine Lieder bezeichnen, und gehören ohne Zweifel dem Reimar v. Zweter, unter deſſen 220 Str. in M. S. (113.) ſie ſich größtentheils wiederfinden, nämlich: Str. 101. 7. 102. 8. 104. 103. 91. 105. 9. 106–7. 90. 108–9. 111. 110. 112. 11. 13. 113. 133–35. 179. 14–16. 147. 128–31. 177. 132. 17. 151. 178. 165. 18. 19. 142. 20. 21. 174. 148–50. 99. 22. 23. 171. 24. 167. 152. 95. 25. 169. 119–20. 122. 121. 123. 26. 27. 28–34. 124–25. 35. 36. 118. 164. 185. 92. 136. a., 96. 141. 114–15. 37–39. 170. 5. 40. 100. 41. 115. 97. 116. 43. 44. 3. 46. 47. Neue Str. ſind:

36) Vrowun lob iſt reinez leben.
38) Jr vrowen, ſcheident man von man.
39) Swer al d⁵ werlte werdikeit.
40) Jch gibe uch vrowen einen rat.
48) Der balſam iſt der herren gůt.
51) Nu wil ich leren ouch di man.
65) Die welt iſt ungelich gemůt.
74) Diu ere minnet niht durch gůt.
75) Vro ere iſt magt, un̄ habt doch man.

(Vermuthlich hat von dieſer Str. dieſe dem Verf. eigenthümliche Strophenart den Namen Frau Ehren-Ton, in M. S.).

85) Ez iſt ein wac, der lat ſich waten.
88) Vil manic gůt criſten ſunden phligt.

89) Sunden gluſt mit widerw^s^.
90) Swem liep geſchiht, un̄ doch nit wol.
97) Sage an, munt vol^s^, wilt du dich.
101) Ein Adam, der ein Even hat.
102) Swelch gůt man hat ein bider wip.
103) Der edel wiſe vri Adam.
108) Daz ſchöniu wip betwingent man.
111) Swaz got durch der p^s^pheten munt.
114) Wir haben nu eredinge vil.
117) In dirre wilden werlde vert.
121) Vro milt, ir ſit, un̄ ſit doch nit.

Auch die beiden folgenden Abtheilungen gehören wol dem Reinmar, da die Strophenanfänge, bei Adelung, den Str. 48. und 176. in M. S., entſprechen. — Vgl. noch über dieſe Hdſ., unſ. Muſ. II. 164.

d) In Nr. 341., hinter der goldenen Schmiede (oben S. 448.), ein Loblied, und dreimal 50 Grüße Unſer Lieben Frauen. Adelung, II. 267-69., wo Anfang, Ende und Stellen.

e) In Nr. 356., hinter der goldenen Schmiede (oben S. 448.), Bl. 55-126., ſieben geiſtliche Gedichte; im dritten nennt ſich Conrad Harder, im ſiebenten Heinrich von Müglin, und das fünfte, in 24 Str., iſt das ſogenannte ABC des Münchs von Salzburg (vgl. oben S. 406.), welches ſchon im 15ten Jahrh. auf einem Folioblatte gedruckt worden. Docens Miſc. I. 84., II. 146.; Adelung, II. 259-65., wo Anfänge, Schlüſſe und Stellen.

f) Nr. 392. Pap. 4., 133 Bl.; 18 Gedichte in Tönen: Garders, Harders (wol beide eins), Muskatbluts, des Münchs (wol des von Salzburg, in der vorigen Hdſ.), Jörg Schilchers (vgl. N. lit. Anz. 1807. Nr. 47. Sp. 742., 1808. Nr. 7. Sp. 100.), Frau Ehren (Reinmars, ſ. die vorige S.), Marners, und im grünen Ton (Frauenlobs,

ſ. S. 505.) Ton. Adelung, I. 31., II. 303-4., wo die Überſchriften und Anfänge.

g) Nr. 680. Pap.; 18 Gedichte, die ohne Zweifel meiſt ſchon von de. wirklichen ſpäteren Meiſterſängern herrühren, indem ihre Töne ſchon bis auf Hans Sachs herabgehen. Die alten Meiſter, deren Töne hier vorkommen, ſind: Frauenlob, Poppe, der Marner, Konrad von Würzburg, Regenbogen, Kanzler; dann auch Muglin, Schiller (der vorige Schilcher) und Hans Folz.

V. Der Würzburger Koder.

Zu Landshut; geſchrieben um 1342-49. zu Würzburg, Fol. Perg., 288 Bl., eine vermiſchte Sammlung von poetiſchen, proſaiſchen, auch Lateiniſchen Stücken, welche aus 2 Büchern beſtand; das erſte iſt aber verloren, und nur noch das Inhaltverzeichniß des Ganzen übrig, welches, nebſt einer Beſchreibung der Hdſ., D. K. Rottmanner bekannt gemacht hat, in Fr. Aſts Zeitſchr. für Wiſſenſch. und Kunſt, Bd. I. Heft 4. S. 94-98. Hieher gehören daraus:

Frauenlobs Lieder von den 7 freien Künſten und den 4 Elementen; ſind mit dem erſten Buche verloren.

10) Walther von der Vogelweide; 47 Lieder, von welchen Nr. 9., 5 Str., in M. S. unter 23.; Nr. 42., 3 Str., ebd. 10. Str. 23-25.; 2 Lieder, ebd. 53. Str. 12-16. und 22-24.; und 1 Lied, ebd. unter 60., ſtehen. Vergl. Docen, in unſ. Muſ. I. 198. 189. 217. 169. Die übrigen ſtehen ebenfalls in M. S., unter Walther (45.), bis auf 8. — Dahinter folgte noch, laut des Verzeichniſſes, ein Gedicht des Ruphermans, das aber fehlt.

11) Reimars Lieder, d. i. Reimars des Alten (M. S. 37.), von denen einige in M. S. unter 60. ſtehen. Vgl. Docen, in unſ. Muſ. I. 195. 169. —

Dahinter ſteht Lupoldes Hornberg von Rotenburg Gedicht von allen Singern.

13) *Cantica canticorum*, Meiſter Heinrichs von Meißen des Frauenlobs, der zu Mainz iſt begraben; ohne Zweifel das oben S. 476. erwähnte Gedicht.

14) Deſſelben Lied: „Adam den erſten Menſchen".

15) Des Marners Gedichte von den 10 Geboten und den 7 Todſünden.

20) Drei geiſtliche Lieder des Marners und eines von Sunnenberg.

25) Meiſter Konrads von Würzburg Gedicht von Unmildigkeit gegen kunſtreiche Leute.

Gedruckt: die 8 in M. S. fehlenden Lieder Walthers, durch Rottermann, in Aſts Zeitſchr. I. 2. S. 78-83. (die 4 erſten V. der zweiten Str. von Nr. 7. enſprechen 4 Zeilen in M. S. 54.). — Nr. 10. (Hornbergs Gedicht) und 25., mit Erläuterungen von Docen, in unſ. Muſ. I. 62-72., II. 18-29.

VI. Der Kolmarer Kodex.

Zu Kolmar; enthält über 1000 Minne- und Meiſterlieder, welche letzten wol erſt ſpäter, im 16ten Jahrh., hinzugeſchrieben worden. Seybold, in der Gothaer gel. Zeit. 1790. Nr. 42., wo ein Verzeichniß der Dichter und eine Fabel Frauenlobs mitgetheilt iſt; wiederholt in Bragur, I. 380-82. Vgl. Billing, in unſ. Muſ. II. 183-85., wonach die Hdſ., in Fol., ſpannendick, und folgende ältere Dichter enthält:

1) Heinrich Frauenlob. 2) Peter von Reichenbach. 3) Dangbrotsheim von Hagenau. 4) Zwinger (in der vorerwähnten Vatikan. Hdſ. g. iſt Nr. 29. ein Ton von ihm). 5) Würgendrüſſel.

6) Regenbogen. 7) Marner. 8) Konrad von Würzburg. 9) Kanzler. 10) Der ſtarke Bopp. 11) Heinrich von Mügelin. 12) Der Mönch von Salzburg. 13) Der Brannenberger (vermuthlich, M. S. 61.). 14) Klingſor. 15) Reimar von Zweter. 16) Der alte Stoll. 17) Der junge Stoll. 18) Ern Batt Spiegel (in der Vatik. Hdſ. g. iſt Nr. 45. in der Spiegelweiſe). 19) Walther von der Vogelweide. 20) Danhuſer. 21) Meſſrid. 22) Mißener. 23) Buchenlin. 24) Graf Peter von Arberg (um 1339.). 25) Leſch (in der Vatik. Hdſ. g. iſt Nr. 40. ein Ton von ihm). 26) Harder. 27) Peter von Saßen. (Vgl. Docen, in unſ. Muſ. I. 192.). 28) Mülich von Prag (vermuthlich eins mit Nr. 11.). 29) Heinrich von Ofterdingen. 30) Rumsland. 31) Amker. 32) Suchenſin. Dann folgen: Hans Luſth von Straßburg, 1554., und Georg Wickram von Kolmar, 1546. Die übrigen 5 ſind ohne Zweifel noch ſpäter. Da zwiſchen den älteren Dichtern auch Meiſter des 14-15ten Jahrh. ſtehen, als: Nr. 4. 11. 12. (28.) 25. 26., zu welchen wahrſcheinlich auch Nr. 5. 18. 21. 23. 27. 31. und 32. gehören; ſo kann dieſe Hdſ. auch nicht älter ſein.

Gedruckt (außer der erwähnten Fabel Frauenlobs, welche in dem Jenaer Kod. unter Nr. 3. Str. 18. ſteht), nach einer Abſchrift Billings: 3 Lieder (12 Str.) Regenbogens; 1 L. (2 Str.) Muscatblüts (welcher nicht im Verzeichniß ſteht); 1 L. (3 Str.) und 2 Str. (vgl. den Krieg auf Wartburg) Klingſors; 2 L. (5 Str.) Kanzlers; 1 Str. Mügelins; 10 L. (43 Str.) Konrads v. W. (von welchem die beiden letzten Str. des 6ten und 7ten L. auch in M. S. 127., Str. 71. 72. 67. 66. 69. 70.),

und das Verzeichniß ſeiner ſämmtlichen Gedichte, mit Erläuterungen, durch v. d. Hagen, in unſ. Muſ. II. 186-97. 202-25. Das Lied Muskatblüts, iſt moderniſirt, in unſ. Volksliedern, Nr. 50., aber nach Docen, in unſ. Muſ. I. 188. nicht vollſtändig. Das Lied Kanzlers, aber ohne die erſte Str., ſammt 1 Str. Frauenlobs, ſteht auch in Bragur, II. 329-32.

Über die einzelen Dichter, von denen bis jetzo etwas aus dieſen Hdſ. gedruckt iſt, vgl. v. d. Hagen, in unſ. Muſ. II. 156-83. 197-202.

VII. Zu Weimar, eine Hdſ. auf Pap. Fol. des 14-15ten Jahrh., zu Anfange mangelhaft, enthält:

1) In des Frawnlobs langen don.

(Ein Gedicht auf den Tod Waldemars.).

2) In dem grunn don. (Vgl. oben S. 499.).

Drew ding in ein ſich ſlieſſen,
Das ein iſt tot, das annder leben.

1) In des Frawnlobs grün don.

Man ſagt von Parcifale,
Von Tyterel vnd Gamoret,
Von Eckart vnd Achile,
Von Gabwein, der das peſt ye tet,
Von Bwabban vnd Lanzilot, Eybanes krieg
Vnd von Wilhelmus tate:
Die worchten heldes mayle,
Da ſchuff der forſten milte hant ff.

4) Auß hoher abentewer.

5) Ich clage dir, may, ich clage dir, ſummer wunne.

(Dieſe beiden Lieder ſtehen in M. S. 4., Str. 1-3., und 5. Str. 4. ff.).

6) In des Conradt von Wurtzpurg hoffdon.

Ein hubſcher hunt Mit ſpielen gunt Vor ſeinem herren ſchone.

(Dieſe Fabel ſteht auch in M. S. 127., Str. 103.).

VIII. Eine Sammlung Minnelieder, auf Pap., aus dem 15ten Jahrh., beſitzt Brentano, worin unter andern: Lieder von Heinrich Graf zu Wirtenberg (einer dieſes Namens ſt. 1519.) und Johann Saſſe. W. Grimm, im N. lit. Anz. 1807. Nr. 47. Sp. 740. Deßgleichen 2 Lieder in des Brennenbergers (M. S. 61.) Ton. Vgl. Docen, in unſ. Muſ. I. 115. ff.

Gedruckt, 2 Lieder, moderniſirt, im Wunderhorn, I. 223-26. 386-89.

IX. Bruchſtücke von Minneliedern, Perg. 4., 6 Bl. des 13ten Jahrh., fand Möſer auf den Deckeln eines Rechnungsbuches. Sie gehören zwar zu Einer Hdſ., folgen aber nicht auf einander. Möſers patriot. Phantaſ. Bd. III. S. 240-45.; die Rezenſ. derſelben, in der Allg. Deut. Bibl. Bd. 37. St. 2. S. 370 -73.; (Bieſter), in der Berliner Monatsſchr. 1793. Jul. S. 69.; und Möſers kleine Schriften, Bd. II. die Briefe, an welchen Orten auch einzele Lieder und Stellen abgedruckt ſind. Dieſe Blätter ſind jetzo, durch Freundes Hand, in v. d. Hagens Beſitz. Je 2 und 2 falten zuſammen, gehören aber zu verſchiedenen Lagen. Die Verſe ſind wie Proſa geſchrieben, die Reime punktirt, und die Strophen theils mit großen Buchſtaben und einem rothen q abgeſetzt, theils auch in der Mitte der Zeile nur alſo bezeichnet. Die einzelen Lieder haben größere Zwiſchenräume, einige auch rothdurchſtrichene Überſchriften der Verfaſſer, und blaugemalte Anfangsbuchſtaben. Bl. 1. a. beginnt zu Ende einer Strophe:

1) — — — mynen kuber,
dorch got, vñ helfet myr ghenesen.
2) Watz dut se dir, latz horen vns de schulde.
3) Jk mey wil den blomē myn vorbeten.
4) Jck bernder cle wil dich myt schine richen,
5) Jk Veus wil ic al dat leyden.

(Iſt Str. 4-8. von Nr. 5. in M. S., abgedruckt, in der A. D. Bibl. a. a. O.)

Hinricg.

I.

1) Got grücze mynes herczen wert
vñ myner hohen ſelden werden gaſt.
2) Nu merket wnder, dat eyn wip
mich myt ir ſulber ober windet.
3) Wen ik alleyn by myt byn,
ſo vraghe ik mynẽ můt, war ſe der ſcone ſy.

II.

4) Her můt, ik ſee myn lebendes heyl.
S. b. 5) Ik wil ſe vngheteylet han.

Hinricg.

6) Owe herʒeliker leyde.
7) Mine, kaſtu vroude borghen.
8) Minne wilt tu ſollen iamer.
9) Ach, ſoldich den apel teylen.

(Dieſes Lied ſteht gedruckt, in Möſers patr. Phant., S. 243-44., und moderniſirt, durch v. d. Hagen, in der Eunomia, 1805. Nov., S. 373-75.)

Hinricg.

10) Ik mut vnderwilen vroude borghen.
11) Mich wart anders nicht der wnne.
12) Ick ſach ober den gartẽ gleſten.
13) Minne, dat ſynt dyne ſchulde —

Bl. 2. iſt von anderer Hand, nicht ſo deutlich geſchrieben.

I.

1) Twiuel nicht, du leueſte mȳ,
2) Jch wil myr ſulues nemā war.
3) Dar ūme wes vrich vnd wol ghemōd.
4) Alle hote en helpet nicht.
5) Her ſy vrowe eder mā.
6) Dar ūme wūſche ich ōme al dat heil.
7) Twiuel maket al dat leyd.
8) Mir ſal nemād leden dyk.

9) Daz ich och ſegge, dat is war.
10) Alle hote en helpet nicht. et cet^a.
11) Dar ôme wes vriſch vñ wol ghemod etc.

II.

1) Ich ſynghe, ich ſaghe, it is an deme taghe.
S. b. 2) Eyn fru dat cleit ſe an er leyt.
3) De ritter gut der vrowen mot.

Das Übrige der Seite iſt leer, nur unten noch einige unleſerliche Zeilen. — Bl. 3. beginnt auch mit dem Ende einer Strophe:

1) — huſet vñ wil ſyn eyn erue voghet
na mynen mûte an diner bruſt,
dat ſy ghewyn, dat ſy vorluſt.
2) Laz ſten, laz ſten, du wilt mich toten, mynne ſart.
3) Ich haue ghedach, we du myr helpheſt, mŷne, wel.
4) Vil zute mŷnen vrucht, vol var vñ ende myr.
5) Nů dar, nů we ſal ich ghebaren, mŷne, an ir.

Item alia.

1) Eyn berndz gher tut kûberheftich.
2) Ir angheſicht de ſtighe ſporte.
3) Mine oghen myz den iren plichten.
4) Vñ ymber brynnet ane reſte.
S. b. 5) Ze iſt ſo gut kūd ir ſe manen.

Reymarg.

1) E hetten vrowen de ghewalt.
2) Menigher wenet vrowen rates leben.
3) God myt hoher werdicheyt.
4) Eyn wyp, de gar gheoryget haz ir leben.
(Steht in M. S. 113., Str. 177.).
5) Vil menigher ſullen ſyte hat. (Der Schluß fehlt.)
Bl. 4. 1) Eyn mûdel rot myr lachte durch mynes herzen grûnt.
2) Der leben truten mit myns herzen had ghewalt.
3) Erdeſſches paradyſes wnne iſt, wib, dyn nam.
S. b. 1) Dorch dim(n)ſter vinſter nebels dickē blicken.
2) Nů zo vro dyn hŷm(n)evard ward zo dyr zard.
3) De vrouwe ghenowe diſſe wyze lyſe eben do vornam.
4) Wy de hy zint zinghes baer, ghaer lutter baer der mane clar noch ſchynet in dem gheſterne.

5) De werde ſwerde ſprach: In leyden ſcheyden moez ich
mich van dich; Mats, Sat[2]nus, Jouis, Venus.

6) Ey hey, ſchrey daz reyne wip, blip, zůtzer — —

Je 2 dieſer Anfänge gehören zu Einer Str.; auch ſind 3. 4. und 5. 6. ohne Abſatz. — Bl. 5. beginnt mitten in einer Strophe.

1) — eynes lewen hertze, wat eme to beſtande tughe.
Syne eynen hant malt ik vůtz lich dem arne,
de ſelben hant dorch milte nicht tho ſparnde;
de andere hant de ſolte halden
beren wutze, ſwen her hette tzorn:
aldus han ick den man irkorn;
ſwelich man des plicht, der mach wol manheyt walden.

(In M. S. 113., Str. 115.)

2) Ik ghebe uch vrowen eynen ratz.

(Steht oben S. 498., Str. 40.).

3) Ob eyn vunf landen vtz ir wnſchz were eyn helt.

Zwiſchen dieſen beiden Str. ſteht am Rande Poppe. Der Anfang der folgenden iſt ganz unleſerlich; ſie endet:

rum honet menighen, der wol ere hete.

Van Nyphen.

1) Leber bote, nů werf alſo.

2) Vraghet her dich, we ik mich irhabe.

S. b. 3) Spricht her, her wille komen here.

4) Dat her dar zo kan ſaghen von.

5) Des her ghert, dat iſt der tot.

Str. 2. und 4. ſind abgedruckt, in der A. D. Bibl. a. a. O. (Str. 1. 3. 5. ſtehen auch in M. S. 37., Str. 126. 129. 127.).

Walt[s].

I.

1) Watz vmmatze iſt dat, han ik dat gheſworen.

2) Ik ſprach: ny vrowe, tut an myr wol.

3) Ik wille vro tzo lebe mynē vrunden ſyn.

Walt[s].

II.

4) Wat ik dulde an mynen libe.

5) Weſte ik, watz ir wille were.

6) Ik en ſach ny wip ſo ſtete.

7) Dat eyn wib ghetruwe ſy.
8) Doch wil ſe mich nicht gheweren.
9) Recht iſt, daz eyn ſelich man.

III.

10) Swe, daʒ alle, de nů leben.
11) Eyn rede der lute tut myr we,
dar en kan ik nicht duldichliken to — —

Bl. 6. beginnt mit dem Schluß einer Strophe:

— — byndet gar;
twar iʒ helpt ym cleyne;
wer iʒ myt ſtale wolbedacht,
iʒ moſte doch jůgheſt vallen;
wer ouen wolghebuwet hat,
vñ vnden vf loſen grůden ſtat,
vñ ſynen rat
an eynē lat,
der ſus myt durkel vm̄e gat,
dat is nicht wyſes mānes tat:
ſich, wer dat tut, der můt miʒ myr den ſchaden ok
bekallen.

Hierauf folgt das oben S. 318. erwähnte Gedicht.

XII. Einzele, zerſtreute oder anderen Handſchriften beigefügte Lieder:

1) Ein Minnelied, auf einem beſonderen Blatt, in einer alten Lat. Hdſ.; abgedruckt, in Docens Misc. II. 305-7.

2) In der einen Münchener Hdſ. des Parzival (oben S. 105.), zwei Tagelieder. Docens Misc. I. 109.; abgedruckt, ebd. 100-2.

3) In einer Hdſ. der Leipziger Rathsbibl. Docens Misc. I. 111. Ohne Zweifel ſind hier gemeint die Minnegedichte, welche ſich bei dem obigen Bruchſtücke von Dietrich und ſeinen Geſellen (S. 43.) befinden, und wovon auch eine Gottſchediſche Abſchrift zu Dresden in Nr. 90. Adelung, II. Vorr. XXIV. Eine eigenhändige Abſchrift hievon hat v. d. Hagen.

Es ſind nicht vier Gedichte, wie Adelung angiebt, ſondern, nur in 5 Abtheilungen, viel mehre einzele Lieder und Strophen. Sie ſind geſchrieben, wie jenes Bruchſtück. Die Anfänge derſelben:

I.

1) Alle ſcole is gar eyn wint.

(Steht in M. S. 113., Str. 128.; vgl. Docen, in unſ. Muſ. I. 196.)

2) Wa luſt, wa wnne, wa ſpehe, wa lyep, vnd al der w[s]lde hort.

3) Wyp ſelden hort, der wnnen ſpil.

4) Man vint in rote beyge ſzain.

5) Wa wiplich wip lieplich tougin lebin man.

6) Wa blic an blicke vint ſin art.

7) Owe, dat mir gebriſtit.

8) Wer ſin herze wil inſtricken.

9) Den reynen wibin ſprechint wol.

10) Eyn man, d[s] niet erwindin wil.

11) So zart in wart geboren nie wip.

12) Wat eman ſayt, wat mīne ſu (ſi).

13) Eyn mīnē dyef, d[s] lieflich ſtilt.

14) Wa lyep dyeplich lyep ſich hayt mit vmbe vangin.

15) Wer aller vrawen w[s]dekeit.

(Iſt oben S. 498., Str. 39.)

16) So war ich varin, vnt wat ich vrauwen han geſien.

17) Ir munt der lugtit, als die ligte rubin doyt.

18) Dye wol getane tuingit minin ſendin lip.

19) Ire wiſin, mirkint, wye mir ſendin ſi geſzien.

(Str. 16. 17. 19. ſtehen in M. S. 61., Str. 16. 11. 19. Den Anfang von Str. 17. giebt auch *Eccard*, Cateches. Theotisca, p. 124., als aus einem Anonym. Poëta Sec. XIII., den Koch, II. 63. aufführt. *Eccard.* l. c. hat auch eine Stelle aus Str. 18., deßgleichen unſ. Muſ. I. 299. Daß Eccard dieſe Hdſ. kannte, erhellt oben S. 44.

20) Ryt ader gayt eman geuangin ader gebundin.

21) Der edil wiſe vri Adam.

22) So wa eyn Adam eyne Eva hait.

23) Wa gott man hait eyn byderue wyp.

(Dieſe 3 Str. ſtehen oben S. 499., Str. 101 – 3.)

24) Ich han durch vaten wide lant, vnd ſugte doch ind'
kunde.

25) Ich bin wnt geuangen, in geſloʒʒin mit vil ringin.

(Dieß Lied iſt gemeint in unſ. Muſ. I. 358.)

II.

1) Ich quam do mit vreuden ſaiſſen
Ritter nüne, ſunder pin,
Reynre wibe lof ſi maiſſen,
Sprach die eirſte: dye vrauwe min ſ.

2) Miner vrauwen minen ſʒünder.

3) Miner vrauwen, ſprach dir dritte.

4) Ich lobe, wi das meyn ceyrde.

5) Adam, dinre leſter kunfte.

6) Mine vrauwe is wol die gerechʒte.

7) Lobis bin ich vnverliuinde,
Vnd wil ſin gar vnu'ſuigin
Minre vrauwen, ſprach der ſuinde,
Iſt is von mir vnuertigin
Triſtram vnd Yſaldin truwe
Warin beide eyn ander nuwe,
Den nu beyden ſteruin ſrumt:
Dye lebe vnd dye ſtede minne
Hait ʒu mir mine kunīginne,
Ganʒe vreude vnd vnuerdrun(m)t.

8) Wip is wol dat beſte geſlechte.

9) Eyn lop ich mit willin ʒunde.

Das ſint dye nun rittere.

Nach dieſer Unterſchrift folgt ſogleich das dazu gehörige Gedicht:

1) Ich wil priſin, ſprach die eyrſte.

2) Ich was in deme ʒuolteme iare.

3) Dirre weſil wil ſich dryn.

4) Alſus dorfte ich niet wagin.

5) Dane haue du, ſprach dye funfte —
Triſtram vnd die ſʒone Yſalde
Wrden nye ſo bald ſʒueiwalde,
Als ich ym bin vnd he mir iſt.

6) Laiſt uch mich den dritten lobin.

7) Geluckis rait wye nu mine ſibe.
8) Ir laiſt mir des lobis cleine.
9) Zugt mit reyner dugınde hordin.
M(D)yt ſint dye nun vrauwin.

Auch aus dieſen beiden Gedichten, Str. 9. des erſten und Str. 7. des zweiten, führt *Eccard*, Franc. Orient. II. 878. 890. einige Verſe an, die Koch, II. 63., unrichtig zu der Stelle aus dem obigen Anonym. zieht.

III.

1) Ob allen wunder mirket wol ein wunder grois.
(Steht in M. S. 138., Str. 11.)
2) Wol zimt der edelſtein in rodim golde.
3) Der eren vogil dat iſt der ſzilt in och ſuert.
4) Durch lebe manger wirt zu kinde.
5) Sich, wunder wol gemachit wip, an dine reyne goyſte.
6) Eyn ſpegil diner augen ſi.
7) In duſer wider werelde ein vreude verf.
(Steht oben S. 499., Str. 117.)
8) Dye truwe of eyner ſtraſin voir.
9) Vrauwe ere het groiſſen ſzaden, ir clage manichvalt.
10) Was ſal eyn keiſer ane recht.
11) Eyn valke uf eyme ſtrigge wart.
12) Eyn wiſer alder edilman hatte eynen valkin guf.
13) Wa vrauwen ſchone in vrauwen gude.
14) Kuſche in der iugent.
15) We vrauwin mīne trudit in ir ere niet.
16) Somelicher wiue vnſtede.
17) Wif was ie der hoiſte name.
(In M. S. 45., Str. 169.).
18) Ich geuen vch vrauwen eynen rait.
(Steht oben S. 498., Str. 40. und S. 507. Str. 2.)
19) So hie, ſo dort, ſo allenthaluen.
20) Of al der werilde gar geweldich were ein man.
(In M. S. 138., Str. 1.).
21) Mir is, als ich niet leuender ſi, wan ich intnucken ſere.
22) So we mir dumbir, dat mich ymmer langir dage irdruzſit.

23) Ich ſach eine vrauwe minneclich.
(Dieſe Str. iſt mitgetheilt in Docens Miſc. I. 111.).
24) Der vrauwen ich vch beſcheiden wil.
25) Die voglin, de da ſungin ir.
26) Der eren ſpegil iſt die ſcham.
27) Eyn wail verſunnen vrauwe ſal niet dienſtis me.
28) Wer töre vſer heringe ſezt, der het de ſzale verloren.
29) Gut is gut, das man vor eren niet in ſpart.
30) Hut der eren zallin ſtundin.
31) Wer cengit kunſt, da man ir niet erkennit.
Nr. IV. iſt das Bruchſtück von Dietrich.

V.

D(H)y hort eyn clage van werden vrouwin,
Den iamer mach man niet vol ſchauwin,
Die da clagde eyn wiſlich wif,
Dat beide, ir ſinne vnd lyf
Sich woldin ſo gar beſwerin
Van den clegelichin merin,
Des ſi nu vort clagin ſulde,
Dat dat got der gute wulde,
Dat ich is niet in dorte klain!
De nu mine clage wilt verſtain.

Ende: Vnd ſchue vort den ongetruen,
Seldin mag it in beruen,
Sp^s ch de zarte mynninclich:
Og got, nu mage vns vroudin rich,
Durch dinin bitterin durin doyt,
Hilf vns, herre, us alre noyt,
Alſe wir van erdin ſolin ſcheidin,
So moiſ du vns ſeluer, herre, geleidin.

VI.

1) Sibilla hait geſprochen.
2) Der coning vragede in pryſe.
3) Du reydes vſſer dümen houft, ſage mir.
4) Nu wil ich vreude twingen,
Sibilla, ſage mir durch Criſt,
Koment eit hoer vurſten, de der riche plegen,
Dat ſage durch den waren got, verſwigis mir neit.
Vrauwe Hildegart van Bingen,
In der boiche geſcreuen iſt,

Alle

Alle ir wort han ich mit wairheit gans durch wegen,
Der coning namen da inne ſint, dat boich dir der
vergicht.
Coning, mirke, das kompt eyn A, dat ſelue ſleit
eyn ander A,
So grinent da de wulfe zende in allen landen hie
vnd da.
So kompt eyn H, deme wirt v[s]geuē mit godis bloit.
Sich, dūme werilt, wat danne got wundirs mit dir
doit:
So kompt eyn F, eyn L, de regent vij iare.
Doch mois eyn F verſonen alle der werilt kum̄er zware.
5) Zu Rome ſtoint gemalet.
Schluß: Davan mochte noch Roimſche riche des keyſers neit
enberne.

4) In der Hdſ. des Renner der Pauliner Bibl. zu Leipzig (oben S. 385.) ſtehen auf dem Rande, von einer ſpäteren Hand, einige Lieder. Franz Horns Geſchichte der Deut. Poeſie, S. 44 – 45., wo auch eines daraus abgedruckt iſt.

5) Drei Minnelieder, (8 Str.), in der oben (S. 157.) erwähnten Erlanger Hdſ., vormals zu Ansbach. N. lit. Anz. 1807. Sp. 601. Büſching hat ſie abſchriftlich; ſie ſtehen Bl. 13. b – 14. b. Strophen und Reime ſind abgeſetzt.

Gedruckt; ebd. Sp. 643 – 45. Anmerkungen darüber von Docen, ebd. 1808. Nr. 20. Sp. 310 – 11.

6) Ein einzeles Minnelied in Niederdeutſcher Mundart, beſitzt hdſ., aus dem 14ten Jahrh., Eſchenburg, und ließ es abdrucken, im N. lit. Anz. 1807. Sp. 465. Docens Anmerkung dazu, ebd. 1808. Nr. 20. Sp. 309 – 10.

7) Ein Tanzlied, auf 1 Perg. Bl. in 8., fand G. v. Bretſchneider; abgedruckt, mit Erläuterungen, in Meuſels hiſt. = lit. = bibl. Magazin, St. 2. S. 81 – 90., wo auch das ganze Bl. in Kupfer geſtochen iſt.

Das Lied gehört ohne Zweifel dem Nithart, da in M. S. 92., bei der Lücke in ſeinen Gedichten, Str. 72., noch die letzten Verſe davon übrig ſind. Als Ergänzung der M. S. ſteht es daher auch wiederholt, in Benecke's Beitr. S. 289 - 92.

8) Ein Lied von Regenbogen, aus einer Samml. alter Meiſterlieder, abgedruckt, durch Docen, in der Oberd. Lit. Zeit. 1810. Nr. 37. Sp. 302 - 3.

9) Ein Lied in Frau Ehren Ton (Reinmars), von deſſen 3 Str. die zweite in M. S. 113., Str. 14.; in einer Hdſ. des 15ten Jahrh. Docen, in unſ. Muſ. I. 121.

10) In der oben (S. 36.) erwähnten Münchener Hdſ. ſtehen, Bl. 54 - 95., außer einigen ganzen, zum Theil aus Deutſch und Latein, auch wol Franzöſiſch, gemiſchten Lieder, viele einzele Strophen und Anfänge von andern, worunter mehre der M. S. gehören. Docens Miſc. II. 190 - 93. 196 - 208. 307 - 8., wo die ſämmtlichen Lieder und Anfänge abgedruckt, und einige in M. S. nachgewieſen ſind. Die Str. Bl. 66. a. kommt mit M. S. 45., Str. 136. überein, und die Str. Bl. 81. b. iſt ebd. 27., Str. 1.

11) Ein Lateiniſch-Deutſches Gedicht v. J. 1259., welches in einem Kloſter zu Straßburg gefunden worden, führt an *Casp. Barth*, Adversar. L. 34. c. 17.

12) Ein Lied, im langen Frauenlob, aus einer pap. Hdſ., abgedruckt, in G. Fiſchers Beſchreibung typograph. Seltenheiten, St. 4. S. 109 - 21. Vergl. Docens Miſc. II. 274 - 75. und unſ. Muſ. II. 162.

13) Ein Minnelied aus einer Hdſ. des 15ten Jahrh., mit Anmerkungen von Docen; abgedruckt, in der Zeit. für Einſiedler, Nr. 19. Sp. 148 - 49.

14) Ein poetiſcher Liebesbrief, von der Rückſeite einer Urkunde abgedruckt, durch Anton, im D. Muſ. 1777. Bd. II. S. 327-29.

15) Ein Lied in 39 Str., aus der Hdſ. des Sachſenſpiegels zu Meiningen, v. J. 1477.; abgedruckt in Meuſels hiſt. lit. bibl. Magaz., St. 7. und 8. S. 166. ff.

16) Unſer Lieben Frauen Roſenkranz, ein Niederdeutſches Lied mit Alliterazion, aus dem oben S. 276. gedachten Harte-Bok gedruckt, in Staphorſts Hamburgiſcher Kirchengeſch. Th. I. Bd. 4. S. 229-31.

17) Ein Liebesgedicht von Johannes Duro, wol aus dem 14ten Jahrh., in einer Hdſ. Roths (vermuthlich der oben S. 66. und 366. gedachten), Bl. 170. Docen, in unſ. Muſ. I. 153., wo Anfang und Ende.

18) Ein Lied des Konrad Harder, in derſelben Hdſ., Bl. 173. b. Docen, in unſ. Muſ. I. 168., wo der Anfang.

19) Drei Lieder und ein andres Gedicht des von Beringen, in einer Hdſ. v. J. 1347. Docen, in unſ. Muſ. I. 137-38., wo der Anfang des einen Gedichtes.

XIII. Von Muscablut (gegen 1400.) erwähnt Spangenberg bei Hanemann, S. 119. folgende, wol meiſt in die vorige Abtheilung gehörige Gedichte: 1) Von der Schöpfung und Adams Fall; 2) das geiſtliche Ackerwerk; 3) die geiſtliche Mühle; 4) vom Übelſtande des Reichs, an die Kurfürſten; 5) Jungfrauen Lehre; 6) von frommen Weibern; 7) von böſen Weibern; 8) wie ein Sänger ſoll geſchickt ſein, und was ein Geſang für Tugenden habe: welche meiſt in der Rothiſchen Hdſ. ſtehen.

Docen, in nat. Muſ. I. 183. Vermuthlich iſt das von dieſem, ebd. I. 123–25. mitgetheilte Lied auch daher.

XIV. Das oben S. 441. erwähnte Verzeichniß der Gedichte und Lieder Eberhard Kelners iſt:

Hy begynnet ſich eyn regiſter der dichte des jennen, de diſſ buch gemachet hat, ſo daz in duſſ regiſter alle ſyne gedichte genennet werden, usgeſprochen veruntzwintich gedichte, de in duſſ boche gentzlich usgeſcrebin ſten.

Es ſind, mit dem obigen Gedichte, 14 Deutſche und 10 Lateiniſche; von den letzten ſind aber ſämmtliche Anfangszeilen, und von den erſten die 8te ſo verblichen, daß ſie ganz unleſerlich. Die übrigen ſind:

1) Ich weiſſ eyn megetyn, daz iſt fin.
2) Es iſt eyn tzyd, eyn lieblich tzyd.
3) Ich armer, ich wol clagen mag.
4) Wol mich der allirliebſten ſtund.
5) Y und y, fraw liebſte tzart.
6) Hurre kam ich an eyn land.
7) Yſaac vnd Abraham.
8) Y ſaligen frunden, nemet war.
9) Waz mere gat hir us.
10) Got vatir vnd ſon got.
11) Y vnd y waz ny myn ſyn.
12) Eyne tutſche tabulen van den tzeychen.

Außerdem ſtehen in den leeren Bl. dieſer Hdſ. noch 17 Lieder, vollſtändig und von derſelben Hand; die Anfänge ſind:

1) Hute ſpricht ſe tzu mir ja.
2) Ez anheyſchit nv de tzyt.
3) Ach, boumes blut, du tuſt mir leyd.
4) Tzart liebeſte hertze, trut geſpil.
5) Eyn krone vor allen wiben tzwar.
6) Ich vnd eyn hobiz tochterlin.
7) Ich gruſſe dich, trut froutwelin.
8) Frowe dich froutwelicher fruchte.
9) Hilff, werde ſuße reyne frucht.
10) Van liebin han ich vil gehort ſingen vnd ſagen.
11) An mir ſaltu keyn tzwifel han.

12) Uff gnade bin ich komen her.
13) Zart mynnichliger ord.
14) De wile ich lebe, iſt usſgetan.
15) De vekel han de wynde.
16) Ach, wye lange wiltus wiſen.
17) Wy lange ſal ich miden.

XV. Die Lieder Oswalds von Wolkenſtein (in Tirol), aus dem Anfange des 15ten Jahrh. (ſt. 1449.).

Handſchriftlich, zu Wien, v. J. 1425. *Denis*, Catal. Vol. II. c. 1691., wonach über 100 Gedichte darin mit Noten. Nach Joh. v. Müller, in der J. Lit. Zeit. 1805. Nr. 297., ſind Oswalds Werke in 2 Foliobänden auf der Wiener und Insbrucker Bibl. Eine heftweiſe Ausgabe dieſer Lieder, mit Moderniſirung des Textes und Umſetzung der alten Noten in die jetzigen, kündigten Gottl. Leon und Carl Leop. Röllig an, in Bragur, VII. 2. S. 266-69. Das erſte Heft von 12 Liedern wurde Forkeln handſchriftlich mitgetheilt, und er giebt daraus 2 Lieder in der alten und neuen Aufzeichnung, in ſ. Geſch. der Muſik, Bd. 2. S. 763-67.

Ausführliche und urkundliche Nachrichten über den Wolkenſteiner ſtehen im Tiroler Almanach, Wien, 1803. 8., S. 85-125.; 1804. S. 127-59.; dazu die Erklärung der Kupfer zu 1805. Vgl. Joh. v. Müllers Rezenſ. a. a. O., und Deut. Muſ. 1777. S. 324.

XVI. Die Lieder Michel Behams, um 1469. (geb. 1421.).

Handſchriften, im Vatikan: Nr. 312. 334. 351. 375. 382. 386., welche, nach dem Verzeichniß bei Adelung, I. 20. 24. 26. 30. 31., meiſt geiſtliche Gedichte enthalten. Aus Nr. 312., von Behams eigener Hand geſchrieben, haben wir durch Glöckle Auszüge von jeder der darin vorkommenden Weiſen:

Bl. 24. Aber ein anders, das ſagt von Michel Behem geburt und auch von ſeinem herkummen.

Zugweiß.

Da ich mit erſt zu Praug in Peham kam gē hof
zu kunig Laßlaw dem edeln und dem jungen,
da wart ich vil gefraget ab und off;
ich ward auch offt gefragt, wurumb ich hieß Beham,
und doch geboren wer von Teutſcher zungen,
in welcher mauß, wurumb ich het den nam.

Bl. 44. Kurze weiß.

Wie ein ſinger den andern vordert.

Ich Michel Behm, laß mich hie ſehn, iſt kein geſelle.

Dies iſt ein Antwurt, ſo ein Singer den andern mit ſingen vordert.

Gut gſell, wol her, du biſt mir mer, und kunſt mir eben.

Bl. 74. Verkerte weiß.

Ein Exempel von den herren von Öſtereich.

Ker wider ümb, gelückes rat.

Bl. 165. Oſterweiß.

Von dem von Wirtenberg.

Ein her wz Eberhart genant,
in Oberlanden wol erkant,
ein graf von Wirtenberge.

Bl. 172. Trommetenweiß.

Wie Michel Beham zu erſt ſein kunſt hat funde.

Ich kam vf ein gevilde.
ich Michel Beham von Weinsperg Sültzbach.

Bl. 191. Gerrönte weiß.

Von zwenen Juncfrowen.

Uns ſagt geſta Rumanorom,
wie das ein keiſer ſess zu Rom.

Bl. 199. Güldin weiß.

Dis iſt von der pulſchafft.

Da ich was hie die liebſten frawen ſchawen.

Bl. 200. Hohe güldin weiß.

Von den ſieben gaben des heiligen geiſtes.

Küng her, der herſten, merſten reiche,
ich Michel Pehen flehen wel ſel dich ff.

(Noch findet ſich in dieſer Handſ. ein langes ebenſo Wort für Wort gereimtes Gedicht an die Himmelskönigin.)

Bl. 223. Hofweiß.

Dis iſt von meiner mer vart, die ich vber das Weſte mer tet.

Da mich mein her marggraf Albreht von Prañenporge
erledigt von der ſorge
als mich zu einer ſtunt
die Rotenpurger hund
an der Tauber geviengen.

(Das Weſter Meer iſt die Nordſee, im Gegenſatz des Oſter Meers, der Oſtſee; die Fahrt geht über dieſe und Kopenhagen nach Drontheim in Norwegen.)

B. 284. Slegweis.

Diz iſt ein exempel von den ſingern, die ſich mit ſingen außtun, und doch kunſt nit verſton.

Ein peiſpil wil ich euch legen für,
daz ſollen hörn die leute.
Schluß: es tut mir zorn dem hertzen mein,
daz ſich ein muck ein vogel duncket ſein,
und hin wil fliegen über Rein;
daz iſt hie worden ſchein:
ein cleins ſchnoeckelein
zeuht ein
ein turn und wil da hauſen.

Michel Beham gebohren am ſant Michels tag ao 1421.
Dieſe gedichte ſind von Michel Behams eigner handgeſchrift geſchrieben.

— Auch liegt zu Nürnberg, in dem Stadtarchiv, Michel Pehams Geſangbuch; nach einer ſchriftlichen Anzeige Kiefhabers, der viel daraus hat abſchreiben laſſen, und von welchem bald nähere Nachricht darüber zu erwarten iſt.

Vgl. über dieſen Dichter und ſeine anderen, hiſtoriſchen Gedichte: Chr. Jac. Kremers Geſch. des Kurf.

Friedrich I. von der Pfalz, Mannheim, 2 Th. 4.; Leſſings Leben, III. 118.; Deut. Muſ. 1777. S. 439.; *Cypriani* bibl. *Goth.* p. 47.; Adelung, II. Vorr. XXIII.; Koch, II. 308.; Murrs Jurnal, VI. 14.

Zum Theil ſchon unter den zulezt genannten Dichtern, und noch mehr in der Folge, ſcheidet ſich nun die lyriſche Dichtung in Volkslied und Meiſtergeſang. Die ſpäteren einzelen Drucke des erſten können hier nicht wol angeführt werden, obgleich gewiß manche viel älter ſind, als ihr Druckjahr; die dagegen meiſt ungedruckten Meiſtergeſänge gehören beſtimmt eigentlich der folgenden Zeit an.

Über das Verhältniß dieſer Meiſtergeſänge zu den Minneliedern, ſind nachzuſehen: Adelung, im Magaz. II. 3. S. 6-7.; Gräter, in Bragur, II. 68-76.; J. Grimms Ausfoderung, im N. lit. Anz. 1807. Nr. 23.; Docens Antwort, ebd. Nr. 24.; Grimms weitere Erklärung, ebd. Nr. 43.; Docens ausführliche Widerlegung, in unſ. Muſ. I. 73-125. 445-90.; und Grimms beſondere Schrift: über den Altdeut. Meiſtergeſang, Göttingen, 1811. 8. Durch dieſen Streit veranlaßte Erklärungen: Büſchings, im N. lit. Anz. 1808. Nr. 12. 26.; und v. d. Hagens, ebd. Nr. 6. 7., und in unſ. Muſ. II. 147-56.

E. Von der dramatiſchen Dichtung

zeigen ſich in dieſer Zeit nur die erſten Anfänge, und erſt ſpäterhin, da die Städte recht emporkamen und blühten, wurde ſie mehr bearbeitet und gedieh zur öffentlichen Darſtellung und Aufführung; indem früher die Geiſtlichen nur Lateiniſche Dramen oder ſtumme Vorſtellungen und Aufzüge, und die Ritter Turniere

und ähnliche Spiele hatten. Obwohl alſo das älteſte Drama dieſer Zeit,

I. Der Krieg auf Wartburg,

nur mehr ein poetiſches Geſpräch zu nennen, und bei öfter hervortretender Erzählung des Dichters, ohne Zweifel Wolframs von Eſchenbach, nicht rein dramatiſch iſt: ſo iſt er doch das wahrhafte Abbild einer wirklich und im höchſten Sinne dramatiſchen Ergötzung dieſer Zeit, des poetiſchen Turnieres und Zweikampfes aus dem Stegereife. Dieß Drama iſt in 2 Theilen. Im erſten (deſſen 16 reimige Strophe des Fürſten von Thüringen oder der Thüringer Herren Ton heißt) tritt auf: Heinrich von Ofterdingen gegen Walther von der Vogelweide, den Schreiber, Biterolf, Reimar von Zweter und Wolfram von Eſchenbach; im zweiten Theil (in einer 10 reimigen Str.) Klingſor, Ofterdingen und Eſchenbach allein. Der Schauplatz iſt auf Wartburg, am Hofe des Landgrafen Hermann von Thüringen und ſeiner Gemahlin Sophie, und die Zeit das Jahr 1207.

Handſchriftlich: In dem Maneſſiſchen Kodex, unter dem Namen Klingeſors von Ungerland (oben S. 472. Nr. 72.). Im zweiten Theile ſind die Strophen an einigen Stellen durch einander geworfen, und das Gedicht iſt unvollſtändig, obgleich in der Hdſ. nichts fehlt; Str. 67 - 84., in der Form des erſten Theiles, ſcheint dagegen eine ungehörige Einſchaltung. — Im Jenaiſchen Kodex, unter Ofterdingens und Wolframs Namen (oben S. 486. Nr. 29.); die Str. ſind im 2ten Theil ebenfalls häufig verſetzt, nach Str. 77. 2 Bl. ausgeſchnitten, und der Schluß fehlt; hie und da ſind vermuthlich auch mehre fremde Einſchiebſel. Docens Miſc. II. 114. — Zu Wien, hinter dem Titurel (oben S. 100.); nur die erſten 9 Str. des

erſten Theiles. Bragur, VI. 2. S. 147. x.; unſ. Muſ. I. 642. — Im Kolmariſchen Koder ſcheint dieß Gedicht, vielleicht nur der zweite Theil, auch zu ſtehen, da unter Klingſors Namen (oben S. 502. Nr. 14.) 2 Str. deſſelben (in der Jen. Hdſ. Str. 31. 32.) daraus bekannt ſind. Unſ. Muſ. I. 145., II. 176. — Der Lohengrin, in der Vatikaniſchen Hdſ., beginnt mit den Anfangsſtrophen des zweiten Theils, wie oben S. 111-12. weiter nachgewieſen iſt.

Gedruckt: In der Maneſſiſchen Sammlung, Th. II. S. 1-16 (91 Str.), mit Lesarten der Jenaer Hdſ., ſo weit beide Hdſſ. gemeinſame Str. haben. — Aus der Jenaer Hdſ., einzele Strophen und Stellen, bei Wiedeburg, S. 55-70.; vollſtändig ergänzt, in Docens Misc. I. 115-37. (überhaupt 118. Str.). — Das Wiener Bruchſtück, in unſ. Muſ. I. 642-47.

Alte, wol meiſt aus dieſem Gedichte ſelber hergefloſſene Erzählungen von dieſem Sängerſtreite: in Joh. Rote's Leben der H. Eliſabeth (oben S. 299.) und Thüringiſche Kronik, ebenfalls bei *Mencken*. T. II. c. 1697-700.; Urſinus Thüring. Kron., ib. III. 1276.; der Mönch von Pirna, ib. 1458. 1502.; Wigand Gerſtenbergers Thüring. Kronik, in Schminks Moniment. *Hassian*, T. I. p. 278-86., und eine in *H. Ch. de Senkenberg*, Visiones diverſae ad collect. Leg. Germ. (*Lips.* 1756. 8.), p. 156-60.; Bruchſtück einer Lat. Kronik, bei Wagenſeil, von den Meiſterſ. S. 509. 511-15. (gehört zu der bei *Pistor*, Script. rer. Germ. unvollſtändigen Hist. de Landgr. *Thuring.*, welche in *Eccardi* geneal. Princip. Sax., c. 351-468., ergänzt iſt, wo auch dieſe Stelle zu finden); Spangenberg, bei Haneman, S. 154. (wahrſcheinlich nach einer dieſer Kroniken), wiederholt bei Wagenſeil, S. 509-12. 576., und in Tenzels Unterred.

1691. S. 913 - 16.; *Tenzelii* supplem. hist. *Gothanae (Sagittarii)*, II. p. 518. seq.; Joh. Heinr. v. Falkenſteins Thüring. Chronika, die Vorr. und Bd. 2. S. 666 - 68.; Bodmers Vorr. zu den Proben, S. XVIII - XX. und zur Man. Samml. I. S. VIII - IX.; Wiedeburg, a. a. O., wo auch Nachrichten über die einzelen Dichter. Vgl. Docen, in unſ. Muſ. I. 473 - 81., und v. d. Hagen, ebd. II. 176 - 79. und im N. lit. Anz. 1808. Nr. 6. Sp. 86 - 87. Ein Verſuch, die richtige Folge der Strophen aus den verſchiedenen Handſſ. herzuſtellen, in deſſelben Rezenſ. v. Docens Misc., J. L. Z. 1809. Nr. 173. Sp. 170 - 73.

Ein ähnlicher Sängerſtreit iſt oben S. 485. erwähnt. Hieher gehören auch die Auflöſungen von Räthſeln, dergleichen oben S. 475. 484. gedacht ſind.

Außerdem ließen ſich wol noch einige andere zur dramatiſchen Form ſich hinneigende Gedichte hieher ſtellen, z. B. das Geſpräch zwiſchen Salomon und Morolf, und ähnliche: aber, bei doch mehr erzählender Darſtellung, ſtehen ſie beſſer unter den vorigen Abtheilungen. Die Todtentänze (oben S. 459.) gehören ſchon mehr hieher.

II. Ein wirklich dramatiſches Singſpiel, nach Art der Myſterien, iſt Mariä Klage, wovon aus einer Hdſ. um 1430., mit Noten, der Anfang abgedruckt iſt, im N. lit. Anz. 1806. Nr. 6. (vgl. oben S. 456.). — Ebd. wird noch ein um 150 Jahr älteres Stück dieſer Art erwähnt. — Vielleicht ſind hier das Paar Myſterien gemeint, die hinten in der oben S. 36. erwähnten Münchener Hdſ. des 13ten Jahrh. ſtehen. Docens Misc. II. 193. — Ein Bruchſtück eines Myſters von der Geburt Chriſti, wahrſcheinlich des 14ten Jahrh., ſteht in *Jo. Conr. Dieterici* antiq. bibl. p. 21., und *Stade*, lect. *Otfrid.* p. 34.

III. Hans Roſenblüts Faſtnachtſpiele.

In der oben S. 365. erwähnten Handſchrift: 35) vom König aus England; 36) von dem geiſtlichen Gericht; 37) von den Meiſtern; 38) von dem Jüngling; 39) der Bauer mit dem Fleiſchgaden; 40) die Küchenſpeiſe; 41) des Türken Faſtnachtſpiel; 44) von dem Bauern und dem Bock; 45) von drei in ein Haus entronnen; 46) von zwei Eheleuten.

Gedruckt: in Gottſcheds nöth. Vorrath, I. 11-27. (Nr. 36. 37. 41. im Auszuge), II. 42-80. (Nr. 37. 41. 38. 36. 40. 44. vollſtändig).

IV. Hans Folzens Faſtnachtſpiele.

Gedruckt: 1) von Salomon und Morolf (oben S. 349.); 2) von einem Bauerngericht; 3) von einem Arzte und einem Kranken (wahrſcheinlich von ihm): in der oben S. 368. angeführten Sammlung; 4) von einer gar bäuriſchen Bauernheirat, Nürnberg, durch Jobſt Gutknecht, 1519., 6 Bl. 8., in der Scheurliſchen Bibl. zu Nürnberg. Panzer, Zuſ. 165. Wiederholt, ebd., durch ebd., 1521., 1 Bogen, 8. Panzer, II. 51.

V. Theodorich Schernbergs Spiel von Frau Jutten, welche Papſt (Johann VIII.) geweſen; v. J. 1480. Herausgegeben, durch Hieron. Tileſius, aus Hirſchberg, 1565. Eisleben, bei Andr. Petri, 8. Wiederholt, in Gottſcheds nöth. Vorrath, II. 81-142.; vgl. ebd. 221-22.

Die auch noch in dem 15ten Jahrhundert verfertigte poetiſche, und die gedruckte proſaiſche Überſetzung des Terenz (vgl. Gottſched, I. 28-33. 37-45.), gehören ſchicklicher ſchon in die Literatur der eigentlichen Überſetzungen. Der zunächſt folgende Dichter iſt auch hier wieder Hans Sachs.

Verbeſſerungen und Zuſätze.

S. 2. Auch die Blomſturvalla-Saga (vergl. unſ. Muſ. II. 333. 337. ff.) und die Jarl Magus-Saga, (beide noch ungedruckt, und handſchriftlich zu Stockholm und Kopenhagen), welche, nach Peringſkiolds Vorr. zur Wilk. S. und Annotat. ad *Jo. Cochlaei* vita *Theodorici M.*, Gemeinſames und zum Theil wörtlich Übereinſtimmendes mit der Wilk. S., wahrſcheinlich aus eben dieſer Quelle, enthalten, ſind hier anzuführen.

S. 6. Das Kinderlingiſche Bruchſtück beſitzt jetzo v. d. Hagen. Es ſcheint noch aus dem 13ten, ſpäteſtens aus dem Anfang des 14ten Jahrh.

S. 7. Nach einer näheren Anzeige der Frankfurter Hdſ. durch Hrn. Archivar J. G. Ch. Thomas, iſt ſie in Folio, enthält nur den Otnit und Wolfdietrich, ſcheint hinten mangelhaft, und aus dem Ende des 15ten Jahrh.; die langen Reimzeilen ſind abgeſetzt.

S. 8. In der Straßburger Hdſ. Bl. 8. b. iſt eine Lücke, welche durch Glöckle aus den beiden Vatikaniſchen Hdſſ. ergänzt worden.

S. 9. Die Stelle, wo ſich Eſchenbach nennt, lautet, nach Glöckle, in der Vatik. Hdſ. Nr. 365. Bl. 99.:

Diſſe oventure ſaget, wie Wolffdieterich zum Tutſchen huſe kum̃et mit Wernher.

Ahey, was ſtarcker ſlege wurdent do geſlagen ff.
das ſchuff von den Krie[ſ]chen der tegen lobelich,
der tugentlich recke Wolff h[s] Dieterich.
Man ſach do nider riſen an derſelben ſtunt,
(hier fehlt ein Vers)
das ſage ich Wolfram der werde von Eſchelbach,
was von dem edelen Kriechen des tages do beſchach.

S. 13. Das Zeichen H. B. bedeutet ohne Zweifel Hans Burgmair; die Holzſchnitte von dieſem in der Schönsbergeriſchen Ausg. des Theuerdank ſind ganz in derſelben Art.

Die Verweiſung auf den Anhang zu v. d. Hagens Heldenbuch iſt hier und fernerhin, doch nur in Beziehung auf Unterſuchungen über die Fabel und den Inhalt, wegzuſtreichen, da dieſe für den Abdruck der Originale in unſerer Samml. Bd. II. zurückgelegt ſind.

S. 18. In Bibl. *Menken.* p. 780. ſteht dieſe Ausg. bloß alſo angezeigt: Das Heldenbuch in alten deutschen Versen. *Francof.* 1579. c. fig. fol.

Einen Auszug des Hug- und Wolfdietrich, giebt auch *Grabneri* progr. I. p. 3-7., II. 3-6., nach der Ausg. v. 1560.

S. 19. iſt noch Adelung, II. Vorr. XXV-VI. und Horns Geſch. der Deut. Poeſie, S. 41. anzuführen.

Über die ſpätere achtreimige Strophe, der Beiten und Hildebrands Ton (oben S. 48.), auch der Benzenauer genannt, vgl. Rechtmeyers Braunſchweig-Lüneburgiſche Chronik, S. 775., unſ. Muſ. II. 322. und v. d. Hagens Narrenbuch, S. 174.

S. 21. Der Gottſchediſchen Hdſ. des Heldenbuchs, aus dem Anfange des 15ten Jahrh., gedenkt auch Adelung, im Magaz. II. 3. S. 18.

S. 24. Auf dem zu Etzels Hofhaltung gehörigen Bilde kämpft Dietrich mit dem wilden Wunderer, welcher ein Mädchen bis an der Schulter im Rachen hat.

S. 26. Nach Glöckle's näherer Anzeige, iſt die Vatik. Hdſ. des poema histor. *Hildebrandi* auf Pap., 51 Bl. 8., mit Bildern, und ſteht am Schluſſe:

> Hie haut rijſs Eigenot ein end.
> Got uns allen kum̃er wend.

S. 29. Die Ausg. v. 1510., Straßb., wird auch erwähnt in der Rezenſ. von Fiſchers typograph. Seltenheiten, in der Allgem. Deut. Bibl.

S. 30. In Wackenroders Kollecktaneen, Bd. II. S. 212. heißt es jedoch: „Ein Theil des Heldenbuchs, in Proſa aufgelöſt, iſt: Von dem allerkühnſten Weigande, Hrn. Dietrich v. Bern vnd Hildebrande ſeinem getreuen

Meiſter, wie ſie wieder den Rieſen Siegenot haben geſtritten — Leipz. 1613. 8. Mit Holzſchnitten."

S. 31. Das Zeichen ST bedeutet Stimmer; nach *Bartsch*, peintre graveur.

S. 33. Auch Hans Sachs kannte wol eine dieſer gedr. Ausgaben, da er in der Tragödie vom gehörnten Siegfried (vgl. oben S. 52.), Akt 6., auf die Fabel von Siegenot anſpielt.

Die aus der Wilk. S. angeführte Dichtung ſteht daſelbſt Kap. 16.

S. 39. Der letzte Holzſchnitt in der Huberiſchen Ausg. des Ecke iſt auch ganz derſelbe mit dem letzten in dem Neuberiſchen Siegenot.

S. 41. Die von W. Grimm in den Studien, 1808. I. angeführten Blätter eines alten Druckes vom Ecke, ſind die obigen (S. 32.) vom Siegenot.

Hans Sachs, in der zu S. 33. bemerkten Stelle, gedenkt auch der Fabel von Ecken und Faſold, ohne Zweifel aus einem dieſer Drucke.

Das ú finde ich jedoch in dem älteſten Druck vom Heldenbuche (oben S. 11.).

S. 42. Bodmer und die übrigen, bis auf Docen, kennen dieß Gedicht nur aus Goldaſt (wenige aus den Anſpielungen, bei Konr. v. Würzb., dem Marner und Hugo von Trimberg), deßgleichen auch wol nur Herder, im Deut. Muſ. (ſ. oben S. 52.).

Über die Fabel vgl. *Eccardi* geneal. princip. Saxon. col. 168. seq. (auch nach Goldaſt), wo aber Ecke mit Eckart (oben S. 5.) verwechſelt wird.

S. 44. Aus dieſem Bruchſtücke iſt die Stelle in *Eccardi* Franc. Orient. I. 859. aus der Hdſ. eines Ged. des 13ten Jahrh. von Dietrich von Bern und Hildebrand. Die hier angeführten 5 Verſe ſind der Anfang der 6ten Str. vor dem Ende des Bruchſtückes, und lauten in der Gottſchediſchen Abſchrift:

Der reydin namin ſi alle war
vnd hobin ſich balde dar
in gademin jn kemenathin
vnd leyden an ſich gewant,
wat ekelikt godis fant,
ſi alle in eyn ander badin ff.

S. 47. Dieſe Gemahlinn Dietrichs heißt Partolape, und es fragt ſich, ob die in *Einari* sciagraph. hist. lit. Island. p. 104. vorkommende * *Partolapae* Galli et *Marmoriae*, Regis Constantinop. filiae (historia), etwa hieher gehört.

S. 53. Die Andeutungen von der Geſchichte des Löwhardus ſind offenbar aus dem S. 186. erwähnten, urſprünglich Franzöſiſchen Roman. Daß der Verf. dieſen gekannt hat, erhellt beſtimmt aus der Vorrede, wo er unter andern Romanen auch den Weißen Ritter anführt, welchen Titel jener auch im Buche der Liebe führt.

S. 56. Z. 11. v. o. iſt: alſo bis einnimmt, wegzuſtreichen.

S. 59. Die Münchener Hdſ. iſt gewiß die Urſchrift der Dresdener, weil in dieſer manche Verſe und Halbverſe jener fehlen, aber nicht umgekehrt. Sonſt ſtimmen beide ſogar in den Schreibfehlern, wie der daraus angeführte Schluß zeigt.

S. 62. Ein kurzer Auszug des Roſengartens ſteht auch in *Grabeneri* progr. I. p. VII - VIII. und in Cruſius Schwäb. Kron. Th. 1. B. 8. Kap. 11., nach der Ausg. v. 1590.

In dem hörnen Siegfried von Hans Sachs (oben S. 52.) iſt auch der Roſengarten verarbeitet.

S. 63. Auf dem dazu gehörigen Bilde kämpft ein Ritter mit einem Rieſen, wol Dietrich mit Siegfried, in einer mit Blumen bewachſenen Umzäunung, und Chriemhild bietet ihnen den Kranz.

S. 66. Dieſer Diebolt iſt wahrſcheinlich der S. 159. vorkommende.

S. 68. Dieſe älteſte beſondere Ausg. des Laurin beſitzt Thomas (vgl. zu S. 7.), nach deſſen Anzeige ſie in 4. iſt, mit Holzſchnitten „zu Straßburg durch Mathis hipfuff am ſamſtag vor unſer frauwen geburt tag ão di im XV hündertten jar gedruckt."

Ein Auszug des Laurin auch bei *Grabener*, progr. I. p. VIII.

S. 71. Das Bild ſtellt vor, Dietrichen kämpfend mit Zwerg Laurin in einer Umzäunung, wie die zu S. 63. bemerkte.

S. 78. In Alpharts Tod iſt Str. 7. eine Anſpielung auf eine ausführliche Erzählung in der Wilkina-Saga, Kap. 17. Dietrich ſpricht zu Heime'n:

Wer

Wer mych des ergetzet, ſprach der notige man,
Das ich dyr bye mynen zyden ſo wel gedinet han?
Du beſtonde mych in kyntheyt dorch din obermut,
Jch bezwang dich myt gewalt(e), ſprach der helt gut.

S. 89. Die Aufklärung über den Bodmer-Müllerischen Text der Nibelungen ſteht in der Zeitſchrift Pantheon, Bd. 3. S. 305-18.

Joh. v. Müllers Rezenſion ſteht jetzo auch in deſſen Schriften, Bd. 10.

Rezenſionen der kritiſchen Ausgabe v. d. Hagens: in der Halliſchen Lit. Zeit. 1811. Nr. 13.; in den Göttinger Anzeigen, 1811., St. 59. S. 588-90.

S. 91. Daß der Marner auch Konrad geheißen, darüber vgl. unſ. Muſ. II. 154.

S. 94. Rezenſionen der v. d. Hagenſchen Bearbeitung: in der Halliſchen Lit. Zeit. 1809.; von Grimm, in den Heidelberger Jahrb. 1809.; im Journal des Luxus und der Moden, 1810. Febr., S. 73-81. (S. 81-88. über die Nordiſche Darſtellung), von Ch. R. — Vgl. auch die Zeitſchrift: der Verkündiger, 1810. Nr. 70. 80. Nach demſelben, 1811. Nr. 56., ſollte die Hinsbergiſche Bearbeitung ſchon 1811. zu Wien herauskommen.

S. 97. Z. 11. l. Künigund f. König und.

S. 98. Die 4 Verſe aus Lazius, welche wahrſcheinlich zu einem Gedicht über Rüdiger von Bechelaren gehören, ſtehen auch in v. d. Hagens Ausgabe der Nibel., unter den Lesarten, zu V. 8658.

Aus einer Historia Theodorici Veronensis führt Goldaſt, in den Paraenet. p. 360. einen Vers an, der in den bekannten Gedichten von Dietrich häufig vorkommt.

S. 102. Das Panzeriſche Exemplar des Titurel beſitzt jetzo von Meuſebach zu Dillenburg. Teut. Merc. 1810. Dez. S. 272. — Auch Brentano hat ein Exemplar. — Über das Leipziger Exemplar, und den Titurel überhaupt, vergl. auch Horns Handbibl. von Sachſen, II. 768-69.

Müllers Rezenſ. ſteht jetzt auch in ſ. Schriften, Bd. 10.

S. 104. Ein Aufſatz über Eſchenbach, in der Iris, Taſchenb. für 1810.

S. 106. Aus der Raimund-Kraftiſchen Bibl. zu

Ulm wird angeführt, in *Schelhornii* amoenit. lit. III. 111. unter den Perg. Hdſſ „*Ein altes Teutsches Gedicht vom Koenig Artus* &c in 12." — Zwei Gottſchediſcher Hdſſ. von König Artus gedenkt Adelung, im Magaz. II. 3. S. 23., und nach ihm Koch, I. 99. Die eine iſt wahrſcheinlich der Dresdener Wigolais; vgl. S. 135.

S. 110. Erläuterung einer Stelle des Parzival, V. 23371-82., bei Müller, verglichen mit dem alten Druck (vgl. zu S. 102.), von G. W. Lorsbach, im Teut. Merc. 1810. Dez., S. 272-77.

S. 111. Die Hdſ. des Lohengrin Nr. 364. (ſo iſt für 346. zu leſen) hat Glöckle wieder aufgefunden. Sie iſt, nach ſeiner ſchriftlichen Anzeige, in gr. Fol. Perg., 151 Bl., enthält zuerſt den Parzival (wonach alſo S. 106. zu berichtigen), und Bl. 113. den Lohengrin:

Hie hebt ſich an Lohengrin das buch.

Ein vater ſinem kinde rief,
vor eines ſehes tamme lac ez und ſlieff:
nu wache kint, ia wecke ich dich durch truwe ff.
Schluß: ſo wirt die ſel niht gein vall mit ſwere gebleiet;
des hilf mir, barmherzige mutter reine. amen.

Die Sprache dieſer Hdſ. iſt im Ganzen älter, auch hat ſie mehr Strophen und keine Überſchriften, wie Nr. 345. Glöckle hat ſie ganz abgeſchrieben, und eine Ausgabe des Gedichts von ihm und Görres ſteht ſchon im Oſtermeßkatalog. 1811.

S. 124. Die Vatikaniſche Handſ. Nr. 360. iſt, nach Glöckle's Mittheilung, auf Perg., 154 Bl. 4., und nach der beigefügten Schriftprobe, aus dem 13-14ten Jahrh.; dabei die Fortſetzung des Ulrich von Thürheim, und dahinter noch der Freidank. Der Eingang lautet hier:

Gedenket man ir zu gute nith,
von dem der werlte gůt geſchit,
ſo weres alles, alz nith,
ſwaz gutes in der werlte geſcith.
Der gute man, ſwaz der in gut,
unde niuwan der welt ze gůte tůt,
ſwer daz ich(t) anders, wan in gůt
vernemen wil, der miſſetut.

Ich hore es felſchen harte vil,
daz man doch gerne haben wil,
da iſt des lutzelen zevil,
da wil man, des man niht enwil.
Ez zimit dem man zelobene wol,
dez er iedoch bedorfen ſol,
unde laz er im doch gevallen wol,
die wile ez im gevallen ſol.
Diure unde wert iſt mir d^s man,
der gut unde ubel betrahten kan,
der mich unde iegelichen man
nach ſinem wert erkennen kan.
Ere unde lop die ſcephent liſt,
da liſt ze lobene geſcaphen iſt;
ſwo er mit lobe geblůmet iſt,
da blůt aller ſlachte liſt.
Rehte als daz dinc zunruche gat,
daz lobes noch ere niht enhat,
alſo libet daz, daz ere hat
unde ſines lobes niht irre gat.
Ir iſt ſo vil, die des nu pflegent,
daz ſi daz gůte zu ubele wegent,
daz ubel wider zu gute wegent:
die pflegent niht, ſi wider pflegent.
Kunſt unde nahesehender ſin,
ſwi wol di ſchinen under in,
geherberget nit zu in,
er leſ(ch)et kunſt unde ſin.
Hei, tugent, wie ſmal ſint dine ſtege!
wi kumberliche ſint dine wege!
die dine ſtege, die dine wege,
wol im, der ſi wege und ſtege!
Trurich (Trib ich) diz zit vergebene hin,
ſo zitic ich zele dine (ze lebene) bin,
ſone var ich in der werlde ſus hin,
niht ſo gewerldet, als ich bin.
Ich han mir eine unmuſecheit,
der werlde ze liebe, vur geleit,
unde edeln herzen ze einer hage,
den herzen, den ich herze trage,

der werlde, in die mien herze ſith;
ine meine ir aller wurde (werlde) nihſ,
als die von der ich hore ſagen,
die keine ſwere enmoge getragen,
und niuwan in frouden wellent leben,
die lazze ouch got mit froude leben.
Der werlde unde diſem lebene,
enkumt min rede nith ebene;
ir leben unde minez zullent ſich:
eine andere werld die meine ich,
die ſamt in eime herzen treit
ir ſueze ſur, ir liebez leit,
ir herzeleip, ir ſenede not,
ir liebez leben, ir leiden tot,
ir lieben tot, ir leides leben:
dem lebe ſi min lebe ergeben,
der werlt wil ich ie zu lieb weſen,
mit ir verderbē oder geneſen;
ich bien mit ir biz her beliben
unde [mir] han mir die tage vertribē,
die mir uf nahege(n)dem lebene
lere unde geleite ſolten geben;
der han ich min unmuzecheit
ze kurzewile vur geleit,
daz ſi mit minem mere
ir nahegende ſwere
ze halber ſenfte bringe,
ir not damit geringe;
wan ſwer des ith vor ougen hat,
damit der mut ze unmůze gat,
daz enſorget ſorgehaften můt,
daz iſt ze herzeſorgen gůt;
ir aller volge die iſt daran,
ſwo ſo der muzege man
mit ſenedem ſchaden ſi ub^{s}laden,
da mere muze ſenedem(n) ſchaden,
bi ſenedem leide muzekeit
da wahſet iemer ſenede leit;
durh daz iſt gut: ſw^{s} h^{s}ze clage
unde ſenede not zu h^{s}zen trage,

daʒ er mit allem ruͦche
dem libe unmuze ſuche;
damit ſo muzeget der muͦt,
unde iſt dem muͦte ein michel guͦt;
unde gerate ich doch niem^s daran,
daʒ ie min^s liebe ge(r)nde man
de keine ſoliche unmuze in neme,
die rein^s liebe nith gezeme:
ein ſem(n)elicheʒ mere
daʒ tribe ain ſenedere
mit h^szen und mit munde,
unde ſenfte ſo die ſtunde.
nu iſt aber einer iehe ze vil,
der ich vil nach gevolgen wil:
der ſenede muͦt, ſo der ie me
mit ſenede mere umbe ge.

Die in dem Mülleriſchen Abdrucke als fehlend bemerkten Verſe ſind:

Bei V. 873. wan ſine wart nie davor gewar.
— — 1065. unde aber do ſi vereinte.
— — 1870. uñ ſprach vil tugentliche ir man.
— — 2274. weinen uf des meres ſtat.
— — 3408. ſeneliche, uñ als ir wart gedaht,
die macheten Britune
von minem herren Gurune (Giron?)
uñ von ſiner viundinne.
— — 8028. von ſiner viendinne hant,
wie ſchone in die generte
von allem dem geverte.
— — 8824. und als der tac ſtigende wart.

S. 125. Dieſe Fortſetzung ſteht wirklich in der erwähnten Münchener Hdſ., welche, nach Glöckle, 109 Bl. in 4. hat; gleich vorn herein iſt eine Lücke, vermuthlich durch ein fehlendes Blatt. — In der Vatikaniſchen Hdſ. Nr. 360. (Docens Angabe der Nr. 154. iſt ſicher nur eine Verwechſelung mit der Blätterzahl dieſer Nr. 360., und nur eine und nicht 2 Hdſſ. dieſes Werkes daſelbſt) beginnt dieſe Fortſetzung Bl. 128 - 52. Wir haben davon eine vollſtändige Abſchrift Glöckle's, welche in unſ. Samml. Bd. II. gedruckt werden ſoll. Der für die Literatur merkwürdige Eingang iſt:

Uns iſt ein ſchade groz geſchehen,
dez mac diz mere ze ſchadē iehen,
wan ez beliben iſt in not,
ſit meiſt' Gotfrit iſt dot,
d' diz buches begunde;
er hat ſiner tage ſtunde
mit kunſte erzeiget wol daran,
er was ein kunſtricher man,
uns zeiget ſin getihte
vil kunſtliche geſchihte,
es iſt eben uñ ganz,
kein getihte an spruhhen iſt ſo glanz,
daz ez von kunſte ge d' vur,
d' ez wiget mit wiſer kur.
Owê d' h'celich' clage,
daz im d' tot ſine lebende tage
leid' ê d' zit zebrach,
daz er diz buch nih(t) volle ſprach!
ſit es alſus nu iſt com̄,
daz in d' tot hat hin genomen,
ſo han ich mich genom̄ an,
als ich aller beſte kan,
daz ich diz buch biz an ſin zil
mit ſpruchen volle bringen wil;
dez hat mit vlize mich gebeten
Kunrat der ſchenke von Wint'ſtetē,
daz ichz im ze liebe tu;
h'ze uñ ſin da ratent zu,
daz ich im dran gediene ſo,
daz er mines dieneſtes w'de vro,
uñ in(m) genade von ir geſchehe,
d' ſin h'ze ze vrouwen iehe.
wolt ich in lobes rumen
uñ mit hohen ſpruchen blumen,
als er ez doch gedienet heit,
ſin lob das wrde wol ſo bereit,
daz ez genuge heten haz:
ez tut mit gute nieman baz,
den ich irgen erkenne.
ich(r) hant etswenne

wol v^s nomen, was Triſtan
grozer arbeit gewan,
uñ was Yſoten beſchach;
Triſtan wid^s ſich ſelben ſprach:
Triſtan, hore, ez iſt genuch,
Triſtan, la den unvuc ff.

Bl. 151. b. nennt ſich der Fortſetzer:

w^s vernam ſo iem^{s}lichen tot
an zwein gelieben ie me?
mir tut noch ir ſterben we;
wan ſi ſturben beide
von rehtem herceleide.
wolte got, ſolte er noch lebn,
dem man ſo hohez lop muz gebn!
ich bin dem tode gar gehas;
warumbe tut unſer herre daz,
daz er die vromen hin nimet,
unde [d]i der boſen niht gezimet?
zware daz iſt wnd^{s}lich:
ich von Turcheim Ulrich
liſe tuſent boſe ſterben,
ê ein vrůmē verderben.

Weiterhin, Bl. 152.

ſwa triuwe an triuwe triuwē gert,
den ſol got genedic weſen.
ſwelhe vrouwen an diſn(m buche leſen?)
die ſuln mir wnſchen heiles,
unde danken mir mins teiles,
des ich daran geſprochen han;
ich han es durh einen mā getan,
d^s iſt wol aller eren wert;
ſin herze hohes priſes gert,
er denket ſpete uñ vru,
niuwan wie (er) wol getu
unde ſich geliebe d^s werlte;
got gebiet ir, daz im gelte,
d^s er vil gedienet hat!
ſin lebn an ir gnaden ſtat.

Schluß: niemer(n) hat bevunden,
ſit die werlt erſte wart,
daz zwei nach ir hinvart

ein ander minneten alſo,
die murere (?) waren getriuwe do.
wo wart ie triuwe alſo groz?
aller triuwen uber genoz
was der werde Triſtan;
des ſol man in genieſen lan,
obi er noch iſt ze helle,
daz in got dannan zelle
uñ in neme in ſin riche,
des wnſchent vlizecliche,
uñ die kuneginne Yſot,
der ir triuwe das gebot,
das ſi nã gahes ende:
mit ſiner zeſwen hende
muz er vuren ſi uz not.
was Triſtan uñ Yſot
erlieten, das habt ir gar v^s^nomen.
got laze uns in ſin riche comen,
ſwenne wir varn von hinnẽ,
daz wir der helle entrinnen
uñ ſi niem^s^ verſuchen;
got ſol uns beruchen
mit ſiner reinen gute,
uñ ſtete unſer gemute,
das wir verdienen ſinen ſegen,
uñ ſo d^s^ engel ſolle wegen
alle unſer miſſetat,
unde uns enphahe ſin trinitat.
amen.

S. 133. Goldaſt führt in den Paraenet. p. 401. auch eine Tristani historia an; zweifelhaft, ob eine poetiſche oder proſaiſche.

S. 135. Die Brentano'ſche Ausgabe iſt gedruckt zu Erfurt bei Jacob Singe, ½ X Bogen.

S. 143. Eine Frankfurter Ausg. des Wigolais, o. J. in 8. Bibl. *Adelung*. No. 1112. — Die Frankfurter Ausg. v. 1564. in 8., K Bogen mit Holzſchn., beſitzt auch Brentano.

S. 151. Von der Aventüre Krone hat Glöckle einen Auszug gemacht, und wird ſie ganz abſchreiben.

S. 152. Die Vatikaniſche Hdſ. von „Ulrichs von Zezinchoven" Lanzelot, Nr. 371. iſt, nach Glöckle, auf Pap., 177 Bl. 4., v. J. 1420. Anfang:

Wer recht wort gemercken kan.

Schluß: Daz beger Ulrich, der dis dichte.
Her Lantzeletes bůch ein ende hat.
Got verleih uns umb unſer miſſetat
Gantzen ruwen, bicht und bůß:
Daz helffe uns got und Maria die ſůß.
amen.

S. 153. Nach einer andern Nachricht von der Wiener Hdſ., war Ulrich ein Mönch in Baiern, und iſt der Albrecht, auf den er öfters anſpielt, Albrecht I., Kaiſer Ludwigs zweiter Sohn, reg. 1351 - 404. Die zweite Strophe lautet:

An angenng vnnd an ennde
Haſtu in deinem zeſen
Beſchloſſen in deiner hende
Himel, erd, vnnd was dar jnn hat ſein weſen,
Jn erd, in lufft und fewres hitze,
Was ſchwimbt, laufft, kreucht vnd ſchwebt,
Das iſt gar alls ob aller menſchen witze.

Bald nach dem Eingange folgt auch die Geſchichte Senebors (wie im Titurel). Bl. 6.:

Awentewr von der ſtat Troya, wie die erſtört iſt worden von dem künig Menelao vnd vacht an mit der künigin Eckuba trawm, wie der Paris geporen ward vnd zu wald getragen, wie er von den hirten funden ward, wie er in zoch, auch von der göttin Egonea.

Am Schluß des Lohengrin ſagt der Dichter von ſich:

Jſt das werck nicht auspunndig
Mit ſilben, zal vnnd maß,
Das macht, mir iſt nicht kunndig
Rhetorick, noch geometry (gramattik) dye ſtraß;
Auf künſten pfad ich ſellten mich han pflichtet,
Alls ye tatten die weyſen;
Darumb der kunſt mein werck iſt unperichtet.
Hie ſtet der ſtam vnnd eſſte
Der leuber gar geſundert,

Ewr gnad rat ich das peſſte,
Seit darzue hören ettwas mer dann hunndert,
Euch werd ein man der kunſſt darzue erkoren,
Der ſeine wortt ſo plueme,
Das ſein arbait nicht haiß ain müe verloren.
Ewr gnad der manngen vinndet ff.

Im Iwain, Str. 4. nennt ſich der Dichter:
Vor zeitten den man lobet,
Wer nach vil eeren rangk:
Jetz dy wellt darumb tobet
Vnnd thut mit valſch im mengen vnderſchwanck;
Man wil in eren, vnd habe drumb pehergen:
Fraw Eer, ſagt mir, wie kumet das?
Ei iach: merck, Vlrich, dy rat geben der helle ſchergen.

Bl. 219. Hie vahet an die ritterlich abentewr von herren Flordimar von Thulimone.

Im Lanzelot, Str. 10., nennt ſich der Dichter nochmals.

S. 155. Eine Niederdeutſche, eigentlich wol Holländiſche, Bearbeitung des Lanzelot in Verſen: „een amoroeze Hiſtorie van den eedelen Lantsloet unde die ſcone Sandrye" iſt in der Lübecker Stadtbibliothek. Gottſcheds Neueſtes, 1757., S. 34-127.

S. 156. Anſpielungen auf den Gral ſtehen noch in Fiſcharts Geſchichtklitterung; wol nach den alten Drucken vom Titurel und Parzival.

S. 163. Über das Grammiſche Bruchſtück des Valentin und Namelos, vgl. Bragur, II. 441. Die Verſe deſſelben ſtehen bei Staphorſt, S. 245-46. — Die Ausgaben der Proſa: Frankf. 1592. 8., und Baſel, 1604. 8., in *Lipenii* Bibl. philos. p. 939. b., ſind vermuthlich die beiden von *Draudius* angeführten. Leipzig, bei Nickel Nerlich, 1607. 8. mit Holzſchn. (der Titel fehlt), fand Büſching auf der Bibl. der Ritterakademie zu Liegnitz.

Eine Anſpielung auf dieſen Roman findet ſich auch in Fiſcharts Geſchichtklitterung, Kap. X. (Bl. 99. b.).

S. 164. In dem Gedichte von Karls d. Gr. Ahnen heißt es noch gegen das Ende:

Nun han ich daſs mere
Volbracht an die ſtatt,
Alls mich der marggraff batt:

Nun will ichs haiſſen ſchriben
Ze eren gutten wiben.

S. 164. Die vollſtändige Vatikaniſche Hdſ. des ältern Ged. von Karl, iſt Nr. 112. Perg., 132 Bl. 4., mit Einleitung und Schluß „von dem pfaffen Cunrad," und hat ſchöne Zeichnungen. Adelung hat dieſe Nr. ganz übergangen.

S. 165. Die Vatikaniſche Hdſ. Nr. 332. iſt auch, nach Glöckle's Anzeige, der Stricker geweſen.

S. 170. Auf einen ſolchen Wälſchen Roman von Artus bezieht ſich wol Fiſcharts Anſpielung in der Geſchichtklitterung, Kap. LI. (Bl. 268. a.).

S. 174. Wirklich finde ich in *Lipenii* bibl. philos. p. 644. a. eine alte Ausgabe der 4 Heimons-Kinder, aus welcher ohne Zweifel unſer Volksbuch herrührt: „Luſtige Historia Von den Vier Heynons Kindern, Ihren Ritterl. Thaten gegen die Heiden zu Zeiten Caroli M. Cöln, 8. 1604." — Der Geſchichte der 4 Heimons-Kinder gedenkt auch Fiſchart, in der Geſchichtklitterung, Kap. XXX. (Bl. 205. a.).

S. 175. Eine Anſpielung auf Ogiers Fabelgeſchichte, in Fiſcharts Geſchichtklitterung, Kap. X. (Bl. 102. a.).

S. 177. Beide Dichter, Thürheim und Turlin, unterſcheidet auch J. Grimm, in dem Heidelb. Jahrb. 1811. Nr. 10. S. 156-57., aus innern Gründen, beſonders der Darſtellung.

Die erſte Nachricht von der Kaſſeler Hdſ. gab *Fr Chr. Schminck*, diss. epist. de vera epocha vitae ac mort. *Henrici* Rasponis. Casparſons Ankündigung giebt: hiſtoriſche Nachrichten über die Hdſ. und ihre Bilder, S. 5-10.; etwas über Eſchenbach, S. 11.-14., wobei unter andern auch auf Schuhmacher (?) verwieſen wird; einen Auszug aller 3 Theile, mit Stellen, S. 16-106.; hiſtoriſche Anmerkungen, S. 108-35. In einer der Stellen, (S. 105-6.) beklagt ſich Turlin über den Tod König Heinrichs und zweier Konrade.

S. 179. Ein Bruchſtück, vermuthlich des erſten Theils, von einem Perg. Bl. in Fol. des 14ten-15ten Jahrh., abgedruckt in (Gräters) fliegendem Antiquarius, Schwäbiſch-Halle, 1802. Nr. 33., S. 131-32. — Ein anderes Perg. Bl. in Fol., welches Büſching gefunden, ſcheint aus dem dritten Theile; es heißt darin:

Daʒ mit groʒun iamme[s] clagete
Sine gran d[s] ivnge Rennewart.

S. 180 Das Kinderlingiſche Bruchſtück beſitzt jetzo v. d. Hagen. Es iſt in Spalten von 37 Zeilen, und ganz in der Art geſchrieben, wie die Klage in der Münchener Hdſ. (oben S. 85.), nur mit größerer Schrift, und jeder Reim punktirt. Von der erſten Spalte iſt vorn etwas abgeſchnitten.

S. 181. Der Zeitfolge wegen ſollte in dieſer Abtheilung Otto (S. 184.) voran, und Wallmoden (S. 192.) bei Heinrich dem Löwen (S. 185.) ſtehen.

S. 183. Über den H. Ernſts-Ton, vgl. noch Tenzels Unterred. 1691., S. 947.

S. 184. Über den H. Ernſt, iſt noch Görres Nachtrag zu den Volksb, in den Heidelb. Jahrb. 1808. St. 11. S. 411-12., und Docens Rezenſ. in der J. L. Z. 1810. Nr. 109. Sp. 267-68., anzuführen.

Kaiſer Otto, ſo wie ſeine beiden nächſten Vorgänger und Nachfolger, kommen auch vor im Lohengrin (vgl. S. 113.), deſſen hinterer Theil alſo eigentlich auch hieher und ganz voran gehört.

S. 185. Über den Reinfried, vgl. Docen, in der zu S. 184. angeführten Stelle, wonach der Inhalt Ähnlichkeit mit H. Ernſt hat. Einige Verſe daraus, ebd. Sp. 277.

S. 186. Z. 1. ff. iſt die Anführung Schillers zu ſtreichen, und die Nachweiſung von Müller, nach S. 187., wo jene wiederholt iſt, herüber zu nehmen.

S. 187. Die Vatikaniſche Handſ. des Wilhelm v. Öſter. iſt Nr. 143. Hist. poetica *Wildehelmi*; Pap., 319 Bl. 4. Anfang und Ende fehlen Jetzo beginnt es:

tuchent in den wellen,
nun ſachens varen ſnellen
colken von Thormenia,
der wolt hin gen Zizia,
dem kung bringen ſpiſe friſch.

Bl. 310. Wie Wilhelm von Oſterrich vil ſattel rumpte.
Dann: Wie herzog Wilhelm den kung von Zizia ſinen ſwe-
her um ſicherhait zwang:

bis er im ſicherhait verjach;
in der ſchar man dennoch ſach

ritterlichen halten
Genebor den alten ff.
Ende: Ahy, was richaht auf der ban
geſtrowet wart in das walais —
Das Übrige fehlt.

Eine alte Hdſ. des H. Wilhelm fand auch Büſching in der Bibl. der Ritterakademie zu Liegnitz. Sie iſt auf Perg., kl. Fol. Der Anfang fehlt. Ende:

Ich Johannes der ſchreiber,
Diſe abentur achtber
Ich in Latin geſchriben vant;
Von Zizia kunig Agrant
Hiezz ſie alſo beſchriben;
Mannen vnd wiben,
Die even walten, ich den han
Getutſchet, durch das ſie verſtan,
Was truw vnd werd leben ſey.
Ich tun ew kunt auch da bey,
Wie lang ſey, das es gemacht
Wart: durch die furſten geſlacht
Von Oſterreich beyden,
Die ſoll ich ew beſcheiden,
Do man von gotes geburt iach
Drizehn hundert iar, darnach
In dem vierzehen(den) iar,
Dis iſt die zal fur war,
In der virte(n) wochñ,
Wart ditz buch volſprochen,
Da mati (oder: mari) vor Aſcheberg lag.

Ditz buch hat erzeugt frawe Anna von Winſperg geborn von Hohenloch, in dem iar, als man an die heiden zoch vnd die Criſten erſlagen wurden. Anno dñi M. CCC. LXXXVJ. vor Martini.

Ditz buch iſt ausgeſchriben am ſamſtag vor dem iars tag Anno dñi M°ccc° LXXXVJJ°.

S. 188. Vgl. über das Ged. von Landgr. Ludwig, Adelungs Püterich, S. 20.

S. 191. Eine Anſpielung auf den Staufenberger findet ſich auch in Fiſcharts Geſchichtklitterung, Kap. IX. (Bl. 96. a.).

S. 192. In Bibl. *Adelung.* No. 1111. iſt eine Ausgabe des Thedel v. 1558., Wernig. 8. verzeichnet, welcher der Titel fehlt, und die daher wol einerlei mit der Magdeburger von demſelben Jahr iſt. — Die Wolfenbütteler Ausg. v. 1563. iſt in der Helmſtädter Bibl., und v. d. Hagen hat davon eine Abſchrift.

S. 198. Über Rudolfs v. Montfort poetiſchen Karakter im Ganzen, vgl. Docen in unſ. Muſ. I. 45 - 52.

Eines Gedichts von Gottfried gedenkt auch Spangenberg im Adelſpiegel, II. 276; vgl. Tenzels Unterred. 1701. Oct. S. 98.

S. 201. Aus dieſer Thomaſiſchen Bibl. iſt wahrſcheinlich auch das Göttinger Exemplar des Titurel und Parzival (vgl. oben S. 101.), indem, nach Köler, in jener ſich eins befand.

S. 207. Eine Ausg. des Apolonius v. 1556. 8., o. O., mit Holzſchnitten, ſteht in Bibl. *Adelung.* No. 1110.

S. 209. 213. Bodmer führt in der Vorr. zu *Chriemh.* R. S. XIII. die erſten 4 V., und in der Vorr. zur Maneſſ. Samml. I. S. VII. die erſten beiden V., überſtimmend mit der Straßburger Hdſ., alſo wol beidemal aus dieſer, und nicht etwa aus der St. Galler, an. — Mehre Stellen aus der Straßb. Hdſ. hat noch *Oberlin*, diatr. p. 38.

S. 218. Herbarts Gedicht befindet ſich, nach Glöckle's näherer Anzeige, in Nr. 368. Perg. 4.: Poema heroicum in laudem virorum illustrium, bis Bl. 120. Anfang:

Swer ſiner kunſt meiſter iſt,
der hat gewalt an ſiner liſt ff.
Dann: ich wil es leigen, ob ich kan:
daz hiz der furſte Herman,
der lantgrave von Duringen lant;
diz buch hat im her geſant
der grave von Liningen.
Schluß: alſus hat ir vernumen,
wie ez den von Troye iſt kumen,
und wie ez den Crichen quam,
wie ir igelich ſin ende nam
daheime und in ellende;
hie iſt des buches ende ff.

Jr hat diz getihte wol gehort;
es tichte von Fritzlar Herbort ff.
darnach begrup man ez zu Sant Burchart.

Glöckle hat dieß Gedicht größtentheils abgeſchrieben.

Proſaiſche Handſchriften vom Troj. Kr. ſind noch: Zu Gotha, Nr. 25. Fol. Pap., v. J. 1475. *Cyprian.* p. 50.; Koch, II. 351. — In der Bibl. der evangel. Kirche zu Peter und Paul in Liegnitz, Fol. Pap., mit untermiſchten Perg. Bl., v. J. 1436.; aus dem Lat. des Guido von Colonna; der Überſetzer nennt ſich „Heinrich gute vrünt aus Brunswick," und unternahm das Werk auf Befehl ſeines Herrn. — In der Berliner Hdſ. ſteht er vor den 7 weiſen Meiſtern (vgl. S. 310.), und beginnt:

Wie Paris vō Troye geborē wart von Ecuba dˢ künigī, Priamus frowe von Troie.

Ein ſtat hies Troie, do waz ein künige jnne der was gewaltig über manig lant, Vnd hies der künig Pˢamy, der het ein frowe die hies Ecuba, Die wart eins kindes ſwanger von dem künig.

Unten am Rande ſteht: D. Sudermans.

Bl. 86. 1. b.:

Die meiſter die von Troie hant geſchriben, der warent etlich von Troie, etlich von Kriechen, etlich von andˢn landen. Einre hies Dares, Ditis, Cornelius, Homerg, Ouidius vnd Virgilius.

Nun will ich ſchriben, weler den andern erſlůge zů beiden partē.

Dieß folgt darauf. Zuletzt Bl. 87. 1. b.:

Hie hat Troie ein ende:
got vns alle unſer vnſelde wende. Amen.

— Zu Breslau, hinter Valentin und Namelos (oben S. 163.), es ſcheint aber von anderer Hand, S. 197 - 315.; das erſte und vorletzte Bl. iſt mangelhaft. Anfang der Vorrede:

O wye wol vnde offte eß geſchit, das dy newen ding vnde beſcrebene geſchichte dy alden vordringhē, das mā der alden buchˢ Cronikan vñ Hiſtorien nicht enachtz ader wenig: Doch wen man eß eigenlichñ an ſehen vnde merkñ wil, welch groſze vñ merliche ding vor czeitñ geſcheen ſeynt, Vnde ſundˢlich czwiſchen den von Troya vnde den Krichen ff.

Die Geſchichte ſelber beginnt, S. 198.:

> JN deme Reiche Teſſalie yn der Romer lande wonē dy lewthe Mirmidones genāt, do regirtē czu den geczeithn̄ eyn konig, der was gerecht vn̄ gar edel, genant Pelleūs.

Ende: Pirrus erſlug Penthaſileam dy konigӯne, den konig P^s amū vn̄d ſeyne tochter Pollyxenā. Dyomedes erſlug Antipū, Heſtoem, P^s thenoem, Opthomenū vn̄d Troym ꝛc. allā. — In der Raimund-Kraftiſchen Bibl., Pap. Fol., v. J. 1417. mit Bildern. *Schelhorn.* amoenit. lit. III. 56. — Einen alten Druck von 1417. (?) erwähnt Meiſter, I. 120. Der v. 1489. ſteht auch in Bibl. *Schwarz.* II. 215., und der v. 1499. in *Oberlini* catal. vor dem Glossar. — In einer Tragödie verarbeitet, durch Ge. Gotthard von Solothurn, gedr. zu Freyburg im Ichtland, 1599. 4.; wiederholt, 1600. 8. Gottſcheds Nöth. Vorr. I. 141.

S. 219-20. In der Vatikaniſchen Hdſ. Nr. 368. beginnt dieß Gedicht Bl. 120., nach dem vorigen:

> Ir hat wol vernom̄ daz,
> wie der kunic Menelaus beſaz
> Troiam di riche.

Hier iſt alſo auch kein Prolog. Schluß, auch mit V. 13267. der Gothaer Hdſ.:

> alſo iſt ez Weliſch un̄ Latin,
> ane miſſewende:
> hi ſi der red ein ende. explicit.

Eccard giebt auch einige hiſtoriſche Anmerkungen über das Gedicht; ſonſt rührt ſeine Kenntniß deſſelben wol nur aus Tenzel her, wo alle von ihm angeführten Verſe, und noch mehre, vorkommen. — Das Zitat aus *Fris.* iſt genauer: Bibl. instit. et. coll. prim. a *Conr. Gesnero,* deinde in epitom. redacta per *Jos. Semler.*, postr. amplif. per *J. J. Frisium* Tigurin., *Tiguri,* 1583. Fol., p. 333-34.

S. 223. Die Raimund-Kraftiſche Handſ. iſt, nach *Schelhornii* amoenit. lit. III. 55., auf Pap. Fol., v. J. 1472., und ohne Zweifel proſaiſch. — Eine, wahrſcheinlich proſaiſche Hdſ. befindet ſich, nach Glöckle, auch im Vatikan, Nr. 154. (fehlt bei Adelung) Historia Romana, Alexandri M. et aliorum; Pap., 405 Bl. 4.; enthält, außer mehren Geſchichten in Proſa, auch die Sprüche Salomons und Morolfs (unten S. 347.).

Einen

Einen Druck v. 1614 (hinten ſteht 1613.), Leipzig, bei Nicol. und Criſtoff Nerlichs, 412 S. 8., beſitzt Brentano, aus der Feuerliniſchen Bibl. — Bearbeitet, in einer Tragödie, von Hans Sachs, B. III. Th. 2., v. J. 1558.

S. 224. d) Eine kürzere, Niederdeutſche Proſa von Alexander d. Gr., ſteht aus der Helmſtädter Hdſ. von Flos und Blankflos (oben S. 162.) abgedruckt, bei Bruns, S. 131 - 66.

S. 225. Über Wickrams Umarbeitung von Albrechts Werk, vgl. Gottſcheds Beitr. I. 26 - 30., wo auch der Prolog wiederholt iſt.

S. 226. Die Uffenbachiſche Hdſ. beginnt Moſ. II. 32., und geht bis B. der Kön. I. 2.; der Schreiber nennt ſich Heinrich. Catal. *Uffenb.*, wo Anfang und Ende mitgetheilt iſt; Schütze's Vorr. zu ſ. Ausg. Bd. I. S. 5 - 12.

S. 228. 239. Die durch Daßdorf gewährte Einſicht des 4ten Bandes der Gottſchediſchen Abſchrift von dem Kremsmünſteriſchen Kodex, zeigt deutlich, daß der Trojaniſche Krieg aus dem Gleiniker Kod. dazu gehört; beide ſind auf gleiche Weiſe und von derſelben Hand geſchrieben. Das Bild in jenem (vgl. oben S. 237.) gehört ohne Zweifel in dieſen, wo auch mehr dergleichen vorkommen, und die Geſchichte wirklich ſo weit herabgeht. Nach den auch hier beigefügten Anmerkungen, nennt ſich der Verf. S. 1952 (vermuthlich in der Abſchrift der erſten 3 Theile), an der Stelle, wo ſeine Fortſetzung beginnt:

Herr Gott, bewar mein Sel,
Daz ich von dir icht werd geſchaiden,
Alz hievor die poſen Haiden,
Ich Hainreich von Paitn-Lant,
Der uns ditz Pûch hat tan bechant,
Vnd ez von erſt hûb an,
Do ez der Maiſter vor het lan.

Bald darauf: Ich von Paitn-Hainreich
Wil durch Gott all werden Lewten
Nu hie ditz Pûch bedœwten
In Chürtz mit rechter Warhait,
Alz uns die heilig Geſchrift ſait.

Der S. 240., nach Oberlin, mitgetheilte Anfang des 4ten Theiles lautet weiter:

So hebt ſich dann die ſechſt an;
Die fünf ich geticht han
Vnd ew geſait, waz ie geſchach;
Vil churzleich wil ich ew darnach
Die ſechſt nu ſagen do,
Mit dem Chayſer Julio
Damit ich ſi anheben wil
In vil churzem Zil,
Die new Ee, alz ſi hie ſtat.
Mit dez heiligen Gaiſtez Rat
Wil ich ew ſagen hie,
Wie ez nu ergie,
Von allen den Chaiſern, die ſeit
Warn pis auf Chaiſer Ludweigz Zeit,
Wie ez den ergangen iſt,
Vnd waz pey irr friſt
Päbſt ſint geweſen,
Alz ich von in han geleſen,
Vnd alz die Geſchrift ez pringet her.

Herr Got, nu pis meiner Sinn Ler,
Daz ich Hainreich von Payrn-Lant,
Der ſich nicht anders hat genant,
Wan von Münichen auz der Stat,
Der diz Püch geticht hat
In Däwtſch, do er hüb an,
Mit chranken Sinnen ſunder Wan,
An dem Püch, alz ich ew laz,
Daz daz vierd Püch waz
Der Chünig mit Ochoſia.
Nu wil ich fürbaz ſagen da,
Wie ez ergie ze Rom.
Mein Red wær gar ein Om,
Solt ich ez hie ligen lan.
Erſt wil ich heben an
Vnd ew hie verjehen,
Waz nu Wunderz iſt geſchehen
Den Chaiſern vnd den Päbſten ſeit
Pis auf Chaiſer Ludweigez Zeit,

Der in Payrn Chaiſer waz,
Der mit der Zal, alz ich laz,
Der — vnd hunderteſt Chaiſer iſt.
Herr Got, nu gib mir Friſt,
Daz ich daz Půch volpring gar.
Dez pit ich, die dich gepar,
Daz ſi mein Pot ſey ze dir,
Daz ich nach meiner Gir
Alz lang hie leben műzz,
Pis ich mein Sűnt gepűzz,
Vnd daz du mir gebſt die Chraft
Daz ich icht werd ſighaft
An meinen leſten Zeiten.
Herr, beginn vns peiten
Durch dein gőtleich Trew,
Daz wir enpfahen Rew,
So vnſerz Lebenz nicht mer iſt.
Amen, ſprecht: dez helff vns Chriſt,
Daz ditz war an vns werd hie.
Nu hőrt, wie ez ergie.

Ganz auf ähnliche Weiſe, wie in dem Troj. Kr. Konrads v. W. Gedicht, iſt hier die Geſchichte Karls d. Gr. und Wilhelms von Oranſe, nach dem Stricker, Wolfram und Eſchenbach, und ſeinen beiden Fortſetzern, verarbeitet. Obgleich das Werk, laut der Vorrede, bis auf Ludwig den Baier angelegt iſt (ähnlich dem Lohengrin, oben S. 113.), ſo endet dieſe Hdſ. doch ſchon in der Geſchichte Wilhelms v. Or. und Ludwigs des Frommen:

S. 395. Do ditz geſchah, alz ich han vernomen,
Do waz Tynant fűr den Markis chomen,
Ein Ritter von dem Stechen,
Daz auf dem Veld teten die frechen.
Do er geſtochen het durch den Markis,
Er ſprach: ewr hocher Pris
Chan ſich mit Tat weit erzaigen;
Wir heten ewch fűr den vaigen:
Nu habt ir in Vanknűzz Preis errungen;
Ez iſt Ritter nie paz gelungen
In vnſern Zeiten: dez wăn ich nicht,
Vnd wăn, nimmermer geſchicht.

S. 95. kommt auch die Geſchichte des Artus vor, doch nicht nach Gedichten. Am merkwürdigſten iſt aber die Einflechtung der Geſchichten Dietrichs von Bern und ſeiner Ahnen, Etzels und der Heunen, Siegfrieds und Chriemhilden, nach den Nibelungen (wenn auch nicht unmittelbar) und andern Gedichten des Heldenbuches, beſonders dem oben S. 4. ausgezogenen und dem Roſengartenliede (S. 54.). Bei dieſen Geſchichten iſt angemerkt, vermuthlich von Adelung, daß ſie ganz ähnlich in der Windhagiſchen hdſ. Kronik, oder Gedicht von Dietrich von Bern, zu Wien, vorkomme. Hiemit iſt wol eine Hdſ. der vormals zu Windhagen in Öſterreich befindlichen, jetzo mit der Kaiſerlichen vereinigten Bibl. gemeint, und vielleicht die oben S. 26. von Joh. v. Müller erwähnte. Ich hoffe, hierüber nächſtens mehr Auskunft geben zu können. Von der Dresdener Hdſ. habe ich eine Abſchrift, und werde die, unſer Heldenbuch betreffenden Stellen, ſammt den übrigen alten Zeugniſſen über daſſelbe, gelegentlich mittheilen.

S. 244. Die beiden Gothaer Perg. Fol. Hdſſ. ſind wahrſcheinlich dieſelbe; Tenzel und *Cyprian* erwähnen jeder nur Einer ſolchen. Adelung wurde etwa durch des letzten Angabe verführt, zwei Hdſſ. daraus zu machen. — Die dritte (eigentlich alſo zweite) Gothaer Hdſ. iſt wol die von *Cyprian.* p. 46. verzeichnete, wonach ſie bis 1196. geht, und 1398. geſchrieben iſt.

S. 245. Nach Glöckle's Anzeige, iſt noch eine Vatikaniſche Hdſ., Nr. 327. (bei Adelung, I. 23.). Poema utriusque testamenti; Perg., 214 Bl., Fol. Anfang:

Richter, got herre, uber alle chraft.
Schluß: Und uberwunden al ir not.

S. 247. Ein Bruchſtück von 2 Perg. Bl., Fol., das Büſching gefunden, gehört leicht auch hieher. Es iſt aus der Geſchichte Abrahams:

Jch tet ouch meinem namen zelob
An meinem lieben frevnt Jacob,
Alſo dv ſelbe wol waiſt,
Er wart von meiner vollaiſt
Gereichet vñ geheret.

Auf Bl. 2. fängt ein Abſchnitt alſo an:

Da der chunich Pharao
di Iſrahelſchen diet alſo
In ſeines ioches haft
pant, vñ in mit aigenſchaft
Sein ioch zertragen auf laite ff.

S. 251. Nach Glöckle, iſt im Vatikan, Nr. 372. (die Adelung übergangen) Poema sacrum et rerum creatarum; Pap., 105 Bl. 4., mit einer proſaiſchen Vorrede:

„Man iſt fragent, warumb ſo maniges heiligen leben" ff.

Dann:

Hie hebet ſich an das bůch, und vorerſt von der maget.

Der den hymel zieret,
ſo wunneklich florieret,
mit dem geſtirne priſet ff.

Der Dichter nennt ſich:

ſo wil ich genant Wernher ff.

Schluß: der hailig gaiſt och ſunder
tet ir vil eren wunder ff.
ubels todes er nůt erſtirbet.

Vom Jahr 1382. und vollſtändig. Darauf noch, Bl. 103.:

Dis iſt ein tag wiß.
Marien wart ein bot geſant ff.

So folgen 8 Weiſen bis zum Bethlehemiſchen Kindermord:

du kindlin wurdent der martrer gnoß
vñ fůrent an der engel ſchar ff.

Nach jenen Stellen zu urtheilen, iſt dieß Gedicht eines Wernher über denſelben Gegenſtand, doch von dem des Pfaffen Wernher verſchieden; vielleicht eine ſpätere Überarbeitung davon.

S. 256. Die Vatikaniſche Hdſ. iſt, nach Glöckle, Nr. 394. (vgl. Adelung, I. 32.) Poema sacrum utriusque testamenti; Perg., 208 Bl. 8. Der Dichter nennt ſich:

Bruder Philippus bin ich genant ff.

Schluß: ein ander gebet hernach gat.

— Die Münchener Abſchrift hievon meint wahrſcheinlich auch Koch, I. 125. — Dieß oder das folgende Gedicht enthält die Raimund-Kraftiſche Hdſ., Perg. 8. v. J. 1492. *Schelhorn*, amoenit. lit. III. 110-11.

S. 266. Dieſe Vatikaniſche Hdſ. iſt, nach Glöckle, Nr. 352. (vgl. Adelung, I. 26) Poema de vita Jesu, Mariae et aliorum; Perg., 270 Bl. gr. 8., in Spalten, mit rothen Überſchriften:

Dit is der p^{s}log uf daz buch paſſionalem.

Emanuel, mit unz, got,
Kunic des riches, Sabaoth,
Herre, in des gewaldes trone,
Got ob aller vreude crone,
Der die geſeffede haſt
Gemachet unde ſi werben laſt ſi.

Enthält das Leben Chriſti, der Maria, Maria Magdalena, der Apoſtel, Evangeliſten und Engel (vergl. S. 267.). Schluß:

Da ſi von ewen zu ewen
Gar ſunder alles wewen
Vor deme guten gote leben
Und uf ſime lobe ſweben
In aller vreuden mit wiſt:
Amen; des hilf uns Jhu Criſt.

S. 270-71. Von andern Gedichten über die H. Jungfrau, vgl. noch: Unſchuldige Nachr. 1758. S. 109. 159.; 1760. S. 247.; *Semiller*, III. 156.; Meuſels Magaz. I. 76.

S. 276. Noch ältere Ausgaben von Jeſu Kinderbuch: 1474. Fol.; 1476. Augsburg, Fol. *Denis*, Suppl. I. 38. 64. 133.

S. 279. Eine andere Hdſ. dieſes Ged., Pap., 34 S. in 12. (758 V.), fand Büſching. Anfang:

ES ſullen alle frawen
Dy martir gerne ſchawen,
Dorczu horen unde lezen
Vnde ſtete doran wezen,
Margaretha dy reyne mayt,
Do von vns das buchelеyn ſayt:

Dy kan vortreybin wol dy not,
Dy got ſelbir gebot,
Do is von Evam gynck,
Do ſy den appil vmb fyngk.

Ende: Das ſy vns befell yn gotis ſchos,
Wenne ſeyne gute di iſt gros,
Vnde das her vns behute
Vor allem wedirgemute,
Vnde das wir ewiglichn
Lebin mit ym yn dem hymil reyche,
Das w^s des frolich müſſen ſen
Vñ vns allen muſſe geſchen,
Des ſprecht alle: Amen.
1478.

S. 281. Eine proſaiſche Umarbeitung des H. Gregor iſt, nach Glöckle, in der Vatikaniſchen Hdſ., Nr. 119. (fehlt bei Adelung), Pap. 178 Bl. 4., welche mehre andere proſaiſche Erzählungen enthält.

Eine proſaiſche Auflöſung von Reinbots Gedicht iſt die Legende in dem Sommertheil. Vgl. v. d. Hagens Einleit. S. XVII.

S. 294. Glöckle führt die Vatikaniſche Hdſ. auch auf, unter Nr. 811., Fol., Pap., 97 Bl.:

Dis iſt kunig Barlaam bůch des profeten.

Alfa et o, kunig ſabaot,
Got, des gewaltes craft gebot ꝛc.
Johannes hies ein herre gůt,
der trug zu gotte ſtete můt,
von Damaſcho was er genant,
der dieſe ſelbe mere vant
in Kryeſcheme getihte
zu Latine er es rihte ꝛc.
es brohte her in Tuſche lant
des ordens von Zittels ein man,
von dem ich wol geſagen kan
von Kappele appet Wide;
vil kume ich das v^smide,
ich muſe es uch zu Tuſche ſagen ꝛc.

Ende: der kunig Barachias
hies ſchriben, alſo er es ſach,
und alſo mit urkunde iach
der gute man des warheit.

Das Übrige (nicht ſehr viel) fehlt.

S. 297. Hieher gehört auch das Gedicht von den beiden Johannſen durch Klein Heinzelin von Koſtanz, handſchriftlich, im Würzburger Kodex von Minneliedern (vgl. S. 500.), nach dem Verzeichniß bei Aſt, Nr. 34., aus dem 13-14ten Jahrhundert. Abgedruckt darnach, mit Einleitung und Erläuterung von Docen, in unſ. Muſ. II. 30-51 (81 ſechsreimige Strophen). — Früher war dieß Gedicht auch ſchon bekannt aus *Sinneri* catal. III. 536.

Von den H. 3 Königen beſitzt v. d. Hagen eine Hdſ. in Niederdeutſcher Proſa, Fol. — Nach Glöckle, iſt im Vatikan, Nr 118. (fehlt bei Adelung) Historia trium regum; Pap., 175 Bl. 4., bis zum Schluß in Proſa. Anfang: „Alſo nu die werlde myt eyn ander lobit unde eret dy heylgen dry konyge" ff.

Ende: von Helenen iſt gevunden
daz heylge cruce zu den ſtunden,
daz ſie zu dem gelouben quam ff.
frowe dich, ſelige Kolne, ff.
unde die heylgen dry konige, Kaſpar,
Melchior, Balthaſar. Amen.

Darauf folgt noch, Bl. 91.: „Hie hebt ſich an eve^{m} (evangel.) Nychodemy" (vgl. oben S. 275.), ebenfalls in Proſa. Schluß:
weme duße ſcrift niht behagen,
dy muße eynen knochin genagin.

Ebd. Nr. 342. (Adelung, I. 25.) Poema spirituale in laudem Sanctorum et Prophetarum utriusque Testamenti; Pap.; 124 Bl. 4; enthält das Leben vieler Heiligen. Anfang:
Wie gar wir ſeyen zegelich ff.

Schluß: im lat auch got, ſunder wan,
uf erde nimer miſſegan.

S. 310. Proſaiſch iſt vermuthlich auch die uns von Glöckle angezeigte Vatikaniſche Handſ., Nr. 149. (von Adelung übergangen). — Liber septem sapientium et historia Romana; Pap., Fol., 330 Bl. — Eine Hdſ. iſt auch

zu Frankf. a. M., in der Dominikaner Bibl., v. J. 1477 - 89.; nach Thomas, welcher ſie erneut herausgeben will. — Einen alten Druck, o. J., Cöln, bei Heinr. Netleſſen, 8. ℌ Bog., mit Holzſchn., beſitzt Brentano.

S. 313. Die 14te Erzählung, nach der Matrone von Epheſus, ſteht auch in Boners Fabeln (unten S. 379.), Nr. 57., bei Eſchenburg.

S. 319. Die Rede von den 6 Farben, in dem Würzburger Kod. (unten S. 500) 9, iſt wahrſcheinlich eben dieß Gedicht.

S. 342. Anfang und Ende dieſes Gedichtes Suchenwirts giebt Gottſched, im Neuen Bücherſaal, VI. 126-27.

S. 320. Über Jak. Appet, vergl. Docen, in der Oberd. L. Z. 1810. Sp. 129.

S. 347. Eine ſtrophiſche Erzählung, in der Vatikaniſchen Hdſ. Nr. 117., Pap., 104 Bl. 4., Bl. 1-25. Adelung, II. 310 - 11., wo der Anfang.

Die Erzählung von dem jungen Papirius, bei dem Boner, in der Vatikaniſchen Hdſ. Nr. 401. Adelung, I. 160. Ihr Inhalt iſt offenbar einerlei mit einem Schwank in dem folgenden Salomon und Morolf.

S. 348. Die Vatikaniſche Hdſ. der Sprüche Salomons und Morolfs (vgl. zu S. 223.) iſt, nach Glöckle's näherer Anzeige, doch nur die in unſ. Samml. gedruckte Bearbeitung. Der Anfang iſt nämlich:

Ich han dicke horen ſagen,
wie man fant in allen tagen
die wiſen by den toren (V. 3.) ff.
Schluß: Is ſy frauwe oder man, (V. 1866.)
die dis buch horen oder leſen kan,
die ſollen mir vergeben ff.
Got uns zu dem beſten wend.

S. 367. Aus der Rothiſchen Hdſ. erwähnt Docen einen Schwank von der Tinte. — Z. 13. v. u. l. 27. ſtatt 17. — Nr. 2. und 27. ſtehen bei Meißner, 1783. St. 1. S. 58. 76.

S. 368. In der Vatikaniſchen Hdſ. Nr. 119. (vgl. zu S. 281.) ſteht ganz zuletzt: die Hiſtorie von einem Edelmann und ſeinem Knecht Heinrich, und beginnt:

Wollent ir ſtille get[r]agen,
ſo horent, ich wil uch ſagen ff.
Schluß: Heinrich bleib auch alda ff.
Got muß uns in ſin rich ſchriben.
amen.

S. 368. Von Hans Folz, ſteht Nr. 10.] auch abgedruckt, durch Langer, in Meuſels hiſt. lit. bibl. Magaz., St. 4. S. 118. 133., mit Nachricht über ihn und 22 einzeln in 8. gedr. kl. Gedichte und andere Werke von ihm.

Von Johann von Nürnberg, des 15ten Jahrh., ſteht eine Erzählung: de vita Vagatorum, und von Ruprecht, einem Würzburger (etwa der von dem Geltar, in der Maneſſ. Samml. I. 119., genannte?), eine Erzählung von zwei Kaufmännern, in einer handſchriftlichen Samml. von Schwänken, die W. Grimm beſitzt. N. lit. Anz. 1807. Nr. 47. Sp. 740.

S. 369. Der Winsbeke ſteht auch in dem Weingartener Minnelieder-Kodex; vgl. hinten S. 481.

S. 370. Die Vatikaniſche Hdſ. Nr. 320. hat Glöckle wiedergefunden; ſie iſt in Fol., Pap., 102 Bl., und beginnt:

Wer diſe materien wiſen wil ff.
ich bin von Frigul geborn ff.
ich heis Thomaſin von Tirckelere.

S. 371. In der zu S. 124. angeführten Hdſ. des Triſtan ſtehen Bl. 153-54. auch „Vrigedanks ſprüche," vermuthlich nur einzele. — Die Vatik. Hdſ. Nr. 349. Poema spirituale, Perg., 19 Bl. 8., in 2 Spalten, iſt, nach Glöckle, verſchieden vom Mülleriſchen Abdruck, zu Anfang mangelhaft, und beginnt:

das dritt iſt aller ſelen troſt ff.

Sie hat wenig Überſchriften, aber viele Abſätze mit rothgemalten Buchſtaben.

Schluß: vil ſtige hin zer helle gat ff.

Dann folgt noch ein kleines Gedicht:

Ach und owe im̄er,
ſol ich geleben nim̄er
die ſelekeit an wibe ff.

— Auch in dem Würzburger Kodex (unten S. 500.) ſteht der Freidank, gleich voran.

S. 381. Z. 9. l. 313 für 213.

S. 383. Eine Fabel von dem Velſchberger, in der Vatik. Hdſ. Nr. 367., 7. Adelung, II. 301 - 2., wo ein Auszug, Anfang und Ende derſelben.

S. 384. Eine Stelle aus der Wolfenbütteler Perg. Hdſ. ſteht in Leſſings Leben, III. 89.

S. 389. Nach Glöckle, iſt noch im Vatikan, Nr. 471. (bei Adelung nicht angezeigt) Pap. gr. Fol., 69 Bl.: „Haug von Trympergs Renner," v. J. 1425. — Der Renner ſtand auch in dem verlorenen erſten Buche des Würzburger Kodex; vgl. unten S. 500. — Die Frankfurter Hdſ. bei den Carmelitern iſt, nach Thomas, in kl. Fol., zierlich geſchrieben, aus der erſten Hälfte des 15ten Jahrh., aber hinten mangelhaft.

S. 398. Ein Cato, zu Latein und Teutſch, ſtand ebenfalls im Würzburger Kodex; vgl. die vorſtehende Anmerkung. — Büſching hat Bruchſtücke von Hdſſ.: 1) einen ſchmalen Perg. Streifen, worauf nur 10 V. ganz ſind; 2) 4 Perg. Bl., um das Ende des Werkes, aber nicht völlig mit der vorigen Hdſ., worin 2 Sentenzen ſammt der Überſetzung, vorkommen, welche ſich auch hier finden, übereinſtimmend. — Ein alter Druck: „Cathon in Latin Vnnd Tutſch," 18 Bl. kl. 4., o. J., aber noch vor 1500-9., wie eine Inſchrift zeigt, weicht ganz von jenen Hdſſ. ab, und iſt wol eine der ſpäteren Bearbeitungen.

S. 399. Einzele Sprüche ſtehen auf den letzten Bl der S. 257. beſchriebenen Marienlegende, von derſelben Hand.

S. 408. Stellen aus dieſem, und 4 anderen, hiſtoriſchen Gedichten, in derſelben Hdſ., nämlich: von Markgrafen Sigismund, Kaiſ. Karls IV. Sohn, von König Karl aus Ungarn, und den Herz. Wilhelm und Leopold von Öſterreich (vgl. oben S. 187.), in Gottſcheds Bücherſaal, VI. 127 - 29. Die Form dieſer Gedichte ſtimmt ganz mit der Eberhard Kelners (oben S. 441.) überein.

S. 409 - 10. XIX. Auguſtins von H. Zueignung füllt etliche Blätter und iſt 1497 unterſchrieben.

Schon Gottſched, im Neuen Bücherſaal, VI. 71 - 73.

gab dieſe Nachricht und Stellen aus der Gothaer Hdſ., welche letzten hier alſo unnöthig wiederholt ſind.

S. 411. In der Weimarer Hdſ. (unten S. 503.) ſtehen noch einige Spruchgedichte von Hans Ramiger. Docen, in unſ. Muſ. I. 193. nennt ihn H. Raininger, aus dem 15ten Jahrh., und legt ihm auch dergleichen Gedichte bei (woher?).

Aus dem Würzburger Kodex (unten S. 500.) gehören wol noch hieher: 2) ein groß gut Gebet zu unſerm Herrn; 4) das Turnei von Nantes; 7) ein Buch von guter Speiſe; 12) des Königs von Otewalde (dem Odenwalde? Docen, in unſ. Muſ. I. 146. ſetzt ihn um 1340.) Rede von der Kuh, dem Huhn, dem Ei, der Gans, dem Schaf, den Bärten, dem Bade, dem Stroh, und von einem hübſchen Abentheuer; 36) deſſelben Rede von der Mäuſe Rath gegen die Katze; von dem Schwein, dem Wolf, dem Hunde, dem Eſel und von ihrer Beichte; deßgleichen: 37) von dem Wiedereſſen, und 38) dem Unglimpf; 21) des langen Leupolds Hornberg von Rotenburg (vgl. S. 501.) Landpredig von der Welt Kummer und Noth; von des Reiches Klage; der Zungenſtreit; Klage über des jüngſten Tod von Schlüſſelburg; 35) Klein Henzelin von Koſtanz, von dem Ritter und dem Pfaffen.

S. 413. Der Facetus war auch in dem Würzburger Kod.

S. 415. In derſelben Würzburger Hdſ. ſind: Nr. 16) viel mancherlei gute Verſe und Gedichte, und ſonderlich von der Artzenei; 22) großer Meiſter Gedichte zu der Anweiſe der Leute von der Phyſiognomie. — Unter den verlorenen Stücken darin ſind auch die Lehren der Baukunſt, Lateiniſch und Deutſch; aber es frägt ſich noch, ob poetiſch.

S. 422. Im Würzburger Kodex iſt auch: 6) Lucidarius, Deutſch und Latein; und vorher: 5) das Buch, das da heißet die Welt (in Verſen?). — Ein Perg. Bl. von einem alten Einbande, worauf Reime von einer Erdbeſchreibung, beſitzt Koch.

Der Vatikaniſche Fuchs Reinhart ſteht, nach Glöckle, in Nr. 341. (vgl. S. 438.), deren Inhaltsverzeichniß dieſer auch vervollſtändigt hat.

S. 423. In der Berliner Bibl. ſind folgende alte Aus-

gaben des Reineke Voß: 1549. Roſt. bei L. Dietz, 272 Bl. 4., mit Holzſchn.; der Titel fehlt. — 1550. Frankf. a. M. bei Cyriac. Jacob, 1 Alphb. und ¼ P Bog. 4., mit Holzſchn. — 1592 Roſt. und Lüb., 272 Bl. 4., mit Holzſchn. — In: Schimpf und Ernſt, 1556. Frankf. a. M. bei Dav. Zephalius, Fol., 102 Bl.

S. 429. Nach Glöckle, ſteht auch in der Vatik. Hdſ. Nr. 313. (Adelung, I. 21.) gleich voran Gott Amur, und ſchließt:

des bitt ich dich, Maria clar,
und all die heiligen, die zu himel ſindt.
dies buchlein heißt der Minn kindt;
hie hat es ein end:
gott uns ſin gnad ſendt.

Es hat hier 112 V. mehr, als bei Müller. — Dieſe Hdſ. iſt eine Samml. von 54 Gedichten, von denen Glöckle ein ausführliches Verzeichniß angefertigt hat. Das 4te Stück iſt „das ſleigertuchlein," und fängt an: die ſüs mynn gehür.

S. 436 Die Vatik. Hdſ. Nr. 376. (Adelung, I. 30.), Poema de virtutibes et bonis moribus, beſteht aus 112 Bl. Auf dem erſten ſteht von neuerer Hand: „Laberer und ein Schwanck."

Str. 1) Hut allweg din, geſelle.
— 2) Band myner ſtete riemen.
— 3) Betlich er fuffzig rewe.
— 8) Durch ſuchen wildes genge
fur ich an eynem morgen;
wie es wirt mangem ſtrenge,
das han ich ſit erfunden wol mit ſorgen:
doch lert mich iagen froliche fraw Mynne ff.
— 11) Die hund hies ich anfahen.
Schluß: Bittent ſie durch alle trüwe ff.
ſo ſucht ſie nit an gůte aller wybe.

Bl. 88. folgt ein Traum:
Ich thumer ſuch der hoffwyß drytt,
und wer im ſchympf und ernſt gern mitt ff.
Schluß: da ich nach myner ger
myn traum nit mocht gar enden ff.
ſo das ich hie herwind,
myn traum keyn end ſind.

— Nr. 326. Labri cantiones de bene vivendo.

Das Laber geiaid.

Str. 1) Das yemandt möchte ſterben.
2) Die weytt wellt gar zu enge.
3) Lieb und laid die paide.
4) Ich muß erſeröffen (?) dicke.
Schluß: Ein hilff in allen nötten ff.
ein raines weib dem manne.

So ſehr die erſte dieſer beiden Hdſſ. mit der Erlanger, bis auf den Schluß, ſtimmt, ſo wenig thut dieß die letzte, und ſcheint ein anderes Gedicht.

S. 445. Waineßhaffts von Kingſtein (Königſtein) Allegorie über die Liebe, gedenkt J. Grimm, in den Heidelb. Jahrb. 1811. Nr. 10. S. 151.

S. 448. Nach Glöckle, iſt im Vatikan von der goldenen Schmiede noch eine dritte Hdſ., Nr. 378. (Adelung, I. 30.) Cantiones spirituales, Pap., 60 Bl. 8.

Conrads von Wurzburgs güldene ſchmitte.
Kund ich wol enmitten ff.
Schluß: dar helff uns got in kurtzer friſt.

Bl. 49. folgt noch ein anderes Gedicht (wol auch an die H. Jungfrau).

Das lob der kunigin,
die mit hoher minn
in iren lib den beſchloß ff.
Schluß: o hochgelobtes liechtfaß ff.
und der verſigelt brunne —

Das Übrige fehlt.

S. 459. Ein Gedicht von den Pilgern der H. Stadt, durch Frater Felix Fabri, unter den Raimund-Kraftiſchen Hdſſ., Pap. 4., v. J. 1482., von einem Bruder Johannes zu Dillingen geſchrieben. *Schelhorn*. III. 102-3., wo der Schluß. Vergl. über den Verf., ib. p. 51., und Cruſius Schwäb. Annal. IV. 2. Kap. 8.

Hieher gehören auch wol noch: die Gedichte eines Hierſelein, v. 1298. (Docen, in der Oberd. L. Z. 1810. Sp. 128.); und eines Bide aus Memmingen, v. J. 1480., wovon eine Stelle bei *Schelhorn*. V. 309-11.

S. 460. Einen älteren Druck hat Büſching: „Von Sybilla Weiſſagung, Vnnd von könig Salomonis Weißheit,

Was wunders geſchehen iſt, vnd noch geſchehen ſol vor dem Jüngſten Tag" (darunter ein Holzſchnitt). 1605., 16 Bl. kl. 8. Anfang:

Gott was je vnd auch jmmer,
Vnd ſein Weſen zergehet nimmer;
Er hat gemachet Himmel vnd Erden,
Vnd hat darinnen laſſen werden,
Auch darzwiſchen vnd darunter,
Das iſt jhm auch kein wunder.

Ende: Vnd wer erbarmung jeʒt wil haben,
Der ſol ſein Sünd Beichten vnd ſagen,
Fert er aber ohn Beicht vnd Rew von hiñen,
So mag er nimmermehr gewinnen,
Göttlich Gnad vnd Barmherʒigkeit,
Vnd wird dort haben ewig leid.
Marter vnd Pein in der Hell jmmermehr,
Darumb du dein Leben bekehr,
Vnd beſſer jeʒund dein Leben,
So wird dir das Himmelreich gegeben.
AMEN.

S. 465. Z. 4. l. Winsbecken für Wiesbecken.

S. 465. Eine andere Abſchrift, welche Fried. Roſtgaard, zu Paris machen ließ, in Fol., befindet ſich zu Kopenhagen. ſ. Joh. Erichſens Udſigt over den gamle Manuſcript-Samling i det ſtore Kongelige Bibliothek, Kiöbenhavn, 1786. 8., S. 73.

S. 466. Z. 18 l. ungedruckten für umgedruckten. — Bodmer ſchlug die Strophenzahl der Maneſſiſchen Samml. auf 6000 an. — Die alte Abtheilung der Lieder und Strophen, und ihre Zählung, entdeckte ebenfalls zuerſt Raßmann.

S. 468. Das leʒte Lied Rudolfs von Rotenburg (Str. 37-41.) ſteht als das Nünü's (S. 474.) wiederholt.

S. 469. Reimars Str. 237. iſt auch die vorleʒte bei Milon von Sevelingen (S. 470.).

S. 470. Wachsmuts von Künzingen 5tes Lied (Str. 15-17.) ſteht nochmals unter Kunze von Roſenheim (S. 476.), Str. 3-5.

S. 477. Ein Lateiniſches Gedicht des Marner (Nr. 118.) ſteht aus einer Hdſ. des 13ten Jahrh. abgedruckt im N. lit. Anz. 1807. Nr. 16. Sp. 247 - 48.

S. 478. Über den Tanhuſer (Nr. 90.) vgl. noch *Goldasti* Paraenet. p. 371. und Aventin, B. 1. S. 33.

S. 479. Str. 90. von Nr. 113. und Str. 44. von Nr. 125. mit Worterklärungen von F. (Fülleborn?), in Bragur, IV. 2. S. 51 - 54.

Vergleichung der Provenzalen mit den Minneſingern, in Bodmers kritiſchen Briefen, und in Bragur, V. 2. S. 96 - 108. von W. S.

Von Gleim ſind auch: Gedichte nach Walther von der Vogelweide (Nr. 45.), 1779., 56 S. 8. — Von Trattner, in der Schleſiſchen Anthologie für 1773.

S. 482. Von den 7 Str. von Nr. 3. ſtehen 6 auch ſchon in der Man. S. unter Nr. 15. Str. 1 - 6.; deßgleichen die 7 Str. von Nr. 19., ebd. Nr. 27. Str. 19. 20. 22. 23., und Nr. 53. Str. 19 - 21.

S. 500. Im Vatikan enthält Nr. 343. (Adelung, I. 25.) 150 geiſtliche und Volkslieder, Romanzen ff., von denen Glöckle ein Verzeichniß gemacht und mehre abgeſchrieben hat. — Nr. 344. (Adelung, ebd.), ein unbedeutendes erotiſches Gedicht des 15ten Jahrhunderts.

S. 502. Ernbatt Spiegel iſt, nach J. Grimm (Heidelb. Jahrb. 1811. S. 155.), der Ehrenbote, dem der Spiegel-Ton gehört. — Von Mügelin ſind, nach ebd., viele Gedichte in einer Göttinger Hdſ.

S. 504 - 8. In Möſers vermiſchten Schriften, Bd. II. S. 202-4. ſtehen: die erſte Str. von Bl. 4. und der Anfang des folgenden Liedes; deßgleichen, S. 232 - 33. die erſte Str. von Hinricus, und S. 236. die Anfänge des erſten nnd zweiten Liedes von Bl. 2.

S. 515. Ein Gedicht des Harder: Frau Minne Lehen, ſteht in der Rothiſchen Hdſ., Bl. 173. b. Docen, in unſ. Muſ. I. 108., wo der Anfang davon. Es gehört vielleicht oben zu S. 444 - 45.

Außerdem ſind ſchon oben S. 338. 366. 383. einzele, in Hdſſ. zerſtreute Lieder vorgekommen.

Muscatblüts Gedichte ſtehen noch vollſtändiger verzeichnet in Mylii Luſtgarten, überſetzt von Lycoſthenes Pſellionorus, Straßb. 1621. 8., Kap. 17.

S. 517. XVI. Die Hdſ. Nr. 312. iſt auf Pap., 316 Bl. 4., mit der Überſchrift:

In diſem buch ſten Michel Behams getiht genotirt und von ſiner handgeſchrifft geſchrieben. Ich Michel Beham von Weinspergſoltzbach geboren 1421. 428 kapitel ſten in dem buch.

S. 517. XV. Über dieſen Dichter vgl. noch Docen, in der Oberdeut. L. Z. 1810. S. 128.

S. 520. Zu dieſen Liederdichtern ſind hier nachzutragen:

Reinhart von Weſterburg; die Anfänge zweier Lieder von ihm ſtehen in Emmels Limburger Kronik, um 1340.; wiederholt, bei Koch, II. 69-70. Vgl. Mechtels Limb. Kron., bei *Hontheim*, p. 1080-81.

Johann von Habsburg; dichtete i. J. 1352. ein Lied, deſſen Anfang in Cruſius Annal. Th. III. B. 5. Kap. 4. ſteht; wiederholt, in Bragur, IV. 1. S. 181.

Aus den Liedern Herz. Leopolds von Öſterreich, im 15ten Jahrh., ſind Stellen in Nicol. v. Wyle Vorr. zur 12ten Verdeutſchung.

In der Dresdener Hdſ. Nr. 13. Pap., 26 Bl., aus dem Ende des 15ten Jahrh., 42 geiſtliche Geſänge mit drüber geſchriebenen Tönen (worunter Kanzlers güldener und Frauenlobs neuer Ton und Grundweiſe), enthaltend, nennt ſich in einem dieſer Lieder Körewein.

Über Chöklin ſ. Leſſings Beitr. V. 196.

Pamphilius Gengenbach. Leſſings Leben, III. 131.

Bernkopf, genannt Frauenzucht. Lor. Frieß, Würzb. Kron., her. v. Ludwig, S. 128.

S. 523. Vgl. noch: *Grabeneri* 2 progr. de bello *Wartenburgensi, Dresd.* 1743. 4.; Gottſcheds Nöth. Vorrath, II. 39-41.; deſſelben Neuer Bücherſaal, VI. 59-65.

S. 526. (zu S. 21.). Dieſer Hdſ. gedenkt Gottſched auch ſchon, im Neueſten, II. 768.

S. 528. (zu S. 52.). Daß Gottſched dieß Gedicht gekannt habe, erhellt noch deutlicher aus ſ. Nöth. Vorr. I. 107., zu der Tragödie des H. Sachs: „Man hat auch ein eigenes Gedicht von dem hörnen Seyfried, das ſo wohl in Verſen als in ungeb. Rede abgedruckt iſt.“

S. 539. (zu S. 179.). Ein Bruchſtück, 509 V., vom

Schluſſe des erſten Theiles fand Möſer auf einem Umſchlag, und giebt Stellen daraus, in ſ. vermiſchten Schriften, II. 204 - 5.

S. 542. (zu S. 207.). Über die Proſa von Apollonius, durch H. Steinhoewell; vergl. Docen, in der Oberdeut. L. Z. 1810. S. 127.

S. 542. (zu S. 217.). Solche eingeſchobene Zeilen ſtehen wol immer nur zur Ausfüllung der Seite; wie daſſelbe in der Gleiniker Hdſ. (S. 228.) vorkommt, bei welcher es Gottſched ausdrücklich bemerkt.

S. 544. (zu S. 219.). Eine Tragödie über den Trojaniſchen Krieg, von Hans Sachs, III. 2.

S. 545. (zu S. 224.). Eine Tragödie über Alexander d. Gr., v. Hans Sachs, III. 2. — Über die Quellen dieſer Fabeln, vergl. Docen, in der Oberd. L. Z. 1810. S. 295.

Verzeichniß
der Dichter und ihrer Werke.

A.

das A B C 406. 499
der Abt 339
Adam und Eva 453
die Adelskrone 403
Aeneis 219
die 6 Ärzte 365
Albertus 296
Albrecht von Halberſtadt 225
Albrecht v. Heigerlau 225
Albrecht von Johansdorf 471. 481
Albrecht von Öſterreich 186
Albrecht, Marſchal v. Naprechtsweil 471. 478
Alexander und Antilone 314
Alexander und Ariſtoteles 317
Alexander d. Große 176 221. 222. 238. 442
der wilde Alexander 476 483
der H. Alexius 295. 342
Alpharts Tod 76
Amfortas 154
Pfaff Amis 350
Amker 502
Herzog von Anhalt 467 477
der H. Anno xxxi. 494
Apollonius von Tyrland 206
Ariſtoteles Lehren für Alexander 395
Artus 106. 170. 172. 176 530
des Arztes Ausfahrt 368
Auguſtin von Hammerſtetten 410
der Arzt u. der Kranke 524
Ave-Maria 325. 456
der Aventüre Krone 151

B.

der Bär 322. 332
Barlaam und Joſaphat 282
das Bauerngericht 524
die Bauernheirat 524
der Bauer und der Bock 524
des Bauern Sohn 324
dreier Bauern Frage 363

ein Spruch v. Beheim 366
Beichtbüchlein 456
die Beichte 321. 365
von Beringen 515
Bernge von Horheim 465 471. 481
Bernkopf 561
der Beichtvater 347
Beſcheidenheit ſ. Freidank
die Bibel 225. 248
Bide 558
die Birn 320. 322
Biterolf 521
Bligge von Steinach 471 480
der Blinde 323. 328. 339
der Block 324
Blomſturvalla-Saga 525
Boner 380
Boppe 476. 482. 485. 500 502. 507. 511
der H. Brandanus 295
der Brantwein 416
Brün von Schonebeke 446
Bruno von Hornberg 472
Brunwart von Augheim 473. 479
Buchein 465. 473. 469
Buchenlin 502
der Büheler 201
Burkart von Hohenfels 469
Buwenburg 131. 475

C.

Cato 323. 396
Chöklin 561
der Chorherr zu Würzburg 321
Chriſti Geburt 523
Chriſti Genealogie 454
Chriſti alte Kleider 335
Chriſti Leben 251. 260 267. 275. 276
Chriſti Rock 297
Chriſti Zukunft 460
die Chriſtnacht 456
der Criger 456
Cykliſches Gedicht vom Gral und der Tafelrunde 153

D.

Dangbrotsheim v. Hagenau 501
Daniel von Blumenthal 144
Darifant 206
der Dieb 339
Dietmar von Aſt 468. 481
Dietmar der Setzer 474 478. 493. 514
Dietrich von Bern 98. 176
Dietrichs Flucht zu den Heunen 4. 72
Dietrich u. ſeine Geſellen 43
der Dorn 323. 332
der Dürner 476. 472. 477

E.

Eberhard Kelner 437. 516
Eberhard von Sax 465 468. 479
Ecken Ausfahrt 34
der Edelmann und der Pfaffe 366
Edelſtein 379

die Edelſteine 414
Egen 412. 441
die Ehebrecherin 368
zwei Eheleute 524
der Ehrenſpiegel 325
Eike von Repgau 405
(Eilhart von Hobergin 127)
der Einſiedel 365
das heiße Eiſen 323. 327
Elegaſt 171
Elies von Leine 483
die H. Eliſabeth 187. 299 522
Endilhart von Adelburg 471
Enikel, ſ. Jannſen.
Engelhart und Engeldrut 313
der König von England 524
Eraklius 202
3 in ein Haus entronnen 524
Erkenbold 191
Ernbatt 502. 560
Herzog Ernſt 181. 182
König Ernſt 335. 402
der Schulmeiſter von Eſſelingen 473
Etzels Hofhaltung 23
die Evangelien XXIV–IX
die Eule 326

F.

Fabeln u. Gleichniſſe 383 395
Facetus 413
die 6 Farben 317
Graf von Fänis 480
Felix Fabri 558
der Finke u. die Nachtigall 324. 337
der Fleiſchgaden 525
Flordamor 154
Flos u. Blankflos 159. 162
Freidank 331. 371. 372 379. 413
Siegeslied der Franken XXX
die Königin v. Frankreich 316
die Königstochter von Frankreich 201
Frauen Almoſen 324
Frauen Klage 512
Frauenlob 172. 475. 476 485. 498. 499. 500. 501 502. 503. 514
die 9 Frauen 510
zweier Frauen Krieg 368
die 3 Frauen 367
die Frau u. ihr Sohn 339
Frauen Zucht 324
Freidank 331. 371. 372 379. 413
Friedrich von Huſen 469
Friedrich der Knecht 474
Friedrich von Leiningen 467. 479
Friedrich von Öſterreich 186
Friedrich von Schwaben 188
Friedrich von Sunenburg 676. 484. 501
die 5 Fürſten 408
die Fut 338

G.

Gaudin und Gamuret 153
Garder, ſ. Konrad Harder.
der kluge Gars 367
Gaſt 475
der Gaſt 324
Gawein 122. 154
Gedrut 491
der H. Georg XXIX. 281. 551
Georg Heckel von Kemenat 455
Georg Thym 192
das geiſtliche Gericht 522
das jüngſte Gericht 462
Geltar 474
die Gans 323
Gervelyn 483
die 2 Geſellen 344
die gute Geſellſchaft 322
von Gliers 460
Göli 473
Gösli von Ehenheim 471
der Goldener 484
Gottfried von Bouillon 170. 175. 199
Gottfried von Hohenlohe 149
Gottfried von Nifen 468 477. 507
Gottfried von Straßburg 123. 449. 475. 493 534
Hinfahrt zum H. Grabe 459
der Gral 98. 143. 176
die Graſerin 341
der H. Gregor 281. 551
Gregor Heiden 348
Günther von dem Vorſte 143. 484

H.

Hadamar von Laber 434
das Häſelein 317
die Handberken 366
Hans Folz 368. 413. 500
Hans Raininger oder Ramiger 556
Hans von Soeſt 271
Hans Roſenblüt 364. 413
der Hardegger 473. 479 482
Hartmann von Aue 118 281. 113. 471. 481
Hartmann von Starkenberg 473
die Heimons-Kinder 174 539
Heinrich der Löwe 185
Heinrich von Meißen, ſ. Frauenlob.
Markgraf Heinrich von Meißen 467. 477. 478
Heinrich Müglin 185. 499 500. 502
Heinrich von der Neuſtadt 206. 460
Heinrich von Ofterdingen 64. 66. 69. 502 521
Heinrich der Schreiber 474. 521
Heinrich von Veldeck 181 219. 468. 477. 481. 491 493
Heinrich von Vriberg 125
die Heirat 321

die Helbertwitz 322
Heldenbuch I. 2. 9. 61. 66
Helleviur 463
Herbart von Fritzlar 218. 543
der Herbſt und der Mai 320
das Herz-Mähre 322
Herrmann Damen 485
Herrmann Freſſant 330
Hermann von Sachſenheim 427. 451
Herrmann von Thüringen 521. 542
Hildebrand u. Alebrand XXII. 94
Heſſo von Rinach 469. 479
Hierſelein 558
Hiltbolt von Swanegoet 465. 470. 481
Hinricus 505
die Hölle 366
der Hofwart 323
Hofzucht 325
das Hohelied 446
Markgraf von Hohenburg 476. 477. 478. 493
der Hoßgeier 366
Hartwig Raute 472. 481
Hawart 474. 494
die Heidin 323
Heinrich von Alkmar 422
der arme Heinrich 313
Heinrich von Breslau 467. 477. 478. 503. 5[illegible]5
Heinrich von Frauenberg 468
Heinrich der Glicheſer 422
Kaiſer Heinrich 466. 477. 478. 479. 480.
Heinrich Kaufringer 368
Knecht Heinrich 553
Heinrich von Morungen 469. 479. 481. 488
Heinrich von München 226. 227. 238. 249. 545
Heinrich von der Mure 469
Heinrich von Risbach 474
Heinrich von Rugge 470. 479. 480. 492
Heinrich von Sax 468
Heinrich von Stretlingen 469. 477
Heinrich Teichner 409. 411
Heinrich Teſchler 465. 473
Heinrich von Tettingen 475
Heinrich Hetzbolt von Weißenſee 472
Heinrich von Wirtenberg 504
Klein Heinzelin von Koſtanz 552. 556
Biſchof Hudo 397
Hugo von Trimberg 373. 384. 527
der Hufferer 329
der Hund und das Bein 334
Hug von Werbenwag 472. 479
Hug von Muldorf 495
Hugdietrich, ſ. Wolfdietrich
das Hurübel 418
der Hußen Flucht 366
der Hynnenberger 483

J.

die Jagd 432. 434
Jakob Appet 320
Jakob von Warte 468 479
Jannſen Enikel 237. 247
Jarl Magus-Saga 525
Jörg Schiller 499. 590
Johann von Arguel 296
Johans von Brabant 467 477. 479
Johannes Duro 515
Johann von Frankenſtein 275
Johann von Habsburg 561
Johans Hadlaub 475. 477
Johann von München, ſ. Heinrich v. M.
Johann von Nürnberg 554
Johans von Ringenberg 471
Johannes Rote 299. 522
Johann Saſſe 504
St. Johannes der Täufer 333
Johann Vintler 414
Johann von Würzburg 187
der Jüngling 524
Frau Jutte 524
Jwain 118. 153

K.

der Pfaffe von Kalenberg 356
der andere Kalenberger, ſ. Peter Leu.
der Kanzler 477. 479. 500 502. 503
Karl der Große 158. 164 165. 171. 172. 173. 242.
Kasper von der Roen 20 23. 34. 46. 62. 70. 94
die H. Katharina 278
die Kauflerin 324
der Kiefer 323
Kelyn 483
der Bauern Kirchweih 322
der Klaffer 324
die Klage 79
die Klagen 366
Klingſor 301. 472. 502. 521. 522
der Knecht und die Badſtube 324
der Knecht im Garten 366
der König im Bade 356
der ernſthafte König 325
der milde König 324. 336
die H. drei Könige 297 552
der übermüthige König 325
der König von Otewalde 556
die todten und lebendige Könige 408
Körewein 561
Kol von Neußen 474. 476 479
Konrad 79. 72
Konrad von Altſtetſtetten 472
Konrad von Ammenhuſen 426
Konrad Flecke 159

Konrad Harder 499. 502 515
Konrad von Hennesfurt 271
Konrad von Kirchberg 467 477
König Konrad 466. 477 478. 479
Konrad Schenke von Landeck 162. 472
Konrad von Marburg 299
Konrad Marner, ſ. Marner.
der Pfaffe Konrad 539
Konrad von Würzburg 42. 91. 143. 184 186. 208. 228. 295. 313 321. 324. 330. 448. 475 479. 484. 500. 501. 502 503. 527
der Kotzen 322. 329
Kraft von Toggenburg 467 477. 479
der Krautgarten u. der Kranshals 408
das H. Kreuz 297. 325
Kriſtan von Hamle 469 479
Kriſtan von Lupin 472 477
die Kröte 324
von Kürenberg 468. 479
die Küchenſpeiſe 524
Kunze von Roſenheim 476 491. 495
der Kuhdieb 368

L.

Lanzelot 151. 154. 538
Laurin 64. 69
Lehr- und Liebesgedichte 437
die Leitgebin 324
Leonhard Peuger 384 456
Leopold von Öſterreich 186. 187
die Lerche 324
Leſch 502
Art der Liebe 445
Glück und Unglück der Liebe 347
die Liebe u. die Schöne 320. 341. 445
Macht der Liebe 445
wahre Liebe 444
Lieder xxx. xxxii. 338 366. 383. 496-97. 508-15
der Lietſchauer 476. 483
Schenke von Limpurg 469
das fruchtbare Lob 36
Lohengrin 110. 153. 176 200. 296. 522
der junge Lucidarius 420
der Luderer und der Minner 317. 322. 341
Ludwig von Barre 366
Ludwig von Thüringen 187
die Lügen 317
Burggraf von Lünz 469 479
Lütolt von Seven 471 479. 494. 494
Lupold Hornberg von Rotenburg 501. 556
Lutwin 453
Lyra amoris 333

M.

die Maidblume 324
der Maler zu Würzburg 366
der dumme Mann 323
Malagis 173
die H. Margarethe 278
Mariä Empfängniß 410
Mariä Leben 251. 260
267. 270-71. 276
Mariä Grüße 338. 499
Mariä Klage 338. 356. 523
Mariä Lobkranz 456
Mariä Rosenkranz 515
Mariä Schöne 366
Mariä Wappenrede 366
Mariä Wunder 339
die H. Marina 297
der Marner 91. 473. 529
527. 502. 482. 477. 479
St. Martins Dieb 314
Graf May und Belaflor 200
Meffrid 502
die Meiſter 524
die ſchöne Meierin 322
327
der alte Meißner 474. 477
478. 469. 485. 502
der junge Meißner 474
472
die 7 weiſen Meiſter 303
Meleranz 153
Merlin 153
Michel Beham 517
Milon von Sevelingen 471. 479. 480. 494
die Minne 319. 320. 437
die Minneburg 441
der Minne Fürgedank 444
die Gebote der Minne 320
geiſtliche Minne 445
Frau Minne Lehen 560
der Minne Port 323
der Minne Regel 437
Spiegel der Minne 408
Spruchgedichte von der Minne 444
der Mölker Benediktiner 383. 398
der Mönch 339
zwei Mönche und die Müllerin 347
die Mörin 426
Moraliſche Gedichte 408
409
der Müller 324
Mülich von Prag 502
der Müllerſohn 329
der Müßiggänger 365
Munegür, ſ. Ulrich v. M.
die alte Mutter 323
Muskatblüt 502. 502
515
Myſterien 523

N.

der kluge Narr 366
der Natur Hitze 456
der Nibelungen Lied 79
die Niederwat 322. 326
Niemandem recht thun 320
Niflunga-Saga 1
Nikolaus Baumann 423
Nithart 355. 465. 473
492. 514

Nünü 479. 490
die Collender zu Nürnberg 366
der Krieg zu Nürnberg 360
ein Spruch von Nürnberg 365
die Nüſſe 323. 326
der Nußberg 346

O.

von Obernburg 474
Ogier 175. 200
der H. Oswald 297
Oswald von Wolkenſtein 517
Otfried XXVI
Otnit 6. 20. 64
Otte 202
Otto von Bodenlaube 467 479. 480. 496
Otto mit dem Pfeil 177 467. 477. 478
Otto der Rothe 184. 321 325. 540
Otto von Turne 471. 478
Ovids Verwandlungen 225

P.

Pamphilius Gengenbach 561
der H. Pantaleon 292
der junge Papirius 553
Paris 323
Partinopier u. Meliure 205
Parzival 325
der Paternoſter 325
Perſybein 153
Peter von Arberg 502
Peter Leu 360
Peter von Reichenbach 501
Peter von Staufenberg 191
Peter der Suchenwirth 341 408. 409. 497
Peter von Saſſen 502
der äffiſche Pfaffe 340
der Pfaffen Bann 325
der verliebte Pfaffe 347
der Pfarrer 339
der Pfarrer im Loch 368
der Pfennig 320. 366.
Pfeffel 493
Philipp 257
Phyſiognomik 415. 556
der Plaier 149. 150
Poppe, ſ. Boppo.
der Port 341
Poytislier 153
Preambel 366
die Predig 366
gute Predig 323
Priameln 412
der Prieſter und die Frau 365
der Püller 472
Pyramus und Thisbe 322

R.

der Rabe 323
die Schlacht vor Raben 74
die Rathsverſammlung der Thiere 426
Räthſellied 317
Rafolt 346
von Raute, ſ. Hartwig.

Regenbogen 172. 475 498. 500. 502. 514
der Burggraf von Regensburg 474. 496
Reimar der alte 469. 486
Reimar der junge 587
Reimar der Fiedler 474 486
Reimar von Zweter 474 477. 479. 488. 498. 499. 502. 506-7. 509. 514. 521
Reimann von Brennenberg 471. 479. 502 509
Reinalt 173
Reinbot von Dorn 281
Reinfried 185
Reineke Fuchs 422
Reinhart von Weſterburg 561
Reinold von Lippe 484
der Renner 484
Rennewart 176
Burggraf von Rietenburg 470. 480
der Ritter und die Bürgerfrau 347
die 9 Ritter 510
die 2 Ritter 339
der Ritter und die Spröde 316
das Rolands-Lied 173
die Kaiſerin von Rom 365 410
die Ronçevall-Schlacht 178. 181
Roſenblatt 367
das Roſengarten-Lied 54. 56. 62. 205
Roſt, Kirchherr zu Sarne 473
Rother 5
Rubin 471. 481. 483. 490 496
Rubin von Rüdeger 496
Rudlieb XXIV
Rudolf von (Ems, Hohen-Ems, Dienſtmann von) Montfort 192. 221 225. 227. 243. 246. 282
Rudolf von Neuenburg 467. 477. 500
Rudolf von Rotenburg 468. 479. 492. 494 500
Rudolf der Schreiber 475
Rüdiger von Bechelaren 529
Rüdiger von Hindihofen 202. 215
Rüdiger der Hinighüſer oder Hunthover 331
Rüdiger von Munir 345
Rudiger 483
Rumsland 476. 477. 479 484. 485. 502
Rumeland v. Schwaben 484
Rupherman 500
Ruprecht von Würzburg 554

S.

der Seelen-Kranz 404
Krieg der Seele und des Leibes 445
Spiegel der Seeligkeit 455
von Sachſendorf 470

die Schule von Salern 415
Salomon und Morolf 207. 523. 524
Salomons und Morolfs Sprüche 34-48
Salve Regina 456
der Mönch von Salzburg 499. 502
Schachzabel-Buch 426
von Scharpfenberg 471
der Schlägel 324. 331
die goldene Schmiede 323. 338
Schmiecher 411
der Schneeballen 324
der Schnepperer, ſ. Hans Roſenblüt
die Schöpfung, Paradies, Sündenfall u. Erlöſung 455
der Schonberg 324
der tugendhafte Schreiber 474. 482
von den 3 Schülern 339
der fahrende Schüler 366
die Schulzucht 418
Seeteßblatt 367
Seifried von Ardemont 153
Seifried Helbling 223
Frau Seltenrein 322
Sibyllen Weiſſagung 459. 512
Siegenot 24
Hörnen Siegfried 48
Sigeher 476
von Singenberg 470. 477. 481. 488. 490. 491
Singof 484
der Sperber 322. 326
Spervogil 476. 483. 492
der junge Spervogel 492
der Spiegel mit dem Pech 366
der Spieler 404
das Sponſieren der Mönche und Nonnen 334
Lateiniſche Sprachlehre 416
von Stadegge 220. 473
die Stadtverfaſſung 421
der Stadtverweſer 421
von Stamheim 473
Steinmar 474
die Stempe 322. 329.
die Stiefmutter und die Tochter 366
Stolle, der alte 502
Stolle, der junge 482. 502
der Stricker 144. 165. 242. 341. 383
der Striegel 324
von 2 Studenten 327
Studenten-Glück 347
der Student zu Paris 341
Suchendank 411
Suchenſin 502
Suchenwirt, ſ. Peter S.
der Sünder Leben 456
Süßkind, der Jude Trimberg 475
von Sunegge 471

T.

die Tafelrunde 98. 99. 105. 153. 157. 176
die 7 Tage 365

die 7 Tageszeiten des Leidens Chriſti und Maria 455
der Taler 473
Tandarpos und Flordibel 150
der Tannhäuſer 323. 465 473. 477. 478. 484. 502
Teichner, ſ. Heinrich Teichner.
die 4 Temperamente 415
der goldene Tempel 451
Thedel von Walmoden 192
Theodorich Schernberg 524
Thomaſin von Tirkelere 370
Theophilus 297
der Thüring 472. 477
Tirol von Schotten 368 467. 477
Titurel 98
Tobias Segen 458
Todtentanz 459. 523
Tſchionatulander und Sigune 153
Triſtan und Jſalde 123 124. 125. 206. 510
Trojaniſcher Krieg 153 208. 216. 218. 228. 238
von Trosberg 473
des Türken Faſtnachtſpiel 524
von den Türken 366
Buch der Tugend 414
der Tugend-Spiegel 399
Tugendſprüche 456
die Turteltaube 366

U.

der H. Ulrich 296
Ulrich von Budinberg 131
Ulrich von Eſchenbach 221
Ulrich Fürterer 153. 537-38
Ulrich von Gutenburg 469 481
Ulrich von Lichtenſtein 190 468. 472. 477. 479. 491 496
Ulrich Piſtriezer 396
Ulrich von Munegür 345 472. 481
Ulrich von Thürheim 125 176. 242. 539. 535
Ulrich von dem Turlin 151 176. 242. 539
Ulrich, Schenke von Winterſteten 469. 477 479. 534
Ulrich von Zazichoven 151
Univerſalkroniken 225
der Unverzagte 284
der Urenheimer 483

V.

Valentin u. Namenlos 163
Vaſolt 346
des Vaters Lehren 324
der Velſchberger 555
der Venus-Berg 336
die H. Veronika 280
Verſehung des Leibes 416

W.

Wachsmut von Künzingen 470. 481. 492

Wachsmut v. Mühlhauſen 471. 479
die Wachteln 324
der Wälſche Gaſt 370
Walther von Aquitanien XXII. 71
Walther von Breiſach 473
Walther von Metze 471 500. 402. 489
Walther von Klingen 465 468
Walther von der Vogelweide 521. 514. 511 507. 502. 500. 496. 494 491. 489. 487. 465. 470 477. 479. 481
der Krieg auf Wartburg 296. 111. 229. 300 486. 478
Weiber-Liſt 320
das Weib ohne Mann 324 330
Weibes Treue 320
das üble Weib 324
Weigand von Theben, ſ. Kalenberg
Weingrüße, Weinſegen 366. 367
die Weisheit 410
der Welt Lohn 321
von Wengen 473
Wenzel von Böheim 467 503. 477
Wernher 549
Wernher 251
Bruder Werner 475 482
Werner von Honberg 319 468. 479
Werner von Tüfen 469
der Wiener Meerfahrt 339
Wigamur 150
Wigolais 135. 153
von Wildonie 471
Wilhelm von Heinzenburg 471. 481
Wilhelm von Oranſe oder der Heilige 170. 176 242
Wilhelm von Orleans 192
Wilkina-Saga 1
Winli 472. 477
der Winsbeke und die Winsbekin 369. 472 481
Wirin von Gravenberg 135
Wirner von Wirtenberg 319
der von Wirtenberg 325
von Wiſſenlo 473
Witkint 41
Wittich vom Jordan 202
Witzlau 485
der Wolf 324. 335. 366
Wolfdietrich 6. 20. 64 205
Wolfram 216
Wolfram von Eſchenbach 6. 69. 99. 105. 110 176. 217. 242. 369. 470 478. 481. 491. 492. 521
die Worper 368
drei Wünſche 324
Würgendrüſſel 501
das Wunderhorn 156
der Wundermantel 156

Y.

Frau Yſan 539

Z.

Zeno 297
die 12 (Himmels-) Zeichen 416
die 15 Zeichen vor dem jüngſten Tage 461
der Zers und das Gold 324
der Zorn-Braten 334. 342
Zwinger 501

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

A. W. Schlegel, Aus einer noch ungedruckten histo=
rischen Untersuchung über das Lied der Nibelungen.
S. Fried. Schlegels Deutsches Museum. B. 1. Wien
1812. 8vo S. 9 – 36. S. 505 – 536.

A. W. Schlegel, Gedichte auf Rudolf von Habs=
burg von Zeitgenossen.
S. Fried. Schlegels Deutsches Museum. B. 1.
S. 289 – 323.

Herausgabe des alten Reinhart Fuchs durch die Brü
der Grimm in Cassel. Die Begebenheit von Reinhart
dem Fuchs, Lüning dem Sperling, u. Morholt dem Rüden
S. Ibid. S. 391. et 399.

L.W
Hagen

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hagen, Friedrich Heinrich <<von der>>,

Literarischer Grundriß zur Geschichte der deutschen Poesie von der ä
ltesten Zeit bis in das sechzehnte Jahrhundert

Berlin 1812

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Lw 1204
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11266828-7